

**PREDIGTEN AUS SECHS JAHRZEHTEN
1954 bis 2014
BAND 12: 1. Johannes bis Offenbarung.**

Herausgeber

Helmut Beupain

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Vorwort.....	5
1. Johannes 1,1-4: Das Leben ist erschienen.	7
1. Johannes 1,3: Gemeinschaft in der Gemeinde.	9
1. Johannes 1,7: Gemeinschaft untereinander.....	12
1. Joh. 2,1-6: Woran Jünger Jesu erkennen?.....	14
1. Johannes 2,3-6: Kennzeichen der Jünger Jesu.	18
1. Johannes 2,12-17: Kinder, junge Männer und Väter in der Gemeinde.	22
1. Johannes 2,21-25 // Nur Vers 24f: Was bleibt von Weihnachten?	25
1. Johannes 3,1ff: Was die Weihnachtsfreude prägen soll.....	30
1.Joh.3,1f: Weihnachtliches Staunen.	40
1. Johannes 3,1-3: Staunen über Weihnachten.	46
1. Johannes 3,1-3: Die Liebe des Vaters.....	52
1. Johannes 3,1-6: Seht, welch eine Liebe Weihnachten.	54
1. Johannes 3,1-8: Die Liebe Gottes Weihnachten erkennen.....	58
1. Johannes 3,1-10: Glaubensgewissheit und Glaubensbewährung.....	63
1. Johannes 3,1f: Das weihnachtliche Staunen	67
1. Johannes 3,23: Sonnenklares Leben führen.	73
1. Johannes 4,1-8: Die Geister unterscheiden.	75
1. Johannes 4,7ff: Gott ist Liebe.	78
1. Johannes 4,7-12: Was ist echte Liebe?	80
1. Johannes 4,7-11: Weihnachten – Fest der Liebe.....	89
1. Johannes 4,7-16: Gott ist Liebe.	95
1. Johannes 4,8b u. 3,16a: Weihnachten und die Liebe Gottes.....	102
1. Johannes 4,9: Von welcher Liebe hören wir Weihnachten?	103
1. Johannes 4,9f: Weihnachten. Gott ist Liebe.	111
1. Johannes 4,16: Warum viele unserer Bitten nicht erhört werden.	113
1. Johannes 4,16b -21: Liebe in Aktion.	120
1. Johannes 4,21: Gemeinde der Liebe.	127
1. Johannes 5,1-5: Kennzeichen wahrer Christen.	131
1. Johannes 5,6-11: Gottes Zeugnis über seinen Sohn.....	137
1. Johannesbrief: Siebenfaches „Wie er.“.....	144
Hebräer 1,1-4: Herrlichkeit und Hoheit Jesu.	147
Hebräer 2,9-13: Durch Leiden vollendet.	149
Hebräer 2,10-18: Das Kreuz als Siegeszeichen.	152
Hebräer 3,12-14: Christus teilhaftig geworden.....	156
Hebräer 4,1-10: Jesus unser großer Hohepriester.	159
Hebräer 4,9-13: Ruhe und Wort Gottes.	164
Hebräer 4,12f: Allianz – Gebetswoche. Das Wort Gottes.	169
Hebräer 4,14-16: Tatsachen, Ermahnungen und Verheißungen.	171
Hebräer 4,14-16: Die Größe Jesu.	173
Hebräer 4,14-16: Was bei Glaubenden anders ist.....	176
Hebräer 4,15: Die siebenfache Versuchung Jesu.....	182
Hebräer 9,11-15: Das vollkommene Opfer Jesu Christi. Karfreitag.....	184
Hebräer 10,19-25: Advent. Bedeutung des Kommens Jesu in diese Welt.....	187

Hebräer 10, 19-25: Was ist Advent?.....	190
Hebräer 10,19-25: Was wir haben und was wir sollen.	193
Hebräer 10,19-25: Als Beschenke im Glauben an Jesus Christus leben!	195
Hebräer 10,23-25: Die Ortsgemeinde.	200
Hebräer 10,35-39: Christen in schwieriger Lage.	203
Hebräer 10,35-39: Verhaltenshilfen für Menschen in der Nachfolge Jesu.	209
Hebräer 10,35-39: Die Hoffnung der Gemeinde Jesu: Vers 35b.37.	211
Hebräer 11,1-3: Der Glaube.....	214
Hebräer 11,3-6: Äußerungen des Glaubens.	215
Hebräer 11,6f: Weitere Äußerungen des Glaubens.	216
Hebräer 11,8-10: Glaube als Gehorsam.	218
Hebräer 11,11-16: Äußerungen des wahren Glaubens.	220
Hebräer 11,17-19: Abrahams Glaubensvollendung.....	222
Hebräer 11,20-22: Der Glaube, der auch im Sterben den Sieg behält.	224
Hebräer 11,24-26: Der Glaube des Mose in seiner Jugend.....	226
Hebräer 12,1-3: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.“.....	227
Hebräer 12,1-3: In der Kampfbahn des Glaubens.....	229
Hebräer 12,1-3: In der Kampfbahn des Glaubens. Neujahr.....	234
Hebräer 12,1-3: Hilfen, um die Zukunft zu bewältigen.	239
Hebräer 12,4-11: Der Christ und das Leid.....	243
Hebräer 12,12f: Geistliche Müdigkeit und ihre Überwindung.	246
Hebräer 12,12-15: Nicht müde werden.....	249
Hebräer 12,16f: Verschleuderte Werte.	251
Hebräer 12,18-29: Hinhören. Gott spricht zu uns.	253
Hebräer 13, 1-14: Leben nach Gottes Wohlgefallen.....	255
Hebräer 13,5b.6: Verheißung und Trost. Silvester.	257
Hebräer 13,8: Jesus Christus ist der Unvergängliche in aller Vergänglichkeit dieser Zeit. Jahreswechsel.....	259
Hebräer 13,8: Silvester. Mit Jesus in das neue Jahr.....	261
Hebräer 13,15 f: Woran Gott Freude hat. Erntedankfest.	263
Hebräer 13,20f: Das Hirtenamt des Auferstandenen.	267
Jakobus 1,1-18: Grundwort: Anfechtung / Versuchung.	271
Jakobus 1,5-8: Das Gebet.	277
Jakobus 1,12: Glaubenskrisen und ihre Überwindung.....	278
Jakobus 1,18 – 21: Was Gott durch sein Wort unter uns ausrichten will.	281
Jakobus 1,22: Leben aus der Kraft des Geistes.....	286
Jakobus 5,13f: Rechtes Verhalten im Leid, Freude und Krankheit.....	288
Jakobus 5,13-18: Das Gebet des Glaubens für die Kranken.	292
Judas 20f: Was der Gemeinde Not tut.	299
Judas 17-25: Warten auf Wiederkunft Jesu.	301
Judas 21: Seid Wartende.....	305
Offenbarung 1,4-6: Der Briefgruß.	307
Offenbarung 1,4b-6: Die Gemeinde Jesu – die königliche Priesterschaft.	309
Offenbarung 1,4-8: Jesus Christus herrscht als König. Himmelfahrt.	311
Offenbarung 1,4-16: Einzigartiger Herr, Botschaft und Auszeichnung.....	315
Offenbarung 1,5f: Wozu Jesus auf dieser Erde gekommen ist. Advent.....	318

Offenbarung 1,5f: Wer Jesus für uns ist und was er an uns tut. Mahlfeier.	323
Offenbarung 1,6: Gemeinde Braut des Lammes u. königliche Priesterschaft.	327
Offenbarung 1,7a: Die Wiederkunft Jesu. Advent.	329
Offenbarung 1,10-20: Mit Jesus in das neue Jahr.	332
Offenbarung 1, 12-18: Wer ist Jesus?.....	334
Offenbarung 2,1-7: Wach werden im Blick auf Jesus Christus.	340
Offenbarung 2 u. 3: Die sieben Sendschreiben.	343
Offenbarung 2 u.3: Die Sendschreiben.	345
Offenbarung 2,18-29: Sendschreiben an Thyatira.	347
Offenbarung 3,1-6:Sendschreiben an die Gemeinde in Sardes.	350
Offenbarung 3,1-6: Sendschreiben an Sardes. Buß- und Bettag.	357
Offenbarung 3,3a: Drei klare Wegweiser für die beginnende Festzeit.	360
Offenbarung 3,7-13: Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia.....	362
Offenbarung 3,14-22: Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea.....	368
Offenbarung 3,20: „Siehe, ich steh vor der Tür.“ Adventszeit.	375
Offenbarung 3,20: Ich stehe vor der Tür. Advent.	376
Offenbarung 4: Der Thron Gottes.....	378
Offenbarung 5: Wer kann den Plan Gottes verwirklichen?	383
Offenbarung 5,6-10: Jesus Christus – das siegreiche Lamm.	389
Offenbarung 7,9-17: Anbetung des dreieinigen Gottes.	398
Offenbarung 7,9-17: Vollendung dieser Welt, Gemeinde am Ziel.	400
Offenbarung 7,9-17: Gemeinde am Ziel.	406
Offenbarung 7,9-17: Die große Schar aus allen Völkern vor dem Thron Gottes.	408
Offenbarung 12, 9-11: Überwunden durch des Lammes Blut. Ewigkeitssonntag	412
Offenbarung 14,6 f: Gottes letztes Angebot.	415
Offenbarung 15,1-4: Der Lobgesang der vollendeten Gerechten.	417
Offenbarung 15,2-4: Das neue Lied der Erlösten.	419
Offenbarung 19,1-10: Jubel im Himmel.	424
Offenbarung 19,1-21: Wiederkunft Jesu.....	429
Offenbarung 19,11-21: Die Wiederkunft Jesu.....	434
Offenbarung 19,11-21: Wiederkunft Jesu. Advent.	438
Offenbarung 20,1-6: Jesus kommt wieder, um sein Reich aufzurichten. Advent.	443
Offenbarung 21,1-7: „Siehe, ich mache alles neu.“.....	449
Offenbarung 21,1-8: Das ewige Reich Gottes – die vollendete Liebe.	451
Offenbarung 21,1-8: Neuer Himmel, neue Erde, neue Menschheit.	456
Offenbarung 21,5-7 und Kol 1,15-20: Jesus, der Anfang und das Ende.....	466
Offenbarung 21: Neuer Himmel, neue Erde.	469
Offenbarung 22: Das Leben in der neuen Schöpfung.	478
Offenbarung 22,12-17: „Siehe, ich komme bald.“ Advent.	486
Offenbarung 22,16: Der helle Morgenstern.	491

Vorwort

Pfarrer Walther Prill, einer meiner theologischen Lehrer, hat uns im Unterricht gesagt, eine Predigt soll textuell, aktuell und originell sein.

Textuell: sie hat einen biblischen Text auszulegen. Aktuell: sie soll die Aussagen des Textes in das Leben der Zuhörer übertragen

Originell: das soll mit verständlichen eigenen Worten geschehen.

Dabei sind Allgemeinplätze zu vermeiden.

Der damalige Leiter unserer Predigerschule in Ewersbach, Walter Quiring, hat uns erklärt: „Arbeiten Sie Ihre Predigten Zuhause schriftlich aus. Aber auf die Kanzel nehmen Sie nur die Disposition (Gliederung) mit. Eine Predigt ist keine Vorlesung.“

Pfarrer Dr. Dr. Heinrich Reuter, unser Lehrer in Ewersbach für Homiletik (Predigtlehre), hat gesagt: Eine Predigt ist kein Vortrag und erst recht kein theologisches Referat. Sie zielt nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf das Herz der Zuhörer. Diese werden in die Entscheidung gestellt, die Wahrheiten des Wortes Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

Ein bekannter Methodisten-Bischof gab einem jungen Prediger folgenden Rat: „Samme deine Weizen auf jedem Feld, mahle ihn durch deine Mühle, dann gehört das Mehl dir.“

Ich habe versucht, mich an diese Aussagen zu halten. Nur muss ich hinzufügen, ob das immer gelungen ist, weiß ich nicht. Außerdem habe ich mit zunehmendem Alter mehr mit auf die Kanzel genommen als nur die Predigtdisposition. Das zeigt sich auch in den vorliegenden schriftlichen Predigten. Sie sind im Laufe der Jahre länger geworden. Auch mein Predigen hat sich geändert.

Die Predigten habe ich so nicht Satz für Satz gehalten. Manche Aussagen wurden breiter ausgeführt und andere gestrichen. Zur Veranschaulichung sind auch immer wieder Beispiele angeführt worden, die hier nicht abgedruckt worden sind.

Ein bekannter Mann im Reich Gottes hat gesagt: „Auf geistlichem Gebiet gibt es keine Urheberrechte.“ Jakob Engel in Ernsthausen, mein geistlicher Vater, der durch seine Verkündigung viele zum Glauben geführt und im Glauben gestärkt hat, bemerkt: „Beim Predigen sollten wir auch Gedanken, Formulierungen, Sätze und Ab-

schnitte von anderen übernehmen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns schnell verausgabt und wiederholen uns.“

So finden sich im vorliegenden Band eigene und übernommene Predigtanregungen oder Predigten. Von wem und wo Letzteres der Fall ist, kann ich leider nicht mehr sagen. Ich wäre jedem dankbar, der mir sagen könnte, was von wem übernommen worden ist.

Verwendete Beispiele sind in der Regel in diesen Texten nicht enthalten.

Wer diese Predigten liest, sollte auch die angegebenen Bibelstellen nachschlagen. Dann versteht er besser, worum es hier geht. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Leser Anregungen und Stärkung erfahren für ihr eigenes Glaubensleben.

Über allem gebührt unserm Herrn Jesus Christus Dank, Ehre und Anbetung!

Dautphetal - Dautphe, den 31.08.2015

1. Johannes 1,1-4: Das Leben ist erschienen.

Psl 90,1-12. Menschen, Tiere und Pflanzen sind der Vergänglichkeit unterworfen. Es herrscht auf der Erde der König Tod. Der Herbst erinnert uns daran. Die Bibel spricht von einem dreifachen Tod: dem leiblichen, geistlichen und ewigen Tod. In dieser so vom Tod gezeichneten Welt hören wir die Botschaft vom Leben.

Das Leben ist erschienen.

Das ist der Inhalt der apostolischen Verkündigung des Johannes. Er ist Augen- und Ohrenzeuge: Vers 3a.

1. Der Ursprung des Lebens.

Es war bei dem Vater: Vers 2. = Örtlich. Wir Menschen haben im Lauf der Jahrhunderte gewaltiges geleistet. Nur die Möglichkeit, das Leben zu schaffen, ist uns vorenthalten worden. Sie liegt nicht bei uns, sondern allein bei Gott. Psl 36,10.

Es war von Anfang an. Vers 1. = Zeitlich. Ehe das für uns Sichtbare anfang zu sein, war schon etwas. Psl 90,1; 1. Mose 1,1; Joh 1,1. Nicht das Ungewisse, das Verderben, der Tod stehen am Anfang der Geschichte, sondern Gott und das Leben.

2. Das Wesen des Lebens.

Es ist ewig: Vers 2. Alles Sichtbare ist vergänglich, weil es unter der Herrschaft des Todes steht. Christus ist unvergänglich, weil er selbst das Leben ist, darum auch die Auferstehung. Das ist der Anfang vom Ende.

Es ist uns erschienen. Vers 2. Phil 2. Es ist für uns wahrnehmbar geworden. Das Wesen des Lebens ist, neues Leben zu zeugen, wenn auch unter großen Opfern. Wem ist es erschienen? Dir auch schon?

3. Die Gewissheit der Erscheinung des Lebens.

Es wurde von Menschen gehört. Der Ewige hat gesprochen.

Es wurde von Menschen gesehen. Offbg 1,10ff; Hiob 2,5.

Der Ewige lässt sich prüfen, betasten.

Letzte Gewissheit gibt es dadurch, dass wir ihn prüfen dürfen. Seine Grablegung, die offene Seite, die Wunder.

4. Die Wirkung der Erscheinung des Lebens.

Sie schafft eine Gemeinschaft innerhalb der Zerrissenheit der Menschheit. Der Tod bewirkt Trennung, zwischen Menschen und zwischen Menschen und Gott. Das Leben bewirkt Gemeinschaft untereinander, in der Gemeinde Jesu Christi, in der Familie und mit uns selbst.

Sie schafft Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel und seinem Sohn Jesus Christus. Was bedeutet das für uns? Hast auch du schon zu dieser Gemeinschaft gefunden? Herzliche Einladung dazu. Sie ist notwendig. Bilder der brennenden Kohle und der Bäume im Wald.

Sie begründet die völlige Freude in unserm Verhältnis zu Gott und unsern Mitmenschen.

Hat sich das Leben bei uns schon dahin gehend auswirken können? Ist diese Gemeinschaft und Freude bei uns da?

1. Johannes 1,3: Gemeinschaft in der Gemeinde.

Wir Menschen sind von Gott als Gemeinschaftswesen geschaffen worden. Formen der Gemeinschaft sind die Ehe, Familie, Sippe und Volk. Daneben gibt es aber auch noch eine andere Art der Gemeinschaft, wozu wir von Gott berufen sind. Das ist die Gemeinde Jesu. Da werden Menschen, die sich sonst nicht nahe stehen, von Christus ergriffen und seiner Gemeinde hinzugetan – und schon wissen sie sich aufs Engste verbunden durch das Band der Liebe Jesu. Sie pflegen Gemeinschaft, d.h. sie haben etwas gemeinsam, was sie verbindet. Auf dem Boden der Gemeinde sprechen wir von einer doppelten Gemeinschaft: Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

Die Gemeinschaft in der Gemeinde.

1. Die Grundlagen dieser Gemeinschaft.

Jede Art von Gemeinschaft braucht eine tragende Grundlage.

Der Vorsatz des Vaters. Das ist Gnade. Gott hat es gewollt. Eph 1,4.5; Röm 8,28bf.

Das Erlösungswerk des Sohnes.

Der Empfang des Heiligen Geistes. Gemeinschaft des Geistes. 2. Kor 13,13; Phil 2,1. Der Heilige Geist ist es, der allein einen Menschen befähigt, Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn zu haben. Er ist das bindende Band und die unabdingbare Voraussetzung jeder göttlichen Gemeinschaft. Denn „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Röm 8,9; 1. Kor 12,3. Griechisch koinonia = Gemeinschaft erst nach Pfingsten. Hast du den Heiligen Geist empfangen? Herzliche Einladung dazu.

2. Die Gemeinschaft mit Gott.

Vorpfingstliche Vorstufe im AT:

- Paradies.
- Gnadenwahl: Abel, Henoah, Noah.
- Abraham.
- Isaak und Jakob. Jakob = Gottesstreiter. „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“
- Mose: Gesetzgebung. War zweimal vierzig Tage auf dem Berg. Die 70 Ältesten durften nur von ferne zusehen.

- Solche Abstufungen des Sich-nahen-dürfens zu Gott bleiben kennzeichnend für den gesamten Gesetzshaushalt: Tempel. Volk im Vorhof, Priester nur das Heilige, der Hohepriester nur einmal im Jahr in das Allerheiligste.
- Das Volk als Ganzes stand als Bundes- und Eigentumsvolk in einer gewissen Gottesnähe und Gottesgemeinschaft. Er ist ihr König, sie seine Untertanen und sie verwerfen ihn.
- Einige empfangen den Heiligen Geist für bestimmte Aufgaben: Propheten, Könige, Heerführer.
- Stiftshütte und Tempel: Verlangen Gottes nach Gemeinschaft.
- Opferdienst und Priester.

Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn seit Pfingsten.

- Mit der Gemeinde Jesu ist etwas ganz Neues in die Erscheinung getreten. Als Glieder dieser Gemeinde, und nur als Glieder der Gemeinde, können wir innige Gemeinschaft mit Gott pflegen. Wohl gibt er sich uns auch zu erkennen in der Natur, unserem gewissen usw., aber das alles reicht nicht aus zu einer herzlichen Gemeinschaft mit ihm.
- Wer soll mit wem Gemeinschaft haben?
- * Auf der einen Seite Gott, der Hohe und Erhabene.
- * Auf der anderen Seite wir, die sündigen Menschen.
- Wie gelangen wir in diese Gemeinschaft? Hören des Wortes, Annahme desselben, gläubig werden, den Heiligen Geist empfangen. Durch ihn nimmt Christus in uns Wohnung und zwar nicht nur vorübergehend, sondern für immer. Paulus bezeugt im Epheserbrief sogar die Innenwohnung der drei göttlichen Personen in uns. Er sagt: „Die Fülle des Gottes, Kap 3,19, die Fülle Christi, Kap 4,13 und die Fülle des Heiligen Geistes, Kap 5,18 will in den Glaubenden wohnen.
- Welche Herrlichkeiten und Tiefen der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn eröffnen sich da. Sein Geist in uns und wir im Geist. Christus in uns und wir in Christus. Ja, der Vater selbst in uns und wir im Vater. Kol 3,3. Wie ist uns der einst so ferne Gott doch so nahe gekommen. Er ist gegenwärtig in uns und leitet und führt und ermahnt, ermuntert, züchtigt, tröstet, erfüllt und gestaltet uns.
- Sind wir uns als Kinder Gottes der Würde bewusst, Tempel des dreieinigen Gottes zu sein? Ist es uns bewusst, dass unser irdischer

Leib sitz der höchsten Herrschaften und Gewalten ist? Meinen wir nicht, dazu seien nur etliche Bevorzugte berufen. Nein, das trifft zu auf einen jeden gläubigen Menschen.

- Das Wesen des uns innewohnenden dreieinigen Gottes kann sich aber nur in dem Maße immer mehr in uns und bei uns ausprägen und ausgestalten, als wir im Glauben; in der Liebe und der Hingabe wachsen. Denn die ursprüngliche Hingabe an Gott, durch die es überhaupt erst zu einer Neugeburt kam, ist ja nicht etwas, was wir einmal brauchten und dann beiseite lassen könnten, um wieder unseren eigenen Willen zu tun. Vielmehr soll es nun zu einem Leben fortwährender und ständig erneuerter Hingabe an Gott kommen. So stehen wir in einem unaufhörlichen Prozess der Erneuerung und Verwandlung und Umgestaltung in das Bild dessen, der in uns wohnt, bis es immer völliger in uns gestaltet ist und wir die ursprüngliche Bestimmung des Menschen nach 1. Mose 1,26 immer besser erfüllen: „Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

Die Vollendung der Gottesgemeinschaft in der neuen Leiblichkeit. So groß und kostbar die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn auch hier auf dieser Erde schon ist, es ist sie jedoch nach der Erfahrungsseite hin noch nicht vollkommen und ungetrübt. Unser Leib nimmt noch nicht daran Anteil. Sünde kommt noch auf. Das wird in der Vollendung anders sein. 1. Joh 3,3.

Dass uns das wieder neu deutlich würde, wir sind zur Gemeinschaft mit Gott berufen. Das ist die höchste und wichtigste Berufung, die an uns ergehen kann. Gehe nicht achtlos daran vorüber. Und dann pflege diese Gemeinschaft durch das Gebet, das Wort Gottes und ein dem entsprechendes Leben. Wenn eine Sünde diese Gemeinschaft stört, dann nimm erneut das Vergeben des Herrn Jesus Christus für dich in Anspruch.

Der Herr schenke es dir und mir, dass wir jetzt in der gegenwärtigen Zeit in dieses neue Gottesverhältnis eintreten, dasselbe pflegen und fördern, um dann in der Ewigkeit einmal unmittelbare Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn Jesus Christus haben zu können.

1. Johannes 1,7: Gemeinschaft untereinander.

Im vorigen Gottesdienst ging es um den Besitz des Heiligen Geistes und damit um die Gemeinschaft mit Gott. Es geht aber auch um:

Die Gemeinschaft untereinander.

Die soll uns heute beschäftigen. Sie gründet sich nicht auf Nützlichkeitsbetrachtungen, Sympathien, Gefühle oder dergleichen, sondern ist eine Lebens- und Wesensgemeinschaft.

1. Das Wesen Gottes, unseres Vaters.

Gott ist Geist. Joh 4,4.

- Geist, das meint allgegenwärtig und allwissend. Psl 139.
- Geist ist der große Gegensatz zu allem Fleischeswesen.
- Darum sollen wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Gott ist Licht. 1. Joh 1,5.

- Der Sündlose. Gegensatz zur Finsternis.
- Auch seine Umgebung ist Licht.
- Trost: Seine Führungen sind heilig und rein.

Gott ist Liebe. 1. Joh 4,8.16.

- Griechische Sprache hat drei Wörter für „Liebe.“ Eros, Philea, Agape = göttliche Liebe.
- 1. Kor 13 trifft auf die Letztere zu.
- Sie ist unbegreiflich.

2. Der Sohn Gottes – aus Gott geboren ist ebenfalls:

- Geist: 2. Kor 3,17f.
- Licht: Eph 5,8.
- Liebe: Seine Menschwerdung und sein Tod.

3. Die Gemeinde besitzt Gottes Geist, Licht und Liebe.

- Geist. Wir sind Geistesmenschen.
- Licht: Eph 5,8.
- Liebe: Röm 5,5.

Weil alle Glaubenden diese Dinge besitzen, können sie – aber nur sie – Gemeinschaft untereinander pflegen.

4. Unsere Gemeinschaft untereinander ist eine Gemeinschaft des Geistes, des Lichtes und der Liebe.

Darum die Aufforderung der Schrift:

„Wandelt im Geist.“ Gal 6,16; Röm 8,13.

- Wer im Geist wandelt, kann den Bruder, die Schwester nicht verachten, nicht links liegen lassen usw.
- Wandeln wir im Geist? Es sollte unser fester Entschluss sein, es zu tun.

„Wandelt im Licht.“ 1. Joh 1,7 u.a.

- Wer im Licht wandelt, sieht nicht nur die Fehler bei den Anderen, sondern auch sein eigenen.

„Wandelt in der Liebe.“ Eph 5,2

- Sie ist das vollkommene Band, Kol 3,14, welches das Verschiedenartigste zusammenhält.
- Eph 5,2: Das Vorbild Christi. Den Seinen treu geblieben trotz ihrer Fehler. Sich erniedrigt und das Opfer seines Lebens gebracht.
- 1. Kor 13,4-8a.
- Wer in der Liebe wandelt, geht nicht achtlos am Bruder oder der Schwester vorüber.

Überall da, wo Menschen durch den Heiligen Geist so mit Gott und seinem Sohn und untereinander verbunden sind, ist Gemeinde Jesu. Möge uns deutlich geworden sein, dass diese Gemeinschaft nicht etwas Erzwungenes oder Befohlenes ist, sondern etwas Gewordenes durch den Heiligen Geist. Sie geht nicht zurück auf irgendwelche Vorteile, die wir uns davon versprechen, oder auf Sympathien, Gefühle oder dergleichen etwas, sondern sie entspricht unserm neuen Wesen als Menschen des Geistes, des Lichtes und der Liebe.

Sie ist auch nicht etwas, was wir pflegen können, wenn wir Lust dazu haben. Nein, sie muss uns von innen heraus zu einer Lebensnotwendigkeit werden, ohne die wir unser eigenes Wesen und damit uns selbst verleugnen. Wer das nicht klar sieht, wir immer wieder schuldig an dieser Gemeinschaft. Lässt er sich doch dann bestimmen in seinem Handeln dieser Gemeinschaft gegenüber von Sympathie und Antipathie, Nützlichkeitsabwägungen, Lust und Unlust usw. So sollte es nicht sein. Lasst uns stets darauf achten, dass wir im Geist, im Licht und in der Liebe wandeln. Nur auf diesem Weg können wir in rechter Weise Gemeinschaft untereinander haben und nur so sind wir als Gemeinde ein helles Licht, das da leuchtet für den Herrn.

1. Joh. 2,1-6: Woran Jünger Jesu erkennen?

Jahresfest ein besonderer Tag im Ablauf der Gemeindegemeinschaft

- Rückblick → große Dankbarkeit.
- Ausblick → wie kann es, wie soll es weitergehen?
- Prioritäten richtig setzen. Hauptsache, Hauptsache sein lassen usw. Um wichtige Dinge für jeden einzelnen von uns und für die Gemeinde in ihrer Gesamtheit geht es in unserem Text. Hören wir einmal auf Einzelheiten.
- In diesen Versen und anderen Stellen des 1. Johannesbrief wiederholt die Formulierung: „daran merken wir“ oder „daran erkennen wir“. Es gibt also etwas zu „merken“, zu „erkennen“, d.h. festzustellen, zu wissen, zur Klarheit gelangen. Im Blick auf wichtige Dinge unseres Glaubens.
- Diese Wahrheit begegnet uns immer wieder in der Bibel. Wir sollen herausfinden aus allem Nebel, aller Unklarheit. Sollen nicht dauernd auf der Suche sein und im Ungewissen bleiben. Hiob 19,25 ff; Röm. 8,16; Joh. 3,14.

Woran erkennen wir die Jünger Jesu? Oder: Was ist typisch für Jünger Jesu?

1. Jünger Jesu sündigen nicht einfach drauf los. Sie wissen, was Sünde ist, Sünde bewirkt; aber auch: wie die Sünde in ihrem Leben überwunden werden kann V. 1f.

Im Mittelpunkt Vers 2: Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden. Alltagsleben: Versöhnung setzt Entzweiung, Streit voraus. Das hat es gegeben zwischen Gott und uns Menschen. Paradies. Aber nicht nur die beiden ersten Menschen haben gesündigt, sondern auch jeder von uns. Da kann sich niemand freisprechen.

Sünde, was ist das überhaupt?

- Falsche Einstellung Gott gegenüber.
- Daraus ergibt sich das falsche Handeln.
- Wir sehen schnell das verkehrte Handeln der anderen. Aber es beginnt damit, dass ich erkenne, ich habe gesündigt. Sonnenstrahl im Wohnzimmer. Da sieht man, was man sonst nicht sieht.

Sündigen ist keine belanglose Angelegenheit. Wiegt in den Augen Gottes sehr schwer. Trennt uns von Gott, führt in den ewigen Tod.

Wie können wir damit fertig werden? Keine Lösung ist: zu verharmlosen, verniedlichen, nur entschuldigen wollen, verbergen, verheimlichen, oder gar leugnen.

Im Text wird uns der (einzig richtige) Weg gewiesen: „Wenn wir sündigen, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“ Und „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Das gilt heute noch, auch für dich und für mich. Das ist dann zugleich die Einladung an uns, so zu handeln. Unsere Sünde nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, sie nicht zu leugnen, aber auch nicht: uns damit abzuquälen, sondern sie Jesus zu bekennen. Er schenkt (umfassende) Vergebung. Gewissheit der Vergebung. Freude darüber und Dankbarkeit. Schon erfahren? Seine Einladung annehmen. Heute annehmen. Es gibt ein zu spät!

Wenn wir so Vergebung erlangt haben, werden wir für die Zukunft keine Perfektionisten. Es wird leider immer wieder zu Versagen kommen. Als Ziel soll uns vor Augen stehen: Nicht zu sündigen. Vers 1a. Wenn es aber doch geschieht, dürfen wir neu das Vergeben unseres Herrn in Anspruch nehmen. Er ist treu. 2 Gefahren: zu leicht oder zu schwer nehmen! Das ist Evangelium, das ist Frohe Botschaft! Damit ist die Sündenfrage geklärt. Damit lässt es sich gut leben und einmal selig sterben. Das ist etwas anders als mit unvergebener Schuld leben und einmal vor Gott hintreten zu müssen. Damit beginnt das Jünger-sein.

2. Jünger Jesu halten die Gebote. Vers 3-5.

Johannes spricht davon, als wenn das die größte Selbstverständlichkeit der Welt wäre. Aber das ist es leider nicht. In unserer Zeit galten die 10 Gebote nicht mehr viel. Früher anders: Auswendig gelernt. Darauf geachtet, sie einzuhalten. Heute werden sie weithin als überholt angesehen; außer Kraft gesetzt; manchmal macht man sich darüber lustig. Fühlt sich eingeengt.

- Welch ein Missverständnis, Welch eine Tragik. Das kann nicht gut gehen, weder im Leben eines einzelnen, noch im Leben eines Volkes, wenn die Gebote Gottes nicht mehr beachtet werden.

Auch als Glaubende darauf achten, dass wir von diesem Geist nicht angesteckt werden. Die Gefahr ist sehr wohl gegeben.

- Zunächst wichtig, im Kopf zu haben, worum es bei den Geboten

geht:

* Gott an erster Stelle: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben...“

* einen Namen nicht missbrauchen: Ehrfurcht vor Gott haben. Psl. 36,2; Röm. 3,18.

* Feiertag heiligen.

* Vater und Mutter ehren.

* Nicht Ehebrechen.

* Nicht stehlen.

* Nicht begehren, was dem anderen gehört.

- N.T.: Gebot der Liebe →Gott, den nächsten und sich selbst. Vers 5: „sein Wort halten.“

Zu dem Wissen um den Inhalt der Gebote muss die Bereitschaft hinzukommen, sie auch zu halten

Die Motivation dazu:

- Nicht um uns dadurch den Himmel zu verdienen. Das Halten der Gebote geht nicht unserem Glauben voran, um uns den Himmel aufzuschließen, sondern folgt unserem Glauben nach, um ihn als echt zu erweisen.

- Dann aus Liebe zu unserem Herrn und zu seinem Wort.

- Schließlich: Damit unser Leben gelingen kann. Geländer einer Brücke.

Johannes wird in diesem Zusammenhang sehr deutlich. Vers 4f.

„Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen (ans Ziel gekommen).

Können wir die Gebote wirklich halten? Für Johannes keine Frage. Er sagt auch wie. Nicht frommer Leistungsstress ist gefragt, sondern unsere Verbindung mit Jesus: Vers 5 Schluss: „in ihm sein.“

Jünger Jesu halten die Gebote – in der Verbindung mit Jesus. So gelingt ihr Leben. Sie bleiben vor vielem bewahrt. Mit einem entsprechenden Verhalten ehren sie ihren Herrn und bringen ihre Mitmenschen ins Nachdenken. Das ist wieder das große Angebot Gottes an uns. Nachdem die Sündenfrage geregelt ist, ein Leben nach den Geboten, nach dem Wort Gottes zu führen. Es lohnt sich heute noch!

3. Jünger Jesu leben wie er (Jesus) gelebt hat. Vers 6.

Diese Aussage ruft Widerspruch hervor. Leben wie Jesus – das können wir doch nicht. Nun gibt es aber eine ganze Anzahl von Bibelstellen, die das sagen: z.B.

- Mt. 11,29: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

- Joh. 13,15: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ →Fußwaschung.

- Phil. 2,5 „Ein jeglicher sei gesinnt, wie es Jesus Christus auch war.“

Aber sind wir damit nicht doch überfordert? Wenn wir meinen, wir könnten so sündlos leben wie Jesus – dann Ja! Auch wenn wir diese Aussagen gesetzlich Verstehen, sind wir überfordert. Aber wir dürfen sie als Evangelium verstehen, als Angebot, Chance, große Hilfe und Befreiung. So wird unser Leben nach dem Willen Gottes verlaufen. Gottes Wohlgefallen wird auf uns ruhen; sein Segen in unserem Leben da sein.

Aber wie kann es gelingen? Antwort: Vers 6a: Wenn wir „in ihm bleiben.“ Johannes in seinem Evangelium und seinen Briefen 66 Mal gesprochen vom Bleiben in Jesus!

Das ist eben der große Unterschied: Entweder wollen wir es selber schaffen mit unserer christlichen Frömmigkeit, unserer frommen Leistung, unserem Tun und Lassen – oder wir vertrauen ganz und gar auf Jesus Christus, sein Erlösungswerk von Golgatha und sein Wirken als der himmlische Fürsprecher an uns. Nur das letztere hat eine Verheißung.

Wir haben eingangs gefragt: Woran kann man Jünger Jesu erkennen; bzw. Was ist typisch für Jünger Jesu?

Wir haben gehört:

- Sie haben sich im Licht Gottes als Sünder erkannt. Sie haben ihre Sünde Jesus gebracht und Vergebung erlangt und leben täglich vom Vergeben ihres Herrn.

- Sie versuchen, nach den Geboten und dem Wort Gottes zu leben.

- Sie folgen Jesus, ihrem Herrn und Meister nach und richten sich im alltäglichen Verhalten nach seinem Vorbild.

Frage: Sind wir in diesem Sinn Jünger Jesu? Berufen, eingeladen dazu sind wir alle. Nehmen wir die Einladung an und bleiben wir allezeit dabei. Wir werden es nie bereuen!

1. Johannes 2,3-6: Kennzeichen der Jünger Jesu.

Pfingsten = Heiliger Geist. Wie kann ich erkennen, ob jemand den Heiligen Geist empfangen hat?

- Oder: Sprechen viel vom Glauben. Woran kann ich sehen, ob jemand gläubig ist oder nicht? Wir können weder den Heiligen Geist noch den Glauben sehen. Das kann allein Gott. Mk. 2,5.

- Aber wenn jemand ein Eigentum Jesu geworden ist, dann muss es sich in seinem Verhalten auswirken, dass er den Heiligen Geist empfangen hat und im Glauben steht. Der Heilige Geist ist keine ruhende, sondern eine wirkende Größe. „Der Glaube, der nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!“

1. Von Menschen formulierte Kennzeichen.

- Lange Haare, kurze Haare – Bart, kein Bart.
- Lange Hosen der Frauen, nur Röcke tragen.
- Rauchen, Glas Bier oder Wein trinken.
- Fernsehen, kein Fernsehen.
- Aufwendiger Lebensstil, bescheiden leben.
- In Modefragen voran marschieren oder das Schlusslicht bilden.
- Andere sogenannte Mitteldinge.
- Freilich sind diese genannten Dinge nicht bedeutungslos.

* Es kommt auf die Motivation an.

* Phil. 4,8: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert und erfreulich ist, alles, was als Tugend gilt oder Lob verdient – darauf sei bedacht!“

* 1. Thess. 5,22: „Meidet allen bösen Schein.“

* Röm. 14: Um der Schwachen willen sollen die Starken im Glauben bereit sein zu verzichten.

- Das alles will bedacht sein. Aber diese äußeren Dinge dürfen wir nicht zu Kennzeichen für die Jünger Jesu machen wollen, denn die Bibel tut es auch nicht. Sie nennt uns andere Dinge, auf die es ankommt. Aufpassen, dass wir die Akzente nicht verschieben. Sonst kommen wir weg von der Mitte des Evangeliums und verfallen der Gesetzlichkeit.

Hören wir auf die Botschaft unseres Textes:

2. Der Jünger Jesu hält Gottes Gebote: Vers 3.

Gottes Gebote = Zehn Gebote. Einwand: Röm. 10,4. Sind nicht außer Kraft gesetzt. –Jetzt nur einige Bemerkungen dazu: Im ersten Teil geht es um unser Verhältnis zu Gott und im zweiten Teil um unser Verhältnis zu den Mitmenschen.

Kurzfassung:

- Habe keine anderen Götter
- Mache dir kein Götterbild
- Missbrauche den Namen Gottes nicht
- Gedenke des Feiertags, ihn zu heiligen
- Ehre Vater und Mutter
- Morde nicht
- Brich nicht die Ehe
- Stiehl nicht
- Lüge nicht
- Begehre nicht das Haus deines Nächsten.

Das sind klare Aussagen!

Die Bergpredigt: Mt. 5-7. Hier gibt Jesus eine weiterführende Auslegung der 10 Gebote. Feindesliebe!

Die vielen Ermahnungen der Bibel. Das alles ist klar und eindeutig. Entspricht dem Willen Gottes. Frage: Bekennen wir uns verbindlich zu Gottes Geboten und den Ermahnungen der Schrift?

Einwand: Können wir sie überhaupt halten? → Komme nachher darauf zurück. Vers 3a u. andere Stellen. Antwort: Ja! Die Frage ist nur: Wie? Nicht aus eigener Kraft! Vers 1b. Jesus unser Fürsprecher = Helfer. Wenn wir schuldig geworden sind, schenkt er Vergebung.

- Woran erkennen wir den Jünger Jesu? Er hält die Gebote Gottes. Nicht um dadurch vor Gott gerecht zu werden. Wohl aber um dem Willen Gottes zu entsprechen und um den Herrn Jesus zu ehren.
- Er selber hat den größten Segen davon!

3. Der Jünger Jesu ist wahrhaftig: Vers 4.

Gott gegenüber. Bitte: „Lass mich mein Leben in deinem Licht sehen!“

Den Mitmenschen gegenüber. Manchmal wollen wir bei uns zudecken und bei anderen aufdecken. Bei Letzterem schießen wir dann noch über das Ziel hinaus. Erfahrungen in der seelsorgerlichen Arbeit. Wahrheit und Lüge, Halbwahrheiten, Einseitigkeiten, Über-

treibungen oder Untertreibungen sind zugleich halbe oder ganze Lügen. Satan ist der Vater der Lüge!

Freilich, wir brauchen nicht jedem alles zu sagen, was wir wissen. Keine Wahrheitsfanatiker. Aber was wir sagen muss wahr sein. Eph. 4,15 „Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe.“ Wenn uns jemand etwas sagt, dann wollen wir es prüfen und annehmen, wenn es berechtigt ist.

Wahrhaft vor uns selber.

4. Der Jünger Jesu orientiert sich an Gottes Wort: Vers 5a.

Was ist damit gemeint? Dass wir sagen: Für mich ist die Bibel Gottes Wort, genügt noch nicht. Es muss die Beschäftigung mit der Bibel hinzukommen. Dass wir wissen, was in der Bibel steht. Uns davor hüten, bei einzelnen Stellen stehen zu bleiben, nur unsere Lieblingsgedanken zu vertreten. Die Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift gebietet es, sie in ihrer Gesamtheit ernst zu nehmen. Dabei hat die Bibel sehr wohl eine Mitte. Die ist Jesus Christus. Mit dieser Mitte sind alle Aussagen der Bibel in Beziehung zu setzen und von daher und in diesem Geist, dem Geist des Evangeliums, auszulegen. Nur so bleiben wir bewahrt vor Einseitigkeiten, Irrlehren und Fehlentwicklungen.

Sich an der Bibel orientieren bei Fragen der Erkenntnis. Aber auch bei Fragen der Ethik, d.h. des praktischen Verhaltens. Haben vorhin schon über die Gebote gesprochen. Vorsicht: die Bibel kein Rezeptbuch! Fragen und suchen wir doch in der Bibel nach Wegweisung für unser Leben. Ps. 86,11: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.“ Wer das tut, ist gut beraten. Er wird nicht im Stich gelassen werden!

5. Der Jünger Jesu lebt in der Liebe: Vers 5b.

Den Punkt „Liebe“ hätte ich vorhin schon erwähnen können, als wir über die Gebote sprachen: A.T. „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben...“ N.T.: Das neue Gebot der Liebe. Bewusst ausgespart, um jetzt ausführlicher darauf eingehen zu können. Liebe ist das wesentliche Kennzeichen des Jünger-seins.

Text: „... in ihm ist die Liebe Gottes wirklich vollendet“, d.h. ans Ziel gekommen. Es geht also um die Liebe Gottes im Leben des Jüngers. Sollten uns mehr mit der Liebe Gottes beschäftigen. Sollten mehr die Liebe Gottes für uns in Anspruch nehmen.

Dann geht es aber auch darum, diese Liebe weiterzugeben.

- Bruderliebe; oder: gleichgültig, unsympathisch, aus dem Weg gehen?
- Nächstenliebe; oder: nicht leiden können, sich bewusst abwenden?
- Feindesliebe; oder: hassen?

Sind das für uns nur Vokabeln der Bibel?

- Wie können wir so in der Liebe leben? Indem wir angeschlossen bleiben an dem Kraftstrom der Liebe Gottes. Vers 1b: Jesus ist unser Fürsprecher = Helfer!

6. Der Jünger Jesu folgt seinem Herrn nach: Vers 6.

„... er lebt, wie er (Jesus) gelebt hat“. Gewaltige Aussage!

Was heißt das im Einzelnen?

- Phil. 2,5: „Seid untereinander so gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“

- Joh. 13,15: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, was ich an euch getan habe.“

- 1. Petr. 2,21-24.

Das „Wie – Er“ im 1. Joh. Brief. (Auswahl).

- 1,7: „... im Licht leben, wie er im Licht ist...“
- 3,3: „... der reinigt sich, wie auch er rein ist.“
- 3,7: „... wer recht tut, der ist gerecht, wie auch er gerecht ist...“
- 3,16: „... wir sollen das Leben für die Brüder lassen, wie auch er sein Leben für uns gelassen hat“ = Ganzeinsatz, Opferbereitschaft. Eine Überforderung? Wenn wir auf uns sehen: ja! Wenn wir auf den Herrn sehen: Nein! Einleitung: Der Heilige Geist will das in uns bewirken!

Das sind einige Kennzeichen des Christseins nach der Bibel. Legen wir diese Maßstäbe an in der Beurteilung anderer. Und lassen auch wir uns mit diesen Maßstäben messen! Lasst uns darauf achten, dass diese Dinge in unserem Leben Wirklichkeit bleiben.

1. Johannes 2,12-17: Kinder, junge Männer und Väter in der Gemeinde.

1. Diese drei Gruppen von Menschen gibt es also u.a. in der Gemeinde:

Die Kinder

Die jungen Männer

Die Väter

Wie zu verstehen?

- Im biologischen Sinn.
 - Kinder (Babys) gehören zwar noch nicht als Glieder zur Gemeinde. Aber auch ihnen gilt der Segen und die Verheißung Gottes. Psl. 115,13 f. Sie darum nicht ausklammern.
 - Die jungen Männer (u. Mädchen). Kein bestimmtes Alter von dem an man Glied der Gemeinde werden kann. Sie sollen dabei sein!
 - Die Väter (u. die Mütter). Auch sie dürfen und sollen ihren Platz in der Gemeinde haben.
 - „Alte mit den Jungen, die sollen loben den Namen des Herrn.“ Psl. 148,12 f.
 - In der Gemeinde sollen alle Altersgruppen aufeinander hören und sich ergänzen. Maleachi 3,24.
 - Dass es diese Gruppen gibt, muss von uns berücksichtigt werden in der Verkündigung und Betreuung der Gemeinde.
- 1.5 Aber erst recht zu verstehen im glaubensmäßigen Sinn:
- Kinder → Anfänger im Glauben. Kennzeichen: Vers 12b: Sie sind stehengeblieben bei der Sündenvergebung.
 - Junge Männer. Die nächste Stufe im Glaubensleben. Sind gewachsen. Kennzeichen: Vers 13b und 14b: Sie haben den Bösen überwunden; sie sind stark. Sie haben gekämpft und dabei gesiegt.
 - Die Väter. Sie haben weitere Fortschritte gemacht. Sind gereift. Haben sich bewährt. Sind Vorbild für andere. Kennzeichen: Vers 13 u. 14: Sie haben umfassende Erkenntnis.

1.6 Einige Anmerkungen und Fragen.

- Es ist nicht selbstverständlich, dass man (automatisch) wächst. Kann fünfzig Jahre in der Nachfolge sein und steht noch auf der Kinderstufe. Ist unnormale. Stehst du noch auf dieser Stufe?
- Die jungen Männer. Tragen die Hauptlast des Kampfes. Sind wir

dazu bereit? Wie kämpfen wir? Ist es in unserem Leben erkennbar, dass wir Sieg über das Böse haben?

- Die Väter. Sind wir, die Ältesten, Väter und Mütter im Glauben? Hat die Gemeinde Väter und Mütter in Christus? Die Vaterlose Gesellschaft. Gilt das auch für unsere Gemeinde? Wie wird man ein Vater, eine Mutter in Christus?

- Auch das ist für die Gemeindegemeinschaft wichtig zu bedenken, dass es diese glaubensmäßigen Unterschiede gibt. Müssen versuchen, ihnen allen gerecht zu werden und allen zu helfen.

2. Die Gabe, die den Glaubenden gegeben ist: Vers 12 – 14.

In den Versen 15-17 ist von unserer Aufgabe die Rede. Aber zunächst von der Gabe. Das ist bedeutsam: Bevor Gott von uns etwas erwartet, gibt er uns die Voraussetzung dafür. Gott ist zuerst der schenkende Gott. Dann der Gott, der uns etwas gebietet. Damit ist klargestellt: Bei dem, was Gott von uns erwartet, sind wir nicht überfordert! Augustin: „Gib mir, Gott, was du befehlst und dann befehl, was du willst.“

Womit hat Gott uns beschenkt?

- Vers 12b: „Die Sünden sind euch vergeben um seines Namens willen.“

- Vers 13a: Erkenntnis Jesu Christi.

- Vers 14a: Erkenntnis Gottes, des Vaters . Erkennen = Gemeinschaft haben!

- Vers 14b: Überwinderkraft.

Wie reich sind wir doch beschenkt von unserem Herrn. Sind wir uns dessen allezeit bewusst? Nehmen wir diesen Reichtum in Anspruch? Leben wir wirklich davon?

3. Unsere Aufgabe: Vers 15-17.

Vers 15a „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ (Nicht in erster Linie die Menschen in der Welt gemeint).

- Welt → das Böse, die Sünde in jeder Gestalt. V. 16:

* das Böse um uns und in uns

* Fleisches Lust

* Augen Lust

* hoffärtiges Leben

* aber auch Irrlehre (fromme Welt)

* der Sünder soll geliebt werden, der Irrlehrer auch

- Habt nicht lieb... → zieht einen Trennungsstrich. Verurteilt das Böse. Macht keine gemeinsame Sache damit. Trennt euch davon.
 * Das kann so weit gehen, dass wir uns auch zu trennen haben von dem Sünder und dem Irrlehrer- Psl. 1,1 „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf dem Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen.“ Und Parallelstellen. Titus 3,10 „Einen ketzerischen Menschen meide“ und Parallelstellen.

Begründung für diese entschiedene Haltung:

- Vers 15b: Beides verträgt sich nicht miteinander. Jak. 4,4.
- Vers 16b: Die negativen, sündigen Dinge kommen nicht vom Vater, sondern von der Welt. Sind darum gefährlich für uns. Nur was vom Vater kommt ist gut für uns.
- Vers 17: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“. Hat nur begrenzte Bedeutung. Ihre Lust ist nur etwas für kurze Zeit. Dann ist das alles vorbei. Wer weltlich lebt, vergeht mit der Welt! „Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ Wirkt sich schon im irdischen Leben positiv aus; erst recht in der Ewigkeit.

Als junge Leute und als Väter und Mütter in Christus sind wir von Gott reich beschenkt worden. Davon leben wir! Die Gabe Gottes wir nun zur Aufgabe. Eine Aufgabe ist im Text genannt worden: „Nicht die Welt lieb zu haben“, unsere ganze Liebe dem Herrn zu schenken. In der Kraft von oben sind wir dazu befähigt. Sind wir auch dazu bereit?

1. Johannes 2,21-25. Nur Vers 24f: Was bleibt von Weihnachten?

Weihnachten ist vorbei. Bald hat uns der Alltag wieder. Was bleibt, wenn die Feiertage vorüber sind? Was bleibt, wenn der Christbaum die Nadeln verliert und die Kerzen herunter gebrannt sind? Was bleibt, wenn der Christstollen aufgegessen ist? Was bleibt, wenn am Heiligen Abend das heiß ersehnte Videospiel geschenkt worden ist und es am zweiten Feiertag schon langweilig war? Was bleibt vom Christtag am Werktag?

„Wir waren in den Bergen“, erzählen die einen. „Zu Weihnachten gehören für uns die Schnee bedeckten Gipfel und eine klare Nacht mit Sternen. Am Heiligen Abend stapfen wir noch einmal hinaus durch die dicht stehenden Krüppelfichten. Wir hätten uns nicht gewundert, wenn wir Knecht Ruprecht begegnet wären. So weihnachtlich verzaubert war die Welt! Vom Tal herauf luden uns die Glocken zur Christmette ein. Was uns von Weihnachten blieb? Eine schöne Erinnerung.“

„Wir waren auf Besuch“, berichten die anderen. „Zu Weihnachten gehören für uns liebe Freunde und Bekannte. Einmal im Jahr wird nicht auf die Uhr geschaut, sondern sich unterhalten, gefeiert. Aber diesmal kamen wir sehr schnell auf die Politik zu sprechen. Und daran haben wir uns dann festgebissen. Jeder beharrte auf seiner Überzeugung. Schon früh lösten wir den unfeierlichen Debattierklub auf. Was uns von Weihnachten blieb? Eine unschöne Erfahrung.“

„Wir waren Zuhause“, erzählen die dritten. „Zu Weihnachten gehören für uns Kinder und Enkelkinder. Seit die beiden Töchter aus dem Haus sind, ist es bei uns sehr still geworden. Doch zum Fest kommen sie alle. Schon lange vorher hatten wir den Tisch ausgezogen, das Festgeschirr hervor geholt und einen großen Tannenbaum mit unzähligen Glaskugeln geschmückt. Dann kam der Anruf. Die Kinder in beiden Familien waren krank geworden, und der Besuch musste aufs neue Jahr verschoben werden. So saßen wir zwei allein am Tisch mit zwölf Plätzen. Was uns von Weihnachten blieb? Eine Enttäuschung.“

Was bleibt uns von Weihnachten? Jeder könnte zu der schönen Erinnerung, der bösen Ernüchterung, der bitteren Enttäuschung vieles

hinzufügen. Aber lassen wir den Apostel Johannes berichten, der sich mit seinem Brief an die frühen Christen in der römischen Provinz Asia wendet

Natürlich hätte er auch Erinnerungen weitergeben können, wie sie gemeinsam die Geburt Christi feierten und die uralten Christushymnen anstimmten. Natürlich machte auch ihm Ernüchterung zu schaffen, weil junge, hoffnungsvolle Christen der Gemeinde den Rücken gekehrt hatten. Natürlich war auch er enttäuscht worden als Prediger. Die zuerst begeistert von Jesus redeten, hatten ihrem Glauben plötzlich den Rücken gekehrt. Doch daran will er jetzt nicht mehr denken. Johannes macht mit seinen Freunden drei großartige Entdeckungen, die ihm von Weihnachten geblieben sind und die uns auch bleiben sollen.

1. Johannes macht die erste Entdeckung: Gott bleibt.

Es gibt Besucher, die nur kurz bleiben. Sie sind immer auf dem Sprung und lassen sich kaum herein bitten. Solche Stippvisiten befriedigen nicht.

Es gibt Besucher, die zu lange bleiben. Nach drei Tagen ist der Gesprächsstoff und nach fünf Tagen sind die Nerven am Ende.

Und dann gibt es Besucher, die man am liebsten gar nicht mehr gehen lässt. Sie füllen das Haus mit Freude und machen jeden Tag zum Fest. Mit Ihrer Anwesenheit ist die Einsamkeit vorbei. In ihrer Gegenwart fühlt man sich wohl.

Solche Besucher sollten Bewohner werden, die immer bleiben. Und genau so ein Besucher ist Gott. Zu Weihnachten hat der alte Zacharias gesungen: »Gelobt sei der Herr, der Gott Zebaoth, denn er hat besucht sein Volk.« (Lk. 1,68) Gott hat den Himmel verlassen und ist in Jesus Christus zu uns gekommen.

Das ist keine Stippvisite, die sich zwischen Tür und Angel abspielt. Das ist kein Überfall, den wir schweigend erdulden müssen. Das ist auch keine Hausbesetzung, die wir nicht beenden können. Der Gottesbesuch füllt unser Haus mit Freude und macht jeden Tag zum Fest. Und das ist mit dem 27. Dezember noch lange nicht beendet. Dieser Besucher will zum Mitbewohner werden, auch dann, wenn Weihnachten mit all seiner Aufregung längst vorbei ist.

Gott bleibt in Jesus. Deshalb ist er ständig in Rufweite. Sein Trost und seine Mahnungen sind unüberhörbar. Mit diesem »Fürchte dich nicht«, das er uns immer in neuen Wiederholungen und Be-

kräftigungen zusagt, hat unser Leben sein festes Fundament. Gott bleibt in Jesus. Deshalb bleibt er in Hörweite. Mein Rufen und schreien ist ihm nicht verborgen. Für alles, was bedrückt und belastet, hat er ein offenes Ohr.

Gott bleibt in Jesus. Deshalb bleibt er in Sichtweite. Seine Gegenwart erlaubt uns einen Blick bis in den Himmel, denn wer mich sieht«, sagt Jesus, »der sieht den Vater.“ (Joh 14,9). Es gibt keinen Raum mehr, wo wir mit uns allein wären. Überall hat er schon Quartier bezogen. Auch im Arbeitszimmer, wo wir die Fülle der Anforderungen nicht mehr erledigen können. Auch im Krankenzimmer, wo wir leiden und Schmerzen nahen. Auch im Sterbezimmer, wo die Schatten immer länger und dunkler werden. In allen Zimmern, auf der Sonnen- und Schattenseite unseres Lebenshauses, soll die Freude an Jesus aufscheinen.

2. Johannes macht eine zweite Entdeckung: Jesus bleibt.

Doch was bedeutet das praktisch in unserem Leben? Bleibt Jesus so wie eine Krippenfigur, die einmal im Jahr ausgepackt wird und zu besonderen Ehren kommt? Oder bleibt er so wie ein Kruzifix, das eine Ecke des Zimmers zu einem „Herrgottswinkel“ macht und Ehrfurcht auslöst?

Manche denken, Jesus bliebe als guter Gedanke in unserem Kopf. Man müsse nur an ihn denken, dann sei all unser Denken geistlich.

Einige nehmen auch an, Jesus blieb als innere Stimme in unserem Gewissen. Man müsse nur auf sie achten, dann sei der Weg nicht zu verfehlen. Und wieder andere sind davon überzeugt, Jesus bliebe als heller Funke in unseren Herzen. Man müsse nur hinein blasen, dann sei Licht in allen Dunkelheiten.

Aber in Wirklichkeit ist Jesus ganz anders. Er, der sich zu Weihnachten in die Krippe eines armseligen Stalls hineinlegen ließ, der sich am Palmsonntag auf den Rücken eines einfachen Esels setzen ließ, der sich am Karfreitag an den Querbalken eines elendern Kreuzes schlagen ließ, dieser Christus ließ sich zu Pfingsten in das schwache Menschenwort hinein binden, als er sagte: „Ihr sollt meine Zeugen sein!“ Nun verkündigen Menschen seine Botschaft. „Der Geist hat sich ans Wort gebunden“ schrieb Martin Luther. Keiner hat Extraworte vom Himmel. Niemand hat Sondermeldungen von der Ewigkeit. Wir alle sind auf das Bibelwort angewiesen, das eindeutig und eindringlich den Weg zur Seligkeit weist. Wenn

uns also die Sorge überfällt, was denn im neuen Jahr noch alles über uns kommen könnte, dann müssen wir nur das Matthäusevangelium aufschlagen: „Sorgt euch nicht um den morgigen Tag.“ (Mt.6,24).

Wenn uns die Gedanken quälen, wie wir unsere Aufgaben bewältigen können, müssen wir den Korintherbrief aufschlagen und die Worte Jesu lesen: „In Schwachheit kommt die Kraft Gottes zur Vollendung. (2.Kor.12,9).

- Wenn uns Schuld anhängt, die uns gerade in den stillen Feiertagen bewusst wird, darin müssen wir den Brief des Johannes lesen: »Er ist treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt (1. Joh 1,9).

- Wenn uns die Angst überfällt, wo denn diese Welt mit ihrem dunkel gewordenen Himmel und ihrer blutigen Erde noch hinläuft, müssen wir die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, aufschlagen. Da heißt es: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.,, (Ofb21,1).

2.6 „Das Lagerbuch der Gemeinde Gottes vom Anfang der Welt bis an ihr Ende« hat Johann Albrecht Bengel die Bibel bezeichnet, und Martin Luther unterstrich: „Wenn wir glauben könnten, dass der Herr selbst darin mit uns spricht, dann würden wir eifriger darin lesen. Wir wären sicher, dass hier unser Lebensglück geschmiedet wird.“ Jesus bleibt im Wort.

3. Johannes macht noch eine dritte Entdeckung: Das Wort bleibt.

Ganz im Gegensatz zu unseren Worten. Vielleicht heben wir uns einen Brief auf, der uns besonders erfreut hat. Vielleicht bleiben auch die Worte eins Freundes in unserem Gedächtnis haften, die er uns am Telefon sagte. Doch letztlich sind alle Grüße, Wünsche oder Botschaften in den Sand geschrieben, vom Winde verweht. Menschenwort ist immer Wort auf Zeit. Nur Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

Mit diesem Wort sind wir der schrecklichen Spirale von Geburt und Tod entronnen. Durch dieses Wort haben, wir die Gewissheit des ewigen Lebens. In diesem Wort wächst das Verlangen nach jenem schönen Paradies, von dem Nikolaus Hermann gedichtet hat. Er lebte in der späten Reformationszeit als Lehrer und Kantor in dem Bergarbeiterstädtchen Joachimstal. Doch sein Dienst fiel ihm

immer schwerer, weil sein geliebter Sohn von zu Hause weg gelaufen war und sich irgendwo in der Fremde herumtrieb.

Und dann kam das Weihnachtsfest. Nachbarn klopfen bei ihm und meldeten, sein Sohn sei im Ort gesehen worden. Der Väter stürzte hinaus und suchte stundenlang alle Straßen ab. Schließlich stieg er mit einem Bergmann in einen verlassenen Stollen hinunter. Als die Tür geöffnet wurde, sah er im Licht der Grubenlampe seinen schlafenden Sohn. Er hatte dort Schutz vor der Kälte gesucht, und die Tür, die innen keinen Griff hatte, war ins Schloss gefallen.

Nikolaus Hermann brachte den verlorenen Sohn nach Hause und schrieb noch in der Heiligen Nacht sein schönstes Lied: „Lobt Gott ihr Christen alle gleich.“

Eine Tür ist aufgegangen. Neues Leben wurde geschenkt. Morgenglanz der Ewigkeit vertreibt alle Dunkelheit. Und so heißt es in Nikolaus Hermanns Lied: „Heut' schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis. Der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.« Dies Wort einer großartigen Hoffnung hat Ewigkeitswert.

Und was bleibt nun von Christus am Werktag? Johannes antwortet:

Gott bleibt in Jesus, und Jesus bleibt im Wort, und das Wort bleibt in Ewigkeit.

1. Johannes 3,1ff: Was die Weihnachtsfreude prägen soll.

Wenn es politisch drunter und drüber geht und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden kann, dann verhängen Regierungen den „Ausnahmestand“. Jetzt gilt nicht mehr das normale Recht. Die Freiheit wird eingegrenzt. Besondere Aufmerksamkeit ist geboten. Nichts geht mehr seinen normalen Gang.

Manchmal denke ich: Weihnachtszeit ist Ausnahmestand. Man trifft neben genervten Menschen doch auch viel mehr Freundlichkeit als sonst. Menschen sind auf der Suche nach Geschenken - auch wenn die Suche manchmal zur Jagd wird - und überlegen sich Nettigkeiten. In dieser Advents- und Weihnachtszeit bemühen sich selbst sonst eher technokratisch oder bürokratisch wirkende Menschen sehr um kreative Gedanken.

Und dann sind die Schulen geschlossen; die allermeisten können ihre Arbeit ruhen lassen, weil die Läden zu sind, die Bürogebäude, die Fabriken. Handwerker schicken ihre Rechnungen vor Weihnachten nicht mehr zu und selbst beim Finanzamt gibt es einen Weihnachtsfrieden. Es ist Ausnahmestand. Nichts ist mehr normal.

Aber im Unterschied zu den politischen Ausnahmeständen weiß man beim Ausnahmestand Weihnachten mit Gewissheit, dass er auch schnell wieder vorüber geht. Die Sammelplätze für die Weihnachtsbäume sind schon eingerichtet; spätestens am 9. Januar kehrt der Alltag wieder ein. Dann geht alles wieder seinen normalen Gang.

Weihnachten ist ganz sicher ein Meilenstein im Kirchenjahr. Aber auch die Wirtschaft zieht gespannt Bilanz, ob es sich gelohnt hat, ob die Umsätze besser waren als im Jahr davor. Die Hoffnung ruht im Moment ja gerade darauf, dass die Einlösung der Gutscheine in der nächsten Woche noch animieren, mehr zu kaufen als der Wert der Gutscheine es hergibt. Dann könnte offenbar die Vorjahresmarke übertroffen werden. Gibt es durch das Weihnachtsgeschäft vielleicht sogar eine wirtschaftliche Erholung und lässt es die Hoffnung auf ein neues Wirtschaftswachstum aufblühen? Ich habe ein zwiespältiges Weihnachtsgefühl:

Einerseits gibt es wirklich keine schönere Jahreszeit als diese, weil das weihnachtliche Umfeld und die weihnachtliche Kultur - der Weihnachtsschmuck, die Lieder, die Kerzen, die Weihnachtsprogramme - auf Menschen ganz offenbar positiv wirken. Deshalb kann es für mich gar nicht lang genug Weihnachtszeit geben. Meinetwegen das ganze Jahr über.

Aber der eingeübte Ausnahmezustand, der nach dem Kalender kommt und geht, der macht mich auch nervös, weil ich den Eindruck nicht loswerde: Wissen wir eigentlich, was wir tun? Gelingt es uns den Blick frei zu schaufeln, um hinter die Fassade zu sehen - für uns selbst und erst recht für unsere Mitmenschen? Wir können zwar zu Recht singen: ‚Die Weihnachtsfreude, die pustet keiner aus‘. Aber das ist ja gar nicht die Frage.

Die Frage ist, ob die wirkliche Weihnachtsfreude überhaupt schon angezündet ist. Haben wir sie bis in die Tiefe unseres Herzens, unseres Gemüts, unseres Denkens begriffen? Und bestimmt sie unseren Alltag, gerade auch den nach-weihnachtlichen Alltag?

Die Geburt von Jesus Christus, die wir zu Recht feiern, hat die gesamte menschliche Zeitrechnung geprägt. Jede Nennung eines Datums, jedes Aufschlagen des Kalenders, jede Nachrichtensendung könnte uns daran erinnern. Unsere ganze Welt – mindestens in unseren Breitengraden – richtet sich täglich nach der Geburt von Jesus Christus. Aber prägt diese Zeitenwende, prägt die Geburt von Jesus Christus, auch unser ganz normales Leben? Ist unser Herz davon erfüllt, der Verstand erfasst, das Gemüt bewegt, die Taten davon bestimmt?

Wenn und weil wir uns heute morgen zum Gottesdienst versammeln, habe ich die Hoffnung und die Bitte, dass wir miteinander ringen um dieses vertiefte Verständnis. Ich möchte so gerne, dass wir nach diesem Gottesdienst nicht nur unsere Planungen abspulen sondern auch beim Mittagessen mit Tante Grete und Onkel Karl, mit den Freunden und Verwandten, erzählen können: Mir ist die Weihnachtsfreude noch mal neu aufgefangen!

Und dazu will uns der Blick ins Wort Gottes helfen. In dreierlei Richtungen soll uns die Weihnachtsfreude prägen:

1. Wir sind Kinder Gottes

Manche von uns sangen gestern Abend vor der Bescherung „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all“. Kinder gehören zu Weih-

nachten, natürlich. Kinder haben nun einmal eine ganz besondere Beziehung zu Babys. Und Weihnachten ist Geburtstagsfeier. Aber wenn wir im Familienkreis von den Kindern reden, dann wollen wir uns daran erinnern, dass wir auch als Erwachsene noch Kinder sind.

Wir alle sind Kinder. Und es ist sehr gut, daran erinnert zu werden. Kinder haben ja den großen Vorteil, dass sie nicht nur für sich selbst sorgen müssen. Sie wissen um die Eltern, die für sie einstehen. Sie müssen darum noch nicht einmal alle Fehler selbst auslöfen. Sie dürfen sich hinter der Mutter oder dem Vater verstecken und die stehen zu ihren Kindern.

Freilich: Viel zu oft geschieht es, dass Kinder über ihre Eltern enttäuscht sind und dass sie mit ihnen auch sehr viele Negativerfahrungen gemacht haben. Bei manchen ist das so schlimm, dass sie am liebsten nicht an die Eltern erinnert werden wollen. Viel zu viele leben noch nach Jahrzehnten im Grunde unversöhnt mit den Eltern; viele sind darüber schon buchstäblich krank geworden – davon, dass es auch Enttäuschungen der Eltern über ihre Kinder gibt wollen wir hier mal bewusst nicht reden.

Aber deshalb gilt es diese Botschaft, die uns Johannes heute wichtig machen will, noch mal richtig neu zu hören, unabhängig von bisherigen Kinder – Eltern -Erfahrungen. Wir dürfen Gottes Kinder heißen. Nein, noch mehr: Wir dürfen Gottes Kinder sein! Johannes sagt uns: Der Höhepunkt der Liebe Gottes besteht nicht darin, dass er uns etwas schenkt; dass er uns Gutes tut; dass er es gut mit uns meint. Der Höhepunkt der Liebe Gottes kommt darin zum Ausdruck, dass er uns in seine Familie aufnimmt. Gott, der Vater, adoptiert uns. Wir werden eingesetzt als Kinder Gottes.

Ich weiß nicht, welches Vater-Bild wir haben. Ich weiß nicht, ob bei uns beim Wort Vater positive oder negative Gedanken kommen. Vergessen wir's. Denken wir einen Augenblick noch mal nüchtern nach, was ein Vater ist: Ich weiß nicht, ob wir uns noch daran erinnern: Vor wenigen Jahren gab es ja eine heftige Diskussion um die so genannten Vaterschaftstests. Bundesjustizministerin Brigitte Zypries hatte mit einem neuen Vorstoß manche Gemüter aufgeschreckt. Sie vielleicht ja nicht, aber Andere. Sie wollte gesetzlich dagegen vorgehen, dass Ehemänner oder andere Partner von Frauen einen heimlichen Vaterschaftstest machen lassen.

Da gibt es anscheinend in unserem Land Hunderttausende von Männern, die eigentlich als Väter angesehen werden könnten, die aber der ganzen Geschichte nicht trauen und deshalb heimlich einen Vaterschaftstest vornehmen, um Sicherheit zu gewinnen, ob das Kind von ihnen selbst oder vielleicht doch von einem anderen Mann gezeugt ist. Das Vorhaben ist ja wieder in der Schublade verschwunden. Aber für mich war in der aufgeregten Debatte plötzlich interessant, dass der Begriff des Vaters doch noch einen Stellenwert in unserer Gesellschaft hat.

Mein Vater – der ist der, von dem ich komme. Mein Vater ist der, der mit meiner Mutter die erste Verantwortung für mein Leben hat. Mein Vater ist der, der für meinen Unterhalt zu sorgen hat, der mir mein Lebensglück ermöglichen muss, die Entfaltung meiner Persönlichkeit, für mein Auskommen sorgen und für meine Bildung und Ausbildung. Und das kann Väter teuer zu stehen kommen. Wollen deshalb heute viele Männer keine Väter mehr sein? Weil sie sich vor der Verantwortung scheuen?

Vater sein – ein großer Begriff, eine große Aufgabe. Und deshalb hat der Mediziner, Neurologe und Philosoph Alexander Mitscherlich ja unsere Zeit als „vaterlose Gesellschaft“ beschrieben. Und nun können wir ja inzwischen mit Händen greifen, dass eine vaterlose Gesellschaft eine mutterlose Gesellschaft nach sich zieht, der eine kinderlose Gesellschaft folgt und die deshalb eine zukunftslose Gesellschaft als Folge hat.

Vater sein – eine Herausforderung für uns. Aber die gute Nachricht ist: Einer entzieht sich nicht seiner Vaterschaft und seiner Väteraufgabe und seiner Vater-Verantwortung. Gott – der Erfinder menschlichen Lebens, der Schöpfer des ganzen Universums, der Planer, Konstrukteur, Baumeister und Lehrer des Lebens – der lebendige Gott steht dazu. Ich bin euer Vater! Ich will euer Vater sein! Ich will euer Vater bleiben!

Zu dem, den alle Himmel nicht fassen können, der ewig reiche Gott, der von Anfang an war und nach allem Ende noch immer sein wird – zu dem dürfen wir Vater sagen. Und das heißt auch: Der will das Gespräch mit uns haben. Der hat keine Sprechzeiten eingerichtet mit elend langen Wartelisten wie die ärztlichen Spezialisten unserer Tage. Der ist nicht für den Otto-Normal-Verbraucher nicht zu sprechen, wie die Regierenden und Herrscher in dieser Welt.

Der ist nicht abgeschottet von seinem Sicherheitstross. Der ist da, für mich und dich! Können wir darüber noch stauen?

In keiner Religion gibt es das. In keiner Weltanschauung ist das zu finden. Keine Philosophen können uns solches bieten. Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes lädt uns ein, Kinder Gottes zu sein. Beim Vater gibt es nicht ausnahmsweise einen Tag der offenen Tür. Nein, er hat selbst jeden Tag ein offenes Ohr für uns. Keinen Moment auf dieser Welt müssen wir auf dieses unmittelbare Gespräch mit Gott verzichten.

Weihnachten bedeutet nicht, dass alle unsere Wünsche in Erfüllung gehen. Weihnachten heißt nicht, dass alle Fragen dieser Welt gelöst werden. Weihnachten heißt nicht, dass auf Erden jetzt nur noch Frieden und eitel Sonnenschein ist. Und Weihnachten bedeutet nicht nur, dass der Sohn Gottes in diese Welt kam.

Weihnachten heißt, dass dieser Sohn Gottes uns in seine Welt, in seine Wirklichkeit mitnimmt. Wir werden hinzugetan zur Familie Gottes. Wer das begreift und ergreift, für den ist Weihnachten nicht mehr der Ausnahmezustand sondern der tägliche Alltag. Weihnachten - der tägliche Alltag! Ich bin und bleibe Gottes Kind!

2. Kinder vor der Himmelstür

Eigentlich müsste alles klar sein. Wir sind Gottes Kinder. Wir gehören zu seiner Familie. Wir sind nicht nur Mitglieder unserer leiblichen Familie. Wir sind nicht nur Deutsche. Wir sind nicht nur Weltbürger. Wir sind Himmelsbürger. Gewiss, man sieht einem Menschen nicht mit hundertprozentiger Sicherheit seine Staatsangehörigkeit an. Und im Zuordnen der Gesichter zu den Familien kann man sich schon täuschen.

Aber müsste man uns allen nicht in unverwechselbarer Klarheit ansehen, dass wir Gottes Kinder sind? Man redet ja nicht positiv vom Heiligen-Schein, weil der uns immer an die Schein-Heiligen erinnert. Man hat schon viel über Friedrich Nietzsches höhnische Bemerkung geredet: „Die Christen müssten fröhlicher aussehen, wenn ich ihrem Erlöser glauben sollte.“

Aber die Frage muss doch erlaubt sein: Warum spürt man uns so wenig ab, wem wir gehören? Das tut doch schon richtig weh, wenn uns eine Nachbarin sagt: „Und Sie tun immer so christlich, aber...“ Ob sie nun recht hat oder nicht: Sie hat es gesagt! Wie

viele mögen es nur denken? Warum geht von uns so wenig Strahlkraft der Gotteskindschaft aus?

Jesus sagte doch von seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf dem Berg liegt, nicht verborgen sein.“

Und Paulus schreibt den Korinthern: „Ihr seid der Brief Christi. Ihr seid der Geruch Christi.“ Freilich hier steht ja, weil wir Gottes Kinder sind: „Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht!“ Das stimmt. Das kann man erleben, dass unsere Andersartigkeit die Menschen um uns her uns nicht begreifen lässt.

Und im weltweiten Maßstab ist erst recht richtig, dass viele Tausende Menschen um ihres Christ seins willen bedrängt, ausgestoßen, verfolgt, benachteiligt, gefangen genommen werden, gefoltert, misshandelt und getötet. Sie trifft der Hass der Welt. Anderes hat uns auch Jesus nicht versprochen. Er hat den Hass der Welt von den ersten bis zu den letzten Tagen erlebt. Seine Nachfolger sind auch in der Spur der Nachfolge des Leidens.

Aber das andere stimmt eben leider auch und das trifft in unserem Land noch viel mehr zu: Dass die Menschen um uns her uns so oft nicht verstehen, dass wir dem hohen Anspruch, den sie mit dem christlichen Glauben verbinden, nicht gerecht werden. Es darf und soll unser Gebet werden und bleiben, dass wir doch davor bewahrt sein mögen, anderen durch unser ungeheiligtetes Wesen auf dem Weg zu Gott im Wege zu stehen. Dass wir ihnen, die Jesus nicht kennen, nicht die Sicht auf die Einladung von Jesus Christus verhindern.

Es soll doch vielmehr eher so sein, wie es Martin Luther in seiner unmittelbaren Direktheit in der Übersetzung des Petrusbriefes ausdrückt: „Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft – als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott ...!“

Wir sind Kinder, aber noch nicht am Ziel: Johannes schreibt: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“ Wir sind noch unterwegs. Wir sind noch nicht am Ziel. Und das bedeutet auch, dass sich Jesus Christus in unserem Leben noch nicht voll durchgesetzt hat. Wir haben ihn eingeladen, wir sind Gottes Kinder. Aber da ist noch so viel, was andere hindert, uns als wirkliche Gottes Kinder wahrzunehmen.

Das Ziel freilich ist klar umschrieben und ich wünschte, dass wir es heute Morgen so richtig begreifen und ergreifen: Wir werden ihm, Gott dem Vater, gleich sein. Gleich sein meint nicht, dass da endgültig alle Unterschiede zwischen Mensch und Gott verwischt würden. Gleich sein meint hier: Wir werden mit ihm in der göttlichen Welt leben, in der alles menschlich-sündige keinen Platz mehr hat.

Auch Leid, Tränen, Elend, Krankheit, Streit, Krieg und Tod haben in Gottes Welt keinen Platz. Das Ziel des Weges, auf dem wir noch sind, steht klar vor Augen: Wir werden in unmittelbarer Gottesgemeinschaft leben mit ihm. Haben wir das vor Augen, wenn wir Weihnachten feiern? Weihnachten ist dann nicht mehr der Ausnahmezustand. Sondern wir sind in der ewigen Gottesgemeinschaft zu Hause.

3. Null-Toleranz gegenüber der Sünde

Wer diese begründete Hoffnung auf die ewige Gemeinschaft mit Gott hat, wer Kind Gottes ist, der ist auf einem klaren Weg. Der kennt das Ziel. Der muss nicht mehr orientierungslos umherirren. Der muss nicht der Zeitmeinung hinterher hecheln und sich den Modetrends anpassen. Die täglichen Prospekte in den Zeitungen und in den Briefkästen, das Telefonmarketing, der Weihnachtsmarkt und die Weihnachtsgeschäfte haben uns in den letzten Wochen Waren in Hülle und Fülle zum Kauf angepriesen.

Wer zwar entschlossen war, irgendetwas zu kaufen, aber nicht wusste was, der konnte in einen großen Auswahlstress geraten – deshalb gehe ich schon am liebsten überhaupt nicht einkaufen und überlasse das gerne meiner Frau. Die kommt im Multitasking damit offenbar besser zurecht. Wer schon weiß, was er will, hatte es schon enorm leichter, weil er nicht mehr alles abgrasen muss. Aber selbst wenn man schon weiß, dass man z.B. ein Handy kaufen will, ist man ja angesichts der Auswahl fast hoffnungslos überfordert.

Auswahl stresst! Und dann immer noch der Gedanke, dass man vielleicht doch noch nicht das schickeste und neueste erwischt hat, das eigentliche Schnäppchen einem doch entgangen sein könnte. Aber das ist ja nicht nur beim Geschenke einkaufen so. Das durchzieht unser ganzes Leben.

Wir müssen uns ständig entscheiden, was wir essen, was wir anziehen, was wir kaufen, welches Fernsehprogramm wir anschauen,

wo wir die Freizeit verbringen, wie wir uns gegen die Risiken des Alters und der Krankheit besser absichern können. Nach welchen Kriterien soll man sich denn entscheiden?

Wohl dem, der schon weiß was er will und braucht. Der das Ziel seines Lebens kennt und – und darauf kommt es an – vom Ziel her den Weg bestimmen lässt. Was bringt mich näher zum Ziel der ewigen Gemeinschaft mit Gott? Wie kann ich mich schon heute darauf einstellen? Was hindert mich auf dem Weg und was bringt mich voran?

Wir wissen es! Es ist nicht ganz einfach im Alltag daraus die rechten Konsequenzen zu ziehen. Denn es kann ja nicht nur darum gehen, möglichst schnell in der ewigen Welt Gottes anzukommen. Sonst könnte man ja auf dumme Gedanken kommen, sein Leben möglichst selbst zu verkürzen. Nein, Jesus hat ja darum gebeten: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst...“.

Er hat noch Aufträge für uns hier auf dieser Welt. Der Größte davon ist ganz gewiss der, von dem es in der Weihnachtsgeschichte in Lukas 2,17 von den Hirten heißt: „Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“

Gott will, dass wir seine Boten sind. Seine Boten in Wort und Tat. Dass wir seine Erde bebauen und bewahren, dass wir sie nach seinen Plänen und Vorstellungen gestalten und erhalten. Dass wir Mitmenschlichkeit leben. Dass wir gehaltvolle Beziehungen gestalten und dass wir auch anderen Mut machen, ihr Leben nach seinen guten Ordnungen zu leben.

Dabei gilt für Johannes: Null Toleranz für die Sünde! Jesus ist gekommen, dass er die Sünde wegnehme. Jetzt gibt es kein Platz mehr für die Sünde bei uns. Ihr wird der Platz streitig gemacht! Ganz radikal sagt Johannes: „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht!“

Der Bundespräsident sagte einmal in einer Weihnachtsansprache: „Weihnachten ist ein Fest des Friedens, der Nächstenliebe und der Zuversicht.“ Das ist auch ein bisschen richtig, aber eben doch allerhöchstens die halbe Wahrheit. Weihnachten ist auch Kampfansage: Das Nein zur Gottesferne, das Nein zur Sünde. Die Sünde hat keinen Platz mehr bei uns, kein Wohnrecht mehr, keinen Rechtsanspruch. Als Kinder Gottes sind wir dem Machtanspruch des Teufels

entrissen, weil Jesus Christus für unsere Sünde gestorben ist, weil er sie weggenommen hat.

In unseren Zeit, in der das Wort Toleranz so einen faden Beigeschmack bekommen habt, als ob tolerant sein bedeute, dass man alles eben gleich gültig gelten lasse müsse – Toleranz heißt aber in Wirklichkeit: Den anderen ertragen, fast schon „erleiden“, aber nicht ihm Recht geben – müssen wir gerade als Kinder Gottes Klarheit haben:

All dem, was uns losreisen will von Gott, was die Gemeinschaft mit ihm stört, kann man nicht konsequent genug absagen: Zuallererst in unserem eigenen Leben. Es fällt uns ja grundsätzlich leichter, bei den Anderen zu entdecken, wo noch Schuld und Sünde, Gottesferne und Fehlverhalten zu entdecken, als bei uns selbst. Oft scheint der Weg zum Spiegel unsagbar weit.

Aber dann wollen wir auch die Verantwortung übernehmen, andere nicht in Schuld und Sünde zu belassen sondern ganz im Sinne Jesu zu recht helfen. Etwa so, wie es Paulus im Galaterbrief ausdrückt: „Wenn aber jemand durch einen Fehl übereilt wird, so helf ihm wieder zurecht, durch sanftmütigen Geist. Einer trage des anderen Last. So werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,1.2).

Und dann wollen wir mutig und unerschrocken auch in unserem Volk dafür eintreten. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“.

Es gibt gerade auch wegen Weihnachten keine falsche Toleranz gegenüber der Sünde, aber – und diese Unterscheidung ist so unsagbar wichtig – eine erbarmende Liebe gegenüber jenen, die die Liebe des Vaters noch nicht entdeckt und erfahren haben. Ihnen wollen wir sagen: Auch euch ist heute der Heiland geboren. Er will auch bei euch einkehren. Er will auch eure Sünde und Schuld wegtragen und euch einladen in die ewige Gemeinschaft mit ihm.

Wenn hier steht: „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht!“ dann könnte das natürlich zum Fehlschluss führen, dass richtige Kinder Gottes bereits jetzt und heute sündlos wären. Da muss man sich schon die Mühe machen und den ganzen Johannesbrief lesen – tun sie es im Laufe des Tages zu Hause. Denn da steht im Kapitel 1 schon klar und deutlich: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn

wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt!“

Der Sünde keinen Platz zu lassen bedeutet, sobald sie Platz beansprucht oder uns überrollt hat, sofort hin zu Jesus, ihm bekennen. Er möchte uns vergeben und uns reinigen. Denn wir werden die Sünde auch nicht dadurch los, dass wir fortwährend auf der Suche sind, wo noch in unserem Leben etwas unheiliges rumschwirrt. Nein, die Medizin liegt darin: „Wer ihn ihm bleibt!“

Richten wir unsere Aufmerksamkeit darauf, in ihm zu bleiben. Dann wird er dafür sorgen, dass die Sünde zu gegebener Zeit aufgedeckt wird und wir sie ihm hinhalten können.

- Gottes Ziel ist es, uns und viele andere bei ihm in der Ewigkeit zu haben. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“.

Nehmen wir das Angebot an! Dann brauche wir nicht zu fragen: „Ja ist denn heut’ schon Weihnachten?“ Dann können wir sagen: Bei uns ist jeden Tag Weihnachten! Das wünsche ich uns allen.

1.Joh.3,1f: Weihnachtliches Staunen.

Es gibt ein kleines Büchlein aus der ehemaligen DDR mit dem Titel „Bettler und Lobsänger“. Es enthält in vielen Abbildungen Plastiken biblischer Gestalten. Diese Plastiken stammen von einem jungen Pfarrerssohn, der bereits mit 17 Jahren gestorben ist: Michael Hinz. Sie haben eine überaus starke Ausdruckskraft.

Da ist z.B. einer der Hirten aus der Weihnachtsgeschichte dargestellt. Er kniet nieder. Alles an ihm ist voller Erregung. Die Hände sind fest ineinander verschlossen. Der Oberkörper weit nach vorn gebeugt. Und dann das Gesicht! Der junge Künstler hat es verstanden, ihm einen großen Glanz zu verleihen. Am stärksten jedoch bleibt der Blick immer wieder an den Augen haften. Ein großes Staunen spricht aus diesen Augen und dem ganzen Gesicht.

Dicht neben dem Hirten ist ein Schaf. Aber der Hirte hat es vergessen. Alles an ihm blickt gebannt nach vorn. Alles an ihm ist ein einziges Staunen. Ein Staunen darüber, dass das wirklich wahr ist, was die Engel ihm auf dem Feld verkündigt haben. An diese Plastik wird man erinnert, wenn man unsern Text liest. Aus diesen Worten des Joh. Spricht auch ein großes Staunen: Seht! Welch eine Liebe!

Dieser Ausdruck meint ja nicht nur ihre bloße „Größe“, wie weit sie reicht; das auch. Aber er weist wie das „Also“ in Joh.3,16 auf die besondere Art dieser Liebe. Uns Feinde Gottes, uns entstellte, beschmutzte Menschen seine Kinder nennen, das kann nur eine leidende, tragende, blutende Liebe. Was für eine Liebe ist das! Man spürt es noch heute beim Lesen den Worten des Joh. an, wie er es selber kaum fassen kann. So gewaltig ist diese Botschaft, so sehr den ganzen Menschen mitreißend. Seht! Welch eine Liebe!

Da wird es Weihnachten, wo ein Mensch in dieses Staunen kommt. Wo ihn das Staunen über Gottes Tat bis ins Letzte packt. Ohne dieses Staunen gibt es ein paar freie Tage, gemütliches Beisammensein in der größeren Familie, schöne Geschenke, vielleicht ein Jesus-Gedächtnisfest, aber kein Weihnachten.

Das weihnachtliche Staunen

1.weil Gott uns seine Liebe zeigt, sie nicht nur verkündigt.

Leserzuschrift einer Zeitschrift. Jungverheiratete Frau: „Ich weiß wohl, dass mein Mann mich liebt, aber er zeigt es mir nicht!“ Kein

Wunder, dass die Frau sich bei der Eheberaterin der Zeitung Rat holen wollte in ihrer Lage. Kein Wunder, dass dies ihre junge Ehe belastete. Und möglicherweise zerbricht eine solche Ehe eines Tages. Denn Liebe ist etwas, was einen sichtbaren Ausdruck braucht. Liebe will gezeigt werden. Zwei junge Menschen, die sich lieben!

Wie es dieser jungen Frau mit ihrem Mann erging, so ergeht es vielen Menschen mit Gott. Schon als Kinder lernen sie zu reden vom „lieben Gott“. Und immer wieder können sie es hören, dass Gott uns lieb hat: in Predigten, Schriften und Liedern. Aber sie haben keine Beziehung dazu bekommen. Es immer nur von andern gehört.

Darum ist bei ihnen die Frage da: Wo zeigt sich diese Liebe Gottes? Unendlich viele Menschen fragen in Schicksalsschlägen, in Krankheit und frühem Tod immer wieder dies eine: Wo zeigt sich nun die vielgenannte Liebe Gottes? Das ist nicht erst eine Frage unserer Zeit. Das war genau so die Frage der Menschen vor 2000 Jahren.

Das ist das große Staunen des Johannes: Die Frage nach der Liebe Gottes hat ihre Antwort gefunden. Gott hat uns Menschen seine Liebe gezeigt. Wie? Indem er uns seinen Sohn geschickt hat. Das Wunder ist geschehen. Das Wort von der Liebe Gottes ist nicht mehr nur eine ungestillte Sehnsucht oder ein frommer Traum. In Jesus ist die Liebe Gottes zur Tat geworden.

Billy Graham versucht dies Wunder einmal an folgendem Beispiel zu erläutern: Jemand geht spazieren und tritt aus Versehen in einen Ameisenhaufen. Er könnte sich nun hinunterbeugen und den Ameisen sagen, wie leid ihm das tue und wie lieb er sie doch habe. Natürlich wäre das Unsinn. Doch wie ganz anders wäre es, wenn ein Mensch sich auch nur für einige Augenblicke in eine Ameise verwandeln und ihnen in ihrer Sprache seine Liebe zu ihnen sagen und zeigen könnte.

Genau das ist das Wunder von Weihnachten! Ja, hier handelt es sich noch um viel viel mehr. Denn nicht irgendjemand, sondern der Sohn Gottes nimmt unsere Art an. Und das nicht, weil er uns gegenüber schuldig geworden wäre, wie das eben in dem Beispiel anklang, sondern obwohl **wir seine Feinde** geworden sind.

Der Sohn Gottes wird Mensch, um uns die Liebe Gottes zu zeigen. Er wird kein König und kein Mächtiger dieser Erde, sondern ein einfacher Mensch. Ein Mensch unter denkbar armseligen Bedingungen. Aber ein Mensch, der uns mit seinem ganzen Leben die Liebe Gottes in unserer Sprache zeigt.

Jesus geht über diese Erde und lebt die Liebe Gottes. Er lebt sie in seinen Worten, indem er die Vergebung Gottes anbietet und zur Umkehr ruft. Er lebt sie in seinen Taten, indem er heilt und tröstet und hilft. Er lebt sie in seinem eigenen Leben, indem er sich ganz der Führung seines Vaters anvertraut und furchtlos seinen Weg geht. Er lebt sie in seinem Sterben, indem er deine und meine Sünde auf sich nimmt und dafür büßt.

Und rechts und links bleiben Menschen zurück mit einem großen Staunen: Gottes Liebe ist uns begegnet! Gott hat uns seine Liebe gezeigt! Unser Leben lohnt sich wieder! Einer von diesen Staunenden ist Gerhard Tersteegen (1697-1769), der in einem seiner Lieder singt: „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte; sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt! Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd; alles anbetet und schweiget“.

Ja, sehet! Welch eine Liebe! Sind uns die Augen dafür schon geöffnet worden? Haben wir immer noch geöffnete Augen? Achten wir darauf; bitten wir darum; lassen wir uns diesen Dienst des Hlg. Geistes gefallen!

2..... weil wir Gottes Kinder sein sollen

Viele Menschen haben Streit mit Gott. Nicht immer offenen, aber doch heimlichen. Da fragen einige ständig: Wie kann Gott das zulassen, was weltweit und in ihrem kleinen Leben geschieht? Wann endlich begreifen sie: Es kann nicht darum gehen alles Geschehen zu verstehen, wohl aber darum, es zu lernen, in allem Gott zu vertrauen.

Andere haben Streit mit Gott, weil sie meinen, seine Gebote seien für unsere Zeit nicht mehr passend. Sie halten es für übertrieben, wenn man das Lügen im Geschäftsleben etwa als verboten ansieht. Oder was die Bibel zur Ehe und zur Sexualität sagt, gefällt ihnen nicht. Sie meinen, Gottes Gebote und Weisungen in seinem Wort müssten mit der Mode gehen. Wann endlich spielen sie sich nicht mehr zu Meistern über Gottes Gebote und Gottes Wort auf.

Andere haben Streit mit Gott, indem sie sich ein Privatchristentum nach eigenen Vorstellungen zurechtmachen. Ab und zu beten sie, lesen die Bibel oder eine Andacht. Nehmen vielleicht auch das Gebot ernst: „Du sollst den Feiertag heiligen“ und gehen gelegentlich in den Gottesdienst. Aber ist ihr Leben wirklich von der Krankheit der Sünde geheilt worden?

Die Bibel sagt uns, dass wir von Hause aus alle verlorene Leute sind; z.B. Röm.3,23: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten“. In Joh. 3 sagt Jesus: „Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und kann das Reich Gottes nicht sehen. Ihr müßt von neuem geboren werden“. Das wird allerdings nicht von allen akzeptiert. Seit einigen Jahrzehnten wird verstärkt propagiert: Der Mensch ist im Kern seines Wesens gut.

Viele machen sich bewusst Illusionen über ihr Verhältnis zu Gott. Die nüchterne Wirklichkeit ist ja auch in der Tat erschreckend. Doch nur, wer die nüchterne Wirklichkeit sieht, lernt das weihnachtliche Staunen.

Diesen Menschen in all seiner Gottlosigkeit nimmt Gott als sein Kind an! Der verlorene Sohn in dem bekannten Gleichnis wird nicht als Knecht, sondern als Kind aufgenommen zu Hause. Bekommt Feierkleider, einen Ring und ein Fest wird veranstaltet. Seht, welch eine Liebe! Er darf wieder Kind sein. Die durch Sünde zerstörte Beziehung zum Vater ist wieder geheilt worden.

So würden wir Menschen nicht handeln. Ein Zyniker hat einmal gesagt: „Wer die Menschen kennt, liebt die Tiere.“ Gott ist anders. Er kennt die Menschen und wendet sich nicht ab zu den Tieren, sondern macht den Menschen zu seinem Kind. Wer begreift das schon? Der ältere Sohn im Gleichnis nicht und wir auch nicht. Es ist auch nicht zu begreifen, es ist – zum Staunen, Annehmen und Anbeten!

Gottes Kinder werden- gewaltiger Gedanke! Von Hause aus sind wir alle Geschöpfe Gottes. Kinder Gottes werden wir durch den Glauben an Jesus Christus. Joh.1,12: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Kinder = mit allen Rechten und Pflichten. Gottes = des höchsten Herrn. Dem Himmel und Erde gehören.

Johannes ist sich dessen bewusst. Darum macht er diese Aussage zweimal: V.1 „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Und V.2: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“ So gibt es, seit uns das Kind geboren und der Sohn gegeben ist, mitten unter Menschenkindern Gotteskinder.

Nicht, dass mit Weihnachten aller Welt die Gotteskindschaft übergestülpt würde. Zu solcher Kindschaft hat Gott noch nie jemanden gezwungen. Ist Weihnachten der „Gewaltstreich der Liebe Gottes“, dann ist und bleibt sie eine Liebe, die keinen vergewaltigt. Man kann ihr den Rücken kehren. Dann ist man wie jemand, der geliebt wird, aber diese Liebe nicht will. Und man kann sich ihr öffnen. Dann ist man Gottes Kind. Wie steht es da um uns?

3. .. weil Gott uns eine großartige Perspektive für die Zukunft gibt

„Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, sagt der Apostel. Wir sind, solange wir uns auf dieser Erde befinden, noch nicht, was wir nach dem Willen Gottes sein sollen. Wir sollen Jesus sehen, wie er ist. Wir, die Einzelnen, werden vor Jesus stehen. Ihn mit unsern eigenen Augen sehen. Wir nicht allein. Auch alle Glaubenden, die uns nahe standen, mit uns zur Gemeinde gehörten. Ja, alle Glaubenden aller Zeiten werden dann dabei sein. Was wird das sein!

Das ist noch nicht alles. Joh. sagt weiter: „Wir werden ihm gleich sein.“ Uns stockt der Atem, wenn wir das recht bedenken. Wenn das nicht in der Bibel stehen würde, würden wir es nicht in den Mund nehmen.

Sicher wird in alle Ewigkeit hinein ein großer Unterschied sein zwischen Jesus und den Seinen. Er ist und bleibt der eingeborene Sohn des Vaters, wesensmäßig dem Vater gleich. Gemeint: Wir werden Anteil bekommen an dem, was Jesus gehört: An seiner Seligkeit, Herrlichkeit, Leben, Freude, Gemeinschaft, Ewigkeit. // Welch eine Perspektive! Da können wir nur staunen, danken und anbeten!

4. ... ist der Welt unverständlich

Wenn wir in diesen Tagen in die Zeitungen und deren Weih-

nachtsartikel sehen, finden wir meistens auch ein Bild dabei, das ein Kind mit staunenden Augen vor einem Weihnachtsbaum oder einem Schaufenster zeigt. Nie ist es ein Erwachsener. Immer ein Kind. Der Erwachsene kennt das weihnachtliche Staunen nicht mehr. Aber er weiß doch, dass es dazu gehört. Darum die Kinderbilder. Sie zeigen ihm ein Bild von dem, was ihm verloren gegangen ist.

Warum verloren gegangen? Warum kennt die Welt dies Staunen nicht? Joh. gibt ganz nüchtern die Antwort: Die Welt versteht uns mit unserm weihnachtlichen Staunen nicht, weil sie Jesus nicht kennt. Sie kennt Jesus nur als das niedliche Christkindlein, als einen guten Menschen, als einen Religionsstifter. Wahrlich, ein solcher Jesus kann auch nicht zum Staunen bringen. Aber das ist doch gar nicht der wahre Jesu.

Den wahren Jesus haben wir erkannt, wenn wir sehen, wie uns in ihm die Person gewordene Liebe Gottes begegnet. Wenn wir voll Staunen feststellen: Er, Jesus, hat mein Leben wieder in Ordnung gebracht; in Ordnung mit Gott und den Menschen und mit mir selber.

Nein, Weihnachten ist nicht nur für Kinder. Auch und gerade Erwachsene dürfen das große Staunen lernen. Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass er uns in Jesus ganz in seine Nähe holt! Da wollen wir uns nicht irremachen lassen, wenn Menschen um uns herum das nicht verstehen, es belächeln oder rundweg ablehnen. Das war schon immer so.

Weihnachtliches Staunen. Wir wollen uns wieder neu mit hinein nehmen lassen. Dieses Staunen darf dann dahin führen, dass wir mit Christian Fürchtegott Gellert sagen: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still; er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist“.

1. Johannes 3,1-3: Staunen über Weihnachten.

In der Adventszeit hatten wir einmal Besuch von einer Familie, die wir schon lange nicht mehr gesehen hatten. Die Eltern kamen mit ihren drei Kindern. Das dritte Kind, den kleinen Micha, kannten wir bisher nur von der Geburtsanzeige. Der Kleine war nun schon über ein Jahr alt und durfte in unserer Runde im Hochsitz Platz nehmen.

Es gab viel zu erzählen, weil man sich schon so lange nicht mehr gesehen hatte. Der Kleine war brav und hörte geduldig zu. Aber sein Blick hing fasziniert an den Kerzen, die auf dem Tisch standen. Michas Papa, der das beobachtete, nahm jetzt eine Kerze und stellte sie ganz in die Nähe des Kleinen.

Wir hätten einmal dieses Gesicht sehen sollen! Die Augen waren weit aufgerissen. Der Mund blieb offen stehen und voller Faszination schaute das Kind der flackernden Kerzenflamme zu. „Er ist halt einer, der gern staunt“, sagte der Vater. Ja, das konnten wir sehen. Der kleine Micha konnte wirklich staunen, staunen über jedes Wunder, zum Beispiel über das Wunder der brennenden Kerze ganz in seiner Nähe.

Es ist schon so. Kinder können noch so richtig staunen. Tatsächlich ist Weihnachten etwas zum Staunen! Johannes möchte uns mit hinein nehmen in sein großes Staunen über Weihnachten. Johannes kann es nicht fassen.

Er kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Er staunt über die große Liebe Gottes, die sich zeigte, als Gottes Sohn geboren wurde:

1. „Seht, welch eine große Liebe hat uns der Vater erwiesen!“

Aber Johannes bleibt beim Staunen über die Geburt von Jesus Christus nicht stehen. Er staunt noch mehr über die gewaltigen Konsequenzen, die diese Geburt des Gottessohnes hatte: „Seht, welch eine große Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen.“ Staunen über staunen! „Seht welch eine große Liebe! Wir sollen Gottes Kinder heißen. Wir werden ihm gleich sein. Wir reinigen uns.“

Wir wollen mit Johannes staunen lernen über diese unvergleichlich große Liebe Gottes: „Seht, welch eine Liebe!“

Seht, welch eine Liebe... wir sollen Gottes Kinder heißen. „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch.“

„Wir sollen Gottes Kinder heißen“, staunt Johannes. Wenn ein Kind am 24.12. geboren ist, dann ist das etwas ganz Besonderes. Es wird „Christkind“ genannt. Und diese „Christkinder“ erscheinen sogar in der Zeitung. Ich kenne einige Christkinder, die gestern Geburtstag hatten. Eigentlich sind nicht nur diese Menschen Christkinder, sondern alle, die zu Christus gehören.

Der Christtag ist unser Geburtstag. Das Gotteskind, dessen Geburt wir feiern, macht auch uns zu Gotteskindern. „Sehet!“ Wir müssen uns die Augen öffnen lassen. Der Blick geht weg von Christus und hin zu den Christen.

Johannes gibt uns Antwort darauf, wer Gott und wer ein Christ ist. Gott ist der, der seinen Sohn schickt, der in seiner Liebe hinabsteigt zu den Menschen und ein Menschenkind wird, mit ihnen eine „Große Koalition“ eingeht. Ein Christ ist einer, der durch Gottes Liebe zum Gotteskind gemacht und durch Christus in den Himmel gehoben wird.

Aber wie werde ich ein Kind Gottes? Johannes zeigt das durch die Erzählung von der Begegnung zwischen Jesus und Nikodemus. Nicht durch religiöse Erziehung, nicht durch ein vorbildliches Leben, nicht durch eigene Versuche, Gott zu gefallen. Vielmehr nur durch eine zweite Geburt. Die Geburt von Jesus Christus ist nicht nur eine historische Tatsache, sondern auch eine gegenwärtige Realität.

Jesus will in mir geboren werden. Er will in mir zur Welt kommen. Es ist wie Weihnachten, wenn Jesus in mir geboren wird. Diese Wiedergeburt geschieht, wenn einer zum Glauben an Christus kommt. Paul Gerhardt formuliert dieses staunenswerte Wunder mit den Worten: „Gott wird Mensch, dir Mensch zugute, Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.“

Hast Du schon dein persönliches Weihnachtsfest gefeiert? Hast Du schon deinen zweiten Geburtstag gefeiert? Hast Du schon das Wunder der Wiedergeburt erlebt?

„Wir sollen Gottes Kinder heißen – und wir sind es auch“. Wenn ein Kind geboren wird, dann wird deutlich: Mit diesem Wesen bist du jetzt für immer verbunden. Das ist deine Tochter oder dein Sohn. Und genauso sieht uns auch der Vater im Himmel. Wenn du

von neuem geboren wurdest, bist du sein Kind. Du bist dann für immer mit ihm verbunden. Daran wird sich nichts mehr ändern.

Das alles ist für uns nichts Neues. Das alles wissen wir doch ganz genau! Trotzdem ist die Frage, ob wir diese Tatsache auch sehen. Oft geht unsere Blickrichtung doch in eine ganz andere Richtung. Ich spüre die Liebe Gottes nicht. Sie bewegt mich nicht mehr. Ich bin blockiert durch das, was in meinem Leben abläuft.

Ich bin beschämt durch meine Sünde. „Seht!“ Es wäre jetzt so wichtig, die Blickrichtung zu ändern. Ich denke an ein kleines Kind, das auf einem Spazierweg vor seinen Eltern herläuft. Auf einmal bleibt es stehen und fängt an, wie wild zu schreien. Was ist passiert? Der Kleine hat etwas Schreckliches gesehen.

Ein Hund kommt ihm entgegen. Oder es steht vor einem Graben oder es weiß nicht mehr, wie es weitergeht. Aber nun ruft der Papa: „Benjamin! Hier bin ich! Wer kommt in meine Arme?“ Der Kleine hört die Stimme, ändert die Blickrichtung, dreht sich um und läuft lachend und quietschend dem Papa in die ausgestreckten Arme.

Wir müssen die Blickrichtung ändern. Dreh dich um und erkenne: „Ich bin Gottes Kind. Das bleibt. Der Vater im Himmel steht zu mir. Er hilft mir. Er hilft mir heraus. Er hilft mir weiter. Und er befreit mich.“

Manchmal laufen wir ja in die Sackgasse. Wir lesen die Liebe Gottes an unserem Leben ab und denken: „Meine Ehe ist gut, er muss mich lieb haben. Ich bin gesund, es geht mir gut. Das ist ein Zeichen seiner Liebe.“ Und wenn es anders kommt, kommt die Krise. Wir stehen da und weinen wie ein Kind und denken, der Vater liebt mich nicht mehr.

Nein, dreht euch doch um. „Seht welche eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen und wir sind es auch.“ Kinder Gottes oder „Kindlein“, nennt Johannes die Kinder Gottes liebevoll. Kindlein, lasst es euch sagen!

2. Seht, welch eine Liebe... wir werden ihm gleich sein

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

„Sie ist ganz die Mutter“, sagt die Dame, die gerade vorbeikommt und schaut voller Entzücken in den Kinderwagen. Die Frau mit

dem Kinderwagen kann sich das Lachen schwer verkneifen. „Was die Leute doch bei einem so kleinen Kind schon alles sehen können. Dabei bin ich doch nur die Tagesmutter, die das Kleine ausfährt. Und sie ist doch ein Junge und kein Mädchen!“

Ja, so kann man sich täuschen. Man sieht einem Baby nicht unbedingt schon gleich die Ähnlichkeit mit dem Vater oder der Mutter an. Aber dann im Laufe der Zeit, wenn das Kind größer wird, lassen sich oft tatsächlich ganz leicht die Wesensmerkmale der Eltern im Kind wieder finden.

Ein Kind ist von Anfang an Kind seiner Eltern. Aber es muss sich noch entwickeln. Es ist noch lange nicht heraus, was aus ihm einmal wird. Keiner wird auf die Idee kommen, mehr von ihm zu verlangen, wie es seiner jeweiligen Entwicklungsstufe entspricht. Niemand wird einen Säugling zum Krabbeln zwingen, von einem Kleinkind perfekte Sätze erwarten, einen Erstklässler, in die höhere Mathematik einführen oder einen Zwölfjährigen zum Abitur anmelden.

Genauso ist es auch mit den Gotteskindern. Als sie sich bekehrt hatten, wurden sie zu Kindern Gottes. Christus lebt jetzt in ihnen. Aber es ist noch lange nicht deutlich, was einmal aus ihnen werden wird. Sie müssen im Glauben wachsen. Christus muss jetzt immer mehr Einfluss auf ihr Leben gewinnen.

Wie unbarmherzig sind wir da manchmal, wenn wir von neugeborenen Gotteskindern Dinge verlangen, die einfach nicht ihrer Entwicklungsstufe entsprechen. Umgekehrt wäre es natürlich krankhaft und ganz unnatürlich, wenn sich über die Jahre hinweg gar nichts entwickeln würde. Stellen sie sich das Kind vor, das mit 18 Jahren immer noch im Kinderwagen liegt und laut schreit, wenn es nicht sofort sein Breichen bekommt.

Johannes stellt nun das gewaltige Ziel vor, auf das unsere geistliche Entwicklung hinausläuft. Wir werden ihm gleich sein. Wenn wir Jesus sehen, werden wir sein wie er. Hier leuchtet wieder Gottes Programm vom Anfang auf. Als Gott die ersten Menschen erschuf sagte er: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mo. 1,27).

Wir wissen von der dunklen dämonischen Macht, die dann in die Welt kam, die Gottes Programm vorweg nehmen wollte und den Menschen einen anderen Weg zur Gottgleichheit vorgaukelte. Wir wissen Bescheid, was aus dem Ebenbild Gottes geworden ist.

Nun wird Gottes Programm vollendet. Aber bei der Wiederherstellung des Programms vom Anfang wird dieses noch weit übertrumpft. Wir werden ihm gleich sein. Wir werden in ganz enger Gemeinschaft mit ihm leben. Wir werden sein Wesen in uns tragen. Durch die Auferstehung werden wir auch den gleichen Leib haben wie er.

Wenn Christus uns gegenübersteht, wird es ihm gehen wie Adam, dem Gott seine Eva wie ein Brautführer zugeführt hat und der dann staunend sagte: „Das ist doch Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Adamah nennen, weil sie von Adam genommen ist“ (1. Mo. 2,23). Es wird geschehen, was Paulus schreibt: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit“ (Kol. 4,4).

Wir werden ihm gleich sein. Und wir werden ihn sehen, wie er ist. Wann werden wir Jesus gleich sein? Wenn wir ihn sehen. Im Sehen des Sohnes Gottes liegt das Veränderungspotential der neuen Leiblichkeit.

Ich kann Christus nicht ansehen wie er ist, ohne dass ich anders werde als ich bin. Das gilt jetzt schon. Paulus sagt: „Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist“ (2. Kor. 3,18).

So wie die Sonne nichts unverändert lässt, das sie bescheint, sondern Wachstum und Gedeihen fördert, ist es, wenn wir vis à vis von Jesus leben. Wenn wir uns auf Jesus konzentrieren, wenn wir ihn anbeten und uns mit ihm beschäftigen, dann wird der Energiestrom seiner Herrlichkeit uns erfassen und verändern.

3. Seht, welch eine Liebe... wir reinigen uns

„Und jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.“ Johannes verwendet hier den Indikativ, nicht den Imperativ. Er befiehlt nicht: „Jetzt reinigt euch, bringt euer Leben in Ordnung!“ Er betont vielmehr, dass das für die Kinder der Hoffnung die normale Konsequenz ist. Wer diese Hoffnung hat, der reinigt sich.

Darf ich einmal fragen: „Wie sehen denn die Koordinaten der Zukunft aus, für die wir leben? Haben wir eine kleine oder eine große Zukunft? Christen mit einer kleinen Zukunft freuen sich auf ihren

nächsten Urlaub. Sie sparen auf eine eigene Wohnung oder warten auf ihren Ruhestand.

Christen, die ihr Leben in den Rahmen seiner großen Zukunft stellen, warten darauf, dass sie Jesus Christus sehen. Sie gehen davon aus, dass sie für immer beim Herrn sein werden. Sie rechnen damit, dass der Herr sie zu gewaltigen universalen Aufgaben einsetzen wird.

Wir müssen unser Leben in den Rahmen dieser großen Zukunft stellen. Wer diese Zukunft hat, der stellt sein ganzes Leben unter diese Zukunft. Er reinigt sich, er bringt sein Leben in Ordnung, orientiert sich an Jesus Christus und beschäftigt sich mit dem, was der Herr will und was bei ihm zählt.

Es ist so wie bei einer jungen Frau, die sich auf ihre Hochzeit vorbereitet. Schon Monate vorher werden die Termine geklärt. Wochen vorher werden die Einladungen entworfen und verschickt. Dann wird das Hochzeitskleid besorgt. In der Vorfreude auf den großen Tag wird sie das Hochzeitskleid immer wieder heimlich anziehen und sich im Spiegel betrachten.

Das Hochzeitskleid passt noch nicht richtig. Das ist gewollt. Denn sie plant, langfristig mindestens 5 Kilo abzunehmen. Durch Gesichtspeeling wird sie versuchen, auch noch manchem Pickel die Lebensfreude zu nehmen. Jeden Tag lebt sie in Vorbereitung auf den großen Tag der Hochzeit und das gemeinsame Leben mit Ihrem Mann.

Seht! Seht her! Seht, welch eine Liebe!

Seht, welch eine Liebe... wir sollen Gottes Kinder heißen

Seht, welch eine Liebe... wir werden ihm gleich sein

Seht, welch eine Liebe... wir reinigen uns

1. Johannes 3.1-3: Die Liebe des Vaters.

Advent. Da werden wir in besonderer Weise erinnert an die Liebe Gottes zu uns Menschen. Der Text sagt: „Sehet.“

1. Sie lässt uns zu Gottes Kindern werden.

Das ist uns ein geläufiger Gedanke. Aber lasst uns einmal ein klein wenig dabei stehen bleiben.

Wer waren wir einst? Feinde Gottes usw.

Wer sind wir nun? Gottes Kinder. Was das im Einzelnen heißt, können wir jetzt mit unserm begrenzten menschlichen Verstand nicht ermessen.

Wodurch sind wir Kinder Gottes geworden? Durch die Liebe des Vaters. Sie hat Jesus auf diese Erde gesandt usw. Die Liebe Gottes schließt die Liebe Jesu mit ein. Es ist wahrlich nicht unser Werk.

2. Sie stellt uns in einen Gegensatz zur Welt: Vers 1b.

Die Welt versteht die Botschaft von der Liebe Gottes nicht. In diesen Tagen haben wir viele menschliche Weihnachtsbotschaften gehört. Das ist aber etwas anderes.

Sie hat auch kein Verständnis für das Werk der Liebe Gottes im einzelnen Menschen.

Ja, sie versteht, kennt, Gott nicht.

Darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie auch uns nicht versteht, die wir aus Gott geboren sind.

Durch die Verkennung von Seiten der Welt dürfen wir uns nicht beirren lassen. 1. Kor 2,14; 11,32.

3. Sie schenkt uns eine lebendige Hoffnung: Vers 2.

Wenn wir zu dieser gegenwärtigen Welt in einen Gegensatz gestellt worden sind, was bleibt uns dann noch?

Johannes sagt, wir haben eine Hoffnung. Das Beste kommt noch.

„Wir werden ihm gleich sein.“ Phil 2,6; 1.Mose 3,5.

„Wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Das bedeutet innige Gemeinschaft mit ihm in alle Ewigkeit hinein.

4. Sie verpflichtet uns zur Reinigung: Vers 3.

Über dieser lebendigen Hoffnung können wir uns von Herzen freuen. Wir sind dankbar dafür.

Aber Johannes richtet unsern Blick noch auf einen anderen Gedanken: Vers 3b.

Wer auf die Vereinigung mit dem Herrn wartet, muss sich darauf vorbereiten. Der Herr ist rein und kann nur mit geheiligten und gereinigten Menschen eine Verbindung eingehen.

2. Kor 7,1 u.a.

Diese Liebe Gottes wollen wir neu sehen, Vers 1, für sie wollen wir von Herzen danken und ihr für ihre Wirksamkeit weiten Raum geben in unserm Leben.

1. Johannes 3,1-6: Seht, welch eine Liebe Weihnachten.

Weihnachten, Fest der Liebe, des Friedens, der Freude. Aber auch der Geschenke, der Familie, u.U. auch der Unzufriedenheit, ja der Streitereien.

- Beschäftigen wir uns jetzt an Hand unseres Textes mit dem eigentlichen Anliegen von Weihnachten.

Der Sperling bleibt ein Sperling und die Lilie eine Lilie. Da wird nichts anderes draus. Der Mensch dagegen ist veränderlich. Mit Tier und Blume hat er gemein, daß er Gottes Geschöpf ist, „geschaffen samt allen Kreaturen“. Doch nach Gottes Willen soll und kann er werden, was Tier und Blume niemals werden können: Gottes Kind. - Ich darf Gottes Kind werden! Kann ich sagen: Ich bin Gottes Kind?

Wer das sagen kann, hat Weihnachten erlebt, an dem ist Weihnachten geschehen, so wahr die Geburt zur Gotteskindschaft mit der Heilandsgeburt zusammenhängt wie Wirkung und Ursache. Christian Friedrich Gellert drückt das so aus: „Du, unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.“

Den Grund hierfür sieht Johannes in der Liebe Gottes, die den eingeborenen Sohn dahingab, auf dass alle, die sich ihm anvertrauen, ewiges Leben haben. Welch eine Liebe, die da an Weihnachten sichtbar wird! Durch das eine Kind, geboren „wohl zu der halben Nacht“, wissen wir: Gott ist und will unser Vater sein.

Nicht Patriarch, nicht Familienoberhaupt, nicht Sippenältester, sondern „unser rechter Vater“ --wagen wir getrost den Ausdruck: unser lieber Papa -- dessen „rechten Kinder“ wir sein dürfen.

„Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still, er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.“

1. Sehet, welch eine Liebe! Wir sollen Gottes Kinder heißen.

Und wir sind es auch, sagt Johannes (V 1). Wir sind es durch Gott, der uns durch seinen eingeborenen Sohn in die Kindschaft und damit in die Erbschaft „berufen“ hat. Das aber heißt nicht nur, dass wir den Namen Gottes tragen wie Kinder den ihres Vaters. Der Berufung in die Gotteskindschaft muss die Annahme der

Weihnachtsgabe entsprechen. Gottes Kinder sind wir nicht so mir nichts dir nichts; vielmehr „wie viele ihn –Jesus aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben“ (Joh. 1, 12). Ohne Jesus gibt es keine Gotteskindschaft. Ihn im Glauben annehmen heißt: Gottes Kind sein.

2. Wer das tut, macht die Weihnachtserfahrung - die Welt kennt ihn nicht (V. 1).

Für sie sind Gottes Kinder Fremdlinge. Sie begegnet ihnen mit Unverstand. Die Welt, wie Johannes sie hier versteht, und Gott - das sind Gegensätze. Die Welt, die mit ihrer Lust vergeht, steht gegen Gott und kommt ohne ihn aus, wie sie meint. Also muss sie auch gegen alle stehen, die Gottes Kinder sind und Gott nötig haben wie das Kind seinen Vater.

Kennt Gott uns als seine Kinder, und kennt die Welt Gott nicht, dann kann sie auch uns nicht kennen. Das mag Wasser in den Wein von Weihnachten sein, deshalb wird diese Weihnachtserfahrung unsere Freude über die Gotteskindschaft nicht mindern. Der Ruf in die Gotteskindschaft ist zugleich ein Abruf aus der Kindschaft dieser Welt.

Wo Gott bindet, geht es nicht ohne Loslösung. Ihm nahe sein heißt: weltfern werden. Daher: „Die Welt kennt euch nicht“, weil sie Gott nicht kennt. Widerspricht sie dem Vater, widerspricht sie seinen Kindern. Wir aber sind seine Kinder, sind es durch den Glauben an den eingeborenen Sohn.

3. Kinder sind im Werden. Gottes Kinder auch. Sie stehen unter der Weihnachtsverheißung:

„Jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden“ (V. 2). Kinder Gottes haben Zukunft. Sie werden Jesus gleich sein, die Kinder dem eingeborenen Kinde. Sie werden ihn sehen wie er ist. Der jetzt Verborgene wird ihnen zu seiner Zeit offenbar.

Uns, den Kindern Gottes, wird er erscheinen. Und dann werden wir ihm gleich sein. Denn wenn Jesus an Weihnachten durch Gottes Liebe geworden ist, wie wir sind, dann allein, damit wir werden, wie er ist. Adolf Schlatter sagt: „Jede Gemeinschaft bewirkt Verähnlichung, und die Gemeinschaft mit dem, der mit Gott eins

ist, erträgt nichts, was er verwirft, und macht uns von allem Widergöttlichen frei."

3. Doch zuvor gilt die sich durch das ganze Leben der Kinder Gottes hinziehende Weihnachtsaufgabe:

Reinigt euch! Heiligt euch! (V. 3) „Reinigt euch von euren Lüsten, besieget sie, die ihr seid Christen!" Ziele fallen einem nicht in den Schoß. Ist es die Hoffnung der Kinder Gottes, einmal Jesusgleich zu sein, dann hat das Konsequenzen. Eine der Konsequenzen heißt: Reinigt euch! Letztlich ist Jesus rein. Darf ich zu ihm kommen, wie ich bin, kann ich doch so nicht bei ihm bleiben.

Das Dunkel schwindet immer nur in dem Maße, in dem das Licht sich ihm naht. Alle entstellende Hässlichkeit verliert sich, je näher einer dem kommt, der in einem schlesischen Liede als „schönster Herr Jesus" besungen wird. - Reinigung, wie Johannes sie hier versteht, ist nicht die Folge verstandesmäßiger Überlegung, gepaart mit Willensanstrengung:

Jesus ist rein, also muss ich mich reinigen; ich weiß das, wie ich aus der Tagesschau weiß, wie morgen das Wetter sein wird. Reinigung, wie Johannes sie hier versteht, hat als Grund allein die Hoffnung, einmal zu sein, wie Jesus ist und ihn zu sehen. Reinigung geschieht somit aus Hoffnung, wie aus Hoffnung geschieht, was eine werdende Mutter alles tut, deren Leib und Seele sich auf die Geburt einstellen. „Reinigt euch!" Valentin Thilo sagt: „Lasst alles, was er hasst!"

Wer von Reinigung spricht, muss auch vom Schmutz reden. Wer an Weihnachten von der Sünde schweigt, predigt an der Frohen Botschaft vorbei, welche besagt, dass der verheißene Messias den Jesusnamen bekommen soll, weil seine Heilandsaufgabe ist, sein Volk selig zu machen von seinen Sünden. Wäre nicht die Sünde die alle Welt beherrschende Macht gewesen, es hätte nie Weihnachten zu werden brauchen.

Sünde - das ist für Johannes etwas sehr Konkretes, nämlich Ungegesetzlichkeit, „Übertretung des Gesetzes" (V. 4), der Gebote Gottes. Jesus sagt, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern ,zu erfüllen - und wie zu erfüllen! - so stellt sich gegen ihn, wer gegen das Gesetz ist und sich nicht nach ihm richtet. Wer den Geboten Gottes Feind ist, kann Jesu nicht Freund sein.

Ohne Gesetz ist das Evangelium nicht zu haben, und ohne das Evangelium ist das Gesetz toter Buchstabe. Wie aber sollen Gottes Kinder sich heiligen, wenn sie die Sünde auf die leichte Schulter nehmen! Wie sollen sie sich reinigen, wenn sie Jesu Kreuzestat aus Aug und Herz verlieren!

Nicht umsonst hatten die Glaubensväter als Weihnachtssymbol die Krippe unter dem Kreuz. Schließlich wurde aus dem Kind in der Krippe der Mann von Golgatha, Gottes Lamm, welches der Welt Sünde hinweg trägt. Ist in ihm keine Sünde, und sollen wir uns reinigen, heiligen, ihm ähnlich werden, um einmal ihm gleich zu sein - wie sollten wir da in der Sünde bleiben wollen?!

Darum: Sündigt nicht! Ihr würdet damit Gottes Weihnachtsgabe vertun. „Wer in ihm bleibt“, sagt Johannes, „der sündigt nicht.“ Er kann das noch schärfer formulieren: „Wer aus Gott geboren ist, . . . kann nicht sündigen“ (V. 9). Das heißt nun nicht, dass im Leben der Kinder Gottes die Sünde eine natürliche Unmöglichkeit geworden wäre. Auch und gerade Gottes Kinder bekennen: „Wir sind allzumal Sünder.“

Wir leben von Gottes durch Christus gewirkte Vergebung, weil wir immer wieder neu schuldig werden, indem wir nicht in Jesus bleiben, sondern gleichsam aus ihm heraustreten und eigene Wege gehen. Ist in Jesus keine Sünde, so sündigen auch die nicht, die in ihm bleiben. In ihm und mit ihm kann niemand sündigen. Wohl aber ohne ihn.

Wem käme da nicht die Weihnachtsbitte: „Lass mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr“, dein Kind, du, mein Vater, unser Vater im Himmel!

1. Johannes 3,1-8: Die Liebe Gottes Weihnachten erkennen.

Weihnachten gibt's Geschenke. Das ist so, und das war wohl auch gestern Abend bei uns allen so. Zu Weihnachten kriegt jeder was. Freude, Freude über Freude!

Nun ist es mit Geschenken ja so eine Sache. Und mit der Freude auch. Sowohl beim Schenken als auch beim Freuen passiert so manche peinliche Panne unter der festlichen Tanne.

Nicht jedes superteure Geschenk löst auch gleich die Superfreude aus. Dagegen gibt's ganz unscheinbare Geschenke, über die man sich unheimlich freuen kann. Es gibt Geschenke, die kommen strahlend und prächtig daher – aber da ist keine Liebe drin. Und es gibt eben Geschenke, die sehen eher harmlos aus – aber ihnen kann man die Liebe abspüren, mit der sie ausgewählt, gebastelt, verpackt worden sind.

Nur - die Liebe, die kann man eben nicht von vornherein sehen. Da braucht's mehr als zwei Augen im Kopf. Da braucht's ein offenes Herz. Dann aber kann eine etwas eckig geratene Laubsägearbeit wertvoller sein als ein teurer Computer. Seht, welch eine Liebe!

Da kann ein selbst gestrickter Topflappen, bei dem ein paar Maschen fallen gelassen wurden, willkommener sein als ein prächtiges Perlenhalsband. Seht, welch eine Liebe!

Da kann ein abgegriffenes Buch, das jemand aus dem eigenen Bestand verschenkt hat, weil's nicht mehr zu kaufen ist, großartiger sein als ein herrlicher Bildband. Seht, welch eine Liebe!

Arm dran ist, wer nur die Oberfläche sieht – und die Liebe nicht erkennt. Wohl dem, der durch die Oberfläche blickt, der den Durchblick hat, der die Liebe im Geschenk sehen kann.

„Seht, welch eine Liebe!“ So jubelt auch Johannes in seinem Brief. „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen!“

Seht! Klar, an Weihnachten gibt's viel zu sehen. Das war schon damals so. Nur – im Unterschied zu heute blieb der Blick nicht an der Hochglanzverpackung hängen. Sondern ganz im Gegenteil. Das sah alles so armselig aus. So billig. So improvisiert. Ein winziger Säugling. Ein zugiger Stall. Armselige Hirten. Seht, welch eine Liebe?

Merkwürdig, diese Liebe. Irritierend. Unverständlich. Und weil uns das zu armselig war, was da zu sehen ist, haben wir es neu verpackt: Aus dem schreienden Säugling wurde der holde Knabe. Goldig! Den Stallgeruch haben wir durch Zimtgeruch ersetzt. Köstlich!

Und die Hirten wurden fürs festliche Dideldumdei zuständig erklärt. Herrlich! Das ist doch schon sehr viel ansehnlicher. Oder? So kann sich Weihnachten doch sehen lassen. Nicht wahr? Das sieht gut aus. Stimmt's?

Und so feiern wir Jahr für Jahr ein Fest voller Romantik, an dem's im heimischen Wohnzimmer oder über den Einkaufsstraßen oder auch in unseren Kirchen vieles zu sehen gibt.

„Seht, welch eine Liebe!“ Dumm nur, dass viele nur noch die süße Romantik sehen. Den goldigen Kitsch betrachten. Die niedliche Szene bestaunen. Aber sie blicken nicht weiter. Sie blicken nicht durch. Sie sehen nicht klar.

Johannes will uns helfen, durchzublicken. Unser heutiger Predigttext ist ein Text für Durchblicker.

Wir sollen die Liebe sehen, mit der wir an Weihnachten beschenkt werden.

1. Seht, welch eine Liebe! Wir sollen Gottes Kinder sein – durch Jesus

Ein Geschenk voller Liebe: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch“. (V.1) Das ist uns so selbstverständlich geworden, dass wir diesen großartigen Satz gar nicht mehr richtig wahrnehmen. Dass wir ihn überhören. Und dass wir ihn deshalb ignorieren. Gott will uns zu seinen Kindern machen. Du und ich – Kinder Gottes.

Nun denkt vielleicht mancher: Komisches Geschenk. Das brauch ich nicht. Kind Gottes, das bin ich doch schon. Schließlich sind wir doch alle Kinder Gottes. Deshalb hät's nicht Weihnachten werden müssen. Doch, deshalb musste es Weihnachten werden!

Und: nein, wir sind nicht alle Kinder Gottes. Wir sind alle Geschöpfe Gottes. Aber Kind Gottes, das ist etwas ganz anderes.

Seht, das unterscheidet das Christentum von allen anderen großen Religionen: Dass wir Christen zu Gott „Vater“ sagen. „Papa“. Weil er uns angenommen hat als seine Kinder – mit allen Rechten. Das könnte kein Jude so sagen. Und kein Muslim. Und auch kein Ver-

treter einer der anderen großen Religionen. Ein so enges, so persönliches, so familiäres Verhältnis zum lebendigen Gott ist nur im Christentum denkbar.

Und den Grundstein dazu legt Gott an Weihnachten. In der Weihnachtsgeschichte des Lukas heißt es: „Sie fanden keinen Raum in der Herberge.“ (Lukas 2,7) Kein Platz für Jesus. Das begann mit der Krippe, das zog sich durch sein Leben, das endete am Kreuz. Kein Raum in der Herberge.

Im Johannesevangelium heißt der gleiche Sachverhalt: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Johannes 1,11). Kein Platz für Jesus. Aber dann geht's bei Johannes weiter: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ (Johannes 1,12) Wow! Kind Gottes dürfen alle werden, die Jesus aufnehmen. Die ihm Wohnraum gewähren. Die in ihrem Leben Platz machen für ihn.

Und nichts will er lieber, als mit uns und in uns zu leben. Und wo er einziehen darf, da wird ein Mensch zum Kind Gottes.

Deshalb: Nehmen wir doch Jesus auf! Wir dürfen ihn in einem schlichten Gebet in unser Leben hineinbitten. Und wenn's da so dreckig aussieht und wenn da so viel Unrat da ist wie in einem orientalischen Stall. Wenn wir ihn hereinbitten, kommt er. Und dann sind wir Kind Gottes. Und nichts und niemand kann daran etwas ändern.

Weihnachten – das Fest der Kinder? Ja – weil du und ich Kinder Gottes sein sollen. Weihnachten – das Fest der Familie? Ja, weil wir zur Familie Gottes gehören dürfen. Um das zu ermöglichen, hat Gott sein Liebstes gegeben. Seinen Sohn. „Seht, welch eine Liebe!“

2. Seht, welch eine Liebe! Unser größter Feind ist besiegt – von Jesus

Ein zweites Geschenk voller Liebe: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (V.8)

2.2 Spätestens jetzt ist's echt aus mit der weihnachtlichen Stimmung. Das ist so ein Satz, der passt da gar nicht hinein. Da geht's nicht mehr um Eiapoepia und Dideldumdei, da geht's nicht mehr um Lebkuchen und Tannenbaum, sondern da ist auf einmal vom Teufel die Rede. Was hat der denn bitte sehr an Weihnachten zu suchen? Der stört doch nur!

Genau. Der stört. Und wie! Der stört unser ganzes Leben, von Anfang an. Am meisten versucht er, unsere Beziehung zu Gott zu stören. „Gott – das ist für einen modernen Menschen doch eine überholte Vorstellung. Gott – wie kann's den denn geben, bei all dem Leid in der Welt? Gott – das ist doch ein Spielverderber. Lebe lieber dein Leben, solange du's genießen kannst.“

Mit all solchen Gedanken stört der Teufel unser Verhältnis zu Gott. Er funkt immer wieder dazwischen wie so ein Störsender. Und wir gehen ihm auf den Leim. Ist denn nicht schon längst anderes wichtiger geworden als Gott? Unser Geld? Die Konjunktur, der Wohlstand, der Euro? Oder die Selbstverwirklichung, wenn's sein muss, auch auf Kosten anderer?

Schließlich habe ich ja nur ein Leben, um mich zu verwirklichen. Erst komm ich, und dann sehe ich weiter. Bei anderen ist eine Sucht zum Lebensinhalt geworden – Spielsucht, Alkoholsucht, Sexsucht, Fresssucht, Magersucht, Internetsucht, Ichsucht ...

Bei all dem tritt anderes an die Stelle Gottes. Wird anderes zum Mittelpunkt des Lebens. Geht der Halt im Leben verloren. Und der Störer lacht sich ins Fäustchen. Ich weiß, moderne Menschen glauben nicht mehr an den Teufel. Darüber freut er sich sicher am meisten. Da hat er nämlich leichtes Spiel.

Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Der kam nicht als Weihnachtsromantiker, sondern als Teufelszerstörer. Der kam nicht, um uns eine heile Welt vorzugaukeln, sondern um unsere Welt, die drauf und dran war, zum Teufel zu gehen, heil zu machen. Das hat ihn das Leben gekostet. Am Kreuz schien er den Kampf verloren zu haben. Aber genau da hat er ihn gewonnen. Alles, was der Teufel vorbringen kann (und das tut er nach wie vor mit aller Kraft), hat Jesus längst mit ans Kreuz und mit in den Tod genommen. Um die Werke des Teufels zu zerstören, hat Jesus sein Leben gegeben. Für uns. „Seht, welch eine Liebe!“

3. Seht, welch eine Liebe! Wir dürfen wachsen – mit Jesus

Noch ein Geschenk voller Liebe: „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Christen haben ein Ziel: Ihm gleich sein. Sein wie Jesus.

Davon sind wir ja noch so weit entfernt. Johannes redet klar und deutlich von der Sünde. In unserem Leben gibt's noch so viel davon. Das muss anders werden. Seht, wenn wir Kind Gottes werden,

dann sind wir von Gott angenommen. Das gilt. Aber er will dann auch, dass unser Leben sich ändert. Dass wir der Sünde den Kampf ansagen. Dass wir in Ihrem Glauben wachsen. Dass wir Jesus immer ähnlicher werden.

Und das ist tatsächlich ein Kampf. Da ist's Schluss mit weihnachtlicher Gemütlichkeit. Da beginnt der Kampf gegen falsche Gewohnheiten im eigenen Leben. Da beginnt der Kampf gegen falsche Lehren in der Christenheit. Da beginnt der Kampf gegen falsche Tendenzen in der Gesellschaft.

Gegen all das haben wir als Christen uns zu wehren. Immer in Liebe zu den Menschen, mit denen wir's zu tun haben. Aber immer auch in aller Klarheit, wenn's drum geht, Sünde auch Sünde zu nennen.

Dabei werden wir in diesem Leben nie selbst sündlos werden. Das ist eine Irrlehre, gegen die Johannes damals schon gekämpft hat. Sündlos sind wir nur durch Jesus. Nur in Jesus. Nie im Blick auf uns selbst. Wie gut! So geraten wir auch nie in die Gefahr, uns über andere zu stellen.

Aber das Herrliche an diesem Kampf: Wir kämpfen ihn an der Seite des Siegers! Wir kämpfen ihn an der Hand von Jesus. Wir kämpfen ihn in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott! Wenn wir schwach werden, erweist er sich als stark in uns. Wenn wir fallen, hebt er uns auf. Wenn wir ihm unsere Schuld bringen, vergibt er.

Und so wachsen wir als Christen. Wachsen wir im Glauben, wachsen wir auf ihn zu. Bis wir ihn eines Tages sehen werden, wie er ist.

Um das zu ermöglichen, schenkt er sich selbst. Lebt er in uns. „Seht, welch eine Liebe!“

Es braucht ein offenes Herz, um die Liebe in den Geschenken zu sehen, habe ich vorhin gesagt. Das gilt auch hier. Paulus schreibt einmal: „Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens“ (Epheser 1,18)

Die wünsche ich uns auch. Damit wir Durchblicker werden. Und die herrlichen Weihnachtsgeschenke Gottes mit den Augen des Herzens sehen können: Wir sollen Kind Gottes sein! Der Feind ist besiegt. Wir dürfen wachsen auf Jesus hin.

„Seht, welch eine Liebe!“

1. Johannes 3,1-10: Glaubensgewissheit und Glaubensbewährung.

In diesem Text geht es um zwei für uns wichtige Dinge. Zwei Dinge, die sich ergänzen und darum zusammengehören. Nicht auseinander reißen!:

- Gewissheit des Glaubens
 - * Sollen herausfinden aus aller Ungewissheit
 - * Heilsgewissheit ja, aber keine Heilssicherheit
 - * Durch diese Gewissheit können wir froh, gelassen und zuversichtlich unsern Weg gehen.
 - * Freilich können dann auch noch Fragen und Zweifel kommen.
- Bewährung des Glaubens
 - * Gehört unbedingt zur Gewissheit dazu
 - * Nur der bewährte Glaube hat bei Gott Bedeutung
 - * Zunächst zum Glauben finden

Vier Dinge im Blick auf die wir Gewissheit haben dürfen

1. Gewissheit über die Liebe Gottes: Vers 1a

„Sehet“ = staunen darüber

.. welch große Liebe uns der Vater erwiesen hat“

- * erwiesen = bewiesen
- * Vater = Gott. Nicht selbstverständlich. Hätte sich von uns abwenden können. Vaterliebe!

„Welch große Liebe“ = einzigartige Liebe. Gott damit den Anfang gemacht und sie in unserm Leben, dem Leben der Glaubenden, Wirklichkeit werden lassen. Hat also die Voraussetzungen dafür geschaffen und die Verwirklichung herbeigeführt.

Einwand: Kann Gott wirklich ein Gott der Liebe sein, wenn es soviel Lieblosigkeit usw. auf der Erde gibt? Notvolle Frage. Aber vieles von dem, was geschieht, geht auf das Konto der Menschen. Gott lässt uns unsern Willen. Er lässt das Böse sich ausreifen. ER ist bei aller Liebe Auch der heilige und gerechte Gott.

Das alles ändert aber nichts an der Tatsache, das wir an die wunderbare Liebe Gottes, unseres Vaters, glauben dürfen. Mehr noch: Wir dürfen sie sehen, schmecken und erfahren. Dürfen in der Gewissheit leben, sie gilt auch uns, sie gilt mir!

2. Gewissheit über die Gotteskindschaft: Vers 1b u.2a

Gottes Kinder. Früher Kinder der Welt. Unter dem Zorn Gottes. Nun Kinder Gottes. Gehören zu seiner Familie. Haben Anteil an den Segnungen Gottes.

„Dass wir Gottes Kinder heißen und wir sind es auch“. Vers 1b u.2a. Nicht meinen, annehmen. Hoffen, in der Zukunft vielleicht einmal. Sondern: sind es; jetzt schon. Das heißt zwar nicht, dass wir keine Fehler mehr begehen. Aber es heißt: Wir gehören zu Gott und er gehört zu uns.

Es hat also nichts mit Überheblichkeit zu tun, wenn Menschen bekennen, dass sie Gottes Kinder sind. In voller Gewissheit des Glaubens darf das bezeugt werden.

Wenn wir das so bezeugen, wollen wir es in aller Demut und Bescheidenheit tun, ohne uns über andere zu erheben. Und zugleich wollen wir immer wieder unserem Gott von Herzen dafür danken, dass er uns diese Gewissheit geschenkt und erhalten hat.

3. Gewissheit, nüchtern im Heute zu leben: Vers 2b

„Doch es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Darum kennt uns die Welt nicht, denn sie kennt ihn nicht“. Also: Das volle Heil steht noch aus. Jetzt anbruchhaft. Und von Seiten der Welt Unverständnis, ja Feindschaft.

„Wir sind schon“: Vers 2a und „noch nicht“: Vers 2b. Beides gehört zusammen. Versetzt und in eine gewisse Spannung. Verursacht einen Kampf. Damit hängt das zusammen, was ich eben gesagt habe: Wir begehen noch Fehler. Das alles bedingt unsern Glauben; vieles ist noch verborgen und kann nur geglaubt werden.

Wir dürfen auch das, was der Vollendung vorbehalten ist, nicht in unser Heute hinein nehmen wollen. Z.B. die Erlösung unseres Leibes. Sonst verfallen wir der Unnüchternheit, der Schwärmerei.

Johannes tut uns einen wichtigen Dienst, wenn er sagt: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“. Wir wollen uns das sagen lassen und als Gewissheit festhalten: Es gilt nüchtern im Heute zu leben!

4. Gewissheit, mit der zukünftigen Vollendung zu rechnen: Vers 2c

„Wir wissen aber, wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“.

Keine Frage: Die gegenwärtige Zeit des Übergangs geht zu Ende.

An die Stelle des Vorläufigen tritt das Endgültige, an die Stelle des Unvollkommenen das Vollkommene.

„Wir werden ihn sehen, wie er ist“.

„Wir werden ihm gleich sein“. Doch ein großer Unterschied bleibt bestehen. Johannes sagt: „Wir wissen das“. Im Glauben dürfen wir ihm das nachsprechen.

Mit der zukünftigen Vollendung dürfen wir also rechnen, wenn auch manches dagegen zu sprechen scheint. Auch unser Versagen, unsere Untreue.

All das, was wir bisher gehört haben, zusammen genommen, bedeutet: Es ist etwas Großes, Kostbares um die Gewissheit des Glaubens der Jünger Jesu. Hast du diese Gewissheit?

Auch vier Dinge im Blick auf die Bewährung des Glaubens
1. Sie erweist sich in einem klaren Blick für die Sünde: Vers 4.6b.8a u.10

Vers 4: „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.“ Andere Übersetzung: „Jeder, der Sünde tut, handelt gesetzwidrig.“ Folge: Er ist dem Tod verfallen. Sünde darf nicht verharmlost werden! Vers 6b: „Wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.“ Hat keine bleibende Gemeinschaft mit Christus. Gegen Irrlehrer gerichtet. Vers 8a: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang an.“

Vers 10b: „Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott.“ Andere Übersetzung: „Jeder, der die Gerechtigkeit nicht tut ...“

- Klarer Blick für die Sünde! Zuerst im eigenen Leben; dann aber auch im Leben der Brüder und Schwestern und der Weltmenschen.

2. Sie praktiziert bewusst den Willen Gottes: Vers 6a.7 u. 9

Vers 6a: In ihm bleiben!

Vers 7: Kinder: Sich von niemand verführen lassen.

Vers 9: Denn Gottes Same ist in ihm. Same = Heiliger Geist.

3. Sie vollzieht sich in einem gereinigten Leben: Vers 3

Nicht nur Freude und Dankbarkeit über Gotteskindschaft, sondern auch Ansporn zu einem neuen Leben.

„Jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat.“

„Der einigt (heiligt) sich, wie auch jener rein (heilig) ist. Ursprünglich ein kultischer Begriff: Dem Profanen entziehen und Gott weihen; kultfähig machen. Ist aber auch zu einem sittlichen

Begriff geworden: sich reinigen, die Sünde meiden, das Gute tun.

„Werde, was du bist!“

- „so wie er rein (heilig) ist.

4. Sie erlebt Jesus als Sieger über alle Macht des Teufels: Vers 5 und 8a

Vers 5: „Ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme.“

Vers 8b: „Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

Auch in unserm Leben. In Anspruch nehmen. Zerstören lassen, sich davon trennen. Nicht hinter den Aussagen der Schrift in unserm Leben zurückbleiben wollen etwa aus falsch verstandener Bescheidenheit oder welchen Gründen auch immer.

Gott hilft oft durch Menschen, durch Einschaltung unseres Verstandes. Vgl: - Israel: Gott hatte verheißen, ihm das Land zu geben. Sie mussten es aber erobern.

- Elia unter dem Wacholder: Gott schickt ihm einen Engel mit Wasser und Brot. Er musste aber nehmen und essen!

Unser Text hat deutlich werden lassen:

- Wir sind als Jünger Jesu reich beschenkt worden

- Wir sollen und können uns aber auch in der Kraft Gottes bewähren.

Lasst uns jeden Tag beides sehen, bejahen und praktizieren.

1. Johannes 3,1f: Das weihnachtliche Staunen

Es gibt ein kleines Büchlein aus der ehemaligen DDR mit dem Titel „Bettler und Lobsänger“. Es enthält in vielen Abbildungen Plastiken biblischer Gestalten. Diese Plastiken stammen von einem jungen Pfarrerssohn, der bereits mit 17 Jahren gestorben ist: Michael Hinz. Sie haben eine überaus starke Ausdruckskraft.

Da ist z.B. einer der Hirten aus der Weihnachtsgeschichte dargestellt. Er kniet nieder. Alles an ihm ist voller Erregung. Die Hände sind fest ineinander verschlossen. Der Oberkörper weit nach vorn gebeugt. Und dann das Gesicht! Der junge Künstler hat es verstanden, ihm einen großen Glanz zu verleihen. Am stärksten jedoch bleibt der Blick immer wieder an den Augen haften. Ein großes Staunen spricht aus diesen Augen und dem ganzen Gesicht.

Dicht neben dem Hirten ist ein Schaf. Aber der Hirte hat es vergessen. Alles an ihm blickt gebannt nach vorn. Alles an ihm ist ein einziges Staunen. Ein Staunen darüber, dass das wirklich wahr ist, was die Engel ihm auf dem Feld verkündigt haben. An diese Plastik wird man erinnert, wenn man unsern Text liest. Aus diesen Worten des Joh. Spricht auch ein großes Staunen: Seht! Welch eine Liebe!

Dieser Ausdruck meint ja nicht nur ihre bloße „Größe“, wie weit sie reicht; das auch. Aber er weist wie das „Also“ in Joh.3,16 auf die besondere Art dieser Liebe. Uns Feinde Gottes, uns entstellte, beschmutzte Menschen seine Kinder nennen, das kann nur eine leidende, tragende, blutende Liebe. Was für eine Liebe ist das! Man spürt es noch heute beim Lesen den Worten des Joh. an, wie er es selber kaum fassen kann. So gewaltig ist diese Botschaft, so sehr den ganzen Menschen mitreißend. Seht! Welch eine Liebe!

Da wird es Weihnachten, wo ein Mensch in dieses Staunen kommt. Wo ihn das Staunen über Gottes Tat bis ins Letzte packt. Ohne dieses Staunen gibt es ein paar freie Tage, gemütliches Beisammensein in der größeren Familie, schöne Geschenke, vielleicht ein Jesus-Gedächtnisfest, aber kein Weihnachten.

1.weil Gott uns seine Liebe zeigt, sie nicht nur verkündigt.

Leserzuschrift einer Zeitschrift. Jungverheiratete Frau: „Ich weiß wohl, dass mein Mann mich liebt, aber er zeigt es mir nicht!“ Kein Wunder, dass die Frau sich bei der Eheberaterin der Zeitung Rat holen wollte in ihrer Lage. Kein Wunder, dass dies ihre junge Ehe

belastete. Und möglicherweise zerbricht eine solche Ehe eines Tages. Denn Liebe ist etwas, was einen sichtbaren Ausdruck braucht. Liebe will gezeigt werden. Zwei junge Menschen, die sich lieben!

Wie es dieser jungen Frau mit ihrem Mann erging, so ergeht es vielen Menschen mit Gott. Schon als Kinder lernen sie zu reden vom „lieben Gott“. Und immer wieder können sie es hören, dass Gott uns lieb hat: in Predigten, Schriften und Liedern. Aber sie haben keine Beziehung dazu bekommen. Es immer nur von andern gehört.

Darum ist bei ihnen die Frage da: Wo zeigt sich diese Liebe Gottes? Unendlich viele Menschen fragen in Schicksalsschlägen, in Krankheit und frühem Tod immer wieder dies eine: Wo zeigt sich nun die vielgenannte Liebe Gottes? Das ist nicht erst eine Frage unserer Zeit. Das war genau so die Frage der Menschen vor 2000 Jahren.

Das ist das große Staunen des Joh.: Die Frage nach der Liebe Gottes hat ihre Antwort gefunden. Gott hat uns Menschen seine Liebe gezeigt. Wie? Indem er uns seinen Sohn geschickt hat. Das Wunder ist geschehen. Das Wort von der Liebe Gottes ist nicht mehr nur eine ungestillte Sehnsucht oder ein frommer Traum. In Jesus ist die Liebe Gottes zur Tat geworden.

Billy Graham versucht dies Wunder einmal an folgendem Beispiel zu erläutern: Jemand geht spazieren und tritt aus Versehen in einen Ameisenhaufen. Er könnte sich nun hinunterbeugen und den Ameisen sagen, wie leid ihm das tue und wie lieb er sie doch habe. Natürlich wäre das Unsinn. Doch wie ganz anders wäre es, wenn ein Mensch sich auch nur für einige Augenblicke in eine Ameise verwandeln und ihnen in ihrer Sprache seine Liebe zu ihnen sagen und zeigen könnte.

Genau das ist das Wunder von Weihnachten! Ja, hier handelt es sich noch um viel viel mehr. Denn nicht irgend jemand, sondern der Sohn Gottes nimmt unsere Art an. Und das nicht, weil er uns gegenüber schuldig geworden wäre, wie das eben in dem Beispiel anklang, sondern obwohl **wir seine Feinde** geworden sind.

Der Sohn Gottes wird Mensch, um uns die Liebe Gottes zu zeigen. Er wird kein König und kein Mächtiger dieser Erde, sondern ein einfacher Mensch. Ein Mensch unter denkbar armseligen Bedingungen. Aber ein Mensch, der uns mit seinem ganzen Leben die Liebe Gottes in unserer Sprache zeigt.

Jesus geht über diese Erde und lebt die Liebe Gottes. Er lebt sie in seinen Worten, indem er die Vergebung Gottes anbietet und zur Umkehr ruft. Er lebt sie in seinen Taten, indem er heilt und tröstet und hilft. Er lebt sie in seinem eigenen Leben, indem er sich ganz der Führung seines Vaters anvertraut und furchtlos seinen Weg geht. Er lebt sie in seinem Sterben, indem er deine und meine Sünde auf sich nimmt und dafür büßt.

Und rechts und links bleiben Menschen zurück mit einem großen Staunen: Gottes Liebe ist uns begegnet! Gott hat uns seine Liebe erzeigt! Unser Leben lohnt sich wieder! Einer von diesen Staunenden ist Gerhard Tersteegen (1697-1769), der in einem seiner Lied singt: „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte; sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt! Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd; alles anbetet und schweiget“. (GL 190,3).

Ja, sehet! Welch eine Liebe! Sind uns die Augen dafür schon geöffnet worden? Haben wir immer noch geöffnete Augen? Achten wir darauf; bitten wir darum; lassen wir uns diesen Dienst des Hlg. Geistes gefallen!

2..... weil wir Gottes Kinder sein sollen

Viele Menschen haben Streit mit Gott. Nicht immer offenen, aber doch heimlichen. Da fragen einige ständig: Wie kann Gott das zulassen, was weltweit und in ihrem kleinen Leben geschieht? (Ausf.). Wann endlich begreifen sie: Es kann nicht darum gehen alles Geschehen zu verstehen, wohl aber darum, es zu lernen, in allem Gott zu vertrauen.

Andere haben Streit mit Gott, weil sie meinen, seine Gebote seien für unsere Zeit nicht mehr passend. Sie halten es für übertrieben, wenn man das Lügen im Geschäftsleben etwa als verboten ansieht. Oder was die Bibel zur Ehe und zur Sexualität sagt, gefällt ihnen nicht. Sie meinen, Gottes Gebote und Weisungen in seinem Wort müssten mit der Mode gehen. Wann endlich spielen sie sich nicht mehr zu Meistern über Gottes Gebote und Gottes Wort auf.

Andere haben Streit mit Gott, indem sie sich ein Privatchristentum nach eigenen Vorstellungen zurecht machen. Ab und zu beten sie, lesen die Bibel oder eine Andacht. Nehmen vielleicht auch das Gebot ernst: „Du sollst den Feiertag heiligen“ und gehen gelegentlich

in den Gottesdienst. Aber ist ihr Leben wirklich von der Krankheit der Sünde geheilt worden?

Die Bibel sagt uns, dass wir von Hause aus alle verlorene Leute sind; z.B. Röm.3,23: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten“. In Joh. 3 sagt Jesus: „Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und kann das Reich Gottes nicht sehen. Ihr müßt von neuem geboren werden“. Das wird allerdings nicht von allen akzeptiert. Seit einigen Jahrzehnten wird verstärkt propagiert: Der Mensch ist im Kern seines Wesens gut.

Viele machen sich bewusst Illusionen über ihr Verhältnis zu Gott. Die nüchterne Wirklichkeit ist ja auch in der Tat erschreckend. Doch nur, wer die nüchterne Wirklichkeit sieht, lernt das weihnachtliche Staunen.

Diesen Menschen in all seiner Gottlosigkeit nimmt Gott als sein Kind an! Der verlorene Sohn in dem bekannten Gleichnis wird nicht als Knecht, sondern als Kind aufgenommen zu Hause. Bekommt Feierkleider, einen Ring und ein Fest wird veranstaltet. Seht, welch eine Liebe! Er darf wieder Kind sein. Die durch Sünde zerstörte Beziehung zum Vater ist wieder geheilt worden.

So würden wir Menschen nicht handeln. Ein Zyniker hat einmal gesagt: „Wer die Menschen kennt, liebt die Tiere“. Gott ist anders. Er kennt die Menschen und wendet sich nicht ab zu den Tieren, sondern macht den Menschen zu seinem Kind. Wer begreift das schon? Der ältere Sohn im Gleichnis nicht und wir auch nicht. Es ist auch nicht zu begreifen, es ist – zum Staunen, Annehmen und Anbeten!

Gottes Kinder werden- gewaltiger Gedanke! Von Hause aus sind wir alle Geschöpfe Gottes. Kinder Gottes werden wir durch den Glauben an Jesus Christus. Joh.1,12: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Kinder = mit allen Rechten und Pflichten. Gottes = des höchsten Herrn. Dem Himmel und Erde gehören.

Johannes ist sich dessen bewusst. Darum macht er diese Aussage zweimal: V.1 „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Und V.2: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“ So gibt es, seit uns das Kind geboren

und der Sohn gegeben ist, mitten unter Menschenkindern Gotteskinder.

Nicht, dass mit Weihnachten aller Welt die Gotteskindschaft übergestülpt würde. Zu solcher Kindschaft hat Gott noch nie jemanden gezwungen. Ist Weihnachten der „Gewaltstreich der Liebe Gottes“, dann ist und bleibt sie eine Liebe, die keinen vergewaltigt. Man kann ihr den Rücken kehren. Dann ist man wie jemand, der geliebt wird, aber diese Liebe nicht will. Und man kann sich ihr öffnen. Dann ist man Gottes Kind. Wie steht es da um uns?

3. .. weil Gott uns eine großartige Perspektive für die Zukunft gibt

„Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, sagt der Apostel. Wir sind, solange wir uns auf dieser Erde befinden, noch nicht, was wir nach dem Willen Gottes sein sollen. Wir sollen Jesus sehen, wie er ist. Wir, die Einzelnen, werden vor Jesus stehen. Ihn mit unsern eigenen Augen sehen. Wir nicht allein. Auch alle Glaubenden, die uns nahe standen, mit uns zur Gemeinde gehörten. Ja, alle Glaubenden aller Zeiten werden dann dabei sein. Was wird das sein!

Das ist noch nicht alles. Joh. sagt weiter: „Wir werden ihm gleich sein.“ Uns stockt der Atem, wenn wir das recht bedenken. Wenn das nicht in der Bibel stehen würde, würden wir es nicht in den Mund nehmen.

Sicher wird in alle Ewigkeit hinein ein großer Unterschied sein zwischen Jesus und den Seinen. Er ist und bleibt der eingeborene Sohn des Vaters, wesensmäßig dem Vater gleich. Gemeint: Wir werden Anteil bekommen an dem, was Jesus gehört: An seiner Seligkeit, Herrlichkeit, Leben, Freude, Gemeinschaft, Ewigkeit. // Welch eine Perspektive! Da können wir nur staunen, danken und anbeten!

4. ... ist der Welt unverständlich

Wenn wir in diesen Tagen in die Zeitungen und deren Weihnachtsartikel sehen, finden wir meistens auch ein Bild dabei, das ein Kind mit staunenden Augen vor einem Weihnachtsbaum oder einem Schaufenster zeigt. Nie ist es ein Erwachsener. Immer ein Kind. Der Erwachsene kennt das weihnachtliche Staunen nicht mehr. Aber er weiß doch, dass es dazu gehört. Darum die Kinder-

bilder. Sie zeigen ihm ein Bild von dem, was ihm verloren gegangen ist.

Warum verloren gegangen? Warum kennt die Welt dies Staunen nicht? Joh. gibt ganz nüchtern die Antwort: Die Welt versteht uns mit unserm weihnachtlichen Staunen nicht, weil sie Jesus nicht kennt. Sie kennt Jesus nur als das niedliche Christkindlein, als einen guten Menschen, als einen Religionsstifter. Wahrlich, ein solcher Jesus kann auch nicht zum Staunen bringen. Aber das ist doch gar nicht der wahre Jesu.

Den wahren Jesus haben wir erkannt, wenn wir sehen, wie uns in ihm die Person gewordene Liebe Gottes begegnet. Wenn wir voll Staunen feststellen: Er, Jesus, hat mein Leben wieder in Ordnung gebracht; in Ordnung mit Gott und den Menschen und mit mir selber.

Nein, Weihnachten ist nicht nur für Kinder. Auch und gerade Erwachsene dürfen das große Staunen lernen. Seht, welche Liebe hat uns der Vater erzeugt, dass er uns in Jesus ganz in seine Nähe holt! Da wollen wir uns nicht irremachen lassen, wenn Menschen um uns herum das nicht verstehen, es belächeln oder rundweg ablehnen. Das war schon immer so.

Weihnachtliches Staunen. Wir wollen uns wieder neu mit hinein nehmen lassen. Dieses Staunen darf dann dahin führen, dass wir mit Christian Fürchtegott Gellert sagen: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still; er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist“.

1. Johannes 3,23: Sonnenklares Leben führen.

Nichts geht über Klarheit und Wahrheit. Diese Dinge sind dem heutigen Menschen weithin verloren gegangen. Beispiele:

- Ein Münchener Arzt verweigert verletztem Bundeswehr- Soldat ärztliche Hilfe. Er beruft sich auf sein Gewissen.
- Über das Fernsehen läuft die Krimiserie: „Das Halstuch.“ In Oberhausen wurde danach ein vierzigjähriger Mann mit einem Halstuch erdrosselt.
- Der freie Sonnabend ist ja eine Glanzleistung der heutigen Zeit. An solch einem Sonnabend, als private und staatliche Stellen zu einem fröhlichen Wochenende weg sind, bricht eine Flutkatastrophe über Norddeutschland herein.
- Kirchenpräsident Martin Niemöller hat kürzlich erklärt, dass bei einer Befragung von 100 Kirchensteuer – Zahlern 80 % bekundet hätten, dass es nach ihrer Meinung keinen Gott gäbe. Aber sie nennen sich Christen.

Anleitung zu einem sonnenklaren Leben.

1. Gott will, dass wir uns an seine Gebote halten.

Wozu sind uns die Gebote eigentlich gegeben?

Leckgeschlagenes Schiff. Alles geht drunter und drüber. Da ertönt der Befehlsruf des Kommandanten von der Brücke. Es kommt wieder Ordnung in die Mannschaft. Das Schiff wird gerettet.

Die Gebote sollen uns eine Hilfe sein im Kampf wider die Sünde.

Kennzeichen der Endzeit: 2. Tim 3,2.: Ungehorsam, Auflösung von Tradition und Ordnung.

Gläubige Menschen halten sich an Gottes Gebote.

2. Gott will, dass wir an den Namen seines Sohnes glauben.

Den alttestamentlichen Geboten stellt Johannes ein neutestamentliches gegenüber.

Jesus Christus ist das größte Wunder der Weltgeschichte. Seine Geburt widersprach den Gesetzen des Lebens und sein Sterben widersprach den Gesetzen des Todes. Seine Kreuzigung war das größte aller Verbrechen und doch gab es keinen niedrigeren Preis zu unserm Heil.

An ihn sollen wir glauben, d. h. ihm vertrauen. Wie bedenkenlos haben wir doch oft in der Vergangenheit und Gegenwart Menschen vertraut und sind zuschanden geworden.

An ihn glauben, das heißt auch, sich an ihn halten, auch dann, wenn es dunkel um einen wird.

3. Gott will, dass wir uns untereinander lieben.

Das neue Gebot: Joh 13,34f.

Die Bruderliebe ist das Kennzeichen der Wiedergeburt: 1. Joh 5,1f.

Die Seite unseres Lebens, die wir Gott zuwenden, ist der Glaube. Aber die Seite unseres Lebens, die wir Menschen zuwenden, ist die Liebe.

Es ist nicht damit getan, dass wir um die Liebe wissen und davon reden, sondern dass wir sie praktizieren. Lk 10,25-37.

Gott erwartet eine dreifache Liebe von uns: Dass wir ihn und Jesus liebe, unsere Brüder und Schwestern lieben und die Menschen im Allgemeinen lieben.

Wir könnten nun Beispiele nennen von Menschen, die in diesem Stück vorbildlich waren. Aber fragen wir lieber einmal, wie wir es gehalten haben.

Lasst uns in den Tagen, wo die Linien immer verschwommener werden und Unaufrichtigkeit und hinterhältiges Wesen überhand nehmen, danach trachten, ein sonnenklares Leben zu führen, indem wir auf die Gebote Gottes achten, an Jesus glauben und uns untereinander lieben.

1. Johannes 4,1-8: Die Geister unterscheiden.

Da ist eine junge Frau. Mit Schmerzen im Rücken fing alles an. Tumor an der Wirbelsäule. Sie wurde operiert. Dabei Nerven durchtrennt. Sie war gelähmt. Bei einem Besuch sitzt sie am offenen Fenster, durch das hell die Sonne lacht. Aber in ihrem Gesicht ist kein Lachen, nur Verzagtheit, ja Verzweiflung. „Die Schmerzen sind zu ertragen“, sagt sie. „Aber die Gedanken, die quälen mich wie böse Mächte, und ich komme nicht gegen sie an.“

Gedanken wie böse Mächte. Haben wir das nicht auch schon erlebt? Welche Macht können Gedanken haben. Hat Paulus nicht recht, wenn er sagt Eph 6,12: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit ...“ Gedanken sind Mächte, gute oder böse; je nach dem Geist, aus dem sie kommen. Darum die Mahnung: „Prüft die Geister.“ Glaubte nicht einem jeglichen Geist. Schenkt euer Vertrauen nicht jedermann.

„Prüft alles“, sagt Johannes.. Aber nicht wie jener junge Mann, der da meinte, man müsse alles einmal mitgemacht haben. Es gibt Schmetterlingsnaturen, die der Ansicht sind, sie müssten von jeder Blüte ein-mal probieren, sonst könnten sie nicht urteilen. Arme Menschen, die an allen Kelchen nippen. Kein Apotheker kommt auf den Gedanken, jedes Gift zu probieren. In einer Apotheke kann immer nur der Apotheker selbst an die Gifte. In der Welt der Gedanken ist der Zutritt jedem frei. Darum „Prüft die Geister, ob sie von Gott ausgegangen sind.“ Hierbei geht es um Gedanken, Auffassungen usw. auf religiösem gebiet. Jener Mann hat schon recht, der gesagt hat: „Auf dem weiten Gebiet des religiösen Lebens spielen der Glaube wie der Aberglaube, die Klugheit wie die Dummheit, der grübelnde Verstand und das warme Herz, der Hass wie die Güte eine große Rolle.“ Vers 1 Schluss.

Es geht aber auch um Ideologien, Weltanschauungen, Programme usw. Geist der Zeit, der Welt usw. „Prüft die Geister.“ Erkennt sie als das, was sie sind. Wir sollen keine Querulanten werden, uns aber doch ein gesundes Kritikvermögen allem und jedermann gegenüber erhalten. Dabei wird es nicht immer leicht sein, gleich die Hintergründe zu erkennen. Wir dürfen uns auch nicht täuschen lassen. Frömmigkeit und Freundlichkeit etwa waren von jeher Tarnfarben, hinter denen sich der Böse verbirgt. Wo der Wolf in die

Herde einbricht, ist er auch noch nie als Wolf gekommen sondern als Schaf. Darum Mt 7,15.

Drei Prüfsteine zur Unterscheidung der Geister.

1. Das Bekenntnis zu Jesus Christus: Vers 2f.

Die Weite dieser Aussage. Es wird hier nicht ein bestimmter Glaube, eine besondere Lehrmeinung usw. gefordert. Kennen wir diese Weite? Wer sich zu Jesus bekennt, den sollten auch wir anerkennen und achten als einen Bruder.

Die Enge dieser Aussage:

Jesus. Christus im Fleisch. Bekennen. Ihn in dieser umfassenden Weise als das Fleisch-gewordenen Wort Gottes bekennen, ist nur möglich durch den Heiligen Geist.

Ein bekannter Gottesmann sagte einmal: „Ich frage immer, wie stehst du zu Jesus? Gegen Christus haben die meisten Menschen nichts, denn Christen wollen sie alle sein. Die Frage nach Jesus aber macht deutlich, wo sie innerlich stehen.“

2. „Sie reden von der Welt und die Welt hört sie“: Vers 5b.

Nicht Gottesanschauung ist ihnen wichtig, sondern Weltanschauung. Im Mittelpunkt steht der Mensch. Mitmenschlichkeit. Weltverbesserung usw. Es gibt ihrer die Fülle. Und die Welt hört sie.

Welcher Fülle von Weltanschauungen haben Menschen nicht schon ihr Ohr und Herz geliehen. Gott aber ist nicht bei der Masse, denn die Masse ist nicht bei Gott. Noch nie ist der Herdentrieb des Menschen zur kleinem Herde Jesu Christi hingegangen.

Die Welt macht immer en gros. Was das heißt, spüren wir in unserer Zeit der Superlative nur allzu deutlich. Auch im Raum der Gemeinde spielt die Zahl eine nicht unerhebliche Rolle. Sie ist gegen das, was Johannes „Welt“ nennt, nicht gefeit. Darum Vorsicht, wo die Massen hören.

Die Macht der Welt marschiert in Divisionen. Gottes Macht dagegen findet sich dort, wo zwei oder drei im Namen Jesu zusammen kommen. Nicht der Masse gehört die Verheißung; sie gehört der kleinen Herde, der einzigen Größe, die nicht vergeht.

Vers 4. Das ist ein Mut-machendes, aufrichtendes Wort.

3. „Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht.“: Vers 8.

Seine Liebe ist der Prüfstein, mit dem man feststellen kann, wer von ihm ist und wer nicht. Von der Liebe reden irgendwie alle, auch die falschen Propheten, ja, die oft am Lautesten. Die Frage ist nur, ob es die Liebe Christi ist, die sie dringt. Jene Liebe, die sich am Kreuz geopfert hat, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Der Apologet Markus Minicius Felix lässt in einer Verteidigungsschrift zwei Freunde über das Christentum diskutieren. Der eine von ihnen ist noch ein Heide, der die Götter verehrt. In dieser Schrift findet sich der feine Satz: „Die Christen lieben sich, noch ehe sie sich kennen.“ Sie lieben sich, weil sie sich von Gott geliebt wissen, denn „Gott ist Liebe.“

Sind wir aufgefordert, die Geister zu prüfen, so lasst uns nach der Liebe fragen und schauen. Danach also, ob der Betreffende die Liebe Gottes erkannt und in Anspruch genommen hat und ob er ein Leben in der Liebe führt. Wo wahre Liebe ist, da ist Gottes Geist. Wo sie fehlt, da ist der Geist der falschen Propheten, nicht der des Hirten, sondern der des Mietlings.

Prüft die Geister. Aber prüft sie eben in dieser Liebe. Prüft, aber richtet nicht. Sagt die Wahrheit, aber sagt sie in Liebe und liebt durch den, der die Wahrheit ist.

Wo die Liebe Christi wirkt, da ist Gottes Geist am Werk. Wo nicht, da ist der Geist des Widerchristus.

Drei Prüfsteine an die Hand gegeben: Bekenntnis zu Jesus Christus, sie reden von der Welt und die Welt hört sie, wer nicht liebt, der kennt Gott nicht. Einmal werden wir alle durch eine letzte Prüfung gehen. In ihr bestehen ist Gottes Gnade. In ihr nicht bestehen, ist unsere Schuld.

1. Johannes 4,7ff: Gott ist Liebe.

„Gott ist Liebe“, das ist der inhaltreichste Satz, der je in menschlicher Sprache gesprochen worden ist, so Prof. Emil Brunner. Er schließt unser Heil ein. Steht aber auch im Widerspruch zu dem Leid in der Welt.

1. Liebe ist Selbsthingabe an ein Du zur Gemeinschaft.

Dass Gott Liebe ist besagt, er will mein sein und ich darf sein sein. Seine Liebe will das Leben des Geliebten. Seine Liebe schließt seine Güte ein, in der er Gaben, Güter, Kräfte gibt, das Leben des Geliebten fördert und reich macht. Als der liebende Gott ist er der schenkende Gott. Seine Liebe schließt seine Opferbereitschaft ein: Vers 10.

2. Weil wir Gott als Liebe erkennen, sprechen wir von ihm als Vater.

Er zieht uns in sein Leben, in seine Familie hinein.

3. Die Göttlichkeit der Liebe Gottes besteht darin, dass sie allein in Gott begründet ist.

Sie ist originale, ursprüngliche, sich ganz frei schenkende Liebe. Das schließt mehreres ein:

- Gottbedarf unser und der Gemeinschaft mit uns nicht.
- Gott schuldet uns die Liebe nicht: Röm 11,35.
- Gottes Liebe ist nicht begründet in der Liebenswürdigkeit des Geliebten. Sie ist allein in Gott begründet. Gott will es. Luther: „Gott liebt die Menschen nicht, weil sie schön sind, sondern weil Gott sie liebt, sind sie schön.“ Oder: Gott liebt sie nicht, weil sie Würde haben, sondern weil Gott sie liebt, haben sie Würde

4. Diesem Charakter der Liebe, ihre freie Zuwendung ohne Anspruch, Verdienst oder Würdigkeit des Geliebten nennt die Bibel Gnade.

5. Die Liebe Gottes wird Barmherzigkeit genannt, wenn sie sich der Not der Menschen annimmt.

Dabei sagt der Begriff „Barmherzigkeit“ noch besonders, dass Gottes Herz von der Not der Menschen bewegt wird. Hosea 11,8; Jerem 31,2b.

6. Gottes Liebe heißt auch Treue, weil sie nicht eine einmalige, vorübergehende Zuwendung Gottes ist, sondern eine dauernde.

1. Kor 1,9; 2. Tim 2,13.

7. Gott ist in seiner Liebe immer auch Gott.

D. h. seine Gerechtigkeit und Heiligkeit gehören zu seiner Liebe. Seine Liebe ist eine heilige Liebe. Er hält, weil er liebt, am Menschen fest - aber immer auch so, dass er ihm in den Weg tritt, ihn richtet und mit seinem Eigenwillen in den Tod gibt. Das ist seine Gerechtigkeit in seiner Liebe. Heilige Liebe. Golgatha. Nur immer nachsichtig sein, wäre eine Scheinliebe, würde die Heiligkeit und Gerechtigkeit verletzen. Hebr 12,6.

1. Johannes 4,7-12: Was ist echte Liebe?

Theaterstück: „Ich möchte wissen, was Liebe wirklich ist“ von Donna Lagerquist. Ein Reporter fragt einige Menschen: „Was ist Liebe?“ Antworten auf diese Frage gab es viele. Georgette, die zugeht, gar nicht zu wissen, was Liebe ist. Oder Trina, die meint, dass Liebe dazu dient, glücklich zu sein.

Der Mann schien ja mehr in seinen Beruf verliebt zu sein, während seine Frau romantische Liebesromane liest. Oder ist Liebe Selbstaufopferung, wie die Frau sie beschreibt, die ihr Haus verkauft hat. Bei ihr klang aber auch eine Portion Bitterkeit mit.

Was ist echte Liebe? Wie sähe unsere Antwort aus? Kann man das überhaupt sagen? „Ich möchte gerne wissen, was Liebe ist.“ – So heißt es in dem Lied, das zwischen den Antworten der Personen in dem Theaterstück gespielt wurde.

Was ist echte Liebe?

Versuchen wir einmal von unserm Text her darauf eine Antwort zu geben.

1. Menschen leben von der Liebe

“All you need is love.” – so singen es die Beatles. “Alles, was du brauchst ist Liebe.” Ist das die Schwärmerei eines frisch Verliebten, oder liegt in diesem Satz eine tiefe Wahrheit?

Wenn wir das Radio anstellen und auf die Texte der Lieder hören, ob deutsch, ob englisch, ob Popmusik oder Schlager, ob modern oder alt – die meisten handeln von der Liebe. „All you need is love?“ Liebe und Liebeskummer sind die meistbesungenen Themen.

Was sagen die Theologen dazu? Der englische Theologe John Stott kommt zum gleichen Ergebnis. Er schreibt: „Wenn der Fisch für das Wasser gemacht wurde, wofür ist dann der Mensch gemacht? Ich denke, wir müssen darauf so antworten: Wenn Wasser das Element ist, in dem der Fisch sein „Fischsein“ findet, dann findet der Mensch seine Menschlichkeit in der Liebe ... Wir brauchen Liebe wie der Fisch das Wasser.“

Das ist ein hilfreicher Vergleich. Wir brauchen Liebe wie der Fisch das Wasser. Vor langer Zeit gab es grausame Versuche. Sie haben sicher davon gehört. Man zog Babys, die keine Eltern hatten, groß und vermied dabei den Kontakt zu Erwachsenen. Nur das allernötigste wurde gemacht. Man wollte dabei herausfinden, wel-

che Sprache dieses Babys sprechen, wenn sie älter sind. Es gab Leute, die glaubten, die Babys würden hebräisch, als Ursprache sprechen.

Diese Versuche sind alle grausam gescheitert, weil die Babys starben. Sie hatten genug zu Essen, sie hatten zu trinken und wurden auch sauber gemacht. Aber sie hatten keine Liebe. Sie wurden nicht in den Arm genommen und niemand redete mit ihnen. Deshalb starben sie. Der Satz der Beatles scheint zu stimmen: „All you need is love.“ Menschen leben von der Liebe.

Wenn das stimmt, dass wir Liebe zum Leben brauchen, dann sollten wir wissen, was Liebe ist. Der Begriff „Liebe“ ist in unserer Sprache geradezu inflationär. Dieses Wort deckt eine unglaubliche Bandbreite ab. So vieles kann damit gemeint sein, was sich gegenseitig ausschließt. Deshalb kann man leicht aneinander vorbeireden. Das Spektrum reicht von der Mutterliebe bis zur „käuflichen Liebe“. Immer gebrauchen wir das Wort Liebe, dabei geht es dabei um ganz unterschiedliche Dinge.

Andere Sprachen haben mehr Worte für unser Wort Liebe zur Verfügung. Da kann man genauer unterscheiden und weiß besser, was gemeint ist. Im Griechischen, der Sprache des Neuen Testaments, differenziert man. Die alten Griechen kannten 4 Worte für Liebe. Alle beschrieben einen ganz anderen Bereich. Im Neuen Testament tauchen zwei dieser griechischen Worte für Liebe auf. Wir wollen nun diese Begriffe anschauen. Da gibt es die:

Philia: Wir übersetzen – Freundschaft. Für mich gibt es ein Paradebeispiel für Philia. Es ist die Freundschaft der beiden Romanhelden Winnetou und Old Shatterhand. Ein Grieche würde ihre Freundschaft als Philia bezeichnen. Beide gehen gemeinsam durch dick und dünn. In vielen Situationen reicht ein Blick und Entscheidungen werden gefällt. Sie brauchen dafür keine Worte.

- Winnetou und Old Shatterhand sind unzertrennlich und stehen füreinander ein. Ist der eine in Gefahr geraten, setzt der andere alles in Bewegung, um ihn daraus zu befreien. Junge Leute lesen fasziniert diese Romane und wünschen sich auch so einen Freund. Philia ist eine rein seelische Verbindung. Körperlichkeit spielt dabei keine Rolle.

Das nächste Wort für Liebe, das die Griechen kennen ist die

Agape: die Gottesliebe. Mit diesem Wort wird die Liebe Gottes zum Menschen bezeichnet. Agape ist eine Liebe, die nicht nach

Vorbedingungen fragt. Eine Liebe, die sich selbst verschenkt - ohne jegliche Bedingung. Sie ist die reinste und vollkommenste Form der Liebe. Auch menschliche Liebe kann mit diesem Wort Agape bezeichnet werden. Ein Beispiel ist die Mutterliebe.

- Die Mutter wacht die ganze Nacht am Bett ihres kranken Kindes. Möge es doch gesund werden. Es ist für sie selbstverständlich, sie erwartet keinen Lohn dafür. Sie ist nur um ihr geliebtes Kind besorgt. Das ist Agape.

Die dritte Liebe, die die Griechen kennen ist der

Eros: Eros ist eine sinnliche, geistig, seelische Liebe. Man könnte den Unterschied zwischen Eros und Agape so beschreiben: Eros spricht: „Ich liebe dich, weil du schön bist.“ Agape spricht: „Ich liebe dich, weil du da bist.“ Eros braucht Sympathie. Eros braucht etwas, das er schön findet. Ein schönes Bild, ein schöner Mensch, ein Kunstwerk oder auch ein schönes Gedicht kann Gegenstand des Eros sein. Wo Eros nichts Schönes erkennen kann, gibt es für ihn keine Liebe.

Als letztes kennen die Griechen:

Sexus: Im Unterschied zum Eros meint Sexus die rein körperliche Seite der Liebe, die Sexualität. Menschen leben von der Liebe. Aber es gibt eine riesige Konfusion über die Liebe. Schon rein sprachlich fällt es uns schwer, das auseinander zu halten. Wer kann sagen, was Liebe wirklich ist?

Wir wollen dazu in die Bibel schauen. Johannes ist der Philosoph unter den Jüngern Jesu gewesen. Er schafft es in einer ganz einfachen und klaren Sprache tiefe Geheimnisse auszudrücken, wie man es besser nicht tun kann. Von ihm haben wir, neben anderen Schriften, einen Brief, den 1. Johannesbrief. Er schrieb ihn als alter Mann in großer Sorge um die Christen. Ein Problem, mit dem er sich auseinander setzt ist Feindschaft. Dagegen wendet sich Johannes. Er ermahnt die Christen zu Liebe untereinander und lässt uns dabei einen tiefen Blick in das Wesen der Liebe tun. Wenn Johannes in diesen Versen das Wort „Liebe“ gebraucht, egal wie, dann redet er immer von der Agape, der göttlichen Liebe.

Wir hören jetzt auf unseren Text. Damit sind wir beim zweiten Gedanken:

2. Liebe kommt von Gott

„Die Liebe ist von Gott“ - „Gott ist die Liebe“. Johannes sagt: Den tiefsten Grund für Liebe werdet ihr nicht in dieser Welt finden. Liebe kommt von Gott und Gott ist Liebe. Es gibt so viel Verwirrung und Enttäuschung um die Liebe, weil viele Menschen das gar nicht mehr wissen: Liebe kommt von Gott.

Menschen glauben, der Ursprung der Liebe sei nur ein Gefühl, das man manchmal hat und manchmal nicht. Ein Gefühl, das man nicht machen kann und das in keiner Weise kontrollierbar ist. Deshalb wundern sie sich, wenn Beziehungen plötzlich auseinander brechen, weil keine Liebe da ist. Menschen suchen dieses Gefühl Liebe und werden dabei so oft enttäuscht. Sie suchen Liebe nur bei andern Menschen und Menschen enttäuschen.

Tragisch sind diese enttäuschten Sätze: „Ich bin nicht geliebt.“ – „Ich habe keine Mutter gehabt, die mich in den Arm genommen hat.“ – „Meine Eltern hatten mich eigentlich gar nicht gewollt.“ Ein Junge sagte einmal in der 9.Klasse: „Ich bin nur ein Unfall.“ Wie weh mag es ihm getan haben, als seine Eltern das sagten. Nicht geliebt werden kann sich wie ein Schatten über das ganze Leben eines Menschen legen. Es kann Menschen hart und traurig machen.

Johannes weiß, dass Menschen enttäuschen können. Deshalb lenkt er unseren Blick auch gar nicht auf Menschen, wenn er uns etwas über die Liebe sagt. Er lenkt den Blick auf Gott. Wer etwas über Liebe begreifen will, der muss Gott anschauen. Gott ist der Ursprung der Liebe. Vollkommene Liebe gibt es nur bei Gott.

Doch wo können wir die Liebe Gottes sehen? Wie sehen wir die Liebe Gottes in dieser Welt am deutlichsten? Gottes Liebe wird sichtbar in der Person Jesu. Jesus die Verkörperung der Liebe Gottes. Das weiß Johannes. Deshalb redet er auch sofort von Jesus, wenn er von der Liebe Gottes spricht. „Die Liebe Gottes erschien unter uns in Jesus.“

Im Evangelium des Johannes steht der bekannte Satz: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dass der Sohn Gottes in diese Welt kam ist die Tat der großen Liebe Gottes. Was ist das für eine Liebe, die Jesus in diese Welt gesandt hat? „Gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden!“ „Gesandt in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.“ In diesen Worten liegt tödlicher Ernst. Die Liebe des Vaters bedeutete für den geliebten Sohn den Tod am Kreuz. Wie kann das Kreuz, dieses

grausame Folterinstrument der Antike, das stärkste Zeichen der Liebe Gottes sein?

Es gibt eine Geschichte, die diese Liebe Gottes verdeutlicht:

Zwei Jungen waren enge Freunde. Sie gingen gemeinsam in dieselbe Schulklasse. Jeden Tag nach der Schule verbrachten sie gemeinsam ihre freie Zeit. Sport, Jugendgruppe, Tanzen und Moped fahren. Man kannte sie eigentlich nur im Doppelpack. Es war für sie unvorstellbar, den anderen nicht mehr zu haben. So wuchsen sie auf. Doch nachdem das Abitur geschafft war, trennten sich ihre Wege. Der eine studierte Jura, der andere machte eine Ausbildung.

Sie wohnten an unterschiedlichen Orten. Sicher – sie hatten immer noch viel Kontakt miteinander, fuhren gemeinsam in die Ferien, aber jeder baute einen anderen Freundeskreis auf. Nachdem das einige Jahre so ging, jeder in einer ganz anderen Welt lebte, riss der Kontakt ganz ab. Der eine beendete sein Studium und bekam nur in einer entfernten Stadt einen Arbeitsplatz, der andere wechselte auch mehrfach den Arbeitgeber. Schließlich hatten sie sich völlig aus den Augen verloren.

Eines Tages begegneten sie sich unverhofft in einer Situation, die ihnen beiden sehr unangenehm war. Der Jurist war mittlerweile Richter geworden. Jeden Tag Gerichtsverhandlungen, die er zu führen hatte, Berge von Akten ließen ihn gar nicht mehr an seinen alten Freund denken, bis er in einer der Akten plötzlich dessen Namen las. Angeklagter – dahinter stand der Name seines Freundes. Er schaute sich die Daten hinter diesem Namen näher an.

Kein Zweifel, es war sein Freund. Freude über ein Wiedersehen mochte bei ihm nicht aufkommen. Wie konnte er reagieren? Es ging um Betrug und als Urteil musste es eine empfindliche Geldstrafe geben. Dann saßen sie voreinander. Dem Angeklagten gefror auch das Blut in den Adern, als er den Namen seines Richters las. Das war ihm fürchterlich unangenehm.

Gerade sein alter Freund sollte über ihn zu Gericht sitzen. Schließlich kam die Gerichtsverhandlung. Beide schauten sich tief in die Augen und erkannten sich. Kein anderer Mensch in dem Gerichtssaal bekam etwas mit von ihrer Jugendfreundschaft. Sie gingen sehr sachlich, eben wie Richter und Angeklagter miteinander um. Scharfsinnig wurde der Fall aufgerollt, der Schaden sachlich festgestellt. Nichts blieb verborgen.

Die Vermögensverhältnisse des Angeklagten wurden schonungslos offen gelegt. Alles war klar. Der Richter musste sein Urteil fällen. Keiner war so gespannt wie der Angeklagte. Wie würde sein alter Freund entscheiden? Würde er ein mildes Urteil sprechen? Würde er ihn freisprechen? erinnerte er sich noch an die alte Freundschaft? Der Richter sprach das Urteil. Der Angeklagte schluckte tief.

Die Strafe war angemessen. Sie war nicht milde, aber auch nicht zu hart. Es war eine hohe Geldstrafe. Er würde Jahre brauchen, bis er das abgezahlt hatte. So viel Geld hatte er nicht. Sein Verteidiger sagte: „Einspruch sinnlos!“ Am Boden zerstört stand der Angeklagte auf. Da sah er, dass der Richter hinter seinem Pult hervor kam. Er ging direkt auf ihn zu. Was würde er jetzt sagen? Würde er die alte Freundschaft ansprechen? Wäre das der rechte Augenblick?

Der Richter ging zum Tisch des Angeklagten und sagte nichts. Er beugte sich vor, zog einen Zettel aus der Tasche und schrieb kurz etwas darauf. Dann gab er den Zettel dem Angeklagten, drehte sich um und ging aus dem Zimmer. Der Angeklagte schaute auf den Zettel. Es war ein Check über die Summe der Strafe. Einzulösen auf das Konto des Richters.

Angeklagte sind wir, der Richter ist Gott. Jesus ist die Verkörperung der Liebe Gottes. Er hat gezahlt für Deine und meine Schuld. Seine Hinrichtung am Kreuz ist der Preis, den du nicht zahlen kannst. Für unsere Schuld trägt er die Strafe, wie der Richter für den Angeklagten gezahlt hat. Die Motivation dafür ist: Liebe! Hier liegt das Geheimnis der Liebe.

Jesus selber sagte einmal: „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben lässt für seine Freunde.“ Was ist Liebe? Schauen wir auf Gott, dann sehen wir das Wesen der Liebe. Gottes Liebe zu dir besteht aus „Geben“. Gott gibt. Das gehört zu seiner Liebe. Gott gibt hin – seinen geliebten Sohn in diese Welt. Damit ist Jesus den Menschen preisgegeben.

Sie können ihn, der so liebte, sogar töten und das haben sie dann auch getan. Jesus verkörpert diese Liebe Gottes. Sein ganzes Leben ist auf diese gebende Liebe hin ausgerichtet. Jesus redete immer wieder von „der Stunde“ seines Lebens. Schließlich erfahren wir, dass „die Stunde“, auf die er hin lebte, sein Tod am Kreuz war.

In seiner schwersten Stunde am Kreuz hängend betet Jesus für seine Feinde: „Vater, vergibt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie

tun.“ Diesen Satz können wir recht verstehen, wenn wir wissen, dass Jesus in der Bergpredigt gelehrt hat: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ Seine Liebe war so groß, dass sogar der römische Soldat, der ihm die Nägel durch die Arme trieb, Platz darin hatte.

„Vater, vergib ihnen“ – die Liebe Gottes ist eine gebende und eine vergebende Liebe. Vergebung heißt: Du bist schuldig geworden, aber du kannst befreit leben, weil Jesus für deine Schuld zahlt. Der Angeklagte in dieser Geschichte ging gebeugt und gedemütigt von seiner Schuld in den Gerichtssaal. Hinaus geht er staunend und befreit. Er hat die Liebe eines Freundes kennen gelernt.

Vielleicht sagt jemand: „Für mich trifft das alles nicht zu! Ich habe doch nur Gutes getan, bei mir sind nur belanglose Sachen schief gelaufen.“

Nein - die Bibel lehrt das sehr deutlich: Alle Menschen sind schuldig. Die meisten Menschen sind sich ihrer Schuld nicht bewusst, reden sie klein oder wollen sie gar nicht wahr haben – das heißt aber nicht, dass sie nicht trotzdem schuldig sind.

Bei einem Psychologen gibt es folgende Sätze zum Thema Schuld: „Was ist Schuld? Dieser Begriff war mir persönlich ... immer verwaschener und fragwürdiger erschienen. „Schuld“ – das klang in meinen Ohren nach traditionellen und überholten religiösen Vorschriften, nach Beichte und Sünde, nach Fegefeuer und Hölle. Aber wer kann schon in den Kopf und in das Herz eines Menschen hineinsehen? Wer kann Richter über die Vergehen anderer spielen? ...

So ging ich bei meiner therapeutischen Arbeit davon aus, dass jeder Menschen das in seinen Kräften stehende Beste tut und dass das „Entschuldigung“ genug ist. Damit war für mich der Schuldbe- griff überflüssig geworden.“ Seine therapeutische Arbeit zeigte ihm aber, „dass es eine Instanz im Inneren des Menschen gibt, die un- abhängig von dem reagiert, was der eigene Kopf an Begründungen und Rechtfertigungen findet.

- Wenn diese Instanz das eigene Handeln als Unrecht empfindet, sorgt sie dafür, dass „bezahlt“ wird.“ Die Menschen „empfinden dann Schuld und haben das Bedürfnis nach Sühne und Ausgleich.“

Da ist ein gebrochener Geschäftsmann, der seine Geschichte erzählte. Alles hatte er verloren. Hohe Schulden. Am Ende seiner Geschichte weiß man, dass er seine Firma bewusst ruiniert hatte, um für seine Schuld zu zahlen. Menschen laden Schuld auf sich.

Schuld will gesühnt werden. Daran kommt keiner vorbei.

- Dahinein spricht Gott: „Ich liebe dich. Ich gebe alles, was mir wert ist, damit Du deine Schuld loswerden kannst. Es kommt mich sehr teuer zu stehen. Aber du bist es mir wert.“

Kann es größere Liebe geben? Nein. Es gibt Mensch, die sagen: „Ich bin nie richtig geliebt worden.“ – „Ich habe eine schwere Kindheit ohne Liebe gehabt.“ Das kann gut sein. Aber Gott liebt dich. Es ist ein Zeichen der Liebe Gottes, dass wir heute die Botschaft von der Liebe Gottes hören. Du bist ihm nicht egal. Du bist zutiefst wert geachtet.

Dein tiefer Wert liegt in der Liebe Gottes. Wir machen uns gerne wertvoll. Wir suchen Dinge, mit denen wir glänzen wollen und sind enttäuscht, wenn andere Menschen nicht so darauf eingehen, wie wir uns das wünschen. Hier liegt auch gar nicht der Wert von dir. Dein Wert liegt in der Liebe Gottes zu dir. Du bist es ihm wert gewesen, seinen Sohn in diese Welt zu geben. Der tiefste Wert, den wir haben, liegt in dieser sich selbst opfernden Liebe Gottes.

3. Geliebte können lieben

Wir kommen zum letzten Gedanken. Menschen, die sich von Gott so geliebt wissen, die diese Liebe Gottes erfahren, haben, die können sie auch weitergeben. Hier wird Liebe zur Antwort und die Antwort zum Bedürfnis. Es funktioniert nicht, Menschen zur Liebe zu ermahnen. Man kann keinen Menschen zu Liebe zwingen. Liebe ist eine Antwort. Gott liebt dich. Deshalb kannst Du auch lieben.

Es gibt eine schöne Zeichnung. Da ist ein Mensch abgebildet, der ein großes Herz mit sich herumtrug. Dieses Herz war prall gefüllt und es stand mit großen Buchstaben: „Liebe“ darauf. Er trug dieses Herz mit sich herum, wie einen Eimer Wasser. An dem Herz war ein Schlauch angebracht. Vorne am Schlauch war eine Spritze. Alle Menschen, denen dieser Mensch begegnete wurden nun mit der Liebe angespritzt.

Der Mann auf der Zeichnung bemerkte gar nicht, wie das Herz immer kleiner wurde. Er versprühte fröhlich seine Liebe. Irgendwann einmal hing das Herz schlapp herunter wie ein Luftballon, in dem keine Luft mehr war. Am Gesicht der Person sah man, wie unglücklich sie war. Der Tank der Liebe war leer. So können die Tanks unserer Liebe auch leer sein.

Da ist eine Frau, die ihre Schwiegermutter pflegt. Aufopferungsvoll tut sie das. Die Pflege wird immer schwerer. Die alte Frau kann immer weniger. Hilflose alte Menschen können böse werden. Es muss auch fürchterlich sein, sich von der Schwiegertochter die geringsten Arbeiten machen zu lassen. Keine Intimsphäre mehr. So kommt es oft zu unschönen Szenen. Aber es geht nicht anders. Beide spüren, wie der Tank der Liebe füreinander leer ist.

Wie kann der Tank der Liebe wieder aufgefüllt werden?

Die eben erwähnte Zeichnung mit Bilderfolge geht noch weiter. Völlig ausgelaugt, ohne einen Tropfen Liebe kommt die Person, die Liebe versprüht, an eine Tankstelle. An dieser Tankstelle gibt es kein Benzin, sondern Liebe. Es ist eine Liebestankstelle. Glücklicherweise sieht unsere Comicfigur, wie ihr Tank der Liebe neu gefüllt wird.

Gottes Liebe ist unerschöpflich. Gott hat genug. Er will deinen leeren Liebestank ganz neu auffüllen. Wie? Schau auf Jesus, schau, darauf, was er aus Liebe für dich getan hat. Nimm dir Zeit dafür. Halte still in der Gegenwart Gottes und lass es zu, dass Gott zu dir sagt: „Du bist mein geliebtes Kind.“

Das ist eine geistliche Erkenntnis. Hier liegt ein Geheimnis: Geliebte Gottes haben so viel Liebe geschenkt bekommen, dass sie diese Liebe weitergeben können. Du bist von Gott geliebt. Jesus starb für deine Schuld. So bist du in die Liebe Gottes zum Menschen hinein genommen und bist zur Liebe befreit. Setze Dich der Liebe Gottes aus.

Wir haben gefragt: „Was ist Liebe?“ Dabei haben wir auf Johannes, den Philosophen unter den Jüngern Jesu gehört. Er lenkt unseren Blick weg von uns selbst. Das ist der Schlüssel für ein glückliches Leben. In allen Dingen schauen wir immer nur auf uns. Das macht uns nur unglücklich. Wage doch den Blick auf Jesus.

Du wirst sehen, dass die eigenen Probleme und Gedanken in seinem Licht immer mehr verblassen und wir immer besser erkennen, was Gott über unser Leben denkt. So können Menschen mit Gottes Liebe lieben. Geliebte können lieben, gerade dort, wo die menschliche Liebe versagt. Wo Menschen sprechen: Ich sehe keinen Grund zur Liebe. Da ist nichts Liebenswertes.

Gott sei Dank – ist Gott Liebe. Wir wollen uns in seine Liebe zu den Menschen mit hinein nehmen lassen.

1. Johannes 4,7-11: Weihnachten – Fest der Liebe.

Weihnacht = geweihte Nacht. Von Gott geweihte, ausgesonderte Nacht. Unterscheidet sich von allen andern Nächten. Etwas Besonderes, Einzigartiges, Einmaliges geschehen.

- Weihnachten ist der Rettungsaktion Gottes für uns Menschen Ausgangspunkt, der Weltgeschichte Mittelpunkt und der Liebe Höhepunkt.

Weihnachten ist vor allem das fest der Liebe. Wir Menschen machen uns Geschenke. Dadurch erfreuen wir uns und erweisen uns unsere Liebe. Ob bei unserm Schenken immer Liebe mit dabei ist, oder es manchmal nur aus Tradition, Verpflichtung oder Berechnung geschieht? Wilhelm Busch: „Es ist keine Liebe drin!“

Wenn wir von Weihnachten als dem Fest der Liebe sprechen, dann meinen wir in erster Linie die Liebe Gottes zu uns Menschen. Mögen uns in dieser Stunde doch die Augen wieder geöffnet werden für diese große, einzigartige Gottesliebe, die jedem von uns gilt!

1. Die Vorgabe: Vers 7a und 11a

Grundtext nicht „Ihr Lieben“, sondern „Geliebte.“ Großer Unterschied. Ob wir alle liebe Leute sind, wollen wir annehmen und hoffen. Ist keine ausgemachte Sache.

- Aber wir sind alle „Geliebte“ und zwar von Gott Geliebte: Vers 10 und 11. Ob arm oder reich usw. / Nicht nur Glaubende: Joh.3,16.

2. Gott ist Liebe: Vers 8 und 16

Er ist es seinem Wesen nach. Nicht nur eine Eigenschaft Gottes. Nur noch: Gott ist Licht, Gott ist Geist. Daneben viele Eigenschaften Gottes in der Bibel genannt.

Von dieser Liebe lässt er sich bestimmen bei seinem Handeln. Freilich: Seine Liebe ist eine heilige Liebe, die auch Opfer fordern kann. Jesus und bei uns.

- Menschliche Einwände: „Kann das ein Gott der Liebe sein?“

Die Liebe Gottes erkennen wir nicht in erster Linie, wenn wir auf uns und unser Leben schauen, auf das Leben anderer Menschen, auf das, was weltweit geschieht, im Kleinen wie im Großen. Wir

erkennen die Liebe Gottes aber, wenn wir auf das sehen, was wir in Vers 9f. gelesen haben:

2.4 »Gott ist Liebe« - das ist sein innerstes Wesen, das ist Gottes Sinn. Gottes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Barmherzigkeit, seine Gnade und sein Grimm- das alles gilt, aber das alles ist Ausfluss seiner Liebe. Das Zeugnis »Gott ist Liebe« ist der Blick, der am tiefsten in Gott hineinschauen darf. Und das ist an Jesus Christus zu sehen.

Die Gottesliebe ist »erschienen«, ist offenbar geworden »unter uns.« Die Liebe ist das Wesen und tiefste Sein Gottes, aber das Wesen Gottes wird eben immer zum Tun. Das Sein Gottes wird biblisch immer als das Handeln Gottes bezeugt. »Gott ist Liebe« - das wird an der Sendung des Sohnes als Retter ersehen. Gott kommt in unsere Welt und Geschichte. In dem geschichtlichen Menschen Jesus von Nazareth ist Gott ganz da, ganz in seiner Liebe.

Gott hat den Sohn »gesandt«, eigentlich: Er hat ihn »weggeschickt«. Der Vater hat sich den Sohn vom Herzen losgerissen. Etwas von dem Schmerz Gottes klingt in diesem Wort mit. Das ist seine Liebe, die sich das Liebste vom Herzen reißt und uns Verlorenen gibt. Es ist sein »eingeborener« Sohn (griechisch genauer: der »Einzigerzeugte«), nicht geschaffen, wie sonst alle Geschöpfe, sondern vom Vater gezeugt: Art von Art, Gott von Gott.

Das Wort beschreibt also dreierlei von Jesus Christus: a) Er ist der einzige Sohn (vgl. 1. Mose 22,2 ff.; Ri 11,34; Lk 8,42; 9,38; Hebr 11,17); b) er ist der geliebte und dennoch geopfert Sohn, und c) er kommt nicht von einem Schöpfungsakt her, sondern durch eine geheimnisvolle »Erzeugung« vom Vater. Dabei ist er nicht ein zweiter Gott, sondern in der Dreieinheit mit dem Vater und dem Geist der eine Gott.

Der Sohn ist in die »Welt« weggeschickt, und Johannes meint hier die gottferne, böse Welt unter ihrem satanischen Zwingherrn. Gott lässt seine Schöpfung und Geschöpfe nicht im Stich. Die Liebe Gottes gibt nicht auf, auch und gerade dort und dann nicht, wo der Tod regiert, wo die Menschen lebende Tote in ihren Sünden sind (vgl. zu 3,14).

Christus bringt das Leben. Das ist Ziel und Zweck der Sendung des Sohnes, »damit wir durch ihn das Leben haben« - das wirkliche Leben schon vor dem Tod und dann das ewige Leben. Erst, wo ein

Mensch mit dem Herrn des Lebens lebt, da hat er »volle Genüge«, Leben, das sich wirklich lohnt.

Die Gottesliebe hat keine Entsprechung in dieser Welt oder in uns Menschen. Wir sind als natürliche Menschen zu wirklicher Liebe unfähig. Natürliche Liebe ist im besten Fall gebändigte, in Grenzen gehaltene Selbstliebe. Das betrifft sowohl die elterliche Liebe (in den Kindern lieben wir uns selbst, als auch die geschlechtliche Liebe (im andern suchen wir selbst Befriedigung und Lust), selbst allgemeine Liebe: In aller Zuwendung zu anderen Menschen befriedigen wir unser Selbst.

Das wirkliche Wesen und Sein ist anders, von völlig anderer Qualität. »Darin besteht die Liebe ... (wörtlich: »darin ist die Liebe«, im Sinne von: »Wirkliche Liebe beruht darauf«). Johannes redet nun grundlegend vom Wesen der göttlichen Liebe. Gottes Liebe findet bei uns nicht Liebe vor:

»Wir haben Gott nicht geliebt«; wir haben ihn nicht einmal »als Gott gepriesen noch ihm gedankt« (Röm 1,21). Wir waren Feinde Gottes (vgl. Ri 5,31; Ps 37,20; 110,1; Röm 5,10; 8,7; 11,28; Phil 3,18; Kol 1,21; Jak 4,4). Wir können und wollen als natürliche Menschen Gott nicht lieben; unsere Selbstliebe, die Sünde, verdirbt alles.

Die Gottesliebe ist Gottes alleinige Art und daran zu ersehen, »dass er uns geliebt hat«. Das ist der Grund der Liebe: die freie, unverdiente Liebe Gottes zu uns. Das gibt uns Gewissheit und Trost in unseren Lieblosigkeiten: Die Liebe Gottes beruht auf Gott selbst, nicht auf uns. Und diese Gottesliebe steht da im Sohn. Der ist weggeschickt zu uns »zur Versöhnung für unsere Sünden«. Er, der Christus, schafft das weg, was uns zur Liebe unfähig macht: unsere Sünde. Er ist die »Versöhnung«.

Das griechische Wort meint auch »das Sühnemittel, das Sühneopfer«. Christus gibt sich für uns. Das ist die Versöhnung; er bezahlt für uns, erkauft uns, trägt unsere Strafe, nimmt unsere Sünde auf sich. In vielen Bildworten bezeugen AT und NT die Versöhnung, die durch Christus geschehen ist. Wir können das letztlich nicht ergründen, aber staunend dankbar anbeten und annehmen, dass Gott uns durch Jesus Christus rechtfertigt.

So wird Gottes Liebe unbezweifelbar vor uns hingestellt: Er opfert den Sohn, damit wir leben können. Er reißt sich den Liebsten vom Herzen, schickt ihn weg, damit wir heimfinden. Er legt »die Strafe

auf ihn, damit wir Frieden hätten« (Jes 53,5). Der Sohn kommt in die Gottverlassenheit, damit wir wieder Gemeinschaft mit Gott haben (vgl. Mt 27,46).

3. Welch eine Liebe! Welch ein Opfer!

Wenn wir das bedenken, können wir sagen: Drei Dinge fallen an dieser Liebe Gottes auf:

Gott liebt uns nicht von oben herab.

Wenn Menschen sich lieben, steht die Frage im Raum, meist allerdings weniger bei den Verliebten als bei den besorgten Eltern, ob die Liebenden denn auch zusammen passen. Ob standesgemäß geheiratet wird. Man „in seinen Kreisen“ bleibt.

Bei Gott ist das anders. Er liebt die, die nicht zu ihm passen. Er erklärt uns nicht vom Himmel her seine Liebe, sondern er kommt wirklich zu uns. „In unser armes Fleisch und Blut verwandelt sich das ew'ge Gut.“ Das ist etwas anderes, als wenn wir bei der Liebe fragen, ob die Beiden wohl zusammen passen.

Das ist auch etwas anderes als die „christliche Liebestätigkeit“, die oft (zu Recht) verdächtigt worden ist und leicht den Beigeschmack hat, zu „einer Betreuung von oben herab“ zu entarten. Gottes Liebe hat nichts von der Art des „Onkels aus Amerika“ an sich. Das macht uns diese Liebe so sympathisch und wertvoll. **Gottes Liebe fordert keine Bedingungen.**

Wir lieben, was uns liebenswert erscheint. Wir fragen, ob der andere auch unserer Zuwendung würdig ist, ob er dankbar sein wird. Ob er mit dem, was wir ihm geben, auch verantwortlich umgehen wird. - Bei Gott ist es anders. Er wagt es, sich mit seiner Liebe uns Menschen und dem Urteil der Menschen auszusetzen: Vom hilflosen Kind in der Krippe bis zum wehrlos Verurteilten am Kreuz. Er wagt es, verlacht, verspottet, verfolgt zu werden, weil seine Liebe wirkliche Liebe, echte Liebe ist, weil er bedingungslos liebt.

Das gilt dann auch von der Heiligkeit der Liebe Gottes. Spurgeon: Er kam auf einen Bauernhof. Scheune gerade fertig gestellt worden. Auf dem Dach eine Wetterfahne mit der Inschrift: „Gott ist Liebe.“ Fragte verwundert den Bauer, wie er dazu komme. Seine Antwort: „Die Wetterfahne mit ihrer Inschrift soll mich immer daran erinnern: wie stark die Stürme auch sind und woher der Wind auch weht, es bleibt dabei: Gott ist Liebe!“

Wie auch der Wind deiner Lebensgeschichte und der Wind der Weltgeschichte weht und sich dreht, wie auch die Wetter toben – Gott ist Liebe.

Rudolf Alexander Schröder: „Was dir auch immer begegnet mitten im Abgrund der Welt, es ist die Hand, die dich segnet, es ist der Arm, der dich hält!“

Spurgeon: „Gelobt sei Gott für raue Winde, sie haben manches Schifflein heimgeblasen, das sonst ins Verderben gesegelt wäre. Gelobt sei Gott für das Leid; es ist Christi Schäferhund gewesen, der manches Schaf heimgeholt, das sonst in den Rachen des Wolfs sich verirrt hätte. Gelobt sei unser Meister für das Feuer; es hat die Schlacken hinweg gebrannt.“

- Halten wir fest: Gottes Liebe fordert keine Bedingungen. Aber sie will erkannt, angenommen und bejaht werden, auch bei schweren Führungen. **Gott dringt mit seiner Liebe bis zum Kern vor.**

Jedes Haus hat eine Fassade. Fassade und Substanz eines Hauses müssen aber nicht miteinander übereinstimmen. Bei vielen Altstadtsanierungen in der ehemaligen DDR wurden aus Kostengründen nur die Vorderseiten zur Hauptstraße hin renoviert.

Bei uns Menschen stimmt die Fassade, die wir andern zeigen, oft nicht mit dem überein, was an Substanz da ist. Machen manchmal uns selber und andern etwas vor. Oder wir versuchen die Fassade zu verändern.

Bei Gott ist das anders. Er hat in seiner Liebe zu uns mit der Sendung seines Sohnes bei dem Grundproblem angesetzt: der Sünde und Schuld und Verlorenheit. Nun können wir von Grund auf erneuert werden. Was das alles einschließt, haben wir schon gehört: Versöhnung, Heiland (V.14b), zum Leben finden.

4. Wir dürfen lieben

Dazu sind wir befreit. Dabei geht es in der Regel nicht um große Dinge, sondern um die vielen Kleinigkeiten. Ist wie mit einem 1000 Euroschein. Muss gewechselt werden. Mit kleinen Scheinen und Münzen können wir bezahlen.

- Konkret: Liebe zu Gott und Jesus, unsern Mitmenschen und uns selber.

Liebe zu den Mitmenschen. Älterer erfahrener Geschäftsmann wurde von jungen Leuten, die ein Geschäft begonnen hatten, um Rat gefragt. Ist darauf eingegangen. Stand ihnen in den ersten Jah-

ren mit Rat und Tat zur Seite. Als das nicht mehr erforderlich war, kamen die jungen Leute zu ihm, bedankten sich und überreichten ein Geschenk.

Der ältere Mann, ein erfahrener Christ, hat das angenommen und ihnen gesagt: Für euer Geschäft wünsche ich euch weiter alles Gute. Darüber hinaus wünsche ich euch, dass ihr zu Jesus findet und euer Leben mit ihm führt. Die jungen Leute haben das diesem Mann abgenommen und sind zum Glauben gekommen.

In der Liebe bleiben ist auch für uns unerlässlich: Vers 16b: Nur „wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

In Israel zwei Seen: See Genezareth und das Tote Meer. Beide durch den Jordan gespeist.

- Im See Genezareth großer Fischreichtum, das Tote Meer tot. Warum? See Genezareth hat einen Abfluss, das Tote Meer nicht. Dort verdunstet das Wasser und das Salz bleibt zurück. Kann kein Leben existieren (ausf.).

Weihnachten – Fest der Liebe.

Da wird es Weihnachten, wo wir die Liebe Gottes erkennen und im Glauben für uns annehmen.

Da bleibt es Weihnachten, wo wir in der Liebe Gottes leben. D. h. wo wir täglich die Liebe Gottes in unser Leben hinein nehmen und sie weitergeben an andere.

Ich wünsche uns allen in diesem Sinn: „Gesegnete Weihnachten!“

1. Johannes 4,7-16: Gott ist Liebe.

Eine der wichtigsten Fragen unseres Lebens lautet: Gibt es Gott überhaupt? Und wenn ja: Wie ist Gott? Das heißt: Von wem sprechen wir, wenn wir von Gott sprechen? Mit wem haben wir es zu tun, wenn wir Gott begegnen? Dieser Frage kann man ausweichen. Diese Frage kann man verdrängen. Aber das alles ändert nichts an der Tatsache, dass von der Antwort auf diese Frage unser ganzes Leben abhängt.

Ist Gott Finsternis? Ja, Gott umgibt sich mit Finsternis. Salomo sagt von Gott: „Die Sonne hat der HERR an den Himmel gestellt; er hat aber gesagt, er wolle im Dunkel wohnen.“ (1. Könige 8,12). Vieles von dem, was Gott tut, liegt im Dunkeln. Es ist für uns Menschen fremd und unverständlich. Jeremia kann von Gott sagen: „Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht.“ (Jeremia 3,2)

Aber das, was das Innerste von Gottes Wesen ausmacht, kann doch nicht Finsternis sein. Dann wäre ja alles dunkel und ungewiss. Niemand könnte etwas Genaues über Gott sagen. Wir müssten jeden Gedanken an Gott aus unserem Leben streichen oder vor quälender Ungewissheit gegenüber der Zukunft vergehen.

Ist Gott also Licht? Ja, Gott ist Licht. Johannes sagt: „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.“ (1. Johannes 1,5) Und Timotheus: „Gott wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.“ (1. Timotheus 6,16)

Aber das, was das Innerste von Gottes Wesen ausmacht, kann doch nicht nur Licht sein. Dann würde Gott in unerreichbare Ferne rücken. Niemand könnte dann vor Gott mit dem eigenen Leben bestehen. Wir müssten Gott ausweichen und energisch verhindern, dass sein Licht in die Dunkelheit unseres eigenen Lebens fällt. Oder wir müssten voller Furcht versuchen, seinen Gesetzen und Vorschriften zu entsprechen, getrieben von der verzweifelten Angst, am Ende doch von dem Gott des Lichts für ewig verworfen zu werden.

Aber Gott sei Dank muss Gottes Wesen nicht im Finstern bleiben. Auch das strahlende Licht, das von ihm ausgeht, vermag nicht, einen tieferen Einblick in den Kern seines Wesens verhindern.

Johannes sagt uns, wie Gott ist. Er offenbart uns, was all sein Tun zutiefst bestimmt. Alle Finsternis weicht und das gleißende Licht das uns erschreckte, bekommt auf einmal warme und angenehme Strahlen, denen wir uns gerne aussetzen. Johannes sagt uns: „Gott ist Liebe“. Die Liebe ist nicht nur eine Eigenschaft Gottes unter vielen anderen. „Gott ist Liebe“. Im Kern seines Wesens ist er Liebe und nichts anderes als Liebe. Martin Luther hat das so formuliert: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reicht.“

„Gott ist Liebe“, sagt Johannes. Und dann führt er aus, was das für eine Liebe ist, mit der Gott liebt.

1. Gottes Liebe ist eine erkennbare Liebe

Häufig hören wir das Argument: „Wie kann das ein Gott der Liebe sein, der so etwas zulässt?“ Und dann wird aufgeführt, was man in der Tagesschau alles gesehen hat. Zum Beispiel: „Zwanzig Millionen Menschen von der Flut in Pakistan betroffen. Starkes Erdbeben in Neuseeland. Christchurch ruft den Notstand aus. Vier Israelis im Westjordanland ermordet. Darunter eine schwangere Frau.“

Aber das Problem ist doch, dass die meisten Menschen nichts von der Liebe Gottes wissen, sondern in der Regel beim Hirngespinnst vom „lieben Gott“ hängenbleiben. Dieser „liebe Gott“ muss immer nett, lieb und freundlich sein. Er hat alles so zu tun, wie es den eigenen Vorstellungen entspricht. Gottes Liebe lässt sich aber nicht einfach in unsere Vorstellungen hineinpressen. Gottes Liebe wird nicht an jeder Straßenecke angeboten. Sie kann nicht einfach hinter allem was geschieht erkannt werden. Sie bleibt oft im Verborgenen. Sie muss manchmal auch hart sein.

Johannes macht deutlich, dass Gottes Liebe eigentlich nur an einer einzigen Stelle so richtig erkennbar geworden ist. Dort allerdings so eindeutig und unmissverständlich, dass dieser Liebesbeweis Gottes über alle Zweifel erhaben bleibt: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.“ Vers 9.

Gott liebt nicht von oben herab. Er ist nicht der berühmte „Onkel aus Amerika“, der großmütig seine Päckchen verschickt. Seine Liebe zu uns hat den Liebenden seine himmlische Hoheit und sogar sein Leben gekostet. Gott sandte seinen über alles geliebten Sohn. Für seine weltweite Rettungsaktion musste sein Sohn Jesus sich

einsetzen bis er Blut schwitze. Für seinen umfassenden Befreiungskampf musste sein Sohn Jesus stundenlang mit dem Tod kämpfen bis er endlich rufen konnte: „Es ist vollbracht!“

Gibt es einen größeren Liebesbeweis? Jesus sagt es selbst: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Johannes 15,13). Und das hat Jesus getan. Und weil Gottes Liebe zu mir so überdeutlich erschienen ist, darf ich hinter allem was mir geschieht, zutiefst auch das Motiv der Liebe Gottes glauben. Das ist es, was Paulus festhält: „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ (Römer 8,39)

Gottes Liebe ist eine erkennbare Liebe. An einer einzigen Stelle in der Geschichte dieser Welt ist sie in einzigartiger Weise deutlich geworden: Durch Leben und Sterben, Tod und Auferstehung Jesu ist sie erkennbar geworden.

2. Gottes Liebe ist eine zuvorkommende Liebe

Die menschliche Liebe wird in der griechischen Philosophie mit dem Begriff „eros“ beschrieben. Das Wort „eros“ bezeichnet die Tatsache, dass jeder Mensch ein tiefes Verlangen nach einem Gegenüber hat. Er ist süchtig nach einem menschlichen oder göttlichen Gegenüber. Er liebt, um geliebt zu werden. Er liebt, weil er jemand liebenswert findet und durch seine Liebe etwas empfängt. Zum Beispiel: Verständnis, Zuneigung, Versorgung, eine bestimmte Hilfestellung oder sexuelle Befriedigung.

Interessanterweise kommt das Wort „eros“ in der Bibel nicht vor. Dafür wird aber für Gottes Liebe ein Wort verwendet, das wiederum in der griechischen Philosophie völlig unbekannt ist, nämlich das Wort „agape“. „Agape“ ist die zuvorkommende Liebe Gottes. Die Agape-Liebe sucht nicht Erfüllung beim anderen. Diese Art von Liebe „sucht nicht das Ihre“ (1. Korinther 13,5).

Gott liebt einfach, weil es seinem Wesen entspricht zu lieben. Allein in ganzen Bibelabschnitt ist 16 Mal von dieser Agape-Liebe die Rede. Ein Buch, das den Umgang mit Kindern beschreibt, die sich gerade in der Pubertät befinden, trägt den Titel: „Von der Kunst, einen Kaktus zu umarmen.“ Haben wir schon einmal einen Kaktus umarmt? Sicher nicht! Aber das ist genau das, was Gott tut, wenn er uns liebt. Wir haben keine Qualitäten, die Gott veranlassen könnten, uns zu lieben.

Gottes Liebe ist unabhängig von meiner Gegenliebe. Sie kommt meiner Liebe zuvor. Johannes sagt: „Darin besteht die Liebe, nicht, dass wir Gott geliebt haben.“ Vers 10a. Jesus hat die Menschen geliebt, die ihn verkannt haben, die ihn verachteten, die ihn aus ihrem Ort verbannten, die ihn verspotteten, die ihn hassten, die ihn schlugen, die ihn anspuckten und die ihn kreuzigten. Am Kreuz, in der Stunde der größten Feindschaft der Menschen gegen den Sohn Gottes, kam seine Liebe am klarsten und deutlichsten zum Ausdruck.

Gottes Liebe ist unabhängig von meiner Gegenliebe. Gottes Liebe ist auch unabhängig von meiner Leistung. Sie kommt meiner Leistung zuvor. Johannes sagt: „Darin besteht die Liebe,... dass er gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.“ Vers 10b.

Manche ungeliebten Kinder müssen sich die Liebe ihrer Eltern erkaufen. Zum Beispiel durch gute Leistungen in der Schule, durch ein besonders mustergültiges Verhalten oder indem sie irgendwie versuchen, auf sich aufmerksam zu machen. Das ist bei Gott ganz anders. Ich werde geliebt – ganz unabhängig von dem, was ich getan habe. Gott liebt mich, weil Jesus so viel für mich getan hat. Weil Jesus das Kapital seines ganzen Lebens für mich investiert hat, bin ich liebenswert in den Augen Gottes.

Johannes nennt die Brüder und Schwestern der Gemeinden an die er schreibt „Geliebte“. Vers 11a. „Geliebte“ sind sie nicht, weil sich in diesen Gemeinden so liebenswerte und wertvolle Leute versammeln. „Geliebte“ sind sie auch nicht, weil Johannes so eine liebevolle und nette Art hat, dass er seine Brüder und Schwestern so lieben kann. „Geliebte“ sind sie, weil Gott sie liebt.

Gottes Liebe hängt nicht von meiner Liebe zu Gott oder von meiner Leistung ihm gegenüber ab. Sie ist völlig unabhängig von mir. Sie kommt meiner Liebe immer zuvor. Würde Gottes Liebe von meiner Liebe abhängen, dann könnte ich nie wissen, ob Gott mich liebt. Ich müsste hier ständig in einer schrecklichen Ungewissheit leben. Wie gut, dass ich das wissen darf: Ich bin ein Geliebter Gottes! Gottes Liebe ist eine erkennbare Liebe Gottes Liebe ist eine zuvorkommende Liebe

3. Gottes Liebe ist eine wirksame Liebe

Im Englischen gibt es ein Kinderlied. Darin heißt es in der deutschen Übersetzung: Gottes Liebe ist eine übersprudelnde Quelle. Da hört man's richtig sprudeln. Vgl die Mineralquellen in Bade-

städten, die an ganz verschiedenen Stellen Wasser aus dem Boden herausdrücken. Oder die Geysire auf Island, die einen ganzen Wasserstrahl aus dem Boden hervorschießen lassen. Oder eine warme Dusche nach einer langen schweißtreibenden Wanderung. Wie erfrischend und belebend ist das.

Aus mir selbst heraus kommt nicht viel Liebe. Was die Liebe angeht, die wir an andere weitergeben sollen, gleichen wir oft einer leeren Flasche, einem abgedrehten Wasserhahn, aus dem nur noch ab und zu ein paar Tropfen heraustropfen, oder einem ausgetrockneten Flussbett. Das bisschen Humanismus oder Nächstenliebe, das wir aufbringen, ist doch meistens noch so von Nützlichkeitservägungen bestimmt, dass wir uns nur schämen können.

Aber Gottes Liebe ist eine wirksame Liebe. Jesus will uns anschließen an den lebendigen Kreislauf seiner Liebe. Johannes sagt: „Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“ Vers 11b. Ein Mühlenrad. Es befindet sich in einem Bach und wird durch die Wasserströmung des Baches angetrieben. Zugleich sind aber an dem Rad auch in regelmäßigen Abständen kleine Behälter montiert. Bei der Bewegung des Wasserrades füllen sich dies Behälter mit Wasser und nehmen das Wasser mit der Bewegung des Rades nach oben. An der Oberseite des Rades entleeren sie automatisch ihren Inhalt in eine Wasserrinne, die das Wasser dann zu dem Forellenreich transportiert.

Johannes spricht nun zuerst einmal davon, dass die Liebe Gottes erkannt werden muss: „Wir haben erkannt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ Vers 16a. In meinem Bild würde das Erkennen der Liebe Gottes der Schöpfungsbewegung beim Wasserrad entsprechen.

Wenn ich meine eigene Schuld erkenne. Wenn ich mich so sehe, wie ich bin, dann kann ich nur staunen über die Liebe Gottes, mit der er mich trotzdem liebt: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!“ (1. Johannes 3,1). Und dann geht es darum, dass ich mir Zeit nehme für Jesus. Zeit zum Gebet und Zeit, um in der Bibel zu lesen. So kann ich seine Liebe erkennen und aufnehmen.

Juliet Thomas, die frühere Leiterin der indischen Gebetsbewegung Arpana erzählte in einem Vortrag über die Situation der Christen in Indien. Doch Frau Thomas hat nun in ihrem Vortrag nicht dazu aufgerufen, sich für die Christen in Indien einzusetzen, für sie zu spenden oder für sie mehr als bisher zu beten. Der Kern ihrer Bot-

schaft war: „Wir müssen uns Zeit nehmen für Jesus.“ Wir müssen uns von ihm lieben lassen. Sonst haben wir nichts, das wir weitergeben können. Wir müssen in ihn wieder richtig verliebt sein so wie am Anfang, als wir ihn kennen lernten.

Und dann erzählte sie von einem kleinen Kind, das zur Mutter kam. Es holte sich einen Stuhl und setzte sich der Mutter gegenüber. Dann schaute es die Mutter an. Die Mutter fragte: Was willst du denn? Darauf antwortete das Kind: Ich will nichts von dir. Ich will dich nur lieben. Ich will dich nur anschauen und dich sehen, wie du aussiehst. Darum geht es bei Jesus. Wir müssen ihn anschauen und seine Liebe auf uns wirken lassen.

Nachdem ich die Liebe Gottes erkannt habe, muss ich sie glauben. Johannes sagt: „Wir haben geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ Vers 16b. Im Bild vom Wasserrad würde das Glauben der Verbindung des Wasserrades mit dem fließenden Wasser entsprechen. Es geht nicht nur darum, die Liebe Gottes zu erkennen, sondern auch darum, den ganzen Tag über mit Jesus in Verbindung zu bleiben. Ohne ihn läuft nichts. Ohne ihn bewegt sich nichts. Alles werde ich im inneren Zwiegespräch mit ihm besprechen und tun.

Erst nach dem Erkennen und dem Glauben der Liebe Gottes kommt die dritte Bewegung im Kreislauf der Liebe Gottes, das Lieben selbst.

Johannes schreibt dazu: „Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollkommen.“ Vers 12. Noch einmal das Bild vom Schöpfrad. Die mit Wasser gefüllten Behälter entleeren sich am Wendepunkt des Rades in eine Wasserrinne und geben so das empfangene Wasser weiter. Die Liebe Gottes, die ich selbst empfangen habe, kann ich an die Brüder und Schwestern in der Gemeinde weitergeben.

So wird die Liebe Gottes sichtbar. Gott selbst bleibt unsichtbar. Aber diese besondere Liebe, die nicht von mir selbst sondern von Gott kommt, wird sichtbar. Wo Wasser fließt, ist auch eine Quelle. Wo die Liebe Gottes weitergegeben wird, ist auch Gott selbst. Da besteht eine lebendige Beziehung zu Jesus.

„Denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.“ Vers 7b. Die weitergegebene Liebe Gottes ist Gradmesser für die Qualität deiner Beziehung zu Jesus und für die Lebendigkeit unserer Gemeinde. Lass dich fragen, ob von dir Liebe

Gottes ausgeht und überfließt auf andere, die du von dir selbst aus nicht lieben kannst. Wenn nicht, dann schnell zurück zur Quelle.

Dann geht es darum, dass du dich wieder lieben lässt von Jesus.

Die Liebe Gottes erkennen, glauben und lieben – darin besteht der lebendige Kreislauf der Liebe Gottes. Gott ist Liebe. Das ist der innerste Kern seines Wesens. Gottes Liebe ist eine erkennbare Liebe Gottes Liebe ist eine zuvorkommende Liebe Gottes Liebe ist eine wirksame Liebe

Wer diese Liebe Gottes erkannt hat und von ihr lebt, kann eigentlich nur noch staunend anbeten, wie Gerhard Tersteegen es in seinem bekannten Lied getan hat: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart. Ich geb’ mich hin dem freien Triebe, wodurch ich Wurm geliebet ward; ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.

Ehr sei dem hohen Jesusnamen, in dem der Liebe Quell entspringt, von dem hier alle Bächlein kamen, aus dem der Selgen Schar dort trinkt! Wie beugen sie sich ohne Ende wie falten sie die frohen Hände!“

1. Johannes 4,8b u. 3,16a: Weihnachten und die Liebe Gottes.

1. Wir feiern wieder Weihnachten.

Was liegt da näher als das, dass wir erneut über die Liebe Gottes sprechen.

2. „Gott ist Liebe“, das gilt auch von dem Herrn Jesus Christus.

3. Was heißt das nun?

- Liebe ist Selbsthingabe an den andern, um ihn zu beglücken.
- * Jesus will mein sein und ich darf ihm angehören und Gemeinschaft mit ihm haben.
- * Seine Liebe schließt seine Güte ein, in der er und beschenkt und unser Leben fördert und reich macht.
- Der Herr Jesus Christus liebt uns mit einer göttlichen Liebe, die rein in sich selbst begründet ist. Er bedarf unser nicht, schuldet uns diese Liebe nicht, sie ist nicht begründet in der Liebenswürdigkeit des Geliebten. Ist Sünderliebe, Feindesliebe.
- Seine Liebe ist wesentlich Gnade. Sie erweist sich in der Erwählung usw. Aber auch in der Berufung, im Vergeben und Geben, im Bewahren und Ans-Ziel-bringen.
- Seine Liebe ist Barmherzigkeit, Treue und Geduld.

4. Diese Liebe ist uns erschienen: Kap 4,9a.

- Sein Kommen ins Fleisch.
- Leben auf dieser Erde.
- Sein Sterben: Kap 3,16a. Sein Opfer der Liebe.
- Auch in unserm Leben ist sie erschienen, haben wir sie erfahren.

Diese Liebe wollen wir anbeten, uns die Augen öffnen lassen für ihre Größe, uns ihr hingeben und sie erwidern.

1. Johannes 4,9: Von welcher Liebe hören wir Weihnachten?

Weihnachtszeit - die Zeit der Liebe. Das weiß jeder: So hören wir es auch von der Werbung. Wer liebt, macht anderen eine Freude, der schenkt gern und der kauft viel. Deshalb rollt im Advent der Rubel. Die Kassen klingeln. Geschäftsleute reiben sich zufrieden die Hände.

Weihnachtszeit - die Zeit der Liebe. Auch Zeitungsanzeigen sprechen davon, mehr als sonst im Jahr. Da wird gemeldet: »als Verlobte grüßen«, Das geht offensichtlich um Weihnachten herum besonders gut. Da liegt die Liebe in der Luft. Sie verzaubert Menschen. Die stecken sich Ringe auf und versprechen sich einander.

Weihnachtszeit - die Zeit der Liebe. Das wird von unserem Bibeltext kräftig unterstrichen. Er hat nicht nur glückliche Leute vor Augen, die Geschenke auspacken oder sich verliebt anhimmeln. Er spricht von der Liebe in einem umfassenden Sinn. Sie gilt jedem Menschen, wo er auch lebt: ob verlobt oder solo, ob reichlich beschenkt oder ob es auf dem Gabentisch eher karg zugeht.

Diese Liebe von Weihnachten schließt uns alle ein. Gott zielt mit seiner Liebe auf jeden. Er sortiert nicht: der ist mir sympathisch, der eher lästig. Der ist liebenswert, den anderen finde ich abstoßend. Gott liebt die Bösewichte genauso wie die Tugendbolde. Er liebt die Frommen genauso wie die Gottesverächter. Er liebt die Rechten genauso wie die Linken. Mit jedem hat Gott eine Liebesgeschichte begonnen. Und wir alle spielen darin mit. Wir kommen vor, ob wir das so empfinden oder nicht. Auch die sind in diese Liebe eingebunden, die sich heute ganz anders fühlen, weil ihnen schwer ums Herz ist. Trübe Gedanken machen auch vor Festtagen nicht Halt. Gerade in der Weihnachtszeit empfinden wir sie als besonders herb. Weihnachtszeit - die Zeit der Liebe?

Diese Frage hat mich an ein Erlebnis von Pfarrer Wilhelm Busch aus Essen erinnert. Der besuchte einen älteren Mann in seiner Gemeinde. Dessen Stimmung war sehr trüb. Seine Frau war kürzlich verstorben. Die Tochter wohnte weit weg. Nun kam ein Weihnachtspäckchen von ihr. Aber das hellte die Stimmung des Mannes nicht auf. Wilhelm Busch ermunterte ihn, sich doch über das Geschenk zu freuen. Aber traurig-bitter entgegnete der Mann: »In dem Päckchen ist keine Liebe drin.«

So empfindet nicht nur ein einzelner Mann in schwieriger Lage. So ergeht es vielen bis zum heutigen Tag: Da ist keine Liebe drin. Da ist der Computerfachmann Mitte fünfzig, der sich regelmäßig auf dem Arbeitsamt meldet. Man vertröstet ihn. Aber seine Chancen auf eine Arbeitsstelle stehen gleich Null. »In meinem Leben ist keine Liebe drin.«

So fühlen sich viele in den neuen Bundesländern. Natürlich ist alles großartig: die Reisefreiheit, das schmucke Auto und was noch alles. Aber viele fühlen sich gedemütigt: »Was zählen wir im Osten schon?! Die westliche Welt fasziniert, aber in ihr ist keine Liebe drin.«

Auch bei uns gibt es immer wieder Trauerfälle. Wie oft haben wir im vergangenen Jahr an Gräbern gestanden? Wie viel Tränen, wie viel Leid hat es in unserm Dorf gegeben! Und mancher wird laut oder stumm geklagt haben: »In meinem Leben ist keine Liebe drin.«

Weil es vielen so ergeht, lasst uns darüber nachdenken; Was ist das für eine Liebe, von der unser Wort spricht und von der wir besonders zu Weihnachten hören und von der wir singen, weil sie in diesen Tagen in der Luft liegt?

1. Eine einzigartige Liebe

Gott liebt unsere Welt, aber er tut's auf besondere Weise. Nicht unbedingt so, wie wir das erwarten und wünschen. Gott liebt diese Welt anders, auf seine Art, in seinem unverwechselbaren Stil. »Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns.« Worin? »Dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat.« So also liebt Gott. So hält er das für richtig. »Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm«, singt Martin Luther zu Weihnachten.

»Also hat Gott die Welt geliebt«, lesen wir im Johannesevangelium, »dass er seinen eingeborenen Sohn gab« (3,16). So also kommt seine Liebe zum Vorschein. An einer einzigen Stelle lässt sie sich ablesen und fassen: Jesus Christus. Eine einzigartige Liebe. Sie begegnet uns konzentriert bei Jesus. Wer Gottes Liebe erleben will, muss zur Krippe und zum Kreuz schauen.

Weil diese Liebe einzigartig ist, geht es mit ihr anders zu, als wir das vermuten. Sie besteht nämlich nicht darin, dass Gott unsere Wünsche erfüllt. So hätten wir das gern. Schauen wir doch unsere

Kinder und Enkel an! Je kleiner sie sind, desto mehr wünschen sie sich das Blaue vom Himmel herunter:

»Weil meine Eltern mich lieben, werden sie mir doch zu Weihnachten den super Computer oder das schicke Handy, den neuen Harry Potter, die ausgefallene Barbiepuppe und was noch alles schenken.« Wünsche ohne Ende. Und wenn dann der Heiligabend etwas anderes bringt, sind alle enttäuscht. Da fließen womöglich die Tränen. Die Eltern? Überhaupt nicht lieb!

Auch als Erwachsene haben wir einen Wunschzettel an Gott. Wir wüssten schon, wie Gott uns zu lieben hätte und was er tun müsste, damit wir ihm seine Liebe auch abnehmen: »Gott, mach die Hungernden auf unserem Globus doch endlich satt. Beende den Dauerhass zwischen Israelis und Palästinensern. Lass die Dickköpfe in Nordirland endlich vernünftig werden. Schenk den Volksgruppen im ehemaligen Jugoslawien einen Funken Liebe zueinander.«

Gott müsste dies tun und noch tausend andere Sachen mehr. Bei dieser Gelegenheit haben wir gleich noch unseren persönlichen Wunschzettel parat: »Gott, wenn du mich liebst, dann lass mich bei der nächsten Mathearbeit wenigstens eine Drei schreiben. - Lass mich das Staatsexamen am Semesterende bestehen. - Gib unserer Firma endlich die erforderlichen Aufträge.

Kitte meine brüchig gewordene Ehe. Gott, tu dies, gib jenes.« Und jeder von uns kann eine Menge guter Vorschläge beisteuern. Da könnte Gott uns doch zeigen, wie er uns liebt! Und wenn es anders kommt, sind wir enttäuscht. Manche wenden sich frustriert ab: »Das soll ein Gott der Liebe sein? Niemals!« Andere ballen ihre Fäuste gen Himmel: »Mit diesem Gott bin ich fertig!«

Aber Gott zeigt uns seine Liebe völlig anders. Keineswegs so, dass er uns jeden Wunsch von den Augen abliest und umgehend erfüllt. Er gibt uns viel mehr. Seine Liebe ist eine gezielte, konzentrierte Liebe. Sie ist nicht nur eine einzigartige, sondern auch . . .

2. Eine opferbereite Liebe

Was an einer Liebe dran ist, zeigt sich immer daran, was sie es sich kosten lässt. Wer einen anderen liebt, bringt für ihn Opfer. Er gibt was dran für den, den er ins Herz geschlossen hat. Eine Liebe, die nur Sprüche macht und die nur Süßholz raspelt, kann man vergessen.

Jede Liebe, die ihren Namen verdient, verhält sich opferbereit. Sie schont sich nicht. Sie reißt sich was vom Herzen. Alles für den, den man liebt. So auch Gott. Er lässt sich seine Liebe zu uns etwas kosten. Er gibt sein Bestes: seinen Sohn. Diese Liebe zeigt sich an einem Menschen, mit Hand und Fuß, mit Haut und Haaren.

Sie wird zu einem Ereignis. Im Kind in der Krippe und im Mann am Kreuz gibt sich Gottes Liebe eine Kontur, ein deutliches Profil. Sie ist hingabefähig: »Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat.«

Diese Liebe Gottes ist keine Allerweltsliebe, oder sagen wir mal: keine Guido-Horn-Liebe. Es ist nicht lange her, da hüpfte der Schlagersänger schweißgetränkt mit klebrigen Haaren über die Bühne: »Piep, ich hab euch alle lieb.«

Das kann man leicht singen. Er kennt die Leute ja gar nicht, die sich da vor ihm tummeln. So etwas lässt sich leicht lieben, speziell dann, wenn's die eigene Kasse füllt. Solche Liebe ist keinen Groschen wert. Was an der Liebe dran ist, zeigt sich dann, wenn die Liebe etwas kostet und wenn sie Mühe macht.

So liebt uns Gott. Er plagt sich mit uns ab. Er ist zu jedem Opfer bereit. Er sagt uns nicht nur was Liebes und setzt keine bloßen Sprechblasen in die Welt. Er kennt jeden von uns genau. Er sieht jedem ins Innere - und er liebt uns trotzdem. Was ist das für eine Liebe!

Wenn wir in der Bibel blättern, stoßen wir auf eine Liebesgeschichte nach der anderen: Jesus geht den Müden und Gestrauchelten hinterher, um sie im Auftrag Gottes aufzurichten. Er hat keinerlei Angst, sich bei den Aussätzigen anzustecken. Für jeden hat er Zeit und ein gutes Wort.

Jesus bringt Menschen wirklich zurecht. Was sie auch an schlimmen Sachen angestellt haben: Er bringt ihnen alles Gute, vor allem den Frieden mit Gott. Er stellt die Sünder auf einen neuen Weg: »Was du auch angestellt hast, du bist von Gott geliebt. Gott hängt an dir. Er gibt dich nicht auf. Deshalb kann's mit dir jetzt anders und besser werden.«

Schließlich hängt Jesus am Kreuz, hingerichtet wie ein Verbrecher, blutüberströmt und von Schmerzen gepeinigt. Obendrein von seinen engsten Freunden verlassen. So hängt er da. So weit reicht seine Liebe. Das alles hält sie aus. So und nicht anders sagt Gott es uns: »Ich habe euch lieb und bin ganz für euch da.«

Gott gibt sich in Jesus völlig für uns dahin. Er opfert sich auf. So schlägt er die Brücke hin zu uns. Diese Liebe gibt sich für uns dran. Das alles unternimmt die Liebe für uns. Deshalb bekommen wir, ganz gleich, welche Probleme wir mit uns herumschleppen, von Gott immer nur die eine Antwort: »Ich schenke euch Jesus Christus.«

Wenn wir seufzen und klagen, weil wir beschwert sind: »Meine Lasten sind viel zu schwer. Lange kann ich sie nicht mehr ertragen.« Gott hat die eine Antwort für uns: »Ich schenke dir Jesus Christus.«

- Wenn wir an die Sorge denken, die uns mehr und mehr einschnürt, sagt Gott dazu: »Ich schenke dir Jesus Christus.«

Wenn wir sehnlich bitten: »Gott, mach doch endlich Frieden auf unserer Erde und bring die Streithähne zur Vernunft«, dann bleibt Gott bei dieser Antwort: »Ich schenke euch Jesus Christus.«

- Was uns auch beschäftigt - im Miniformat unseres privaten Lebens oder im Großformat der Welt -, es gibt diese eine Antwort Gottes für uns alle: »Ich schenke euch Jesus Christus. Darin besteht meine Liebe zu euch.«

Warum eigentlich geht Gott diesen merkwürdigen Weg? Hat er nicht unzählige andere Möglichkeiten, uns zu demonstrieren, wie er uns liebt? Wir kommen dem ein wenig auf die Spur, wenn wir nüchtern bei uns und unseren Erfahrungen bleiben. Kennen wir Kinder, denen jeder Wunsch erfüllt wird?

Der Sprössling in seinem Bett braucht nur einen winzigen Piepser von sich zu geben: sofort springen seine Eltern beflissen herbei, so wie früher die Kammerzofen bei der Herrschaft. Später setzt sich das oft fort: Kindlein hier, Kindlein da. Du sollst es doch besser haben als wir. Und am Ende gleicht das Kinderzimmer einem mittleren Spielwarenladen. Das Kind ertrinkt in seinen erfüllten Wünschen.

Nun, so extrem wird das selten zugehen. Irgendwann macht unser Geldbeutel schlapp. Außerdem sind wir vernünftige Leute: Wir tun unseren Kindern keinen Gefallen damit, wenn wir ihnen die Wünsche von den Augen ablesen. Das schadet ihnen. Sie werden auf Dauer nörgelig und unzufrieden. Wer ständig seine Wünsche erfüllt bekommt, wird zu einem unglücklichen Menschen.

Ich frage mich: Wenn Gott sich so verhält, dass er uns jeden Wunsch umgehend erfüllt: Was würde wohl aus uns? Ich versuche,

mir das vorzustellen: Zahnschmerz, Liebeskummer, Misserfolg - ein Gebet, und alles wäre verflogen wie der Morgennebel. Wir alle wären unheilbar gesund. Wir wären ständig erfolgreich. Und die christlichen Werke müssten nicht um Spenden bitten. Alles lief automatisch: ein bisschen Druck auf Gott, schon genießen wir das Schlaraffenland.

Aber wären wir dabei glücklich? Würden wir dankbar und zufrieden sein? Würden wir menschlich werden? Das Gegenteil wäre wohl der Fall: Eher würden wir hartherzig - es hat doch jeder damit zu tun, seinen Wunschzettel zu schreiben. Jeder starrt dann nur auf das, was ihm zum vermeintlichen Glück noch alles fehlt. Wir hätten immer neue Wünsche. Wir würden als raffgierige und lebensuntüchtige Menschen enden.

Und Gott? Der wäre nichts anderes als ein Weihnachtsmann. Er muss nach unserer Pfeife tanzen und gehorsam handeln, wenn sich bei uns die Wünsche regen. Doch so geht's zum Glück nicht zu. Gott ist anders. Deshalb will er uns wirklich helfen. Er will auf unsere Probleme eingehen, seine Liebe an uns verschwenden und damit unser Leben aufblühen lassen. Deshalb ist seine Liebe zu uns nicht nur einzigartig und opferbereit, sondern auch ...

3. Eine wirksame Liebe

»Damit wir durch ihn leben sollen.«

- Das irdische Leben soll gelingen.
- Das ewige Leben. Beides nur durch Vergebung!

Seit Weihnachten gilt: Gott kommt in unsere Konflikt geladene Welt. Er legt sich in die Krippe von Bethlehem: »Hier bin ich, zum Anschauen, zum Vertrauen fassen und Lieben. Ich teile nun mit euch das Leben. Ich bin bei euch. Und nun könnt ihr bei mir sein. Ich bin bei euch, wenn ihr mit klopfendem Herzen beim Arzt das Ergebnis der Untersuchung abholt.

Ich bin bei euch, wenn ihr euch verkracht habt und es nun schwer fällt, den ersten Schritt zum Versöhnen zu tun. Ich bin bei euch, wenn ihr an euren Gräbern weint, weil ihr über einen schmerzlichen Verlust nicht hinwegkommt. Ich bin bei euch >alle Tage<<, sagt Jesus seinen Jüngern: «Ich gebe euch also nicht etwas, nicht ein Stück von mir, sondern mich. Ich bin komplett für euch da. So und nicht anders zeige ich euch meine Liebe.«

Dorthin mündet alles ein: »damit wir durch ihn leben sollen«. Nicht unbedingt leichter, flotter und unbeschwerter, sondern vor allem mit einem festen Grund unter den Füßen, der in jeder Lage trägt. Mit einem Ziel vor Augen, das auch in der letzten Stunde gilt. Mit viel Liebe im Innern, mit der wir uns anderen Menschen zuwenden.

- Mit einem Blick für praktische Aufgaben, sodass wir anderen unter die Arme greifen können. So werden wir tauglich und brauchbar für das, was Gott mit uns noch vorhat.

In vielen Begegnungen ist mir aufgefallen, dass gerade von solchen Christen, bei denen viele Wünsche nicht erfüllt worden sind, die durch viel Herzeleid gegangen sind und schlimme Lebensabschnitte hinter sich hatten, besonders viel Liebe ausgeht. Für mich ist es immer eine Freude, mit solchen Menschen zusammen zu sein. „Ich denke an eine ältere Frau. Sie hat mir erzählt, wie sie mit ihrer Familie aus dem Osten vertrieben worden war. Der Mann fiel im Krieg. Unter schwierigen Umständen wurde dann in der neuen Heimat gestartet. Als sie Einzelheiten erzählte, wurde mir immer beklemmender ums Herz. Aber dann fügte sie hinzu: »Ich möchte das alles nicht missen, was ich hinter mir habe. Heute danke ich Jesus dafür, dass er mich und meine Kinder durchgebracht hat.« Da wunderte ich mich nicht, dass viele bei ihr Trost und Rat gesucht haben.

So will ich mein Leben verstehen: In dem, was an mir geschieht und auf mich zukommt, arbeitet Gott an mir. Er denkt sich etwas dabei. Er verfolgt seine Ziele - für mich persönlich, aber auch für die Menschen neben mir.

Pfarrer Paul Deitenbeck sagte gelegentlich: »Gott sorgt dafür, dass die richtigen Menschen uns zum richtigen Zeitpunkt über den Weg laufen.« Das trifft nicht nur auf Menschen zu. Ich denke auch an Querschläger aller Art: bestimmte Briefe, die wir bekommen und die uns maßlos ärgern; wirtschaftliche Probleme, die uns über den Kopf wachsen; unvorhergesehene Krisen bei denen, für die wir zu Hause und in der Gemeinde Verantwortung übernommen haben. Durch das alles handelt Gott an uns. Das kommt direkt aus seiner Liebe. Er meint's gut, auch wenn wir nur traurig und verständnislos unseren Kopf schütteln. Selbst das, was uns sperrig und schlimm über den Weg kommt, steht unter dem Vorzeichen seiner Güte.

Erst wo wir an die Krippe gehen, Gott entdecken und uns bei ihm bergen, wird uns langsam dämmern: Es gibt dank Jesus ein erfülltes, reiches Leben, auch wenn sich zahllose eigene Wünsche nicht erfüllen und wir manchmal armselig und hilflos dastehen. Es gibt eine Freude, die unseren Alltag wie ein roter Faden durchzieht, auch wenn es manchmal nicht erfreulich zugeht.

Davon hat Paul Gerhardt gewusst, der in den Wirren des bösen Dreißigjährigen Krieges gedichtet hat: »Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür zu der wahren Freude.« Wo wir davon erfasst werden, bekommen wir Mut, ehrlich von der Leber weg mit Gott über das zu reden, von dem wir sagen: »Da ist keine Liebe drin.«

Keines unserer Gebete geht verloren. Gott hilft auf jeden Fall und führt uns weiter. Überlassen wir ihm, wie er eingreift. Er weiß genau, was für uns ratsam ist und was zu unserem Heil und Glück dient. Er hilft uns zu einem gesegneten Leben.

Deshalb stimmt es: Weihnachtszeit, die Zeit der Liebe. Aber nicht zuerst der Liebe von Verliebten und Schenkenden, sondern vor allem der Liebe von Bethlehem und Golgatha. Gott hat uns alle in sein Herz geschlossen. Seine Liebe ist einzigartig, opferbereit und wirksam. Was wäre das, wenn wir uns dieser Liebe öffnen und ihr mit unserer kleinen Liebe antworten?! Dann werden wir Weihnachten nicht nur feiern, sondern erleben.

1. Johannes 4,9f: Weihnachten. Gott ist Liebe.

Weihnachten, das Fest der Liebe. Das findet seinen Ausdruck im Schenken untereinander an diesem Tag. Aber das, was sich am Heiligen Abend in tausend und abertausend Fällen auf der weiten Erde vollzieht, ist nur ein schwaches Abbild von dem, was in der Fülle der Zeiten geschah. Ich meine das Geschenk Gottes an die Menschheit, sein eingeborener Sohn Jesus Christus.

Gott ist Liebe.

1. Die Liebe Gottes zu uns ist geoffenbart worden: Vers 9a.

Sie war vorher auch schon da, aber nur verborgen für uns.

- Im Blick auf die Menschheitsgeschichte.
- Im Blick auf jeden einzelnen Menschen.

Nun ist sie erkennbar geworden.

- Im Blick auf die Menschheitsgeschichte.
- Im Blick auf jeden einzelnen Menschen.

Beispiel „Gott ist Liebe“, in der Wochenzeitschrift: „Der Gärtner“, 1952, Nr. 50, Seite 129.

2. Die Liebe Gottes ist zu uns Menschen geoffenbart worden: Vers 9b.10b.

Dass Gott seinen Sohn und die Engel liebt, ist uns verständlich. Aber uns Menschen, seine Feinde? Und doch ist es so. Joh 3,16; 1. Tim 2,4. „Diese Tat ist aller Zeiten Wendepunkt, aller Liebe Höhepunkt, alles Heils Ausgangspunkt.“ Lied von Gellert: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still. Er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.“

3. Das Ziel der Liebe Gottes: Vers 9 Schluss. 10 Schluss.

Die Liebe ist immer Mittel zum Zweck.

Wir Menschen sollen versöhnt werden mit Gott.

- Versöhnung setzt eine Entzweiung voraus. Sie ist eingetreten im Lauf der Menschheitsgeschichte und im Leben der Einzelnen. Dadurch sind wir mit Gott durch eine Kluft getrennt.
- Diese Kluft kann nur von Seiten Gottes überbrückt werden. 2. Kor 5,19f.

Wir sollen durch Christus leben: Vers 9 Schluss. Durch die Versöhnung ist die Möglichkeit, ja die Verpflichtung zu einem neuen Leben gegeben.

Ist die Liebe Gottes in Christus Jesus auch dir schon erkennbar geworden? Ist die Liebe Gottes bei dir schon zum Ziel gekommen? Herzliche Einladung dazu.

1. Johannes 4,16: Warum viele unserer Bitten nicht erhört werden.

Sind deine Wünsche gut für dich?

Brenda Foltz aus Princeton erzählte eine erstaunliche Geschichte: Sie beteiligte sich zum ersten Mal an einer Klettertour. Mit flottem Tempo ging sie aufwärts. Plötzlich war das Seil zu straff und schlug ihr quer ins Auge. „Oh nein!“, dachte sie entsetzt, „jetzt ist meine Kontaktlinse weg!“ „Herr Jesus, hilf mir, sie wieder zu finden!“, betete und bettelte sie. Dabei wusste sie, wie hoffnungslos ihre Suche bei so begrenzten Bewegungsmöglichkeiten war.

Es war hoffnungslos. Schließlich kletterte sie weiter. Einen winzigen Hoffnungsschimmer hatte sie! Vielleicht steckte die Linse noch in ihrem Auge, in eine Ecke geschoben oder unter dem Augenlid. Auf dem Gipfel angelangt, schaute eine Freundin nach, aber die Linse war definitiv weg. Jetzt war jede Hoffnung erloschen. Sie war enttäuscht und ärgerlich, weil sie sich eine neue Linse besorgen musste - so weit weg von zu Hause.

Beim Betrachten der herrlichen Bergwelt schoss ihr ein Bibelvers durch den Kopf: „Die Augen des Herrn gehen durch alle Lande ...“. „Gott weiß also jetzt im Augenblick genau, wo meine Kontaktlinse ist“, dachte sie. „Aber was nützt mir das, ich werde sie nicht mehr finden.“ Sie machte sich - immer noch niedergeschlagen - auf den Rückweg. Unten angekommen begegneten sie einer Gruppe, die sich zum Aufstieg bereit machte.

Plötzlich hörte sie ein Mädchen schreien - sie hatte keine Ahnung von ihrer verlorenen Kontaktlinse: „Hey, ihr da, hat jemand seine Kontaktlinse verloren?“ Brenda lief zu ihr hin, während sie weiter laut rief: „Da ist eine Ameise, die eine Kontaktlinse den Berg hinter schleppt!“ Es stimmte tatsächlich. Das war eine Sonderbeförderung! Brenda bückte sich, nahm der schwer arbeitenden Ameise die Kontaktlinse ab, tauchte sie in Wasser und brachte sie voller Freude wieder ins Auge. Ihr Kommentar zu diesem besonderen Ereignis: „Ehrfurcht erfüllte mich, als ob Gott, wenn auch unverdient, mich gerade fest umarmt und gesagt hätte: „Meine geliebte Tochter, ich kümmere mich um jede Einzelheit deines Lebens.“

Das ist doch wunderbar, wenn man solche außerordentlichen, beeindruckenden, ja fast unglaublichen Erfahrungen macht. Wie gut passt doch da die Aussage von Jesus: „Wenn ihr betet und im

Glauben um etwas bittet, werdet ihr es erhalten, was immer es auch sei.“ Matthäus 21, 22. Sogar Ameisen transportieren dann Kontaktlinsen...

Es ist schon so - würden wir mehr von Gott erbitten, würden wir mehr bekommen. Im Neuen Testament steht sogar: „Ihr bekommt nicht, was ihr wollt, weil ihr Gott nicht darum bittet.“ Jakobus 4, 2. Wir können nicht erwarten, dass Gott unsere Gebete erhört, wenn wir uns keine Zeit für das Gespräch mit ihm nehmen.

Doch selbst Menschen, die sich Zeit für das Gebet nehmen und Gott ihre Anliegen vorbringen, erleben immer wieder, dass ihre Wünsche und Anliegen nicht erfüllt werden, jedenfalls nicht so, wie sie sich das vorstellen. Es passiert scheinbar nichts.

Warum die Erfüllung unserer Bitten nicht so eintrifft, wie wir das wünschen, kann verschiedene Gründe haben. Vier der Gründe möchte ich nennen:

1. Die Erfüllung verhindert mein Wachstum

Ein Grund, warum Gott meinen Wunsch nicht erfüllt, könnte sein, dass die Erfüllung meines Wunsches mein Wachstum verhindert. Beim Einkaufen begegnen uns immer wieder Mütter, die mit ihren kleinen Kindern unterwegs sind. So ein Einkauf wird für die Mutter und das Kind eine große Herausforderung.

Das Kind entdeckt so viele schöne Sachen, die es haben möchte. Die Mutter hingegen lehnt jeden Wunsch ab, obwohl sie das Kind unermesslich liebt. Das Kind heult und schreit und meint, die Welt würde gleich untergehen, wenn es das begehrteste Stück nicht bekommt. Vielleicht lässt sich die Mutter an der Kasse zum Kauf eines Kaugummis erweichen.

Wir alle sind vermutlich der Überzeugung, dass die Mutter richtig handelt, wenn sie ihrem Kind nicht jeden Wunsch erfüllt. Wo würde das hinführen? Wenn sie mehrere Kinder hat und ein normales Einkommen, würde das den finanziellen Ruin bedeuten.

Aber das wäre eigentlich gar nicht der Hauptgrund. Das Kind muss lernen, dass man nicht alles haben kann, was einem gefällt. Wenn es das nicht lernt, wird es dieses Kind als Erwachsener schwer haben.

Natürlich kann und soll man einem Kind auch einmal einen Wunsch erfüllen, vielleicht sogar einmal einen Wunsch, der nicht unbedingt sinnvoll ist. Doch Eltern sind nicht auf die Wünsche der

Kinder fixiert, sondern sie möchten, dass ihre Kinder lebensfähig werden. Sie möchten sie fördern, damit sie selbstständig, verantwortungsbewusst und glücklichen leben können.

Kinder werden lebensfähig, wenn sie lernen, mit unverfüllten Wünschen zu leben. Kinder werden lebensfähig, wenn sie lernen, wie man schwierige Situationen bewältigt. Sie werden lebensfähig, indem sie lernen, Prioritäten zu setzen.

Wenn ein Kind von der Schule kommt und die Hausaufgaben einfach nicht macht, weil es lieber Nintendo spielt und ihm die Lust fehlt, Hausaufgaben zu machen, werden Eltern sich alle Mühe geben, dass das Kind trotzdem die Hausaufgaben macht, denn sie wissen, wie wichtig das für die Zukunft des Kindes ist. Sie verursachen bei ihrem Kind eine Frustration, weil sie es lieben.

So handelt Gott auch gegenüber uns. Er ist ein liebender Vater, der uns zu reifen Persönlichkeiten heranwachsen lassen will. Im Hebräerbrief heißt es dazu: „Wenn ihr Nöte durchmachen müsst, dann seht darin Gottes Absicht, euch zu erziehen. Er macht es mit euch wie ein Vater mit seinen Kindern.“ Hebräer 12, 7.

Und dann kommt er zur Schlussfolgerung: „Wenn Gott euch nicht erziehen würde, würde das heißen, dass ihr gar nicht seine rechtmäßigen Kinder seid.“ Hebräer 12, 8.

Mit anderen Worten: Wenn Gott nicht so handeln würde, dann wären wir ihm gleichgültig. Dann wäre das der Beweis dafür, dass er an uns kein Interesse hat.

Ein unbekannter Soldat schrieb im amerikanischen Bürgerkrieg über die Art, wie er Gott im Gebet erlebte: "Ich bat Gott um Stärke - er aber machte mich schwach, damit ich Bescheidenheit und Demut lernte. Ich erbat seine Hilfe, um große Taten zu vollbringen - er machte mich kleinmütig, damit ich gute Taten vollbrächte.

Ich bat um Reichtum, um glücklich zu werden - er machte mich arm, damit ich weise würde. Ich bat um alle Dinge, damit ich das Leben genießen könnte - er gab mir das Leben, damit ich alle Dinge genießen könnte. Ich erhielt nichts von dem, was ich erbat, aber alles, was ich mir erhofft hatte. Gegen mich selbst wurden meine Gebete erhört. Ich bin unter allen Menschen ein gesegneter Mann."

Natürlich muss es nicht in jedem Leben so dramatisch gehen wie bei diesem Soldaten. Doch es ist schon richtig, es könnte sein, dass Gott deine Bitte nicht erfüllte, weil er dir eigentlich viel mehr, Wertvolleres geben möchte. Weil er Dich zu einer reifen, barmher-

zigen, hilfsbereiten, verantwortungsvollen und glücklichen Persönlichkeit heranwachsen lassen möchte.

2. Die Erfüllung verbaut meine Zukunft (oder schadet mir)

Die Erfüllung meiner Wünsche könnte mir die Zukunft verbauen. Da erzählte ein Pfarrer, wie eine Frau aus der Gemeinde ihn angesprochen hatte. Sie erzählte ihm, sie hätte beharrlich dafür gebetet, dass er ihr Schwiegersohn würde. Nun hatte er sich offensichtlich für eine andere Frau entschieden. Der Pfarrer meinte dazu, als er das erzählte: "Es ist gut, dass Gott nicht alle Gebete erhört!"

Vermutlich haben wir Gott auch schon um Dinge gebeten, von denen wir dachten: wenn er das nicht erfüllt, werde ich das nicht überleben. Später waren wir dann aber froh, dass Gott uns unsere Bitte nicht erfüllte...

„Als ich den Eindruck hatte, dass Gott mich in einen geistlichen Dienst führen wollte, bewarb ich mich an einer guten und angesehenen Ausbildungsstätte. Sie schien mir das Beste zu sein, was ich in diesem Moment tun konnte. Doch bei der Aufnahmeprüfung fiel ich durch. Mein Leben nahm einen ganz anderen Verlauf. Nach über 5 Jahren nahm ich nochmals einen Anlauf und bewarb mich bei einer anderen Ausbildungsstätte. Ich wurde angenommen und - um es kurz zu machen - ich bin Gott heute dankbar, dass er mich diesen Weg geführt hat und meine erste Bitte nicht so erfüllte, wie ich es mir sehnlichst wünschte“.

Uns fehlt doch die Übersicht über unser Leben. Da könnten wir vom dem alten Bauern, der mit seinem Sohn in einem kleinen Dorf lebte, viel lernen: Eines Tages lief ihm ein Hengst zu, so schön wie noch keiner gesehen wurde. Da riefen alle Dorfbewohner: „Du Glücklicher, jetzt bist du reich!“ Doch der Mann sagte nur: „Ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist, ich weiß nur, dass dieser Hengst in meinem Stall steht.“

Da hörte der König von diesem Hengst und wollte ihn für einen Sack Gold kaufen. Doch der Mann sprach: „Ich kann ihn nicht verkaufen“, und der König zog ab. Am nächsten Tag zog auch der Hengst seines Weges. „Du Unglücklicher“, riefen da die Dorfbewohner, „Du hättest bis ans Ende deiner Tage von dem Golde des Königs leben können!“ Doch der Mann blieb dabei: „Ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist, ich weiß nur, der Hengst ist weg.“

Am folgenden Vollmond kam der Hengst zurück und mit ihm eine kleine Herde wunderschöner Pferde. Und wieder riefen die Dorfbewohner: „Du Glücklicher, jetzt hast du noch mehr Pferde!“ Der Mann wiederholte seinen Satz: „Ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist. Ich weiß nur, dass der Stall jetzt voller Pferde ist.“ Tags darauf ritt der Sohn des Mannes und fiel vom Pferd, wobei er sich das Bein brach. „Du Unglücklicher“, riefen die Dorfbewohner, „jetzt ist Erntezeit, und wir haben keine Zeit, dir zu helfen. Du wirst Hunger leiden.“ „Ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist“, sagte der Mann in aller Ruhe. „Ich weiß nur, dass mein Sohn ein gebrochenes Bein hat.“

In der folgenden Woche kamen Boten des Königs und sammelten alle jungen Männer ein, denn es gab Krieg. Nur den Sohn des Bauern konnten sie wegen seines Beines nicht mitnehmen. „Du Glücklicher“, riefen da die Dorfbewohner, „wir werden unsere Söhne verlieren, aber du wirst deinen behalten.“ Da sagte der Mann „Ihr lernt es wohl nie.“

Unsere Wünsche können uns die Zukunft verbauen, denn wir wissen nie, wie sich unser Leben entwickeln wird, aber Gott hat die Übersicht. Durch den Propheten Jesaja sagt er: „Meine Gedanken - sagt der HERR - sind nicht zu messen an euren Gedanken, und meine Möglichkeiten nicht an euren Möglichkeiten.“

So hoch der Himmel über der Erde ist, so weit reichen meine Gedanken hinaus über alles, was ihr euch ausdenkt, und so weit übertreffen meine Möglichkeiten alles, was ihr für möglich haltet.“ Jesaja 55, 8+9. Es könnte sein, dass Gott deinen Wunsch nicht erfüllt, weil er dir eine andere Zukunft wünscht.

3. Die Erfüllung ist unmöglich

Amy Carmichael (1867-1951) hörte als Kind von Gott. Mit der Muttermilch hatte sie aufgesogen, dass Gott Gebete erhört. Das veranlasste sie, um ein besonderes Wunder zu bitten: Amy hatte dunkelbraune Augen, aber sie wollte blaue, wie ihre Mutter sie hatte. Und sie betete dafür. Am nächsten Morgen lief sie zum Spiegel - und war bitter enttäuscht: Gott hatte ihr Gebet nicht erhört!

Es gibt Konstanten in unserem Leben, die Gott nicht verschieben wird. Hätte das bei Amy mit den Augen geklappt, hätte sie vielleicht einige Jahre später auf die Idee kommen können, sie hätte ei-

gentlich gerne etwas längere Beine oder eine andere Haarfarbe, damit sie sich die Kosten beim Friseur sparen könnte.

Es gibt auch noch andere Bitten, die Gott nicht erfüllen wird. Wenn dein Nachbar z.B. bis in die tiefe Nacht hinein die Musik hört, die du gar nicht magst, und du bittest Gott, dass er ihn sterben lassen möge, wird das Gott bestimmt nicht tun..

Als Jesus einmal durch Samarien zog, um nach Jerusalem zu gehen, weigerten sich die Leute in einem Dorf, Jesus eine Unterkunft zu geben, eben weil er nach Jerusalem reiste. Die Jünger waren darüber so erbost, dass sie drastische Maßnahmen ergreifen wollten. Sie baten Jesus um die Erlaubnis, diesen Ort zu zerstören: „Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet?“ Lukas 9, 54.

Natürlich erfüllte Jesus ihnen diesen Wunsch nicht, um ihrer Wut freien Lauf zu lassen: „Jesus wies sie streng zurecht.“ Lukas 9, 55. Alle Bitten, die gegen den Willen oder den Plan Gottes mit dieser Welt verstoßen, wird Gott nicht erfüllen.

4. Die Erfüllung liegt bei mir

Dann gibt es noch die Wünsche an Gott, die er nicht erfüllt, weil wir sie selber erfüllen können. „Da fuhr ich vor einigen Wochen am Sonntagmorgen irgendwo hin, um dort zu predigen. Mein Tank war fast leer, das wusste ich, denn ich wollte ihn dort tanken, weil dort das Benzin günstiger ist. Nur - ich wusste nicht wie leer der Tank war!

Ungefähr einen Kilometer vor der Ausfahrt zum Ort stotterte der Motor und ich musste auf den Pannestreifen fahren. Glücklicherweise hatte ich einen Ersatzkanister im Auto, so konnte ich, nach einer etwas unangenehmen Prozedur, die Fahrt fortsetzen. Natürlich kam mir nicht die Idee, im Auto sitzen zu bleiben und dafür zu beten, dass Gott schenken möge, dass der Motor ohne Benzin weiterläuft.“

Oder ich bete dafür, dass Gott schenken möge, dass ich nicht mehr so müde bin. Da würdest Du – wenn Du nicht krankheitsbedingt müde bist – besser früher ins Bett gehen, als bis in alle Nacht vor dem Fernseher oder Computer zu sitzen.

Das sind eigentlich Gebete, mit denen ich die Verantwortung, die ich trage, an Gott abschiebe. Wenn sich nichts ändert, ist Gott daran schuld. So kann ich ohne schlechtes Gewissen tun und lassen

was ich will. Was Du selber anpacken kannst, solltest Du auch anpacken!

C. Schlussgedanke

Es ist schon so, dass Gott nicht alle unsere Wünsche erfüllt. Gut, dass es so ist, denn nicht jeder Wunsch, den wir haben, ist gut für uns.

Gott als liebender Vater hat die Weitsicht und weiß, was hilfreich ist und was schädlich sein könnte. Er will das Beste für uns, er will uns ans Ziel bringen. Deshalb ist es wichtig, ob Gott unseren Wunsch erfüllt oder nicht, dass wir uns von seiner Liebe getragen wissen.

Wie Johannes in seinem Brief schreibt: „Wir haben erkannt, dass Gott uns liebt, und haben dieser Liebe unser ganzes Vertrauen geschenkt. Gott ist Liebe, und wer sich von der Liebe bestimmten lässt, lebt in Gott, und Gott lebt in ihm.“ 1. Johannes 4, 16.

1. Johannes 4,16b -21: Liebe in Aktion.

Im Mittelpunkt seines Briefes steht für Johannes das große Staunen über die Liebe Gottes: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch!“: Kap.3,1.

Liebe will sich äußern

1. Die zuvorkommende Liebe, mit der Jesus uns liebt: Vers 16.

„Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Der große Unterschied zwischen der Liebe, mit der Gott liebt und der Liebe, mit der wir Menschen lieben können, ist die Tatsache, dass unsere Liebe meistens als Reaktion verstanden wird, während die Liebe Gottes in der Aktion besteht.

Wir lieben, weil wir geliebt werden. Wir lieben, weil wir den anderen liebenswert finden. Wir lieben, weil wir vom anderen profitieren können. Und wir lieben vielleicht, weil wir Triebe, die in uns schlummern, befriedigen wollen.

Das Dilemma besteht dann darin, dass wir nicht lieben können, wenn wir nicht geliebt werden. Es gibt viele Menschen, die in ihrem Leben so wenig Liebe erfahren haben, dass ihr Liebesakku total leer ist. Vielleicht wurde er sogar noch niemals aufgeladen.

Das Dilemma besteht außerdem darin, dass wir nicht lieben können, wenn unser Gegenüber nicht liebenswert ist. Wir werden von ihm vielleicht missachtet oder verachtet. Wir fühlen uns durch das Verhalten des anderen verletzt oder provoziert. Wir finden ihn absolut unsympathisch. Die Chemie stimmt einfach nicht. Und es sind Welten, die uns voneinander trennen.

Im Unterschied zur menschlichen Liebe, die sich meistens auf Liebe als Reaktion beschränkt, ist die Liebe Gottes „Liebe in Aktion“. Deshalb hat die Bibel für die Liebe, mit der Gott liebt, sogar ein eigenes Wort. Es heißt „Agape“. Gott ist Liebe in Person. Er liebt, weil es sein Wesen ist zu lieben. Es gibt keinen Grund, keinen Anlass für ihn zu lieben. Er liebt, weil er lieben will.

Johannes beschreibt daher die Liebe Gottes als zuvorkommende Liebe. Er sagt von Gott: „Er hat uns zuerst geliebt“.

Die zuvorkommende Liebe Gottes ist nicht nur ein Wort. Sie ist

kein weltfremder Traum. Sie wurde Liebe in Aktion. Sie wurde blutige Realität am Kreuz von Golgatha.

Dort starb der Sohn Gottes für alle Menschen. Auch für seine Feinde. Dort antwortete er auf Feindschaft und Hass mit Vergebung und dem Angebot der Versöhnung. Dort kommt er in allem unserer Liebe zuvor: „Er hat uns zuerst geliebt.“

Die verschiedenen Seiten der zuvorkommenden Liebe Gottes, die Gott durch Jesus in unsere Welt hinein investiert, werden im Leben von Jesus an vielen Stellen sichtbar.

Jesus liebt mit erbarmender Liebe.

Da liegt dieses blinde, schreiende Elend und ruft: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner - Kyrie eleison“ (Markus 10,47). Und Jesus bleibt stehen. Er lässt sich aufhalten. Er lässt sich seinen Terminkalender durcheinander bringen. Er hat Erbarmen und heilt den blinden Bettler Bartimäus.

Jesus liebt mit suchender Liebe.

Er hat einen Blindgeborenen geheilt. Doch dieser ist nun zwar sehend, aber er hat noch nicht verstanden, wer Jesus in Wirklichkeit ist. Nun sucht Jesus diesen Mann überall. Er geht ihm nach und findet ihn schließlich im Tempel. Er gibt ihm Nachhilfeunterricht in Sachen Glauben, bis dem auch die inneren Augen aufgehen. Er sagt dann zu Jesus. „Herr, ich glaube!“ und betet ihn an (Johannes 9,38).

Jesus liebt mit vergebender Liebe.

Die Frau, die sie zu ihm brachten, damit er sie verurteilte, weil sie beim Ehebruch ertappt worden war, verdammt er nicht. Jesus fragt: „Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?“ Und antwortet: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr“ (Johannes 8,10f).

Jesus liebt mit fürsorglicher Liebe.

Noch am Kreuz unter größten Schmerzen denkt er an seine Mutter und sorgt dafür, dass sie versorgt ist. Er gibt Johannes den Auftrag, nach Maria zu sehen. Gleichzeitig soll Maria für den jungen Johannes die Mutterrolle übernehmen.

Und ich möchte noch die ausdauernde Liebe nennen, mit der Jesus liebt. Johannes sagt von Jesus: „Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“ (Johannes 13,1).

Jesus hat mit seiner Liebe nicht nachgelassen. Er hat sie nicht ir-

gendwann einmal aufgekündigt und gesagt: „Jetzt reicht’s aber!“
Er hält mit seiner Liebe durch.

In der Aussage über die ausdauernde Liebe von Jesus „so liebte er sie bis ans Ende“ steht das Wort „telos“ für „Ende“, das auch Vollendung oder Ziel bedeuten kann. Das heißt: Jesu Liebe genügt. Sie hält durch. Mit ihr bringt er ans Ziel. Mit ihr bringt er dahin, wo er es haben will.

Das alles gilt auch für uns. Davon leben wir. Im Glauben fassen und festhalten!

- Für an Jesus glaubende Menschen gilt: Der Preis ist bezahlt, die Strafe ist erlassen. Dir sind deine Sünden vergeben!
- Zuvorkommende Liebe Jesu, die uns gilt und uns prägen will!

2. Die furchtlose Liebe, die es ermöglicht, dass wir einander ermutigen und ermahnen können: Vers 17f.:

„Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“

Der Junge kommt mit einer Fünf nach Hause. Er weiß, dass er faul war und nicht genügend gelernt hat. Je näher das Elternhaus, umso größer die Angst vor dem, was ihn erwartet. Doch die Mutter sieht sofort, was los ist. Sie nimmt ihr Kind in die Arme und sagt: „Ich hab dich lieb.“ Diese Liebe nimmt die Angst und stärkt den Wunsch, dass es bei der nächsten Klassenarbeit anders sein soll.

So handelt Jesus. So empfängt er mich, wenn ich verkehrt gehandelt habe, wenn ich Chancen vertan habe, wenn ich Tage verschwendet habe, Liebe schuldig geblieben bin, Menschen verletzt habe.

Auch vor dem Tag des Gerichts muss ich keine Angst haben, weil er mich angenommen hat.

Nicht nur unsere Gottesbeziehung, auch unsere menschlichen Beziehungen sind oft angstbesetzt. Wir gehen nicht offen miteinander um. Wir geben viele Dinge nicht zu. Wir versuchen uns selbst zu rechtfertigen. Wir gehen Konflikten aus dem Weg. Wir versäumen es, einander zu ermutigen. Daher brauchen wir auch im zwischenmenschlichen Umgang die furchtlose Liebe.

Weil Jesus mich liebt und so annimmt wie ich bin, kann ich mich angenommen und wertgeschätzt fühlen. Ich bin nicht von der

Gunst, Missgunst oder Beurteilung von Menschen abhängig. Weil ich vor Jesus nichts verbergen muss, brauche ich auch keine Angst vor dem offenen Umgang mit Menschen zu haben. Sollte es denn peinlicher sein, vor Menschen etwas zuzugeben, als es sich vor Jesus einzugestehen?

Johannes sagt: „Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ Zweifelhafte Bars haben so genannte Rausschmeißer - stämmige Kerle, die unerwünschte Besucher unsanft auf die Straße befördern. Im griechischen Urtext heißt es: „Die Liebe wirft die Furcht raus.“ Gottes Liebe ist ein Rausschmeißer, der in unserem Leben kräftig aufräumt mit Furcht und Unsicherheit. Lassen wir das doch zu!

Leitbild für die Gemeinde. Betonung der Verantwortung, die wir füreinander haben. Könnte so lauten: „Unsere Liebe zeigt sich in der Liebe zu den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde. Wir sind füreinander verantwortlich...“

- Die Not des andern sehen. Helfen, wo wir helfen können.

Noch einmal Leitbild für die Gemeinde: „Wir wollen einander ermutigen und ermahnen, aber uns auch selbst ermutigen und ermahnen lassen. Unser Miteinander soll durch gegenseitiges Vertrauen und Offenheit geprägt sein.“ Ohne Furcht können wir aufeinander zugehen und einander ermutigen und ermahnen.

Johannes macht uns dazu Mut, indem er sagt, dass Jesus wie wir in der Welt ist. Er ist nicht irgendwo fernab zu suchen, sondern mitten unter uns. Wenn zwei miteinander sprechen, ist er der Dritte, der Mediator, der Mittler. Er ist derjenige, an dem sich beide Gesprächspartner mit ihrer Meinung orientieren.

3. Die aktive Liebe, die Gott und den Bruder, die Schwester liebt: Vers 19-21

„Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“

Die zuvorkommende Liebe Gottes gibt die Reserve, die Kraft, Liebe weiterzugeben. Wer geliebt ist, kann andere lieben. Wer sich angenommen weiß, kann andere annehmen.

Wenn es um die Liebe der Geschwister in der Gemeinde geht, ist für Johannes nun aber ein ganz zentraler Gedanke der, dass die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Brüdern und Schwestern ganz eng miteinander verbunden sind. Man kann nicht eins vom andern trennen.

Weil Gott alle, die ihm gehören, angenommen hat und mit seiner Liebe beschenkt, soll das auch bei uns so sein.

Denken wir jetzt einmal an ein ganz bestimmtes Gemeindeglied. Johannes spricht an dieser Stelle auch von der Liebeslüge. Er sagt: „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner“. Die Tatsache ob jemand Gott liebt, lässt sich nicht nachprüfen. Gott ist unsichtbar. Die Intensität der Liebe zu Gott kann ich von außen nicht feststellen. Da kann einer viel erzählen und viel behaupten.

Mit der Liebe zu den Geschwistern in der Gemeinde ist das anders. Liebe und Gegenliebe, aber auch Lieblosigkeit, Hass und Verachtung lassen sich in der Gemeinde sehr wohl feststellen. Daher kann ich nicht sagen: „Ich liebe Gott“ und mein Verhältnis zu den Glaubensgeschwistern ist nicht von Liebe geprägt.

Den Bruder und die Schwester kann man sich nicht aussuchen wie einen Freund oder eine Freundin. Sie sind einem vorgegeben. Sie wurden einem an die Seite gestellt. Wie in einer irdischen Familie.

Johannes macht daher keine Aussagen über die Liebenswürdigkeit meiner Glaubensgeschwister. Er nennt keine Bedingungen, die eintreten müssen, damit ich sie lieben kann. Die einzige Aussage, die Johannes macht ist: Sie sind sichtbar. Daher: Liebe sie!

Die anderen Seiten, die nicht zu Jesus passen, sind natürlich bei den Geschwistern in der Gemeinde auch da. Ich sehe in ihnen nicht nur Jesus, sondern auch allzu menschliches. Bei allem, was wir am anderen sehen, entdecken wir schnell die Schattenseiten. Aber bei mir ist das doch genauso.

Einer hat das so formuliert: „Jesus hat sich darauf eingestellt, mir lebenslang die Füße zu waschen.“ Das bedeutet: Die Liebe von Jesus zu mir ist illusionslos. Er kennt meine Macken, meine Ecken und Kanten. Er weiß, wer ich bin.

Und weil diese Liebe zu mir so illusionslos stark ist, hat sie unbedingt die Folge, dass ich die Geschwister liebe, und zwar genauso illusionslos. Nicht weil sie so nett sind, sondern weil Jesus in ihnen lebt und weil sie Jesus so kostbar sind, dass er für sie gestorben ist.

Manchmal werden wir einander lieben, indem wir einander immerhin ertragen, wie Paulus es ganz nüchtern sagt: „Ertragt einander in Liebe“ (Epheser 4,2). Aber wir werden einander nicht aus dem Weg gehen. Wir werden uns nicht voneinander tren-

nen. Genauso wie wir bei Jesus bleiben, werden wir an der Einheit mit dem Bruder und der Schwester festhalten.

Die Liebe zu den Geschwistern hat auch ganz praktische Seiten. Johannes sagt: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm“ (1. Johannes 3,17). Unsere Liebe ist gleichsam der Sehtest des Glaubens. In der praktizierten Bruderliebe wird dieser Test geliefert. Ich sehe, was Not tut und was der andere braucht.

Einzelheiten brauche ich jetzt nicht zu nennen. Wissen wir alle. Nicht nur große Dinge, sondern auch Kleinigkeiten.

Diese Liebe muss in unserer Gemeinde immer wieder aufleuchten! Damit es gelingt, dürfen wir uns zu solch einer Handlungsweise verändern lassen. Wir können uns an Johannes selbst ein Beispiel nehmen. Jesus hat den temperamentvollen und cholerischen Knaben „Donnersohn“ genannt. Und das Donnerkind, das die Probleme mit Feuer vom Himmel lösen wollte, wird durch Jesus zum Sonnenkind. Johannes sucht immer die Nähe von Jesus und will sich in seiner Liebe sonnen.

Das brauchen wir. Wir müssen mehr Zeit im Sonnenstudio der Liebe Gottes verbringen. Wir müssen in seiner Liebe baden. Die Zeit zu Gebet und Anbetung in der Gegenwart Gottes und im Wirken lassen seiner Worte muss sein. Das ist der Weg, wie unser innerer Liebesakku immer wieder aufgeladen werden kann. Auch das Gebet spielt dabei eine große Rolle.

Und noch ein anderer Hinweis, wie uns die zuvorkommende Liebe Gottes erreicht: Im Haus von Simon wurden alle Gäste von einer Prostituierten überrascht, die sich Jesus näherte und ihm ihre Dankbarkeit zeigte, indem sie weinte, seine Füße küsste und sie mit kostbarem Salböl salbte. Das löste allgemeines Unverständnis aus. Doch Jesus entgegnet: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig“ (Lukas 7,47).

Wenn wir wenig Liebe füreinander haben, könnte es doch auch daran liegen, dass uns unsere Sünden nicht mehr bewusst sind und dass uns nicht mehr klar ist, was das bedeutet, dass Jesus uns vergibt. Dann kann es helfen, dass Du Dir einmal wieder deine Sünden der Vergangenheit bewusst machst. Empfinde Reue, sieh

die Größe deiner Sünden an und spüre wieder neu, was es heißt, dass diese vielen Sünden alle vergeben sind.

Liebe in Aktion:

- Die zuvorkommende Liebe, mit der Jesus uns liebt
- Die furchtlose Liebe, die es uns ermöglicht, das wir einander helfen, ermutigen und ermahnen können

- Die aktive Liebe, die Gott und den Bruder, die Schwester liebt.

Öffnen wir uns immer wieder der Liebe Gottes und geben wir sie weiter. Dann machen wir eine erstaunliche Feststellung. Je mehr wir sie weiter geben, um so mehr wird von ihr in unserm Leben da sein. Und je mehr wir für uns behalten wollen, um so weniger wird in unserm Leben von ihr da sein.

Jeder von uns kann die Probe aufs Exempel machen. Ich möchte herzlich dazu einladen!

1. Johannes 4,21: Gemeinde der Liebe.

Die katholische Kirche ist die Kirche des Rechts und der Tradition. Die orthodoxe Kirche ist die Kirche der Liturgie, der alten gewaltigen Gesänge und Gebete. Die evangelische Kirche ist die Kirche des Wortes. All diese Dinge haben ihre Bedeutung. Jesus aber gebietet uns, 1. Kor 12,31b,:

Gemeinde der Liebe zu sein.

1. Gott hat uns lieb.

Vor all unserer Liebe steht die Liebe Gottes, zeitlich und unsere Liebe hervorrufend.

Eine Evangelisation. Nach der Veranstaltung vor dem Gotteshaus eine Schar, die da singt: Kommt, stimmt alle jubelnd ein, Gott hat uns lieb.“ Es herrscht eine große Stille. Das Lied hat mehr gewirkt als der Gottesdienst.

Gott hat **uns** lieb. Wer sind wir denn, dass Gott uns liebhaben könnte? Etwas Besonderes, Besseres, Anderes? Diese Frage beantwortet Max Frisch in seinem Stück: „Andorra.“ Andorra ist Modell unserer Lieblosigkeit. Dort wächst ein Junge auf. Er soll ein Jude sein. Sein Pflegevater habe ihn über die Grenze gerettet, erzählt man sich. Man ist stolz auf diese Tat, denn Andorra ist ein freies Land.

Doch dann zerbricht dieses junge Leben an der Lieblosigkeit. Alle Andorraner lieben das Geld. Wenn dieser Junge spart, zischeln sie: „Seht, der Jude sieht auf das Geld.“ Da ist ein Schreinermeister, Sein Lebensmotto lautet: „Üb immer treu und Redlichkeit.“ Er weiß, der Junge kann nicht Schreiner werden. Ein Jude hat das nicht im Blut. Ein Jude kann nur Verkäufer sein.

Da sind die jungen Männer, die Fußball spielen. Auch der Junge kann Fußball spielen. Aber sie wollen ihn nicht dabei haben. „Ein Jude versteht nichts vom Sport.“ Die Lieblosigkeit treibt den Jungen in den Tod und dann stellt sich heraus, er war gar kein Jude.

Nun tritt jeder an die Schranke des Gerichts und beteuert, ich habe keine Schuld. So sind wir Menschen: Lieblos, eigensüchtig, selbstherrlich und – von Schuld wollen wir nichts wissen.

Das aber ist das Wunder der Liebe Gottes. Sie gilt uns in unserer Lieblosigkeit, Eigensüchtigkeit und Selbstherrlichkeit. Und sie ist nicht einfach eine freundliche Gesinnung gegenüber den Lieblosen. Gottes Liebe erweist sich in der Tat.

Dass Gott uns lieb hat, erkennen wir nicht an uns. Wir erkennen es an der Tat der Liebe Gottes, an Jesus. „Jesus ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse...“

Gott hat uns lieb. Das ist der Grund, auf dem die Gemeinde Jesu, die Gemeinde der Liebe lebt. Darum heißt es auch einige Verse vorher in Vers 10: „Lasst uns das festhalten und darüber froh und dankbar werden.“

2. Wir sollen Gott lieben.

Fast beiläufig heißt es in unserem Text: „dass wer Gott liebt.“ Christen sind Menschen, die den lebendigen Gott wirklich lieb haben. Seht, Gottes Liebe in Jesus ist eine schöpferische Liebe. Sie macht aus Feinden Gottes Menschen, die ihren Vater im Himmel lieb haben.

Wir sollen Gott lieben. So lautet sein klares Gebot. Über dieses Gebot müssten wir eigentlich erschrecken. Da fragt ein Mensch Jesus nach dem Sinn seines Lebens. Jesus fragt zurück nach dem vornehmsten Gebot. Der Mann antwortet: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen deinen Kräften.“

Luther sagt dazu im Katechismus: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Gott über alle Dinge lieben, von ganzem Herzen – wer kann das?

Petrus in Joh 21,15ff. - 1. Kor 16,22. Hier werden Menschen verflucht genannt, weil sie die Predigt von der Liebe Gottes wohl hören, aber die schöpferische Liebe Gottes im Herzen nicht wirken lassen. Und darum geht es. Von uns aus sind wir nicht in der Lage, Gott in dem Herrn Jesus Christus recht zu lieben. Aber wir dürfen seine Liebe in unser Leben hinein nehmen. Sie will in uns schöpferisch tätig sein, d. h. unsere Liebe zu Gott und zu Jesus wecken und fördern.

Wie gewinnt nun die Jesusliebe Gestalt in unserm Leben? Es gibt Leute, die sagen: Jesusliebe erfüllt sich in der Nächstenliebe. Die Bibel belehrt uns zwar, dass beides wohl zusammen hängt und nicht geschieden werden darf. Dennoch sind Nächstenliebe und Jesusliebe nicht dasselbe. Jesusliebe ist nicht einfach unsere gute Meinung von Jesus. So wie Gottes Liebe Gestalt gewinnt in der Tat des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu, so darf unsere Liebe zu Jesus auch Gestalt gewinnen in der Tat.

Wer Jesus liebt, gibt ihm Vorrang in seinem Leben. Jesus steht in seinen Gedanken an erster Stelle und nicht sein Geld, nicht die dunklen Bilder seiner Phantasie. Das Wort Jesu bestimmt sein Reden und Tun.

Wer Jesus liebt, ist bereit, ihm Opfer zu bringen. Wer Jesus liebt, hat Zeit für ihn. Er verzichtet auf Wege, die der eigene Wille gehen will. Er freut sich am Wort Gottes, hat Lust zum Gebet und fühlt sich zu den andern Jüngern hingezogen.

Menschen, die Jesus lieben, kommen von ihm nicht los. Diese Liebe entsteht allein unter dem Einfluss der Liebe Gottes zu uns. Je mehr wir offen sind für die Liebe Gottes, umso mehr wird auch bei uns Liebe zu Gott da sein. Der umgekehrte Fall gilt auch.

Bei Säuglingen gibt es ein Lächeln. Das die Psychologen das „soziale Lächeln“ nennen. Wenn man sich voller Liebe über sie beugt, lächeln sie zurück. Dieses Lächeln ist der Widerschein der Liebe, die ihnen entgegen gebracht wird. Über unserm Leben ist die Sonne der Liebe Gottes aufgegangen. Ist ein Widerschein dieser Liebe bei uns zu sehen? Wie könnten wir leben, ohne ihn wieder zu lieben?

3. Wir sollen den Bruder lieben.

Das will Gottes Wort uns unvergesslich einschärfen. Es gibt keine Jesus- und keine Gottesliebe ohne Bruderliebe: Vers 20.

Wir beeinflussen durch unser Wesen fortgesetzt unsere Umgebung. In unserm Büro herrscht Härte von unserer Härte, Unordnung von unserer Unordnung. In unserm Haushalt herrscht Unrast von unserer Unrast, Langeweile von unserer Langeweile. Herrscht

in unserer Umgebung auch Liebe von der Liebe, die uns geschenkt worden ist?

Gott liebt die Welt. Das heißt nicht, Gott sagt Ja zu unseren Verkehrtheiten. Gottes Liebe ist schöpferisch tätig, so hörten wir es. Sie verändert die Welt, sie verändert unser Leben. Wo ein Leben unter der strahlenden Sonne der Liebe Gottes geführt wird, stirbt die Lieblosigkeit ab.

Auch die Bruderliebe ist Tat. Gibt es bei uns Taten der Liebe, die ihre Kraft aus der Liebestat Jesu haben? Was opfern wir für unsere Brüder, unsere Mitmenschen? Was opfern wir an Zeit, um ihre Nöte zu hören? Was opfern wir von unserm Leben für die Brüder, die auf unsere Liebe warten?

Von den ersten Christen sagten die Heiden: „Seht, wie haben sie einander so lieb.“ Von uns sagt die Welt oft: „Seht, welchen Krach haben sie untereinander.“ Unsere missionarische Überzeugungskraft wird so stark sein, wie unsere Liebe stark ist. Die Brüder können wir uns nicht aussuchen. Sie sind uns von Gott an unsere Seite gestellt worden. Sie lieben mit ihren Eigenarten. Sie lieben auch uns mit unseren Verkehrtheiten.

Frage: Wie kann in uns echte Jesusliebe und echte Bruderliebe entstehen? Antwort: Es ist ein heißer Sommertag. Durch eine felsige Schlucht ist man auf eine Lichtung gekommen. Dort liegen Steine. Man fasst sie an. Sie haben die Wärme der Sonne angenommen. Nur wenn sie in der Sonne liegen, sind sie warm. Unsere Herzen sind kalt wie Stein. Nur die Sonne der Liebe Gottes kann das ändern. Durch sie werden wir erneuert und befähigt zur Jesus- und zur Bruderliebe. Dabei ist es wichtig, dass wir in dem Strahlenbereich der göttlichen Liebe bleiben.

1. Johannes 5,1-5: Kennzeichen wahrer Christen.

Bei Anschaffungen achten wir auf die Marke, den Hersteller. Qualität ist gefragt. Von Gottgeboren ist ein Lieblingsausdruck des Johannes. Damit bezeichnet er die wahren Christen. Johannes macht nämlich immer wieder darauf aufmerksam, dass es in dieser Welt zweierlei Christentum gibt:

- Eins Marke »Eigenbau«. Da maßt der Mensch sich selber an, Christ zu sein, indem er sich einige christliche Verhaltensweisen zulegt und ganz allgemein für Religion und Gott ist. Da werden eigene Vorstellungen vom Christwerden und Christsein verwirklicht. Die Tradition spielt eine große Rolle. Erkennt einige christliche Normen, Verhaltensweisen und Handlungen an. Praktiziert sie und meint, das würde genügen. Aber Marke Eigenbau genügt nicht. Im irdischen Leben ist es manchmal so, wenn man Fachmann ist und die entsprechenden Möglichkeiten hat, fährt man mit Marke Eigenbau besser. Da weiß man, was man hat. Aber in den meisten Fällen sind wir auf die Lieferung von Firmen angewiesen. Es gibt Namenchristen und Wesenschristen. Offbg 3,1b: Sardes.

- Eins Marke »Gottgeboren«. Mit diesem Ausdruck will Johannes deutlich machen, dass das wahre Christsein nicht aus uns selber stammt und nicht unseren eigenen Plänen und unserem Wollen entspringt. Es ist wie bei der natürlichen Geburt. Da sind wir zwar beteiligt und schreien auch ganz schön kräftig. Aber wir haben dies Geschehen nicht selber gemacht. Es ist das Werk anderer.

Geburt bedeutet: da entsteh etwas völlig Neues. Da wird nicht zu etwas Vorhandenem noch etwas hinzugefügt, eine kleine Erweiterung oder Ergänzung. Nein, etwas Eigenes wird ganz neu geschaffen. So macht es Gott auch, wenn er einem Menschen den Glauben schenkt. Da kommt nicht zu dem Bisherigen noch eine kleine christliche Ergänzung, sondern da wird ein ganz neues Leben, eine neue Lebenshaltung und Lebensgestaltung geformt. Außerhalb des Christentums gibt es viele Menschen, die von Jesus nichts wissen und andere, die von ihm nichts wissen wollen. Daneben gibt es außerhalb und innerhalb des Christentums Menschen, die von Jesus eine hohe Meinung haben, aber nur das.

Vier Kennzeichen eines solchen wahren Christen Marke »Gottgeboren« nennt uns Johannes:

1. Er hat das Geheimnis Jesu entdeckt.

Jesus wird von unendlich vielen Menschen sehr hoch geschätzt. Er ist sicher der weltweit am meisten Geachtete. Seine Nächstenliebe, seine Opferbereitschaft, seine einfache, klare Redeweise, seine Schlichtheit, sein Einsatz für die Armen und Kranken - das alles wird hoch gerühmt, und die Nachahmung Jesu wird weltweit empfohlen: Leben wie Jesus, helfen wie Jesus, lieben wie Jesus. Die Welt ist voller Wie-Jesus-Leute.

Gottgeborene Christen aber sagen: Das alles, was ihr an Jesus rühmt, ist ja nur eine Kleinigkeit gegenüber dem, was wir an Jesus entdeckt haben. Jesus ist nicht nur ein hervorragender, beispielloser Mensch, er ist der Christus, d. h. der Bevollmächtigte Gottes, die offene Seite Gottes.

Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen, was die gottgeborenen Christen damit ausdrücken wollen: Gott selber ist wie die Rückseite eines Bildes. Wir können zwar erkennen, dass da etwas ist. Aber wir können nicht erkennen, was da ist und wie das aussieht. Dazu müssten wir die Vorderseite sehen. Jesus ist sozusagen die Vorderseite Gottes. In Jesus hat sich Gott uns zugewandt, so dass wir nun erkennen können, wer Gott ist und was er von uns will.

Ware Jesus nur ein hervorragender Mensch so könnten wir sicher auch sehr viel von ihm lernen für unser Leben. Aber wir müssten immer noch in Ungewissheit über Gott und Gottes Verhalten zu uns leben. Nun aber ist deutlich geworden: In Jesus ist Gott uns gnädig und hat uns gezeigt, dass er uns wirklich liebt.

- Nur durch Jesus können wir erkennen, wer Gott ist:

Der Liebende, Heilige und Gerechte, der Strafende, der Herr über alles.

- Wer aus Gott geboren ist, hat geöffnete Augen für Jesus bekommen. Er weiß, dass Jesus ein Heiland und Retter ist, der große Helfer, der, der einmal alles herrlich vollenden wird. Vers 1a: „Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren. Er liebt den, der ihn geboren hat.“ Jesus erkennen, an ihn glauben, ihn lieben. Frage, ist das bei Dir der Fall?

2. Es zieht ihn innerlich zu den anderen Christen.

Christusliebe führt unweigerlich zur Christenliebe. Beim Christentum Marke »Eigenbau« ist das nicht der Fall. Da behält man seinen

Glauben privat für sich. Er ist ja vom Menschen selbst gemacht, also geht er keinen anderen etwas an. Oder es wird gesagt, wir können doch allein unseres Glaubens leben. Ich habe den Heiligen Geist und dadurch direkte Verbindung zum Herrn. ER kann mir durch seinen Geist und sein Wort alles sagen, was für mich wichtig ist. Es stehen zwar viele Aussagen in der Bibel über die Gemeinschaft untereinander und dass ein Glied am Leib losgelöst von demselben abstirbt und die einzelnen Glieder nur in der Verbindung mit dem Leib existieren können, aber das stört mich nicht. Oder es heißt, ich sehe bei den andern so viele Fehler. Darum kann Gott sie nicht mehr segnen. Da bleibe ich lieber Zuhause und lese für mich allein die Bibel. Da habe ich mehr von. Das ist aber alles Christentum Marke Eigenbau.

Beim Christsein Marke „Gottgeboren« dagegen zieht es einen hin zu denen, die auch von dem gleichen Gott geboren sind. Da werden plötzlich Altersgrenzen unwichtig. Rassengrenzen spielen keine Rolle mehr. Konfessionsgrenzen sind nur noch Äußerlichkeiten. Die von Gott geborene Familie hat wirklich noch Familiensinn! Vers 1b: „Der liebt auch den, der von Gott geboren ist.“ Vers 2a: Gottesliebe und Bruderliebe gehören zusammen und können nicht getrennt werden. Ist das wirklich so? Gibt es nicht auch unter den Christen, auch den gottgeborenen Christen, manchen Streit und wenig Christenliebe? Was für Christen hat Johannes hier vor Augen? Oder malt er hier nur ein Idealbild, das es in der Wirklichkeit nicht gibt?

Es gibt zwei Arten von Streit, einen, der die Bruderliebe tötet, und einen, der sie begleitet. Mein Bruder und ich haben uns als Kinder viel gestritten, aber wenn einer von uns draußen von einem anderen jungen angegriffen wurde, standen wir fest zusammen. So mögen auch gottgeborene Christen nicht immer einer Meinung sein. Gott hat uns verschieden geschaffen. Doch eine Sache ist gottgeborenen Christen immer vorrangig: Wir gehören zusammen, denn wir haben den gleichen Vater und sind seine Kinder. Darum beten und arbeiten wir zusammen und missionieren wir gemeinsam. Darum haben wir Gemeinschaft miteinander in der Gemeinde. Wir sind dabei im Gottesdienst, beim Abendmahl, in der Bibelstunde, beim gemeinsamen Gebet. Kümmern uns aber auch außerhalb des Gemeindehauses umeinander und pflegen die Gemeinschaft. Bei allen unter-

schiedlichen Auffassungen sehen wir im andern doch den Bruder. Beherrscht dieser innere Zug zu den Glaubensgeschwistern unser Herz?

3. Er orientiert sich an den Geboten Gottes.

Der Christ Marke Eigenbau beruft sich auch auf die Gebote Gottes. Aber er baut sie sich für seine Bedürfnisse zurecht. Er hat viele Schlagworte, mit denen er seinen Umbau rechtfertigt: Die Gebote sind zu schwer. Kein Mensch kann sie ganz halten. Man sollte nicht gesetzlich werden. Ich lasse mir keine Vorschriften machen, ich weiß selber, was für mich gut ist. Ich kann alles vor meinem Gewissen verantworten. Oder er trifft eine Auswahl unter den geboten. Oder er lehnt die Gebote alle ab und beruft sich auf das Evangelium und meint, das würde bedeuten, ohne Gebote leben zu können

Johannes macht alle unsere krummen Touren nicht mit und ein Christ, der von Gott geboren ist, auch nicht. Er hat begriffen: Gott weiß besser, was für mein Leben gut ist, als ich. Schließlich ist Gott ja der »Erfinder« meines Lebens. Da berichtet jemand: „Ich las einmal von einem jungen Mann, der sich eine teure Stereo-Anlage kaufte. Aber anstatt sich an die Betriebsanleitung zu halten, bastelte er mit Hammer und Zange an dem Gerät herum, um es in Gang zu bringen. Das Ergebnis war entsprechend. Er konnte das Gerät wegwerfen.“

Das menschliche Leben ist auch ungeheuer kompliziert. Aber Gott hat uns eine »Betriebsanleitung« in Gestalt der Zehn Gebote mitgegeben. Die Gottgeborenen freuen sich darüber. Man muss sein Leben nicht mehr vermursen.

Aber sind die Gebote nicht wirklich zu schwer? Das ist eine Frage der Perspektive. Wer sie aus der Perspektive der Pflicht ansieht, dem erscheinen sie sicher zu schwer. Aus der Sicht der Liebe dagegen (und die Liebe zu Gott ist die Sicht der biblischen Christen!) erscheinen sie gar nicht so schwer. Vers 3a: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.“ Das ist Ausdruck der Liebe. Einen Besorgungsgang, den ein junger Mann seiner Mutter abschlägt, übernimmt er für seine Braut gerne.

Genau das ist der Unterschied zwischen einem Christen Marke »Eigenbau« und einem Marke »Gottgeboren«. Der eine liebt Gott,

der andere nicht. Für den Liebenden scheinen auch die schwersten Dinge nicht unendlich schwer. Lieben wir Gott mit Ihrem Herzen, oder glauben wir nur mit dem Kopf?

4. Er überwindet die Schwierigkeiten.

Welt und weltliches Wesen machen uns zu schaffen. Ein Stück Welt tragen wir alle in uns. Unser altes weltliches Wesen regt sich noch. Kap. 2,16: Weltliches Wesen, das ist Fleisches Lust, Augen Lust, hoffärtiges Leben.

Nicht nur aus dem eigenen Inneren kommen die Schwierigkeiten, die Widerstände gegen Gottes Gebote. Auch von außen, aus der »Welt«, gibt es jede Menge Contra gegen ein ernsthaftes Christsein. Man muss doch nicht fanatisch werden! Man muss doch die Kirche im Dorf lassen! Das muss doch jeder mit sich selbst abmachen!« sind die Schlagworte, die dem ernsthaften Christen immer wieder begegnen.

Der Christ Marke »Eigenbau« geht auf solche Schlagworte ein. Er will den Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Er schließt faule Kompromisse. »Man ist ja schließlich auch nur ein Mensch!« Es gibt Belastungen im Leben, unverständene Wegführungen. Da kann man gegen aufbegehren, klagen, stöhnen. Man kann sich aber auch dem Willen Gottes fügen. Psl 37,5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.“ Oder Schwierigkeiten bei der Arbeit für den Herrn. Nicht erfahrungsorientiert, sondern verheißungsorientiert arbeiten.

Anders der Christ Marke »Gott-geboren«. Er ist den gleichen Versuchungen ausgesetzt. Innerlich machen sie ihm genauso zu schaffen. Dennoch überwindet er sie. Ist er stärker? Nein. Jedenfalls nicht, was menschliche Stärke angeht. Und doch ist er stärker. Denn er lebt aus der Kraft des Glaubens. Glauben heißt, sich an Jesus ganz eng anhängen. So geht die Kraft Jesu in uns über. Und dieser Glaube ist stärker als die menschliche Macht.

4.5 Joh 15,1-8. So sind wir es nicht, die die Welt überwinden, es ist nicht unser Glaube, sondern es ist Jesus, der uns zu Überwindern macht.

Ein Chinese wurde von Jesus innerlich überwunden. Er ließ sich taufen. Da rückten alle Leute des Ortes, in dem er wohnte, von ihm ab. Man kaufte nicht mehr in seinem Laden. Er verarmte. Schließ-

lich besaß er nur noch eine ganz kümmerliche Hütte mit einem Mini-Gärtchen. Ehemalige Freunde besuchten ihn und wollten ihn wieder zurückgewinnen. Sie wiesen darauf hin, wie arm ihn doch der Schritt zu Jesus gemacht habe und wie klein sein Garten doch jetzt sei. Da lächelte dieser gottgeborene Christ und sagte: »Ihr habt recht, mein Garten ist nicht sehr lang und nicht sehr breit; aber«, und dabei streckte er seinen Arm nach oben in den Himmel, »aber er ist sehr hoch!« Ja, es stimmt: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Und der sie jeden Tag neu überwinden wird in der Kraft Jesu Christi. Da können wir getrost und zuversichtlich sein und bleiben. Aber nicht Weltanpassung, Weltflucht, sondern Weltüberwindung.

Christsein Marke Eigenbau und Marke Gottgeboren. Das Evangelium lädt und ein zu letzterem. Das erste hat keine Verheißung. Lassen wir uns dazu einladen und bleiben wir allezeit bei dem Christsein Gottgeboren, indem wir uns die Augen öffnen lassen für die Person Jesu, uns verbunden wissen mit den andern Glaubenden, uns orientieren an den Geboten Gottes und die Welt, die Schwierigkeiten, überwinden durch den Glauben an Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

1. Johannes 5,6-11: Gottes Zeugnis über seinen Sohn.

Zeugnisse spielen eine große Rolle. Bei den Schülern und darüber hinaus.

Von „Zeugnis“ sprechen wir in der Regel in doppelter Hinsicht: Einmal verwenden wir dieses Wort, wenn wir eine Bewertung meinen. Der Lehrer stellt über seine Schüler ein Zeugnis aus, auf dem die Schulleistungen ausgewiesen sind. Ein Arbeitgeber stellt einem Angestellten, der den Arbeitsplatz wechseln will ein Zeugnis aus, das beschreibt, wo seine Stärken und Schwächen liegen.

In einem ganz anderen Zusammenhang wird das Wort „Zeugnis“ vor Gericht verwendet. Hier ist ein Zeugnis ein Tatsachenbericht. Eine bestimmte Aussage wird in den Raum gestellt. Ganz entscheidend ist jetzt, ob es sich bei dieser Aussage um die Wahrheit handelt oder nicht. Dazu werden jetzt Zeugen gehört.

Zeugen sind Leute, die dabei waren. Sie müssen Augen- oder Ohrenzeugen gewesen sein. Sie müssen gesehen haben, was passiert ist oder gehört haben, was gesagt wurde. Eine Wahrheit muss immer auf zweier Zeugen Mund beruhen.

Decken sich alle drei Aussagen, die Aussagen dessen, der vor Gericht steht und die Aussagen von zwei weiteren Zeugen, so kann man davon ausgehen, dass die Wahrheit gesagt und bezeugt wurde. Doch selbst drei gleichlautende Berichte wirken noch nicht glaubwürdig, wenn sie auf die anderen Anwesenden im Gerichtssaal nicht überzeugend wirken.

Der zentrale Satz in unserem Bibelabschnitt heißt: „Das ist Gottes Zeugnis, dass er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn.“ Der ganze Abschnitt kreist um dieses Thema: „Gottes Zeugnis über seinen Sohn“. Auch bei dem Zeugnis, das Gott von seinem Sohn gibt, lassen sich die beiden unterschiedlichen Arten von „Zeugnis“ unterscheiden.

Gott stellt ein Zeugnis aus, in dem er beschreibt, wer sein Sohn für uns ist und womit sein Sohn uns dienen kann. Das würde dem Verständnis nach unserem Schulzeugnis oder dem Zeugnis, das ein Arbeitgeber ausstellt, entsprechen.

Gott legt dann aber auch Zeugnis über seinen Sohn ab, indem er Zeugen anführt, die die Wahrheit der Aussagen seines Sohnes

durch eigenes Erleben bezeugen können. Das würde dem Verständnis nach einer Zeugenaussage vor Gericht entsprechen, durch das die Wahrheit erwiesen werden soll.

1. Gott gibt ein Zeugnis über seinen Sohn, indem er darstellt, wer sein Sohn für uns ist.

Ein Zeugnis, das der Chef über einen seiner Angestellten ausgestellt hat, ist sehr aufschlussreich. Vieles lässt sich auch zwischen den Zeilen herauslesen. Lesen wir z.B.: „Herr Maier tat immer, was er konnte. Zu seinen Kollegen hatte er ein sehr vertrauensvolles Verhältnis“, dann wissen wir ziemlich genau: „Herr Maier ist eine absolute Niete.

Außerdem konnte er nichts für sich behalten, sondern gab alles was er hörte ungefiltert an seine Arbeitskollegen weiter.“ Ganz anders wäre die Aussage zu bewerten: „Herr Maier arbeitete stets zu unserer vollsten Zufriedenheit. Mit seinen Kollegen verband ihn die konsequente Ausrichtung auf die gemeinsame Aufgabe.“

Gott stellt ein Zeugnis von seinem Sohn aus. Schon ganz am Anfang seiner Wirksamkeit in der Öffentlichkeit, bei seiner Taufe, stellt Gott ein Zeugnis von seinem Sohn aus. Gottes Stimme war damals zu hören: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ (Matthäus 17, 5). Eine glatte eins bekommt Jesus von seinem Vater: „Ich habe Wohlgefallen an ihm, es gefällt mir sehr gut, was er sagt und was er tut“, sagt Gott.

Johannes kennt das Zeugnis, das Gott Jesus ausgestellt hat. Er hat ja mit Jesus zusammengelebt und auf Schritt und Tritt gemerkt, wie Gott ihn unterstützt und bestätigt. Ihm ist es wichtig, in einem einzigen Satz zusammenzufassen, was der zentrale Inhalt des Zeugnisses ist, das Gott über Jesus ausstellt. Dieser Satz heißt: „Das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn.“

Jesus ist für uns ewiges Leben. Mit diesem Zeugnis bewirbt sich Jesus bei uns. Das ist sein entscheidender Beitrag. Er kann uns mit ewigem Leben dienen. Ewiges Leben hat keiner von uns. Wir können es uns nicht verdienen. Wir können es uns auch nicht kaufen. Daher ist das Angebot, das Jesus uns macht, unvergleichlich und einzigartig.

Nehmen wir einmal ein Beispiel. Unser Christbaum hat vielleicht über die Feiertage ganz gut gehalten. Die Nadeln sind alle noch dran und er sieht fast so aus wie am ersten Tag. Wir kommen auf die Idee: „Ich möchte mich noch ein wenig an ihm erfreuen.“ Wir nehmen ihn und stecken ihn in Ihrem Garten in die Erde, gleich neben einem anderen Tannenbaum, der im Garten wächst.

Die beiden Bäume sehen von weitem so aus, als würden sie hier im Garten wachsen und gemeinsam groß werden. Doch der eine Baum wird im Frühjahr wie jedes Jahr wieder saftige grüne Triebe treiben. Beim anderen jedoch werden die Nadeln langsam abfallen, bis er am Ende ganz kahl dasteht. Der Grund: Er wurde ja schon vor Weihnachten von seinem Wurzelwerk abgehauen. Seitdem ist er tot. Er trägt kein Leben mehr in sich. Seine Verbindung zu den Wurzeln fehlt, die ihm einmal das Leben gaben.

Von Natur aus gleicht der Mensch so einem ausgedienten Christbaum. Er wurde vom wahren Leben abgeschnitten. Seitdem lebt er ausschließlich aus den eigenen Kraftreserven heraus, die noch in ihm sind. Das bisschen Saft und Kraft, das noch in ihm steckt, ist alles, was er hat.

Sein ganzes Dasein besteht darin, dass es in seinem Leben vielleicht irgendwann einmal Weihnachten wird. Vielleicht ist es dann tatsächlich einmal im Leben wie Weihnachten. Aber nach dieser Glanzzeit, in der er eine leuchtende Erscheinung war und sich mit dem Lametta seiner Erfolge behängte, kann er nur noch zusehen, wie die Nadeln nacheinander abfallen und er in irgendeiner dunklen Ecke dahinwelkt. Am Ende bleibt nur noch der Häckselplatz oder das Feuer.

Ja so ist es! Uns fehlt das wahre Leben. Uns allen fehlt das, was das Leben ausmachen würde. Wir sind abgeschnitten von den Lebenswurzeln, die wir dringend bräuchten. Uns fehlt es an Lebensqualität, Lebensfreude, Lebenssinn. Wir haben kein ewiges Leben. Wir haben kein Leben aus Gott.

Deshalb kam Jesus Christus. Er kam als der, der uns ewiges Leben geben kann, der es möglich macht, dass wir wieder Wurzeln schlagen können im fruchtbaren Erdreich einer Verbindung zu ihm. Wie erfuhren die Menschen damals die Zuwendung des göttlichen Lebens durch Jesus?

Jesus kam und brachte Heilung der körperlichen Leiden. Er heilte zum Beispiel die 10 Aussätzigen, deren Körper ganz vom Aussatz

zerfressen war und die schrienen: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“ (Lukas 17, 13)

Jesus kam und brachte auch Heilung der seelischen Leiden. Er heilte zum Beispiel den Kranken, der 38 Jahre lang gelähmt war und den Jesus am Teich Bethesda traf. Als Jesus nach seiner Krankheit fragte, brach seine ganze seelische Not aus ihm heraus: „Herr, ich habe keinen Menschen!“ (Johannes 5, 7).

Und Jesus kam und brachte schließlich auch Heilung der geistlichen Leiden. Er heilte die Frau aus Syrophönizien, die als Nichtjüdin kein Anrecht hatte, zum Volk Gottes zu gehören. Aber diese Frau gab Jesus keine Ruhe, weil sie Frieden mit Gott, Verbindung mit dem Ewigen suchte. Jesus staunt über sie: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst“. (Matthäus 15, 28).

Gott gibt ein Zeugnis über seinen Sohn, indem er darstellt, wer sein Sohn für uns ist. Gott legt uns durch das Leben seines Sohnes ein Bewerbungsschreiben vor. Er macht uns deutlich, dass durch ihn und nur durch ihn allein ewiges Leben entstehen und wachsen kann. „Das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn.“

2. Gott gibt ein Zeugnis über seinen Sohn, indem er von der Wahrheit überzeugen will

Jetzt geht es um die andere Bedeutung von „Zeugnis“. Ein Zeugnis ist nicht nur eine Bewertung, die der Lehrer über seinem Schüler oder der Chef von seinem Angestellten ausstellt. Ein Zeugnis ist auch ein Tatsachenbericht, durch den die Wahrheit bezeugt werden soll.

Neben dem Angeklagten, der vor Gericht steht, sind zwei weitere Zeugen erforderlich, die das, was der Angeklagte sagt, ganz sicher bestätigen können. Insgesamt müssen es also drei Zeugen sein, die notwendig sind, um die Wahrheit überzeugend zu bezeugen. Im Himmel, in der unsichtbaren Welt, gibt es drei Zeugen für die Wahrheit. Das sind: Gott der Vater, Gottes Sohn und der Heilige Geist.

Aber auch hier auf der Erde gibt es drei Zeugen, die die Wahrheit bezeugen. Johannes schreibt: „Denn drei sind, die das bezeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein.“ Drei Ereignisse zeigen, dass der Anspruch, den Jesus hat, der Wahrheit entspricht:

Das **Wasser** steht für das Ereignis der Taufe Jesu. Jesus ließ sich von Johannes am Jordan taufen, um sich damit ganz dem Auftrag zur Verfügung zu stellen, den ihm sein Vater gegeben hatte. Der Vater bestätigt seinen Auftrag mit eigenen Worten. Gottes Stimme war zu hören: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3, 17).

Das **Blut** steht für das Ereignis von Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Jesus vollbrachte sein Erlösungswerk am Kreuz. Er rief aus: „Es ist vollbracht.“ Er versöhnte durch seinen Tod die Menschen mit Gott. Er besiegte den Tod durch seine Auferstehung. Jetzt kann jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben bekommen.

Der **Geist** steht für das Ereignis von Pfingsten. Gott sandte seinen Geist, damit dieser Geist in uns wohnen kann und mit ihm das ewige Leben, das von Jesus ausgeht. Drei irdische Ereignisse zeigen, dass der Anspruch, den Jesus hat, der Wahrheit entspricht.

Aber es sind nicht nur Ereignisse sondern auch Personen, die bezeugen, dass der Anspruch, den Jesus hat, der Wahrheit entspricht. Johannes der Täufer hörte die göttliche Stimme bei der Taufe von Jesus und sagt: „Ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn“ (Johannes 1, 34).

Zeugen von Kreuz und Auferstehung Jesu waren die Jünger Jesu. Sie sagen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und uns erschienen“ (Lukas 24, 34).

Zeugen des Pfingstereignisses waren mehrere tausend Bürger Jerusalems. Diese Menschen erlebten durch den Heiligen Geist eine ganz entscheidende Veränderung in ihrem Leben und fangen an, überall davon weiterzuerzählen. Sie sagen zum Beispiel: „Wir sind Zeugen dieses Geschehens (der Auferstehung Jesu) und mit uns der Heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen“ (Apostelgeschichte 5, 32).

Das Pfingstereignis von damals löste eine Kettenreaktion aus. Seitdem wurden bis heute und bis in unsere Gemeinde hinein viele Menschen mit dem Heiligen Geist beschenkt. Sie bekamen Anschluss an Jesus, das Leben in Person. Sie erlebten eine geistliche Wiedergeburt.

Neben den geschichtlichen Ereignissen von Jesu Taufe, Kreuzigung und Auferstehung und von Pfingsten, neben den Zeugen damals sind es diese Zeugen heute, die für die Wahrheit des Anspruches von Jesus eintreten.

Nun werden manche vielleicht einwenden: „Gut, aber diesen Zeugnissen und Bezeugungen, die da von außen an mich herangebracht werden, kann ich keinen Glauben schenken.“ Hier möchte ich entgegnen: Warum soll man dem nicht glauben, der sagt: „Jesus lebt in mir. Ich bin von neuem geboren worden. Ich habe durch ihn das Leben gefunden“?

Gewöhnlich verlassen wir uns doch gerne und gut auf alle möglichen Zeugnisse und Aussagen von Menschen. Ohne zu überlegen, nehmen wir die Arznei ein, die uns verschrieben wurde und vertrauen darauf, dass sie uns heilen und nicht vergiften wird. Wir sind bereit, uns unters Messer zu legen und vertrauen dem Chirurg, dass er uns so operiert, dass wir am Leben bleiben und uns geholfen wird.

Wir setzen uns in unser Auto, das gerade in der Autowerkstatt war und vertrauen dem Kraftfahrzeugmechaniker, dass er alle Schrauben wieder richtig festgezogen hat. Ja wir setzten uns sogar in ein Flugzeug und vertrauen dem Piloten, dass er uns sicher in die Luft und auch wieder sicher auf die Erde bringt.

Wenn wir in uns in so vielen Bereichen auf das Zeugnis von Experten verlassen, warum sollten wir uns dann nicht in Sachen Glauben auf das Zeugnis von Menschen verlassen, die bereits zum Glauben gekommen sind?

Johannes ist enttäuscht, wie wenig Menschen Gott glauben, der Zeugnis über seinen Sohn ablegt und sagt: „Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gegeben hat von seinem Sohn.“

Aber Gott bleibt selbst hier nicht stehen. Er geht noch weiter. Er gibt uns neben dem äußeren Zeugnis von Menschen auch noch ein inneres Zeugnis in unser Herz und möchte uns so wirklich von seiner Wahrheit überzeugen. Johannes sagt: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich“. Paulus drückt es ähnlich aus, indem er sagt: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Römer 8, 16).

Stellen wir uns das einmal vor! Ich kann den Sohn Gottes haben, ich kann ihn besitzen, ihn und alles, was er mir erworben hat, kann ich in meinem Herzen tragen. Man müsste jeden fragen können: „Hast Du den Sohn Gottes? Hast Du ewiges Leben? Bist Du von neuem geboren?“

Wenn ich Dich jetzt so fragen würde, wie würdest Du antworten? Würdest Du mit ja oder nein antworten?“ So wie Gott das Zeugnis über seinen Sohn von außen in der Geschichte und durch Menschen bezeugt, so bezeugt er die Wahrheit über seinen Sohn auch in mir. Er tut das wiederum durch Wasser, Blut und Geist.

Wasser steht in der Bibel auch für das Wort Gottes. Ich höre oder lese Worte Gottes und werde innerlich angesprochen. Blut steht für die Vergebung. Ich bitte Jesus um Vergebung für meine Schuld und erlebe die Befreiung von Schuld. Und mit Geist ist der Heilige Geist gemeint, der in mir wirkt.

Im Lexikon steht unter dem Begriff „Leben“: „Lebensäußerungen lassen Lebewesen von leblosen Dingen unterscheiden. Alles Leben hat äußere Gestalt und innere Struktur und ist gekennzeichnet durch Stoffwechsel, Reizbarkeit, Bewegung, Fortpflanzung und Entwicklung.“

Alle diese Lebenszeichen gibt es auch bei dem Leben, das mir Jesus durch seinen Geist gibt. Das geistliche Leben hat äußere Gestalt und innere Struktur. Es gibt sich bestimmte geistliche Lebensordnungen und Übungen. Es hat einen Stoffwechsel. Es verlangt nach Nahrung. Da ist ein inneres Bedürfnis da, die Bibel zu lesen und auf Gottes Worte im Gottesdienst zu hören.

Da muss Reinigung durch die Vergebung geschehen. Das geistliche Leben ist reizbar. Es lässt sich herausfordern und nimmt geistliche Impulse auf. Es ist in Bewegung und entwickelt sich weiter. Es pflanzt sich auch fort, indem durch mich andere Menschen zum Glauben finden.

Entdecken wir diese Lebenszeichen des geistlichen Lebens bei uns? Wenn nicht, müssen wir uns die Frage gefallen lassen, ob wir das, was Christus uns geben will, schon empfangen haben. Johannes sagt: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.“

„Gottes Zeugnis über seinen Sohn“, war unser Thema. Gott gibt ein Zeugnis über seinen Sohn, indem er darstellt, wer sein Sohn für uns ist. Und Gott gibt ein Zeugnis über seinen Sohn, indem er von der Wahrheit überzeugen will.

Und noch einmal: Gottes Zeugnis über seinen Sohn lässt sich zusammenfassen in dem Satz: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.“

1. Johannesbrief: Siebenfaches „Wie er.“

Wie er = Wie Jesus. So leben, handeln, eingestellt sein.
Paulus formuliert das in Phil 2,5 so: „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht.“

Damit ist die Messlatte, die es zu überspringen gilt, sehr hoch gelegt. Das kann man nicht so nebenbei mit der linken Hand. Es ist ein hoher Anspruch und zugleich eine hohe Anerkennung und Ehre. Anspruch: Weil es Einsatz und Kraft erfordert. Anerkennung und Ehre: Weil wir nicht so leben müssen wie alle Welt und dabei unser Leben vertändeln und kaputt machen. Wir sind dazu befreit, anders zu leben. Gelingt in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

B. Leben „wie er“

Das sollte das Ziel unseres Lebens sein. Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Da wollen wir uns dieses Ziel klar vor Augen stellen, damit wir wissen, worum es in der kommenden Zeit geht.

1.) 1.Joh 1,7: „Im Licht wandeln, wie er im Licht ist; dann haben wir Gemeinschaft untereinander und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“

Das ist der **Anfang** im Glaubensleben:

- Reinigung von den Sünden
- durch das Blut Jesu
- so bekommen wir Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander
- dann gilt es im Licht zu leben
- wie er im Licht ist.

2.) 1.Joh 2,6: „Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.“

Das ist der **Weg** des Lebens im Glauben:

- in ihm bleiben
- leben, wie er gelebt hat. Wie hat er gelebt? Die Berichte der Evangelien: Hat die Not der Menschen gesehen. Geholfen, Gutes getan. Sich für die Benachteiligten eingesetzt. Evangelium verkündigt; aber auch gewarnt.
- So soll es auch bei uns sein.

3.) 1.Joh 3,2: „Wir sind schon Gottes Kinder; aber es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen

aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Das ist das **Ziel** unseres Lebens. Großartige Perspektive.

- was jetzt noch verborgen ist, wird einmal offenbar werden und zwar für jedermann

- wir werden ihm, Jesus Christus, gleich sein. Nicht nur ähnlich = gleichgeartet. Doch noch ein großer Unterschied zwischen ihm und uns.

- wir werden ihn sehen, wie er ist

* ihn unsern Erlöser

* sehen = mit unsern eigenen Augen. Das wird Herrlichkeit sein.

4.) 1.Joh 3,3: „Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.“

Das ist die **Kraft der Hoffnung** in unserm Leben.

- Hoffnung durch ihn

- rein sein, wie auch er rein ist. Jesus ist rein, Sündlos. Wir werden leider immer wieder schuldig. Es dabei nicht belassen. Neu Vergebung suchen. Sünde meiden. Niemand soll berechnete Anklage gegen uns vorbringen können.

- Rein durch die Hoffnung: 1.Petr 1,13-16; 2,1ff.; 2.Kor 7,1; 5,9 u.11.

5.) 1.Joh 3,7: „Kinder, lasst euch von niemandem verführen! Wer recht tut, der ist gerecht, wie auch jener gerecht ist.“

Das ist die **Kraft** des Glaubens

- er, Jesus, ist gerecht. Gerecht = richtig, Gott wohlgefällig in seinem Leben und Handeln. Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Apg 10,38: „Jesus ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren.“

- so sollen auch wir recht tun, um gerecht zu sein. Zunächst die Gerechtigkeit, die Jesus uns erworben hat, im Glauben annehmen.

Dann gerecht = richtig handeln. Nach dem Wort Gottes. Werke des Glaubens hervorbringen-

* Gal 5,6: „In Christus Jesus gilt nur der Glaube, der in der Liebe tätig ist.“ Auch gerecht handeln den Mitmenschen gegenüber.

* Sich nicht verführen lassen.

6.) 1.Joh 3,16: „Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch wie er das Leben für die Brüder lassen.“

Das ist die **Kraft der Liebe**.

- Jesus hat sein Leben für uns gelassen
- das ist aus Liebe geschehen. Einzigartige Gottesliebe. Daran erkennen wir, dass er ein Gott der Liebe ist.
- so sollen auch wir einander lieben: Joh 13,34f.; 15,9-17; Röm 13,8 u.a.
- Liebe, die bereit ist zu opfern!

7.) 1.Joh 4,17: „Darin vollendet sich die Liebe bei uns, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts, denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“

Das ist **Zusammenfassung und Ausschau**

- Jesus war ca. 33 Jahre lang in der Welt. Hebr 4,15b: „Er ist versucht worden in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Darum braucht er kein Gericht Gottes zu fürchten. Heute ist er durch den Heiligen Geist in der Welt am Wirken und dabei aller Sünde enthoben. Darum auch hier kein Gericht.
- Wir leben in der Welt. Sind von ihr umgeben. In uns ein Stück Welt. Werden angefochten, versucht. Leider oft schuldig. Es gibt einen Tag des Gerichtes, auch für Glaubende. Aber wenn wir nach jeder Verfehlung das Vergeben des Herrn in Anspruch nehmen, brauchen wir keine Verurteilung befürchten.
- Im Gegenteil: Wir dürfen Zuversicht haben. Darin kommt die Liebe Gottes mit uns zu ihrem Ziel. Röm 8,1: „Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“

Das alles sind große Ziele, die uns das Wort Gottes steckt. Hoher Anspruch und hohe Ehre und Anerkennung.

Können wir nur erreichen, wie es Paulus in Phil 2,4 sagt: „In Gemeinschaft mit Jesus Christus.“ So wird es kein krampfhaftes Abmühen, sondern ein befreites Leben.

Lasst uns versuchen, jeden Tag in dieser Gemeinschaft mit unserm Herrn zu leben. Dadurch ehren wir unsern Herrn und haben selber einen großen Segen davon.

Hebräer 1,1-4: Herrlichkeit und Hoheit Jesu.

In diesen Versen geht es in erster Linie um den Herrn Jesus Christus. Seine Herrlichkeit, Hoheit und Erhabenheit werden geschildert. Es sind insgesamt zehn Aussagen, die gemacht werden. Wir wollen sie uns in aller Kürze näher ansehen.

1. Gott redet durch den Sohn zu uns.

Sein Reden überhaupt bedeutet Gnade für uns. AT = Propheten. NT = Jesus. Auf mannigfache Art und Weise. Er ist das Wort Gottes.

2. Jesus ist der Erbe aller Dinge.

Der Vater hat ihm alles untergeordnet. Aber er ist nicht Alleinerbe. Wir sind seine Miterben: Röm 8,17. Nicht die Engel.

3. Durch ihn hat Gott die Welt geschaffen.

Kol 1,16f u.a.

4. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes.

Gott ist von einer für uns unerträglichen Herrlichkeit umgeben. Christus ist die Ausstrahlung, der Abglanz dieser Herrlichkeit Gottes.

5. Er ist der Abdruck, griechisch: Charakter, des Wesens Gottes.

Das Wesen Gottes ist Geist, Licht und Liebe. Seine Eigenschaften sind Güte, Barmherzigkeit usw. Christus ist der Abdruck dieses Wesens Gottes. „Wer mich sieht, der sieht den Vater“, hat Jesus gesagt.

6. Er trägt das Weltall mit seinem kräftigen Wort.

Er ist nicht nur unser Schöpfer, sondern auch unser Erhalter.

7. Er hat die Reinigung unserer Sünden bewirkt.

- Christus hat unsere Sünden bedeckt: Psl 32,1. Lied: „Sein Kreuz bedeckt meine Schuld.“

- Er hat unsere Sünden hinweggetragen: Joh 1,29; Jes 53,4a.

- Christus wurde für uns zur Sünde gemacht: 2. Kor 5,21.

8. Christus hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.

- Er hat sich gesetzt.

- Zur Rechten der Majestät.

9. Christus ist besser geworden als die Engel.

ER ist der Sohn, hat einen besseren Namen und hat ein höheres Amt.

10. Alle Engel werden Christus anbeten.

Die Engel, die nicht erlöst worden sind, die Erlösung nicht nötig hatten.

Da haben wir, die Erlösten erst recht Grund und Ursache zur Anbetung des Herrn. Wir wollen ihm auch in dieser Stunde wieder herzlich dafür danken, dass er die Reinigung von unseren Sünden vollbracht hat und wir als Glaubende daran Anteil haben dürfen.

Hebräer 2,9-13: Durch Leiden vollendet.

1. Leiden und Herrlichkeit (bei Jesus).

In der Regel bringen wir Menschen diese beiden Begriffe nicht zusammen.

In der Bibel aber sind sie untrennbar miteinander verbunden. Das sehen wir z. B. im Ergehen unseres Herrn: Vers 4: „Er ist eine kurze Zeit niedriger gewesen als die Engel.“ Menschwerdung, Leben auf dieser Erde, Leiden und Sterben. Das alles war eine große Passion, ein großer Leidensweg. Vers 9c. Sein Tod entsprach der Gnade Gottes, d. h. dem Gnadenratschluss, dem Heilswillen Gottes. Im Kreuzesgeschehen laufen viele Linien zusammen.

„Gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre.“ Vers 9b. Das erkennt nur, wer durch den Heiligen Geist einen Blick dafür bekommen hat. Gegenteil: Lehrer Monning, „Dass Jesus am Kreuz gestorben ist, beweist, dass er auch nur ein Mensch war.“ Lied: „So wie er am Verhöhnsten, so ist er mir am schönsten, ich wird des Blicks nie satt und kann mich oft der Zehren vor Eindruck nicht erwehren, dass er mich so geliebet hat.“ ER ist nun Heiland der Welt, Sieger über Sünde, Tod und Teufel, „Hersteller meines tiefen Falles.“ Joh 3,14; Phil 2,6-11. Welch eine Erniedrigung und welche Erhöhung.

Eine Art Erklärung dafür finden wir in Vers 10a u. c. Das Wort „vollenden“ bedeutet zwar weniger jemanden vollkommen machen – das war der Sohn Gottes – als vielmehr, ihn in angemessener Weise befähigen, die Aufgabe, zu der er ausersehen ist, zu erfüllen. Mit andern Worten: Jesus wurde durch seine Leiden dazu befähigt, Wegbereiter, Bahnbrecher, Begründer unseres Heils zu werden. Einen andern Weg gab es nicht. Das ist ein großes Geheimnis des Waltens und Handelns Gottes. Es kann nur im Glauben erfasst und bejaht werden. Wir wollen dankbar sein, wenn uns das geschenkt worden ist.

2. Leiden und Herrlichkeit bei uns.

Durch Kreuz zur Krone ist zu einem Grundgesetz im Reich Gottes geworden.

Mit sterben – mit leben.

- Bei der Bekehrung.

- In der Nachfolge. Amos 5,4. Lied: „Geht’s der Natur entgegen, so geht’s gerad und fein; die Fleisch und Sinne pflegen, noch schlechte Pilger sein. Verlasst die Kreatur und was euch sonst will binden, es geht durchs Sterben nur.“ Röm 6.

Mit leiden – mit verherrlicht werden. Röm 8,17f; Kol 3,3f.

Mit dienen – mit herrschen. 2. Tim 2,12a; Joh 12,26. „Dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.“

Die Leiden haben einen tiefen Sinn. Es kommt nichts von ungefähr. Von der Bibel, vom Glauben her betrachtet, sieht vieles anders aus. Lernen wir es täglich, so zu beten wie Jesus es tat: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

3. Die Frucht des Leidens Jesu.

Er hat begonnen, viele Söhne zur Herrlichkeit zu führen: Vers 10.

- Er, Gott, Jesus; nicht wir selbst oder andere für uns.

- Hat begonnen. Den Anfang gemacht; setzt sich fort durch die Jahrhunderte. Immer neue Menschen werden in diese Bewegung mit hinein genommen. Wir auch schon? Bis der Tag des Heils zu Ende geht.

- Söhne, nicht nur Geschöpfe oder Engel. Der Ausdruck „Söhne“ ist noch stärker als der Ausdruck „Kinder.“ Das war im Altertum so, dass den Söhnen eine besondere Bedeutung beikam.

- Viele. Offbg: Große Schar, die niemand zählen kann.

- Zur Herrlichkeit:

* Wir werden verherrlicht, bekommen ein neues Wesen. Eph 5,25b-27. Herrlichkeit: Phil 3,21.

* Wir bekommen Anteil an der Herrlichkeit der neuen Welt: Offbg 21,1-4.

„Er nennt uns seine Brüder.“: Vers 11. Solidaritätserklärung Jesu mit uns. Beide kommen von Gott: Jesus, der heiligt und wir, die wir geheiligt werden. Für uns gilt das noch in anderer Weise: Gott ist unser Schöpfer, Erlöser, um Jesu willen unser Vater. Für Jesus ist er der Vater von Ewigkeit her. Beide kommen von Gott. Nun Vers 11b. Welch eine Gnade, Welch eine Herablassung. Eine unaussprechliche Würde. Es ist aber auch eine Verpflichtung damit

verbunden: Mt 12,50: „Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter.“

„Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen und mitten in der Gemeinde dir lobsingen.“ Vers 12. Das hat er selbst einst getan. Das lässt er heute durch seine Boten tun.

- Deinen Namen. Der Name meint das Wesen Gottes, den Willen Gottes, Handeln Gottes, Ziel Gottes mit der Gemeinde und der Welt.

- Das alles soll von uns gehört und angenommen werden und schließlich zum Loben Gottes inmitten der Gemeinde führen. Ja, auch das ist Frucht des Leidens Jesu, wenn es in unserm Leben zum Lob Gottes kommt. Zum Lob mit Herzen, Mund und Händen. Auch Lobgesänge mitten in der Nacht: Apg 16,25. Dann Lobgesänge inmitten der Gemeinde. Anbetung Gottes.

„Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen.“. Vers 13a. Das hat Jesus getan. Niemand hat je auf Erden in solcher Weise im unerschütterlichen Vertrauen zu Gott gelebt wie Jesus Christus. Selbst als er am Kreuz hing, haben seine erbitterten Gegner ihm das bestätigt: „Er hat Gott vertraut, der helfe ihm nun.“ „**Mein** Gott, **mein** Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das Wort Mk 9,23: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt,“ hat sich in wunderbarer Weise im Leben Jesu bewahrheitet. Durch seine Heilandstat am Kreuz, im gläubigen Gehorsam gegen Gott vollbracht, hat er das getan, was Menschen unmöglich war; er hat sich seine Gemeinde, die Schar der Kinder Gottes erworben.

Hier wird deutlich: Wo Vertrauen zu Gott ist, da ist auch Offenbarung seiner Herrlichkeit. Das gilt auch für unser Leben. Jesus will uns helfen zu solch einem Vertrauen. Wo dieses Vertrauen Wirklichkeit wird, da offenbart Gott seine Herrlichkeit – hier im Leben schon und erst recht in der Ewigkeit: Vers 13b.

Jesus Christus ist durch Leiden vollendet worden, gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre. Wollen ihn darüber anbeten, dass er unser Heiland und Retter geworden ist. Wollen ihm aber auch dafür danken, dass er uns durch Leiden vollendet und zur Herrlichkeit führt.

Hebräer 2,10-18: Das Kreuz als Siegeszeichen.

Die heutige Ponte Molle in Rom geht auf die Miloische Brücke zurück. Hier schlug Konstantin der Große seinen Mitbewerber um den Kaiserthron und gewann dadurch die Herrschaft über das Römische Reich. Ein Jahr später (313 n. Chr.) erließ Konstantin das berühmte Mailänder Edikt, das den Christen nach langen Jahren der Unterdrückung die Religionsfreiheit brachte. Nach einer Legende soll Konstantin, in dessen Heer viele Christen kämpften, vor der entscheidenden Schlacht ein Kreuzeszeichen am Himmel gesehen haben und eine Stimme habe gesagt: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“

Das Kreuz als Siegeszeichen – dieser Gedanke soll uns in dieser Stunde beschäftigen. Allerdings in einem anderen Sinn als bei der eben gehörten Legende. Wir wollen zwei Fragen stellen:

1. Warum die Passion Jesu?

Das Kreuz und der Kreuzesweg Jesu sind vielen Menschen ein Rätsel, manchen sogar ein Dorn im Auge. Das hat mit der „Moderne“ nichts zu tun. Schon im 2. Jahrhundert nach Christus ritzen römische Soldaten der kaiserlichen Garde in eine Wand auf dem Palatin in Rom eine Zeichnung ein, auf der ein Gekreuzigter dargestellt ist. Der Gekreuzigte trägt einen Eselskopf. Darunter steht: „Alexamenos betet Gott an“. Der, der am Kreuz hängt, wird offensichtlich verspottet. Aber auch der ist ein Esel, der zu diesem gekreuzigten Christus betet.

Warum ist Gott gerade diesen Kreuzesweg mit Jesus Christus gegangen? Der Hebräerbrief deckt uns an dieser Stelle ein wenig von dem Geheimnis auf. Drei Dinge wollen wir beachten:

Vers 10a: Gott selbst, obwohl der Schöpfer aller Dinge und Herr des Universums, geht den „unteren Weg“. Seine Gottheit erweist sich nicht in einem glänzenden Feldzug gegen das Böse oder einem Schauwunder der Befreiung, sondern dort, wo sie von vielen als „Torheit“ ausgelacht wird. 1. Kor. 1,18-25. Gerade der Tod Jesu besiegt den Tod: Vers 14! Der Text sagt „So ist Gott“ = es geziemt sich für ihn, so zu handeln, entsprach seinem Wesen, seiner Gottheit. Nur dieses Handeln war ihm angemessen. Hier haben wir an

zwei Dinge zu denken:

Die Heiligkeit Gottes und an seine Liebe.

Ein Zweites: Vers 11f. u. 17a. Auf dem Passionsweg tritt Jesus als Bruder an unsere Seite. Hier kommt er uns ganz nahe. Hat selber leiden müssen. Und nun Vers 18: Unser Erlöser, Jesus, wird zu einem Helfer, der unsere Versuchungen mit durchlitt, mit empfindet, im Tiefsten und Existentiellen versteht. Kein fremder Gott hilft uns aus der Ferne des Himmels. Da könnte man sagen: Der hat gut reden. Der weiß nicht, was es bedeutet, angefochten zu werden. Nein, in Jesus Christus hilft uns der Gott, der uns ganz nahe gekommen ist. Der selber Mensch wurde. Der sich in all diesen Dingen auskennt, weil er sie selber erfahren hat – mit einer Ausnahme: Er hat nie gesündigt. „Solidargemeinschaft“. Er versteht uns in unseren Nöten. Kann uns wirklich helfen. Zu ihm dürfen wir ein großes Vertrauen haben.

Ein Drittes: Vers 10b: „Der Herzog der Seligkeit, der viele Kinder zur Herrlichkeit führt, ist selber durch Leiden zur Vollendung gelangt.“

- „Herzog“ meint im Griechischen: a) den Urheber, b) den Anführer, Bahnbrecher und c) den Beschützer eines Gemeinwesens. Alles dies trifft auf Jesus zu:

- Jesus, der Urheber unserer Seligkeit, Rettung.
- Jesus, der Anführer, Bahnbrecher unserer Rettung.
- Jesus, der Beschützer der Seinen; der uns auch ans Ziel bringen wird.
- Er ist durch Leiden zur Vollendung gelangt.
- Gott will auch uns durch Leiden vollenden, ans Ziel bringen. Dabei dürfen wir uns an Jesus erinnern, der einen viel schwereren Weg zu gehen hatte; und wir dürfen auf unserem Weg seine Kraft und Hilfe in Anspruch nehmen: Er ist unser Herzog!

2. Wozu die Passion Jesu?

In unserer Zeit kann man immer wieder von modernen Glaubensbekenntnissen lesen. In einem solchen heißt es: „Wir glauben, dass Jesus in dieser Welt lebte, damit uns offenbar würde, dass Gott am Heil der Welt gelegen ist.“ Ist zu wenig! Halten wir uns an die Bibel. Bleiben wir dabei bei unserem Text. Da wird uns so viel gesagt, dass nicht alles im Einzelnen ausgeführt werden kann:

Durch die Passion Jesu ist der Teufel entmachtet: Vers 14b. Der Teufel war darauf aus, Jesus ans Kreuz zu bringen. Er dachte, damit hätte er ihn beseitigt. Aber Gott hat das Blatt gewendet. Er hat den Tod seines Sohnes als Sühneopfer für eine verlorene Welt angenommen. Nun kann jeder Vergebung erlangen, der zu Jesus kommt und ihn darum bittet. Kein Teufel kann daran etwas ändern. Freilich hat er jetzt noch eine große Macht. In der Endzeit wird sich das noch mehr zeigen. Ernst nehmen! Nur vorübergehend. Offbg. 20,1-10. Wir brauchen nicht wie gebannt auf den Teufel und sein Wirken zu schauen, wir dürfen uns Jesus anvertrauen; dem der den Teufel besiegt hat.

Jesu ist gestorben und auferstanden, um uns zu befreien von der Macht des Todes und der Furcht vor dem Tod: Vers 15. Die Menschen fürchten sich vor dem Tod. Der Münchener Komiker Karl Valentin: Konnte keinen Leichenwagen sehen. Nahm davor Reißaus. 1. Sam. 15,32 Apag, der König von Amalek sagt: „Führwahr, bitter ist der Tod.“ Psl. 55,5: David: „Mein Herz ängstigt sich in meinem Leibe, und Todesfurcht ist auf mich gefallen.“ Ungezählte Philosophen versuchten dem Tod einen Sinn zu geben. Ihre Antworten befriedigen nicht.

Hebr. 2,15 aber zeigt uns den Sieg über den Tod, den Jesus durch Kreuz und Auferstehung errungen hat: „Er erlöste die...“ Jetzt wissen wir, dass wir als glaubende Menschen mit und durch Jesus ewig leben werden. Jetzt ist auch klargestellt, dass der zweite Tod, den Leuten Jesu nichts mehr anhaben kann.

Wozu die Passion Jesu? Auf dass er der treue (zuverlässige) Hohepriester vor Gott wurde: Vers 17b. Waren die Hohepriester des A.B. nicht zuverlässig? In vielen Fällen nicht. Aarons Söhne Nadab und Abihu, Angehörige der obersten Priesterfamilie brachten „fremdes Feuer vor den Herrn.“ Sie wurden durch ein Gottesurteil hingerichtet. (3. Mose 10). Elis Priesterfamilie versündigte sich so, dass sie unterging. (1. Sam. 2,27 ff). Das Hohepriestertum aus der Familie Zadoks schaltete sich selber durch eigene Sünde aus. (Maleachi 2,1-9). Außerdem waren sie alle nur Menschen und konnten deshalb nur einen begrenzten Dienst als Hohepriester tun.

Jesu aber war der Sohn Gottes. Darum konnte er einen vollkommenen umfassenden Dienst tun. Zudem war er treu. Das zeigte sich während seines irdischen Lebens. Treu hat er sich zum Auftrag sei-

nes Vaters bekannt, auch als es ans Leiden und Sterben ging. Jetzt ist er der Hohepriester in Ewigkeit beim Vater im Himmel. Auch da ist er treu. 1. Joh. 2,1: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater Jesus Christus, der gerecht ist.“ Hebr. 7,25: „Daher kann er auch ewig retten, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar und bittet für sie.“

Vers 17b:

- „zu sühnen...“
- „die Sünden“
- „des Volkes.“
- dahinter steht seine Barmherzigkeit („auf dass er sich als der Barmherzige erweise.“

Wozu die Passion Jesu? Eine vierte Antwort: Vers 18 „kann er helfen denen, die versucht werden“. Ein gewaltiger Gedanke, dass der Gottessohn genau an den Stellen versucht wurde, wo ich auch versucht werde. Versuchungen nach Leib, Seele und Geist. Jesus hat sie durchlitten und bestanden. Sich als der Stärkere erwiesen. Nun kann er uns darin helfen. Ein gewaltiger Gedanke, dass Jesus existentiell so gelitten hat wie ich – ja noch viel mehr. Hat im Leiden nicht verzagt. Nun kann er mir helfen, wenn ich zu leiden habe. – Wie weit bleiben doch die Götzen, Heilande und Helfer der Menschen hinter Jesus zurück!

Moody will einem Nichtchristen den Glauben erklären. Gelingt ihm zunächst nicht. Da sieht er zwei kleine Jungen auf der Gartenmauer. Er geht hin und ruft ihnen zu: springt in meine Arme. Nur einer wagt es – es ist sein Sohn. Der hatte Vertrauen zu seinem Vater. Nun konnte er dem anderen verständlich den christlichen Glauben erklären.

Wer den kennt, der ihm helfen will und soll, der kann Vertrauen fassen. Und wer den aus eigenem Erleben verstehen kann, der Hilfe sucht, der kann auch Hilfe geben. Bei Jesus haben wir beides: Ich kann ihm vertrauen; und er weiß, was ich brauche.

Das ist also bei seinem Leidensweg herausgekommen: In ihm haben wir den Sieger über den Teufel und den Tod. Er ist der treue Hohepriester. Er ist der große Helfer in Nöten und Versuchungen. Halten wir uns an ihn, dann ist uns geholfen!

Hebräer 3,12-14: Christus teilhaftig geworden.

Es gibt besondere Höhepunkte in unserm Leben, z. B. Geburtstag, Jubiläum usw. Dazu gehört auch die Taufe. Wir tun an solch einem Tag gern ein Doppelples: Rückschau und Ausschau. Wollen es auch jetzt so halten.

Wir sind Christi teilhaftig geworden: Vers 14.

Man kann auch sagen, wir sind Teilhaber Christi geworden. In der Zeitung steht manchmal die Anzeige: „Teilhaber gesucht.“ Wenn wir uns dafür interessieren, stellen wir uns sicher drei Fragen: Wer ist dieser Mann, dessen Teilhaber wir werden können? Was kostet uns diese Teilhaberschaft? Was kommt für uns dabei heraus? Diese Fragen wollen wir auch im Zusammenhang unseres Textes stellen.

1. Die Größe der Teilhaberschaft an Christus.

Kap 1-3 wird die Größe Jesu geschildert. Wenn irgendjemand vertrauenswürdig ist, dann ist er es.

Was kommt für uns bei dieser Bindung an Jesus heraus? Jetzt nur wenige Dinge erwähnen:

- Keine Vorteile für das irdische Leben. Im Gegenteil, es können Nachteile entstehen. Es ist aber doch ein Unterschied, ob wir mit Jesus durch dieses Leben gehen und einmal sterben, oder ohne ihn.
- Wir bekommen Anteil an seinem Heil: Vergebung, gereinigtes Gewissen, Gotteskindschaft.
- Anteil an seiner Person, d. h. an seinem Wesen. Damit verlassen wir das vordergründige Bild der Teilhaberschaft. Es geht hier um viel mehr. Kap 2,11. Als seine Brüder haben wir denselben Vater: Gott. Darum dasselbe Wesen.
- Anteil an seinem Weg. Sein Weg wird Kap 2 geschildert: Durch Erniedrigung zur Erhöhung. Das ist dann auch unser Weg. Es gilt, mit Christus zu sterben, damit wir mit ihm auferstehen und zur Herrlichkeit erhoben werden können.

Was kostet uns diese Teilhaberschaft?

- Nichts. Jesus hat selbst für uns bezahlt. Er bietet uns an, sein Teilhaber zu werden und sagt, dass er unsern Anteil bezahlen werde. Das ist eine feine Sache. Dann wäre unser irdisches Leben gesichert. So macht es Jesus. Wir müssen aber wahr bleiben.

- Alles. Wenn Jesus so viel für uns getan hat, kann er auch erwarten, dass wir Alles an ihn wenden. Mt 16,24. Ungeteilte Hingabe.

Wann ist diese Teilhaberschaft an Christus zustande gekommen? Das Wann und Wie ist bei jedem unterschiedlich. Wesentlich ist, dass sie zustande gekommen ist und noch besteht. Ist das bei dir der Fall? Herzliche Einladung dazu.

2. Die Teilhaberschaft an Christus ist gefährdet: Vers 12.13f.

Vers 13b. Betrug der Sünde. Der Teufel hat seine Hand mit im Spiel. Mit dem Betrug der Sünde fängt es oft an. 1. Mose 3. Nun müssen das nicht immer grobe Sünden sein. Bei uns sind es mehr die feinen Sünden.

Vers 12a. Durch das böse, ungläubige (untreue) Herz. Man möchte die Bindung an Jesus lockern, lehnt sich im Geheimen gegen ihn auf, sucht manches andere neben oder gar gegen Christus. So geht es von Stufe zu Stufe bergab.

Vers 12b. Am Ende steht dann das Abtreten, das Abfallen von dem lebendigen Gott, die Verstockung: Vers 13b. Vielleicht werden wir jetzt schmerzlich erinnert an den einen oder anderen, der solch einen Weg gegangen ist.

Ja, unsere Teilhaberschaft an Jesus Christus ist gefährdet. Wir haben sie nicht als sicheren Besitz ein für alle Mal in der Tasche. Wir leben in der Gefahrenzone dieser Welt – und doch brauchen wir nicht zu verzagen.

3. Die Hilfe für uns: Vers 12a.13a.

Die entscheidende Hilfe ist, dass wir mit Jesus verbunden sind und er seine Hand über uns ausgebreitet hält.

Unser Text nennt die Hilfe der lebendigen Gemeinde. Der Schreiber des Briefes muss eine hohe Meinung von der Gemeinde gehabt haben, die ihn veranlasst, hier ausschließlich von der Hilfe der Gemeinde zu sprechen.

Die Gemeinde Jesu ist kein Verein. In ihrem Raum bleibt man nicht in der Unverbindlichkeit stecken. In ihr lebt man nicht nebeneinander her. Wir sind als Gemeinde ein Leib mit vielen Gliedern.

Also ein lebendiger Organismus. Wir sind aneinander gewiesen, füreinander da. Wir brauchen die Hilfe der andern.

Die Wirklichkeit sieht oft anders aus. Da tragen wir Scheuklappen. Wir sehen nur uns, nur unsere Familie und einige Freunde. Und es kann geschehen, dass ganz in unserer Nähe ein Glied der Gemeinde innerlich zugrunde geht.

Vers 12. Anfang griechisch: „Dass nicht einer unter euch.“ Es geht um jeden Einzelnen. Es gibt ein ungutes Achten aufeinander. Das ist nicht gemeint, sondern das liebevolle, barmherzige, verantwortungsbewusste, hilfsbereite Achten.

Vers 13a. Hinzu kommt das Ermahnen alle Tage. Alle Tage. Ermahnen. Das ist nicht jedermanns Ding. Es muss im rechten Geist geschehen. Ich weiß nicht, für wen das Ermahnen schwerer ist: für den, der es zu vollziehen hat, oder für den, der ermahnt wird. Aber was hilft es. Zu einem lebendigen Gemeindeleben gehört das Ermahnen.

Seien wir bereit zu ermahnen, wenn es uns aufgetragen wird. Seien wir aber auch bereit, uns ermahnen zu lassen, wenn jemand im Auftrag Jesu Christi zu uns kommt.

Nebenfrage, die eigentlich schon beantwortet ist: Haben wir heute noch als Gemeinde Jesu das Recht, so in das Leben der Einzelnen einzugreifen und sie zu ermahnen? Ich meine Ja, wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht dazu, sonst haben wir aufgehört Gemeinde Jesu Christi zu sein.

Wir sind Christi teilhaftig geworden. Diese Teilhaberschaft an Jesus Christus ist gefährdet. Doch eine große Hilfe ist uns gegeben worden. Möge uns dieses Teilhaben an Christus allezeit erhalten bleiben.

Hebräer 4,1-10: Jesus unser großer Hohepriester.

Die Empfänger des Briefes waren Judenchristen. Fast könnte man meinen, sie seien traurig darüber, dass sie nicht wie ihre jüdischen Volksgenossen einen Hohepriester haben. Der war nicht nur in der Hierarchie des Tempels unter allen Priestern der oberste, er war vor allem für das Leben des Volkes wie des einzelnen von lebenswichtiger Bedeutung. Er rückte nämlich das durch Schuld und Sünde in Unordnung geratene Verhältnis zu Gott wieder zurecht. Das tat er am Tage der Versöhnung. Da ging er ins Allerheiligste des Tempels, wo die Bundeslade mit den Gesetzestafeln stand. In der Hand hatte er eine Schale mit Lammesblut. Damit besprengte er die Bundeslade und sich selbst; gleichsam eine symbolische Handlung, mit der er für sich Versöhnung erwirkte, die er dann durch weitere kultische Handlungen an das Volk weitergab.

Versöhnt mit Gott durch den Hohepriester - konnte da nicht jedermann froh sein? Ist nicht solch ein Mann uns not: einer, der die Sache zwischen Gott und uns in Ordnung bringt? Denn wenn's da stimmt, stimmt es auch in allen anderen Bereichen. Gemach, schreibt der Hebräerbrief, wir haben einen Hohepriester, sogar „einen großen Hohepriester“, einen, der weit höher ist als je ein Hohepriester war: „Jesus, den Sohn Gottes.“

Jesus unser großer Hohepriester.

1. Von ihm heißt es zunächst, er habe die Himmel durchschritten als der große Sieger.

Er hat die Himmel durchschritten bis zum Thron Gottes. Dort hat er den Ehrenplatz zur Rechten Gottes bekommen. Er ist der große Sieger und alle Mächte sind ihm untertan. Bevor er das getan hat, ist er allerdings herabgekommen „in unser armes Fleisch und Blut“, in unsere Schuld und Sünde. Herabgekommen, herabgestiegen ist er wie ein Mann der Bergwacht, der aus der Tiefe einer Klamm oder einer Gletscherspalte Schreie gehört hat, denen er nachgegangen ist. Unten liegt einer, der abgestürzt ist, der in seinem Elend sterben wird, wenn keiner kommt und ihn heraufholt. Doch dann kommt er, der Mann von der Bergwacht. Er hat ein Seil bei sich. Das macht er oben fest; denn er ist allein. Dann seilt er sich ab bis zu dem Verunglückten. Den macht er an seinem Seil fest, klettert

danach hinauf und, oben angekommen, zieht er den Mann aus seiner Tiefe in die Höhe.

Das war Jesu Dienst: Die Welt an das Seil der Liebe Gottes binden mit er sie hinaufziehe zu seinem und zu unserm Vater. Es hat ihn das Leben gekostet. Er rettet den, der sich retten lassen will. Bei dir schon geschehen? Herzliche Einladung dazu. An Himmelfahrt hat er dann „die Himmel durchschritten“ bis hin zum Throne Gottes und das als unser Hohepriester, der diesen Weg, ohne selbst der Entsündigung zu bedürfen, wie das bei dem jüdischen Hohepriester der Fall war, gegangen ist, um bei Gott für uns Versöhnung zu erwirken, Gnade und Barmherzigkeit. Kap. 7,15: „Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie.“ Eph 4,8: „Er ist aufgefahren zur Höhe und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Er baut, bewahrt, sendet und vollendet seine Gemeinde. Haben wir einen Blick dafür? Nehmen wir das so für uns in Anspruch?

Hieran wollen und sollen wir festhalten, schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes. Also nicht loslassen; sagen und bekennen, dass dies unser Glaube ist, dass wir keinen Menschen als hohepriesterlichen Vermittler nötig haben als allein den, der unser großer Hohepriester ist.

- Festhalten an dem Bekenntnis, Vers 14b. Bekenntnis zu ihm und ihn bekennen vor den Menschen.
- Festhalten an dem Schauen auf Jesus: Kap. 3,1.
- Festhalten an dem Vertrauen, der Freimütigkeit: Kap. 3,6.
- Festhalten an der Zuversicht, dem Glauben: Kap. 3,14.
- Festhalten an der Hoffnung: Kap. 6,11.

Ums Festhalten geht es dem Mann von der Bergwacht. Wehe, wenn der loslässt! Der Angeseilte würde von neuem in die Tiefe stürzen. Das wäre wohl sein Ende. Ums Festhalten aber geht es auch für den Verunglückten. Wehe, wenn er nicht festhält! Aber ist nicht gerade das unsere Not heute: das Loslassen?! Wir halten nicht mehr fest am Worte Gottes. Wie soll da das Won uns halten? Viele werden Jahr für Jahr in den Kirchen konfirmiert, zu deutsch festgemacht. Doch danach kommt das Loslassen, zur Treue Gottes die Untreue des Menschen. Ein Dichter hat einmal gesagt: „Gottes Hände halten die Welt. Gottes Hände tragen das Sternenzelt, Gottes Hände führen das kleinste Kind. Gottes Hände über dem Schicksal

sind ..." Ja. Gottes Hände halten. Unsere sollen es auch, sollen festhalten an dem Gott, der uns in seinem Sohn, unserm Hohepriester, Halt fürs Leben und fürs Sterben gibt.

2. Von Ihm heißt es dann, dass er „mit leiden kann mit unserer Schwachheit.“

Schwachheit und nicht Sünde. Schwachheit meint unsere Hinfälligkeit in körperlicher und glaubensmäßiger Hinsicht. Sie besteht auch darin, dass wir immer wieder der Versuchung nachgeben und schwach werden. Mt 26,41. Unsere Schwachheit wird alle Tage von neuem deutlich, wo wir der Versuchung erliegen und gegen Gottes Gebote handeln. Luther sagt, dass wir „täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen". Versucht worden ist Jesus auch. Er hatte mit seinem Heilswirken noch nicht begonnen, als sich der Teufel schon an ihn heranmachte, um ihn von der Seite Gottes weg- und auf seine Seite herüberzuziehen. Wir kennen die Geschichte von Jesu Versuchung (Mt.4,1ff). Die war allerdings nicht da zu Ende, wo es heißt, dass Engel zu ihm traten und ihm dienten. Wie nahe hätte es gelegen, wenn er in Gethsemane, als er um unserwillen mit dem Tode rang und sein Schweiß wie Blut war, alles hingeworfen und seiner Wege gegangen wäre. Uns hätte das den Tod gebracht, er aber wäre vor dem Kreuz bewahrt geblieben. Gott sei in Ewigkeit Dank, dass er dieser Anfechtung nicht erlegen ist! Wir hätten sonst in ihm keinen Hohepriester, keinen, der uns mit Gott versöhnt.

Dass wir immer wieder der Versuchung erliegen und damit immer wieder neu Jesus mit unserer Schuld belasten, weckt bei ihm Mitleid. Eben weil er unsere Schwachheit kennt, hat er zwar den Pharisäern sein Wehe zugerufen und sich ihrer doch erbarmt. Seine Jünger hat er Kleingläubige gescholten und sie doch in Liebe gehalten. Eben weil er um unsere Anfälligkeit für die Versuchung des Bösen weiß, hat er Mitleid mit uns, wie ein Starker sie mit einem Schwachen hat.

3. Und schließlich: Weil wir in Jesus den großen Hohepriester haben, lasst uns hinzutreten zum Thron der Gnade.

Wer sich dem Thron eines Herrschers nähert, der Throne sind ja heute recht wenige, tut das nach Haltung und Kleidung in angemessener Weise. Zum Thron der Gnade Gottes dagegen kann jeder

kommen wie er ist. Das Pharisäergewandt eines Nikodemus ist ebenso passend wie die Lumpen derer von den Hecken und Zäunen. Auch du darfst zu ihm kommen, heute und jetzt. Mit Schuld und Versagen, Zweifeln, Anfechtungen, Fragen Nöten und Problemen.

Heißt es, dass wir mit Zuversicht zu diesem Thron treten dürfen, dann deshalb, weil wir dort Jesus finden, Gottes personifizierte Gnade und Barmherzigkeit, unsern Hohepriester, den Johannes unsern Fürsprecher bei dem Vater (1. Joh. 2,1) nennt. Und das mit Zuversicht, Freimütigkeit, ohne Furcht im Gebet. Röm 8,16; Mt 6,9a; Hebr 10,21f. Er ist gewissermaßen unser Dolmetscher. Russisches Kriegsgefangenenlager. Dort gab es mehrere Dolmetscher, die zwischen den Russen und den Gefangenen vermittelten. Einer von ihnen war Deutsch-Russe.

Er war in Russland geboren, er kannte die Mentalität der Russen. Wer sich in irgendeiner Angelegenheit an die Lagerverwaltung wenden wollte, erbat sich diesen Dolmetscher. Der übersetzte nämlich nicht Wort für Wort, wie die andern es taten. Er übersetzte dem Sinn nach. Sagte jemand etwas, von dem der Dolmetscher wusste, es würde die Russen ärgern, dann verschwieg er es oder sagte manches, was ihnen Freude machte und sie dann bewog, die Bitte des Gefangenen zu erfüllen.

Jesus - unser Dolmetscher. Er steht am Thron Gottes, zu dem wir uns als Sünder nähern dürfen. Was wir möchten? Natürlich Gnade und Barmherzigkeit. Dass wir sie bekommen, ist die eine Möglichkeit. Gott könnte sie uns auch verweigern. Verdient hätten wir es. Dann wäre „Heulen und Zähneklappern“ die andere Möglichkeit. Doch wir sprechen nicht Gottes Sprache. Reden wir in unserer eigenen Sprache, der Sprache von Sündern und Schuldner, wer wollte sagen, uns würde Gnade und Barmherzigkeit, zuteil? Nun aber haben wir in Jesus, unserm Hohepriester, einen Fürsprecher, einen, der Gott kennt wie kein anderer und der für uns eintritt, der zu unserm Besten redet und durch das, was er für uns getan hat, Gnade und Barmherzigkeit erwirkt.

- Gnade, das ist unverdientes Geschenk. Vergebung, Kraft, Wegweisung, Versorgung, Bewahrung, Beauftragung, Vollendung.

- Barmherzigkeit, das ist die liebevolle Zuwendung unseres Herr. Röm 8,31-39.

- Wenn wir Hilfe nötig haben. Wann ist das der Fall? Täglich, aber es gibt auch die besonderen Zeiten, besondere Aufgaben, Anfechtungen, Nöte, Bewährungsproben. Manche können wir voraussehen, andere kommen unverhofft. „Wie deine Tage sind, so die Kraft, die Gott dir darreicht.“ Aber hier, wir bekommen Kraft auf Vorrat.

- Wörtlich: „Zu rechtzeitiger Hilfe.“ Gottes Hilfe verspätet sich nie. Seine Hilfe ist auch nie unzureichend. Mit diesem Vers werden wir auf die Möglichkeiten, aber auch auf die Grenzen unseres Gebetes verwiesen. In jeder Lage dürfen wir uns an den allmächtigen Gott wenden. Aber wir können ihm nicht den Zeitpunkt seiner Hilfe vorschreiben, der ihm allein vorbehalten ist. Das Wort sagt uns jedoch zu, dass Gott immer zur rechten Zeit eingreift und hilft.

Der Thron ist der Ort des Herrschens. Zugleich ist er der Ort, wo Gnade und Barmherzigkeit empfangen werden können. Das kann doch nur heißen, dass Gott in Gnaden und mit Erbarmen über uns herrschen will, mit seiner ganzen Liebe. Also nicht wie die Herren dieser Welt, sondern wie nur er, der Herr aller Herren, herrschen kann, der seinen Sohn in unsere Welt gesandt hat, dass er sie als Hohepriester ihm zurückbringe.

Wir haben einen großen Hohepriester. Sein Dienst für uns genügt. Aber diesen seinen Dienst brauchen wir, wenn wir das Ziel erreichen wollen. Darum lasst uns festhalten an diesem Hohepriester und an seinem Dienst für uns, aber auch daran, ihn vor unsern Mitmenschen zu bekennen.

Hebräer 4,9-13: Ruhe und Wort Gottes.

Der Schreiber des Hebräerbriefs spricht in unserm Text von der Ruhe, zu der wir kommen sollen. Israel hatte einmal die Verheißung empfangen, dass es nach Jahrhunderten der Knechtschaft zur Ruhe kommen sollte im Land der Verheißung. Unter Moses und Josuas Führung hatte es die ersten Schritte gehorsam auf dem gebotenen Weg getan. Aber bald hing es sein Herz an andere Götter und mit der verheißenen Ruhe war es vorbei. Vers 1-8, besonders Vers 2.3b.6b.

Von denen, die mit ausgezogen waren aus Ägypten kamen nur wenige nach Kanaan. Und auch dort gab es keine Ruhe. Es waren viele Feinde da. Schließlich wurde Israel zerstreut in alle Lande. Weil aber Gott von seinen Verheißungen nichts zurücknimmt, deshalb „ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“: Vers 9. 6a.3a.8. Diese Ruhe steht noch aus. Es ist noch alles offen für die Zukunft. Damit aber nicht auch die Gemeinde Jesu das Ziel verfehlt, mahnt unser Text.

Das lebendige Wort Gottes.

1. Gebt euch Mühe, damit ihr zur Ruhe kommt.

Wer etwas von der biblischen Botschaft kennt, wird gewiss aus diesen Worten nicht die Sehnsucht nach süßem Nichts-tun heraus hören. Es ist nicht gemeint, wir wollen endlich unsere Ruhe haben. Oder wie es an Gräbern oft zu hören ist, jetzt hat er seine Ruhe. Ruhe sanft.

Die Ruhe Gottes hat etwas mit der Vollendung zu tun. Wenn Gott von seinen Werken ruht, dann bleibt er doch der ewig Schaffende. Ruhe ist das Leben mit Gott und bei Gott. Leben im Frieden, der Freiheit, der Geborgenheit. Dabei ein Leben im Dienst, der befriedigt.

In diese Ruhe hineinzukommen, das ist das Ziel, zu dem wir berufen sind. Die Tür steht offen. Aber hindurch gehen müssen wir selbst. Darum heißt es, tut Fleiß, gebt euch Mühe: Vers 11a.1. Daneben steht, ihr sollt ruhen von euren Werken. Ist das nicht ein Widerspruch?

Aber unsere Werke sind ja nichts anderes als Früchte des Glaubens. Sie reifen heran zur Vollendung, zur letzten Ernte. Das geschieht nur, wenn wir im Glauben beim Herrn bleiben. Der Ungehorsam Israels steht als Warnzeichen hinter all diesen Sätzen.

Unglaube und Ungehorsam bringen uns zu Fall und halten uns in ewiger Unruhe. Dafür gibt es Beispiele genug aus der Bibel, der Geschichte der Gemeinde und der Gegenwart. Worauf der Herr mit uns hinaus will, ist nichts anderes als das Festhalten an ihm. Wir haben unser Leben aus seiner Hand empfangen. Wir können es auch nur recht führen in Verbindung mit ihm.

Nur so werden wir unbeirrt durch Unruhe und Sorge dieser Welt gehen und das Ziel im Auge behalten können, nämlich die Ruhe, die zum Wesen Gottes gehört. Festhalten an Jesus in jeder Lebenslage. Ihm vertrauen usw. Sonst Unruhe; Abkommen vom Weg. Warum straucheln gläubige Menschen? Sie verlieren das Ziel aus dem Auge. Ihr Verhältnis zu Jesus ist nicht mehr in Ordnung.

In diese Ruhe kommen wir nicht erst am Ende der Tage, sondern anbruchhaft schon jetzt: Vers 7. Die verheißene Zukunft wirkt herein in unsere Gegenwart. Wir erfahren schon hier etwas von der Ruhe des getrosten Gelassenheit dessen, der nicht ins Unbekannte hinein lebt. Wir wissen uns geborgen in allen Stürmen des Lebens.

2. Haltet euch an das Wort Gottes.

Wir hörten bisher, haltet fest an Jesus und lasst euch von ihm halten. Sonst sind Unglaube, Ungehorsam, Unruhe usw. da. Nun wird uns gesagt, haltet euch dabei an das Wort Gottes.

Das ist eins der tiefsten geheimnisse, dass Gottes Wirklichkeit uns anrührt durch das Wort, das Menschen uns bezeugen. Es sind Menschen, durch die Gott zu uns spricht. Nehmen wir die Bibel. Sie wurde von ca. 40 Menschen geschrieben, die zu verschiedenen Zeiten lebten, die Kinder ihrer Zeit waren. Und doch spricht Gott durch ihr Wort zu uns. Es ist dann Gottes Wort.

Oder nehmen wir die Verkündigung heute. Die Verkündiger haben eine unterschiedliche Begabung, Erkenntnis usw. Und doch will Gott durch dieses gesprochene Wort zu uns reden. Es ist sein Wort an uns. Das ist ein großes Geheimnis. Darum können wir in der

Gemeinde auf manches verzichten, auf Formen, Traditionen usw., nur nicht auf das Wort. Davon leben wir.

Ein Kind hat sich im Wald verirrt. Die Stunden vergehen. Einsamkeit und Angst wachsen. Die Dunkelheit bricht herein. Plötzlich hört es von weitem die Stimme des Vaters. Es hört sich bei seinem Namen gerufen. Zwar sieht es den Vater nicht. Das zugerufene Wort aber macht ihn schon gegenwärtig. Jetzt weiß das Kind die Richtung, kann Antwort geben und die Angst weicht. Bald wird es ganz zur Ruhe kommen in den Armen des Vaters.

Das ist ein schwaches Bild für das, was durch das Wort Gottes an uns geschieht. Trifft uns sein Ruf, dann weicht das Dunkel aus unserm von Rätseln umgebenen Dasein. Wir sind nicht so ausgesetzt in die Welt, wie wir oft dachten. Der Vater ruft uns beim Namen. Sein Wort ist mehr als bloßer Schall. Er selbst begegnet uns in diesem Wort. Darum wir Gottes Wort als „lebendig und kräftig“ bezeichnet.

Es ist keine tote Sache – wenn sie auch oft totgesagt worden ist. Im Wort begegnet uns die Wirklichkeit Gottes. Das Wort ist lebendig wie ein Same, dem Keimkraft inne wohnt. Unscheinbar sieht es freilich aus – wie ein Senfkorn. Oft scheint es zu verklingen wie Menschenwort. Aber Leben aus Gott ist in ihm enthalten. Darum kommt es nicht leer zurück.

Deshalb erweist es sich als kräftig, nicht als schwächlich. Es ist kräftig genug, uns zu erschüttern, zu demütigen, aber auch aufzurichten, zu stärken und zu trösten. Wer das je erfahren hat, wird das nur bestätigen können. Durch die Kraft dieses Wortes kommen auch heute noch Menschen zum Glauben. Erden sie bewahrt, kommen sie wieder zurecht, erreichen sie schließlich das Ziel.

Freilich ist das Wort auch schärfer als ein zweischneidiges Schwert. Es ist keineswegs stumpf geworden. Es ritzt uns nicht nur an der Oberfläche, sondern dringt durch bis in die Tiefe unseres Wesens. Es versperrt uns alle Auswege, so dass uns nur die Zuflucht bleibt zu dem, der das Wort selber ist. Aber das Wort lässt auch den nicht los, der es verachtet. Warum wenden sich sonst so manche Zeitgenossen gegen das Wort, gegen einen Gott, dessen Existenz sie leugnen? Ein Nichts würde sie doch kaum erregen.

Ein Glaubender in einem Sanatorium. Er kommt mit einem Patienten ins Gespräch, der rau, vorlaut und gegen die Bibel war. Es stellt sich dann heraus, dass er früher in die Sonntagschule gegangen ist und seine Eltern zu einer Gemeinde gehören.

Nun werden wir ermahnt, haltet euch an dieses Wort, vertraut ihm, öffnet euch ihm usw. Dahinter steht Gott mit seiner Macht. Aber wer das tut, wird das Ziel erreichen.

3. Nichts ist vor ihm verborgen.

Das Wort deckt – trotz aller Gegenwehr – alles auf, was im Verborgenen ist. Es ist „ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Urtext: Es ist ein Kritiker und unterzieht unsere Worte, Taten und Gedanken der Kritik vor Gottes Augen. Alles Helle und Dunkle in uns kommt ans Licht.

Selbstsicherheit, Selbstverblendung, auch alle geheuchelte Frömmigkeit macht es uns bewusst. Wir kommen gegen Gottes Wort nicht an. Keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar. Wieder ist deutlich, dass Gottes Wort nichts anderes ist als die Gestalt, in der uns der unsichtbare Gott begegnet. Da helfen kein Versteck-spielen und keine Maske. Der Herr sieht und leuchtet ins Verborgene.

Das klingt zunächst unheimlich. Wer aber dieser Botschaft standhält, erkennt das Befreiende an ihr. Einen Ort gibt es für unser Leben, da können wir sein, wie wir wirklich sind. Verzagte oder übermütige, irrende oder selbstsichere, oberflächliche oder tief empfindsame Leute.

Vor Gott brauchen wir nicht zu schauspielern. Er sieht uns und nimmt uns an wie wir sind. Darum können auch wir einander annehmen, wie wir sind: Jahreslosung 1971: Röm 15,7. Vor allem können wir uns selbst annehmen, weil der Herr Ja zu uns sagt. Wenn Gott uns nicht verwirft, warum sollten wir dann mit uns selbst ständig unzufrieden sein?

Von diesem mächtigen, befreienden Wort redet die ganze Schrift. Und Jesus Christus ist dieses Wort in Person. Wir können weghören. Es wird uns nicht helfen. Wir sind ihm Rechenschaft schuldig. Das macht uns verantwortlich für uns selbst und die Menschen un-

serer näheren und weiteren Umgebung. Es lässt uns endlich zu der Ruhe kommen, die der Herr uns verheißen hat.

„Gott ruhte am siebten Tag von allen seinen Werken.“ Die Ruhe bei Gott ist auch das Ziel unseres Weges. Es gilt, diesen Weg zunächst einmal zu finden und dann auf ihm zu bleiben. Wie bleiben wir auf diesem Weg? Dadurch dass wir festhalten an Jesus und uns von ihm festhalten lassen. Festhalten an Jesus, das bedeutet zugleich festhalten an seinem Wort. Und festhalten an seinem Wort schließt ein, sich von ihm durchleuchten, heiligen und reinigen zu lassen. Lassen wir uns doch diesen Dienst jeden Tag neu gefallen.

Hebräer 4,12f: Allianz – Gebetswoche. Das Wort Gottes.

1. Jesus Christus ist das Wort Gottes an uns Menschen.

2. Die Bibel – das Wort Gottes.

Ist zunächst ein Buch wie jedes andere auch. Aber dadurch dass Jesus mit seiner ganzen Autorität dahinter steht, wird dieses Wort zum Wort Gottes an uns.

Dieses Wort ist „wirksam“ = energiegeladen. Röm. 1,16: Kraft Gottes. Wer sich mit diesem Wort beschäftigt, darf (muss) mit göttlichen Wirkungen rechnen.

4. Wirkungen des Wortes Gottes in unserem Leben.

Kann jetzt nur eine kleine Auswahl sein:

Dieses Wort stellt uns in das Licht Gottes: Vers 13 u. 12b. Jesus ist die Wahrheit und sagt uns die Wahrheit. Spiegel. Wichtig, dass wir immer wieder in diesen Spiegel schauen und dem zustimmen, was er uns zeigt. Auch für gläubige Menschen wichtig. Dabei nicht stehen bleiben. Versagen dem Herrn bekennen und sein Vergeben in Anspruch nehmen. So kommt alles wieder in Ordnung.

Dieses Wort ist lebendig und führt uns zum Leben. Jesus ist das Leben in Person. Sein Wort ist die Botschaft vom Leben. Joh. 6,63 „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“ Wenn wir uns dieser Botschaft öffnen, empfangen wir dieses Leben. So werden wir herausgeführt aus dem geistlichen Tod. Als Menschen, die durch Jesus wahres Leben empfangen haben, dürfen wir in Gemeinschaft mit Gott stehen. Für Glaubende wird das Wort Gottes zur Speise des inwendigen Menschen. Nehmen wir es reichlich in uns auf, wird das neue Leben wachsen; andernfalls verkümmert es.

Das Wort Gottes bietet uns Hilfen auf dem Weg zum Ziel. Wir sind noch nicht am Ziel. Gestern Abend: „Leben im Glauben und nicht im Schauen.“ Viele Gefahren. Brauchen Hilfe. Finden sie im Wort Gottes. Ps. 19,12 „Dein Knecht lässt sich durch dein Wort warnen.“ Er mahnt uns, in Jesus zu bleiben. Ihm zu vertrauen! Erinnert uns an seine Treue! Er ruft uns dazu auf, die Gemeinschaft

mit anderen Gläubigen zu pflegen. Er spricht zu uns von der Bedeutung und Notwendigkeit des Gebetes. Er sagt uns, dass wir unserem Herrn mit Freuden dienen sollen.

Wenn wir dieses und manches andere mehr bedenken, müssen wir sagen: mit Wort der Bibel ist uns ein großer Reichtum gegeben worden.

- Die Frage ist: nehmen wir jeden Tag neu diesen Reichtum umfassend in unser Leben hinein?

- Lasst uns heute Abend in besonderer Weise dafür danken, dass wir Jesus als das Wort Gottes kennen. Lasst uns danken für den Reichtum des Wortes in der Bibel.

- Zugleich wollen wir unseren Herrn bitten, dass er uns hilft im festen Vertrauen auf dieses Wort allezeit zu leben!

Hebräer 4,14-16: Tatsachen, Ermahnungen und Verheißungen.

In diesem Text geht es um drei Dinge:

Einige Tatsachen, Ermahnungen und Verheißungen.

1. Die Tatsachen.

Wir haben einen großen Hohepriester. In Israel gab es schon Hohepriester. Sie waren aber begrenzt in ihrem Wirkungsbereich, da sie Menschen waren. Sie durften nur im Jahr einmal in das Allerheiligste des Tempels gehen mit Opferblut für ihre Sünden. Durch den Tod wurde ihr Dienst beendet.

Jesus aber ist der große Hohepriester, denn er ist der Sohn Gottes. Er hat dauernde Gemeinschaft mit dem Vater. Er war ohne Sünde und wurde selber das Opferlamm. War allwissend, allgegenwärtig, allmächtig. Ein Hohepriester in Ewigkeit. Daran wollen wir festhalten.

Jesus ist zugleich der bewährte Hohepriester: Vers 15b. Er hat alle Versuchungen bestanden. Nun kann er mitleiden mit unseren Schwachheiten. Schwachheiten im Unterschied zu willentlichen Sünden: Verzagtheit, Kleinglaube, von einem Fehler übereilt werden usw. Er leidet mit darunter. Leiden auch wir darunter? Er versteht uns, kommt uns entgegen. Es ist bereit, zu vergeben. Haben ihn bisher so erfahren. Er hat sich bewährt und das hat sich für uns bewährt.

Jesus ist auch der Verklärte, der bestätigte, Hohepriester. Er ist gen Himmel gefahren und durch die Himmel geschritten, in das himmlische Heiligtum eingegangen. Nun sitzt er auf dem Thron der Gnade, Von dort herrscht er über seine Gemeinde und gewährt Gnade. Das sind feststehende Tatsachen. Das wollen wir neu in uns aufnehmen und festhalten.

2. Die Ermahnungen.

Sie sind auf dem Hintergrund der geschilderten Tatsachen zu verstehen: Vers 14 Schluss: „Festhalten an dem Bekenntnis.“ Bekenntnis zu Jesus in den guten und den weniger guten Tagen. Be-

kenntnis zu seiner Gemeinde – auch wenn wir uns an einigem stoßen. Bekenntnis unseres Glaubens der Welt gegenüber.

Vers 16a: „Mit Freudigkeit und Freimütigkeit hinzu treten.“ Um Kraft zu erbitten für den Kampf mit der Sünde, um Vergebung zu erlangen, um fertig zu werden mit den Schwierigkeiten des alltäglichen Lebens.

3. Die Verheißungen.

Wir empfangen bei Jesus Barmherzigkeit.

Wir erlangen Gnade, Hilfe für unsern inwendigen Menschen, aber auch für unser irdisches Leben. Hilfe für heute und morgen: Vers 16 Schluss. Wir wissen nicht, was das Morgen uns bringt. Dürfen uns aber heute schon rüsten lassen, dass wir auch das Morgen bestehen können.

Jesus ist unser großer, bewährter und von Gott bestätigter Hohepriester. Dafür wollen wir von Herzen dankbar sein. Wollen ihn aber auch in dieser umfassenden Weise für uns in Anspruch nehmen.

Hebräer 4,14-16: Die Größe Jesu.

Anliegen des Schreibers, die Größe Jesu herauszustellen: Begegnet uns an vielen Stellen des N.T. / z.B.:

- Röm. 3,21 – Kap. 8
- 1. Kor. 1,1-9
- Gal. 1,3b – 5 u. a. Stellen
- Eph. 1,3-14 u. a. Stellen
- Kol. 1,15-23
- Offbg. 1,5f.
- Hebräerbrief:
 - * Christus höher als alle Engel: 1,5 ff.
 - * Christus höher als Josua
 - * Christus höher als Mose 3,1-6.

Wichtig für uns: Dass Christus diese zentrale Stelle einnimmt.

Text: Zwei Dinge, die feststehen und zwei Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

1. Fest steht: Wir haben einen großen Hohepriester. Vers 14a.

Aufgabe des Hohepriesters in Israel: Opfer zu bringen für die Sünden des Volkes. Mittler zwischen Gott und den Menschen. Sache der Menschen bei Gott zu vertreten und die Sache Gottes bei den Menschen.

Aaron der erste Hohepriester in Israel: Nach ihm viele andere. Waren nur Menschen. Darum zuerst für ihre eigenen Sünden opfern. Blut der Tiere. Ich Dienst zeitlich begrenzt: Ihr Tod.

Jesus aber ist der große Hohepriester, der sie alle überragt. War der Sohn Gottes. Vollkommener Dienst = Versöhnt mit Gott. Dienst der anderen Hohepriester nur möglich im Hinblick auf seinen Vollkommenen Dienst. Mit seinem eigenen Blut = heiliges, reines Blut. War Opfernder und Opfer in einer Person. Reicht aus für alle Menschen aller Zeiten.

„Er hat die Himmel durchschritten“

- Himmelfahrt nach vollbrachtem Werk auf dieser Erde.
- Bis zum Zentrum des Himmels, dem Thron Gottes. Dort hat der Vater ihm den Ehrenplatz zu seiner Rechten angewiesen. Das bedeutet:

* Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist be-

teilt an der Weltregierung Gottes. Ja, es wird regiert – vom Himmel her. Nur für Glaubende erkennbar. Viele Fragen, z.B. Wo bleibt das Eingreifen Gottes? Es kommt der Tag, an dem unser Herr aus seiner Verborgenheit hervortreten wird.

* Er baut vom Himmel her seine Gemeinde.

* Er ist dort unser himmlischer Hohepriester.

* Von dort wird er wiederkommen.

Aufforderung: „Lasst uns fest halten an dem Bekenntnis.“ Vers 14
Schluss.

- Bekenntnis zu Jesus, dem Sohn Gottes.

* Es für uns immer wieder neu festmachen.

* Uns vor unseren Mitmenschen mit dem Mund zu ihm bekennen.

* Uns mit unserem Leben (Verhalten) zu ihm bekennen.

* Zu Jesus → das ist der Menschgewordene. Leiden und Sterben.

Weg der Selbstverleugnung, mitleiden und mitsterben. Das alte Wesen immer wieder in den Tod geben.

* Dem Sohn Gottes → das ist der Sieger über Sünde, Tod und Teufel; das ist der von Gott Hoherhohete. Mit Jesus geistl. Weise aufstehen; neues Leben führen. Sieg haben über die Sünde. Hoffnung des ewigen Lebens. Mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Darum voll Vertrauen unseren Weg gehen.

2. Es steht fest: Unser Herr versteht uns; er hat Mitleid mit unserer Schwachheit. Vers 15.

Was ist mit „Schwachheit“ gemeint?

- Körperliche Hinfälligkeit.

- Glaubensmäßige Schwäche.

- Unsere Versuchlichkeit; werden vom Feind bedrängt.

Nicht gemeint: unsere Sünde.

Denn als Begründung für sein Mitleiden wird genannt: „Er ist versucht worden allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ In den eben genannten Dingen versteht er uns aus eigener Erfahrung. Wir leiden unter unseren Schwachheiten – er leidet nicht!

„Darum lasst uns hinzutreten“ = im Gebet uns ihm nahen.

- „Mit Freudigkeit“, Zuversicht, Berechtigung. Keine Furcht, keine Ungewissheit.

- „Zu dem Thron der Gnade.“

Eigenartige Formulierung. Der moderne Mensch nicht verstehen.

Hoffnung für alle: „ohne Angst zu Gott kommen.“ Gute Nachricht:

„vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten.“

- Exkurs: Schwächen moderner Übersetzungen und Übertragungen.

- Vers 14 „Der die Himmel durchschritten hat“ = Hoffnung für alle: „Der in das Reich seines Vaters gegangen ist“. Das ist zu schwach ausgedrückt. So ist das auch, wenn biblische Ausdrücke wie Buße, Bekehrung, Wiedergeburt usw. ersetzt werden sollen. Wird der volle Sinngehalt rübergebracht? Wenn wir z.B. den Menschen nicht mehr sagen, dass sie sich bekehren müssen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn sich niemand mehr bekehrt. Ich möchte bei den biblischen Formulierungen bleiben. Dabei versuche ich sie zu erklären!

- „Thron der Gnade“ Von einem Thron her wird regiert. Diese Formulierung meint: Hier regiert die Gnade! 1. Petr. 5,10 „Der Gott der Gnade.“

- Wir auch gnädig miteinander umgehen!

Wir empfangen „Barmherzigkeit und Gnade.“ Darauf sind wir angewiesen!

- „Zu der Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“ = Hilfe zur rechten Zeit. Damit wird auch die Weite zugleich Grenze unseres Betens angesprochen.

Wir haben einen großen Hohepriester, einen Hohepriester, der uns versteht. Darum lasst uns fest halten am Bekenntnis zu ihm und lasst uns immer wieder dem Thron der Gnade nahen, um seine Hilfe zur rechten Zeit zu erfahren!

Hebräer 4,14-16: Was bei Glaubenden anders ist.

Ein junger Mann, der am Arbeitsplatz und auch sonst in große Schwierigkeiten geraten war, schied aus dem Leben. Man fand bei seinen Hinterlassenschaften ein Blatt, auf das er geschrieben hatte: „Ich habe niemand, der sich um mich kümmert. Niemand hilft mir. Ich weiß keinen Ausweg mehr.“ Das ist heute die Not vieler, auch wenn sie deshalb nicht gleich aus dem Leben scheiden. In einer Zeit, in der die Selbstliebe, die Selbstverwirklichung so sehr propagiert wird und die Menschen Gottes Gebote außer Acht lassen, wird „die Liebe in vielen erkalten.“ (Mt. 24,12). Und das Ergebnis ist, dass umso mehr Menschen klagen müssen: „Ich habe niemand der sich um mich kümmert.“ Bei Glaubenden anders. Auch große Nöte kommen und Einsamkeit. Aber zwei Dinge sind anders.

- Gott hat uns Brüder und Schwestern an die Seite gestellt.
- Jesus ist allezeit bei uns.

1. Worin sich die Situation der Gläubigen von der der Ungläubigen nicht unterscheidet.

Vers 16 Schluss. Auch wir haben Hilfe nötig. Wir haben nicht alle Berge hinter uns gelassen. Wir leben in dieser Welt.

- Plötzlich ist eine böse Krankheit da, wie ein vergifteter Pfeil mit Widerhaken aus einem Hinterhalt abgeschossen; und wir können uns mühen wie wir wollen, entfernen können wir ihn kaum wieder.
- Oder wir geraten an die Grenze unserer Kraft und unseres Könnens. Wir müssen wahrnehmen: Ich schaffe es nicht mehr! Es ist eine Überfülle von Aufgaben, die mich belastet. Ich drohe darunter kaputt zu gehen: von unserer „Schwachheit“ ist im Text die Rede.

Oder da sind Menschen, die uns nahe stehen. Kostbare Menschenleben. Gegenstände der ewigen Gottesliebe. Aber sie beharren auf ihren Irrwegen. Sie bestätigen sich gegenseitig darin. Kein Silberstreifen am Horizont! Man sieht nicht, wie das noch irgendwann einmal anders werden soll.

Wir fühlen unsere Mitverantwortung für den Weg unseres Volkes. Doch die, die sich gegen den allgemeinen Substanzverlust stemmen, werden immer offener hingestellt als das Schlusslicht der Gesellschaft, die ewig Gestrigen, die Nörgler, die Störenfriede. Die

Bilder der Filmreklame, des Fernsehens und der Illustrierten werden immer schamloser. Die Tötung des werdenden Lebens wird immer selbstverständlicher. Und man merkt, das alles wird nicht gut ausgehen.

Sodann ist in unserem Abschnitt die Rede von der schwersten Not, der Not, die uns selbst im Innersten trifft: Dass dies alles uns selbst zur „Versuchung“ wird. Dass uns eine tiefe, lähmende Entmutigung ergreift: Es hat alles keinen Zweck. Lasst die Karre laufen! Ja, dass der Ungeist selbst uns in Besitz nehmen will, die Zweifelsucht, die Zuchtlosigkeit, von den Jungen bis zu den Alten. Ja, Hilfe haben wir nötig. Umfassend. In diesem Punkt unterscheiden wir uns nicht von den anderen Menschen.

2. Was Glaubende im Unterschied zu anderen Menschen haben.

Wir haben gute Beziehungen. Nicht solche, die Unrecht wären, die anderen gegenüber eine ungerechte Bevorzugung bedeuteten. Etwa so, wie jemand Beziehungen zu einem Ministerium ausnutzt, um sich persönlich Vorteile zu verschaffen. Hier handelt es sich vielmehr um Beziehungen, die jedem offenstehen, zu denen jeder eingeladen ist. Um Beziehungen, die keineswegs heimlich, sondern publik sind und publik gemacht werden sollen, damit auch andere an ihnen Anteil bekommen.

Von dem „großen Hohepriester“ ist hier die Rede. Was ein Priester ist, wusste man in der damaligen Zeit, auch in der nichtchristlichen Umwelt. Vom „Pontifex“, dem „Brückenbauer“, haben die Römer damals gesprochen. Die Alten haben gewusst: Alles hängt davon ab, dass wir mit Gott in Verbindung kommen, dass wir mit ihm in Gemeinschaft leben, dass wir bei ihm zu Hause sind. Aber die Alten wussten auch, die Menschen scheidet von Gott ein tiefer Graben, der überbrückt werden muss. Was taten doch jene Menschen alles, zu diesem Ziel zu gelangen mit Opfern, Kasteiungen, u.a. aufwendigen frommen Handlungen. Doch wahrhaft heimgekommen zu Gott sind sie nicht. Ihres Heils gewiss wurden sie nicht.

Und eben bei dieser Not hat schon die alttestamentliche Gottesdienst – Ordnung eingesetzt: Aaron und seine Nachfolger waren von Gott dazu bestimmt, als Hohepriester, stellvertretend für die anderen, mit dem Opferblut eines Tieres in das irdische Heiligtum

von den schuldbeladenen, hilfesuchenden Menschen finden lassen werde!

Doch selbst das war nur wie ein geringes Modell, ein vorausgeworfener Schatten des Eigentlichen. (Kol. 2,17; Hebr. 10,1). Danach kam, wie es in unserem Text heißt, der Sohn Gottes. Er ist der vollkommene, endgültige Brückenbauer geworden, durch den wir wahrhaft, für Zeit und Ewigkeit, zu Gott nach Hause kommen können. Er ist selber die Brücke, die auf beiden Ufern ruht, dem göttlichen und dem menschlichen. Wahrer Gott und wahrer Mensch. Er kam vom Vater zu uns in diese Welt. Und er ging zum Vater zurück, um uns für immer zu Gott heimzubringen. Es ist Jesus. Sein Name bedeutet die „Hilfe Gottes“. Er ist die Hilfe Gottes für uns in Person.

Im Text wird weiter gesagt, dass Jesus „die Himmel durchschritten“ habe. D.h.: Er ist bei keiner Zwischeninstanz stehen – oder steckengeblieben. Er wurde in keinem Vorzimmer auf – oder abgehalten. Er wurde bei der Himmelfahrt nicht nur in den Himmel erhoben, er hat die Himmel durchschritten. Er ging hinein bis zum Vater, dem großen, allmächtigen Gott. Nicht etwa nur, um nun alles hinter sich zu haben, was ihn in dieser Welt beschwert hatte, sondern um da, bei der entscheidenden, letzten Instanz, ein Wort für uns einzulegen, für uns gut zu sprechen, auch wenn Menschen über uns übel reden, um da unser ständiger Fürsprecher beim Vater zu sein.

Und unser Herr versteht uns ganz und gar. Er ist im Himmel und weiß, wie es in dieser Welt zugeht. Er ist bei Gott, und er kennt die Lage von uns Menschen aus eigener Anschauung und Erfahrung. Er selbst blieb bei seinem Weg durch diese Welt ohne Sünde, sonst hätten auch ihm die Türen zu Gott nicht mehr offen gestanden. Aber er weiß, wie es ist, wenn die Versuchung, der Versucher, nach einem Menschen mit großer Macht und List greift; welchen Kampf ein Mensch da hat. Text Vers 15 „Wir haben einen Hohepriester, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit und der versucht worden ist in allem, wie wir doch ohne Sünde.“

Ja, wir haben einen Herrn, der uns in jeder Lage ganz versteht, der an der entscheidenden Stelle für uns eintritt, und der uns zugleich ganz nahe ist. Er ist bei Gott und ist bei uns Menschen. Sind wir

uns dessen allezeit bewusst? Sollten mehr daran denken und damit rechnen!

3. Die Möglichkeiten, die sich für uns daraus ergeben. Was wir tun können und sollen.

Vers 16: Der Gnadenthron ist der Ort, wo wir Gnadengesuche stellen können, wo unsere Hilferufe gehört, gnädig entgegengenommen und auch erhört werden. Dieser Ort ist uns ganz nahe. Schon im A.T. steht: „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen.“ (Psl. 145,18).

Und wenn immer es in der Welt so unbarmherzig zugeht, so halt, so gnadenlos, bei unserem Herrn empfangen wir auf jeden Fall Barmherzigkeit und finden Gnade. Er selber ist der Gnadenthron. Er verfügt über die Gnade. (Joh. 8,10f.)

Deshalb „lasst uns hinzutreten!“ Denn er wartet auf uns, mehr als ein Ladenbesitzer, der sein Geschäft geöffnet und alles bereit gelegt hat und nun unter der Tür steht und nach den Leuten Ausschau hält. So wartet unser Herr nicht etwa, weil er uns brauchen würde, sondern weil wir ihn brauchen wie sonst nichts. Er tut das eben in seinem Erbarmen, in dem uns das Erbarmen Gottes, des Vaters, begegnet. Doch wie oft lassen wir ihn umsonst warten! Vielleicht haben wir es auch an diesem Morgen getan. Lasst uns hinzutreten, lasst uns vor ihm niederknien und ihm offen und klar sagen, was uns bewegt im Blick auf uns und andere.

Hinzutreten:

- wenn wir schuldig geworden sind
- wenn wir Kraft brauchen
- wenn wir Führung brauchen
- wenn es um Beurteilung geht
- zu Dank und Anbetung
- um Fürbitte zu üben!

Lasst uns ihm unser Herz ausschütten und nicht zurückhalten. Weil wir das können haben wir Glaubende es anders als andere. Wir haben es besser als andere. Mag sein, dass wir nicht besser sind als andere, ja dass sie oft besser sind als wir. Aber wir haben es besser als sie: Wir haben den großen Hohepriester, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit. Vor ihm können wir völlig offen der sein, der wir sind. Ja, wohl uns, dem guten Herrn!

Vers 14 Schluss: „So lasst uns fest halten an dem Bekenntnis.“ Es geht hier darum, dass wir uns zu dem bekennen, was wir haben; zu dem, den wir haben dürfen. Und das nicht in Besitzerstolz und Selbstgefälligkeit, sondern zur Ehre unseres Herrn und weil wir auch die anderen zu ihm einladen wollen und müssen. Was unser Herr für die Menschen bedeutet, ist ja nicht nur für von Hause aus „Fromme“, für „religiös Begeisterte“, für „Privatpatienten.“ Jesus Christus hat die Himmel durchschritten für alle. Er ist der Gnaden-thron für alle. Er ist der Arzt und Anwalt für alle. Seinen unausdenklich großen Dienst tut er rein umsonst für alle. Deshalb müssen das auch alle wissen. Und wir werden selber umso gewisser, je treuer wir darin sind, die Botschaft von Jesus einladend möglichst vielen weiter zu sagen.

Im Gespräch in der Nachbarschaft, Arbeitsplatz, Schule. Durch Einladen zu den Gottesdiensten. Weiterreichen christl. Literatur. Gebet. Das ist unser aller Aufgabe. Einige haben den besonderen Auftrag vollzeitlich in den Dienst des Herrn zu gehen. Wer diesen Ruf hat, darf sich nicht abhalten lassen. Wo wir unseren Dienst tun, ist nicht so entscheidend. Wichtig ist, dass wir ihn tun und zwar dort, wo der Herr es haben will.

Festhalten an dem Bekenntnis heißt, auch dann den Mund nicht halten, wenn andere sagen, das sei doch alles nur frommes „Plapla.“ Wenn sie alles nur psychologisch, innermenschlich erklären und wegdeuteln wollen. Wenn man einer Mauer von Menschen mit einer anderen Anschauung gegenübersteht. Und wenn ihre Ablehnung zum Hohn und zur Feindschaft wird. Ja, wenn das einladende Bekenntnis zu Jesus, wie es heute in vielen Teilen der Welt der Fall ist, zur Gefahr wird für Stellung, Freiheit und Leben der Zeugen. Auf jeden Fall gilt: Lasst uns fest halten an dem Bekenntnis! Denn es ist nötig, dass die große Hilfe auch anderen ganz nahe kommt, so dass sie die Einladung Gottes ergreifen können. Denn auch für sie bleiben die elenden Stunden nicht aus, die „Zeit, da sie Hilfe nötig haben.“

Das Halten an dem „Bekenntnis“ schließt ein, dass wir unseren Herrn auch nicht mit unserm Verhalten verleugnen. In Treue ihm nachfolgen, nach seinem Willen fragen. Den schmalen Weg der Jesusnachfolge gehen. Liebe üben. Wenn unser Herr uns in unserem Elend seine Barmherzigkeit zuwendet und uns so hilfreich begeg-

net, dann wollen wir auch anderen in ihrer Not Barmherzigkeit zuwenden, für sie eintreten und ihnen helfen, so gut wie wir es können. So dass niemand in unserer Nähe sagen muss: „Ich habe keinen Menschen, der sich um mich kümmert; niemand, der für mich eintritt!“ Paulus 1. Kor. 4,1: „Weil uns denn Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde.“

Fest halten „am Bekenntnis“, d.h. dann auch:

- fest halten am Wort Gottes
- fest halten an der Wahrheit von der Gemeinde der Glaubenden
- fest halten an der Hoffnung des ewigen Lebens

Und das alles in der Kraft dieses Herrn.

Wir wollen dankbar sein dafür, dass wir diesen großen Hohepriester haben und er uns allezeit versteht.

- Wollen darauf achten, dass wir seine Hilfe täglich in Anspruch nehmen.
- Schließlich wollen wir für andere eintreten und ihnen diesen Hohepriester lieb und groß machen und darauf hinwirken, dass noch so mancher zu ihm findet und sein Eigentum wird.

Hebräer 4,15: Die siebenfache Versuchung Jesu.

Auf seiner letzten irdischen Wegstrecke hat Jesus einige Versuchungen überwinden müssen, die besonders schwer für ihn waren.

1. Die erste Versuchung bestand in der Lösung von seinem Volk.

„Der Sohn Gottes kam zu den Seinen, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Obwohl sie wissen, dass er der Davidide war.

Heiden erniedrigen ihn zum Spottkönig. Dornenkrone, Purpurmantel, Rohr, Kniefall. „Heil dir, du König der Juden.“

Juden, sonst voller Hass gegen die Besatzungsmacht, lassen den eigenen Volksgenossen fallen. !Ans Kreuz mit ihm.“ Obwohl er ihnen nur Wohltaten erwiesen hatte. Es gab keine Stimme für ihn.

2. Die zweite Versuchung kam aus der Jüngerschar.

Die hatte er sich erlesen aus Zehntausenden. Drei Jahre lang waren sie seiner Spur gefolgt durch arbeitsreiche Tage und obdachlose Möchte. Sie verstanden ihn nicht und harrten doch bei ihm aus in seinen Anfechtungen.

Aber Mt 26,7ff: Salbung durch Maria. Gefangennahme. „Sie verließen ihn alle und flohen.“

Der Heiland der Welt, der Bruderschaft und Freundschaft gepflegt hatte wie kein anderer, stand nun ohne einen Freund da.

3. Die dritte Versuchung fiel mit dem Abendmahl zusammen.

Jesus war mit den Aposteln in Jerusalem zum Passamahl versammelt. Feierliche Stille. „Einer unter euch wird mich verraten.“ „Bin ichs?“ Jesus reicht Judas den Bissen. Der steht auf und geht in die Nacht hinaus.

Der Teufel triumphiert.

Jesus aber, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und zu retten, kann den eigenen Jünger nicht heraus reißen.

4. Jesus in Gethsemane.

Hier wird er in die Anfechtung der größten Seelenpein gestoßen, die ein Mensch nur durchkosten kann. Die Frage nach dem Warum bricht auf.

Er bittet: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Er ringt sich durch zu einem Ja und trinkt den Kelch.

5. In die fünfte Versuchung führt in einer von den Zwölfen.

Judas verrät seinen Meister für 30 Silberlinge. Er kommt an der Spitze der Soldaten nach Gethsemane. Durch den Kuss, das Zeichen der Liebe, verrät er Jesus.

Jesus aber spricht voll Hoheit und Würde: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Eine der schwersten Versuchungen für Jesus; er hat sie ohne Sünde bestanden.

6. Am Kreuz schlug die sechste Stunde der Versuchung Jesu.

„Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz, hilf dir selber und uns, den beiden Verbrechern.“

Das stumme Opfer der Liebe, muss den vollständigen Triumph der Ungerechtigkeit ertragen. Jedermann darf es zu ihm hinauf schreien: „Wo ist nun dein Gott?“ Du bist doch ein Betrüger, Verführer, Verbrecher – wie könnte der gerechte Gott Israels dich sonst so im Stich lassen?“

Allein hängt der Herr da, allein, umringt von triumphierenden Dämonen.

7. So sank er auf die letzte Stufe – die Gottesferne.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Der Sohn Gottes vom Vater wirklich verlassen.

Die Erde erbebt, die Sonne verliert ihren Schein, die Felsen bersten, Gräber tun sich auf. Die absolute Tiefe, der Grund des Bösen ist erreicht, ein für alle mal.

Damit sind die Anfechtungen beendet. Noch ein Siegesruf, noch ein gewaltiger Schrei – und Jesus hat sich als unser vollkommener Hohepriester ausgewiesen.

Nun bekommen wir einen Hohepriester, der uns mit Gott versöhnt hat und immerdar für uns bittet. Der Weg zu Gott ist frei. Wollen von Herzen dafür dankbar sein.

Hebräer 9,11-15: Das vollkommene Opfer Jesu Christi. Karfreitag.

Karfreitag. Wir erinnern uns an den Tod Jesu. Keine Gefühlsaufwallung. Erkennen, dass derselbe für uns geschehen ist. Im Glauben fassen, dankbar sein, den Herrn darüber anbeten.

1. Das einmalige Opfer Jesu reicht für alle Zeiten: Vers 12b.

Schon im AT wurden Opfer gebracht. Vers 12a. Dadurch wurde Vergebung bewirkt. Das war nur möglich im Blick auf das spätere vollkommene Opfer Jesu. Warum überhaupt Opfer? Vers 22b. Leben für Leben. Wir haben das Leben verwirkt. Nur durch Stellvertretung kann uns geholfen werden. Aber das Opfer musste rein und vollkommen sein. Die Tieropfer reichten nicht. Menschenopfer waren auch zu wenig, da alle schuldig sind.

Engelopfer? Aber Gott opfert seinen Sohn. Hier werden einige wichtige Wahrheiten deutlich:

- Gott nimmt unsere Sünde ernst.
- Der Gerechtigkeit Gottes musste Genüge getan werden.
- Gott erweist uns seine einzigartige Liebe.

Nun ist dieses besondere Opfer gebracht und Gott versöhnt. Der Weg zum Heil ist frei für jedermann. Wir brauchen keine Opfer mehr zu bringen, um mit Gott ins Reine zu kommen. Es gilt, das Opfer Jesu im Glauben anzunehmen und dabei zu bleiben. Freilich spricht das NT auch noch von unsern Opfern. Aber sie sind Dankopfer.

2. Das Opfer Jesu bewirkt unsere Erlösung. Vers 12c.

Erlösung, Vergebung. Völlige Vergebung, Zudeckung, Hinwegschaffung für immer. Dessen dürfen wir im Glauben gewiss sein. Kap 1,3; 1.Joh 1,7b.

Das gilt für jeden von uns, die wir zum Glauben gefunden haben. Ist das bei dir auch schon der Fall? Herzliche Einladung dazu.

3. Das Opfer Jesu bewirkt unsere Heiligung: Vers 13b.14a.

Wir sind dankbar für die Sündenvergebung. Das ist der Anfang. Jesus hat uns aber weit mehr erworben. Es geht auch um unsere

Heiligung. Wir sollen heilige Leute werden. Eph 5,25-27; 2. Kor 11,2; Kol 1,22.

Die biblische Heiligung darf nicht falsch verstanden werden. Sie ist nicht unser Werk, sondern Jesu Werk an uns. Wollen offen sein dafür. Das Ziel ist die neue Welt mit den neuen Menschen. Etwas davon soll heute in uns und in der Gemeinde offenbar werden. Alles geht zurück auf das Opfer Jesu.

4. Durch das Opfer Jesu werden wir in die Lage versetzt, Gott zu dienen. Vers 14 Schluss.

Dienst für Gott ohne vorher von ihm erlöst worden zu sein, ist ein fragwürdiger Dienst. Er kann nur tote Werke hervorbringen. Jesus befreit uns dazu, Gott zu dienen und zwar in rechter Weise. Auch als gläubige Menschen können wir tote Werke vollbringen. Wenn wir aus eigenem Antrieb etwas tun, uns selber suchen, auf fleischliche Weise im Raum der Gemeinde arbeiten wollen.

Alles muss gereinigt und geheiligt werden durch das Blut Jesu. Dann wir unser Dienst echt und segensreich. Stehen wir im Dienst? Bringen wir tote Werke hervor, oder lebendige Frucht?

5. Durch sein Opfer ist Jesus der Mittler des Neuen Bundes geworden. Vers 15a.

Der Bund wird durch Blut besiegelt. AB: 2. Mose 24,8. Nun ist der NB gültig. Gerade der Hebräerbrief zeigt uns die Überlegenheit des NB. Vorläufig – endgültig; Schatten – Wesen; Gesetz – Gnade; Forderung -. Gabe; beschränkt auf ein Volk – ausgedehnt auf alle Völker. Hier werden wir Kinder Gottes.

Ist uns schon der Blick geschenkt worden für die Herrlichkeit des NB? Er ist zustande gekommen durch das Opfer Jesu.

6. Durch das Opfer Jesu werden wir das verheißene ewige Erbe empfangen: Vers 15 Schluss.

Das Opfer Jesu hat Bedeutung über unsern Tod hinaus. Er ist auferstanden. Auch wir werden auferstehen. Worin besteht unser ewiges Erbe? Wir werden in der Ewigkeit bei Jesus Christus sein und die Herrlichkeit Gottes schauen. 1. Thess 4,127; Offbg 22,3ff.

Dann wir die endgültige Erlösung unseres Leibes abgeschlossen sein. Phil 3,21. Aber auch die völlige Umgestaltung unseres We-

sens in die Wesensart Jesu. Schließlich wird es unser Vorrecht sein, Gott zu dienen und mit ihm zu regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offbg 22,4f.

Das alles verdanken wir dem Opfer Jesu. Wir ahnen nun etwas von den Auswirkungen dieses Geschehens in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinein. Dahinter steht die Liebe Gottes, die Liebe Jesu. Offbg 5,6-11.

Hebräer 10,19-25: Advent. Bedeutung des Kommens Jesu in diese Welt.

1. Wir haben durch ihn die Freiheit zum Eintritt in das Heiligtum.

Im Heiligtum wohnt Gott. Wir sind durch die Spünde von ihm getrennt.

Durch Jesus haben wir nun die Freiheit, die Berechtigung, zum Eintritt. Dadurch kommen wir in Gemeinschaft mit dem Vater.

Durch das Blut Jesu, das ist sein Opfer als Reinigungskraft. Bei der Bekehrung und dann jeden Tag neu.

2. Wir haben mit Jesus den Weg zum Leben.

Zum wahren Leben.

Es ist ein neuer Weg. Der alte Weg ist der Weg des Gesetzes. Oder menschliche Anständigkeit, Leistung, Frömmigkeit usw. All das sind alte Wege, auch wenn sie sich ein modernes Gesicht geben. Alte Wege, die nicht ans Ziel führen. Jesus allein ist der gute neue Weg. Der Weg des Glaubens, Gottvertrauens, der Nachfolge.

„Durch sein Fleisch.“ Indem er sich immer und immer wieder dem Willen Gottes opferte und sich schließlich in den Tod gab. Nun ist die Bahn gebrochen, eine Fußspur da – wie bei einem Wanderer im frisch gefallenen Schnee. Daran kann man sich halten. Allerdings bleiben auch wir nur dann auf diesem Weg des Lebens, wenn wir uns täglich dem Willen Gottes unterordnen. Nur durch den Tod des Weizenkorns kommt neues Leben zustande. Joh 12,24f.

3. Wir haben einen großen Hohepriester.

Der Hohepriester ist der Brückenbauer. ER tritt für andere ein. Im AT gab es viele Hohepriester. Das waren Menschen und darum unvollkommen. Jesus aber ist der Sohn Gottes und darum der vollkommene Hohepriester. Um ihn geht es immer wieder im Hebräerbrief.

Durch sein Opfer auf Golgatha hat er uns mit Gott versöhnt. Er ist Opfernder und Opfer in einer Person.

Jetzt ist er unser himmlischer Hohepriester. 1. Joh 2,1f.

Das alles sind Tatsachen, die uns gelten. Wir dürfen uns m Glauben darauf verlassen. Das ist Grund zur Freude. Lied: „Jesus ist kommen Grund ewiger Freude.“

4. Die Verpflichtung, die sich für uns ergibt.

Haben wir uns zum persönlichen Glauben führen lassen? Andernfalls gilt das Gesagte noch nicht für uns.

Hinzutreten zu Gott: Vers 22.

- „Eintreten in das Heiligtum.“ Immer wieder. Stille vor Gott suchen. Bibel lesen, beten, auf ihn hören. Fromm ausgedrückt: Hinzutreten zum Gnadenthron und im Heiligtum verweilen. Sich von Gott prägen lassen. Das schließt ein, sich absondern vom Wesen der Welt, dem Eigenleben eine Absage geben. Fasten und beten.
- „Mit wahrhaftigem Herzen.“ Unverstellt.
- „In der Gewissheit des Glaubens.“ Ohne zu zweifeln, im Vertrauen auf Gott und sein Wort.
- „Besprengt in unsern Herzen und befreit von dem bösen Gewissen.“ Gemeint sind Reinigung und ganze Hingabe.
- „Gewaschen am Leib mit reinem Wasser.“ Wenn der Priester im AB ins Heiligtum gehen wollte, musste er sich vorher waschen. Das war ein Bild dafür, dass auch das äußere Leben gereinigt sein muss, wenn man Gemeinschaft mit Gott haben will. Äußeres Leben, das ist das irdische, das tägliche, Leben; besonders was mit unserm Leib zusammenhängt: Vers 22b. „Besprengt in unsern Herzen und gewaschen am Leib.“ „Mit reinem Wasser.“ Das ist das Wort Gottes, das Blut Jesu Christi. Nehmen wir es so täglich in Anspruch, was Jesus uns erworben hat?

Das Festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung: Vers 23.

- Unsere Hoffnung, persönlich: Der Herr bringt uns ans Ziel. Für die Gemeinde: Der Herr wird sie vollenden. Die Welt: Die Reiche dieser Welt vergehen und das Reich Gottes kommt. Dann ist die heile Welt da. Jesus Christus ist die einzige Hoffnung für uns alle.
- Bekenntnis der Hoffnung. Diese Hoffnung sollen wir nicht für uns behalten, sondern weiter sagen.
- Daran festhalten. Auch wenn wir andere Dinge sehen: Schwierigkeiten, Überhandnehmen des Bösen, Abfall, unsere kleine Kraft, unsere Grenzen.
- Wir haben allen Grund, diese Hoffnung festzuhalten. Nicht weil

wir es sind, nicht im Blick auf empfangene Segnungen. Diese Begründungen würden nicht ausreichen. Dieses Fundament würde schnell schwanken und wanken. Die Hoffnung ist zu gründen auf die Treue dessen, der die Verheißung gegeben hat. Je mehr wir lernen, uns ganz auf diese Treue zu stützen, desto fester wird der Grund unter unsern Füßen, desto gewissere Tritte können wir tun und desto leichter werden wir das Ziel der Hoffnung erreichen.

Das Festhalten an der Liebe: Vers 24.

Je mehr wir uns Gott öffnen und Gemeinschaft mit ihm haben, desto mehr wird uns auch der Blick geschärft für den Bruder. „Aufeinander achthaben.“ Verantwortung füreinander übernehmen. „Uns gegenseitig anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“ Oft heißt es, das Böse steckt an. Bei uns soll das Gegenteil der Fall sein. Wodurch? Durch das Vorbild und ein entsprechendes Verhalten.

Das Festhalten an der Gemeinschaft: Vers 25.

Vers 25a: „Wie etliche pflegen.“ Das damals schon. „Ermahnen.“ Zusprechen, ermuntern. Also von der positiven Seite her. Vers 25b. Vers 25a auch so: „Und nicht aus dem Auge lassen unsere Versammlung (zu ihm hin).“ Das Wort, das hier steht, wird sonst von der Entrückung der Gemeinde gebraucht. 2. Thess 2,1. Ergibt wegen Vers 25b einen guten Sinn. Sachlich ist beides richtig. Nur der kann bei der Wiederkunft Jesu bestehen, der regelmäßig Gemeinschaft in der Gemein de gepflegt hat.

Was hat uns das Kommen Jesu in der Vergangenheit doch alles gebracht. Möchte uns immer mehr der Blick dafür geweitet werden. Lasst uns aber auch die Verpflichtung ernst nehmen, die damit verbunden ist. Nur so erleben wir den vollen Segen des Heils, das Jesus uns erworben hat.

Hebräer 10, 19-25: Was ist Advent?

Was ist Advent? Die Antworten sind so verschieden wie die Menschen verschieden sind. Verkäuferin: Langer Samstag. Geschäftsmann: Bombengeschäft. Postbote: Mordsbetrieb. Hausfrau: Hausputz.

aber diese Zeit will dazu dienen, dass auch wir im Vorblick auf Weihnachten singen können: „Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen.“

1. Advent ist Ankunft.

Wolfgang Borcherts Schauspiel: „Draußen vor der Tür.“ Ein Heimkehrer im Nachkriegs-Deutschland. Es ist schrecklich, draußen stehen zu müssen.

Daran erinnert zunächst das Wort vom „Eingang in das Heiligtum,“ dass wir alle draußen stehen müssen. Es gibt einen Bereich, von dem wir ausgeschlossen sind, ein Tabu, das für uns unzugänglich ist.

Geschäftstüren aus Glas, die sich automatisch öffnen, wenn man den Fuß auf den Fußabtreter setzt. Diese Automatik gibt es bei Gott nicht. Zwischen ihm und uns gibt es etwas, das wir nicht beseitigen können. Gerade in schweren Zeiten spüren wir, wie Gott verhüllt ist und wir ihn nicht fassen können.

Und was ist das, was zwischen Gott und uns steht? Unser Text macht es an einem Bild deutlich. Vers 20. Vorhang zum Heiligtum. Dieser schwere Vorhang erinnerte die Israeliten daran: „Wir sind nicht Gott-unmittelbar. Wir sind unrein und Schuld-beladen. Wenn wir nur einen Schritt hinein wagen sollten. Müsste uns Gottes Zorn zerschmettern.“

Aber nicht nur die Israeliten, auch wir fühlen, wenn wir zu Gott vordringen wollen, dass dieser schwere Vorhang herab hängt. Er erinnert uns an das, was uns unwürdig macht: Lüge, Bitterkeit, Unversöhnlichkeit usw.

In diese Situation hinein hören wir das Evangelium unseres Textes: „Der Sohn Gottes ist gekommen und hat diesen Vorhang weggezogen.“ Das ist ihm nicht leicht gefallen. Hat sein Blut fließen lassen müssen. In den Evangelien heißt es: „Und Jesus schrie

abermals laut und verschied und siehe der Vorhang im Tempel zer-riss in zwei Stücke.“

Der Gekommene ist unser Erlöser und Versöhner. Nun braucht niemand mehr draußen vor der Tür zu stehen. Freilich Vers 22a. Das gilt es in Anspruch zu nehmen.

Der Gekommene ist auch unser Hohepriester. Vers 21. Über alle Schranken von Zeit und Raum erhaben, immer und gegenwärtig. Von ihm heißt es: Kap 4,15f; 2,17; 7,26f.

Der Gekommene ist auch der große Helfer in den Nöten des Lebens. Sach 9,9b.

2. Advent ist Zukunft.

Vers 25b: „Ihr seht, dass der große Tag nahe ist.“ Von der Vergangenheit wird unser Blick in die Zukunft gerichtet. Der Gekommene ist zugleich der Kommende. Es ist hier anders als bei den Großen dieser Welt. Sie kommen, wirken und vergehen. „Die Herren dieser Welt gehen – unser Herr aber kommt.“

Wann kommt er? Wir wissen es nicht. Er verzieht zu kommen. Sind Spötter da, die sich darüber lustig machen. Wollen uns nicht irre machen lassen. Es gibt Vorzeichen seiner Wiederkunft. Sein Tag ist nahe. Darauf wollen wir uns vorbereiten. Alles andere wäre gefährlich. Siehe die 10 Jungfrauen in den Evangelien. Advent predigt uns: So gewiss Jesus einst gekommen ist, so gewiss wird er wiederkommen. Nehmt diese Botschaft ernst.

Wozu kommt er wieder? Er kommt als König seines Volkes und als Herr der Welt. Erlösung der Gemeinde, Beurteilung derselben und Belohnung der treuen Glieder und schließlich Verurteilung der Welt. Sein angefangenes Werk wird er herrlich vollenden.

3. Advent ist Auftrag.

Vers 25a: „Tretet in den Dienst für Gott“, das ist Gottesdienst. In jedem echten Gottesdienst geschieht ein Doppeltes: Wir dienen Gott und er dient uns.

Unser Auftrag, dient ihm, lasst euch seinen Dienst gefallen. Sicher können wir Gott auch auf andere Weise dienen und er kann uns auf andere Weise dienen – aber auch hier und gerade hier geschieht es.

Vers 25a. Es liegt ein besonderer Segen darauf. Wenn man diese Zeit nicht mehr hat; dann hat einen die Zeit und man sehe zu, wie es Weihnachten werden soll.

Vers 24. Das Zweite: „Tretet in den Dienst für den andern.“ Wir haben vor allem eine evangelistische und missionarische Aufgabe. Dürfen darüber aber nicht die diakonische Aufgabe vergessen.

Es gilt zunächst einmal diese Aufgabe zu sehen. In diesen Tagen vor Weihnachten sehen wir gar manches. Volle Schaufenster, unsere Wünsche usw. Übersehen wir dabei doch ja nicht den notleidenden Mitmenschen.

Was ist Advent?

Ankunft in der Vergangenheit. Zukunft, Wiederkunft Jesu und Beginn einer neuen Zeit usw. Auftrag zum Dienst für Gott und zum Dienst an den Mitmenschen.

Hebräer 10,19-25: Was wir haben und was wir sollen.

In diesem Text geht es um das:

Was wir als glaubende Menschen haben und was wir sollen.

1. Was wir haben.

„Wir haben einen freudigen Eingang in das Heilige.“ Vers 19f.

- Wir.
- Haben.
- Einen freudigen Eingang in das Heilige. Im Unterschied zum AB.
- Wodurch? „Durch das Blut Jesu.“
- Diesen Eingang in das Heilige hat Christus uns bereitet zu einem neuen lebendigen Weg durch das Zerreißen seines Fleisches am Kreuz.

„Wir haben einen Hohepriester über das Haus Gottes.“ Vers 21.

- Die Aufgabe des Hohepriesters war, das Volk vor Gott zu vertreten.
- Der neutestamentliche Hohepriester ist dem alttestamentlichen Hohepriester weit überlegen:
 - * Kap 4,14: Er ist in den Himmel eingegangen.
 - * Kap 4,15: Er ist ohne Sünde.
 - * Kap 2,17: Er ist ein treuer Hohepriester.
- Er ist ein Hohepriester für das Haus Gottes, d.h. für die Gemeinde Jesu und damit für alle Glaubenden.

Was wir als Christen nach andern Bibelstellen noch haben:

- Röm 5,1: Wir haben Frieden mit Gott.
- Röm 5,2: Wir haben im Glauben den Zugang zur Gnade.
- Röm 8,16: Wir haben das Zeugnis der Gotteskindschaft.
- Eph 1,7: Wir haben die Erlösung durch sein Blut usw.
- 1. Petr 1,7: Wir haben eine lebendige Hoffnung.

Noch vieles andere mehr, was wir jetzt nicht alles erwähnen können.

Wir sind reich gemacht in Christus. Das sind Wirklichkeiten und keine fromme Wünsche.

2. Was wir sollen.

„So lasst uns nun hinzutreten zu dem Heiligtum.“ Vers 22.

- Keine Gesetzlichkeit. Rechte geltend machen. Erbschaft in Anspruch nehmen. Nicht wie in einem Museum, wo es heißt: „Bitte nicht berühren.“

- Wie?

* Mit wahrhaftigem Herzen, in Gewissheit des Glaubens, besprengt in unsern Herzen, also gereinigt, los von dem bösen Gewissen, gewaschen am Leib mit reinem Wasser.

„Lasst uns fest halten an dem Bekenntnis der Hoffnung.“ Vers 23.

- Bekenntnis der Hoffnung.

- Festhalten und nicht wanken.

- Denn er ist treu, der sie verheißen hat.

„Lasst uns Liebe üben.“ Vers 24. Joh 15,12.

- Untereinander.

- Reizen.

- Zur Liebe und guten Werken. Das ist ein weites Betätigungsfeld.

„Lasst uns Gemeinschaft pflegen.“ Vers 25.

- Nicht die Versammlungen verlassen.

- Sondern einander ermahnen.

- Und das so viel mehr, so viel ihr seht, dass sich der Tag naht.

Das ist ein inhaltreiches Wort. Beides ist wichtig, das was wir haben und das was wir sollen. Wir sind so leicht geneigt, nur das erste zu sehen und das zweite zu vernachlässigen. Aber beides gehört zusammen. Ja, wir haben etwas, was die Welt nicht hat. Daraus ergibt sich aber für uns die Verpflichtung, hinzu zu treten zum Heiligtum usw. Der Herr ver helfe uns allen dazu, dass das bei uns so sein möge.

Hebräer 10,19-25: Als Beschenkte im Glauben an Jesus Christus leben!

In diesem Text geht es um zwei Dinge. Einmal um das, was wir in und durch Jesus Christus haben und zum andern um das, was sich daraus ergibt, wozu wir aufgefordert werden.

Darum hat meine Predigt auch zwei Teile. Als Beschenkte im Glauben an Jesus Christus leben!

1. Was wir als glaubende Menschen in und durch Jesus Christus haben. Vers 19-21.

Wir haben einen freien, unmittelbaren Zugang zu Gott. Vers 19.

- Die Anrede „lieber Bruder“ zeigt die Weite und die Begrenzung des Personenkreises, von dem der Verfasser des Briefes hier spricht.

- Freiheit = frohe Zuversicht, Gewissheit, Freudigkeit.

- Zum Eingang in das Heilige = Allerheiligste des Tempels. Bedeutet: zu Gott, zu dem heiligen und gerechten Gott. Wir, die sündigen Menschen von Hause aus. Alle, die Brüder und Schwestern im Glauben geworden sind. Ohne menschliche Mittler! Was im A.B. schattenhaft angedeutet, aber noch nicht Wirklichkeit geworden war (Kap.9,8), ist nun eingetreten.

- Wodurch? Durch das Blut Jesu. Es reinigt uns; deckt uns. Gott wichtig gewesen. Uns auch!

Wir haben einen neuen, lebendigen Weg. Vers 20.

- Neu und lebendig in mehrfacher Hinsicht:

* Er war bis dahin unbekannt

* realer Weg.

* Dieser Weg führt zum Leben, in das wahre Leben.

* Hier auf der Erde schon. Joh. 10,10b = erfülltes Leben .

* Das ewige Leben – hier und umfassend in der Ewigkeit.

* Nur in lebendiger Gemeinschaft mit Jesus Christus bleiben wir auf diesem Weg. Joh. 14,6.

- Durch den Vorhang, das ist doch sein Fleisch. = Durch sein Leiden und Sterben. Das Zerreißen des Vorhangs in der Sterbestunde Jesus, zeigt an, dass das alte zu Ende ist und nun etwas Neues beginnt.

- Dieser Weg ist also an die Person Jesu gebunden. Hier wird das Wesen neutestamentlichen Glaubens deutlich: Glauben bedeutet: Leben in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn unter seiner Führung. Dieses neue Leben hat Jesus uns ermöglicht, den Weg dazu gebahnt. Ja, er selber ist dieser Weg. Auf diesem Weg dürfen wir jetzt schon Gott nahen und Gemeinschaft mit ihm haben. Dann hat dieser Weg auch ein Ziel: Er wird uns einmal ganz in die Gegenwart Gottes bringen

3. Wir haben einen Hohepriester über das Haus Gottes. Vers 21.

- Haus Gottes, das ist die Gemeinde.

- Hohepriester = Mittler zwischen Gott und den Menschen. Brückenbauer. Durch sein Leiden und Sterben hat er diese Brücke gebaut. Dadurch Hohepriester. Nun ist er unser himmlischer Hohepriester, der zur Rechten Gottes sitzt und für uns eintritt.

* Kap. 2,18 „Worin er selber gelitten hat und versucht ist, kann er denen helfen, die versucht werden.“

* Kap. 4,15 „Wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.“

* Kap. 7,25 „Er kann auf ewig retten, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar und bittet für sie.“

* 1. Joh. 2,1: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“

* Röm. 8,34 „Wer will verdammen? Chr. Ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist solcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“

- Machen wir uns doch immer wieder bewusst, was wir als gläubende Menschen haben!

2. Was sich daraus ergibt, wozu wir aufgerufen, ermahnt werden. Vers 22-25.

Es sind wieder drei Dinge:

Hinwendung zum Herrn. Vers 22; d.h. intensives Gebetsleben.

- Lasst uns hinzugehen = pflegt die Gemeinschaft mit dem Herrn. Der Schreiber des Briefes weiß, dass unser Glaube immer wieder angefochten wird. Solange wir auf dieser Erde sind, sind wir ge-

fährdete Leute. Gefährdet nach Leib, Seele und Geist. Darum weist er nachdrücklich auf das Gebet, in dem wir Gott nahen.

- Will sagen: Ihr habt freien Zugang zu Gott. Nun nutzt ihn auch. Es gibt für uns nichts Wichtigeres als dies. Gebet für uns persönlich, in der Ehe, Familie, Gemeinde. Das intensive, regelmäßige, glaubensvolle, verheißungsorientierte, aber auch demütige Beten. Dabei Hinhören auf unseren Herrn. Denn das Gebet ist ein Gespräch mit Gott

- Der Text sagt noch, was für unser Beten wichtig ist:

* mit wahrhaftigem Herzen beten = aufrichtig, ehrlich; wir meinen es so

* in völligem Glauben = im festen Glauben; voll Vertrauen, ohne zu zweifeln.

* besprengt in unseren Herzen, los vom bösen Gewissen, gewaschen am Leib mit reinem Wasser = als gereinigte und geheiligte Menschen. Jes. 1,15b: „Wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut.“

Beharrlichkeit (Standhaftigkeit) im Glauben. Vers 23.

- Als glaubende Menschen sind wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. 1. Petr. 1,13. Unsere Hoffnung hängt an Jesus. Durch ihn haben wir Hoffnung für

* unser Leben

* unser Sterben

* die lange Ewigkeit.

- Diese Hoffnung gilt es zu bekennen, daran festzuhalten, nicht zu wanken.

- Diese Hoffnung wird angefochten, will je und dann ins Wanken geraten. Aber Gottes Treue wird sich gerade darin beweisen, dass er uns in solchen Situationen hilft, fest zu bleiben oder wieder zu Recht zu kommen. Gottes Treue ist unwandelbar. Er wird alle seine Zusagen im Blick auf die Zukunft erfüllen. Daran dürfen wir unbeirrbar festhalten. Wir werden einmal vom Glauben zum Schauen gelangen. So wie Gott fest zu seinen Verheißungen steht, so sollen auch wir ohne Wanken am Bekenntnis zu unserem Wiederkommenden Herrn festhalten.

Wir haben als Glaubende Verantwortung füreinander. Diese Verantwortung gilt es wahrzunehmen. Vers 24f.

- Die Hinwendung zum Herrn. Vers 22, und die Beharrlichkeit im

Glauben. Vers 23 sind Äußerungen einer geistlichen Lebenshaltung, die in besonderer Weise auf das persönliche Leben des einzelnen Christen zielen. Bei dieser dritten Mahnung geht es um unsere Gemeinschaft in der Gemeinde.

- Lasst uns aufeinander achthaben. Achthaben nicht im Sinn von aufpassen, um hinterher kritisieren zu können. Sondern: aufeinander achten, um helfen zu können. Gerhard Terstegen, Lied: „Kommt Kinder lasst uns gehen...“, Strophe 4: „Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkere zu; man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh. Kommt, bindet fester an; ein Jeder sei der Kleinste, doch auch wohl gern der Reinste auf unserer Liebesbahn.“

- Die natürliche Lebenshaltung des unerlösten Menschen ist, sich der Verantwortung für den Nächsten zu entziehen und sich selbst zu behaupten. Alte Sache. 1. Mose 4,9: Kains Antwort auf die Frage Gottes: „Wo ist dein Bruder Abel?“ „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ In der Gemeinde soll es anders zugehen. 1. Kor. 12,25: Gott hat die Glieder der Gemeinde so aneinander gewiesen, dass alle füreinander Sorge tragen. Es gilt also aufeinander zu achten, um uns zu warnen und gegenseitig zu helfen.

- Weiter sollen wir uns „anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“ Es fällt auf, dass hier wie an anderen Stellen des N.T. Glaube Vers 22, Hoffnung Vers 23 und Liebe Vers 24 nebeneinander gestellt werden. Sie sind die Grundpfeiler des persönlichen und gemeinsamen Glaubensleben. Keins von diesen dreien darf vernachlässigt werden.

- Hat Christus unser Gewissen von den „toten Werken“ gereinigt (Kap. 9,14), so befähigt uns jetzt die Liebe zu guten Werken, zu Taten der Barmherzigkeit und praktischer Nächstenliebe. Jes. 58,6 ff; Hosea 6,6; Micha 6,8; Hebr. 13,16 u.a. Es muss uns doch nachdenklich stimmen, dass der Schreiber dieses Briefes, der so viel von der Herrlichkeit Jesu Christi gesprochen hat, so stark auf die Bewährung des Glaubens im Alltag drängt. Die Liebe zum Herrn und die Liebe zum Nächsten muss sich immer in der helfenden Tat auswirken. Dabei geht es nicht nur darum, materielle oder körperlich – seelische Not zu lindern, sondern gleichzeitig auch dem andern im Glaubensleben weiterzuhelfen. Das lässt sich aber nur im gemeinsamen geistlichen Leben verwirklichen.

- Darum mahnt der Schreiber: „Lasst uns nicht unsere Versamm-

lungen verlassen, wie etliche pflegen.“ Wir alle brauchen die regelmäßige Gemeinschaft in der Gemeinde. Wir brauchen sie zur Ergänzung, Korrektur, gegenseitigen Hilfeleistung. Die Gemeinde ist der Ort an dem wir unserem Herrn begegnen. Apg. 2,42. Kein Einzelgängertum!

- Der griechische Text kann auch noch anders wiedergegeben werden: „Lasst uns die Entrückung nicht aus den Augen verlieren“ (versäumen). Weil der Tag des Herrn naht (Vers 25b), sollen die Glaubenden für den Augenblick der Entrückung bereit sein. Beide Übersetzungsmöglichkeiten stehen in einem inneren Zusammenhang. Wer sich leichtfertig von der Gemeinschaft der Glaubenden trennt, wird bei der Wiederkunft Jesu dem Herrn nicht mit Freuden entgegen gehen können. Die Gemeinschaft bedeutet ein starkes, bewahrendes Element für den Glaubenden. Wer sie vernachlässigt oder meidet, gerät dadurch in eine ernste Gefahr, die zum Abfall führen kann. V. 26!

- Solche Haltung kommt der Absonderung einzelner Israeliten vom Volk während der Wüstenwanderung gleich. 4. Mose 16; sie kamen unterwegs um. Hier soll die brüderliche Ermahnung – lasst uns einander ermahnen – einsetzen, die mit liebevoller Geduld dieser verhängnisvollen geistliche Entwicklung entgegen zu wirken sucht. - „Und das umso mehr, je mehr ihr seht, dass sich der Tag naht. Vers 25b. Gemeint ist der Tag der Wiederkunft Jesu. Die Anfechtung und Gefahr für die Gemeinde wird größer, je näher es dem Ziel der Wanderschaft zugeht.

Je näher der Tag des Herrn rückt, umso entschiedener soll auch die Glaubenshaltung der Gemeinde sein. Den Gefahren des geistlichen Lebens kann man am wirksamsten begegnen, wenn man an der Gemeinschaft der Glaubenden und an der Verheißung der Wiederkunft Jesu unbeirrbar festhält.

Inhaltreicher Text: Beides wichtig: Was wir im Glauben an Jesus Christus haben und was sich daraus ergibt. Lasst uns beides jeden Tag neu beherzigen. Dann wird unser Glaubensleben lebendig bleiben und wir werden durch all die Gefahren hindurch bewahrt, bis das Ziel einmal erreicht sein wird.

Hebräer 10,23-25: Die Ortsgemeinde.

Zwei Beobachtungen: Viele junge Menschen sagen Jesus Ja, aber eine Ortsgemeinde Nein. Dann manche Glaubenden kommen in unsere Versammlungen. Schließen sich aber nicht der Gemeinde an. Sie werden nur als Freunde gezählt. Sie nehmen auch nicht am Abendmahl teil. Für uns ist wichtig, uns zu besinnen auf die Bedeutung der Ortsgemeinde.

1. Wie entsteht eine Ortsgemeinde und wie wächst sie?

Apg 2,37f.41. So ist das geblieben bis auf den heutigen Tag. Wer fügt nun Menschen seiner Gemeinde hinzu? Apg 2,47: Der Herr. Hier müssen wir zwei Dinge auseinander halten. Der Herr fügt Menschen seiner großen internationalen Gemeinde hinzu. Das geschieht in der Wiedergeburt. So werden sie eingegliedert in seinen Leib. Damit sind sie aber noch nicht Glieder einer Ortsgemeinde.

Wie wird man das? Jede Gemeinde hat bestimmte Ordnungen. Wie die Ordnung in unsern Gemeinden ist. Wer fügt zur Ortsgemeinde hinzu? Letztlich auch der Herr. Er muss die Einzelnen überzeugen von der Notwendigkeit und Richtigkeit. Das können wir Menschen nicht. Also, dadurch dass der Herr Menschen bekehrt, sie hinzu tut zu seiner großen weltweiten Gemeinde und sie willig macht, sich einer Ortsgemeinde anzuschließen, dadurch entsteht und wächst eine Ortsgemeinde. Hier sind wir völlig abhängig von unserm Herrn. Gott sei Dank erleben wir in unsern Tagen dieses sein Wirken.

2. Was gibt uns die Ortsgemeinde?

Wenn wir etwas kaufen wollen oder einem Verein beitreten, dann fragen wir auch: „Was haben wir davon?“ So dürfen wir auch hier einmal fragen, damit uns die große Bedeutung der Ortsgemeinde und die Wichtigkeit der Gliedschaft klar werden.

1. Kor 12,12-26. Was soll dieses Bild sagen? Alle die zum Leib gehören, gehören zusammen, sind eine Einheit. Wer nicht Glied ist, gehört nicht zum Leib und zu dieser Einheit. Alle Glieder sind nur Glieder. Sie brauchen die Ergänzung, Hilfe und Korrektur. Durch die ändern. Das finden wir verbindlich nur in der Gemeinde. Um-

gekehrt gilt, alle Glieder sollen nicht nur nehmen, sondern auch geben. Das kann verbindlich wiederum nur unter Gliedern der Gemeinde geschehen. Schließlich, nicht einzelne Glieder sind das Wichtigste, sondern die Gesamtheit der Gemeinde mit dem einen Haupt für alle Jesus Christus. Eph 4,15f. Wer nicht zur Gemeinde gehört, ist nur unvollkommen hinein genommen in diesen lebendigen Organismus, diesen Kreislauf zwischen Jesus und den Seinen und der Glieder untereinander.

Gemeinde = Familie, Heimat. Es gibt heute viele einsame Menschen. Sie kommen sich unverstanden vor. Es gibt nur ein Zuhause, das nicht ersetzt werden kann. Nestwärme, Atmosphäre, Anziehung. Gilt das von unserer Gemeinde? Wir sind es alle einander und andern schuldig, darauf hinzuwirken und dazu beizutragen.

Vier wichtige Gaben zum gesunden Wachstum des wiedergeborenen Menschen, die wir so nur in der Gemeinde finden. Apg 2,42. Unser Text.

Vier Dinge, die wir nur in der Gemeinde erleben können, wozu wir unbedingt den andern brauchen. Gal 6,1f.: Zurecht bringen, einer Trage des Andern Last, Jak 5,16: Seelsorgerliches Gespräch, Beichte, Fürbitte. Es ist deutlich geworden, dass es um etwas überaus Wichtiges geht bei der Gemeinde der Glaubenden, der Ortsgemeinde. Wir brauchen die verbindliche Mitgliedschaft in solch einer Ortsgemeinde, wenn unser Glaubensleben nicht verkümmern soll, wenn es bei uns nicht zu einer Fehlentwicklung auf geistlichem Gebiet kommen soll.

3. Welche Aufgaben hat eine Gemeinde?

Mt 28,18-20. Das gilt allen Gliedern. Hin gehen, evangelisieren und missionieren, taufen, belehren, 1. Petr 4,10., diakonisch tätig sein, Nächstenliebe üben, Fürbitte üben Salz der Erde, Licht der Welt sein. Gewissen der Welt, eine stete Mahnerin. Einzelne Glieder der Gemeinde mögen darüber hinaus noch besondere Aufgaben haben, z. B. in der Politik.

Für unsere Ortsgemeinde ist wichtig, dass alle Glieder nach dem Maß ihrer Gaben an der Arbeit stehen. Siehe Herbert Masuch in seinem Handbuch für dynamische Gemeindearbeit.

4. Was die Gemeinde von ihren Mitgliedern erwarten kann.

Regelmäßiger Besuch der Gottesdienste, Predigt, Wortbetrachtung, Abendmahl, Bibel- und Gebetsstunden. Man kann nicht an jeder Veranstaltung teilnehmen. Aber beim Sonntags-Gottesdienst und in der Gebetsstunde sollten wir dabei sein.

Familien-Hausandachten mit Gebet für die Gemeinde, den Prediger, die verantwortlichen Brüder, die Missionare, die Kranken und Trauernden und älteren Geschwister.

Missionarisches Zeugnis und praktische Nächstenliebe.

Regelmäßige freiwillige Gaben und Opfer.

Ein dem Evangelium entsprechendes Leben.

Da wo eine Gemeinde so gesehen und verstanden wird, ist sie eine lebendige Gemeinde. Und da, wo die einzelnen Glieder sich so sehen und verstehen, da wird es voran gehen. Lassen wir uns darum dazu rufen und dahin führen, nämlich zu einer verantwortlichen Mitgliedschaft in einer Ortsgemeinde.

Hebräer 10,35-39: Christen in schwieriger Lage.

Ein Mann aus einem moslemischen Land, bisher ebenfalls ein Moslem, hatte sich taufen lassen und öffentlich zu Jesus bekannt. Nun war er unter seinen Landsleuten wie geächtet. Sie demolierten seine Hütte. Ja, er war seines Lebens nicht mehr sicher. Mit Christen in einer solchen oder ähnlichen Situation redet unser Schriftabschnitt.

1. Die Schwere der Lage.

Unmittelbar vor unserem Schriftabschnitt sagt der Schreiber des Hebräerbriefs: „Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet“ (Hebr. 10, 34). Vielleicht hat ihnen eine aufgestachelte Volksmenge einfach alles weggenommen, ihre Einrichtung, ihre besseren Kleider, ihren Spargroschen, ihr Häuslein und sie daraus verjagt; andere mögen sich daraufhin hineingesetzt haben wie „der Spatz ins Schwalbennest“. Und es war kein Gericht und keine Polizei da, die sie in Schutz nahm.

So rechtlos sind wir Christen ja in unserem Land nicht. Und doch, uns drückt vielleicht auch nicht wenig: ein gesundheitlicher Hemmschuh, so dass wir uns nur mit Mühe die Erfüllung unserer Aufgaben abringen können, die kaum auszuhaltenden Verhältnisse am Arbeitsplatz, die schwere Belastung durch Mithausbewohner, das Unverständnis vielleicht sogar des eigenen Ehegatten, die äußere und innere Situation unserer Kinder, der vielleicht bereits herangewachsenen. Wir beten angesichts dieser Fragen seit Jahr und Tag, und es bewegt sich nichts.

Den Empfängern des Hebräerbriefs konnte erstaunlicherweise bescheinigt werden: „Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet.“ Eine bestandene Prüfung lag bereits hinter ihnen. Wie steht es damit bei uns? Haben wir nicht zuerst und vor allem nötig, wegen des Vergangenen um Vergebung zu bitten? In Zukunft soll es auch bei uns angesichts neuer und alter Schwierigkeiten heißen: „mit Freuden erduldet!“

2. Die Größe des Ziels.

Die Beschäftigung mit dem Ziel befähigt uns, die Widerwärtigkeiten des Lebens zu erdulden. „Für einen ewigen Kranz, dies arme Leben ganz.“ Wir werden als Glaubende „Die Seele erretten.“

Vers 39b. Wer einst in Sodom, als schon sichtbar das Gewitter des schweren Gerichts über der Stadt schwebte, zu Lot ins Haus trat, dort, wo die himmlischen Boten eingekehrt waren, der wurde dann unter den Wettern des Gerichts hinweg hinausgeführt, der wurde gerettet (1. Mose 19). Sodom und Gomorra waren gerichtsreif geworden. Zwei Boten Gottes verkündigen Lot das Gericht und zeigen den Weg der Rettung. Er zögert. „Eile, rette deine Seele.“ Vorher sagt er es seinen Schwiegersöhnen. Aber es war ihnen lächerlich. Sie kommen um. Sogar Lots Frau. Er und seine Töchter wurden gerettet. Wer wird heute gerettet? Die Gläubigen. Gerichte der Endzeit: 1. Thess 4,17. Weltgericht. Sollen und wollen die andern warnen, ihnen den Weg der Rettung zeigen. Jesus, vom Vater gekommen und für uns gekreuzigt und auferstanden, ist in den Kreis der Gemeinde „eingekehrt“: „Wo ihr versammelt seid in meinem Namen, da bin ich mitten unter euch“, spricht er. Wer sich dahin rufen lässt, wer vertrauend sich an Jesus hält, den führt er noch ganz anders, unter den Gerichten hinweg, hinaus in seinen Frieden, dessen Seele ist gerettet. (1. Thess. 4, 17). Die große Stunde kann auch schnell kommen. Oder auch die Stunde unseres Todes, die für uns in diesem Fall ähnlich wirkt. Da wollen wir uns nun gleich an Jesus halten, ihm sagen, dass wir uns wegen unserer Sünde vor ihm beugen, ihn um Vergebung bitten und ihm unser Leben ganz unterstellen. Und auch im Blick auf die andern wollen wir eilen wie einst Lot in der letzten Nacht Sodoms, damit auch sie gerettet werden. Wir wollen bei den Menschen „klopfen“ und sie, unaufdringlich und doch dringlich, einladen.

Wir als Glaubende werden „eine große Belohnung“ erhalten. Zu unserer großen Anfechtung gehört vielleicht dies: Was ist aus dem geworden, was ich getan habe? Hat es nicht der Wind mit fortgetragen? Was ich als Mutter an meinen nun herangewachsenen Kindern getan habe, die ich, ohne sie zu bedrängen, zum Glauben an Jesus erziehen wollte; ihn wollte ich meinen Kindern groß und lieb machen. Und nun leben sie geistig in einer so total ändern Welt. Und was ist aus all meinem Bemühen um andere Menschen geworden, als ich ihnen äußerlich helfen wollte und ihnen auch den Glauben an Jesus nahezubringen versuchte? Und nun steht hier: „Große Belohnung“. Ja, wir haben's vielleicht auch ungeschickt gemacht. So wundert es uns auch wieder nicht, dass bei unserem

Bemühen wenig herauskam. Aber dennoch „große Belohnung.“ Vorsichtig sein mit der Redensart: „Es ist nicht viel dabei herausgekommen.“ Gott belehnt nicht in erster Linie die Frucht, das ist sein Werk. Er belohnt die Treue, das Vertrauen, den Einsatz, den Gehorsam. Wilhelm Löhe: „Mein Lohn ist, dass ich darf.“ Was gehört zur Belohnung? Mt 25,21: „Im Geringsten treu gewesen, ich will dich über viel setzen.“ Ps 126,8: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Wir alle dürfen Garben in der himmlischen Scheune unseres Gottes sein. Wir dürfen unsere Garben bringen. Offbg 22,3.5: „Seine Knechte werden ihm dienen und mit ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Dann gehört zu unserer wunderbaren Belohnung am Ziel, zu dem verheißenen, das wir erlangen, dass wir wunderbar neu beauftragt werden (Matth. 25, 21). Beides wird solche „Belohnung“ sein: dass wir unserm Herrn, obschon wir mit Tränen gesät haben, ja weil wir mit Tränen gesät haben (Psalm 126, 5), dennoch mit Freuden,, Garben“, das heißt eine Ernte unseres Lebens bringen dürfen. Und ebenso wird es uns wunderbare „Belohnung“ sein, gnädige Antwort auf unser geringes und oft ungeschicktes Bemühen, dass er uns ohne Verdienst und Würdigkeit in seiner Gnade mit neuen, erfüllenden Aufgaben für alle Ewigkeit betraut.

Und das Größte an seinen Verheißungen ist es, dass wir unseren Herrn, den großen Gott selbst, am Ziel haben werden: „Der Herr ist mein Gut und mein Teil“ (Psalm 16, 5; Joh. 14, 2. 3; Matth. 25, 21b). Lied: „Dann wird das Schauen meines Heilands allein, Grund meiner Freude und Anbetung sein.“ Ja, wir werden sogar in das Wesen unseres Herrn gestaltet sein. Nicht etwa kleine Götter werden wir sein, aber Gottes Kinder, nicht nur dem Namen, sondern auch dem Wesen nach (1. Joh. 3,2; vergl. Kol. 3,4).

2.5 Umso mehr soll dieses große Ziel, soll der gewaltige Horizont unserer Hoffnung, unser Verhalten auf dem Weg, unsere Gegenwart heute bestimmen. Der Glanz der Vorfreude liegt nun von Gott, vom herrlichen Ziel her auch über den dunkelsten Stunden der Gegenwart. So sind wir beim Dritten:

3. Das rechte Verhalten auf dem Weg.

Wir werden „nicht weichen“, sondern glaubend bleiben, durch Geist und Kraft unseres Herrn. Unser Schriftabschnitt sagt: „Wir

sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.“ Nicht weichen von Jesus, der Gemeinde, dem Wort Gottes, dem Glauben. Weichen ist gefährlich. Vers 39a. da glauben und die Seele erretten.“ Den Weg zum Leben säumen viele irreführende Wegschilder, die eine böse Hand angebracht hat, lauter Schilder, die wegführen wollen von diesem Weg. Irreführende Wegschilder: Nur still im Herzen glauben, sich wieder der Welt, der Sünde, dem Bösen, dem alten Wesen und Leben zuwenden, Sich von falscher Lehre betören lassen: Eph 4,14. Vers 38: Aus Glauben leben, handeln. Das Gegenteil ist, aus Kleinglauben, Verzagttheit oder Unglauben handeln. Einem Christen in dem moslemischen Land von noch verhältnismäßig verständnisvollen Freunden gesagt: „Du kannst ja denken, was du willst, aber kehr's doch nicht so sehr hervor, behalt es doch für dich!“ Doch der Mann sagte nach kurzen Besinnen: „Ich kann das nicht, denn Jesus sagte: „So ihr mich bekennet vor den Menschen, so will ich mich zu euch auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. So ihr mich verleugnet vor den Menschen, so will ich euch auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Dieses „Für-sich-Behalten“ ist ein Verleugnen und führt von Jesus und dem Weg seiner Nachfolge weg. Und der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ (1. Petr. 5, 8). Er geht sozusagen „außen herum“; heran wagt er sich nicht, dann, wenn wir bei Jesus sind. Wenn wir uns aber von ihm distanzieren, dann sind wir seine leichte Beute. Dann ergreift er uns und trägt uns davon, so wie die Katze die Maus. Lasst uns auch einmal auf dem letzten, anfechtungsreichen Wegstück in solcher Klarheit bei unserem Herrn bleiben, auch mit unserem Bekenntnis zu ihm. Nicht indem wir im Blick auf Jesus schweigen, kommen wir durch, wie man vielleicht annehmen könnte, sondern indem wir ihn bezeugen. Von der Schar, die das Ziel erreicht hat, heißt es: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses“ (Offb.12,11).

Nicht aufgeben, sondern geduldig weiterarbeiten. Unser Textwort sagt: „Geduld ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfanget.“ Rechte Geduld ist nicht nur Passivität, rechte Geduld tut etwas. Und umgekehrt: Zum rechten Tun des Willens Gottes gehört die Geduld, das „Darunterbleiben“, das un-

beirrbar machen. Ein Christ hatte einen sehr schwierigen Chef, der auf diesen seinen Mitarbeiter auch wieder sehr angewiesen war. Da rieten diesem Christen einige seiner Freunde: „Wenn er dir einmal wieder krumm kommt, dann hau doch einmal auf den Tisch und sag: Jetzt aber Schluss! So können Sie mit mir nicht umspringen. Entweder bleibe ich da, und dann gehen Sie anständig mit mir um, oder aber ich gehe, Sagen Sie mir, wie Sie's haben wollen.“ Doch der Christ erwiderte: „So wie ich den Mann kenne, so wie ich mich mit meiner Neigung, loszuplatzen, kenne, und so wie ich meinen Herrn kenne, ist es besser, wie bisher weiterzumachen. Und wenn er mir zehnmals, krumm kommt, dann will ich ihm ein elftes Mal ‚grad‘ kommen, offen, freundlich, hilfsbereit, so als ob ich das andere gar nicht gehört hätte.“ So wird auch vom König Saul aus seinen guten Tagen gesagt: „Er tat, als hörte er's nicht“ (1. Samuel 10, 27).

Das Vertrauen zum Herrn nicht wegwerfen, sondern festhalten. „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ David wurde einst als junger Mensch zum König gesalbt. Aber dann folgten Jahre, in denen sein Gegenspieler Saul fest im Sattel saß, alle Trümpfe der Macht in der Hand hatte und David, der ja sein Schwiegersohn war, grimmig verfolgte, so dass dieser sogar ins feindliche Ausland flüchten musste. David mag von dem Gedanken angefochten worden sein: „Deiner Lebtag wirst du kein König!“ Doch er warf das Vertrauen zu Gott und seiner ihm durch den Propheten Samuel gegebenen Zusage, der König Israels zu werden, nicht weg wie einen unbrauchbar gewordenen Gegenstand, so wie bei uns etwas mit den „sperrigen Gütern“ vor die Haustüre gestellt wird. Nein, er hielt das Vertrauen zu Gott und seiner Zusage durch dick und dünn fest. Und eben das empfing eine wunderbare Belohnung. Nach langer Wartezeit in einem schwer durchzuhaltenen „Glauben ohne zu schauen“ empfing David schließlich doch die Krone und wurde der bedeutendste König Israels während seiner ganzen Geschichte. So wollen auch wir in großen und kleinen Dingen unser Vertrauen nicht wegwerfen, sondern das Vertrauen zu Gott und seinen Zusagen festhalten. Vertrauen zu Gott, zu seinem Wort; grenzenloses Vertrauen.

Es gilt das Vertrauen festzuhalten im Blick auch auf die uns belastende Vergangenheit: wenn Gottes Wort sagt: „Das Blut Jesu

Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7); wir wollen uns, nachdem wir um Jesu Opfer willen um die Vergebung unserer Schuld gebeten haben, nicht weiter abquälen.

Wir wollen Gottes Verheißungen festhalten auch im Blick auf die Gegenwart. Er spricht: „Ich will mit dir sein.“ So sind wir nicht allein, nicht in den Gefahren und nicht in den Aufgaben, nicht an den Tagen und nicht in den Nächten, nicht im Leben und nicht im Sterben. So sagte ein Mann, der um seines Bekenntnisses zu Jesus willen im letzten Krieg trotz geschwächter Gesundheit zu einer Strafkompagnie in schreckliche Gefahren und übermenschliche Anstrengungen versetzt wurde: „Es war fast mit Händen zu greifen, welche Realität es war, dass der Herr bei mir und mit mir war. So konnte ich auch noch andern armen Menschen in gleicher Lage trotz eigener Überforderung etwas sein.“

Und das Vertrauen gilt es festzuhalten vor allem im Blick auf die Zukunft. Setzen wir keine Fragezeichen an seine wunderbaren Zukunftsverheißungen, im Blick auf unser Leben nicht, nicht im Blick auf das Leben anderer, die uns aufgetragen sind, und nicht auf die Gemeinde Jesu, Israel und die Welt. „Sein Rat ist wunderbar, und Er führt es herrlich hinaus.“

Wir sind als Glaubende manchmal in einer schwierigen Lage. Das wird in der Zukunft noch zunehmen. Wie kann uns geholfen werden? Durch den Blick auf das Ziel und das rechte Verhalten auf dem Weg. Nicht zurückweichen, nicht aufgeben, sondern geduldig bleiben. Das Vertrauen zum Herrn und seinem Wort nicht wegwerfen, sondern festhalten.

Hebräer 10,35-39: Verhaltenshilfen für Menschen in der Nachfolge Jesu.

Der Text spricht von glaubenden Menschen.

1. Vertrauen haben: Vers 35.

- Zu Gott und zu Jesus.
- Zum Wort Gottes.
- Zur Gemeinde, dem Volk Gottes. Ohne Vertrauen gibt es keine echte Gemeinschaft.

2. Geduld haben: Vers 36a.

- Mit sich selber.
- Mit den Mitmenschen.
- Mit den Verhältnissen.

3. Den Willen Gottes tun: Vers 36b.

- Den Willen Gottes erkennen, danach fragen, darum ringen, sich darum bemühen.
- Den Willen Gottes auch tun. Gehorsam, auch wenn es gegen unsern eigenen Willen geht. Auch wenn Opfer damit verbunden sind.

4. Warten auf die Wiederkunft Jesu: Vers 37.

- Jesus kommt ganz gewiss wieder, das hat er verheißen. Es sollte mehr darüber gepredigt werden.
- Damit sollten wir uns beschäftigen und bewusst darauf warten. Uns darauf einstellen.
- „Eine kleine Weile.“ Die Zeit ist kurz und sollte von uns genutzt werden.

5. Aus dem Glauben leben, handeln: Vers 38a.

- Was heißt das?
- Aus welchen Beweggründen handeln wir oft?
- Lasst uns wirklich aus Glauben, aus der Verbindung mit unserm Herrn handeln. Wie vieles würde sich dann ändern. Wie viel besser wäre es dann für uns selber und unsere Umgebung.

6. Bis ans Ende beharren: Vers 38bf.

- Die Situation der Hebräerchristen: Vers 32-34. 1.Thess 3,3.
- Das ist heute in vielen Ländern ähnlich.
- Bei uns ist große Freiheit. Da gibt es eine Gefahr von der andern Seite: Müde werden, gleichgültig, oberflächlich usw. werden. Die

Welt wieder lieb gewinnen.

- Das Urteil Gottes: Vers 38b.39b.
- „Wir aber.“
- „Nicht weichen.“
- „Die da glauben, vertrauen.“
- „Und die Seele erretten.“

Hebräer 10,35-39: Die Hoffnung der Gemeinde Jesu: Vers 35b.37.

Im NT lesen wir fasst in jeder Schrift von der Hoffnung der Gemeinde Jesu. Hinzu kommt, dass viel mehr gepredigt worden ist, als nieder geschrieben wurde. An manchen Stellen heißt es: „Wisst ihr nicht“ oder: „Erinnert euch an das, was ich euch sagte, als ich bei euch war.“ Die Hoffnung war damals lebendig. Sie lebten in der bewussten Erwartung der Wiederkunft Jesu. Das ist auch für uns wichtig.

1. Die Hoffnung der Einzelnen, die persönliche Hoffnung.

Durch den Tod gelangen wir zu Jesus. Phil 1,23.21.

Das ist aber noch nicht die Vollendung, sondern ein Zwischenzustand. Lk 16,23ff.

Die Auferstehung des Leibes ist bei der Wiederkunft des Herrn.

Später die Vollendung. Offbg 21,3f; 22,3f.5.

2. Die Hoffnung der Gemeinde.

Jesus kommt wieder. 1. Thess 4,13ff.

Aufrichtung des Reiches Gottes. Offbg 20,1-6. Dann wird Christus zeigen, dass es sehr wohl möglich ist, auf dieser Erde in Gerechtigkeit und Frieden zu leben und zu regieren.

Das Endgericht, das Christus halten wird. Offbg 20,11-15. Der von der Welt Verachtete wird dann die Welt richten.

Der neue Himmel und die neue Erde. Offbg 21,1ff. Heile Welt mit heilen, erneuerten Menschen.

3. Diese Hoffnung ist Ansporn und Motor für unsere Heiligung. 1. Joh 3,3.

Sie verhilft uns zum Vertrauen. Vers 35. Vertrauen, Zuversicht, rechnen mit der Hilfe des Herrn auch in schwierigen Situationen. Dürfen daran festhalten, er, der uns für die Zukunft so Großes verheißen hat, uns ans Ziel zu bringen, der wird uns auch helfen mit der Gegenwart fertig zu werden.

Werfen wir das Vertrauen zu ihm nicht weg wie etwas, was uns wertlos erscheint. „Darum.“ Anknüpfungspunkt an Vers 34 Schluss. Wechselwirkung: Durch den Gedanken an die bessere und bleibende Habe, Hoffnung, soll das Vertrauen gestärkt werden. Und umgekehrt, das rechte Vertrauen hat eine große Bedeutung, es wird reichlich belohnt werden. Vers 35b.

Die Hoffnung ist Ansporn zur Geduld. Vers 36a. Macht uns Mut. Ermutigung spielt in der modernen Pädagogik eine große Rolle. Das gilt auch im Blick auf die Verkündigung. Es gibt kein Christenleben ohne Belastungen. Hier gilt Vers 36a. Geduld, Darunterbleiben und den Mut nicht verlieren. Nicht nur beten: „Herr, nimm diese Last von mir.“

Im Zusammenhang unseres Textes geht es um Belastungen für die Gemeinde. Vers 32ff. Das sind Belastungen, die Nichtchristen nicht kennen. Hier müssen wir auf einen Prüfstand unseres Glaubens. Je näher das Ende kommt, umso größer werden die Belastungen. Offbg 13,10. Da ist kein Raum mehr für Mission usw. nur noch für „Geduld und Glaube, Treue, der Heiligen.“ Offbg 13,10a: Das ist nicht unser Weg. Wir dürfen solche Mittel nicht einsetzen. Für uns bleibt dann nur das Gebet.

Die Hoffnung verhilft uns zum Vertrauen, sie ist Ansporn zur Geduld. Nun wird uns weiter gesagt, es soll durch Geduld zum Gehorsam in unserm Leben kommen. Vers 36b. Was ist Gottes Wille? Z. B. Kap. 10,25. Bei aller Unvollkommenheit der Ortsgemeinde.

Zum Willen Gottes für uns gehört weiter, dass wir Verantwortung füreinander übernehmen. Kap. 10,24.

Gott will schließlich, dass wir nicht mutwillig sündigen: Kap. 10,26ff. Mutwillig, das ist vorsätzlich, freiwillig. Ein Gutsherr ließ die Stelle des Kutschers ausschreiben. Es meldeten sich mehrere Bewerber. Einer nach dem andern wurde gefragt: „Wie nahe fahren sie an einen Abgrund heran?“ Der eine: „Bis auf einen Meter.“ Der andere: „Bis auf einen halben Meter.“ Der dritte: „Ich fahre nur so weit heran, dass es mir nicht gefährlich wird.“ Der wurde eingestellt.

Eine große Hilfe kann uns sein das Vertrauen zum Wort Gottes. Das Vertrauen spielt in diesem Abschnitt ja eine große Rolle. Uns

darauf verlassen, ernst nehmen – auch die Warnungen, in der Bibel leben.

Unser Weg bleibt gefährdet. Vers 38f. „Gerechter.“ In Jesus Christus. „Aus Glauben leben.“ In Verbindung mit Jesus Christus. „Weichen.“ Sich von Jeus lösen. Das fängt oft klein an. Geht oft einher mit einem Lösen von der Gemeinde. Obwohl unser Weg gefährdet bleibt, brauchen wir nicht zu verzagen. Vers 39. Wir überwinden, wenn wir in den Fußspuren der Apostel wandeln, auf den Herrn sehen, das Ziel allezeit vor Augen haben. Ihm vertrauen und gehorchen. Dann wird auch das Zeitmaß relativ: Vers 37.

„Der Blick auf das Ziel lässt die Kräfte wachsen und unbezwingbar ist, wer warten kann.“

Hebräer 11,1-3: Der Glaube.

1. Die Bedeutung des Glaubens.

Röm 3,28; 1,17. 3. Mose 18,5; Gal 3,11; Röm 8,3. Darum jetzt Joh 5,24.

In unserm Berufsleben udglm. setzen wir alle Kraft ein, um einen Vorteil zu erlangen, um uns zu verbessern. Man ist bestrebt, wertvolle Dinge in seinen Besitz zu bekommen. Wichtige Angelegenheiten erledigt man zuerst und am Sorgfältigsten.

Wie steht es da mit der wichtigsten Sache unseres Lebens? Zwei Fragen. Haben wir uns schon einmal nach diesem Glauben ausgestreckt und besitzen wir ihn auch heute noch? Siehe Schriftenreihe: „Kelle und Schwert“, das Bändchen: „Das Geheimnis des christlichen Glaubens.“

2. Das Wesen des Glaubens.

Gegensätze dazu sind: Unglaube und Aberglaube. Er ist eine beharrliche Erwartung gehoffter Dinge. Und er ist eine unwiderlegbare Überzeugung von unsichtbaren Dingen.

Welches ist der Gegenstand der Hoffnung? Die unsichtbaren Dinge sind eine Erweiterung dessen, was der Glaube zum Gegenstand hat.

3. Die Wirkung des Glaubens. Vers 2.

Sie ist das Zeugnis Gottes, dass man ihm gefalle und vor ihm gerecht sei. Röm 1,17.

Dem Vers 1 genannten Glauben, den die Alten besaßen, gibt Gott das Zeugnis seines Wohlgefallens.

4. Die Notwendigkeit des Glaubens: Vers 3.

Der Glaube ist nötig, wie zur eigenen, persönlichen Heilsüberzeugung, so auch zur wahren Weltanschauung.

Der Verfasser will der Geschichte des Glaubens bis zu ihren ersten Anfängen nachgehen.

Hebräer 11,3-6: Äußerungen des Glaubens.

Galater 5,6.

An den Beispielen aus dem AT werden uns verschiedene Äußerungen des Glaubens gezeigt.

1. Vers 3:

- Gottgläubigkeit. Jak 2,19.
- Glaube ohne Auswirkung auf das Leben.
- Glaube ohne Verheißung.

2. Vers 4:

- Glaube der seine Abhängigkeit von Gott fühlt und die Schlussfolgerungen daraus zieht.
- Die Wirkung auf das Leben. Er ist bereit, Opfer zu bringen. Das Opfer ist eine Gabe des Menschen an Gott zum Ausdruck seiner Huldigung, seines Dankes, seiner Bitte, besonders der Bitte um Vergebung. Was ist ein Opfer? Der Mensch prüft, was kann ich Gott bringen?
- Führ noch nicht Glaubende: Übergebt euer sündiges Herz und Leben dem Herrn. Er verschmäht es nicht. Für Glaubende: Röm 12,1; 1. Petr 2,5.
- Bei Abel sehen wir den Glauben, der die Verbindung zu Gott sucht. Bei den Heiden ist der Unglaube da, dessen Triebfeder die Furcht ist. Diesem Glauben gegenüber verbirgt sich Gott nicht.

3. Vers 5:

Glaube, der Gott gefallen will.

- Henoah wandelte in Gemeinschaft mit Gott 1. Mose 5,24. Er muss ein gutes Gewissen gehabt haben. Heute schlägt das Gewissen meist nach der Tat, bei ihm vorher. Dann hatte er einen starken Willen, Gott zu gefallen. Für uns ist wichtig, im Licht zu wandeln, der Heiligung zu leben, ablegen und anziehen.
- Ergebnis: Henoah wurde entrückt. So auch Elia 2. Könige 2,11. Der Glaube begründet eine Gemeinschaft mit Gott, die über den Tod hinaus reicht. 1. Thess 4,17f.

Sind diese Äußerungen des Glaubens auch in meinem Leben zu finden? Im Licht Gottes werden wir uns unsere Fehler zeigen lassen, sie ablegen und die Dinge tun, die Gott von uns erwartet. Herzliche Einladung, ganze Sache mit dem Glauben zu machen.

Hebräer 11,6f: Weitere Äußerungen des Glaubens.

Die ersten Verse dieses Kapitels.

1. Der Glaube, der uns auf einen Weg stellt und vorwärts bringt. Vers 6.

Der Glaube stellt uns auf einen neuen Weg. Ausgangspunkt Mt 7,13f.

- Der breite Weg. Anfang desselben, Ziel desselben, Menschen, die ihn gehen.
- Der schmale Weg. Anfang, Ziel, Menschen, die ihn gehen.

Denen, die sich auf dem breiten Weg befinden, wird je und dann Gelegenheit gegeben, auf den Weg des Lebens zu gelangen.

- Gott hat an diesen beiden Wegen Warntafeln angebracht, die auf die Gefährlichkeit des Weges hinweisen: Todesfall in der Familie, Krankheit und Not, Verkündigung.
- An dem breiten Weg befinden sich auch Wegweiser, die auf den Weg des Lebens führen wollen: Wort Gottes, Verkündigung, Menschen, die gläubig sind, Lebensführungen.

Hast du schon einmal in deinem Leben auf diese Warntafeln und Wegweiser Gottes geachtet?

- Viele Menschen gehen daran vorüber. Andere sehen sie und beachten sie nicht. Wieder andere sehen und beachten sie. So stellt ihr Glaube sie auf diesen Weg, der sie zum Ziel führt.

Der Glaube bringt uns auf diesem Weg immer wieder voran. Durch ihn sind wir an die himmlische Kraftquelle angeschlossen. Darum Kap. 10,22; 4,16; Ergebnis: Vers 6a.

Das hinzunahen zu Gott hat zwei Konsequenzen: Das Dasein Gottes wird erkannt und dass er ein Lohngeber ist. Er gibt reichlich.

2. Der Glaube, der den Gläubigen in einen tiefen Gegensatz zur Welt führt: Vers 7.

- Noah fand Gnade vor dem Herrn. 1. Mose 6,8.
- Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel. 1. Mose 6,9.
- Noah wandelte mit Gott. 1. Mose 6,7b.

Unter einem gottlosen Geschlecht ging Noah als Prediger der Gerechtigkeit 2. Petr 2,5, seinen Weg. Noah hat Gott geehrt.

Wodurch? Text. Auswirkung seines Glaubens: Seine Rettung, Erbe der Gerechtigkeit, er verdammt dadurch die Welt. Seien wir uns immer bewusst, dass wir Fremdkörper in der Welt sind.

Der Verfasser hat auf Noah zurückgegriffen im Blick auf die Stellung der Empfänger des Briefes. Will auch uns Mut machen.

Wir sprachen von zwei Seiten des Glaubens: Vers 6 und Vers 7. Sind diese beiden Äußerungen des Glaubens bei uns zu finden?

Hebräer 11,8-10: Glaube als Gehorsam.

Die ersten Verse dieses Kapitels, die wir schon besprochen haben.

In unserm Text wird uns an Abraham der Glaube gezeigt, der sich als Gehorsam im täglichen Leben auswirkt.

Der Glaube hat seine Rückwirkung auf das Leben. Siehe bei Luther, Calvin, Sören Kierkegaard. Solcher Glaube ist Gehorsam.

1. Glaube als Gehorsam ist Antwort auf Gottes Gnaden ruf: Vers 8a.

Ein Leben des Glaubens im Gehorsam ist ein Leben, dem Gott vorsteht, in doppelter Hinsicht.

Dass Gott sprach, war seine Gnade. Dass er gerade zu Abraham sprach, war eine besondere vorlaufende Gnade. Auch wir können den Gegenstand unseres Glaubens nicht beeinflussen. Auch bei uns gibt es eine vorlaufende Gnade.

2. Glaube als Gehorsam ist Dahingabe und Trennung: Vers 8b.

Worin bestand die Antwort Abrahams auf Gottes Ruf? Nicht in Worten, sondern in einer Tat: „Und er zog aus.“ Versetzen wir uns einmal in seine Lage. Glaube als Gehorsam ist also ein Ausgehen, Dahingabe, Loslassen, Trennung. Im Blick auf den Anfang des Glaubenslebens: Levi Mt 9,3. Petrus und die andern Apostel Mt 4,19.22.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Jesus Mt 3,15; 2. Kor 6,17.14.15.16.

3. Glaube als Gehorsam ist Hingabe an den in Gnaden rufenden Gott: Vers 8c.

Versetzen wir uns wieder in die Lage Abrahams. Aufgabe von Sicherheit, unruhiges Leben usw. Vertrauen. Ausgehen – Hingehen. Bewegung von weg und hin zu. 1. Thess 1,9.

Nur einen Schritt tun, bedeutet eine große Gefahr.

4. Glaube als Gehorsam wohnt in Zelten, nicht in Häusern: Vers 9.

Auch dieser Umstand hat uns was Entscheidendes zu sagen. Kanaan war das Eigentum Abrahams geworden. 1. Mose 15,7. Wie

lebte er dort? Als Ansiedler. Warum? Besondere Umstände? Vers 9a.

Auch wir sind unterwegs. Fremdkörper in der Welt. Kap 11,30ff; Phil 3,20. Hebr 13,14.

5. Glaube als Gehorsam ist auch wartender Glaube: Vers 10o.

Er wohnt in Zelten, aber diese Zelte sind Zelte der Hoffnung. Diese Hoffnung befähigt Abraham zu solch einem Verzicht. Die Kraft zum geduldigen Tragen der Fremdlingschaft gab ihm die Erwartung einer Stadt, deren Baumeister Gott ist. Sie liegt freilich nicht im Land der Verheißung. Sie ist der Ort unmittelbarer Gottesgemeinschaft.

Das Ziel der Sehnsucht und der Hoffnung für die noch in der Pilgerschaft der Erde befindlichen Gemeinde Gottes. Offbg 21,2-4.

Jetzt lebt der Glaubende noch in Zelten in einem fremden Land. Gläubig-sein bedeutet eine große Verpflichtung. Wahrer Glaube hat seine Rückwirkung auf das Leben. Vom Standpunkt des Glaubens aus nehmen wir eine andere Stellung zu den Gütern dieser Welt ein, ebenfalls zu Gott. Ist eine Umwertung der Werte. Fragen wir uns, ob wir dem Ruf Gottes in dieser Weise gehorsam geworden sind.

Hebräer 11,11-16: Äußerungen des wahren Glaubens.

1. Petr 1,3-9. Bedeutung des Glaubens. 2. Kor 13,5. Doppeltes Anliegen. Wir wollen uns prüfen, ob dieser Glaube bei uns da ist. Dann wollen wir fragen, deckt sich unser Glaube mit dem der Schrift?

Der Glaube, der sich fest an Gottes Zusagen klammert, auch wenn die äußeren Umstände dagegen sprechen.

Vers 11-16. Abrahams Glaubensbewährung. Sein Glaube wurde bewährt in harter Probe und langem Warten auf den verheißenen Erben.

1. Vers 16f.; 1. Mose 15,1-6; 17,16; 18,10.

Zwei Seiten:

- Gottes Verheißung, das Verhalten Abrahams und Sarahs.

- Die Probe. 25jährige Wartezeit.

Was können wir davon lernen?

- Der lebendige Gott im Himmel neigt sich auch zu uns Menschen von heute – zu dir und mir – herunter, um gestaltend in dein und mein Leben einzugreifen. Er hat auch uns Verheißungen gegeben.

- Diesen Verheißungen dürfen wir glauben, denn er ist treu.

- Diesen Verheißungen müssen wir glauben, denn er stellt uns auf die Probe.

- Der bewährte Glaube trägt die im biblischen Sinn verstandene Belohnung davon. Zwei Beispiele:

* 1. Tim 2,4.

* Hebr 13,5.

2. Vers 13-16. Abraham, Sarah, Isaak und Jakob hielten diesen Glauben auch im Sterben fest.

Vers 13. Sie haben die Verheißungsgüter nicht erlangt: Besitz des Landes Kanaan, unzählbare Nachkommenschaft, den an ihr Geschlecht geknüpfte Segen für die gesamte Menschheit. Es gab aber bei ihnen keine Enttäuschung. Im Gegenteil.

Vers 14f. Der Verfasser wehrt einem Missverständnis.

Vers 16. Dadurch erweisen sie sich als Menschen des Glaubens im Sinn von Vers 1. „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Was können wir daraus lernen?

- Nicht der Anfang nur das Ende krönt des Christen Glaubenslauf. Der reiche Jüngling, Demas. 1. Tim 6,10; Sendschreiben, besonders Offbg 2,10b; 1. Kor 9,24.

- Wenn uns für unser Glaubensleben hier auf der Erde die Erfüllung spezieller Verheißungen nicht gegeben wird, so ist uns etwas anderes gegeben, die Verheißung einer besseren Heimat: Joh 14,2; Mt 24,34 u.a. Vers 13a bejahend = Trost. Vers 13b verneinend. Erste Christenheit: Eph 2,12-19; 1. Petr 1,1; 2,11a. Und bei uns?

Eingang: Prüfung. Gib dem Geist Gottes Raum. Wir sprachen von dem Glauben, der Gott dennoch treu blieb. Der den Gläubigen einen Gast und Fremdling sein lässt auf der Erde, der ihm aber die Hoffnung einer besseren, einer himmlischen Heimat ins Herz gibt und der Gott die Treue hält bis an das Lebensende. Sind bei uns diese Äußerungen eines lebendigen Glaubens vorhanden?

Hebräer 11,17-19: Abrahams Glaubensvollendung

Röm 4,11. Abrahams Glaubensgehorsam: Vers 8-10. Das ist der Glaube, der sich als Gehorsam im täglichen Leben auswirkt. Dann Abrahams Glaubensbewährung: Vers 11-16. Das ist der Glaube, der Gott bei seinem Wort nimmt, der sich fest an Gottes Zusage klammert auch dann, wenn die äußeren Umstände dagegen sprechen.

Abrahams Glaubensvollendung: Vers 17-19.

Hier wird uns der Glaube gezeigt, der auch bereit ist, das Letzte und Liebste zu opfern und Gott auf den Altar zu legen.

1. Die geschichtliche Anknüpfung an das, was in den vorhergehenden Versen berichtet wird.

2. Worin bestand die ganze Schwere der göttlichen Forderung? Vers 17a.

- Eben in der Opferung Isaaks, des einzigen Kindes, des Erben der Verheißung.
- Abraham sollte das Opfer selber bringen und kein anderer für ihn.
- Abraham sollte seinen Sohn opfern und nicht nur auf einem natürlichen Weg sterben sehen.
- Wappen einer amerikanischen Missionsgesellschaft: Ein Pflug und ein Altar. Darunter die Worte: „Zu beidem bereit.“ Gott hat einen Anspruch auf uns. Erkennen wir ihn an mit allen Folgerungen, die sich daraus ergeben?

3. Abrahams Glaube wird vollendet: Vers 17b.18.19a.

- Siehe Text.
- Auf einer Glaubenskonferenz wurde aufgezählt, was Gott nicht kann. Z. B. nicht lügen, nicht enttäuschen. Auch wir kommen in mancherlei Lebenslagen, in denen Gott uns auf die Probe stellt. Einsamkeit – Mt 28,20. Alter – Jes 46,4. Schwierigkeiten – Hebr 13,5b. Immer dann, wenn wir nicht mehr können, dürfen wir wissen: „Gott kann.“

4. Die symbolische Bedeutung dieser Begebenheit: Vers 19b.

„Zum Gleichnis.“ Als einen von den Toten Auferweckten. Diese Begebenheit ist ein Gleichnis der Opferung Jesu. Lasst uns einen Augenblick stille stehen und hinschauen nach Golgatha.

Wir sprachen von der Glaubensvollendung bei Abraham. So ist er uns zum Vorbild geworden. Am Schluss des Textes wurden wir hingewiesen auf das Opfer Gottes in Jesus Christus. Sollten wir nicht da die viel kleineren Opfer Gott willig bringen, die er von uns erwartet? Und wenn er einmal Große fordert, lässt es uns nicht krampfhaft festhalten, sondern ihm zu Füßen legen in der Gewissheit des Glaubens: Gott kann mir auf andere Art und Weise das zurück erstatten, was er jetzt von mir fordert. Gott kann alles – nur nicht lügen und seine Verheißungen unerfüllt bleiben lassen.

Hebräer 11,20-22: Der Glaube, der auch im Sterben den Sieg behält.

In der Sterbestunde wird offenbar, was in einem Menschen ist. Siehe das Ende Heinrich Heines. Für einen Christen stellt sie die letzte große Belastungsprobe seines Glaubens dar.

1. Der Glaube Isaaks: Vers 20.

Von Isaak berichtet die Schrift wenig. Hier liegt der Nachdruck auf den Worten: „Von den zukünftigen Dingen.“ 1. Mose 27. Dieses Segnen bezog sich auf zukünftige Dinge. Darum war es eine Tat des Glaubens.

2. Der Glaube Jakobs: Vers 21.

Er segnete Ephraim und Manasse.

- Dieses Segnen war eine Tat des Glaubens; er lag im Sterben, war schwach.

- Der Segen selbst war ein Segen des Glaubens, denn er bezog sich auf Zukünftiges.

,- Warum wird das Segnen der Söhne Josephs hervorgehoben?

Entgegen der natürlichen Regel, aber auf Gottes Wort hin sollte Joseph ein Doppelerbe empfangen.

- Wer waren diese beiden, die Jakob segnet? Söhne des Vizekönigs, ihre Mutter eine Priestertochter. Der Priesterstand gehörte zum Hochadel des Landes.

- In welcher Stellung segnete sie Jakob? Er zog Ephraim dem Manasse vor.

Er betete Gott an. Das geschah nur im Glauben. Vergangenheit: Dank. Zukunft: Bekenntnis.

Er lehnte sich auf die Spitze seines Stabes als Ausdruck seiner Glaubensstellung. Der Stab erinnerte ihn an die Treue Gottes und daran, dass er nur ein Pilger auf der Erde war.

3. Josephs Glaube: Vers 22.

Es ist bezeichnend, dass gerade das bei Joseph genannt wird:

- Der Glaube eine Macht in Josephs Leben.

- Der Glaube eine Macht in Josephs Sterben. In seinem Triumph über den Tod. Im Gegensatz z. B. zu Voltaire. Indem er den Un-

möglichkeiten spottet.

- Josephs Glaube wurde nicht zuschanden.

Sind wir gläubig? Herzliche Einladung dazu. Wenn wir durch Gottes Gnade gläubige Menschen geworden sind, dann lasst uns Gott bitten, dass in der letzten großen Glaubensprobe, in der Todesstunde, die wir noch alle vor uns haben, unser Glaube den Sieg davon trägt wie es bei diesen drei Männern der Fall war, von denen wir hörten. Der Herr schenke es uns, dass wir dann nicht nur Dunkel um uns und vor uns sehen, sondern auch die Herrlichkeit danach, das Licht nach dem Dunkel und dass uns das Bewusstsein erhalten bleibt: Der Herr Jesus steht uns zur Seite, auch dann, wenn Menschen uns verlassen müssen.

Hebräer 11,24-26: Der Glaube des Mose in seiner Jugend.

Es ist der Glaube, der die richtige Entscheidung zu treffen vermag.

1. Die entscheidende Handlungsweise des Mose.

Wer war es denn, der solches tat?

- Ein Mann von Bildung, gelehrt in aller Weisheit der Ägypter.
- Ein Mann von hohem Rang.
- Ein Mann von großen Fähigkeiten.

Welche Umgebung fühlte Mose sich gezwungen zu verlassen?
Den ägyptischen Königshof.

Mit welchen Leuten verband er sich?

Was gab Mose auf durch seine Verbindung mit dem Volk Israel?
Ehre, Vergnügen, Reichtum. Auch wir müssen uns immer wieder entscheiden.

2. Was veranlasste Mose zu dieser entschiedenen Handlungsweise?

Der Glaube.

- Er hatte Glauben an den wahren Gott.
- Der Glaube des Mose ruhte auch auf Christus.
- Der Glaube des Mose erstreckte sich auch auf das Volk Gottes.
- Mose hatte auch Glauben an die Belohnung: Vers 26c.

3. Einige Gründe durch die Mose in seiner entschiedenen Handlung bestärkt wurde:

- Er wollte auf der Seite des wahren Gottes stehen.
- Er sah, dass die Vergnügungen der Welt nur eine Zeitlang dauern.
- Die Freuden der Welt kommen der Freude nicht gleich, die Gott schenkt.

Ist dieser Glaube mit den entsprechenden Schlussfolgerungen auch bei uns da? Herzliche Einladung dazu.

Hebräer 12,1-3: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.“

Wir wollen fortlaufend über Hebräer 12 sprechen.

1. Der Kampf, der uns verordnet ist.

Das Leben in der Nachfolge Jesu ist nicht immer ein Wandeln auf sonnigen Wegen.

Christsein heißt Kämpfer sein. „Verordnet.“ Wettlauf in der Kampfbahn.

Nur siegreiche Kämpfer werden gekrönt.

Woher kommt diese Kampfsituation?

- Der Kampf zwischen Gott und Satan wird auf dieser Erde zu einem guten Teil ausgetragen.
- Der Sieg des Herrn Jesus hat sich noch nicht allseitig ausgewirkt.
- Der Gläubige hat die freie Entscheidung, zwischen gut und böse zu wählen.

2. Unsere Haltung in diesem Kampf.

Nicht aus eigener Kraft heraus kämpfen.

Der Blick auf den Sieger. Verbündete. „Lasst uns aufsehen auf Jesus.“

- Wir kämpfen vom Sieg her.
- In Jesus Christus ist uns ein unendlicher Reichtum erschlossen. Seine Zuverlässigkeit und Treue. Eph 3,16.

Die Vorliebe des Apostels für Wortzusammensetzungen mit dem Wort „über.“

- Über-Wachstum des Glaubens: 2. Thess 1,3.
- Über-Sieg des Überwindens: Röm 8,37.
- Über-schwängliche Gnade: 2. Kor 9,14.
- Über-schwängliche Reichtumsfülle: Eph 2,7.
- Über-schwängliche Größe seiner Macht: Eph 1,19.
- Über-wältigende Herrlichkeit: 2. Kor 3,10.
- Eine alle Erkenntnis über-steigende Christusliebe: Eph 3,19.
- Einen allen Verstand über-treffenden Christusfrieden: Phil 4,7.
- Eine über-strömende Freude bei aller Drangsal: 2. Kor 7,4.

Wie oft haben wir von diesen Quellen nicht getrunken. Wenn wir

von Jesus wegschauen, weicht die Überwinderkraft. Irdische Dinge werden uns wichtig.

Der Blick auf die Kampfgenossen. „Weil wir eine solche Wolke von Zeugen haben.“

- Zeugen um uns.
- Kap. 11: AT, aber auch NT.
- Der Blick auf die vielen Kampfgenossen bedeutet Ermutigung für uns. Aber auch Verpflichtung und Ansporn. „Darum auch wir.“

Der Blick auf den Feind. „Lasst uns ablegen die Sünde.“

- Satan. Eph 6,12; Offbg 12,9.
- Welt.
- Die Sünde will uns „umstellen.“
- Bürden sind Sorgen und gewisse Ansprüche.

Der Blick auf das Ziel. „Die vor ihm (Christus) liegende Freude.“
Vers 2.

- So hat Christus gekämpft.
- Diese Haltung darf auch die unsere sein. Der Mensch wird nicht nur von seiner Vergangenheit, Abstammung und Erziehung, und Gegenwart, Umwelt und Arbeit, geprägt, sondern auch stark von seiner Zukunft.

Kämpfst du schon den guten Kampf des Glaubens? Herzliche Einladung dazu. Kämpfe mit der richtigen inneren Einstellung.

Hebräer 12,1-3: In der Kampfbahn des Glaubens.

Jesus hat oft in Gleichnissen gepredigt. Auch Paulus hat viele Bilder gebraucht, etwa im Blick auf die Gemeinde: Leib, Bauwerk usw. Und den einzelnen Glaubenden: Läufer auf der Aschenbahn. Er will damit veranschaulichen, worauf es entscheidend ankommt im Leben in der Nachfolge Jesu. Vergegenwärtigen wir uns kurz die Situation in einem Stadion. In der Mitte die grüne Rasenfläche, am Rand die Aschebahn und schließlich die Zuschauertribünen. Übertragen: Rasenfläche ist die Erde, Welt. Läufer auf der Aschenbahn die Glaubenden. Zuschauer die Menschen um uns herum. 1. Kor 4,9. Die Engel, Gott, Jesus und die Wolke von Zeugen: Vers 1a. Sie alle schauen gespannt zu und achten darauf, wie wir uns als Glaubende in der Kampfbahn bewegen.

Nun geht es in unserm Text nicht in erster Linie um die Situation im Stadion und die Zuschauer. Es geht vor allem um die Verhaltensweise der Wettkämpfer. Dass man erst einmal gestartet sein muss, wenn man den Siegespreis als Wettkämpfer bekommen will, setzt der Schreiber als bekannte Wahrheit voraus. Sind wir gestartet? Ohne Anfang kein Fortgang und erst recht kein Erreichen des Zieles. Das ist eine allgemein bekannte und anerkannte Tatsache. Dass man sich aber auch als Läufer in der Kampfbahn recht verhalten muss, wird oft von den Christen übersehen. Doch gerade für diese Wahrheit will uns der Text den Blick schärfen. Wir fragen:

Wie soll sich der Läufer, der Christ, in der Kampfbahn, der Nachfolge Jesu verhalten, wenn er vorankommen und das Ziel erreichen will?

1. Lasst uns jede Bürde und auch die Sünde ablegen: Vers 1b.

Bei einem Sportler geht es nun einmal um das Ablegen, das Aufgeben gewisser Dinge. Mit Gepäck wird er zum Wettkampf nicht zugelassen. Längst bevor er die Kampfbahn betritt, muss er dem ausschweifenden Leben mit allem, was damit zusammenhängt, den Abschied gegeben haben. Hat er es nicht getan, versagt er beim Training und wird für den eigentlichen Kampf nicht zugelassen.

So auch die Glaubenden. Mit unvergebener Schuld können sie nie in die Nachfolge Jesu eintreten. Haben sie all ihren Ballast nicht bei der Bekehrung Jesus übergeben, so werden sie auch in der Nach-

folge nicht klar kommen. Wie war unser Anfang, unser Start? Eine klare, ganze, echte Sache? Oder schleppen wir heute noch ungeordnete Dinge mit herum aus der Zeit vor der Bekehrung? Ablegen.

Nun sieht der Schreiber unseres Textes Läufer vor sich, die sich schon auf der Kampfbahn befinden, die einen guten Start hinter sich haben. Er schließt sich selbst mit ein und sagt: „Lasst uns ablegen.“ Was denn? Zwei Dinge: Das, was uns beschwert, jede Last, jede Bürde und die Sünde, die uns ständig umstrickt.

Jede Last muss nicht unbedingt Sünde sein, kann aber zur Sünde werden, wenn es uns schließlich gefangen nimmt. Gedankenlosigkeit, Oberflächlichkeit, Trägheit, Bequemlichkeit, Selbstzufriedenheit. Auch Überstunden, Mode, Hobbys, Freundschaften, übertriebenes Streben voran zu kommen, Verpflichtungen auf den verschiedensten Gebieten. Hierhin gehört auch das Schöne und Gute und Edle, das unsere geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte in Anspruch nehmen und binden will und uns von Christus ablenkt. 1. Kor 9,24f; 6,12. „Jede Last.“ Fragen wir, was uns zu einer Last, einer Bürde geworden ist, was uns an der Stillen Zeit hindert, am regelmäßigen Besuch der Gottesdienste, einen Dienst zu übernehmen. Gottes Geist wird es uns zeigen. Ablegen. Sonst schaden, bestrafen wir uns selber.

„Last uns ablegen, was uns beschwert.“ Das können auch Sorgen sein, Kümernisse des Lebens, damit verbunden Verzagtheit und Kleinglaube. Es ist natürlich nicht gemeint, dass wir die Lasten, die Gott uns auferlegt, abschütteln sollen. Aber gemeint ist, dass wir die richtige Einstellung zu ihnen finden, Ja dazu sagen, sie aus Gottes Hand annehmen. 1. Petr 5,7.

„Lasst uns ablegen die Sünde, die uns ständig umstrickt, umgarnt.“ Luther früher „die uns anklebt.“ Darf uns aber nicht dazu verleiten, anzunehmen wir könnten uns nicht von ihr trennen. Gemeint ist, sie belagert uns von allen Seiten. Dringt auf uns ein. Will uns betören. Muss aber nicht immer dazu kommen. Wir dürfen überwinden, ablegen. „Sünde.“ Die großen und die kleinen Sünden. Die 10 Gebote, NT, das Liebesgebot, Unglaube, Streit, Unversöhnlichkeit usw. Bitten wir Gott um Licht. Er wird uns zeigen, welche Sünde unsere große Gefahr ist.

Also, jede Sünde, wie immer sie heißen mag, ist für einen Läufer in der Kampfbahn des Glaubens ein Problem, das ihm schnell zum Verhängnis wird. Darum heißt es hier, aufgepasst, nicht damit spielen, nicht verharmlosen, sondern abgelegt. Wir werden immer wieder damit zu tun bekommen. Da gilt es immer wieder neu abzulegen. In der Kraft Gottes. Wir müssen nur wollen.

2. Lasst uns durch Geduld laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist: Vers 1c.

„Laufen.“ Nicht stehen bleiben, zurückgehen. Nicht spazieren gehen, sondern laufen. Sich einsetzen, anstrengen, alle Kräfte anspannen. Nachfolge soll eine ganze Sache sein und sich nicht halberzig vollziehen. Phil 2,12. Wir sollen also Laufen und zwar mit Aufbietung aller Kräfte. Nicht in erster Linie aufgrund unserer Kräfte, sondern der Kräfte, die durch den Glauben von Jesus her in unser Leben kommen. Phil 4,13: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“

„Mit Geduld.“ Ausdauer, Standhaftigkeit, Darunterbleiben. Läufer in der Kampfbahn. Vor ihm liegt der weite Weg. Er weiß, dass jetzt letzte Anforderungen an ihn gestellt werden und dass er nur eine begrenzte Kraft hat. Es ist deutlich, wenn ihm angesichts dieser Situation der Mut entfallen will. Der braucht hier Geduld mit sich selbst, Vertrauen usw.

Jetzt denke ich an all die vielen, die den Start mit Jesus in jüngster Zeit gewagt haben. Mutig vertrauten sie ihrem Herrn. Ja, sie wollten dann auch schon ein paar selbständige Schritte tun, doch es gelang ihnen nicht. Ehe sie sich versahen, lagen sie auf der Nase und waren verunglückt. Ja, und wie mutlos werden sie dann über all ihr Versagen. Oder denken wir an solche, die schon länger auf dem Weg sind. Sie können aus den verschiedensten Gründen mutlos werden, verzagen, ungeduldig werden, resignieren.

Doch in all diesen Fällen heißt es, nicht aufgeben. Geduld mit sich selbst haben. Dem Herrn vertrauen. „Die Sünde hassen, den Heiland fassen, vom Kampf nie lassen, das führt zum Sieg.“ Ja, hier ist Geduld nötig, Geduld mit sich selbst. Aber auch Geduld mit andern Menschen und mit den Verhältnissen.

„In dem Kampf, der uns verordnet ist.“ Der Kampf des Glaubens kommt unausweichlich auf uns zu. Wir können ihn nicht umgehen. Wir wollen festhalten, er ist uns von Gott verordnet. Dass es Kampf gibt, darf uns also nicht anfechten. Bei diesem Kampf haben wir zu denken an persönliche Anfechtungen und Nöte, Schwierigkeiten in der Familie, dem Beruf, Krankheit, Verlust von Hab und Gut usw. Aber nicht nur daran, denn dies sind Dinge, die die Nichtchristen auch kennen. Der Schreiber denkt hier vor allem an Dinge, die mit dem Christsein und der Gemeindezugehörigkeit zu tun haben. Joh 15,20; 1.Petr 4,12-14. Je mehr der Weg der Gemeinde durch Leiden, Anfechtung und Kampf hindurch geht, umso mehr ist Geduld von Nöten.

Aber dabei gehört es gerade zu den wunderbaren Glaubenserfahrungen der Kinder Gottes, dass der Herr die Geduld in der Bedrängnis, in Kampf und Leiden wachsen lässt. Geduldiges Ausharren in der Anfechtung verhilft uns nicht nur zur Bewährung im geistlichen Leben, es ist auch der zielsichere Weg zur Erfahrung der Durchhilfe Gottes, die uns für weitere Glaubensproben stark macht: Darum ist es so wichtig, zu beherzigen, was unser Text sagt: „Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“

3. Lasst uns aufsehen auf Jesus: Vers 2.

Der Läufer in der Arena weiß um sein Ziel. Es ist das Ende der Laufstrecke. Er möchte als Erster durchs Ziel gehen und so Sieger werden. Dieses Ziel hat er dauernd vor Augen. Er weiß, wenn er auf die Mitläufer schaut, die Zuschauer oder irgendetwas anderes, dann kann ihn das den Sieg kosten. Es kommt für ihn sehr wohl auf die Blickrichtung an.

So ist es auch bei den Menschen des Glaubens in der Nachfolge Jesu. Ihr Ziel ist letztlich Jesus selbst. Darum müssen wir ihn im Auge haben und behalten. Kap 11. Sicher können wir von Menschen des Glaubens lernen. Aber in erster Linie von Jesus.

„Aufsehen“ meint wegsehen von Bedrängnis, Sünde, Sorgen, Haß, Neid, uns selber, anderen Menschen, den Verhältnissen usw. Petrus Mt 14,30.

„Auf Jesus.“ Warum? Was wir anschauen, gewinnt Macht über uns. Auf Jesus, den Gottes- und Menschensohn, wie ihn uns die Evangelien schildern, den Helfer: Auf den Gekreuzigten als unsern Erlöser. Auf den Auferstandenen als den großen Sieger. Auf den gen Himmel Gefahrenen als unsern Herrn. Den himmlischen Hohepriester. Auf den Wiederkommenden. Text: Auf den „Anfänger und Vollender unseres Glaubens.“ In diesen Worten liegt eine unüberhörbare Mahnung zur Demut und Bescheidenheit. Wir sind sein Werk. Aber auch eine trostvolle Verheißung der Hoffnung für angefochtene Seelen. Er lässt nicht halbfertig liegen, was er begonnen hat. Hebr 10,14; Phil 1,6.

Wie geschieht das Wegschauen auf Jesus? Nicht dadurch dass, eine Figur des Gekreuzigten aus Holz oder Metall anschauen. Das Bild eines berühmten Künstlers anschauen. Das kann eine Hilfe zur Meditation sein. Wir schauen weg auf Jesus beim betenden lesen der Bibel, beim Hören auf das Wort Gottes, dem Beten, der Stille vor unserm Herrn, wenn wir in schwierigen Situationen im Glauben ihm vertrauen.

Was erfahren wir dann? Dass wir stille werden, dass uns Kraft geschenkt wird. Joh 1,16. Dass wir innerlich vorankommen, dass uns wirklich geholfen wird. Psl 34,6.9; 4. Mose 21,8f. Bei Spurgeon führte es zu seiner Bekehrung, dass ihm jemand mehrmals zurief: „Junger Mann, schauen sie auf Jesus:“

Der Kampf des Glaubens ist uns verordnet. Wichtig ist, dass wir nicht nur kämpfen, sondern auch richtig kämpfen. 2. Tim 2,5: „Und wenn jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ D. h. der Regel entsprechend. 2. Kor 10,4. „Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlicher Art.“ Hier wird die entscheidende Regel für den Glaubenskampf genannt: „Hinschauen auf Jesus.“ Er ist die Kraftquelle für uns. Daneben nennt der Text noch das große Vorbild für jeden Kämpfer: Vers 2bf.

Es geht in der Kampfbahn des Glaubens um standhaftes Ausharren unter Aufbietung aller Kräfte. Doch bei allem dürfen wir auf Jesus schauen, und der Blick auf ihn vermittelt Kraft zum Durchhalten. Und das heute noch.

Hebräer 12,1-3: In der Kampfbahn des Glaubens. Neujahr.

Anfang eines neuen Jahres:

- Viele Fragen
- stellen Überlegungen an und treffen Vorbereitungen im Blick auf das irdische Leben.

Junge Leute:

- sollen wir eine weiterführende Schule besuchen?
- sollen wir nach dem Abitur studieren?
- andere haben ihre Bewerbungen um eine Lehrstelle für diesen Sommer schon weggeschickt. Was tun wir, wenn keine Zusage kommt?

Menschen im mittleren Alter überlegen wie es mit dem Urlaub werden soll. Ältere Menschen überlegen im Blick auf ihre Gesundheit (Arzt wechseln, Lebensweise ändern) ihre Wohnung usw.

Nun sollten wir darauf achten, dass wir nicht nur Dinge überlegen, die das irdische Leben betreffen, sondern auch unser Glaubensleben. Es kann für uns im neuen Jahr ja nicht darum gehen, dass wir auf geistlichem Gebiet soeben über die Runden kommen. Nein, wir sollen als Einzelne im Glauben wachsen und reifen und Fortschritte machen. Die Gemeinden sollen wachsen in die Tiefe und in die Breite. Auch für das neue Jahr gilt der Missionsauftrag Jesu. Da haben wir zu überlegen, wie wir ihm gerecht werden können.

Im Text werden einige Dinge genannt, die uns helfen können auf geistlichem Gebiet voran zu kommen.

1. Vers 1 Schluss: „Lasst uns mit Geduld laufen in den Kampf der uns verordnet ist.“

Bild des Wettlaufs. Einige Läufer sind gestartet. Nun ist es für sie wichtig, mit Ausdauer zu laufen; alle Kraft einzusetzen; sich nicht ablenken zu lassen; das Ziel im Auge zu behalten und als Sieger durch das Ziel zu gehen.

Anwendung auf das Leben im Glauben. Möchte zuerst etwas erwähnen, was nicht im Text steht. Der Schreiber kann es bei den Empfängern des Briefes voraussetzen. Es geht zunächst um den Start als Wettläufer. Nicht jeder Mensch ist automatisch ein Wettläufer in diesem Sinn. Auch nicht jeder fromme Mensch. Zum Start

gehört die Bekehrung, die Buße, das Gläubigwerden. Nun ist Start nicht gleich Start. Beim Sport sprechen wir vom Fehlstart. Oder: der eine hatte einen guten Anfang, der andere einen schlechten. – Im Glauben hatte der einen schlechten Start, der sich nicht völlig von der Welt und seinem alten Leben abgekehrt hat; der sich nicht ganz an Jesus ausgeliefert hat; oder der, der in die Bekehrung einwilligte um anderen zu gefallen. Guter Start! Herzliche Einladung dazu.

Vers 1c „Laufen“ = nicht stehenbleiben, zurückgehen. Nicht spazieren gehen, sondern „laufen“. Sich einsetzen, anstrengen, alle Kräfte anspannen. Nachfolge soll eine ganze Sache sein und nicht halbherzig geschehen. Wir sollten also laufen, und zwar mit Aufbietung aller Kräfte. Kann falsch verstanden werden. Darum füge ich hinzu: Nicht in eigener Kraft, sondern in der Kraft Jesu Christi. Phil. 4,13 „Ich vermag allesdurch den, der mich mächtig macht.“

„Mit Geduld“ = Ausdauer, Standhaftigkeit. Im Leben eines jeden Gläubigen wird es Umstände und Situationen geben, wo ihm „der Wind zuwider ist.“ Mt. 14,24 und man kraftlos, müde und verzagt wird. Vers 3 Schluss. Mit Geduld laufen, d.h. Geduld haben mit sich selber, den Mitmenschen und den Verhältnissen. In allem dem Herrn vertrauen. „Die Sünde hassen, den Heiland fassen, vom Kampf nie lassen, das führt zum Sieg!“

Der Kampf ist uns verordnet. Er kommt unausweichlich auf uns zu. Können ihn nicht umgehen. Dass es Kampf gibt, darf uns also nicht verwundern. Bei diesem Kampf geht es um persönliche Anfechtungen und Nöte, Schwierigkeiten in Familie und Beruf, Krankheit usw. Aber nicht nur darum, denn diese Dinge kennen ja auch die Nichtchristen. Es geht hier auch und vor allem um Dinge, die mit dem Christsein und der Gemeindegemeinschaft zu tun haben. Nun gehört es zu den wunderbaren Erfahrungen der Kinder Gottes, dass der Herr die Geduld in der Bedrängnis, in Kampf und Leiden wachsen lässt. Geduldiges Ausharren in der Anfechtung verhilft uns nicht nur zur Bewährung im geistlichen Leben, sondern es ist auch der Weg zur Erfahrung der Durchhilfe des Herrn, die uns für weitere Glaubensproben stark macht.

2. Vers 1b (u.a.) „Lasst uns jede Bürde (Last) und auch die Sünde ablegen.“

Bei einem Sportler geht es nun einmal um das Ablegen, das Aufgeben gewisser Dinge. Er kann kein ausschweifendes Leben führen. Er darf nicht mit Gepäck zum Wettkampf kommen; nur eine leichte Kleidung ist zugelassen. Alles andere wäre eine Behinderung für ihn. Wenn er abzulegen und zu verzichten hat, dann um seinerwillen.

Text: Auch wir, die wir uns auf der Kampfbahn des Glaubens befinden, sollen ablegen und verzichten. Hier geht es um all das, was uns hinderlich sein könnte. Der Schreiber nennt zwei Dinge:

- Alles was uns beschwert = jede Last, jede Bürde. Muss zunächst nicht unbedingt eine Sünde sein, kann aber zur Sünde werden, wenn es uns schließlich gefangen nimmt: z.B. Sorgen, (übertriebenes Streben im Beruf voran zu kommen), Verpflichtungen auf den verschiedensten Gebieten, auch alles Schöne und Gute und Edle in der Welt, jenes, was unsere geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte in Anspruch nehmen und binden will und uns von Christus ablenkt. Bestimmte Neigungen, irdischer Besitz, Stellung in der Welt. Text: „jede Last“. Tragen, was uns zu einer Last, Bürde geworden ist; was uns an der stillen Zeit hindert, am regelmäßigen Besuch der Gottesdienste, einen Dienst zu übernehmen. Gottes Geist wird es uns zeigen! – Ablegen! Sonst schaden, betrügen wir uns selber!

Manchmal um des Dienstes für Jesus willen auf Dinge verzichten die uns als Christen grundsätzlich erlaubt sind.

- Daneben soll die Sünde abgelegt werden, die uns ständig umstrickt = umgarnet; Luther früher: anklebt. Darf uns aber nicht dazu verleiten, anzunehmen, wir könnten uns nicht von ihr trennen. Gemeint ist: Sie belagert uns von allen Seiten. Dringt auf uns ein. Will uns bestärken. Wer sich mit Sünde abgibt, muss wissen, dieselbe gleicht einem Schlinggewächs, in dem man sich schnell verfangen hat und zu Fall kommt. David und Petrus sind zwei Beispiele dafür, wie verhängnisvoll sich die Sünde im Leben eines Menschen auswirken kann.

Wenn wir Gott darum bitten, dann zeigt er uns, welche Sünde unsere, meine große Gefahr ist. Das kann unterschiedlich sein. Halten wir fest: Jede Sünde, wie immer sie heißen mag, ist für einen Läufer in der Kampfbahn des Glaubens ein Problem, das ihm sehr schnell zum Verhängnis wird. Darum heißt es hier: aufgepasst, nicht damit spielen, nicht verharmlosen, sondern ablegen, sich da-

von trennen. Werden immer wieder damit zu tun bekommen. Da gilt es immer wieder neu abzulegen. In der Kraft Gottes! Wir müssen nur wollen!

In Vers 1 weist der Verfasser auf die Wolke von Zeugen hin, die uns umgibt. Gemeint sind die Glaubenden aller Zeiten, die das Ziel erreicht haben. Sie nehmen teil am Weg der Gemeinde auf Erden. Die triumphierende Gemeinde steht in Verbindung mit der kämpfenden und leidenden Gemeinde. Ihr Vertrauen und Handeln im Glauben wird uns zu einem Ansporn und zu einer Verpflichtung, es ihnen gleich zu tun. Kap.13,7 b im Blick auf die Lehrer: „... ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“

3. Bei allem lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens: Vers 2a.

Wir haben es mit der wichtigsten Regel für den Kampf des Glaubens zu tun. (Fettdruck in manchen Bibeln). Der Läufer in der Arena weiß um ein Ziel. Es ist das Ende der Laufstrecke. Er möchte als erster durchs Ziel gehen und so Sieger werden. Dieses Ziel hat er dauernd vor Augen. Weiß, wenn er auf die Mitläufer schaut, die Zuschauer oder irgendetwas anderes, dann kann ihn das den Sieg kosten. Es kommt für ihn sehr wohl auf die richtige Blickrichtung an.

So ist das auch bei den Menschen des Glaubens in der Nachfolge Jesu. Ihr Ziel ist letztlich Jesus selbst. Darum müssen wir ihn im Auge haben und behalten. Sicher können wir von Menschen des Glaubens lernen. Kap. 11. Aber in erster Linie von Jesus! „Aufsehen“ = wegsehen; von Bedrängnis, Sorgen, Sünde wie Hader, Neid usw., uns selber, anderen Menschen, den Verhältnissen.

„... auf Jesus.“ Im geistlichen Leben gilt die Regel: Was wir anschauen, gewinnt Macht über uns. Lassen wir uns von den Sorgen und Schwierigkeiten des Alltags gefangen nehmen, so wird unser Glaubensleben freudlos werden. Mt. 14,30: Der Blick auf die Wellen ließ Petrus verzagen und sinken. Aufsehen auf Jesus heißt, mit der Wirklichkeit des unsichtbaren Gottes rechnen, dem jetzt noch unsichtbaren Herrn vertrauen.

- Wir dürfen auf Jesus, den Gottes – und Menschensohn schauen, wie ihn uns die Evangelien schildern: dem Helfer! Vor einigen Jahrzehnten lebte in Wuppertal die bekannte Tante Hanna Faust. Die begegnete eines Tages einem Pastor und kam mit ihm ins Ge-

sprach. Dabei merkte sie, dass er große Probleme hatte. Sie sagte ihm: „Aber Herr Pastor, schauen Sie doch auf Jesus!“ Der Mann berichtet: das habe er sich sagen lassen. So sei ihm geholfen worden. Das Problem sei zwar geblieben, aber seine Einstellung dazu habe sich geändert. Anwendung: Angesichts der Größe Jesu werden unsere Probleme klein. Ein andermal kann er auch so helfen, dass er das Problem löst und die Schwierigkeit beseitigt. Hat Mittel und Wege genug. Ihm nichts vorschreiben wollen; ihm aber allezeit vertrauen.

- auf den Gekreuzigten: unsern Erlöser! 1. Joh. 1,7 – Unsere Vergebungsbereitschaft.
- den Auferstandenen: den Sieger! Lebendige Hoffnung!
- den gen Himmel Gefahrenen: unseren Herrn! Missionsbefehl!
- den großen himmlischen Hohepriester.
- den Wiederkommenden!
- Text: Anfänger und Vollender des Glaubens!

Auf Jesus sehen, heißt auch auf seinen Weg sehen: Vers 2b und 3. Er hat sich für den Kreuzesweg entschieden. Darum hat Gott ihn hoch erhöht und den Ehrenplatz zu seiner Rechten gegeben. Wir sollten uns allezeit darüber im Klaren sein: unser Weg kann nicht anders verlaufen als der unseres Herrn: Es geht durch Kreuz und Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit!

Wir wollen dankbar sein dafür, dass wir die Möglichkeit haben in dieser umfassenden Weise auf Jesus zu sehen. Lasst es uns tun!

Wenn wir das beherzigen, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Dann werden wir auch im neuen Jahr als Einzelne und als Gemeinden wachsen und Frucht bringen für die Ewigkeit.

Hebräer 12,1-3: Hilfen, um die Zukunft zu bewältigen.

- Wir alle sind unterschiedlich.
- Kommen aus unterschiedlichen Situationen.
- Haben unterschiedliche Meinungen von der Zukunft und Erwartungen an die Zukunft. Aber eins haben wir alle gemeinsam. Wir brauchen Hilfen, um die Zukunft bewältigen zu können.

1. Umsehen. Vers 1a.

Auf die Wolke von Zeugen. Vers 1a.

Männer und Frauen der Bibel und der Geschichte der Gemeinde Jesu. Viel von ihnen lernen; z.B.

- Gehorsam, Glauben
- Vertrauen
- Hingabe
- Treue
- Dienstbereitschaft
- Versagen und wie Gott ihnen darin geholfen hat.

In unserem Zusammenhang: Gott hat sie ans Ziel gebracht, trotz aller Widerwärtigkeiten und allen Versagens ihrerseits Kap. 13,7; Psl. 73,17b; Maleachi 3,18 ff. Situation der Hebräer- Christen.

- Das dürfen auch wir für uns erwarten. Halten wir uns an unseren Herrn, vertrauen wir ihm; dann wird er auch in unserem Leben alles wohlmachen.

2. Ablegen, abladen. Vers 1bf.

„Alles, was uns beschwert“ = jede Last.

- Nicht gemeint: Die Lasten, die Gott uns auferlegt. Gemeint: Alles, was uns in der Nachfolge hindern könnte; auch alles „Gute und Schöne“, was unsere geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte in Anspruch nehmen und binden will und uns von Christus ablenkt, soll vermieden werden.

Bild vom Läufer vgl. Vers 1 Schluss. Aphrodisias Stadion zwei Läufer unserer Freizeit, Stadion 228 m. lang, 30000 Sitzplätze.

- Für die einzelnen konkret = unterschiedlich (wir brauchen nicht alles zu haben und mitzumachen). Kann z.B. der übermäßige Einsatz im Beruf sein, für die Familie, für ein Hobby. Falsche Freizeit-

gestaltung. Unnötige (heidnische) Sorgen. Pessimistische Gedanken. [Aufstellen von bestimmten Regeln für unsere Verhaltensweise = Gesetzlichkeit]

„Und die Sünde, die uns ständig umstrickt.“

- „Sünde“ = alles, was gegen Gott, sein Wort, gegen seine Gebote geht. Gedankensünden, Wortsünden, Tatsünden, Unterlassungssünden.

- Die Sünde umstrickt uns, umgarnt uns = viele kleine Fäden, dann eine feste Bindung. Sie lauert uns auf, wartet auf eine günstige Gelegenheit. 1. Mose 4,7 Gott zu Kain: „Die Sünde lauert vor der Tür (deines Herzens) und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“

- „ständig“: Wir alle sind, solange wir auf dieser Erde sind, gefährdet nach Leib, Seele und Geist. = Kleine Füchse, jeder hat seine schwache Stelle. Siegfried bei den Nibelungen.

„Ablegen“

- Schuldig geworden, dann abgeben an Jesus. Um Vergebung bitten

- Dann aber auch: Nein sagen zur Sünde, ihr widerstehen. „Widerstehe den Anfechtungen!“ Ist uns in der Kraft des Heiligen Geistes sehr wohl möglich. Wenn schon dem Kain gesagt wird: „... du aber herrsche über sie...“, dann gilt uns das erst recht.

Wer ablegt, was belastet, hat Kraft frei, die er an anderer Stelle besser einsetzen kann. Wer seine Sünde an Jesus abgibt, kann aufatmen, durchatmen. Wer der Sünde widersteht, hat so Anteil am Sieg Jesu. Das macht ihn froh und lässt ihn zuversichtlich in die Zukunft schauen und in die Zukunft gehen.

3. Durchhalten. Vers 1 Schluss: „Lasst uns laufen → Läufer. Mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“

Nachfolge Jesu gleicht nicht einem harmlosen Spaziergang, sondern stellt die höchsten Anforderungen an uns. Es geht auch nicht anders, als dass wir immer wieder einmal bereit sind, um des Dienstes für Jesu Willen auf Dinge zu verzichten, die uns als Christen grundsätzlich erlaubt sind. Und in diesem Glaubenskampf dürfen wir nicht müde werden. Die Glaubenszeugen früherer Zeiten mahnen uns, mit Geduld in dem uns verordneten Kampf zu laufen.

Der Kampf des Glaubens ist uns verordnet. Er kommt unausweichlich auf uns zu. Können ihn nicht umgehen. Von Gott verordnet. Kampf = persönliche Anfechtungen und Nöte durch Schwierigkei-

ten in Familie oder Beruf, in schwerer Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes usw. Aber auch Anfeindungen um des Glaubens Willen.

- Hier ist Geduld angesagt. Je mehr der Weg der Gemeinde durch Leiden, Anfechtung und Kampf hindurchgeht, umso mehr ist Geduld not. Aber dabei gehört es zu dem wunderbaren Erfahrungen der Kinder Gottes, dass der Herr die Geduld in der Bedrängnis, in Kampf und Leiden wachsen lässt. Geduldiges Ausharren in der Anfechtung verhilft uns nicht nur zur Bewährung im geistl. Leben, es ist auch der sichere Weg zur Erfahrung der Durchhilfe Gottes, die uns für weitere Glaubensproben stark macht. Röm. 5,3f. ; „Geduld bringt Bewährung, Bewährung bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.“

Mit Geduld (Ausdauer) laufen. Durchhalten. Nicht aufgeben, weder sich noch andere! Keiner muss aufgeben, weil Jesus keinen aufgibt!

4. Aufsehen. Vers 2a.

Auf Jesus. Das ist die Entscheidende Regel für den Kampf des Glaubens. Dieses Hinsehen schließt ein Wegsehen ein. Wegsehen z.B. von

- den Sorgen
- den Ängsten
- den Verhältnissen
- dem eigenen Versagen
- das sich so wichtig nehmen
- Verstrickung in Hader und Neid

Was wir ansehen, das gewinnt Macht über uns. Lassen wir uns von den Sorgen und Schwierigkeiten des Alltags gefangen nehmen, wird unserem Glaubensleben die Freude und Zuversicht geraubt. Geht bergab. Petrus in Mt. 14,30. Der Blick auf die Wellen ließ ihn sinken.

Aufsehen auf Jesus heißt, mit der Wirklichkeit des unsichtbaren Gottes rechnen, auf den Unsichtbaren schauen. Sich das im Alltag bewusst machen. Beim betenden Lesen des Wortes Gottes, beim Gottesdienst, dem Gebet für uns allein und dem gemeinsamen Beten. Aber auch im Beruf, der Schule, Freizeit, Zuhause ihm die Herrschaft überlassen!

- Helfer

- Guter Hirte
 - Herr jeder Situation
- Wer auf Jesus sieht, braucht nicht zu verzagen,
- weder an sich selber
 - noch an anderen
 - noch an den Verhältnissen.

Weil Jesus das Ziel erreicht hat, vermag er durch sein Beispiel und in göttlicher Macht auch uns ans Ziel zu bringen.

5. Nicht vergessen. Vers 2b f.

Jesus hat zu viel für uns eingesetzt, als dass er auch nur einen vergessen, sitzen lassen, könnte.

- Er hätte Freude haben können im Himmel.
- Er erwählte aber und erduldet das Kreuz
- erachtete die damit verbundene Schmach und Schande als gering
- hat ein großes Widersprechen von den Sündern erduldet

Welch ein Einsatz für uns! Dann hat er sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes. Vers 2 Schluss. Dort wirkt er als unser himmlischer Hohepriester. Hebräerbrief.

Darum nicht matt werden, müde werden; auch nicht den Mut verlieren, nicht aufgeben.

Entscheidende Hilfen, damit unser Leben gelingen kann. Einiges davon haben wir in dieser Stunde gehört. Lasst es zu beherzigen. Dann kommt eine große Ruhe und Gelassenheit über uns und wir können getrost in die Zukunft schauen und in die Zukunft gehen.

Hebräer 12,4-11: Der Christ und das Leid.

Ein Anliegen von Hebräer 12 ist ein Aufruf zur Entschiedenheit und Ausdauer im Glaubenskampf; besonders Vers 1-11.

Wahrer Glaube bewährt sich:

- Im Rückblick auf die Standhaftigkeit der alttestamentlichen Gotteszeugen.: Vers 1.
- Im Aufblick auf Jesus: Vers 2f.
- Im Hinblick auf den Segen der Leiden. Die Hebräerchristen haben viel durchgemacht (10,32ff): Vers 4-11. Diese Verse haben aber auch allgemeine Bedeutung.

1. Wahrer Glaube sieht in den Schwierigkeiten des Lebens Beweise der Vaterschaft Gottes: Vers 5a.6b.7b.8.

Wo Zucht fehlt, fehlt auch die rechte Vaterschaft. So ist das schon im irdischen Leben.

Das ist eine falsche Frage: „Warum kann Gott gerade mich so leiden lassen?“ Weil wir Kinder sind, deswegen erzieht er uns.

Du bist nicht der Einzige, der gezüchtigt wird. Vers 6b. Dabei gibt es aber Unterschiede.

2. Wahrer Glaube betrachtet Nöte und Leidenswege als Führungen der Liebe Gottes: Vers 6a.

Leiden beweisen, dass Gott an uns interessiert ist. 5. Mose 33,3. Aber nicht bei selbstverschuldeten Leiden.

Wie groß, dass Gott sich um uns kümmert.

Röm 8,38f.

3. Wahrer Glaube vertraut mitten im Leid auf die Irrtumsfreiheit und Fruchtbarkeit aller Entscheidungen der Weisheit Gottes. Vers 10.

Irdische Väter können in der Wahl ihrer Erziehungsmaßnahmen irren. Gott irrt sich nie.

Alle Leiden sind zweckbestimmt.

Gott will helfen, Gott weiß zu helfen und Gott kann helfen. Er ist allmächtig. Ihm dürfen wir vertrauen. Lied: „Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl. Das macht die Seele still und friedevoll.“

4. Wahrer Glaube rechnet im Gewirr des Geschehens mit der ordnenden Hand der alles überwältigenden Weltregierung Gottes. Vers 7a.

Gott ist letzten Endes der Handelnde. Amos 3,6. Oder es ist von ihm zugelassen. Hiob 1,6-12.

Darum wissen wir auch: Röm 8,28: „Alles wirkt mit, denen die Gott lieben.“ Er sitzt im Regiment.

5. Wahrer Glaube stellt sich auch in unverstandenem Dunkel kritiklos unter das freie Regiment der königlichen Autorität Gottes: Vers 9.

Wir sollten uns in jeder Lebenslage ihm willig unterordnen Denn Jes 55,8f. Er steht auf einer höheren Warte als wir.

Bis zum Anbruch der Ewigkeit wohnt Gott im Dunkel.

Darum fort mit allem Murren und Verzagen.

6. Wahrer Glaube betrachtet die Leiden als Notwendigkeiten der Erziehung zu unserer Umgestaltung in das Wesen der Heiligkeit Gottes. Vers 11b.

Durch Leiden werden wir vor Sünden bewahrt.

Durch Leiden lernen wir die vergänglichen Dinge dieser Welt richtig einschätzen.

Durch Leiden lernen wir unser ganzes Vertrauen auf den Herrn zu setzen.

Durch Leiden kommen wir unserem Herrn innerlich näher.

Durch Leiden werden wir zubereitet für die Ewigkeit.

7. Wahrer Glaube bewertet die Dunkelheiten des Lebens als Mittel in der Hand Gottes zu unserer Erreichung des Zieles. Vers 11.

Auch wir empfinden die Schwierigkeiten als Schwierigkeiten.
Hiob 1,20: Jesus u.a

Wir wissen aber um das „Hernach.“ Wir gehen nicht in eine Höhle, sondern durch einen Tunnel.

Die Friedensfrucht der Gerechtigkeit. Röm 8,17f; Psl 126,1-3.5f; Offbg 7,14-17.

Hinweis auf Vers 1f: Unser Glaubenslauf. Wir wollen uns nicht aufhalten lassen, weder durch die Sünde, noch durch die Sorgen. Vers 1-3. Aber auch nicht durch die Leiden. Vers 4-11. Lasst uns so die Leiden ansehen. Sie aus Gottes Hand annehmen und unbeirrt vorwärtsschreiten in dem Kampf, der uns verordnet ist, dem himmlischen Ziel zu.

Hebräer 12,12f: Geistliche Müdigkeit und ihre Überwindung.

Wir fragen einander oft: „Wie geht es dir?“ Dabei denken wir an das äußere Wohlbefinden. Daran tun wir gut. Aber es geht auch darum, dass der inwendige Mensch wohlauf ist. Es ist bedauerlich, dass es viele müde gewordene, freudlose und untätige Gläubige gibt. Menschen, die sich ins Abseits gestellt haben. Sie sind vielleicht noch dabei, aber innerlich blockiert und abwesend.

1. Merkmale geistlicher Müdigkeit.

Die Liebe zu Jesus hat nachgelassen. Sie ist nicht mehr so brennend wie am Anfang. Warum ist das so? Weil Jesus nicht mehr im Mittelpunkt steht. Er ist durch anderes verdrängt worden.

Die Energie und der Wille, der Sünde zu widerstehen, sind nicht mehr da. Merkwürdig, wenn man mit Manchen Leuten ins Gespräch kommt, wie sie über die Sünde und die Weltliebe sprechen. Oberflächlich, die Sünde wird nicht mehr ernst genommen. Ihr Leben wird nicht mehr durch den Heiligen Geist umgestaltet und verändert. Darum fehlt auch die Freude des Glaubens. Man ruht sich auf dem Erreichten aus. So geht es langsam aber sicher bergab.

Es fehlt am lebendigen Zeugnis. Dadurch fehlt es auch an der Liebe zu den Verlorenen. Ihr Verloren-sein lässt sie kalt. Entschuldigungen gibt es genug: Keine Zeit, Beruf, Familie, Gesundheit usw. Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass bei solchen Gläubigen die Anziehungskraft fehlt, die Wärme, die positive Ausstrahlung.

Die Gemeinschaft untereinander wird vernachlässigt. Es gibt wieder viele Entschuldigungen. Die meisten sind unbegründet.

Es fehlt an der Opferbereitschaft im umfassenden Sinn.

Es kann geschehen, dass der müde gewordene Gläubige sich von den andern Gläubigen absetzt. Zunächst innerlich, dann aber auch bis zur Kritik usw.

2. Ursachen geistlicher Müdigkeit.

In unserm Text geht es um Jünger Jesu, die müde geworden sind. Vers 12. Sie gehörten der ersten oder zweiten Generation an. Wel-

ches waren die Ursachen bei ihnen? Vers 1-11: Verfolgungen: Kap. 10,33-35. Das hat sie in der Länge der Zeit müde werden lassen.

Ursachen bei uns:

- Wohlstand.
- Weltliebe.
- Bequemlichkeit.
- Gleichgültigkeit.
- Enttäuschungen.
- Alles läuft darauf hinaus, dass das Verhältnis zu Jesus nicht mehr in Ordnung ist.

3. Überwindung der geistlichen Müdigkeit.

Es ist nicht damit getan, dass wir von der Müdigkeit und ihren Ursachen sprechen. Es muss die Frage hinzukommen, in wie weit sind wir davon betroffen und wie können wir die Müdigkeit überwinden. Hebräer 12 zeigt einen dreifachen Weg der Hilfe:

Zunächst Vers 3. Auf den Herrn sehen, sich ihm zuwenden, öffnen, ganz hingeben. Er ist nicht nur unser Vorbild, sondern auch die Quelle der Kraft. Die Mahnung unseres Textes: Vers 12 wird zu einer Bitte an den Herrn. Jes 40,29-31.

Weiter wird uns gesagt: Vers 12. Da sind wir gefordert. Nicht alles laufen lassen. Dagegen angehen. Bereitschaft zu einem ganzen Willensentschluss.

Schließlich Vers 13a. Nach einer anderen Übersetzung: „Geht einen geraden Weg“, oder: „Geht den Weg der Wahrheit.“ Welcher Weg ist das? Es ist der Weg der Bibel. Bei diesem Gedanken wollen wir länger stehen bleiben und mit meinen Ausführungen über den Text hinausgehen. Kol 3,16a. „Wort Christi“ ist das Wort der Bibel. „Reichlich“ meint umfassend, den ganzen Reichtum der Schrift beachten. Freilich ist es nicht damit getan, dass wir sagen können, wir waren im Gottesdienst, oder wir haben einen Abschnitt der Bibel gelesen.

Das Wort muss von uns aufgenommen werden. Gedanklich, aber auch ins Herz hinein. „In euch wohnen.“ Hesek 2,9-3,3. Kann von uns gesagt werden, dass das Wort Gottes reichlich in uns wohnt? Dass es reichlich in den Häusern gelesen wird und wirklich ver-

kündigt und gehört wird? Aber auch, dass es in uns eindringen kann und in uns zu Geist und zu Leben wird? Es hängt für uns viel davon ab.

Philipp Jakob Spener hat im Herbst 1675 in Frankfurt am Main sein berühmt gewordenes Buch „Pia desideria“, Frommen Wünsche, herausgebracht. Es hat drei Teile. 1. Die Verderbtheit der Kirche. 2. Möglichkeiten eines besseren Zustandes der Kirche. 3. Vorschläge, um aus dem verderbten Zustand herauszukommen. Dieser dritte Teil ist am umfangreichsten. Er macht sechs konkrete Vorschläge: Mehr Wort Gottes, mehr geistliches Priestertum, mehr gelebter Glaube, mehr missionarisch-seelsorgerliche Verkündigung, mehr geisterfülltes Theologiestudium, mehr liebevolle Auseinandersetzung, da wo Auseinandersetzung erforderlich ist.

Warum habe ich diesen Gedanken so breit ausgeführt? Anders gefragt, inwiefern kann die Müdigkeit überwunden werden, wenn wir uns reichlich mit dem Wort Gottes beschäftigen? Nun, vom Wort Gottes gehen Wirkungen aus. Wir erfahren zunächst die überführende Kraft des Wortes Gottes. Uns werden die Augen geöffnet und wir erkennen, Müdigkeit ist gefährlich. Das nächste Stadium ist das Einschlafen. Mt 25,1ff. Erkennen, dass wir Gefahr stehen, zu straucheln, dass wir einem Lahmen gleichen, dass wir krank sind. Das ist der erste Schritt auf dem Weg der Gesundung. Jetzt wollen wir in den Spiegel des Wortes Gottes schauen. Den Herrn bitten, dass er uns die Augen öffnen möge.

Vom Wort geht eine heilende, vergebende, Kraft aus. Und schließlich auch eine bewahrende Kraft. Das alles erfahren wir nur durch das Wort unter der Wirkung des Heiligen Geistes. Darum der kräftige Hinweis auf die Bedeutung des Wortes Gottes für uns.

Geistliche Müdigkeit – wie schnell kann sie über uns kommen, welch einen großen Schaden kann sie anrichten. Gott sei Dank gibt es einen Weg, die Müdigkeit zu überwinden. Lasst uns diesen Weg gehen und allezeit die Gaben in Anspruch nehmen, die der Herr uns anbietet, um lebendige Jünger zu werden und zu bleiben.

Hebräer 12,12-15: Nicht müde werden.

Diesen Abschnitt können wir überschreiben mit den Worten:

Nicht müde werden.

1. Hinführung.

Die Hebräer waren müde geworden. Sie hatten zwar einen guten Anfang gemacht: Kap. 6,1f; 10,32-34. Aber 12,12; 10,25. Sie liefen nicht mehr in der Kampfbahn des Glaubens. Verhärtung usw. war eingetreten. Wie war es dazu gekommen?

2. Lähmende Kräfte.

Der Feind hatte die äußere Notlage benutzt, ihnen zuzusetzen. Hass, Verfolgung, Benachteiligung, Zurücksetzung usw. Das hatte sie mürbe gemacht. Es war noch nicht zum Alleräußersten gekommen: Vers 4. Aber sie mussten damit rechnen. Hinzu kam:

Ein inneres Nachlassen, Ermüdungserscheinungen im Glaubensleben. Der Hauptgrund für ihr Ermatten war das schwächere gebetsleben und der geringere Gottesdienstbesuch. Kap.10,25. Ein Wanderer, der sich mit müden Knien vorwärtsschleppt. Ein Arbeiter, der mit lässigen Händen seine Arbeit verrichtet. Kein Wettlauf, kein Glaubenskampf, kein „Jagen“ danach mehr.

Auch in unsern Tagen gibt es viele Ermüdungserscheinungen, die weltliche oder fromme Gründe haben:

- Lebensstandard, Bequemlichkeit.
- Lauheit, Trägheit, Schläfrigkeit, Verlassen der ersten Liebe.
- Falsche Toleranz und Rücksichtnahmen.
- Kein geregelter Gebetsleben mehr.
- Nachlassen im Besuch der Versammlungen und im Lesen der Bibel Zuhause.
- Nachlassen im Zeugendienst.

3. Neubelebung.

Wie kann uns geholfen werden? Vers 12f. Nicht meine Methoden der Gemeindegemeinschaft usw, sondern Neubelebung von Christus her, das ist gefragt. Wir können uns ihr wider setzen oder sie erbitten.

Der Blick auf Jesus gibt neue Frische. Wir sehen sein Handeln usw. Die Müdigkeit schwindet, die Erlahmung wird überwunden, den Kranken wird Heilung zuteil. Vers 13b.

Der Blick auf Jesus schafft Friedfertigkeit und Gemeinschaft: Vers 14.

Der Blick auf Jesus gibt neue Aufträge: Vers 15. „Sehet darauf.“ Wir bekommen Augen für die Not anderer. Wir wirken mit an ihrer Heilung und Neubelebung. Freilich geht es zunächst um unsere Heilung. Sehen ihre Trägheit, lassen uns aber dadurch nicht zu eigener Trägheit verleiten, sondern bringen sie mit.

Wir hören ungerechtfertigte Kritik. Stimmen dem nicht zu, sondern sagen die Wahrheit. Sehen jemand verkehrt handeln. Unterstützen das nicht, sondern helfen ihm zurecht usw. Kap. 19,24. Nur so gesunden wir. Durch Segen-vermitteln wirst du selber gesegnet. Wer an der Belehrung anderer mitwirkt, wir selber belehrt bleiben. Dagegen, wer rastet, der rostet.

Der Blick auf Jesus bewirkt neue Entschlusskraft. Hier drei Befehlsworte: Vers 12a.13a.14a. Vgl Eph 5,14. Diese Zurufe wollen nicht nur gehört, sondern auch beherzigt werden. Denken wir auch an die Lebensgeschichte Isaaks: 1. Mose 26,14f.

Wir haben ernste Wahrheiten gehört. Wollen sie nicht gleich wieder vergessen und alles beim Alten bleiben lassen. Wollen auch nicht dagegen ausschlagen, sondern uns darunter stellen. Lasst uns alle dazu beitragen, dass das, was im Argen liegt, geändert wird und wir allesamt von dem Herrn Jesus her neubelebt werden.

Hebräer 12,16f: Verschleuderte Werte.

1. Hinführung.

Esau war der Erstgeborene Isaaks. An seinen Vorrechten, seinem Verhalten und seinem Geschick gibt der Schreiber des Hebräerbriefes seinen Lesern einen Hinweis auf ihre Vorrechtsstellung, ihre Verantwortlichkeit und ihre Gefahr. Im Vordergrund steht die Warnung. Aber ihre volle Kraft bekommt sie erst durch das Wissen um die hohe Stellung, in der Esau sich ursprünglich befunden hat.

Die Bedeutung des Erstgeburtsrechts war den Lesern bekannt. Im NT wird es als Bild gebraucht, um die hohe Ehrenstellung der Gemeinde Jesu zum Ausdruck zu bringen.

- Christus: Kol 1,15.18. Röm 8,29 u.a.
- Die Gemeinde: Hebr 12,23 u.a.

2. Das israelitische Erstgeburtsrecht.

Herrschaftswürde: 1. Mose 27,37; 1. Sam 20,27-29; 1. Mose 43,33.

Dienst am Priestertum.. 1. Sam 20,27ff. Familienopfer. Israel ist Gottes erstgeborener Sohn unter allen Völkern. Es ist zugleich ein Königreich von Priestern. An jenem ersten Passa in Ägypten wurde alle Erstgeburt Gott geweiht, d. h. ausgesondert zu priesterlichem Dienst für den Herrn. Nach der Anbetung des goldenen Kalbs wurde der besondere priesterliche Dienst dem Stamm Levi übertragen. 4. Mose 8,17-19 u.a. Trotz dieser Sonderberufung Levis ist ein gewisses Hauspriestertum jedes erstgeborenen Israeliten bestehen geblieben.

Der Erstgeborene bekam einen doppelten Anteil am Erbe. 5. Mose 21,15-17.

3. Das Erstgeburtsrecht der Gemeinde Jesu - die große Möglichkeit.

Die neutestamentliche Segensfülle. Eph 1,3ff. u.a.

Das neutestamentliche Priestertum. Offbg 1,6. Alle Glieder der Gemeinde, kein besonderer Stand. Die Aufgabe eines Priesters war eine fünffachen:

- Opferdienst. Opfer des Leibes: Röm 12,2. Geistliche Opfer: 1.Petr 2,5. Hilfsbereitschaft. Hebr 13,16. Lobopfer der Lippen. Herbr 13,15. Missionsopfer. Phil 4,18. Unter Umständen das Opfer des Lebens im Dienst. Phil 2,17.

_ Gebetsdienst. Bitte, Fürbitte, Danksagung, Anbetung.

- Zeugendienst. Mal 2,7; Röm 15,16.

- Seelsorgedienst. Priesterliche Seelen sind Seelsorger. Christus: Hebr 4,15. Sie haben Vollmacht zum Ermahnen.

- Segnungsdienst. 4. Mose 6,23-27.

Das Königtum der Gemeinde. Offbg 1,6; 1. Kor 6,2 u.a.

4. Die ernste Gefahr.

Nicht um die Herrlichkeit der Gemeinde zu zeigen, spricht der Text vom Erstgeburtsrecht Esaus, sondern um zu warnen.

Auch uns droht diese Gefahr. Freilich kann der Herr uns davor bewahren.

5. Der schlechte Tausch des Esau.

Um einer Speise willen.

Er lebte dem Sichtbaren, dem Genuss, der Gier. Ergebnis: Er wurde betrogen, es war zu spät. Vers 17.

Die Sünde bezahlt auch heute noch ihre Diener schlecht.

6. Die Stunde der Entscheidung.

In Esaus Erfahrung sehen wir etwas von der Taktik der Sünde. Sie benutzt die schwachen Stunden im Leben eines Menschen. Esau war müde. Kain, David, Petrus, Ananias und Saphira usw.

Seien wir zu jeder Stunde wachsam und auf der Hut.

Gehörst du schon zur Gemeinde der Erstgeborenen? Herzliche Einladung dazu. Wenn ja, dann denke an das große Vorrecht, das dir zuteil geworden ist. Aber auch an die große Aufgabe und Verantwortung. Sei ein priesterlicher Mensch.

Hebräer 12,18-29: Hinhören. Gott spricht zu uns.

Die besondere Botschaft des Schlussabschnittes von Hebr 12 finden wir in Vers 25.

Vier eindrucksvolle Gründe bekräftigen diese Aufforderung. Zuerst aber ist vom Heilsreichtum der Gläubigen die Rede.

1. Der himmlische Reichtum der Gemeinde Jesu: Vers 18-24.

Als Glaubende sind wir wahrhaft Besitzende.

- „Ihr seid gekommen.“ Es ist schon etwas geschehen. Ein Standort ist erreicht. Aber Spannung zwischen dem „Schon“ und dem „Noch-nicht.“

- Wir besitzen heute schon die Güter der zukünftigen Welt: Berg Zion. Gott. Jesus.

- Siebenfältig ist die Schilderung des Sinaiberges: Vers 18-21. Dorthin waren die Israeliten gekommen.

- Sieben- bzw. achtfältig ist nun die Schilderung der neutestamentlichen Heilshöhe: Vers 22-24. Dorthin sind wir gekommen.

Bist du auch schon dort angekommen? Herzliche Einladung dazu.

„Denn“ Vers 18. Weil wir diesen Reichtum haben, darum Vers 15a.16f. 12f.2a.25a.

2. Von der heiligen Verpflichtung der zur himmlischen Herrlichkeit Berufenen: Vers 25-29.

Der Reichtum verpflichtet:

- Hinhören. Gottspricht. Gesteigerte Aufmerksamkeit tut Not. Denn der neutestamentliche Heilsstand ist höher. Gegenüberstellung vom Sinai und Zion. AB und NB.

- Denn der Standort der Redenden ist höher: Vers 25.

Mannigfach ist sein Reden:

* Verkündigung des Wortes.

* Zeichensprache der Natur.

* Tatensprache der Erfahrung, sowohl im Einzelleben als auch im Völkerleben.

* Herzenssprache des Gewissens.

* Zeugensprache der Gläubigen.

* Buchsprache der Bibel.

* Heilssprache des Sohnes.

* Dermal einst: Rechtssprache des Gerichtes.

- Denn der Wirkungsumfang des vom Himmel her gesprochenen Wortes ist größer: Vers 26.

- Denn der Wirkungsinhalt des vom Himmel her gesprochenen Gotteswortes ist gewaltiger: Vers 27. Damals „erschütterter“, dann „verwandelt.“

Reichtum garantiert nicht.

Trotz gesegneter Anfänge kann es zum Niedergang und Verarmung kommen. Nicht von der Vergangenheit, dem Christen gestern leben. Wie kann uns geholfen werden? Nur durch ein erneutes Hin-hören auf den Herrn.

Reichtum muss verwirklicht werden: Vers 28 griechischer Text.

- Wir empfangen ein unbewegliches Reich und haben Gnade.

- Darum lasst uns Dankbarkeit beweisen.

- Darum lasst uns ihm wohlgefällig dienen in Frömmigkeit und Gottesfurcht.

- Der Hinweis auf das ernste Gericht: Vers 29. Das ist an Gläubige geschrieben.

Rückblick auf das ganze Kapitel.

Hebräer 13, 1-14: Leben nach Gottes Wohlgefallen

In der Verkündigung in unseren Gemeinden kommt immer wieder der Anfang des Lebens mit Jesus vor.

- Gut und richtig so.

- Darüber darf aber nicht vergessen werden: es ist der Anfang mit Jesus. Nach dem Anfang kommt der Fortgang.

- Prozentzahlen: ca. 10 % Einsatz, dass ein Mensch zum Glauben kommt und 90 % an menschliche Betreuung.

Oder: In der Regel eine kurze Zeitspanne, in der ein Mensch am Fragen und Suchen ist, bis er zum Glauben kommt und dann folgt ein langes Leben in der Nachfolge. Hier soll er wachsen und reifen. Dazu braucht er Hilfe und Betreuung. Das müssen wir in der Verkündigung berücksichtigen.

- So auch bei den Briefen des N.T. Sie enthalten durchweg Belehrungen, Ermahnungen und Anweisungen für glaubende Menschen.

1. Es ist ein Leben in der Liebe: Vers 1- 3.

Vers 1: Verstehen und Tragen der Mitmenschen, besonders der Glaubenden.

Vers 2: Gastfreundschaft, Menschen zu erfreuen.

Vers 3: Solidarität mit der verfolgten Gemeinde als mitbetroffene Glieder. 1. Kor. 12,26.

2. Es ist ein Leben in der Zucht: Vers 4 – 6.

Vers 4: Zuchtvolle Ordnung - vor der Ehe - in der Ehe - nach der Ehe - ohne Ehe.

Vers 5: In Freiheit von Habsucht und Anspruchsdenken.

Vers 6: Zufrieden mit dem, was Gott gibt. Phil. 4,11.

3. Es ist ein Leben in der rechten Lehre: Vers 7 – 11.

Vers 7: In der Unterweisung durch Verkündiger, die bei der biblischen Mitte bleiben und deren Vorbild im Verhalten.

Vers 8: In Jesus, dem Kern der rechten Lehre, als einer Person, nicht einer Sache.

Vers 9-11: In der Erfahrung der Gnade, die uns alle unbiblischen Abweichungen vermeiden hilft und uns die Augen öffnet für die Grenzen des A.T.

4. Es ist ein Leben in der Gelöstheit von dieser Welt: Vers 12f. und 14.

Vers 12f.: In Bereitschaft um Jesu Willen Leiden der Isolierung nach seinem Vorbild auf sich zu nehmen.

Vers 14: In dem Unterwegs sein zur zukünftigen, ewigen Heimat.

Das alles, und sicher manches andere mehr, gehört zu einem Leben nach Gottes Wohlgefallen. So werden wir zu einem lebendigen Zeugnis für Jesus Christus.

- Die Kraft zu solch einem Leben schenkt uns unser Herr durch sein Wort (Phil. 2,15f.) und seinem Geist (Gal. 5,22).

Hebräer 13,5b.6: Verheißung und Trost. Silvester.

Deklamatorium: „Abraham, der Fürst Gottes.“ Silvesterabend.

1. Von Gott verlassen sein, muss schrecklich sein.

- Der Herr hat es selbst erfahren: Mt 27,46.
- Verlassen sein heißt einsam sein: 1. Mose 21,15f. Hagar.
- Verlassen sein heißt hilflos sein: Richter 16,20f. Simson.
- Verlassen sein heißt verzagt sein: 1. Sam 28, 5-7. Saul.
- Verlassen sein heißt ohne Hoffnung sein: Mt 27,5. Judas.

2. Seine herrliche Verheißung.

Wem sie gesagt wurde und wem sie gilt:

- Abraham: 1. Mose 12,2f; 15,1 u.a.
- Jakob: 1. Mose 28,15: Einem Mann auf der Flucht und in Not.
- Dem Volk Israel in der Wüste: 5. Mose 31,6. Der Gemeinde des NB: Mt 16,18.
- Josua: Josua 1,5. Einem kühnen Streiter vor den Feinden. Auch wir sind von Feinden umgeben. 1. Petr 5,8; Eph 6,12. Aber der Sieg ist unser: 1. Kor 15,57; Röm 8,31-39.
- Salomo: 1. Chron 28,20. Für seine große Aufgabe. Groß und vielseitig war sein Auftrag, aber ebenso groß der Beistand Gottes. Oft könnte auch uns angesichts der vielen Schwierigkeiten bange werden, aber seine Zusage erhält uns aufrecht: Jes 40,31.
- Zuletzt ist sie allen Frommen, allen Gläubigen gegeben. Jes 41,17; Mt 28,20b. Unsere Notlage mag oft sehr groß sein, aber noch größer ist die Verheißung und Hilfe Gottes.

3. Ein großer Trost.

Wir dürfen kühn sagen: Der Herr ist mein Helfer. Was sollte mir ein Mensch tun?

- Ist er nicht unser Gott und Vater in Jesus Christus? Joh 20,17. Er kann uns nicht verlassen, denn wir sind seine Kinder: Jes 49,15. Wir sind Fleisch von seinem Fleisch: Eph 5,30.
- Seine Ehre bindet ihn. Er hat das gute Werk in uns angefangen und wird es vollenden: Phil 1,6. Er liebt die Seinen bis ans Ende: Joh 13,1.
- Unsere Vergangenheit bestätigt es. Er war treu. Lk 22,35; Psl

37,25; 66,12; Jes 42,2.

- Die Wolke von Zeugen beweist es uns: Hebr 11.

4. Was wollen wir daraus lernen?

- Gehorsam sein in allen Dingen.

- Ergebenheit in alle seine Führungen: Röm 8,28; Hiob.

- Mut zu weiterem Kampf, denn er geht voran: Mt 20,28.

- Im Glauben bis ans Ende beharren: Mt 10,22.

- Aufsehen auf Jesus: Hebr 12,2.

Lasst uns so in das neue Jahr gehen und an seiner Hand unsere Straße pilgern. Wenn wir das tun, dann hat es keine Not. Dann wird uns alles, was uns im neuen Jahr begegnet, ihm innerlich näher bringen und uns dienlich sein zu unserm Heil. Dass das der Fall sein möge, das schenke uns der Herr aus Gnaden.

Hebräer 13,8: Jesus Christus ist der Unvergängliche in aller Vergänglichkeit dieser Zeit. Jahreswechsel.

Durch den Jahreswechsel werden wir hingewiesen auf die Vergänglichkeit der Zeit und auch unseres menschlichen Lebens. Es will ein Gefühl der Unsicherheit aufkommen. Matthias Claudius: „Etwas Festes muss der Mensch haben.“

1. Jesus Christus der Unvergängliche.

Jesus Christus gestern.

- Joh 1,1-3; Kol 1,15f. Der Mittler der Schöpfung.
- Er lebte von Ewigkeit her beim Vater. JOh 8,58; 17,5.
- Seine Menschwerdung. Lk 2.
- Sein Wirken auf dieser Erde: Mittler des Heils.
- Seine glorreiche Himmelfahrt.

Überall in der Vergangenheit, auch in der Geschichte der Gemeinde, sehen wir das Wirken Jesu. Auch in unserm Leben.

Jesus Christus heute:

- Er thront zur Rechten Gottes in der Höhe: Mt 28,18; Eph 1,20-22. Offbg 1,5. Was bedeutet das? Ihn ehren. Offbg 7,12.
- Er ist unser Fürsprecher beim Vater. 1. Joh 2,1; Hebr 7,25; Röm 8,34.
- Er ist unser Hohepriester: Hebr 4,15.
- Er ist die Kraftquelle, von der wir gespeist werden.
- Er baut heute vom Himmel her seine Gemeinde.
- Er tut heute sein Werk an uns.

Jesus Christus in Ewigkeit.

Mt 24,30 u.a. Tag des Gerichts und der Gnade. Es geht Phil 2,10 in Erfüllung. 1. Kor 15,28. Durch die Sphären und Welten ertönt das triumphierende Jubellied: Offbg 5,13f.

2. Jesus Christus der Unveränderliche.

Auf dieser Erde ist alles dem Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen. Das findet auf Jesus keine Anwendung. Er ist seinem Wesen nach in seiner Stellung zu uns Menschen derselbe, vorausgesetzt, dass auch wir ihm treu bleiben: 2. Tim 2,13. Mt 25,41.

Gestern. Erwinnere dich einmal an alle Gnadenerweisungen deines Gottes in der Vergangenheit.

Heute. So wie gestern, will er auch im Heute dir zur Seite stehen. Wir dürfen heute Gottes Wort hören. Welch ein großes Vorrecht, Frieden im Herzen zu haben.

Jesus Christus ist derselbe auch für die Zukunft. Weil er der Unvergängliche und Unveränderliche ist, kann er uns der feste Halt sein, den wir brauchen.

Gerade heute, in einer Zeit, die von der Unsicherheit beherrscht wird, wo durch ein hartes Geschick alle menschlichen Stützen zerbrochen werden; gerade heute darf auf diesem dunklen Hintergrund der uns nur Trümmer und in geistiger Hinsicht nur zerbrochenen Stützen zeigt, uns das Bild des ewigen Gottessohnes umso heller erstrahlen, allen Finsternis-Mächten zum Trotz, als das Bild dessen, der in dein und mein Leben eingreifen will, der uns Stütze und Halt sein will. Bist du bereit, an seiner Hand durch das neue Jahr zu gehen? Herzliche Einladung dazu.

Hebräer 13,8: Silvester. Mit Jesus in das neue Jahr.

Halten Rückschau.

- Unser persönliches Leben, Ehe und Familie.
 - Unsere Gemeinde.
 - Unser Volk, die Menschheit insgesamt.
- Viel Grund zur Dankbarkeit.
- Auch manches, was uns traurig stimmt.
 - Versagen. Bitte um Vergebung.

Durch den Jahreswechsel werden wir erinnert an die Vergänglichkeit der Zeit und unseres menschlichen Lebens. Gefühl der Unsicherheit will aufkommen. Halten Ausschau nach einem Halt. Nach etwas, was bleibt und mitgeht in das neue Jahr als etwas Verlässliches. Matthias Claudius: „Etwas Festes muss der Mensch haben!“ Jesus Christus, der Unvergängliche und Unwandelbare in aller Vergänglichkeit und Wandelbarkeit der Zeit.

1. Jesus Christus Gestern.

Joh. 8,58; 17,5: Lebte von Ewigkeit her beim Vater; Joh. 1,1-3; Kol. 1,15f.: Mittler der Welterschöpfung.

- Bereit, nach dem Willen des Vaters Retter der Welt zu werden.
- Seine Menschwerdung: Lk. 2.

Sein Wirken auf dieser Erde. Mittler des Heils.

Seine Auferstehung und Himmelfahrt.

Sein Wirken vom Himmel her. Mitregent. Hohepriester. Baut seine Gemeinde.

Sein Wirken in der Geschichte seiner Gemeinde weltweit.

- In unserer Gemeinde
- In unserem persönlichen Leben.

2. Jesus Christus Heute.

Joh. 6,35: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Joh. 8,12: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens

haben.“

- Erleuchtung = Erkenntnis

- nicht mehr in der Finsternis leben, sondern im Licht

- Licht des Lebens haben = Licht (Hilfe) zum Leben haben.

Joh. 10,9f.: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, der wird gerettet werden und wird ein – und ausgehen und Weide finden. Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“

Joh. 10,11: „Ich bin der gute Hirte.“

Joh. 11,25f.: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Joh. 14,6: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Joh. 15,5: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

3. Jesus Christus in Ewigkeit.

Er wird uns, die Einzelnen, bewahren und ans Ziel bringen.

Er wird seine Gemeinde herrlich vollenden.

Er wird sein Friedensreich aufrichten.

Wird sich als Richter der Welt erweisen.

Wird die Weltvollendung herbeiführen.

Wird in alle Ewigkeit hinein der sein, der zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist von den Erlösten und den Engeln angebetet wird und dem wir mit ganzem Herzen und freudig dienen.

4. Jesus Christus – der Unveränderliche.

Unveränderlich – seinem Wesen nach. Sein Wesen = Liebe und Heiligkeit.

Unveränderlich – seiner Macht nach.

Unveränderlich – in seiner Zuwendung zu uns.

Jesus Christus – der Unvergängliche und Unveränderliche geht mit in das neue Jahr. Auf ihn ist Verlass. Er ist der Halt, an den wir uns klammern können. Wir wollen uns bewusst an ihn halten. Mit ihm können wir getrost und zuversichtlich in die kommenden Tage gehen.

Hebräer 13,15 f: Woran Gott Freude hat. Erntedankfest.

Erntedankfest. Freuen uns an dem reich gedeckten Gabentisch. Wird deutlich: Die Mühe und Arbeit des vergangenen Jahres war nicht vergeblich. Es ist etwas gewachsen und gereift; Ja, es ist viel gewachsen, gereift und geerntet worden. Zwar das Wetter nicht immer freundlich. Nun freuen wir uns und sind unserem Gott dafür dankbar. Vers 15a „Lobopfer...“

1. Es hat Gott Freude bereitet, für uns so viel wachsen zu lassen.

1. Mose 1,12 Schluss. In einem der schönsten Lobpsalmen steht das Wort: „Der Herr freut sich seiner Werke.“ (Psl. 104,31). Dann wird aufgezählt, was zu diesen Werken Gottes gehört, an denen er sich freut: Vers 13 – 15 u.a.

Dies alles schafft Gott – nicht eben bloß so, wie ein Kakteenzüchter Freude hat an seinen stacheligen Pflanzen und ihren Blüten. Gott schafft Brot, Wein und Öl, damit wir Menschen etwas haben sollen zum Essen, zum stark werden und zum gesund bleiben. Psl. 104,14 b: „zu Nütz den Menschen.“ Es bereitet Gott Freude, wenn er uns etwas Gutes tun kann. Gott hat Wohlgefallen daran, wenn er uns eine Freude machen kann. Es bereitet Gott „Spaß“, wenn er uns helfen kann.

Wenn Kinder an ihrem Geburtstag oder erst recht zu Weihnachten überrascht vor ihrem reich gedeckten Gabentisch stehen, dann tut es ihnen wohl, zu merken: Meine Eltern und Großeltern und Angehörige haben mich lieb, darum schenken sie mir so viel schöne Sachen. Noch viel größer ist die Liebe unseres Gottes, der uns so viel Schönes, Gutes, Hilfreiches, Lebensnotwendiges wachsen ließ. Er hat uns wieder für ein ganzes Jahr den Tisch reich gedeckt – aus großer Liebe zu uns. Und: Es hat ihm Wohlgefallen bereitet, uns so reich zu beschenken.

2. Gott hat Freude daran, wenn auch wir „weitergeben“ können.

Das hat uns Jesus immer wieder gesagt: Gott freut es, wenn Menschen barmherzig sind. Offenbar muss man es uns oft sagen, weil

wir es immer wieder vergessen. Es ist schön und richtig, wenn wir heute unserem Gott von Herzen danken für allen Segen des vergangenen Erntejahres. Aber Gott ist es viel, viel wichtiger, dass wir anderen etwas abgeben können von dem, was er uns gegeben hat. Es kommt ihm nicht darauf an, dass wir ihm wohltun. Das braucht er gar nicht. Gott will dass wir denen wohltun, die es brauchen; die so wie wir Brot, Luft, Fleisch, Gemüse und Milch brauchen.

So hat uns das Jesus wissen lassen. Viele Stellen in den Evangelien, z.B. Lk. 6,36: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Keiner von uns, auch wenn er unheimlich klug ist, kann von sich aus wissen, was Gott wichtig ist. Keiner von uns hat Gott gesehen. Keiner von uns ist schon bei Gott gewesen. Nur allein Jesus ist bei Gott gewesen und hat Gott gesehen. Darum kann er uns verlässlich sagen, was Gott wichtig ist, woran Gott Wohlgefallen hat.

Gott hat ein Wohlgefallen daran, wenn wir anderen Menschen wohltun und mit unserem Abgeben andere spüren lassen: Ihr seid mit eurer Not nicht allein gelassen. Das leuchtet uns ja ein. So schwer ist das gar nicht zu verstehen, dass Gott daran Freude hat, wenn wir von unseren Gaben abgeben. Aber wir vergessen es so leicht. Schüler Hausaufgaben vergessen. Lehrer fragt danach. Er antwortet treuherzig: „Ich hab´s halt vergessen, dass wir Aufgaben machen sollten.“ Er sagte das so treuherzig, dass der Lehrer noch einmal nachfragte: „Ja, macht es dir denn gar nichts aus, einfach die Aufgaben zu vergessen? Der Schüler antwortet ehrlich: „Nein, ich hab´s gern vergessen!“

Vielleicht vergessen auch wir „gerne“. Aber vielleicht treiben uns auch Fragen und Sorgen um: Werde ich nicht ausgenutzt, wenn ich abgebe? Unterstütze ich dann nicht die Faulheit anderer? Andere sollen sich anstrengen; mir ist auch nichts in den Schoß gefallen! Und: Kann ich mir noch mehr aufhalsen? Ich muss doch schon jetzt für so vieles sorgen. Bleibt dann für mich noch genug übrig?

Solchen Leuten, die vor lauter Fragen und Sorgen das Wohltun vor sich so lange herschieben, bis sie es schließlich ganz vergessen haben, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes nichts anderes, als das, was Jesus selbst uns wichtig gemacht hat: „Vergesst nicht, wohlzutun und mit anderen zu teilen!“ Vergesst es nicht! Wichtiger als all

eure Fragen und Sorgen ist es doch, dass fest steht: „Das gefällt Gott wohl, wenn ihr es tun!“

Gott hat Freude daran, wenn wir nicht kärglich abgeben von dem, was er uns anvertraut hat. 1. Kor. 9,6f. Text: „mit anderen teilen...“ - - Was teilen?:

* Gel

* Zeit

* Kraft

* Gaben, Fähigkeiten, Möglichkeiten.

- Notdürftige bei uns:

* Alte, Kranke, Einsame, Trauernde, Menschen mit besonderen Problemen.

* Not in der Welt: Mali, Kinderdorf Toledo in Brasilien.

* Belange des Reiches Gottes, der Gemeinde, Ortsgemeinde, Bundesgemeinschaft.

Es ist kein frommer Trick, um unser Wohltun zu beleben, wenn wir noch einmal darauf hingewiesen werden: Gott hat Freude daran, wenn wir wohltun und wirkliche Gemeinschaft mit Bedürftigen haben. Im Grunde genommen ist es die Quersumme des ganzen Lebens Jesu, von dem wir wissen: Er war der, über dem Gott der Vater, bei der Taufe und der Verklärung sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Auch seine Feinde mussten ihm bescheinigen: „Er hat anderen geholfen.“ (Mk. 15,31) Und Apg. 10,38 Lesen wir: „Jesus ist umhergezogen, hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren.“ An diesem Jesus hatte Gott Wohlgefallen, der den Menschen wohlgetan und mit ihnen sein ganzes Leben geteilt hat. Er hat an uns Wohlgefallen, wenn auch wir es so halten.

3. Womit wir Gott am meisten Freude bereiten.

Bisher haben wir uns beschäftigt mit den vielen Gaben Gottes, mit denen er uns im vergangenen Erntejahr wieder beschenkt hat. Haben gehört, dass wir dafür dankbar sein und mit anderen teilen sollen. Daneben hat Gott noch eine andere Gabe für uns bereit. Das ist die Gabe aller Gaben: Jesus Christus, sein Sohn, unser Heiland und Erretter. Gott möchte uns aus seiner Fülle heraus beschenken. Es bereitet ihm Freude, uns zu beschenken. Dabei hat er sozusagen in der linken Hand all die Gaben, die wir zum irdischen Leben nötig

haben. Aber mit der rechten Hand bietet er uns Jesus, seinen Sohn an.

Mit ihm bietet er uns das volle Heil, die umfassende Erlösung an. Vers 15b: „... Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“:

- uns zu ihm bekennen. Zuvor seinen Namen anrufen, um gerettet zu werden. Schon geschehen? Herzliche Einladung dazu.

- Ihn bekennen; andere Menschen auf ihn hinweisen. Apg. 4,12.

Das kann gar nicht oft genug gesagt werden. Leider wird es von uns noch häufiger vergessen, als Barmherzigkeit üben. Davon haben wir vorhin gesprochen. Dass wir diesen Jesus brauchen – mehr als Essen und Trinken -, wird noch häufiger vergessen als das Wohltun.

Ob uns in der Ewigkeit nicht viele berechtigter Weise anklagen können mit den Worten: Ihr habt so viel Zeit, so viel Geld, so viel Essen gehabt; warum habt ihr uns von alle dem so wenig abgegeben? Warum habt ihr so viel für euch behalten?“ Aber ob es dann nicht noch viel mehr sein werden, die uns vorhalten: „Ihr habt doch gewusst, wie wichtig Jesus ist. Warum habt ihr dieses Wissen für euch behalten wie ein Geheimnis? Warum habt ihr uns daran nicht Anteil nehmen lassen? Warum habt ihr uns davon nichts gesagt?

Damit es dazu nicht kommt, lasst uns Jesus bezeugen. Darum reden wir heute am Erntedankfest nicht nur von den irdischen Gaben, sondern auch von Jesus, dieser höchsten und wertvollsten Gabe Gottes an uns.

Es gibt unter uns Menschen eine schlimme Krankheit, die darin besteht, dass heranwachsende junge Leute plötzlich nicht mehr essen wollen. Krankheit der Magersucht. Alles Zureden der Eltern hilft nichts. Welche Sorgen ergeben sich daraus für die Eltern.

Welche Traurigkeit ist für sie damit verbunden?

- Gott soll nicht auch so über uns traurig sein müssen. Wir wollen nicht magersüchtig werden. Lasst uns voll Dank seine guten Gaben annehmen und genießen und an Bedürftige und für die Belange der Gem. weitergeben: All´ das, was er zum Essen und Trinken für uns wachsen und gedeihen lassen; aber auch und vor allem Jesus, das Wichtigste, den Wichtigsten. Damit Gott wirklich Freude an uns haben kann!

Hebräer 13,20f: Das Hirtenamt des Auferstandenen.

Das Hirtenamt Jesu hat zwei Stufen. Die eine beschreibt das Evangelium Johannes 10,12-16 wo Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte.“ Die andere beschreibt unser Text: „Er ist der große Hirte.“ Zwischen diesen beiden Worten liegt Ostern. Erst die Auferstehung Jesu hat seinem Hirtenamt Festigkeit, Weite und Kraft gegeben. Wir sprechen heute von dem großen:

Hirtenamt des Auferstandenen und bedenken, wie fest, wie weit und wie stark es ist.

1. Fest ist es, denn es ruht auf einem ewigen Testament.

Vers 20: „Hat von den Toten ausgeführt.“ Ein Testament ist der klar ausgesprochene Wille eines Menschen, der auf sein Leben sieht. Durch ein Testament werden Ordnungen getroffen, die erst nach dem Tod Gültigkeit bekommen. Der Tod setzt das Testament in Kraft und macht es unabänderlich.

Bei der Stiftung des Herrnmahls hat Jesus zum ersten Mal von einem NT gesprochen. Auf seinen nahen Tod vorausblickend, hat er seinen letzten Willen in jener wunderbaren Handlung wie in einem unzerstörbaren Dokument dargelegt. „Mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.“

Vergabung der Sünden – das ist der Weg zum Frieden mit Gott. Dass dieser Weg aufgeschlossen und für immer offen bleiben sollte, dazu ist Jesus gestorben. Um dieses seines Testaments willen hat er seinen letzten Blutstropfen vergossen.

Wer die Sprache des Kreuzes versteht, der liest in diesem Dokument des Gerichts und der Gnade: Nun ist der Weg zum Frieden mit Gott frei.

Wie aber das Testament eines Menschen erst Gültigkeit erlangt, wenn es durch den Richter geöffnet und verkündigt worden ist, so ist auch das Testament Jesu geöffnet und verkündigt worden. Das geschah durch den höchsten Richter am größten Tag der Weltgeschichte.

Der Ostermorgen ist die feierliche Eröffnung und die göttliche Bekräftigung des letzten Willens Jesu. Nun wird die blutige Schrift

von Golgatha zu einer Botschaft, die die Erde erfüllt. Nun gewinnt das Hirtenamt Jesu eine Festigkeit, die durch nichts erschüttert werden kann.

Denn in diesem Willen des Auferstandenen offenbart sich der, der Gott des Friedens ist. Wenn Gott nach menschlichen Gedanken auf Karfreitag hätte antworten wollen, dann hätte er sich von uns abwenden müssen. Statt dessen handelt er, wie nur Gott handeln kann.

Dem für uns Gestorbenen holt er aus dem Totenreich heraus und stellt ihn neu in die Welt hinein. Das ist eine Tat großen Friedenswillens, das ist der erste Schritt auf dem neuen Friedensweg, den Christus uns erschlossen hat. Nun wird der, der während seiner Erdentage nur für kurze Zeit und in geringem Umfang, immer wieder von Menschen gestört und gehindert, Hirtendienst hat treiben dürfen, über alle irdischen Schranken hinaus gehoben und hinein gestellt in die Zusammenhänge der Ewigkeit.

Sein Leben ist ein ewiges Leben. Sein Wille ein ewiger Wille. Sein Tun ein ewiges Tun. Denn durch ihn wirkt der ewige Gotte – der Gott des Friedens. Das gibt seinem Friedenswillen und seinem Hirtenamt eine unerschütterliche Festigkeit.

Darum ist die Verkündigung von dem großen Hirtenamt des Auferstandenen eine frohe Botschaft für alle, die unter der Unsicherheit und dem Schwanken der irdischen Verhältnisse leiden.

Was sollen wir sonst denen sagen, die äußerlich oder innerlich erschüttert klagen: Alles ist uns zerbrochen, das Vertrauen zu den Menschen, zu uns selbst. Unser Leben, einst mit so stolzen Hoffnungen begonnen, hat mit dem völligen Konkurs geendet.

Was sollen wir den jungen Leuten sagen, die von einer großen Unruhe ergriffen, hierhin und dorthin laufen. Verbirgt sich nicht unter ihren eigenartigen Lebensformen, Sprechweisen und Gedankensprüngen die eine Sehnsucht und Bitte: „Gebt uns einen festen Grund, auf dem wir stehen können. Wo ist die Gewissheit, die uns Ruhe gibt?“

Ja, was wollen wir unserm eigenen Herzen sagen, wenn es verza-gen will, Zweifel kommen, Schuld anklagt? Es gibt keinen besse-

ren Rat als den: Die Augen unverwandt zu richten auf die eine Tat Gottes, die so klar und fest ist wie die Ewigkeit, das ist das Sterben und Auferstehen Jesu.

Nicht unsere Gefühle, Gedanken, Erfahrungen, fromme Formen usw. können uns Festigkeit geben, sondern nur die Taten Gottes. Gott hat seinen Sohn ein unerschütterliches Hirtenamt gegeben. Daran gilt es sich zu klammern.

2. Es ist weit, denn es umspannt die ganze Welt.

Vers 20b: „Der große Hirte der Schafe.“ Als er einst über diese Erde ging, war seine Herde sehr klein. An seiner suchenden Liebe und unermüdlichen Treue hat es nicht gefehlt usw.

Nun aber, nach der Auferstehung, gewinnt dieses Wirken Jesu weiten Raum. Er sagt zu Petrus: „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer.“ Es ist, als gingen seine Augen weit über die Länder. Der Zaun zwischen Juden und Heiden ist abgebrochen.

Über alle Unterschiede des Geschlechts und Standes, der Sprachen und Völker geht das Sammeln und Werben zur Herde Jesu. Manchmal scheint diese Entwicklung still zu stehen. Ein andermal wieder geht es kräftig voran.

Das ist eine frohe Botschaft für alle Unbefriedigten und Verein-samten, denen das Leben so kalt und die Menschen so herzlos erscheinen, die sich unverstanden glauben. Alles was kleinlich und eng ist, stammt von Menschen. Bei Jesus ist alles weit. Seine tragende, helfende, suchende Liebe hat keine Grenzen. Wenn seine Güte alle umspannt, dann auch dich mit deinen besonderen Fragen und Nöten. Jesus ist der große Hirte der Schafe; groß in seinem Verstehen, Helfen, Vergeben, Zurechtbringen, Bewahren. Daran wollen wir uns halten.

3. Es ist stark, denn es kann uns zu allem Guten fertig machen.

Wenn wir uns dem großen Hirten Jesus Christus anvertraut haben, sind wir damit noch keine fertigen Leute geworden. Jesus möchte dann sein Werk in uns beginnen: Vers 21.

Beides, die unerschütterliche Festigkeit seines Willens und die heilige Weite seiner Liebe bringen eine Luft mit sich, in der Lüge,

Trägheit und Bequemlichkeit nicht gedeihen, ja nicht am Leben bleiben können.

Das Blut des ewigen Testaments richtet unsere Selbstsucht, und das suchende Erbarmen Jesu zerstört unsern Eigenwillen.

Wer zur Herde Jesu gekommen ist, fragt immer wieder: „Was willst du von mir?“ Antwort: „Ich will, dass du gehorchen lernst und meinen Willen tust.“ Nun ist es nicht immer leicht, den Willen Gottes zu erkennen.

Daneben gibt es Gebiete für die der Wille Gottes eindeutig kundgetan ist: Im Beruf treu sein, den Eltern gehorchen, Kinder in der Zucht und Lieb erziehen, unreine Gedanken verbannen, der Heiligung nachjagen usw.

Nun will beachtet sein, dass wir dazu nicht einfach aufgefordert werden, sondern der Schreiber des Briefes betet darum, dass Jesus das alles wirken und hervorbringen möge in uns: Vers 21.

Wenn Jesus ein Hirtenamt an einem Menschenherzen auszuüben beginnt, dann gehen von ihm neue Kräfte aus. Wer mit Jesus sein altes Wesen ans Kreuz geschlagen hat, wen der Auferstandene in seine Lebensgemeinschaft gezogen hat, in dem wacht etwas auf, was nicht von dieser Erde stammt. Siehe das Grünen und Blühen der Bäume und Sträucher im Frühling.

Das ist nun wieder eine frohe Botschaft für alle, die klagen: Ich werde ja nicht fertig. Nicht fertig mit der Welt, dem Leben, meiner Schwachheit, meiner Sünde. Du sollst auch nicht damit fertig werden. Christus will der Gestalter deines Lebens sein. Lass ihm Zeit, gib ihm Raum, traue es ihm zu, dass er mit dir fertig wird und dich fertig machen kann. Jesu Hirtenamt ist fest, weit und stark. Jesus, der große Hirte, möchte auch an uns wirken.

Bei alledem geht es um ein Ziel: Die Ehre Gottes und Jesu Christi: Vers 21 Schluss. Möge das auch der Inhalt und das Ziel unseres Lebens sein.

Jakobus 1,1-18: Grundwort: Anfechtung / Versuchung.

1. Die Wortbedeutung (griechisch peirazein) a) versuchen, probieren b) prüfen, auf die Probe stellen, um zu ermitteln, welcher Art jemand ist.

Allgemein.- Die Gemeinde in Ephesus hat angebliche Apostel geprüft und sie als Lügner entlarvt (Offb 2,2).

In gutem Sinn: Gott und Christus stellen Menschen auf die Probe, damit sie gefestigt werden und sich bewähren:

- In Joh 6,5 fragt Jesus den Philippus, woher das Brot kommen soll, um 5000 Leute zu sättigen (und wartet auf dessen Vertrauen in Jesu Möglichkeiten!).

In üblem Sinn: Etwas aus jemand herauslocken. was sich gegen den »Versuchten« gebrauchen lässt! Zum Beispiel versuchen Pharisäer Jesus mehrfach und fordern von ihm ein Zeichen vom Himmel, oder sie lauern ihm auf, um etwas Verbotenes bei ihm zu entdecken.

In bösem Sinn durch den Teufel, der auch Versucher genannt wird. Er will das Werk Gottes im Menschen zerstören. Im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld fällt Same auch auf den Weg. Das bedeutet: Die Leute hören, danach kommt der Teufel und nimmt das Wort Gottes aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden (Lk 8,12).

In verkehrtem Sinn: Menschen versuchen Gott, stellen ihn auf die Probe, ob er wirklich Gott sei und etwas kann, ob er Sünde bemerkt und sich durchsetzen kann. Zum Beispiel Ps 78.-11.56: »Sie versuchten Gott und kränkten den Heiligen Israels ... und trotzten dem Höchsten und reizten ihn zum Zorn mit ihren Götzen.«

- Übrigens: Luther übersetzte Versuchung immer wieder mit Anfechtung, d.h. eine feststehende Wahrheit wird angefochten und in Zweifel gezogen mit der Absicht, sie zu verändern oder ungültig zu machen.

2. Die Versucher

Gott selbst. Er versucht zwar niemand zum Bösen. aber er prüft, damit deutlich wird, der Geprüfte hält

auch in schwierigen Situationen an Gott fest: zum Beispiel Abraham, der bereit ist, seinen Sohn Isaak Gott zu opfern - und damit ein grenzenloses Vertrauen in Gott an den Tag legt (1. Mose 22).

- Krankheits- und Notzeiten können zu Testzeiten werden, in denen wir Gott besser kennen lernen und die Verbindung zu ihm intensiver wird. Er will uns stärken und weiterführen.

Wir Menschen mit unseren Begierden, mit unserem kurzsichtigen, zeitgebundenen, gott- und glaubenslosen Denken und Streben. Vergleiche Jakobus 1 (siehe unten).

- Wir schaffen es oft nicht, nach Gottes Willen zu leben. Wir haben uns nicht im Griff. Wir sind gefangen in unseren Wünschen und Begierden, Prägungen und Gefühlsschwankungen.

- Und wir werden oft auch für andere zum Versucher und Verführer.

Satan und seine Engel:

Die Bibel zeigt uns drei folgenschwerste Versuchungen der Geschichte, in denen der Teufel alles daransetzt, Gottes Werk zu zerstören:

Die Versuchung der ersten Menschen durch die Schlange. hinter der Satan sich verbirgt (1. Mose 3). Durch gezielte und raffinierte Fragen wird Misstrauen gegen Gott und sein gutes Gebot geweckt. Der Mensch überschreitet die ihm von Gott gesetzte Grenze - zum eigenen Schaden.

- Der Sündenfall ist geschehen - die Absage an Gott vollzogen - die Folgen sichtbar - wir sind weit weg vom Paradies.

Die Versuchung Christi durch den Teufel selbst. In drei Anläufen versucht der Satan. sich Jesus hörig zu machen. Jesus soll seine eigenen Bedürfnisse befriedigen, seine eigene Person in den Vordergrund stellen, ja, sogar den Teufel selbst als Gott anerkennen, indem er ihn anbetet.

- Jesus widersteht allen Tricks. Er ist und bleibt der Gewinner (Mt 4).

Jesus wurde versucht in allem wie wir - doch ohne Sünde (Hebr 4,15)

Und worin er versucht ist, kann er denen helfen, die versucht werden. (Hebr 2,18).

Die letzte Versuchung, die über den ganzen Weltkreis kommt, vor der Gott diejenigen bewahren will, die das Wort von der Geduld Gottes bewahrt haben (Offb 3,10).

- Darum beten wir auch im Vaterunser: »und führe uns nicht in Versuchung.«

3. Konkrete Versuchungen

Fünf biblische Fall-Beispiele

Die sexuelle Versuchung: 11. Mose 39,7 ff.: Josef bleibt stark und flieht, auch wenn ihn das vorübergehend Arbeitsplatz und Freiheit kostet. Gott bleibt ihm treu und erhebt ihn zum leitenden Mann eines Staates. Er wird ein Mann mit Format, von Gott gesegnet.

Die religiöse Versuchung: Autonom werden, selbst bestimmen, wer Gott ist und wo und wie man mit ihm umgehen soll. Jerobeam, ein König Israels, verändert eigenmächtig Gesetze und Ordnungen Gottes und wird damit zum Verführer: 1. Kön 12,25 -32. Geradezu sprichwörtlich heißt es bei vielen seiner Nachfolger: Er wandelte in der Sünde Jerobeams.

- Wo sind heute zentrale Aussagen der Bibel außer Kraft gesetzt oder durch anderes ersetzt?

Die radikale, teuflische Versuchung: Der Teufel will uns alles Gute nehmen, damit wir Gott misstrauen und ihm absagen. Durch Krankheit, Leiden, Not und Tod sollen wir und unsere Angehörigen und Freunde mürbe gemacht werden und aufgeben (Hiob 1 ff.).

- Aber Gott weiß die Frommen aus der Versuchung zu erretten. Er hält die Treue - und niemand darf uns aus seiner Hand reißen.

Die Versuchung zur Selbstsicherheit und Selbstüberschätzung: Petrus meint, auch den schwersten Gang in eigener Kraft gehen zu können. Nur das Gebet Jesu für ihn schützt ihn vor großem Schaden (Lk 22,31 ff.).

Die Versuchung zur Lüge: Ein Ehepaar will der Gemeinde und Gott etwas vormachen. Es war tödlich und dient zur Abschreckung: Hananias und Saphira (Apg 5,1 ff.).

4. Und heute?

Der Versucher hat unzählige Methoden und Tricks. Er will ...

- die Liebe zu Gott stören und neue Affären provozieren
- den Frieden mit Gott für unwichtig halten und klein reden
- das Gebet abwerten und auslaufen lassen
- die Gesundheit nehmen und damit auch die Kraft
- den Besitz vergöttern und das Vertrauen in die Machbarkeit vor Augen führen
- die Christen sprachlos machen und die Einmaligkeit Jesu klein reden
- die Sünde verharmlosen, attraktiv und öffentlich machen
- den Menschen überhöhen und Gott als überholt ansehen
- die Bibel umdeuten, überholen, entkräften, zerreißen
- die Zeit totschlagen mit vielen interessanten Dingen, damit das Wesentliche verkümmert.
- was bei mir'?'?
- Wir beten mit König David: »Prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege« (Psl 139,23 f.).

5. Hilfen in/aus Versuchungen?

Wir fragen den Bruder Jesu und Gemeindeleiter der Urgemeinde in Jerusalem und lesen Jakobus 1,1-18! Vers 2-4: Erschreckt nicht vor den Prüfungen! Ihr lernt aus ihnen für viele kommende Situationen. Bleibt dran, und ihr kommt weiter und werdet dadurch immer stärker.

Vers 5-8: Zweifelt nicht an Gottes Führungen. Bittet vielmehr um Weisheit, die Gott gerne gibt. So bekommt ihr Einblick in seine Gedanken.

- Vers 9-11: Verlasst euch nicht auf vergängliche Werte und Währungen! Alles vergeht! Wer Gott gehört, bleibt!
- Vers 12: Die Gratulation für die bestandene Prüfung: Siegerehrung. Empfang der Krone für diejenigen, die durchgehalten haben!
- Vers 13-16: Das müsst ihr noch wissen, woher die Versuchung kommt und woher nicht: Die Versuchung zum Bösen kommt aus

uns selbst - und nicht von Gott. Unsere begehrliehen menschlichen Gedanken arbeiten in uns, bis sie zu Taten werden. Böse Taten haben böse Folgen. Sünde bringt Tod. Tod ist das Ergebnis der Sünde.

- Vers 17-18: Aber von Gott kommt Gutes, Vollkommenes, Zuverlässiges: Er hat uns durch Jesus neu geboren und ein neues Wollen durch seinen Geist in uns gepflanzt. Jetzt ist der Teufelskreis durchbrochen.

- Wir sind anders geworden. Unsere neue Zugehörigkeit zu Gott bringt eine neue schützende Schwerhörigkeit für das Schädliche und Böse. Der Versucher scheitert und hat verloren! Wer Jesus gehört, ist auf der sicheren Seite.

- Darum können wir mit Asaph, dem Sänger, Dichter und Propheten zur Zeit Davids, sprechen: Psalm 73, 23-28: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn“

6. Wie werden wir stark?

- Freu dich, Jesus zu gehören. Er ist der Stärkere!

- Setz dich und lies regelmäßig sein Wort. So lernst du seinen Willen kennen und seine Stimme von anderen (Ver)Führern unterscheiden.

- Geh mit anderen in die Gottesdienste und Versammlungen.

- Hört miteinander auf Gottes Wort, lobt und singt dem Herrn Jesus.

- Nehmt Anteil aneinander und betet füreinander.

- Studiert die Bibel. Die Worte Gottes geben Halt und prägen uns Gottes Willen und Maßstäbe ein. So erkennen wir schneller, wenn Gefahr droht. Wir reagieren natürlicher und so, wie Gott es haben will!

- Prägt euch viele Worte Gottes ein und beachtet den Zusammenhang!

Der Versucher kennt die Bibel auch, aber beachtet den Zusammenhang nicht und ärgert sich über die Rettungsgedanken Gottes mit uns.

Treibt Bibelstudium!

Besucht Bibelkurse!

Reden mit Gott: Wir bitten ihn um Bewahrung vor falschen Schritten und Worten.

Wir sagen und klagen ihm, wo wir versagt haben, und bitten um Vergebung. Wir danken für einen Neubeginn.

- Eventuell auch reden mit Menschen unseres Vertrauens! Gemeinsam sind wir stark.

Bei einem andern Christen die Sorgen und Lasten abladen und gemeinsam vor Gott bringen. Gemeinsam zu Gott rufen. Gemeinsam ihn loben. Gemeinsam Freud und Leid tragen.

Gemeinde ist der Trainingsort für die Herausforderungen im Glaubensleben.

Jesus selbst ist bei uns und spricht:

Worin ich selbst gelitten habe und versucht worden bin, kann ich dir helfen, wo du versucht wirst (nach Hehr 2,18).

- »Ich weiß die Frommen aus der Versuchung zu erretten« (nach 2. Petr 2,9).

- Jesus, der große Hohepriester, kann mitleiden mit unserer Schwachheit. Er ist versucht worden in allem wie wir, doch ohne Sünde (Hehr 4,15). Jesus bittet beim Vater für dich und deine Glaubensgeschwister: »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen« (Joh 17,15).

- Die gute Grenze: »Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt« (1. Kor 10,13).

Zitat von Hudson Taylor: „Man hat noch nie gehört, dass der Teufel auf einen Sack Spreu Jagd macht. Wenn du Anfechtung hast, dann magst du daraus mit Sicherheit schließen, dass du guter Weizen bist, sonst würde dir die alte Schlange nicht so hart zusetzen.“

Jakobus 1,5-8: Das Gebet.

Anknüpfung an den ersten Teil.

1. Das Gebet des Glaubens zur Heilung von leiblichen Krankheiten nach Jakobus 5,14-16.

2. Das menschliche Gebet und die göttliche Vorherbestimmung.

3. Die Erhörung der Gebete.

Wahres Gebet bleibt niemals ohne Antwort.

- Gottes Antwort bedeutet manchmal „Nein.“ 2. Kor 12,8f. Mt 20,22 u.a.
- Gottes Antwort bedeutet manchmal „Warte.“ Georg Müller in dem Buch: „Das Gebetsleben der Gläubigen.“
- Gottes Antwort heißt aber auch oft „Ja.“ Apg 27,23ff; 28,6.8 u.a.

4. Gebetshindernisse.

- Ungeheiltes Wesen: Psl 66,18.
- Unversöhnlichkeit: Mt 6,15; 5,23f.
- Das geteilte Herz, der Zweifel: Jak 1,6-8.
- Unnüchternheit: 1. Petr 4,8:
 - * ohne Schwärmerei
 - * wahrhaftig und lauter.
- Zerstreutheit: 1. Thess 4,11.
- Heuchelei: Mt 6,5.
- Unglaube: Hebr 11,6.
- Auch ein ungeordnetes Ehe- und Familienleben kann das Gebetsleben hindern: 1. Petr 3,1-10.

Wir sind am Schluss unserer beiden Betrachtungen über die Bedeutung des Gebets angelangt. Lasst uns das doch einmal beherzigen, was wir versuchten darzulegen. Wir sollten in die Stille gehen und uns fragen, welche Gebetshindernisse bei uns anzutreffen sind. Wir sollten dieselben aus unserm Leben verbannen.

Wenn diese beiden Betrachtungen dazu beitragen, dass wir wieder anfangen zu beten und zwar regelmäßig und in der rechten Herzenseinstellung, dann sind sie wahrlich nicht vergeblich gewesen. Der Herr möge sie dahin gehend segnen an unser aller Herzen.

Jakobus 1,12: Glaubenskrisen und ihre Überwindung.

Der Jünger Jesu ist ein Werdender. Er befindet sich auf dem Weg zum Ziel. Unterwegs wird er oft angefochten und bedrängt.

1. Krisen durch Gewohnheit.

Offbg 2,4f. Die erste Lieb wurde verlassen. Es wird einem alles zur Gewohnheit. Ist nur noch frommer Betrieb.

Wir sollen nicht im Anfangszustand des christlichen Lebens stehen bleiben. Es gibt verschiedene Stufen der Entwicklung des geistlichen Lebens. Wir sollen gestärkt, gekräftigt, gegründet und gefestigt werden.

Das geht nur im ständigen Kontakt mit dem Herrn Jesus. Wer diesen Kontakt hält, wird ein Überwinder. Und den Überwindern ist verheißen, „vom Baum des Lebens zu essen, der im Paradies Gottes steht.

Überwinden der Krise durch Buße: Vers 5.

2. Krisen durch Selbstsicherheit.

Es gibt eine Heilsgewissheit und das Bewusstsein des Geborgenseins in Gott. Joh 10,27ff.

Aber die erfahrene Gnade darf uns nie selbstsicher machen. Gott wohnt nur bei denen, die zerschlagenen Herzens und demütigen Geistes sind: Jes 57,15 und widersteht den Hochmütigen.

Paulus bezeichnet sich Zeit seines Lebens als den geringsten Apostel, der nicht wert sei, ein Apostel genannt zu werden. Er spricht von sich als den größten Sünder, dem allerdings Barmherzigkeit widerfahren ist. Solch klare Aussagen sollten uns davor bewahren, aus der Gnade heraus zu fallen. Es bleibt bei dem, was Philipp Friedrich Hiller in einem seiner Lieder sagt: „Mit ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert.“

Wir überwinden durch Demut und Bleiben im Gnadenstand.

3. Krisen durch Kritiksucht und Unversöhnlichkeit.

Hebr 12,14f; Joh 11,9b. Also, wer sich dauernd am Bruder oder an der Schwester stößt, sollte sich fragen lassen, ob er überhaupt im Licht wandelt.

Wie schnell kann man auf diese Weise in einen Gegensatz geraten zum Bruder oder zur Gemeinde – und nimmt Schaden am inwendigen Menschen.

Wir überwinden durch Jak 3,2a und Bereitschaft zur Versöhnung.

4. Krisen durch Versuchungen.

Versuchungen können von innen oder außen an uns herantreten. Versuchungen zur Lüge, zum Neid, Geiz, Lieblosigkeit, Verleumdung, auf sittlichem Gebiet usw.

In der Versuchung stehen wir in der Krise, d. h. in der Entscheidung. Wir dürfen in der Kraft Gottes überwinden.

Sind wir zu Fall gekommen, dann nicht denken wie Kain: „Meine Sünde ist zu schwer, als dass sie mir vergeben werden könnte.“ Sondern das Vergeben Jesu in Anspruch nehmen. Es gibt für die vergebende Liebe Gottes keine hoffnungslosen Fälle.

Wir überwinden durch ein Leben in der Gegenwart des Herrn und in seiner Kraft.

5. Krisen durch Zweifel.

Neben dem verwerflichen Zweifel gibt es auch einen ehrlichen Zweifel. Etwa Zweifel am Wort Gottes, an der Treue Gottes, daran, dass wir das Ziel erreichen werden usw.

Aber auch der ehrliche Zweifel bringt uns in eine Krise. Es gilt, die Gedanken des Zweifels fahren zu lassen und dem Wort Gottes zu vertrauen und daran festzuhalten.

Gottes Wort ist zuverlässig: Psl 33,4. Gott ist treu: 1. Kor 1,8f; 2. Thess 3,3; 2,13 u.a.

Durch ihn werden wir das Ziel erreichen: 1. Petr 1,5; Joh 10,28ff. u.a.

6. Krisen durch Leid.

Auch – und manchmal gerade – die Gläubigen werden durch das Leid des Daseins hart und schwer angefasst. Da sind die Naturkatastrophen: Erdbeben, Sturmfluten, Wolkenbrüche, Blitzschläge, Brände, Zeiten der Dürre usw.

Hinzu kommt das Leid, das die Menschen sich selbst zufügen durch Hass und Neid. Schließlich sind Krankheit, Alter und Tod zu nennen mit allem, was damit zusammenhängt. Deshalb ist heute die Lebensangst der Menschen fast noch größer geworden als die Todesangst.

Was dabei alles in einem Menschenherzen an Gedanken auftauchen und welche Überlegungen im Inneren vorgehen, wird im Leben Hiobs besonders deutlich. Krisen treten auf.

Psl 23,4. Aus dem regelmäßigen Klopfen des Hirtenstabs auf dem steinigen Weg dürfen wir den Trost seiner Gegenwart vernehmen. Aus Schicksalsschlägen werden Heimsuchungen Gottes. Aus mancherlei Anfechtung wird Läuterung und Bewährung des Glaubens.

Krisen bleiben keinem erspart. Es kommt darauf an, dass solche Krisen uns nicht umwerfen, sondern näher zum Herrn bringen. Über allem aber wollen wir festhalten am Wort Jesu Joh 16,33: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Unser Text: „Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.“

Jakobus 1,18 – 21: Was Gott durch sein Wort unter uns ausrichten will.

Heute wird viel Wort Gottes verkündigt. Es viel christliche Literatur. Was kommt dabei heraus? Was bewirkt das Wort Gottes unter uns? Gott will durch sein Wort an uns wirken. Seien wir vorsichtig mit der Redensart: „Es geschieht nicht viel auf geistlichem Gebiet.“ Natürlich hätten wir gerne, wenn mehr geschehen würde, wie in manchen anderen Ländern. Woran liegt es, wenn geistliche Dürre herrscht? Mt 13,1-9.18-23. Es liegt nicht am Säemann, nicht am Samen, sondern an der Beschaffenheit des Herzensbodens. Dafür sind wir verantwortlich.

Der dänische Christ und Denker Sören Kierkegaard, der sich mit seinem Lebenswerk als leidenschaftlicher Rufer in die Nachfolge Jesu verstand, verglich einmal die Christenheit in einem wenig schmeichelhaften Bild mit einer Herde von Gänsen auf einem Bauernhof. An jedem siebenten Wochentag wird eine festliche Parade abgehalten. Der beredsamste Gänserich schnattert vor der andächtig versammelten Gänseschar von den Taten der Vorfahren, die es wagten zu fliegen. Er staunt mit den ergriffenen Gänsen dies Wunder an, und sie loben die Güte des Schöpfers, der den Gänsen Flügel gab. Aber das ist auch alles. Sonst geschieht nichts. Vor allem: Die Gänse fliegen nicht! Sie kommen nicht einmal auf den Gedanken zu fliegen, denn der Hof, auf dem sie leben, ist sicher, und das Futter ist gut.

Lasst mich fragen: hat das Weitersagen des Wortes Gottes unter uns eine tiefgehende Wirkung? Zeigt es überhaupt irgendeine Wirksamkeit? Oder bewegt sich alles Reden von Gott unter uns nur noch in den Grenzen vertrauter und gesicherter Belanglosigkeit? Stört und beunruhigt uns die Verkündigung des Wortes Gottes? Hat es einen Einfluss auf unser Leben? Leben, denken und handeln wir anders, weil wir dieses Wort gehört haben und weil dieses Wort mit uns geht? Jakobus schreibt, welche Wirksamkeit das Wort Gottes normalerweise entfaltet. Lasst uns danach fragen, ob solche Wirksamkeit bei uns und in unseren Gemeinden zu finden ist.

1. Das Wort schafft neue Menschen.

In Vers 18 schreibt Jakobus: »Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.« Gott schafft Menschen neu durch das Wort der Wahrheit! Das ist die erste wesentliche Wirksamkeit des Wortes Gottes. Das Wort der Wahrheit ist das Wort von Jesus, der die Wahrheit ist. Wo es in rechter Weise verkündigt wird, kann es nicht ausbleiben, dass Menschen umgestaltet werden. Wiedergeburt ist die neue Geburt, die Geburt von oben, Geburt zum ewigen Leben. Die irdische Geburt nur für das irdische Leben. Joh 3,6.3b. Augustin: „Wer einmal geboren ist, der stirbt zweimal, wer aber zweimal geboren ist, der stirbt nur einmal.“ Gott bewirkt die Wiedergeburt: Vers 18a. Er stülpt sie uns aber nicht über. Gott will die Wiedergeburt: Vers 18b. Wollen wir sie auch? „Durch das Wort der Wahrheit.“ Vers 18c. 1. Petr 1,13. Recht hinhören, den Heiligen Geist wirken lassen.

Die wichtigste Frage an die Gemeinde lautet deshalb nicht: Wie viele Gruppen und Kreise habt ihr? Wie hoch sind eure Kollekten? Wie viele Menschen besuchen Gottesdienst und Abendmahl? Solche Fragen sind für die Statistik wichtig, aber sie berühren nicht den Lebensnerv einer Gemeinde. Die entscheidende Frage heißt: Werden bei euch Menschen vor das Wort der Wahrheit gestellt, durch das der lebendige Gott neue Menschen schafft? Entscheidend ist nicht, wieviel Betrieb wir in der Gemeinde haben, sondern dass verdorbenes und verlorenes Menschenleben durch den Eingriff Gottes erneuert wird!

Es gibt ein schlimmes Missverständnis, das in der Christenheit weit verbreitet ist. Viele meinen, dass man schon dadurch ein Christ und ein Glied des Volkes Gottes ist, dass man listenmäßig zur Kirche gehört und seine Kirchensteuern zahlt. Jemand sagte: Viele, die sich nach außen Christen nennen, führen ein bedauerliches Schein-Christentum: Sie sammeln ihr Leben lang Scheine, Taufschein, Konfirmationsschein, Trauschein. Aber sie sind nie in Berührung gekommen mit dem Leben aus Gott.

Kierkegaard schrieb dazu: »Jeder, der mit Ernst betrachtet, was man allgemein Christenheit nennt, muss ohne Zweifel nachdenklich werden. Diese vielen, vielen Menschen, deren überwiegende Zahl ihr Leben in ganz anderen Bezirken hat, Menschen, die niemals an Gott denken, Menschen, denen es niemals klar wurde, da ihr Leben eine Verpflichtung Gott gegenüber haben sollte, die eine

gewisse bürgerliche Unsträflichkeit für das Höchste halten - alle diese Menschen nennen sich Christen.“ Johannes Joachim Degenhardt Erzbischof aus Paderborn, sagte damals in Bad Wildungen ein Grußwort für die Deutsche Bischofskonferenz. Er sagte: „Gewiss sind in der Bundesrepublik ca. 90 Prozent einer christlichen Konfession zugehörig. Aber hier liegt das Problem: Viele, die getauft sind, leben nicht als Getaufte. In ihrem Leben unterscheiden sie sich nicht oder kaum von Nichtgetauften, von Ungläubigen und Andersgläubigen. Manche, die als Kinder getauft wurden, sind ohne christliche Erziehung groß geworden; sie haben den Glauben an Jesus Christus und die Gemeinschaft der Kirche gar nicht erfahren und nicht kennengelernt; das Leben der Taufe ist in ihnen nicht entfallen worden. Sie leben in einer pluralistischen Welt sozusagen als „getaufte Heiden“. Sie benötigen eine wirkliche Bekehrung, eine Umkehr von den falschen Wegen und eine radikale Hinwendung zu Jesus Christus als ihrem Herrn. Andere, die als Erwachsene getauft wurden, haben ebenfalls den Elan des Anfangs nicht durchgehalten. Sie sind lau, gleichgültig oder sogar ungläubig geworden. Auch sie brauchen eine neue, eine zweite Bekehrung, eine Grundentscheidung, die ihr Leben ganz auf Christus und sein Wort ausrichtet.“ Erstaunlich klare Sätze für einen katholischen Kirchenführer. Sagt man sie auf einer durchschnittlichen evangelischen Pfarrkonferenz, kriegt man schrecklichen Ärger. Komisch, das Wort des Erzbischofs fand wenig Widerhall bei der Synode in Bad Waldungen. So weit sind wir noch nicht, die Evangelischen. Auch unsere Bischöfe wagen ähnliche Worte nicht. Der missionarische Realitätssinn ist bisher bei uns nur schwach entwickelt. Aber das mag sich ändern. Danke. Herr Erzbischof! Das schreibt Pfarrer Johannes Hansen.

Gottes Absicht mit uns Menschen aber geht weiter! Gott zielt auf einen Eingriff, der unser Gewissen und unser Denken erneuert und uns in Verbindung bringt mit dem Leben seines Sohnes, der von den Toten auferstand. Der Mensch soll wieder werden, was er einmal war: der Erste in Gottes Schöpfung. Was durch die Sünde zerstört war, wird durch Jesus zurechtgebracht.

Die Bibel nennt diese Schöpfungstat Gottes an uns »Wiedergeburt«. Sie geschieht an Menschen, die ein klares »Ja« auf die Einladung Jesu gesagt haben. Sie haben Sich Jesus anvertraut, ihre Schuld bekannt und um Vergebung gebeten. Die alte gottlose Vergangenheit ist durch Vergebung weggenommen worden. Durch Je-

sus und seinen Heiligen Geist ist ihnen ein neuer Wille eingepflanzt worden. Sie wollen nun ganz und gar für Gott leben.

Diese Wiedergeburt ist ein Geschenk, das Gott jedem Menschen geben will. Diese Tatsache garantiert, dass jeder eine solche Wiedergeburt erfahren kann: der schwächste und der gottloseste, der jüngste und der älteste unter uns. Gott führt mit uns keine Diskussionen, sondern zeigt uns praktisch, was nötig ist, damit wir neue Menschen werden. Hast Du die Wiedergeburt erfahren? Herzliche Einladung dazu, damit ernst zu machen.

2. Das Wort macht der Zweigleisigkeit ein Ende.

Weil Gott das Entscheidende im Leben des Menschen getan hat, nimmt Jakobus die Christen, an die er schreibt, in das Erneuerungswerk Gottes mit hinein. Der Gott, der in ihrem Leben den Grundstein gelegt hat, befähigt sie nun, darauf weiterzubauen. Der Herr, der sie berufen hat aus der Finsternis in sein Licht, gibt ihnen jetzt die Vollmacht, mit der Sünde zu brechen: »Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit.« Vers 19-21a.

Das Evangelium gibt dem Menschen Weisungen und Impulse für eine Neuordnung der Dinge von Gott her! Die Verhaltensmuster des alten Lebens passen nicht mehr zu dem Stand als Kinder des lebendigen Gottes. Sie müssen nach und nach abgelegt und durch neue ersetzt werden. Wer die Botschaft von der erneuernden Kraft des Evangeliums angenommen hat, muss das auch in seinem Leben bezeugen dadurch, dass er sich von Bosheit und Schlechtigkeit trennt.

Ein solches Wort kommt uns zunächst vielleicht wie eine unbequeme Forderung vor. Aber die Bibel sagt nicht nur: »Gebt die sauren Äpfel her!« Sie sagt auch: »Hier sind bessere Äpfel!« Den von Gott aus Gnade Geadelten wird gesagt: Legt ab! Tragt nicht mehr die Gefängniskleidung der alten Art! Ihr seid Befreite durch das teure Blut Jesu Christi. Röm 6,11.

Wenn Gott uns Bosheit und Unsauberkeit nimmt, dann will er uns etwas Besseres dafür geben: Frieden, Vergebung, ein reines Herz und einen neuen Geist! Ein neues Leben.

Ernst Moritz Arndt: „Das Himmelreich gewinnen keine Halben.“
„Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn.“

3. Das Wort verlangt Annahme und Raum in unserem Leben.

Jakobus gebraucht hier eine; merkwürdige Formulierung. Er sagt: Nehmt das Wort an, das in euch gepflanzt ist. Wir sollen etwas an-

nehmen, aufnehmen, innerlich akzeptieren, was von Gott schon in uns hineingegeben worden ist.

Das Wort der Wahrheit will in unserem Herzen Raum gewinnen. Wir wollen nicht widerstrebend, sondern innerlich zustimmend diesem Wort immer mehr Einfluss in unserem Leben geben. Das ist geboten und notwendig, nachdem das neue Leben bereits in uns gepflanzt ist. Nur so kommt es zu einem gesunden Wachstum und Fruchttragen.

»Mit Sanftmut.« Das bedeutet in diesem Zusammenhang den Verzicht auf alle Selbstbehauptung gegenüber Gott, alles Besserwissen und Widerstreben. Sanftmut meint hier die demütige Willigkeit gegenüber Gottes Wort, die Bereitschaft, sich etwas sagen zu lassen.

Dieses Wort Gottes schenkt uns den Mut zu einem neuen Leben, denn uns vor allen anderen Kreaturen würdigt er, es zu empfangen. Das Wort annehmen heißt vor allem und zuerst: darauf hören!

Richtig hören ist schwer. Das gilt schon zwischen zwei Menschen. Man geht vielleicht zu einem Besuch und freut sich schon auf ein Gespräch, von dem man sich viel verspricht. Aber dann redet der andere oder sogar man selbst die ganze Zeit über von sich und nur von seinen Interessen. In beiden Fällen geht man leer nach Hause.

Wir können nicht auch Wachstum im Glauben hoffen, wenn wir im Gespräch mit Gott nur bereit sind, das zu sagen, was uns bewegt, aber nicht bereit sind, auf das zu hören, was Gott uns zu sagen hat. Der Prophet Samuel lernte als Knabe zu beten: »Rede, Herr! Dein Knecht hört!«

Wir leben vom Wort Gottes und nicht von unseren eigenen Worten. Gott fordert uns zur Stille auf, damit wir sein Wort vernehmen können. Der katholische Theologe Hans Urs von Balthasar in Basel hat das in dem Satz zusammengefasst: »Wer zur Welt reden will, der muss zuvor auf Gott gehört haben.«

Was soll das Wort Gottes bei uns bewirken? Die Wiedergeburt, das Ende der Zweigleisigkeit. Aber das geschieht nicht automatisch. Gott stülpt uns diese Dinge nicht über. Das Wort verlangt Annahme und Raum in unserm Leben. Unser Wille ist gefragt. Lasst uns darum bitten, dass Das Wort bei uns mehr Raum gewinnt und das ausrichtet, wozu Gott es gesandt hat.

Jakobus 1,22: Leben aus der Kraft des Geistes.

Es gilt, das Wort Gottes zu hören und danach zu handeln. Leider ist das bei uns oft ein Widerspruch. „Ein Christ fängt erst dann an wirklich zu leben, wenn er von der Kraft des Heiligen Geistes nicht nur redet und weiß, sondern wenn er sie in seinem Leben praktisch erfährt.“ Von Paul Deitenbeck.

Wir reden viel vom Heiligen Geist. Wir wissen manches darüber aus der Heiligen Schrift. Wir besingen den Heiligen Geist in unsern Liedern. Was aber bedeutet er für uns praktisch?

1. Ich rechne mit der Überführungshilfe des Heiligen Geistes.

Nach Hebräer 11, 1 ist der Glaube ein Überführt-werden von unsichtbaren Wirklichkeiten. Glaube ist nicht zuallererst ein Entschluss von mir aus zu Gott hin, sondern ganz zuerst ein Einschlag von Gott her in mein Leben. Ich sehe mich entdeckt im himmlischen Scheinwerferlicht. Der Geist Gottes entlarvt meine völlige Armut und überführt mich durch das Wort Gottes, wo ich festhänge und wie ich mich festgefahren habe. Alle bürgerlichen Maßstäbe verlieren vor Gottes heiligem Auge ihre Wertigkeit.

2. Ich rechne mit der Glaubenshilfe des Heiligen Geistes.

Gottes Geist deckt die Schlupflöcher meiner Sünde nicht darum auf, um mich kaputtzumachen. Der himmlische Arzt sinnt auf meine Heilung. Er will mich retten für Zeit und Ewigkeit. Ich soll reif werden für die Kapitulation unter dem Kreuz Jesu. »Christus niemandem schmecket, denn einer hungrigen und durstigen Seele« (Luther). Gottes Geist lockt mich zu der großen Entlastungsstelle für Sünder:

»Zu dir nun komm ich, Herr Jesus Christ, mein Herz zerrissen von Sehnsucht ist, befleckt von Sünde, von Glut verbrannt. O Herr, nimm mich gnädig in deine Hand! Ich suchte Leben und fand viel Schein, nun weiß ich nichts mehr als dich allein.« Fritz Woike. Ich kann forthin nicht mehr aus dem Eigenen leben, sondern Jesus lebt für mich und in mir. Und dieses Leben hört in Ewigkeit nicht mehr auf. Glauben als vertrauen, das Dennoch des Glaubens. Aber auch gehorchen.

3. Ich rechne mit der Gebetshilfe des Heiligen Geistes.

Nachdem der Heilige Geist mir unter der Zucht des Wortes Gottes, in der Gemeinschaft mit den Brüdern, im stillen Gebetsumgang mit der Bibel das Vaterbild Gottes freigelegt hat, geht fortan der Urlaub der Gotteskindschaft durch mein Herz: Abba, lieber Vater (Gal.4, 6). Alles echte Beten wächst aus diesem Urlaub. Dabei hilft der Heilige Geist immer neu unserer Schwachheit auf. Er setzt sich für mich vor dem himmlischen Vater ein und macht unser unbeholfenes Beten vor Gott erhörlich (Röm. 8, 26 ff.). Ich staune, dass mein Gebetsleben immer neu emporgehoben wird durch den Heiligen Geist.

4. Ich rechne mit der Führungshilfe des Heiligen Geistes.

In den Lebensbereichen der Heiligen stoßen wir immer wieder auf das Geheimnis der Leitung durch den Heiligen Geist bis in die Kleinigkeiten ihres Lebens hinein. Hier wehrt der Geist (Apg. 16, 6. 7), dort treibt er einen Menschen auf den Weg (Luk. 2, 27). Ein andermal gibt der Geist Gottes den praktischen Befehl zu Philippus: Halte dich an diesen Reisewagen (Apg. 8, 29). Das Wachstum in der Jüngerschaft besteht darin, dass ich immer ärmer in mir selber werde und immer angewiesener auf die verborgenen Winke des Heiligen Geistes.

5. Ich rechne mit der Verwandlungshilfe des Heiligen Geistes.

Zu Saul wird gesagt: »Der Geist Gottes wird über dich geraten . . . und du wirst in einen anderen Mann verwandelt werden« (1. Sam. 10,6). Dazu gehört die neutestamentliche Aussage von 2. Korinther 3, 18, dass der Geist Gottes uns fortlaufend verwandelt in das Bild Jesu Christi hinein. „Wir werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn der der Geist ist.“

Wir stehen unter der schöpferischen Prägungskraft von oben, die uns Aufgaben meistern und Glaubensstellungen behaupten lässt, die wir uns im Leben nicht zugetraut haben. Freilich wird meine alte menschliche Natur nicht verändert; sie ist hoffnungslos abbruchreif. Die Gnade der Verwandlung wirkt sich aus in einer rascheren Erkenntnis des Feindes, in einer schnelleren Bergungsflucht zum Herrn und in einem größeren Zutrauen zur Gnade des Sieges im praktischen Glaubensleben.

Jakobus 5,13f: Rechtes Verhalten im Leid, Freude und Krankheit.

Leiden, gute Tage haben, krank werden, damit bekommen wir alle zu tun. Die einen mehr, die andern weniger. Die einen früher, die andern später. Wie werden wir damit fertig? Wie können wir die unterschiedlichen Zeiten unseres Lebens bestehen, ohne Schaden zu nehmen?

1. „Leidet jemand unter euch“ Vers 13a

Leiden gibt es bei uns allen in unterschiedlichen Äußerungen. Wir leiden an uns selber: Grenzen der Begabung, charakterlichen Eigenschaften, Versagen, Situationen. An den Verhältnissen in unserem Land und der Welt.

Leiden in den zwischenmenschlichen Beziehungen: Ehe, Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Schule, Gemeinde.

Wir leiden aneinander und geben uns zu leiden.

Wie werden wir damit fertig? Stoisches Verhalten: Nicht zu ändern. Ist nun einmal so. Sich dagegen auflehnen. Jammern und klagen. Dagegen angehen. Sich auf die Hilfe anderer verlassen, usw. Hören wir auf unsern Text:

„...der bete“. Biblische Beispiele: **Hanna** in 1. Sam. 1,1ff. **Salomo** in 1.Kön. 3,1ff. **David** in 2.Sam.12,1ff.

Warum beten hilfreich ist. Alles, was uns begegnet, kommt von Gott, bzw. steht unter seiner Zulassung. Darum uns an ihn wenden und seine Hilfe erflehen. 1.Petr.5,7: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch“. Oder Psalm 50,15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“.

Du sagst: „Schon oft gebetet, aber es hat sich nichts geändert. Einige Hinweise für erhörliches Beten: Vers 16b: „Des **Gerechten** Gebet vermag viel, wenn es **ernstlich** ist“. Oder 1,6: „Er bitte im Glauben und zweifle nicht.“ Oder 1.Joh.5,14: „Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“

Wie die Hilfe Gottes aussieht. Er kann die Situation ändern. Kann aber auch unsere Einstellung ändern, so dass wir eine andere Sicht der Dinge bekommen. Kann uns Tragkraft schenken, die für jede

Situation ausreicht. **Seine** Hilfe ist für uns immer die beste. „Leidet jemand unter euch, der bete.“ Halten wir uns daran, dann wird uns wirklich geholfen!

2. „Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen“ Vers 13b

D.h. „Wenn es jemand gut geht, dann sei er dankbar.“

Es geht uns weithin gut. Genug zu essen und zu trinken, ein Zuhause, leben im Frieden und in Freiheit, haben in der Regel Angehörige, sind einigermaßen gesund. Viele Menschen auf der Erde beneiden uns deswegen. Wir Menschen wünschen uns ja allezeit gute Tage. Äußert sich z.B. beim Geburtstag oder Jahresbeginn.

Gute Tage bergen aber auch ihre Gefahren in sich. Biblische Beispiele: **Salomo** im Alter. 1.Kön.11,4. **Der reiche Kornbauer.**

Luk.12,16-21. **Der reiche Mann** und der arme Lazarus.

Luk.16,19ff. Psalm 62,11: „Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.“ Eine Redensart: „Wir können nichts schlechter ertragen als eine Reihe guter Tage hintereinander.“ Vgl. die Zeit nach dem Krieg! Wohlstand verleitet zur Zufriedenheit und Selbstsicherheit. Man kommt gut ohne Gott aus. Wird überheblich. Nimm so Schaden an seiner Seele.

Text sagt: „... der singe Psalmen.“ D.h. „Der sei Gott dankbar.“

Warum? Weil wir unsere guten Tage Gott verdanken. Ist nicht unser Verdienst, dass es uns gut geht. Ist Ausdruck seiner Zuwendung. Darum kommt es uns zu, dafür dankbar zu sein.

Biblische Texte: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ (Psalm 50,15). Oder: „Opfere Gott Dank und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“

(Psalm 50,23). Oder: „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“

Wie steht es um unsere Dankbarkeit? Gute Gewohnheit, vor all unser Bitten das Danken zu setzen. Oder ein Bittgebet zu schließen mit den Worten: „Ich danke dir dafür, dass ich dich um all das bitten darf und du auf mich hören willst.“ Gebet bei den Mahlzeiten! Anfang September 02 Bericht im Hinterländer Anzeiger über Kindergarten in (Wommelshausen). Ein Vater möchte, dass das Beten der Kinder vor dem Essen im Kindergarten verboten wird. Bekommt bei den Grünen Unterstützung. Kindergärtnerinnen wehren

sich. Der Vater sagt: „Das Beten vor dem Essen sei mittelalterlich.“ Die Dankbarkeit Gott gegenüber lässt uns auch die guten Tage richtig erleben, ohne ihren Gefahren zu erliegen. Dietrich Bonhoeffer: „Dem Dankbaren zeigt Gott den Weg zu seinem Heil!“

3. „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten, dass sie über ihm beten“ und ihn salben mit Öl im Namen des Herrn: Vers 14

Krankheit kennen wir alle. Manche haben mit einer schweren Krankheit zu tun. Keiner von uns ist davor geschützt, eine ernste Krankheit zu bekommen. Das kann über Nacht geschehen. Wie gehen wir damit um? Begeben uns zum Arzt. Widerspruch zu unserem Text? Nein! Heute andere Situation als damals. Medizin weiter fortgeschritten. Ganz andere Möglichkeiten. Verstand der Ärzte von Gott gegeben. Darf in Anspruch genommen werden. Aber **wie** gehen wir zum Arzt? Sollte unter Gebet geschehen. Und wovon erwarten wir die entscheidende Hilfe? Von unserem Gott, der gesagt hat: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“

Dann hat der Text aber auch für uns noch seine Bedeutung. Oft übersehen worden, was hier steht. Schwärmerischen Gruppen überlassen, danach zu handeln. Nicht richtig. Ist nicht überspannt, sondern biblische Weisung, die auch für uns noch Gültigkeit hat.

Was sagt der Text? Der Kranke soll die Ältesten rufen lassen. Oft wird geklagt, Kranke werden zu wenig besucht, auch von den Ältesten zu wenig besucht. Mag so sein. Aber hier heißt es, die Initiative soll von dem Kranken ausgehen. Sicher sind auch andere Möglichkeiten denkbar.

Warum die Ältesten? Haben sie die Gabe der Krankenheilung? Nicht unbedingt. Hat einen andern Grund. Offbg.1,12 u.13a.16a u.20: Jesus befindet sich mitten unter den sieben goldenen Leuchtern. D.h. inmitten seiner Gemeinde. Er hält die sieben Sterne in seiner Hand. Die Sterne sind die Ältesten, die unter seinem besonderen Schutz, aber auch unter seiner besonderen Vollmacht stehen. Haben eine besondere Aufgabe und Verantwortung für die Gemeinde und ihre Glieder. Darum sind sie auch vom Herrn der Gemeinde mit einer besonderen Ausrüstung versehen.

Die Ältesten sollen über dem Kranken und für ihn beten und ihn dabei mit Öl salben im Namen des Herrn. Öl = Sinnbild für den Heiligen Geist. Soll in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Im Namen Jesu, d.h. in seinem Auftrag und in seiner Vollmacht. Gebet des Glaubens: Also im Glauben und voll Vertrauen. Es wird gebetet um Heilung und Gesundung.

Der Text verheißt: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“ Vers 15a. D.h. Dieses Gebet bewirkt etwas. Das Helfen und Aufrichten kann bedeuten, dass es dem Kranken gesundheitlich besser geht und Heilung einsetzt. Sofort oder nach einiger Zeit. Haben das selber in einigen Fällen erlebt. Es kann aber auch bedeuten, die Krankheit bleibt, der Gesundheitszustand verschlechtert sich, der Betreffende stirbt. Aber dieses Gebet hat ihn innerlich aufgerichtet und gestärkt, so dass er getrost heimgehen konnte. Auch dafür gibt es Beispiele.

Wichtig ist es, die Situation so anzunehmen, wie Gott es führt und fügt. J.R. Blue: „Um aus einer Situation herauszukommen, muss man sich dem Herrn unterstellen. **Unter** dem Herrn zu stehen, heißt **über** den Verhältnissen zu stehen.“ Nicht immer leicht. Dürfen wir lernen.

Ich möchte Mut machen, das ernst zu nehmen, was Jakobus schreibt, und im Krankheitsfall entsprechend zu handeln, wenn wir uns innerlich darüber klar geworden sind.

Leiden, gute Tage erleben, krank werden und krank sein, wie gehen wir damit um? Der Text hat uns einige Hilfen an die Hand gegeben. Nutzen wir sie. Dann werden wir den Gefahren dieser Zeiten nicht erliegen. Im Gegenteil. Diese Zeiten werden uns zu Segenszeiten, die wir hinterher nicht mehr missen möchten. Mit unserem Herrn an der Seite können wir auch die Krisenzeiten des Lebens meistern. Darauf dürfen wir uns verlassen!

Jakobus 5,13-18: Das Gebet des Glaubens für die Kranken.

Als Jesus einmal die vielen Menschen sah, die zu ihm gebracht wurden, weil sie so krank waren, wurde er von einem tiefen Mitleid mit diesen armen Menschen erfasst. Sie kamen ihm vor wie verschmachtete und zerstreute Schafe, die keinen Hirten haben (Matthäus 9,36). Oft war Jesus den ganzen Tag, bis in die späten Abendstunden hinein, damit beschäftigt, Kranke zu heilen und die Menschen von ihren Gebrechen zu befreien.

Einmal, als Jesus in ganz massiver Weise in der Konfrontation mit dem Tod stand, wurde er sehr zornig. Es war beim Tod seines Freundes Lazarus. Er wurde wütend, als er die Menschen sah, wie sie litten, und schier zugrunde gingen vor Trauer und Leid. Er kam ich Rage, wie sie alle vor der schrecklichen Macht des Todes kapitulierten. Jesu Zorn richtete sich nicht gegen die Menschen. Er ergrimte über die teuflisch zerstörerische und schrecklich brutale Macht des Todes.

Auch in anderen Erzählungen der Bibel wird deutlich, dass wir uns nicht einfach mit der Macht der Krankheit und des Todes abfinden können. König Hiskia zum Beispiel war an einer schweren Krankheit erkrankt. Er wusste genau, dass er bald sterben musste. Aber Hiskia findet sich nicht mit seiner Krankheit ab. Er schreit zu Gott und klagt ihm seine Not: „Nun muss ich zu des Totenreiches Pforten fahren in der Mitte meines Lebens, da ich doch gedachte, noch länger zu leben.... Bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis“ (Jesaja 38,10.13).

Die Krankheit selbst ist der Vorbote des Todes und der Tod selbst ist der „Sünde Sold“, also der Preis für die Sünde. Ohne Sünde gäbe es keine Krankheit. Manchmal ist eine Krankheit eine ganz direkte Auswirkung der Sünde. Etwa dann, wenn jemand durch Alkohol, durch Rauchen, durch Rauschmittel oder durch ungesunde Ernährung seinen Körper ruiniert. Oder dann, wenn er durch das Übertreten der guten Gebote und Ordnungen Gottes seine Seele zerstört.

Aber die Heilige Schrift lässt auch keinen Zweifel daran, dass es viele Krankheiten gibt, bei denen kein direkter Zusammenhang zur Sünde des Kranken besteht. In der Begegnung mit einem Menschen, der von Geburt an blind ist, wird Jesus einmal von seinen Freunden gefragt: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Und Jesus antwortet: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes deutlich werden an ihm“ (Johannes 9,2f). Jesus heilt den Blindgeborenen in der Macht Gottes. So wurde für alle deutlich, wie groß und stark Gott ist, der das getan hat.

Jesus kam, um die Macht der Sünde zu brechen und um die Welt von dieser Macht und ihren zerstörerischen Auswirkungen zu befreien. Aber wir leben jetzt noch in einer Art Interimszeit. Es gibt in unserer verlorenen Welt schon einzelne „sanierte Inseln“, an denen sich zeigt, was Gott tun kann und noch tun wird. Aber die, die zum Glauben gekommen sind und mit Jesus leben, sind zwar jetzt schon erlöst, aber sie leben immer noch in einer verlorenen Welt, die sich selbst zerstört.

Daher werden auch die Gläubigen immer noch mit der Macht der Sünde und der Krankheit konfrontiert. Aber es wird der große Tag der Wiederkunft Jesu kommen, an dem eine neue Zeit beginnt. Eine neue Zeit, in der Krankheit, Leid und Tränen für immer der Vergangenheit angehören werden.

In unserem Bibelabschnitt erfahren wir jetzt, wie Jesus schon in der Interimszeit bis zu seiner Wiederkunft, in der wir leben, helfen und heilen möchte. Er ermutigt uns, für die Kranken zu beten. Immer wieder greift er zeichenhaft ein und macht Kranke gesund oder hilft ihnen, ihre Krankheit zu tragen. Jakobus beschreibt zuerst die Praxis des Krankengebets, dann spricht er von den Voraussetzungen des Krankengebets und schließlich von den Wirkungen, die das Gebet für die Kranken hat.

1. Die Praxis des Krankengebets

„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“ Das klingt ja so, als wäre es ganz selbstverständlich; so, als wäre es das Normalste von der Welt: „Ist jemand

unter euch krank, der rufe...“ Das gehört dazu. Das macht man so unter den Kindern Gottes.

Hier steht nicht: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich einen Arzt!“ – So würden wir vielleicht sagen. Und erst, wenn alles nichts mehr hilft, sagen wir: „Jetzt hilft nur noch beten“. Nicht der Arzt, sondern die Ältesten der Gemeinde werden zuerst einmal geholt.

Wir sind sehr dankbar, dass wir Ärzte und eine so gute gesundheitliche Versorgung haben. Daher wird uns auch empfohlen: „Ehrenden Arzt mit gebührender Verehrung, dass du ihn habest zur Zeit der Not“ (Sirach 38,1). Aber in der Bibel wird heftig kritisiert, wenn wir uns, wie zum Beispiel König Asa, ausschließlich auf Ärzte verlassen: „Er suchte auch in seiner Krankheit nicht den Herrn, sondern die Ärzte“ (2. Chronik 16,12).

Ärzte können nicht alles, sie stoßen auch heute noch schnell an ihre Grenzen. Von der Frau mit dem Blutfluss hören wir von der Zeit bevor Jesus sie heilte: „Sie hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Vermögen dafür aufgewandt; und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war noch schlimmer mit ihr geworden“ (Markus 5,26).

Gott gebraucht die Ärzte zur Heilung. Er heilt viel und oft durch sie. Das dürfen wir nicht vergessen. Ich möchte mich auf keinen Fall auf die Seite derer stellen, die sich als Christ weigern zum Arzt zu gehen, in der Meinung, dass Gott direkt und ohne die Mithilfe von Ärzten heilen will. Ich glaube auch nicht, dass Gott jede Krankheit heilt, wenn wir nur genügend Glauben aufbringen.

Aber auf der anderen Seite, möchte ich dazu ermutigen, doch auch darauf zu vertrauen, dass Gott auch heute noch Wunder tut und durch das Gebet heilen will. Es sollte auch bei uns wieder zur selbstverständlichen Gewohnheit werden: „Wenn jemand unter euch krank, dann ruft er die Ältesten der Gemeinde zu sich, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“

Es heißt aber auch nicht: „Ist jemand unter euch krank, der warte, bis jemand nach ihm fragt und kommt, um ihn zu besuchen oder ihn auf seine Krankheit anzusprechen.“ Die Initiative soll vom Kranken selbst ausgehen. Er bringt damit zum Ausdruck, dass er

besucht werden möchte und er äußert auch den Wunsch, dass die Ältesten mit ihm beten sollen.

Mit den Ältesten, die hier angesprochen und gebeten werden, über dem Kranken zu beten, sind die Personen gemeint, die die Gemeinde mit dem Pastor zusammen leiten, oder aber auch andere Menschen, die in der Gemeinde Verantwortung tragen und fest im Glauben verwurzelt sind.

Wenn die Ältesten zum Kranken kommen, sollen sie ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Öl ist immer ein Zeichen des Heiligen Geistes. Es soll an eine Salbe erinnern und dem Kranken die heilende Kraft des Heiligen Geistes verdeutlichen. Er soll spüren, dass etwas an ihm geschieht.

Das Gebet der Ältesten für den Kranken geschieht unter Handauflegung. Die Auflegung der Hände auf den Kopf oder auf die kranken Stellen des Kranken zeigt, dass durch das Gebet die wirksame Kraft des Heiligen Geistes von Gott auf den Kranken übertragen wird, die ihm helfen will.

Die Praxis des Gebets für die Kranken steht jedem Gläubigen offen. Sie ist nicht an bestimmte Heilungsgaben gebunden, von denen die Heilige Schrift an anderer Stelle spricht. Hier geht es um die Praxis des Krankengebets, bei dem einige aus dem Kreis der Ältesten kommen und für den Kranken beten.

2. Die Voraussetzungen des Krankengebets

„Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.“ Die Voraussetzung für das Krankengebet ist die Bitte um die Vergebung der Sünden. Wenn der Tod und auch die Krankheit der Preis für die Sünde sind, dann fängt konsequenterweise die Heilung des Menschen immer mit der Vergebung der Sünden an.

Jesus hat die Menschen immer von dieser Tiefendimension her gesehen. Zu dem Gichtbrüchigen, der zu ihm gebracht wurde, sagte Jesus zuerst einmal: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Erst dann in einem zweiten Schritt gebot er: „Steh auf, nimm dein Bett und gehe heim“ (Markus 9,6). Bei der Vergebung der Sünden fängt Heilung an, denn dort entsteht wieder Gemeinschaft mit dem

lebendigen Gott und auch eine neue Gemeinschaft mit den Mitmenschen.

Aber nicht nur der Kranke soll seine Sünden bekennen. Alle sind angesprochen. Auch die, die mit dem Kranken beten wollen. Alle sind auf die Vergebung angewiesen, damit die Verbindung zu Gott frei ist und der göttliche Segensstrom der Heilung fließen kann.

- Nachdem diese Voraussetzung für das Gebet mit dem Kranken geklärt ist, zeigt Jakobus, was das Gebet für die Kranken alles bewirkt.

3. Die Wirkung des Krankengebets

„Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.“ Die erste Wirkung des Krankengebets, die möglich ist, ist die tatsächliche Hilfe, **also die Heilung**.

Das gibt es und das kommt immer wieder vor, dass Kranke durch das Gebet unter der Fürbitte der Ältesten gesund werden. **Beispiel:** „Ich habe in den früheren Gemeinden das Krankengebet häufig praktiziert und festgestellt, dass fast in vielen Fällen, in denen wir für Kranke gebetet haben, Heilung einsetzte.“

Aber die Heilung muss nicht zwingend das Resultat sein. Es gibt ja die Auffassung bestimmter geistlicher Gruppen, dass Gott Krankheit nicht will und in jedem Fall heilt, wenn die Voraussetzungen für die Heilung stimmen. Heilt Gott nicht, dann ist entweder Sünde im Spiel oder der Glaube des Kranken ist nicht stark genug. Diese Ansicht halte ich für falsch. Der Herr kann heilen oder auch nicht. Er ist der Herr und das ist allein seine Sache. Wenn er nicht heilt, dann verfolgt er auch damit seinen Plan und seine Absichten.

Da hat jemand mit einer schweren Erkrankung einige Gläubige zu sich rufen lassen zum Beten und wurde geheilt. Die Tumore haben sich verkapselt und sind zum Stillstand gekommen. Er lebt heute noch. In einem anderen Fall lief es ganz anders. Ein Vater von vier Kindern, bekam ein schweres Nierenleiden. Er war auch entschieden gläubig und ließ genauso für sich um Heilung beten. Aber er wurde nicht geheilt und starb nach einigen Jahren. Doch die Art und Weise, wie er seine Krankheit trug, wurde für viele Menschen ein Anstoß, sich für Jesus zu öffnen. Vor allem in der Zeit, in der er

regelmäßig im Krankenhaus zur war, konnte er mit den Patienten, neben ihm lagen, über Jesus reden.

Der Apostel Paulus berichtet von sich selbst, dass er für ein schweres Leiden, das er hatte, mehrfach über sich beten ließ. Aber Gott hat dieses Leiden, den „Pfahl im Fleisch“, wie er es nennt, nicht von ihm genommen. Paulus blieb krank und erkannte, dass es die Absicht Gottes war, ihn auf diese Weise umso mehr vom himmlischen Vater und seinen Kraftquellen abhängig zu machen. Paulus selbst hat viele Menschen geheilt. Aber von seinem Mitarbeiter Trophimus schreibt er, dass er ihn krank in Milet zurücklassen musste.

Die zweite Wirkung des Krankengebets ist **das Aufrichten**. Selbst wenn es nicht zur vollständigen Heilung kommen sollte, wird der Herr trotzdem aufrichten und aufhelfen. Das Wort, das im Griechischen an dieser Stelle für „Kranker“ verwendet wird, heißt: „Einer, der dahinwelkt“. Der Kranke neigt zur Schwermut, zur Entmutigung und zur Verbitterung. Er welkt dahin. Am Ende treibt ihn sogar noch die Frage um, ob Gott denn gegen ihn ist und ob er von Gott bestraft wird.

Der Herr Jesus hat nach seiner Auferstehung Petrus darauf hingewiesen, dass er den gleichen Tod sterben würde, wie er gestorben ist. Jesus verschont Petrus nicht vor diesem Leiden, sondern ermutigt ihn zum Weiterweg: „Und nun, folge du mir nach!“ (Johannes 21,22).

Das Gebet für den Kranken kann also dem Kranken auch innerlich aufhelfen und ermutigen. Es kann ihm helfen, dass er seine Krankheit annimmt und nicht mit Gott hadert, sondern wie Hiob sagen kann: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Der Name des Herrn sei gelobt“ (Hiob 1,21).

Schließlich ist auch **die Vergebung** eine Folge des Gebetes für Kranke. Es wurde ja schon angedeutet, dass hier bei der Sünde des Menschen die Wurzel allen Übels liegt. Die primäre Absicht Jesu ist nicht die Heilung. Jesus ist nicht gekommen, um alle Menschen zu heilen. Er ist gekommen, um alle Menschen vor dem ewigen Verderben zu erretten. Jesus kann in gebotener Härte und Klarheit sogar sagen: „Es ist besser für dich, dass du lahm oder verkrüppelt

zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und wirst in das ewige Feuer geworfen“ (Matthäus 18,8).

Viele sagen: „Hauptsache gesund!“ Aber das Wichtigste im Leben ist nicht die Gesundheit. Das Wichtigste ist die Rettung. Nicht: „Hauptsache gesund“, vielmehr: „Hauptsache gerettet!“.

Wir hörten vom Gebet für die Kranken. Von der Praxis des Gebets für die Kranken, von den Voraussetzungen, die damit verbunden sind und schließlich auch von der Wirkung des Gebets für die Kranken.

Jakobus macht zum Gebet für die Kranken Mut und sagt: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Dann nennt er Elia als Beispiel. Wenn wir den verzweifelten und entmutigten Elia unter dem Wacholderbusch sehen, verstehen wir: „Elia war ein schwacher Mensch wie wir.“ Aber derselbe Elia betete ein Gebet auf das hin es dreieinhalb Jahre nicht mehr regnete.

Es liegt nicht an den Dienern, die diesen Dienst tun. Es liegt nicht an ihrem Glauben. Wir brauchen keinen großen Glauben, sondern einen Glauben an einen großen Gott. Wir unterschätzen oft das Gebet. Ich möchte Mut machen, besonders den Kranken bei uns, das Krankengebet zu nutzen!

Gehen wir im Krankheitsfall auf die Ältesten zu, nutzen wir Gottes Angebot! Sehen wir, wie Gott handelt. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Judas 20f: Was der Gemeinde Not tut.

Der Judasbrief ist oft stiefmütterlich behandelt worden. Zu Unrecht. Sein Anliegen ist auch unser Anliegen: Kampf wider den Irrtum und Eindringen in die Wahrheit.

1. Die Erbauung im Glauben.

Eph 2,19-22; 1. Petr 2,4f. Judas berührt hier einen Lebensnerv.

Bauen, wachsen. Eine Gemeinde wächst nach außen, nach innen oder in die Tiefe.

Judas meint hier nicht in erster Linie den Gottesbau der Gemeinde, sondern das Werk Gottes im einzelnen Gläubigen. Wir wachsen nur, wenn wir Nahrung aufnehmen. Leider gibt es viele Hungerkünstler. Spurgeon spricht von Zwergchristen.

Wir wachsen durch den Glauben.

2. Das Gebet im Geist.

Die vielen Aufforderungen zum Gebet im NT.

Die vielen Verheißungen für das Gebet.

Das Gebet wirkt der Heilige Geist.

Wir können den Heiligen Geist hemmen.

3. Die Bewahrung in der Liebe.

Es droht uns Gefahr durch den Satan. Darum gilt es allezeit wachsam zu sein.

Führt euren Wandel so, dass Gott euch weiterhin seine Liebe erweisen kann.

Auf diesem Gedanken liegt die Betonung.

4. Das Warten auf die Barmherzigkeit Christi zum ewigen Leben.

Alles bisher Gesagte ist vorläufig und wartet auf die Vollendung.

Die lebendige Gemeinde wartet auf den Tag Christi. Was ihr dann widerfährt ist ebenfalls Barmherzigkeit.

Sind wir eine wartende Gemeinde?

Unser Wort sagt uns, was Not tut, um lebendige Gemeinde zu sein. Wir vernehmen einen doppelten Dreiklang: Gottes Liebe, Christi Erbarmen, im Heiligen Geist beten. Das Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes klingt an. Offbg 1,4f.

Nach unserm Glauben, unserer Liebe und unserer Hoffnung ist gefragt, jenen drei Äußerungen urchristlichen Gemeindelebens. Unser Wort will beides an uns wirken: Ein tieferes Erkennen des dreieinigen Gottes, Eph 1,17; Phil 3,10, und ein stärkeres Ausleben von Glaube, Liebe und Hoffnung.

Judas 17-25: Warten auf Wiederkunft Jesu.

Adventszeit. Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten. Sicher nutzen wir sie, um uns auf das Fest vorzubereiten. Hier sind bes. unsere Hausfrauen gefragt, mit den mancherlei Verpflichtungen. Wir Männer setzen uns auch hier und da ein, um die Frauen zu entlasten. Wir bereiten auch Geschenke vor.

- Darüber dürfen wir die „inneren“ Vorbereitungen nicht vergessen. Bei aller Hektik die Stille suchen. Zur Besinnung kommen. Uns mit den Aussagen der Bibel über das Weihnachtsgeschehen beschäftigen.

- Es gilt: Nur wenn wir uns entsprechend vorbereiten, werden wir ein gutes, gesegnetes Weihnachtsfest erleben.

Nun leben wir als glaubende Menschen nicht nur in der Erwartung des Weihnachtsfestes. Wir kennen nur die Adventszeit als Zeit der Vorbereitung. Wir erwarten den großen Tag der Wiederkunft unseres Herrn. Darauf leben wir bewusst zu. Unsere ganze Lebenszeit ist Zeit der Erwartung und Vorbereitung. Darum geht es in dieser Predigt.

Leben im großen Weltadvent. Oder: Leben in der Erwartung der Wiederkunft Jesu!

1. „Erinnert euch an die Werke, die euch zuvor gesagt sind von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus.“ Vers 17.

Worte der Apostel → N.T. dürfen das A.T. hinzunehmen. „Uns daran erinnern“ → Damit beschäftigen. Für uns allein; zusammen mit anderen.

- Nur so bleibt der Gedanke an die Wiederkunft Jesu in uns lebendig. An vielen Stellen der Bibel davon die Rede. Urgemeinde hatte diese Erwartung. Fehlt bei uns weithin. Liegt das mit an der Verkündigung?

Nur so bleiben wir bewahrt in den Gefahren der Endzeit. „Spötter, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten leben.“ Vers 18. „Menschen, die Spaltungen anrichten, eine irdische Gesinnung haben, den Heiligen Geist nicht besitzen.“ Vers 1 – 16.

- Das Wort Gottes zeigt die Gefahren im Einzelnen. Weist uns aber auch den Weg zu ihrer Überwindung. Wir werden hier immer wieder eingeladen, die Gemeinschaft mit Jesus zu suchen und aus die-

ser Gemeinschaft heraus zu handeln. So können wir Kurs halten. So erfahren wir die Bewahrung unseres Herrn.

- Wo wir schuldig geworden sind, brauchen wir nicht zu verzagen. Wir dürfen Vergebung suchen und erfahren. So ist die Angelegenheit bereinigt und wir können weiter zuversichtlich unseren Weg gehen.

2. „Erbaut euch auf euren allerheiligsten Glauben.“ Vers 20 a..

Allerheiligster Glaube → ist etwas sehr kostbares, wertvolles. Un-erlässlich für unser Heil von Gott geschenkt. Von uns gefordert.

- „Erbaut euch ...“ Bild eines Bauwerks. Stein auf Stein wird gesetzt bis der Bau fertig ist. Natürlich muss ein Anfang damit gemacht werden. Wann ist der Anfang beim Christentum? Punktuelles Ereignis wie bei dem Saul von Tarsus oder kann man auch langsam hineinwachsen? Für alle, die in einem gläubigen Elternhaus großwerden, gilt bei allem hineinwachsen, es muss der Augenblick kommen, in dem man sich persönlich fest macht. Bei uns allen geschehen?

Das ist dann aber erst der Anfang. Nun kommt das, was der Text meint. Das Wachsen im Glauben, das Vorausschreiten dieses Bauwerks. Geschieht nicht von selbst, automatisch. Wodurch? 1. Petr. 2,2: „Seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch des Wortes Gottes, wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch dieselbe zunehmt zu eurem Heil.“ Wort Gottes – regelmäßig.

- Wachsen im Glauben aber auch durch Erfahrungen mit Gott. Erfahrungen im persönlichen Leben. Erfahrungen in der Gemeindegarbeit, im Einsatz für unseren Herrn. Solche Erfahrungen erwarten, darum bitten, uns darauf einstellen. Sie stärken unseren Glauben, lassen ihn wachsen. Knoten beim Roggenhalm.

- Wachstum ist ein Zeichen von Leben, Stagnation ist ein Zeichen von Erstarrung, Leblosigkeit, Tod.

3. „Betet im Heiligen Geist.“ Vers 20 b.

Beten → Gespräch mit unserem Herrn suchen. Dabei mit ihm reden und auf ihn hören. Das ist so wichtig, um seinen Willen zu erkennen und entsprechend handeln zu können.

- Hilfreich, um das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Wichtig, um Anschluss zu haben an der göttlichen Kraftquelle. Regelmäßiges Beten für uns allein; aber auch in der Gemeinde.

Beten im Heiligen Geist → unter der Führung des Heiligen Geistes. Wir wissen oft nicht worum wir beten sollen; was gut ist für

uns und andere und die Gemeinde. Der Heilige Geist will uns dabei helfen. Er macht uns auch immer wieder bewusst, dass es um ein verheißungsorientiertes Beten geht, ein Beten im Glauben, ohne zu zweifeln. „Nur den Betern kann es gelingen.“

4. „Erhaltet euch in der Liebe Gottes.“ Vers 21a.

Die Liebe Gottes, das ist ja das zentrale Thema von Weihnachten. Darf aber auch das Thema jeden einzelnen Tages in unserem Leben sein. Das wird uns an vielen Stellen der Bibel bezeugt: Gott ist der Gott der Liebe. Seine Liebe gilt jedem von uns, obwohl wir das nicht verdient haben.

- Es ist ja schon etwas großes, wenn wir von einem Menschen sagen können: Er liebt mich, umfassend, intensiv; darauf kann ich mich verlassen.

Aber hier geht es um mehr. Die Liebe Gottes ist jeder menschlichen Liebe weit überlegen. Sie besteht in Worten und Taten. Sie adelt uns; macht unser Leben reich; lässt uns zu Kindern Gottes werden. Es gibt nichts Bedeutsameres für uns.

- Freilich verstehen wir diese Liebe nicht immer. Unser Gott kann sich in ein großes Dunkel hüllen und aus diesem Dunkel heraus handeln: Und dennoch ist es seine Liebe, die am Werk ist. Lied: „... er gibt nur Liebesschläge.“

Das gilt es zu erkennen und im Glauben zu fassen. Der Text sagt: „Erhaltet euch in der Liebe.“ Wie kann das geschehen? Uns der Liebe Gottes öffnen; für uns gelten lassen; uns darüber freuen, dafür dankbar sein. Wichtig ist aber auch, dass wir diese Liebe weitergeben in Wort und Tat. Merkwürdig, aber erfahrbar: Je mehr wir davon für uns behalten wollen, umso weniger haben wir; je mehr wir abgeben, umso mehr ist davon in unserem Leben da. Das ist biblische, ja göttliche Mathematik.

5. „Wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben.“ Vers 20b.

Warten.

Barmherzigkeit = Gnade.

Zum ewigen Leben.

6. Bemüht euch um die Verlorenen, um sie zu retten. Vers 22f.

Es geht nicht nur darum, dass wir gerettet werden und das Ziel erreichen. Es gibt so viele Menschen um uns herum, die da zweifeln, im Unglauben leben, dem Feuer des göttlichen Gerichtes entgegengehen. Ist uns das bewusst? Mt. 25,1 ff.

- Auch für sie ist Jesus Christus gestorben. An ihnen haben wir einen Auftrag. Evangelium bezeugen. In Wort und Tat. Als Einzelne und als Gemeinde. Apg. 4,20. Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat: „Wir können ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.“

Warnung: „Erbarmt euch ihrer mit Furcht und lasst auch den Rock, der von Fleisch befleckt ist.“ D.h. meint nicht, dass ihr bei eurem evangelistischen Bemühen der Welt weit entgegenkommen müsst. Lehnt euch nicht zu weit aus dem Fenster. Bedenkt: Es geht hierbei um einen Kampf mit den Mächten der Finsternis. Da braucht ihr die Bewahrung eures Herrn. Die ist nur in seiner Nähe zu haben.

7. Doppelte Schlusssatz über den „einen Gott, unseren Heiland durch Jesus Christus, unseren Herrn. Vers 24 f.

Aus der Literatur kennen wir das: Viele Erzählungen kommen am Schluss zum Höhepunkt. Alles Vorhergehende ist Vorbereitung, läuft darauf hinaus. So auch bei unserem Text.

- Sicher ist das wichtig, was wir bisher gehört haben und von uns erwartet wird. Aber das allein wäre zu wenig, wäre einseitig. Könnte zudem als Werkgerechtigkeit falsch verstanden werden, zur Gesetzlichkeit verleiten und uns in geistl. Stress hineinführen.

Entscheidend ist das Handeln Gottes. Darum bin ich dankbar dafür, dass das hier mit starkem Warten beschrieben wird.

- Unsere Blicke werden jetzt von uns weggelenkt auf Gott, unseren Heiland.

- ... durch Jesus Christus unsern Herrn.

- Er kann uns behüten vor dem Straucheln, umfassend!

- Er kann uns stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden. 1. Petr. 1,5 „Wir werden aus Gottes Macht bewahrt vor Seligkeit durch den Glauben.“

Advent → Zeit der Erwartung und Vorbereitung auf Weihnachten. Nur wer sich richtig darauf vorbereitet, wird ein gesegnetes Weihnachtsfest feiern können.

- Unsere ganze Lebenszeit → Zeit der Erwartung und Vorbereitung auf das Kommen unseres Herrn.

- Bereiten wir uns darauf vor. Lassen wir uns von unserem Gott bewahren. Dann werden wir einmal mit Freuden unserem Herrn begegnen können!

Judas 21: Seid Wartende.

Unser Text enthält zwei Gedanken:

- Vers 21a.
- Vers 21b.

1. „Erhaltet euch in der Liebe Gottes.“

Diese Aufforderung setzt ein Doppeltes voraus:

- Dass wir die Liebe Gottes erfahren haben. Ist das bei uns allen der Fall? Herzliche Einladung dazu.
- Dass die Gefahr besteht, dass uns die Liebe Gottes verloren gehen kann.

Wie erhalten wir uns in der Liebe Gottes?

- Dadurch, dass wir uns immer wieder erinnern an diese Liebe zu uns.
- Dadurch, dass wir Gott und Christus wiederlieben, auch im Bruder und in der Schwester.
- Dadurch, dass wir ein Leben zu seiner Ehre führen, damit wir unter dem dauernden Zustrom seiner Liebe einhergehen können.

2. „Wartet auf die Barmherzigkeit Jesu Christi.“

Worauf warten wir?

- „Barmherzigkeit Jesu Christi.“
- „Zum ewigen Leben.“

Die Tatsache des Wartens. Vater Blumhardt in Möttlingen.

Was dieses Warten alles einschließt:

- Ein eifriges Wirken und Arbeiten für den Herrn: Lk 19,13. Lincoln, Luther. Arbeiten im Irdischen und für den Herrn.
- Eine echte Wachsamkeit. Mt 24,42f; 26,40f.

Wachsamkeit gegenüber der Sünde, den Anfechtungen und Versuchungen. Wachsamkeit gegenüber den geistigen Strömungen unserer Tage. Eine Wachsamkeit, die gleich zu setzen ist mit einem stetigen Ausschauhalten nach seinem Erscheinen.

- Eine vollständige Bereitschaft, d. h. eine Bereitschaft, die alle Gebiete unseres Lebens betrifft:
- Unser Verhältnis zu Gott und Jesus.
- Unser Verhältnis zu den Geschwistern.
- Unser Verhältnis zu unsern Mitmenschen.

Unser Glaubensleben, unser Heiligungsleben, unsere Stellung zur Sünde und Welt usw. „Bereitsein ist alles.“ Wenn sich Besuch ankündigt, bereiten wir uns darauf vor. Das sollten wir erst recht tun, angesichts der Tatsache, dass Jesus sein Kommen angekündigt hat.

Wenn wir so dieses Wort betrachten und auf uns wirken lassen, dann ruft es uns nachdrücklich zu: „Seid auf die Wiederkunft Jesu wartende Menschen.“ Wir sahen, dass wir nur dann in rechter Weise auf sein Erscheinen warten, wenn wir uns in der Liebe Gottes erhalten und wenn unser Warten gekennzeichnet ist von einem eifrigen Wirken für ihn, einer echten Wachsamkeit und einer vollständigen Bereitschaft. Dazu möge uns allen der Herr verhelfen, damit wir am Tag seiner Erscheinung freudigen Herzens ihm entgegen gehen können.

Offenbarung 1,4-6: Der Briefgruß.

1. Welchen Inhalt hat er?

Gnade sei mit euch. Mit Gnade beginnt dieses Buch und damit schließt es.

Friede sei mit euch. Röm. 5,1; Jes. 48,18 nicht nur Tropfen, sondern Strom. Joh. 16,33; 20,19; Jes. 53,5.

2. Won wem kommt er?

Von Johannes. Dann von:

Gott, dem Vater „der da ist und der da war und der da kommt.“
Umschreibung des Namens Jahwe. Ps. 90,1.

- der da ist = Gegenwart
- der da war = Vergangenheit
- der da kommt = Zukunft.

Dem Heiligen Geist.

Wird vor Jesus erwähnt, da er bei Jesus länger verweilen will.

- „Von den sieben Geistern, die da sind vor Gottes Thron.“ Der Heilige Geist ist ein ungeteilter, einiger Geist. Siebenfache Auswirkung. Jes. 11,2 = Mannigfaltigkeit seiner Wirksamkeit: Geist der Kraft, der Liebe, der Zucht, der Gnade, des Gebets, der Kinderschaft und der Wahrheit.

- Nicht auf mannigfache Weise an uns. Er liebt die Mannigfaltigkeit, fasst sie dann aber auch in der Einheit zusammen.

Der Gruß kommt von Jesus Christus. In dreifacher Hinsicht schildert er ihn und sein Wirken:

- nach seinem prophetischen Amt. Ist der treue Zeuge. Verheißung. Jes. 55,4, Joh. 18,37; 3,11 = Begriff eines Zeugen.

* „Treu“ = hat den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt.

* Weil er nichts redet, als das, was er vom Vater gesehen und gehört hat.

* Weil er sein Zeugnis mit dem Tod besiegelt.

Auch wir sollen treue Zeugen sein. Offbg. 2,13.

- Nach seinem hohepriesterlichen Amt: „Der Erstgeborene von den Toten.“ Vor der Auferstehung sein Sterben. Als Erstgeborener hat er Nachgeborene. In der Kraft seines Sterbens und seiner Auferstehung führt er uns vom Tod zum Leben.

- Nach seinem königlichen Amt „Herr über die Könige auf Erden.“ Könige werden genannt, weil sie vordergründig Weltgeschichte machen. Aber eben nur vordergründig und vorübergehend. Sie alle, auch die Feinde, müssen mit oder ohne ihren Willen ihm und seinem Reich dienen.

3. Die Wirkung des Grußes; das, was er uns bewusst machen will.

„Er hat uns geliebt“. Seine Liebe steht am Anfang. Joh. 4,10. Dann unsere Liebe zu ihm.

Hauptbeweis seiner Liebe: „Er hat uns gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blut.“

Hat uns zu Königen gemacht. Wir sollen königlich herrschen über die Sünde! Jesus wurde erst gefragt „So bist du dennoch ein König?“ und geantwortet „Ja, du sagst es“. So dürfen wir trotz unseres Versagens und unserer Schwachheit in Demut aber auch im Glauben an unseren Herrn sagen: „Ja, ich bin ein König.“ In der Zukunft mit Jesus herrschen und regieren.

Hat uns zu Priestern gemacht. Priesterlich opfern Lobopfer, Dankopfer, Räucheropfer der Gebete; unsere Leiber darbringen zu Opfer, das da lebendig, heilig und Gott: wohlgefällig ist. Röm. 12,1.

- Wir vor den Menschen oft wenig geachtet, manchmal verachtet; aber vor Gott, dem Vater, sind wir zu Königen und Priestern gemacht.

Abschluss: Lobpreis Gottes. Vers 6b: „... ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Offenbarung 1,4b-6: Die Gemeinde Jesu – die königliche Priesterschaft.

Ein anderes Bild für die Gemeinde Jesu.

1. Der Unterschied zu Israel.

Schon im AT klingt dieser Gedanke an. 2. Mose 19,5f; Jes 61,6.

Aber in Israel gab es eine Priesterschaft innerhalb des Volkes. An der Spitze stand der Hohepriester. Er ging als einziger einmal im Jahr in das Allerheiligste. Die Priester verrichteten den Priesterdienst: Opfern, beten usw. Zacharias Lk 1. Daneben gab es die Leviten, die den äußeren Tempeldienst zu versehen hatten.

Das übrige Volk war ausgeschlossen vom Priester- und Levitendienst.

Das ist bei der Gemeinde Jesu anders: Vers 6: „uns.“ Kap. 5,10; 1. Petr 2,5. Alle Gläubigen sind Priester.

Es wird manchmal gesprochen von Laienbrüdern oder Geistlichen. Diese Bezeichnungen sind irreführend.

Das NT kennt nur das allgemeine Priestertum aller Gläubigen.

2. Die Voraussetzungen zum allgemeinen Priestertum.

Das Wirken Jesu an uns: Vers 5b.6a:

- „Er hat uns geliebt.“
- „Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut.“
- „Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht.“

Das schließt unsern Glauben und unsere Hinkehr zu Christus ein.

Hier wird wieder deutlich, dass nur Gläubige, wiedergeborene Menschen Glieder der Gemeinde sind.

Ein Priester unter dem Hohepriester Jesus Christus sein zu dürfen, ist etwas, was uns auszeichnet. Ein Priester gehört Gott, darf sich seiner Nähe erfreuen, ihm dienen und andern Menschen zum Segen werden. Ist das bei dir der Fall? Herzliche Einladung dazu.

3. Unser Priesterdienst.

Siehe Otto Schopf in seiner Schrift: „Das allgemeine Priestertum.“

Das Opfer: Gaben, Zeit, Kraft, Geld, unser ganzes Leben.

- Unser Leben, ein gottwohlgefälliges Opfer. Röm 12,1.
- Unsere Liebe und Ganzhingabe wiegen schwerer als ein alttestamentliches Brandopfer, das auch ein Ganzopfer war: Mk 12,33.
- Unser Dienst ist ein Trankopfer, das vor Gott ausgeschüttet wird und ihn erfreut: Phil 2,17; E. Tim 4,6.
- Unsere Taten sind geistliche Opfer, die Gott angenehm sind: 1. Petr 2,5; Hebr 13,16.
- Unsere Gebete sind ein Rauchopfer, die zu Gott emporsteigen: Offbg 8,3f; Psl 141,2.
- Unsere Anbetung ist ein Lobopfer, worüber Gott sich freut: Hebr 13,15.

Das Gebet: Fürbitte; Mittler sein, in den Riss treten.

Das Zeugnis. Maleachi 2,7.

Das Segnen. 4. Mose 6,22f.27. Segnen heißt also „den Namen Gottes auf jemand legen.“ Nur der ist ein Segen, der andere Menschen durch Wort und Wandel mit Gott in Berührung bringt. Apg 20,1; 21,6. Können wir noch segnen?

Die Gemeinde, die königliche Priesterschaft. D. h. die höchste Priesterschaft, die zwar aufs schwachen Menschen besteht, die aber durch Jesus Christus zu Königen und Priestern gemacht worden sind. In der Zukunft dürfen wir mit Christus regieren und in der Gegenwart als Priester tätig sein.

Offenbarung 1,4-8: Jesus Christus herrscht als König. Himmelfahrt.

„Jesus Christus herrscht als König“: Das ist der frohe Bekenntniston am Himmelfahrtstag Jesu, den wir auch heute wieder feiern. Es ist wirklich ein Fest- und Feiertag. Wirklich?

- Geht es nicht bei denen viel fröhlicher zu, die heute mit „Vaterstagsstimmung“ durch Wald und Feld marschieren?
- Schielen wir nicht manchmal ein wenig neidisch zu denen hinüber, die ein glückliches, gesundes, sorgenfreies Leben führen und sich nicht so quälen müssen wie du und ich?
- Bohren sich nicht auch in unser Herz Ängste und Zweifel: Wo ist denn der Herr? Warum greift er nicht deutlicher ein? Was soll aus uns werden? Wie soll ich nur die vielen Talfahrten im Leben und Glauben verkraften? Der heutige Bibelabschnitt greift hinein in unsere Fragen und Nöte und richtet unseren Blick auf die große und geheimnisvolle Wirklichkeit:

Jesus Christus herrscht als König.

1. Im Verborgenen.

Wir leiden darunter, dass Jesus uns so ferngerückt ist. Er im Himmel - wir sind auf der Erde. Er ist umgeben von Herrlichkeit und Freude - wir sind eingespannt in Traurigkeiten, Ängste, Sünde, Gottlosigkeit, Versuchungen, Rückschläge. - Der Friedensgruß des Johannes kommt auch zu uns herüber: „Gnade sei mit euch und Friede!“ So kann uns nur einer begrüßen: Gott der Herr, der ewige „Ich bin.“

Gott ist da. So wie er die Israel-Gemeinde durch die Wüste nach Kanaan führte, begleitet er auch die Jesus-Gemeinde durch diese Zeit voller Tritte und Schocks in die ewigen Wohnungen. Gott ist für uns da. Er hat Israel geliebt, erwählt, befreit, versorgt, beschützt, verteidigt, von Sünden gereinigt. So treu ist er auch für uns da. Vertrau dich der guten Führung und Fürsorge des großen „Ich bin“ an - gerade dann, wenn du keinen Ausweg mehr siehst! Der Heilige Geist hilft deiner Schwachheit auf. Der da war, der da ist und der da kommt.

Der Geist Gottes. Die sieben Geister Gottes. Drei = Gott und vier = Welt. Er kommt von Gott und geht in alle Welt. „Vor seinem Thron.“ Er kommt von Gott und will zu dir. Er will die Liebesgrü-

ße aus dem Vaterherzen Gotte in deinen notvollen, verwickelten Lebensalltag übersetzen. Der Heilige Geist zeigt dir den Vater und macht dir den Sohn groß und lieb. Schau auf Jesus, er grüßt dich als zuverlässiger Zeuge der herrlichen Wirklichkeit Gottes.

Der treue Zeuge der Erstgeborene von den Toten und der Herr Jesus Christus hat sich nicht nur mit seiner Lebensarbeit, sondern auch mit seinem Lebensblut dafür eingesetzt und verbürgt, dass Gott uns annimmt und solche Leute aus uns macht, die, ihm in all den Zerrissenheiten und Dunkelheiten des Lebens vertrauen. Wenn uns einer versteht, dann ist es Jesus. Er hat die Last des Menschseins bis hin zum Tod am eigenen Leib erfahren. Wenn uns einer helfen kann, dann ist es Jesus. Er ist der Todesüberwinder - nicht ein Wiederbelebter. Jesus ist der Überwinder von Holle, Tod, Teufel, Sünde - alle zerstörenden Mächte! - hat er überwunden. Er ist damit fertig geworden. Er hat gesiegt. Wenn das kein Grund zur Freude und Anbetung ist!

- Nehmen wir uns die Zeit für Dank, Lob und Anbetung? Noch gehen wir durch Leidenstiefen. Noch ist sein Sieg „unterm Kreuz versteckt“, noch ist seine Herrschaft verborgen. Aber Gottes Kraft hat Jesus aus tiefster Tiefe in höchste Höhe versetzt und - man halte den Atem an! - wir sollen hinter ihm her. Lied: „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ Nicht erst in grauer Zukunft, schon jetzt sollen wir in seiner Leidens- und Lebensspur Siege feiern. Denn: Jesus Christus herrscht als König. Freilich ist das alles zur Zeit nur den Glaubenden erkennbar. Nur für Glaubende erlebbar: Sieg über das Böse, Trost im Leid: Psl 23,4, Kraft im Alltag

2. Über die Sünde: Vers 5bf.

Jesus ist der Todesüberwinder, weil er die Ursache zum Tod erfolgreich bekämpft und überwunden hat: das Krebsgeschwür der Sünde. Der Herr behandelt nicht die Symptome unsrer bösen Krankheit, sondern deren Ursache. Konkret: Wo Zank und Streit in Ehen, Familien, Gemeinden die Liebe zerstört hat, hilft kein: „Es wird schon wieder werden! »Seid nett zueinander! Reiß dich zusammen!“ „So schlimm ist es doch nicht!“ Das wäre Symptombehandlung. Die Ursache - Rechthaberei, Dickköpfigkeit, Lüge, Neid,

Unversöhnlichkeit muss heraus, unter die Vergebung Jesu kommen.

2.2 „Der uns liebt und uns erlöst hat von unsere Sünden mit seinem Blut...“ Was keinem Menschen von Haus aus gelingt, das vollbrachte der Gottessohn für uns: Er hat die zerstörende Macht der Sünde überwunden. Wir sollen hinter ihm her und kraft seiner Befreiung Ungeduld, Neid, Eifersucht, Groll, Habgier überwinden lernen und den Nächsten mit der Güte, Barmherzigkeit und Geduld Jesu Christi beschenken. Das ist kein frommer Wunschtraum. Es soll und muss Wirklichkeit werden - in Familie, Gemeinde, am Arbeitsplatz. Jesus Christus hat uns befreit und befähigt, er hat uns „zu Königen und Priestern gemacht“. Wir sollen königlich herrschen über die Sünde - nicht über die Sünder! - und unseren Nächsten wie ein Priester mit Gebet und dienender Liebe zur Seite stehen. Unser großer und treuer Priester-König Jesus Christus setzt sich unermüdlich und pausenlos dafür ein, dass wir durchhalten: „Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre, ...so stärke deine Brüder“ (Lk 22,31f.).

Es wird noch dunkler werden in der Welt, die Verwirrung noch zunehmen, die Vergötterung des Menschen sich noch steigern bis hin zur Anbetung des Antichristen. Die Welt geht auf das dunkle Ende zu. Aber auf uns kommt der allmächtige Herr zu. Dann kommt er in enthüllter Macht und Herrlichkeit: Jesus Christus herrscht als König.

3. In Ewigkeit.

Das dunkle Ende ist der helle Anfang ewiger Lebensgemeinschaft mit dem, der uns so liebt. Dann löst Er die schweren Umwelt- und Völkerprobleme. Freude, Freude über Freude bei allen, die auf Jesus Christus gesetzt haben. Schrecken, Schrecken über Schrecken bei allen, die auf sich selbst, auf menschliche Mittel und Möglichkeiten gebaut haben, die ohne ihn lebten, obwohl sie es besser wussten! Sie wussten, dass ein Gott ist, aber sie gaben ihm nicht die Ehre, die ihm zusteht, und dankten ihm nicht (Röm 1,21). Sie wussten, dass Jesus der von Gott gesandte Messias ist, aber sie schrien: „Weg mit dem! Kreuziget ihn! Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ Sie wussten, dass Jesus Christus gekommen ist, Sünder selig zu machen - der Arbeitskollege und die Nachbarin

hatten es ihnen auch bezeugt und dafür nur ein mitleidiges Lächeln geerntet -, aber sie wollten ihr Leben nicht von diesem Jesus verändern lassen. Sie wollten ihr eigener Herr bleiben. Dann aber, wenn der Herr aller Herren kommt und sie den, den sie in ihrem Leben nicht sehen wollten, sehen müssen, werden sie bitterlich weinen und bereuen und erkennen: Anschluss verpasst!

„Siehe, er kommt mit den Wolken.“ Vers 7; Apg 1,9.11. Dann tritt er aus seiner Verborgenheit hervor: Vers 7b. Große Freude wird bei den Glaubenden sein. Dann ist die Macht der Sünde endgültig zu Ende, der Teufel ist gebunden, der Tod überwunden. Unser Herr schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde: Offbg 21,1-8.

Noch haben wir alle Chancen. Der eine wird sich überlegen, ob er nicht heute den Anschluss bei Jesus festmachen muss. Gott freut sich auf dich. Der andere wird sich fragen, ob Jesus wirklich Herr ist in seinem Leben. Christen stehen unter Befehl ihres erhöhten Herrn, der sie liebt und erlöst hat. Sie leben von seiner gnädigen Zuwendung, von seiner Vergebung und Liebe. Darum gehen sie auf andere zu, setzen sich für Freunde und Feinde ein: Sie beten, helfen, zeugen und trösten, solange es „Tag“ ist. Und sie ermutigen und ermahnen einander mit dem Wort des Herrn: „Ich bin das A und das O, spricht Gott, der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“

Offenbarung 1,4-16: Einzigartiger Herr, Botschaft und Auszeichnung.

1. Wir haben es mit einem einzigartigen Herrn zu tun.

Der treue Zeuge: Vers 5a. Mit seinem Wort und Leben.

Der Erstgeborene von den Toten: Vers 5b. Hat das Gefängnis des Todes aufgebrochen.

Der Herr über die Könige auf Erden: Vers 5c. Seit Ostern und der Himmelfahrt.

Johannes sieht ihn als einzelnen, der eines Menschen Sohn gleich war: Vers 13a.

- Menschensohn = wahrer Mensch; Daniel 7,13 = der Herr.
- Zugleich Gottessohn.
- Menschensohn = der wahres Menschsein verwirklicht. Gegenteil: Offbg. 13,1 „Ich sah ein Tier aus dem Meer steigen“ = Antichrist.
- Er war angetan mit einem langen Gewand: Vers 13b. Priesterge- wand. Ist der wahre Hohepriester. Damals auf Golgatha; heute im Himmel: Hebr. 7,25 „... er lebt immerdar und bittet für sie.“

Er war begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel: Vers 13 Schluss. Wie ein König. Nun ist er nicht mehr mit einem Schutz umgürtet wie einst bei der Fußwaschung (Joh. 13,4). Sein einzigartiger, großer Liebesdienst, den er mit seiner Passion für uns getan und für den er „Knechtsgestalt angenommen“ hat, ist nun vollbracht.

Vers 14 am Anfang wird sein weißes Haar auf dem Kopf erwähnt.

- weiß = rein, hell, licht. Ist selber Licht und Licht geht von ihm aus. Joh. 1,5b.
- Dasselbe ist Daniel 7,9 von Gott selbst gesagt: Jesus hat das Wesen, die Reinheit, die Herrlichkeit Gottes, des Vaters.
- Will uns auch hinweisen auf die Vaterwürde Gottes, sein väterliches Handeln.

Seine Augen waren wie eine Feuerflamme: Vers 14 Schluss. Ihm kann man nichts vormachen; er durchschaut alles. Wir sind vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch. Wir wollen es sein und ihn bitten: „Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe und erfahre, wie ich´s meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“ Ps. 139,23 f.

Seine Füße waren gleichwie goldenes Erz, das im Ofen glüht: Vers 15a. Gemeint ist seine Allmacht, der nichts widerstehen kann. Wie töricht, wenn Menschen so groß tun und selbstsicher und selbstherrlich leben. Wir wollen uns bewusst unserem Herrn unterordnen und ihn bitten, dass er das in unserem Leben zerbrechen möge, was vor ihm nicht taugt.

Seine Stimme war wie großes Wasserrauschen: Vers 15 Schluss. Seine Stimme übertönt alles, was sich in dieser Welt so laut und wichtiguerisch gibt. Er wird das letzte Wort haben. Jetzt ist seine Stimme oft leise. Er drängt sich nicht auf. Wollen darauf hören!

Das ist der Herr, mit dem wir es zu tun haben. Priester, König, Prophet! Ein einzigartiger Herr. Es ist kein anderer als unser Ver söhner, unser Heiland und Erlöser, der uns ganz nahe gekommen ist. Mit ihm dürfen wir allezeit rechnen.

2. Dieser Herr vertraut seiner Gemeinde, uns, eine einzigartige Botschaft an.

Die Botschaft von seiner Liebe: Vers 5 Schluss.

- Er liebt uns.
- Hat uns erlöst von unseren Sünden mit seinem Blut.
- Hat uns zu Königen und Priestern gemacht. Unser Leben gewinnt Ewigkeitsbedeutung, wenn wir uns so von unserem Herrn in seinen Dienst stellen lassen.

Die Botschaft von seiner Wiederkunft: Vers 7.

- Vers 7.
- Andere Stellen des N.T.
- Es geschieht mit Wort und Werk; mit Herzen, Mund und Händen. Unsere Umgebung soll es uns anmerken, dass wir als Leute Jesu aus der Vergebung leben, aus dem Frieden mit Gott, aus dem Vertrauen zum himmlischen Vater.

3. Eine einzigartige Auszeichnung der Glaubenden.

Die sieben kleinasiatischen Gemeinden werden mit goldenen Leuchtern verglichen: Vers 12 Schluss:

- Golden.
- Leuchter. Licht sein. Jesu Licht weitergeben. Licht ist in der Dunkelheit unübersehbar. Darauf wird man aufmerksam, ob man will oder nicht. Die Gem. Jesu, auch die kleinste Gemeinde an einem Ort, ist berufen, solch ein unübersehbarer Hinweis auf Jesus zu

sein. Christen sollen nicht auf Tauchstation gehen mit ihrem Glauben und ihrem Bekenntnis zum Herrn. Bedenken: das alles ist eine Auszeichnung!

Unser Herr hat die sieben Sterne in seiner Hand: Vers 16a.

- Die sieben Sterne = die Verantwortlichen in den Gemeinden. Vers 20. Wie tröstlich, dass alle, die in der Gemeinde Jesu Verantwortung tragen, sich geborgen wissen dürfen in der Hand ihres Herrn, in allen Anfechtungen, Anfeindungen, Belastungen usw. Und Jesus greift mit seiner Hand nach immer neuen Leuten, die er beruft, um in der Gemeinde Dienst zu tun: als Prediger, Seelsorger, Hirte, Lehrer, Evangelist, Missionar, Diakonisse, Mitarbeiter. Losung vom 6. Januar 83: „Mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der Herr.“ Jeremia 31,14.

- „Der Herr hält uns in seiner Hand“, das gilt dann auch von allen Gliedern der Gemeinde. Joh. 10,28.

Einzigartiger Herr.

Einzigartige Botschaft.

Einzigartige Auszeichnung.

Offenbarung 1,5f: Wozu Jesus auf dieser Erde gekommen ist. Advent.

Advent. Menschwerdung Jesu. Kind in der Krippe. Das dürfen wir nicht isoliert sehen. Auf Weihnachten folgte Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt. Erst wenn wir das hinzu nehmen bekommen wir ein vollständiges Bild und es wird uns deutlich:

Unser Text ist dem Eingang der Offenbarung entnommen. Johannes begrüßt die Gemeinden in Asien und spricht von Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Er wählt eine andere Reihenfolge. Er stellt Jesus an den Schluss, weil er von ihm mehr zu sagen hat. Es sind zweimal drei Aussagen.

1. Jesus in seinem Verhältnis zu Gott.

Vers 5a: „Er ist der treue Zeuge.“ Hat die Wahrheit bezeugt. Joh 18,37b. Die Wahrheit ist die Wirklichkeit. Das war mit Opfern verbunden. Zuletzt das Opfer seines Lebens. Martyr, Märtyrer, Zeuge. Hier wird letztlich an seinen Tod, das Karfreitagsgeschehen erinnert.

Charakteristisch ist für den Zeugen die Treue. Bei Jesus war sie da – bis zuletzt, bis zum Äußersten. Wied ganz anders ist das oft bei uns Menschen. Israel z. B. sollte einst Zeugnis ablegen für Gott. Jes 43,10. Das war sein Beruf. Es ist ihm nicht nachgekommen. Zur Zeit Jesu schließen sie sich zusammen gegen Gott und seinen Gesalbten. Falsche Zungen reden wider die Wahrheit. Wie steht es um unsere Treue als Zeugen der Wahrheit, Zeugen Jesu Christi und seines Heils?

2. Die Herrschaft Jesu über seine Gemeinde.

Vers 5b: „Er ist der Erstgeborene von den Toten.“ Erstgeburt bedeutete in Israel Herrschaftsrecht. 1. Mose 49,3; Psl 89,28. Vor allem über die nachgeborenen Brüder. Hebr 2,11b. „Von den Toten.“ Er ist nicht im Tod geblieben, sondern auferstanden. So erinnert uns diese Aussage an das Osterereignis. Nun gilt Röm 6,9: „Wir wissen, dass Christus von den Toten erweckt, hinfort nicht mehr stirbt; der Tod kann hinfort nicht über ihn herrschen. Was er lebt, das lebt er Gott.“ Als Erstgeborener von den Toten ist er der An-

fang einer neuen Schöpfung Gottes, die durch keinen Tod mehr bedroht werden wird. Anfang, er ist als erster diesen Weg gegangen. Lied: „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“

3. Die Herrschaft Jesu über die Welt.

Vers 5c: „Er ist der Herrscher der Könige auf Erden.“ Bei Johannes wird sonnst der Satan häufig als Herrscher dieser Welt bezeichnet. Joh 12,31 u.a. Indem er hier Jesus so nennt, will er ausdrücken: Er, Jesus, tritt in eine tiefgreifende Rivalität zu den Beherrschern der Welt. Er nimmt den Kampf mit ihnen auf. 1. Kor 15,25f. So ist diese Aussage: „Jesus Christus der Herrscher über die Könige auf Erden“ ein Programm. Das Programm von Himmelfahrt. Die Erhöhung Jesu beginnt. Und das Programm des Buches der Offenbarung. Das ist eine Realität. Jetzt im Glauben erfahrbar und später sichtbar für jedermann.

Mit diesem Jesus Christus haben wir es zu tun. Wozu kam er auf diese Erde? Um für die Wahrheit zu zeugen, ans Kreuz zu gehen, uns zu erlösen, um den Tod zu bezwingen, um diese Welt wieder für Gott zurück zu erobern und alle widergöttlichen Mächte zu überwinden. Ja, Weihnachten bedeutet diese Zeitenwende, Angriff der Liebe Gottes auf die Macht des Bösen, wichtigstes Ereignis in der Menschheitsgeschichte.

Was Jesus speziell an seiner Gemeinde tut. Es sind wieder drei Aussagen:

4. Er liebt uns.

Wahre Liebe meint immer den Anderen. Sie will nicht nehmen, sondern geben. Sie ist bereit, Opfer zu bringen. Das trifft alles in besonderer Weise auf die Liebe Jesu zu. Wem gilt diese einzigartige, entscheidend helfende Liebe? Dreimal heißt es im Text: „Uns.“ Wer kann das begreifen? Unsere Antwort kann nur Hingabe und Anbetung sein.

Hier ist in der Gegenwartsform von der Liebe Jesu die Rede. Unverändert steht er der Gemeinde als der Liebende gegenüber. Er liebt auch noch Laodizea Kap. 3,19. Er liebt die er züchtigt. Er liebt auch uns mit unsern Schwachheiten.

5. „Er hat uns erlöst von unsern Sünden mit seinem Blut.“

Vers 5 Schluss. Zur Veranschaulichung: Israel war in Ägypten versklavt, in einem fremden Land, kann sich selbst nicht befreien. Da schickt Gott ihnen den Retter und führt sie in die Freiheit. Wir Menschen leben alle in der Knechtschaft der Sünde. Gott befreit uns durch Jesus Christus. Es geschieht Befreiung, Erlösung, Loskaufung. Und das alles auf einer gerechten Grundlage. Das will uns der Ausdruck sagen: „Mit seinem Blut.“ 1. Petr 1,18f. Das muss auch von dem Satan anerkannt werden.

Wir wollen noch darauf achten, dass hier von dem „Blut Christi“ die Rede ist und nicht von dem Sterben Christi. Er vergießt sein Blut – damit wird sein Sterben deutlich aus der Passivität herausgenommen. Zum andern meint „Blut Christi“ über das zurückliegende Sterben hinaus auch sein weiter währendes und gegenwärtiges Eintreten für uns Menschen. Jesus bleibt die große Opfergestalt und der große Hohepriester, worüber in dieser Welt nicht genug gesprochen werden kann. Können auch wir sagen, er hat uns erlöst? Herzliche Einladung dazu.

6. „Er hat uns gemacht zu einem Königtum, zu Priestern für Gott, seinem Vater.“

Vers 6. Geliebt und erlöst. Damit nicht genug. Es kommt ein Drittes hinzu: Berufen zum Dienst. Damit erst kommt die Liebe zu ihrem Ziel. Hier erst findet die Erlösung ihren Sinn. Die Gemeinde ist nicht geliebt und erlöst zu nichts. Das Erlösungswerk umfasst mehr als „unsere Schuld, seine Huld.“ Es geht weiter: Fertig zum Dienst. Zum Dienst für Gott. Israel in Ägypten Sklavendienste für Pharaos. Dann frei für Gott. Bei uns früher Sündenherrschaft. Nun frei für den neuen und doch ursprünglichen, rechtmäßigen Besitzer, für Gott. Ihm dienen ist nicht Sklavendienst, denn er ist ja unser Vater. „Gott dienen ist höchste Freiheit.“ Ist Vorrecht.

„Zu Königen und Priestern“ eigentlich „Zu einem Königtum von Priestern.“ Volk, Staat oder Nation von Priestern. Der Nachdruck liegt auf Priester. Könige sein oder königlich herrschen sollen wir auch – aber erst in der Zukunft. Sprachlich hier überall die Zukunftsform. Jetzt sollen wir Priester sein und priesterlich wirken. Worin besteht die Aufgabe des Priesters? Einerseits steht er vor

Gott als Beter. Immer wieder erscheint die Gemeinde in der Offenbarung als Beterin und Lobsängerin. Kap 1,20 wird ihr Wesen im Bild des Leuchters gedeutet. Dieses Gerät kann nicht den missionarischen Dienst nach außen versinnbildlichen, wie das Bild von den Sternen. Es war außerhalb des Tempels nicht sichtbar.

Der Leuchter brannte vor Gott. „Der Vater will haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Joh 4,33f. Er will Antwort auf seine Herrlichkeit, sein Handeln. Die Gemeinde ist der Teil der Menschheit, der Gott schon jetzt antwortet. Ihre Gebete gehören zu den bedeutendsten Dingen unserer Zeit. Mit ihnen steht die Gemeinde verantwortlich in der Geschichte. Kap. 8,3-5. Wirkungen gehen davon aus. Der Herr verheißt im Blick auf die Gebete der Jünger die „größeren Werke.“ Joh 14,12-14. Wenn die Gemeinde diese ihre Zuordnung zu Gott vergisst, wird sie belanglos und überflüssig. Bei nächster Gelegenheit wird sie weggestoßen und keine Hand wird sich für sie regen. Kap. 2,4f.

Zu der Anbetung und Fürbitte kommt der Zeugendienst als zweite Seite des priesterlichen Wirkens der Gemeinde hinzu. Die Gemeinde ist Sprecherin Gottes vor den Menschen. Sie ist als Zeugin und Prophetin den Menschen zugeordnet. Das lesen wir gerade auch in der Offenbarung immer wieder: Nicht verleugnen, sondern festhalten am Namen Jesu, überwinden durch das Wort des Zeugnisses. Groß ist die Versuchung zu schweigen, die Wahrheit zu verfälschen, sich anzupassen, den Leuten zu Gefallen zu reden. Wie die Gemeinde vor Gott bleiben muss mit ihrem Gebet, so muss sie auch vor den Menschen bleiben mit ihrem Zeugnis, wenn sie Gemeinde bleiben will. Nur indem sie sich beiden Saufgaben zuwendet, ist sie unüberwindlich.

Bei diesen ureigensten Aufgaben bleiben – darin ist uns Jesus das große Vorbild. Joh 18 u.19: Seine Haltung vor Pilatus. Nicht mit der kleinsten Bewegung oder Regung drängt sich der Gegeißelte aus der ihm eigenen Rolle heraus – etwa auf den Thron des Machthabers. Ihn drängt es ans Kreuz, um dort erhöht zu werden und vom Kreuz herab König zu sein, als Zeuge der Wahrheit. Welche Rolle können dann diejenigen spielen, die aus der Wahrheit sind und seine Stimme hören? Können wir dann einen anderen Weg ge-

hen? Nie und nimmer. Dass wir das doch ja nicht vergessen wollten.

Wozu ist Jesus auf diese Erde gekommen? Er ist gekommen. Er ist da und wirkt an uns. Auch wir, die wir zum Glauben gekommen sind, haben diese dreifache Erfahrung gemacht: Wir sind von Jesus geliebt, erlöst und berufen zu einem herrlichen Dienst.

Welches ist unser Echo, unsere Antwort? Vers 6 Schluss: „Ihm gebührt die Herrlichkeit, Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ In der Offenbarung finden wir oft solch eine Doxologie, einen Lobpreis. Immer wieder werden dort im Himmel und in der Zukunft Gott und das Lamm gerühmt. Hier aber geht es um einen Lobpreis Gottes schon auf der Erde und in der Gegenwart. Jetzt sind wir noch eine kleine Minderheit, die diesen Lobpreis anstimmt. In der Ewigkeit ist alle Welt daran beteiligt. Wir wollen jetzt bewusst mit einstimmen.

Offenbarung 1,5f: Wer Jesus für uns ist und was er an uns tut. Mahlfeier.

Beschäftigen uns mit unserem Herrn Jesus Christus und dem, was er für uns getan hat. Gewiss, das ist nichts Neues. Und doch ist es gut und wichtig. Wir sind vergessliche Leute. Darum muss es uns immer wieder gesagt werden. Außerdem bewegt uns so vieles im Laufe einer Woche, eines Monats, sodass das, was mit Jesus und dem Heil von Golgatha zusammen hängt, leicht verdrängt wird.

- Es geht aber bei der Mahlfeier nicht nur um Erinnerung, sondern auch um Vergewisserung. So gewiss, wir nachher von dem Brot essen und den Wein trinken, so gewiss ist Jesus für uns, für mich, gestorben und auferstanden. Das soll auch in der Verkündigung angesprochen werden.

- Schließlich soll die Vergewisserung bei uns etwas bewirken; nämlich Freude, Dankbarkeit, Lobpreis und Anbetung.

Zwei Gedanken im Blick auf unseren Herrn Jesus Christus.

1. Wer Jesus für uns ist.

Der treue Zeuge. Vers 5a.

- Joh. 18,37b. Vor Pilatus: „ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Er hat uns die Wahrheit bezeugt. Nun wird heute gesagt: Die absolute Wahrheit gibt es nicht. Was unsere Wissenschaftler, die Philosophen und Denker weiterzugeben haben, ist immer nur die Teilwahrheit. Kann morgen schon überholt sein.

- Jesus aber bezeugt uns im Blick auf die wichtigen Fragen unseres Lebens die göttliche Wahrheit. Ja, er ist diese Wahrheit in Person. Joh. 14,6. Steht mit seiner ganzen Person dahinter. Verbürgt sich dabei.

* Sagt uns die Wahrheit über Gott. In unseren Tagen diskutieren die Menschen darüber, ob es Gott überhaupt gibt. Dieses Verhalten ist den Menschen der Bibel fremd. Sie gehen im A.T. und im N.T. davon aus, dass Gott existiert. Ohne Gott können sie sich die Welt und unser menschliches Leben nicht vorstellen. Psl. 14,1: „Die Toren sprechen in ihren Herzen: es ist kein Gott.“ In dieser Tradi-

tion steht auch Jesus.

- Er bezeugt Gott als den Existierenden. Den Hohen und Erhabenen. Den Heiligen und Gerechten. Den Liebenden, Gnädigen und Barmherzigen. Den Zürnenden und Strafenden. Gott als den Schöpfer und Erhalter und Richter der Welt.

* Sagt uns die Wahrheit über seine eigene Person. Er der Menschensohn, Sohn der Maria. Hat seine irdische Familie nie verleugnet. Zugleich der Gottessohn. Schon als 12 jähriger im Tempel: „Muss ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?“

- „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ „Dieser Kelch ist das neue Testament (der N.B.) in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Muss leiden und sterben.

* Er sagt die Wahrheit über uns Menschen. Heute ist gängige Auffassung: Der Mensch ist im Kern seines Wesens gut. Wir müssen ihm nur Gelegenheit geben, die Verhältnisse so zu verändern, dass sich das Gute in ihm entfalten kann. Jesus und die Schreiber der Bibel sagen es uns anders. Der Mensch ist der Sünde durch und durch verdorben. Von der Fußsohle bis zum Scheitel nichts Gutes an ihm.. Eine Neuschöpfung muss her, eine neue Geburt, wenn wirklich etwas Gutes von Dauer herauskommen soll.“

- Das alles bezeugt uns Jesus. Darin erweist er sich als der treue (verlässliche) Zeuge. Er besiegelt sein Zeugnis mit dem Tod. Das meint das griechische Wort für Zeuge. So wichtig ist ihm sein Zeugnis. So ernst meint er es damit.

Der Erstgeborene von den Toten. Vres 5b.

- Erstgeborener: 1. Kor. 25,20: Erstling unter denen, die entschlafen (gestorben) sind. Erstgeborener Erstling → also nicht einziger. Erster → andere werden ihm auf diesem Weg folgen. Auf dem Weg aus dem Tod ins Leben, ins ewige Leben. Alle, die an ihn glauben, die zu ihm gehören.

- Jesus ist also nicht nur der, der die Mächte der Lüge bloßstellt, sie entlarvt, die Wahrheit bezeugt, sondern er hat auch die Macht des Todes besiegt für seine Person und alle, die sein Eigentum sind. Nun hat der Tod nicht mehr das letzte Wort. Das letzte Wort hat das Leben, das wahre Leben, das ewige Leben. „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht.“

Der Herr über die Könige auf Erden. Vers 5c.

- Also über die, die das Sagen haben. Andere Bibelstellen weiten diese Aussage noch aus. Jesus ist nicht nur Herr über die Mächte der sichtbaren Welt, sondern auch der unsichtbaren Welt. Er hat die Fäden in der Hand. Er hat das Sagen.

- Wenn wir auf seiner Seite stehen, stehen wir auf der Seite dessen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Sicher, in der gegenwärtigen Zeit ist das so für Glaubende nachvollziehbar. Wir sehen mit unseren menschlichen Augen andere Mächte am Werk. Aber es kommt der Tag, an dem offenbar werden wird für jedermann: „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß.“

2. Was er an uns tut.

Er liebt uns. Vers 5d, griechischer Text = Gegenwartsform. Gott (Jesus) ist und bleibt der Gott der Liebe = Göttliche Liebe!

- Liebt uns mit Worten und mit Taten. Seine Liebe ist eine aufopferungsvolle Liebe. Siehe sein Kreuz.

- Ist eine heilige Liebe, die auch zürnen und strafen kann. Aber bei allem geht es um unser Heil.

- Machen wir uns neu bewusst: Diese einzigartige Gottesliebe, die alle menschliche Liebe weit übertrifft, gilt mir, dem Einzelnen, wer ich auch sein mag.

Er hat uns erlöst von unseren Sünden mit seinem Blut. Vers 5 Schluss.

- Sünden = Mehrzahl. Viele. Unzählige. Schon eine würde ausreichen, uns den ewigen Tod zu bringen. Sünde meint all das, was dem Wort Gottes widerspricht.

- Davon erlöst, d.h. befreit. Die Bibel hat viele Ausdrücke für dieses Geschehen; z.B. Erlösung, Befreiung, Vergebung, Reinigung, Sünden sind bedeckt, ins Meer versenkt, dort wo es am tiefsten ist.

- Das Ergebnis: Wir dürfen aufatmen, sind entlastet, mit Gott versöhnt, brauchen nicht mehr den ewigen Tod zu fürchten, sondern haben die Hoffnung des ewigen Lebens.

- „Mit seinem Blut“. Nicht unser Verdienst. Allein sein Werk. Hat ihn sein Leben gekostet. Welch ein Einsatz für uns!

Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott, seinem Vater. Vers 6a.

- Zu Königen. Könige = herrschen. Nicht über andere Menschen, sondern über uns selber. Herrschen über die Sünde, das Böse in un-

serem Leben. 1. Mose 4,7 Kain wird von Gott gesagt: „Die Sünde lauert vor der Tür deines Herzens; du aber herrsche über sie.“

Dann die Verheißung, dass wir in der Ewigkeit mit Christus herrschen und regieren werden.

- Zu Priestern. Priester = eintreten für andere. Das ist unsere große Aufgabe. Wichtige Aufgabe. Geht es doch dabei darum, dass Menschen gerettet werden für Zeit und Ewigkeit.

Das ist unser Herr! Neu ernst nehmen. Ihn anbeten!

Offenbarung 1,6: Gemeinde Braut des Lammes u. königliche Priesterschaft.

AB: Gott – Israel: Hosea 2,21f u.a.

NB: Christus – Gemeinde: Eph 5,32 u.a.

Christus ist der Bräutigam und die Gemeinde ist seine Braut. Christus ist der Ehemann und sie ist seine Frau: Eph 5,31f.

Die Gemeinde – die Braut des Lammes oder die Frau Jesu Christi: Eph 5,22ff.

1. Dieses Bild weist auf ein inniges Verhältnis hin.

Es ist wie wenn ein orientalischer Herrscher auf einem Sklavenmarkt ein Sklavenmädchen sieht und von plötzlicher Liebe entflammt, es um teuren Preis kauft, um es dann reinigen und in Prachtgewänder einhüllen zu lassen und es zuletzt als seine Frau auf den königlichen Thron zu erheben. So auch Christus und die Gemeinde.

Er hat sie geliebt, sie die einstige Sklavin der Sünde. Er hat sich dann selbst für sie als Kaufpreis dahin gegeben. Er reinigt sie nun durch das Wasserbad im Wort und wird sie dereinst sich selbst verherrlicht darstellen ohne Flecken und Runzeln, d. h. in Heiligkeit und ewiger Jugend-Schönheit. Eph 5,25-27.

2. So haben wir im Bild der Ehe das Ganze Werk Jesu für seine Gemeinde.

- Die Erwählung durch seine Liebe: Eph 5,25a.
- Ihre Erlösung durch seine Hingabe: Eph 5,25b.
- Ihre Heiligung durch sein Wirken an ihr: Eph 5,26.
- Ihre Verherrlichung durch seine Wiederkunft: Eph 5,27.

3. Das ist die Gemeinde Jesu.

So wertgeschätzt ist sie in seinen Augen. Darum sollten wir nicht verächtlich über sie reden.

4. Ihm allein gehört darum unsere Gegenliebe.

In der ersten Liebe soll unsere Seele ewig glühen. Offbg 2,4.

5. Die Gemeinde die königliche Priesterschaft des Herrn.

Diese Bezeichnung weist in besonderer Weise auf die Aufgaben der Gemeinde hin.

6. Der Unterschied zu Israel.

Dort gab es eine Priesterschaft innerhalb des Volkes. Bei der Gemeinde gilt das allgemeine Priestertum.

7. Als Priester haben die Gläubigen einen vierfachen Dienst zu tun.

Das Opfer: Gaben, Zeit, Kraft, Geld, unser ganzes Leben.

- Unser Leben, ein gottwohlgefälliges Opfer. Röm 12,1.
- Unsere Liebe und Ganzhingabe wiegen schwerer als ein alttestamentliches Brandopfer, das auch ein Ganzopfer war: Mk 12,33.
- Unser Dienst ist ein Trankopfer, das vor Gott ausgeschüttet wird und ihn erfreut: Phil 2,17; E. Tim 4,6.
- Unsere Taten sind geistliche Opfer, die Gott angenehm sind: 1. Petr 2,5; Hebr 13,16.
- Unsere Gebete sind ein Rauchopfer, die zu Gott emporsteigen: Offbg 8,3f; Psl 141,2.
- Unsere Anbetung ist ein Lobopfer, worüber Gott sich freut: Hebr 13,15.

Das Gebet: Fürbitte; Mittler sein, in den Riss treten.

Das Zeugnis. Maleachi 2,7.

Das Segnen. 4. Mose 6,22f.27. Segnen heißt also „den Namen Gottes auf jemand legen.“ Nur der ist ein Segen, der andere Menschen durch Wort und Wandel mit Gott in Berührung bringt. Apg 20,1; 21,6. Können wir noch segnen?

Wird uns beim Anhören dieser biblischen Wahrheiten von der Gemeinde Jesu das Herz nicht warm? Der Herr schenke es uns, dass wir es recht erkennen, welch ein Vorrecht es ist zu dieser Gemeinde – der Braut des Lammes – zu gehören und welche Verpflichtungen damit verbunden sind. Erinnert sei noch einmal an den vierfachen Dienst dieser königlichen Priesterschaft: Das Opfern, das Beten, das Zeugen und das Segnen. Lasst uns in Erfüllung dieser Aufgaben und voll Dank gegen den Herrn bewusst – klar und entschieden – den biblischen Gemeindegang gehen.

Offenbarung 1,7a: Die Wiederkunft Jesu. Advent.

Advent. Unsere Blicke werden in die Vergangenheit gelenkt auf das Kommen Jesu ins Fleisch. Wir schauen aber auch in die Zukunft. Jesus kommt wieder. Mit diesem Gedanken wollen wir uns in dieser Stunde beschäftigen.

1. Ihre Tatsache.

Daran gibt es nichts zu rütteln und zu deuteln:

- Sie ist von Jesus vorausgesagt worden: Joh 14,3 u.a.
- Sie wurde von Engeln verkündigt: Apg 1,11-
- Die Apostel haben sie bezeugt: 1. Thess 4,13ff. u.a.

Nun gibt es mancherlei Einwände. 2. Petr 2,3,3ff. Der unvoreingenommene Mensch ahnt, dass es nicht für immer so weiter gehen wird. In Hildesheim haben wir ein Interview auf der Straße durchgeführt. Die Menschen gefragt: „Glauben Sie an das Ende der Welt?“ Viele haben mit Ja geantwortet..

Lassen wir uns nicht irre machen. Halten wir daran fest. Jesus kommt wieder.

2. Wann kommt Jesus wieder?

Wir wissen es nicht. Wollen nicht anfangen zu spekulieren usw.

Nun hat der Herr uns Vorzeichen seiner Wiederkunft genannt: Mt 24,3ff; 15,29.32. Israel.

An diesen Zeichen der Zeit erkennen wir, dass der Zeiger auf der Weltenuhr Gottes weit vorgeschritten ist.

3. Was bedeutet das alles für uns?

Die Frage nach der Wiederkunft Jesu ist die Frage nach unserer Bereitschaft.

- Mt 24,42-44; 25,1-13.
- Was heißt bereit sein? Sein Leben mit Gott und den Mitmenschen in Ordnung haben.

Es ist die Frage nach unserer Heiligung.

- 1. Joh 3,2f. Sich reinigen, das meint doch, die Sünde aus seinem Leben zu verbannen.

- Heiligung: Jesus Christus ist unsere Heiligung. Wollen offen sein für sein Wirken an uns.

Der Gedanke an die Wiederkunft Jesu bedeutet aber auch eine Stärkung unseres Glaubens.

- Es wird auf dieser Erde nicht immer so weiter gehen mit der Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Gottlosigkeit, Feindschaft untereinander und wider Gott und das Volk Gottes.

- 1. Kor 15, 24ff. Überwindung aller widergöttlichen Gewalten. 2. Petr 3,13: Neuer Himmel und neue Erde.

- Es wird nicht immer so weiter gehen mit dem Volk Gottes: Kleine Herde, unscheinbar, verkannt, verfolgt usw.

- Eph 5,25bff.

- Es wird nicht immer so weiter gehen mit uns den einzelnen Gliedern des Volkes Gottes, mit unseren Unzulänglichkeiten, Schwachheiten usw.

- An die Stelle des Stückwerks und der Unzulänglichkeit wird das Vollkommene treten. Kol 3,4: Herrlichkeit.

- Das alles stärkt uns den Glauben und ist uns Grund zur Freude und zur Dankbarkeit.

Sie ist die Frage nach unserer Evangelisation, Mission und Diakonie.

- Lk 19,13b im Blick auf unsere Evangelisation.

- Lk 19,13b im Blick auf unsere Mission.

- Lk 19,13b im Blick auf unsere Diakonie.

Beispiel: Sitzung des amerikanischen Kongresses. Ein Blitz und Donnerschlag. Es springt einer auf und ruft: Jesus kommt jetzt wieder.“ Präsident Abraham Lincoln: „Wir fahren in unseren Beratungen fort. Er soll uns bei der Arbeit antreffen.“

4. Wie wird das alles sein?

Sicher brechen hier viele Fragen auf:

- Wie ist 1. Thess 4,13ff im Einzelnen zu verstehen?

- Wie ist das mit der großen Trübsal? Ist die Entrückung davor oder danach?

- Geht nach der Entrückung der Gemeinde das Leben hier auf dieser Erde weiter?

- Wie ist das mit der Verwandlung der Gläubigen bei der Entrückung?

- Wie ist das mit der Vereinigung der Gemeinde untereinander und mit ihrem Herrn? Usw. usw. Fragen über Fragen. Ernstzunehmende Fragen.

Aber es geht gar nicht darum, dass wir alle unsere Fragen beantwortet bekommen und dann über Einzelheiten genau Bescheid wissen. Wichtiger ist unsere Bereitschaft allezeit.

So wollen wir dankbar sein für das biblische Zeugnis von der Wiederkunft Jesu. Wollen uns von Herzen darüber freuen und uns darauf einstellen. Im Übrigen gilt für uns das Wort Jesu: „Handelt, bis dass ich wiederkomme.“

Offenbarung 1,10-20: Mit Jesus in das neue Jahr.

Neujahr. Das alte Jahr mit all dem, was es uns gebracht hat, liegt hinter uns. Vor uns liegt ein neues Jahr. Wir haben allerlei Fragen auf dem Herzen. Vielleicht geht es uns auch so, Dass wir verzagen wollen, wenn wir an die Aufgaben des neuen Jahres denken oder an unsere gesundheitliche, wirtschaftliche oder familiäre Lage. So dürfen wir in dieser Stunde das tröstende Wort unseres Herrn vernennen: Vers 17b. Wir sollen gleich am ersten Tag des neuen Jahres wegschauen von dem, was uns belasten will, hin auf den Herrn Jesus. Er will als unser Führer und als unser Begleiter mit uns durch dieses neue Jahr gehen. Ihm dürfen wir vertrauen.

Der Herr Jesus unser Führer und Begleiter im neuen Jahr.

1. Johannes sieht in mitten unter den goldenen Leuchtern: Vers 12bf.

Der Leuchter ist ein Bild der Gemeinde.

- Das Gold weist hin auf:
 - * die Reinheit der Gemeinde
 - * die Kostbarkeit der Gemeinde
 - * die Würde der Gemeinde
 - * die Beständigkeit der Gemeinde.
- Der Leuchter weist hin auf die Aufgabe der Gemeinde in der Welt.

Sieben goldene Leuchter.

- Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit.
- In der Gemeinde ist er uns besonders nahe.

2. Die Gestalt des Herrn: Vers 13b.

Der Menschensohn: Vers 13b. Die Nägelmale.

Sein Gewand: Vers 13c. Ist Hinweis auf seine Würde und Amtstätigkeit als Richter und Priester.

Sein Gürtel: Vers 13d. Ist Sinnbild des Dienstes.

Sein Haupt. Vers 14a. Weiß ist das Symbol der Reinheit, des Sieges und des Gereiftseins. Seine Jahre nehmen kein Ende. Das Haupt voll Blut und Wunden ist nun mit Herrlichkeit, vollkommener Heiligkeit und Weisheit gekrönt.

Seine Augen: Vers 14b. Sie durchdringen alles.

Seine Füße: Vers 15a. Das glühende Kupfer ist das Sinnbild der Gerichte, der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Es weist aber auch hin auf die Macht und Stärke des Herrn, der niemand zu widerstehen vermag.

Seine Stimme: Vers 15b. Sie ist unüberhörbar.

Seine rechte Hand: Vers 16a. Das ist sein starker Arm, den er erhebt wider seine Feinde und mit dem er die Seinen Schützt.

Sein Mund: Vers 16b. Das Schwert ist das Symbol der Strafe.

Sein Angesicht: Vers 16c. Die Sonne ist das Zeichen der Freude und des Lebens. Er ist uns Licht, Wärme und Kraft.

3. Die Wirkung dieser Erscheinung auf Johannes: Vers 17a.

4. Ein Wort des Trostes und der Aufmunterung an Johannes: Vers 17bf.

„Fürchte dich nicht.“

„Ich bin der Erste und der Letzte.“ Das ist er im Blick auf: Die Schöpfung, die Erlösung, die Gemeinde, die Schrift, den Glauben, die ewige Herrlichkeit.

Ist er es auch in deinem Leben? Herzliche Einladung dazu.

„Ich bin der Lebendige.“ Er ist die Quelle des Lebens.

Das ist also unser Herr und Heiland mit dem wir es auch in den kommenden Wochen zu tun haben. Er hat gleich in dieser ersten Stunde des neuen Jahres freundlich zu uns geredet und uns sein „Fürchte dich nicht“ zugerufen. Lasst uns in den kommenden Monaten immer wieder aufschauen auf ihn, ihm vertrauen und von ganzem Herzen nachfolgen. Wenn das geschieht, dann brauchen wir nicht zu verzagen, denn er ist ja bei uns und unser Wandern durch das neue Jahr wird ein gesegnetes Wandern sein dem Ziele zu.

Offenbarung 1, 12-18: Wer ist Jesus?

Er ist der Sohn Gottes! Worin zeigt sich Seine Gottessohnschaft?

1. Jesus - der Heiland inmitten seiner Gemeinde.

„Ich sah sieben goldene Leuchter, und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich!“ Warum wissen wir um den Sohn Gottes? Warum ist Jesus in die Welt gekommen? Doch nur unsertwegen! Für dich und für mich! Ich erkenne die Liebe Gottes in Seinem Sohn, weil Er sich aufgemacht hat, um für dich und für mich Heiland zu sein, Heilsbringer, Retter. Und nun wird die Gemeinde, die sich von Ihm retten lässt, bezeichnet als goldene Leuchter. Würden wir beim Trubel eines verkaufsfreien Samstags durch ein Stadt marschieren und einmal die Menschen fragen: „Sagen Sie einmal, was halten Sie von sich?“ Ich glaube, die überwiegende Mehrheit würde antworten: „Sehr viel!“ Würden wir weiterfragen: „Sagen Sie, können Sie sich vorstellen, dass es wahr ist, dass Sie ein Sünder sind, ein verlorener Mensch?“ Sie würden antworten: „O nein, wo kommen Sie her? Sind Sie von irgendeiner Sekte? Sind Sie ein Weltverbesserer oder Miesmacher? Wir sind doch ordentliche Leute! Wir sitzen doch nicht im Gefängnis! Wir sind doch keine Verbrecher!“

Der Mensch hat über sich, wenn er keine Begegnung mit dem lebendigen Gott gehabt hat, immer eine viel bessere Meinung, als sie in Wirklichkeit zutrifft. Wisst Ihr was Martin Luther als Selbstzeugnis über sich gesagt hat? Er hat, im Gegenüber der Heiligkeit Gottes, es so gesagt: „Ich armer, stinkender Madensack!“ Und nun deklariert Jesus seine Leute, für die Er gekommen und gestorben ist, als goldene Leuchter. Das ist nicht mehr Selbstbetrug, sondern das ist der Adel der Gotteskinder, derer, die sich haben reinigen, läutern und erlösen lassen vom Sohne Gottes. Gold wirft man nicht weg, denn Gold ist wertvoll.

So sind wir, wenn wir im Glauben den Gottessohn angenommen haben, wertvoll geachtet vor Gott und verfallen nicht mehr dem Gericht. Unser Gott wirft seine Kinder nicht in den Mülleimer dieser Zeit. Leuchter, nicht etwas, was sie werden sollten oder sein möchten, sondern das ist die Tatsache, sie sind Leuchter für Jesus. Ein Leuchter ist ja dazu da, um einem anderen zu zeigen, wo er

sich befindet und wohin er geht. Gläubige sind Lichter in der Welt. So nimmt Jesus, der ja eigentlich das Licht der Welt ist, in Seinen Leuten Gestalt an! Bist du so etwas? Bin auch ich so etwas?

Manchmal mit einem klaren Bekenntnis. Manchmal aber auch mit einem klaren, wahrhaftigen Lebenszeugnis, wo man nicht viel Worte verliert, aber wo Jesus Seine Liebe in uns und durch uns wirksam werden lässt! Sind wir solche Leuchter für den Herrn? Geht es um den Sohn Gottes, dann geht es zugleich um uns, denn er will dich und will mich haben. Und nun steht da: ... mitten unter den sieben Leuchtern ... Beispiel und Bild eines Kettenkarussells. Stellen wir uns einmal vor, die Menschen, die da drin sitzen und jubeln und sich herumschleudern lassen, sie würden mit einem Male losreißen! Sie würden doch hinausgeschleudert, und es gäbe eine Katastrophe; sie würden sich das Genick brechen! Ist das nicht unsere Zeit, ist das nicht unser Leben? Wir werden herumgeschleudert durch Versuchungen und Ängste. Herumgeschleudert durch die Hetze unserer Tage und durch den Geist der Gegenwart. Weh denen, die keine Mittel haben! Die nicht verankert sind, festgebunden! Sie können dann tausendmal von Freiheit reden und werden dennoch hinausgeschleudert in die Katastrophe des Untergangs! Jesus will unsere Mitte sein! Darum verließ er den Thron Gottes, um im Wirbel dieser Welt Mitte und Verankerung umhergeschleudeter Menschen zu werden. Eines Menschen Sohn gleich! Das verweist auf ein Zeugnis besonders des Propheten Daniel, wo er Gottes Sohn schaut als den Menschensohn.

Mich tröstet es und macht es froh, dass mein Heiland damals schon an mich gedacht hat. Das gilt auch dir! Darin zeigt sich das Wunder Gottes in Seinem Sohn. Darin zeigt sich die unendliche Liebe Gottes zu uns, in Seinem Sohn, dass er Mensch wurde, herabstieg, sich erniedrigte, die Kälte des Stalles, den Spott der Ablehnung, die Schläge der Passion, die Leiden auf sich nahm. Ja sogar das Kreuz, den Galgen der damaligen Zeit. Das tat Gottes Sohn für dich! Und so ist Gottes Sohn dein Heiland geworden.

2. Jesus - der Hohepriester vor Gott.

Darin zeigt sich, wie Gottes Sohn für uns eintritt. „... der war ange-
tan mit einem langen Gewand und begürtet um die Brust mit einem
goldenen Gürtel.“ Ich habe die Befürchtung, dass besonders junge
Menschen zu solch einem Bild der Gottessohnschaft Jesu nur

schwer Zugang haben. Aber dennoch schauen wir es uns einmal an, was hiermit gemeint ist. So war im Alten Bund der Hohepriester gekleidet, und so wird Jesus uns vor Augen kommen. Welches war die Aufgabe des Hohepriesters? Und welches soll damit die Aufgabe Jesu für uns sein? Der Hohepriester trat einmal im Jahr zum Versöhnungstag ins Allerheiligste des Tempels hinein. Und dort kam er mit der ganzen Last der Sünde seines Volkes und rang vor Gott: „Herr, sei uns Sündern gnädig! Verwirf uns nicht vor deinem Angesicht! O Herr, nimm uns wieder neu an!“ Und genauso steht allezeit Jesus vor unserem Gott, und er ringt vor ihm: „Vater, nimm dich der Menschen an! Vater, nimm dich deiner Kinder an, dass sie nicht verderben!“

Der Hohepriester trat wieder heraus aus dem Tempel und brachte das Opfer dar. Das Blut des Opfers wurde vergossen zur Reinigung für das Volk. Er tauchte einen Ysop-Büschel in das Blut und besprengte damit das Volk zur Reinigung von den Sünden. Von allem dem, was die Vergangenheit, was das Leben belastet. So tritt Jesus aus der heiligen Geborgenheit Gottes heraus und stirbt auf dem Opferaltar des Herrn als das Lamm Gottes. Stirbt für dich und für mich, und wenn du tausendmal nicht begreifen willst, dass du ein Sünder und verlorener Mensch bist; Martin Luther sagt dir: „Dann begreif es doch am Sterben Jesu. Denn Jesus stirbt nicht umsonst. Er stirbt, weil du dieses Sterben Jesu brauchst.“

Und dann sehe ich weiter den Hohepriester auf die erhöhten Stufen des Tempels treten und die Arme ausbreiten und das Volk segnen. Und so breitet Jesus seine Arme aus, seine Arme, die durchschlagen sind mit den Nägeln am Kreuz. Und dort segnet er uns. Und segnen, das heißt ja: es komme das Erbarmen, es komme die Liebe, es komme das Heil Gottes in dein Leben hinein.

Hohepriester heißt auf lateinisch: Pontifex maximus. Übersetzen wir dieses wörtlich ins Deutsche, dann heißt es: der größte Brückenbauer. Das will Jesus als Hohepriester sein, mit seinem Kreuz baut er uns die Brücke über die Kluft, die uns von Gott trennt, baut er uns die Brücke, auf der wir heimkehren können zum Vater.

3. Jesus - der Richter der Menschen.

Darin offenbart sich Gottes Sohn auch. Er ist auch Richter. „Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße

gleichwie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen."

Ich werde erinnert, an gefälschte Bilder unter uns, an gefälschte Bilder, die Jesus falsch darstellen. Ich werde erinnert an das gefälschte Bild des lieben Jesulein in den Schlafzimmern! So ist er nicht! Ich werde erinnert an Gottes Bild in einem Drama und Hörspiel, das gleich nach dem Krieg tief die Herzen der Menschen in Deutschland ergriff. Ich meine dieses Stück von Wolfgang Borchert: „Draußen vor der Tür". Da kommt ein Heimkehrer, ein Soldat, zurück nach Hause, nach Hamburg. Aber er hat kein Zuhause mehr. Seine Wohnung ist zerbombt, seine Frau hat einen anderen, und jetzt will er sich in seiner Verzweiflung das Leben nehmen und sich in die Elbe stürzen. An dieser Stelle lässt Wolfgang Borchert Gott auftreten, als einen alten Mann, darüber klagt, dass er mit den Problemen dieser Welt nicht mehr fertig wird. Auch das ist ein gefälschtes, ein falsch verstandenes Gottesbild. Es gibt weder das liebe Jesulein noch den Gott, der nicht das letzte Wort hätte über uns.

Jesus ist Richter der Menschen. Er wird hier dargestellt in seiner Heiligkeit und Reinheit. Er wird hier dargestellt, der eben lange zusehen kann, aber dennoch den Schmutz der Sünde nicht duldet und einmal Gericht sprechen wird. Gericht über unsere gottlose Welt, Gericht über Zeitungserleger, Gericht über Gewalttäter, Gericht über Mörder am keimenden Leben. Er wird Gericht sprechen über die, die ihn für tot erklärt haben. Er wird Gericht sprechen einer atheistischen Theologie. Er wird Gericht sprechen der Welt, die ihn nicht will. Mit seinen Feuerflammen der Augen durchdringt er einmal diese Welt, und keiner kann vor ihm fliehen. Keinem gelingt es, wie es Adam auch nicht gelang, sich vor ihm zu verstecken. Mit seiner Glut wird er über den Erdball gehen und die gottlose Welt verbrennen.

Vor Seiner machtvollen Stimme bei Seiner Wiederkunft wird die Menschheit in die Knie gezwungen werden. Gott hat einen langen Atem. Gott hat viel Geduld. Gott lässt noch, wie unsere Väter gesagt haben, Gnadenstunde sein; Chance zur Bekehrung. Aber wenn er wiederkommt, dann kommt er als Richter. Dann besteht keiner vor ihm, es sei denn, er gehört zu ihm. Der Gottessohn, der sich erniedrigt hat für uns, Knecht geworden ist und am Kreuz starb, wird wiederkommen als der Richter.

4. Jesus - der König über Himmel und Erde.

„Und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne." Jesus kommt wieder als der König seiner Gemeinde. Die Bibel sagt ja, dass die im Herrn Heimgegangenen und seine Gemeinde dann entrückt werden. Sie dürfen teilhaben an der ersten Auferstehung. Seine Leute, welch herrliches Wort, ruhen in seiner rechten Hand. Sieben, das sind alle, die zur Vollzahl dazugehören wollen. Sterne, das sind seine Leute. Wenn ich mit unseren Kindern gehe und habe sie bei der Hand, und wir kommen an verkehrsreichen Straßen vorbei, dann halte ich sie ganz fest. Mit der rechten Hand kann ich das am besten. Und so gilt dieses, aber ich meine, auch jetzt schon für unser Leben. Wer zu Jesus gehört, wird gehalten von seiner kräftigen rechten Hand. Ich möchte es so sagen: Alles andere, die Regierung über die Welt, dass er die Schöpfung erhält, alles andere tut unser Herr mit seiner linken Hand. Aber das Durchbringen und das Festhalten der Seinen, das macht er mit seiner rechten Hand.

Und jetzt wird ein Doppeltes von ihm als dem König gesagt. „Aus seinem Mund ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert." Das bedeutet, wer sich gegen ihn stellt, stellt sich gegen das Schwert der Vernichtung, denn sein Wort wird den richten, der gegen ihn ist. „Und Sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne." Wer sich darunter stellt, der stellt sich unter die Sonne, die nicht nur Licht in die Dunkelheit unseres Lebens, in unsere Angst, in unsere Anfechtung, in unsere Leiden hineinbringt, sondern die Sonne bringt das wahre Leben in uns hinein, die wir eigentlich gar kein Leben mehr haben.

So können wir sagen, hast du Jesus als Gegner, dann hast du diesen König als Vernichtungsbringer. Hast du Jesus aufgenommen, dann hast du ihn als deinen Lebensbringer. So ist Gottes Sohn auch der wiederkommende König. Und nun noch das

5. Jesus - der Herr über Leben und Tod.

„Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes."

Hier geht dem Johannes auf: „Ich bin ein Nichts vor meinem Gott.“ Und ich glaube, ehe uns die Nichtigkeit unseres Daseins nicht aufgegangen ist, werden wir auch nicht die Herrlichkeit Jesu begreifen können. Aber gerade jetzt geschieht das Wunderbare. Der Herrliche hebt den Nichtigen aus dem Nichts und aus der Verlorenheit heraus und rettet ihn. Und sagt zu diesem verlorenen Menschen: „Fürchte dich nicht!“ Es haben welche ausgerechnet, wie oft diese Worte in der Bibel vorkommen: Sie haben sie 365mal gefunden. Für jeden Tag des Jahres gilt, Jesus spricht zu dir: „Fürchte dich nicht!“ Und wenn er das sagt, dann setzt er eine Tatsache ins Blickfeld, nämlich, dass wir Angst haben, dass wir uns fürchten, dass wir oft Leute sind, denen bange wird vor dem Leben und vor der Zukunft, vor dem Tod. Aber er sagt es mit göttlichem Trost: „Fürchte dich nicht! Wenn bei dir auch die Nichtigkeit ist, die vergehen muss, so darfst du doch meine Herrlichkeit in deine Nichtigkeit hineinnehmen. Du darfst in dein Sterben mein Leben hineinnehmen, denn ich war tot und bin lebendig.“ Das kann kein Buddha und kein Mohammed sagen, kein Marx und kein Lenin, kein Bujwara und kein Mao Tsetung. Das kann nur Jesus sagen: „Ich war tot und bin lebendig!“ Und durch Ihn dürfen wir das ewige Leben finden.

Zum Schluss folgt noch ein herrliches Wort: „Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Ich habe hier auch Schlüssel in der Tasche. Mit diesem Schlüssel kann ich unser Haus aufschließen, und wenn ich morgen nach Hause fahre, dann komme ich damit hinein. Oder wenn ich in unserem Haus bin, dann kann ich wieder hinaus. Das meint dieses Wort. Er hat die Schlüssel, dass die, die im Glauben zu ihm gehören, aus der Hölle und aus dem Totenreich herauskommen.

Er hat die Schlüssel, um uns das Himmelreich Gottes aufzuschließen. Was gibt es für uns Herrlicheres, Tröstlicheres, als dieses zu wissen: Ich darf aus dem Elend hinaus und in die Herrlichkeit hinein. Nun mag vielleicht einer am Ende noch fragen: Was soll ich mit dem Himmel, wenn mein Leben so elendiglich ist, was soll die Welt mit einem Himmel, wenn die Hölle in dieser Welt sich breitmacht? Alle sind ein Beispiel! Wenn Kinder sich auf Weihnachten freuen, haben sie noch nicht die Geschenke zu Weihnachten empfangen. Aber in dieser Vorfreude verwandelt sich ihr Leben. So ist es auch mit uns.

Offenbarung 2,1-7: Wach werden im Blick auf Jesus Christus.

1. Der Auferstandene Herr stellt sich vor: Vers 1b.

Er hält die sieben Sterne in seiner rechten Hand.

- 1,20b: Sterne = Engel = die Verantwortlichen.
- von andern Bibelstellen her auf alle Glaubenden anwenden.
- Er wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern.
- 1,20b : Leuchter = Gemeinden.
- Goldene Leuchter = wertvoll. Wodurch?
- Wandelt mitten unter ihnen = ist gegenwärtig, nahe. Aber auch: Er wirkt mitten unter ihnen.
- Sieben = Vollzahl. Betrifft alle Gemeinden.

2. Nach seiner Selbstdarstellung sagt der erhöhte Herr: „Ich kenne dich“: Vers 2f. u. 6.

Er kennt unsere geistliche Situation, die äußeren Verhältnisse, in denen wir leben; die Schwierigkeiten, die wir bewältigen müssen, ebenso wie Anfechtungen des Glaubens, die uns bedrücken. „Ich kenne deine Werke...“ auch auf diese Weise verwirklicht sich die Zusage Jesu „Siehe, ich bin bei euch alle Tage!“ (Mt. 28,20) und die Erfahrung des Beters aus Psl. 139 „Du kennst meine Gedanken von ferne“.

Jesus sieht jedes Gemeindeglied in Ephesus: „Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld...“ Er weiß, was in der Gemeindearbeit geleistet wird: Wie viel geduldige, treue Mitarbeit geschieht, um Fernstehende unter Gottes Wort einzuladen und Menschen in äußeren Nöten zu helfen. Das geht nicht ohne Verzicht auf persönlichen Vorteil, nicht ohne Opfer an Zeit, Kraft und Geld. Jesus erkennt das an, was getan wird. Darüber ist er erfreut. Er will ja Mitarbeiter in der Gemeinde haben und keine Faulpelze.

Was damals für die Gemeinde in Ephesus galt, das gilt für uns heute. Jesus allein überschaut die Fülle dessen, was in unseren Tagen in der Gemeinde getan wird und verliert dabei keinen von uns aus dem Blick und er übersieht auch nicht die geringste Tat. Bei allen Mängeln im geistlichen Leben, die wir in den Gemeinden und bei uns selbst wahrnehmen, die unser Herr noch viel deutlicher sieht als wir, gilt auch das andere: Wie viele Christen setzen sich

ein, damit ihre Nachbarn und Berufskollegen Gottes Wort kennen lernen und zum Glauben kommen; sie mühen sich darum, dass die Gemeinden in die Breite und in die Tiefe wachsen. Es gibt auch unter uns noch viel Dienstbereitschaft und Opferbereitschaft.

Manches davon geschieht im Verborgenen. Unser Herr sieht das alles. Wir wollen es auch sehen und dafür dankbar sein. Das ist auf jeden Fall besser, als nur das Negative zu sehen und nur zu klagen und zu stöhnen. Noch einmal: Unser Herr weiß um alles, was getan wird im Bereich der Gemeindegliederarbeit, der Evangelisation und Mission, der Diakonie und Nächstenliebe – aber er prüft auch unsere Motive.

3. Die Liebe zu Jesus entscheidet vor Gott über den Wert unserer Mitarbeit.

Unser Text hat auch einen bedrohlichen, ernsten Klang. Trotz allen Einsatzes der Gemeindeglieder für die Sache des Reiches Gottes ist die Gemeinde in Ephesus in tödlicher Gefahr. Sie könnte zugrunde gehen, denn sie ist am Lebensnerv getroffen. Aller Arbeit für Jesus fehlt das Herzstück: die erste Liebe. Ein Prophetenwort des A.T. macht uns deutlich, was der erhöhte Herr meint. Gott sagt zu Israel: „Ich gedenke der Treue deiner Jugend und der Liebe deiner Brautzeit, wie du mir folgtest in der Wüste.“ (Jer. 2,2). Das war einmal – und jetzt?

„Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.“ (Jer. 2,13). „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässt.“ Text Vers 4. Also nicht was wir für den Herrn tun und wie wir etwas tun, entscheidet über unser Christsein, sondern welchen Stellenwert Jesus Christus in unserem Leben hat. Nicht der Dienst für Jesus soll an erster Stelle stehen, sondern Jesus Christus selbst. Man kann in der Gemeindegliederarbeit sehr engagiert sein, von einer Aktion zur anderen eilen, an allen Veranstaltungen und Konferenzen teilnehmen- und es geht uns dabei doch nicht um den Herrn, sondern um uns selber. Wir suchen eigene Ehre, Anerkennung, Bewunderung; wollen uns selbst verwirklichen, eben auf fromme Weise. Oder wir suchen und meinen die eigene Gemeinde. Oder wir wollen Menschen gefallen.

All das ist gefährlich, lebensgefährlich. Unser Herr müsste uns dann auch sagen: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe ver-

lassen hast.“ (Griechisch). Die erste Liebe ist die Liebe der Brautzeit. Die beiden, die sich lieben, sehnen sich nacheinander. Sieht der eine den anderen, dann schlägt das Herz höher, es wird einem „warm ums Herz“. Wo aber die erste Liebe erlischt, wird alles zur Gewohnheit. Das Verhältnis kühlt sich ab.

So auch auf geistlichem Gebiet. Ist die erste Liebe nicht mehr da, kann man noch viel für Jesus tun, eifrig in der Gemeinde mitarbeiten. Aber mehr und mehr wird die Arbeit zur Routine; es schleichen sich andere Motive ein. Ohne die enge Verbindung mit Jesus Christus, die aus der Stille kommt, die im verborgenen Umgang mit dem Herrn in seinem Wort und im Gebet wächst, fehlt uns die Kraft, z.B. nach dem Wort zu leben: „Der größte unter euch soll euer Diener sein.“ Dann möchten wir doch größer als andere sein, dann stellen sich Ehrsucht und Geltungsstreben ein (vgl. Phil. 2,3): Niemand ist vor dieser Gefährdung sicher. Unser Herr mahnt uns: Erweckung wird es nur dort geben, wo die „erste Liebe“ in unseren Herzen brennt.

4. Jesu Wort öffnet uns die Tür zur Umkehr, Erweckung und Freude.

Unser Herr zeigt nicht nur den Mangel auf, an dem die Gemeinde zugrunde gehen kann. Er ruft auch zur Umkehr. Er ist bereit, einen Neuanfang zu schenken. Drei Dinge sind dazu unerlässlich:

- So gedenke nun daran, wovon du abgefallen bist: Vers 5a.
- Tue Buße: Vers 5b.
- Und tue die ersten Werke: Vers 5c.

Es folgt eine ernste Warnung: Vers 5 Schluss.

Die Verheißung in Vers 7b: „Wer überwindet.“ ... wird am Leben bleiben und in der Ewigkeit im ewigen Leben sein bei der Quelle des Lebens.

Wach werden für Jesus: - zum ersten Mal in grundsätzlicher Weise. Oder: Erneut, da wo wir schläfrig geworden sind. Bitten wir doch darum. Lassen wir uns doch zur ersten Liebe zurückführen. Dann sind wir erweckt. Dann können wir in Treue Jesus nachfolgen und mit Freuden ihm dienen. Das ist es, was der Herr bei uns bewirken möchte.

Offenbarung 2 u. 3: Die sieben Sendschreiben.

Behandlung dieser Texte bei der Kreiskonferenz in Borken Bez. Kassel am 05.05.1963.

Der Kampf um lebendige Gemeinde.

1. Die sieben Sendschreiben der Offenbarung sind Briefe des erhöhten Herrn an seine Gemeinden auf der Erde.

Der Absender ist in allen sieben Schreiben Jesus selbst, der sich verschiedene Bezeichnungen beilegt: 2,1; 2,8; 2,12; 2,18; 3,1; 3,7; 3,14. Diese Selbstbezeichnungen stehen im Zusammenhang mit der Botschaft an die einzelnen Gemeinden.

Der Vermittler dieser sieben Schreiben ist der Apostel Johannes: 1,4.9.19.

Die Empfänger sind die jeweiligen Engel, Vorsteher, der einzelnen sieben Gemeinden in Kleinasien; zugleich aber auch die Gemeinden selbst: 2,7; 2,11; 2,17; 2,29; 3,6; 3,13; 3,23. Es gab noch andere Gemeinden in Kleinasien. Aber gerade in diesen sieben Gemeinden kamen die hier geschilderten Zustände in auffallender Weise vor. Darum sind sie herausgegriffen. Dann ist die Zahl sieben die Zahl der göttlichen Vollendung. Siehe, die Woche hat sieben Tage. Somit bilden diese sieben Gemeinden die Repräsentanten der gesamten Christenheit. Das heißt, der erhöhte Herr führt den Kampf um lebendige Gemeinden überall und zu allen Zeiten.

2. Die Sendschreiben sind Spiegelbilder für unsern Glaubensstand.

Ablehnung der nur kirchengeschichtlichen Auslegung: Nachapostolische Zeit, Verfolgungszeit, Zeitalter Konstantins, Reformationszeit, Orthodoxie, Gemeinschafts- und Erweckungsbewegung, Zeit vor der Wiederkunft des Herrn.

Es geht um Gemeindezustände, die nebeneinander bestehen in verschiedenen Gemeinden oder in einer Gemeinde.

Also nicht fragen, wo stehen wir in der geschichtlichen Entwicklung, sondern welches Bild trifft auf unsere Gemeinde, auf mich, zu?

3. Allgemeiner Überblick über die Sendschreiben.

Sie enthalten Anerkennung, Zuspruch, Tadel und Bußruf.

Anerkennung, bzw. Zuspruch:

- Ephesus, 2,2fb. Heilige Aktivität, heilige Passivität, sie erdulden, heilige Zuchtübung.
- Smyrna, 2,9.10. Nur Anerkennung.
- Pergamon, 2,13.
- Thyatira, 2,19.
- Sardes, 3,4.
- Philadelphia, 3,8.9.10f. Nur Anerkennung.
- Laodizea, kein Wort der Anerkennung. Aber 3,20f. Die Möglichkeit der Umkehr ist noch gegeben.

Der Tadel bzw Bußruf:

- Ephesus. 2,4f.
- Smyrna, Kein Tadel.
- Pergamon, 2,14-16. Weltliche Verführung.
- Thyatira, 2,20-213. Fromme Verführung.
- Sardes, 3,2f.
- Philadelphia, Kein Tadel wie auch bei Smyrna.
- Laodizea, 3,15-19.

Wie würde die Beurteilung unserer Gemeinde, unseres Glaubensstandes, ausfallen, wenn sie von unserm Herrn heute vorgenommen würde?

Offenbarung 2 u.3: Die Sendschreiben.

Der Kampf um lebendige Gemeinden. Teil 2.

1. Überblick über die sieben Sendschreiben im Längsschnitt.

Was wird den sieben Gemeinden gesagt?

- Ephesus: Lob und Tadel halten sich die Waage.
- Smyrna: Das Gute überwiegt; nur Anerkennung.
- Pergamon: Die Drohung hat das Übergewicht; Steigerung gegenüber Ephesus.
- Thyatira: Ein schwerwogender Vorwurf wird erhoben Aber die Treuen erhalten Lob und Verheißung.
- Sardes: Sie ist tot, obwohl sie dem Namen nach noch lebt.
- Philadelphia: Sie empfängt ein reiches Lob wie keine andere Gemeinde:
- Laodizea: Ihr Zustand wird mit den dunkelsten Farben gezeichnet. Ihre Zukunft ist gefährdet. Nicht nur Ausdruck der Entrüstung, sondern des Ekels.

Der Fortschritt der Entwicklung zum Guten und Bösen.

- Die ungeraden Zahlen 1.3.5.7 zeigen die Entwicklung des Bösen. Es gibt verschiedene Grade in der Herrschaft der Sünde. Es beginnt mit Kapitel 2,4 und endet mit Kapitel 3,16. Dazwischen liegt Kap. 2,14-16 u. Kap 3,2f. Das ist eine Stufenfolge mit einer Steigerung des Bösen.
- Die geraden Zahlen 2.4.6. weisen hin auf die verschiedenen Stufen im Sieg über die Versuchung und Sünde. Fortschritt im Guten. Es beginnt mit Smyrna Kap. 2,9f. Es folgt Thyatira Kap. 2,19.25. Und schließlich Philadelphia Kap. 3,8-11 ohne irgendeinen Tadel. Es gibt im Leben einer Gemeinde und auch des einzelnen Christen keinen Stillstand. Wir sind im Werden, befinden uns in einer Entwicklung. Aber wohin entwickeln wir uns?

2. Die Verheißungen der sieben Sendschreiben.

Der Geist Gottes muss uns das Ohr öffnen für diese Botschaft und wir müssen hören lernen.

Ephesus, Kap. 2,7: Wiederherstellung der Urordnung Gottes. In alle Ewigkeit von ihm leben, der der Lebensbaum selber ist. Ewiges Leben mit Gott.

- Smyrna, Kap. 2,11: Ewiges Leben.

- Pergamon, Kap. 2,17: Himmelsbrot in der Wüste. Freisprechung und ein neues Wesen.
- Thyatira, Kap. 2,26-29: Jesus sagt hier, wer ein Sieger ist. Es ist der, der an Jesu Werken festhält. Vers 26f: königliche Gewalt; Psl 2,8f; Vers 28: Himmlischer Glanz. Daniel 12,3; Mt 13,43.
- Sardes, Kap. 3,5f: Mit den weißen Heilskleidern angetan. Ihre Namen werden nicht aus dem Lebensbuch getilgt. Sie werden von Jesus vor Gott und den Engeln bekannt.
- Philadelphia, Kap. 3,12: Der Pfeiler gehört zum Tempel, nimmt auch einen besonderen Platz ein. Name meines Gottes, sie sind sein Eigentum. Name der Stadt, sie sind Angehörige der Gottesstadt. Meinen, Jesu, neuen Namen. Kap. 19,12. Anteil an der Herrlichkeit Jesu.
- Laodizea, Kap. 3,21f. Anteil an der Königsherrschaft Jesu. 1. Kor 6,2; Offbg 20,4f; Mt 19,28 u.a. Throngemeinschaft mit Jesus. Das ist der Gipfel von allem.

Wir wollen dankbar sein dafür, dass die Sendschreiben mit diesen herrlichen Verheißungen schließen.

Offenbarung 2,18-29: Sendschreiben an Thyatira.

Die Struktur der Sendschreiben ist einheitlich.

Im einzelnen lassen sich sieben Elemente des Aufbaus entdecken:

1. Empfängergemeinde (Adressat).
2. Selbstvorstellung des Absenders.
3. Anerkennung und Lob.
4. Tadel.
5. Mahnung und Verheißung - oder: Bußruf und Drohung.
6. Siegerworte für die, die Glauben halten.
7. Wort an alle Gemeinden: „Wer Ohren hat, der höre ...“

Klare Trennung von falschen Propheten.

Sendschreiben an Thyatira. Heute Akhisar.

Die Empfängergemeinde. Thyatira war ein bedeutendes Industriezentrum. Einerseits war es bekannt durch den Handel mit Purpur. Der äußerst wertvolle Farbstoff wurde aus Schnecken gewonnen und weltweit verbreitet. Ob Lydia in Philippi eine Außenstelle betrieb? (Apg 16,14). Andererseits gab es hier bedeutende Kupferschmieden und große Keramikwerkstätten. Dieses nimmt das Sendschreiben in seinen Bildern auf. Wiederum sehen wir, wie der erhöhte Herr ganz konkret und verstehbar eine Gemeinde anspricht. Zudem war es eine Stätte, in der der Okkultismus blühte und Menschen von weit her kamen, um sich durch die Wahrsagerei bedienen zu lassen. Manche rühmten sich wohl des Einblicks in den Okkultismus. (Tiefen des Satans. Vers 24).

1. Die Vorstellung.

Der Sohn Gottes hat einerseits als Heiland die rettende Macht, andererseits auch die richtende Gewalt. Hier wird er in Verbindung gebracht mit dem Gerichtsernst. Psalm 2 vor allem Verse 7-9. Die ganze göttliche Autorität steht hinter dem Begriff Sohn Gottes - es ist das Zeugnis des Vaters. „Augen wie Feuerflammen« verdeutlichen sein unbestechliches Urteil im Gericht. Hier wird niemand mangels Beweisen freigesprochen. Jesus sieht absolut.

Die »Füße wie Golderz« verkörpern die absolute Macht. Wenn im Altertum ein Sieger seine Füße auf den Besiegten stellte, war es das Zeichen totaler Kapitulation. Ist uns heute noch klar, dass Christus

alles zertreten kann, was sich gegen seine Herrschaft stellt, sei es das Heidentum Psl 60,14; 72,4; Jes 14.25; 25,10; 26.6; oder eine unbußfertige Christenheit. Gott hat »alle Dinge unter seine Füße getan« (1. Kor 15.27; Phil 2.10).

2. Die Anerkennung.

Welch eine Lobrede - eine Steigerung etwa gegenüber Pergamon oder Ephesus. Die Liebe ist vorhanden und es ist ein Wachstum je länger desto mehr zu sehen. Eine vorbildliche Gemeinde. Doch es ist nur eine Teilbeschreibung.

3. Der Tadel, die Diagnose.

Auch hier eine deutliche Steigerung gegenüber Pergamon. In Pergamon ist es nur „einiges.“ Es sind dort nur einige Leute. (Vers 14). Hier jedoch: Vers 20 ist eine allgemein bedingte Zustimmung zu beobachten, ein »Gewähren-lassen.“ Dieser Geist hat sich schor etabliert.

Eine Steigerung verdeutlicht auch der Vergleich von Isebel gegenüber Bileam. Bileam kam von außerhalb des Gottesvolkes. Isebel dagegen war ein Glied des Königshauses Israels. Ihre Verführung war weit schlimmer. Ob Isebel hier ein Deckname ist oder tatsächlich den Namen einer führenden Frau in der Gemeinde darstellte, bleibt dahingestellt. Auf alle Fälle ist es der Ausdruck der schlimmsten Verführung. Sie trat als große kulturelle Reformerin in Israel auf und begründete eine multireligiöse Gesellschaft. Das gefiel: man konnte wählen. Sie trat mit großem Anhang auf. 1.Kön 15.19. Eine faszinierend-verführerische Frau. 1. Kön 21 .25-20, die einen völlig anderen Geist in die Gemeinde bringt und auch mit dem Okkultismus spielt. In Pergamon tritt sie mit prophetischem Anspruch auf. (Das ist heute dran).

Eine negative Steigerung gegenüber Pergamon zeigt sich auch im Blick auf die Buße. In Pergamon ist noch nichts ausgesagt, ob der Bußruf verhallt - in Thyatira wurde er schon mehrfach ausgeschlagen, sie will nicht. Unbußfertigkeit und geistlicher Hochmut sind stets Zeichen falscher Prophetie. Wir beobachten in Thyatira also eine Ausreifung des Guten und des Bösen. Beides reift aus zur Ernte (Mt 13,30).

4. Die Wegweisung (Therapie).

Auch hier wird deutlich, dass sich in dieser Gemeinde zwei Gruppen herauschälen:

- Gerichtsankündigung für die einen. (Vers 22f). „Irret euch nicht.“ (Gal 6.7). Wer vorgab. überlegen und stark zu sein, muss offenkundig schwach und elend werden. Doch das Gericht soll eine »Heim-Suchung sein und allen Gemeinden die Augen öffnen für die Gottessohnschaft Jesu. Vers 18.

- Weitermachen gilt den andern (Vers 24f). Auch wenn ihr eine Minderheit seid: festhalten, weitermachen, bewahren (vgl. 3,10f). Vielleicht steht eine Spaltung bevor - um der Wahrheit willen. Wir beachten jedoch: Sie erhalten nicht den Rat. auszuziehen oder auszutreten aus dieser Gemeinde, sondern auszuhalten. Dieser andere Geist in der Gemeinde ist den wahren Gläubigen eine tiefe Last, vor allem auch die Unbußfertigkeit. Das „ihr habt nicht gewollt“ war auch für Jesus im Bück auf sein Volk die schlimmste Last. (Mt 23,37). Das war zum Weinen! Hier wird deutlich, was das AT durch viele Beispiele veranschaulicht: Unbußfertigkeit führ; zum Gericht - Buße zur Verschonung.

5. Die Verheißung.

Sie ist im Zusammenhang mit Vers 18 zu sehen und Psl 2,7-9. Christus teilt seine Macht mit den wahren Gläubigen, auch im Gericht (1. Kor 6,1; Mt 19,28). Das Bild von den zerschlagenen Töpfergefäßen konnte in Thyatira jeder begreifen.

Der Morgenstern kündigt in der Nacht den Tag an. So verleiht Christus seinen Kindern den Morgenstern-Charakter: Er macht sie zu Hoffungslichtern, gerade wo Verführung verdunkelt.

Offenbarung 3,1-6: Sendschreiben an die Gemeinde in Sardes.

„Du bist tot - komm zurück ins Leben.“

1. Zusammenhang zwischen Geschichte der Stadt und Gemeindegemeinschaft in Sardes.

Bei allen Sendschreiben können wir beobachten, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Geschichte der Stadt und der geistlichen Situation der christlichen Gemeinde in ihr. Der erhöhte Herr gebrauchte eine Sprache und Bilder, die die Empfänger verstehen konnten. Er benutzte für seine Botschaft an die Gemeinde die Geschichte der Stadt, die Ereignisse des Alltags, die Gebräuche, die jeder Bürger kannte.

2. Die Stadt Sardes.

Knapp 75 km östlich von Smyrna gelegen, war Sardes eine der ältesten und berühmtesten Städte Kleinasiens in der Landschaft Lydien. Fünf wichtige Handelsstraßen kreuzten die Stadt, so dass sie wegen der zentralen Lage Handel und Reichtum an sich zog.

Vom griechischen Geschichtsschreiber Herodot (490-420 v.Chr.) wissen wir: „Der Fluss - in der Antike Paktolos genannt - der vom Berg Tmolos herabkommt und Sardes eine Menge Gold mitbringt, fließt direkt über den Marktplatz der Stadt.“ Sardes gilt darum als Geburtsstätte des modernen Geldes. Heute noch stehen die Brennöfen für die Legierung dieses einst noch sehr roh geformten Geldes. Der goldführende Paktolos soll den Lyderkönig Krösus (560 v.Chr.) unermesslich reich gemacht haben. Wenn einer heute einem anderen nichts borgen will und sagt: „Ich bin doch kein Krösus!“ denkt er dabei vielleicht nicht unbedingt an den Lyderkönig, es zeigt aber, dass das Andenken an Krösus noch heute in unserem Sprachgebrauch fortlebt.

Wenn wir den Brief aufmerksam lesen, fällt das Schlüsselwort „Wache!“ auf (Offenbarung 3,2-3). Das hat seine Bewandnis: Sardes war vom Perserkönig Kyros auf denkwürdige Weise überwältigt worden. Herodot berichtet darüber sehr anschaulich: Wegen seiner Lage galt Sardes als fast unüberwindlich. Hinter der Stadt stieg der Berg Tmolos auf. Dieser Berg hatte einen schmalen Felsvorsprung, auf dem sich die Festung der Stadt befand. König Krösus fühlte sich sehr sicher auf seinem Burgberg. Kyros belagerte

Sardes und wollte die Stadt einnehmen. Er setzte eine hohe Belohnung für den Soldaten aus, der eine Möglichkeit fand, an diese Festung heranzukommen. Wie so oft in der Geschichte, kam ihm ein kleines Vorkommnis zu Hilfe. Einem lydischen Soldaten, der sich zu weit über die Festungsmauer gelehnt hatte, fiel der Helm vom Kopf und polterte talwärts, bis er im Gestrüpp hängen blieb. Ein persischer Soldat beobachtete, wie jener Lyder über die Festungsmauer stieg. Er merkte sich den Weg genau und führte in derselben Nacht einen Stoßtrupp eben diesen Pfad die Felsen hinauf. Als die persischen Soldaten oben ankamen, fanden sie die Festungsmauern unbewacht. Offenbar fühlten sich die Lyder so sicher, dass sie gar nicht auf den Gedanken kamen, jemand würde den Weg auf die Felsen finden. Die Perser drangen kampfflos ein, und damit war Sardes genommen.

Merkwürdigerweise wiederholten sich die gleichen Vorgänge etwa 200 Jahre später während der Feldzüge des Antiochus. Für die Gemeinde in Sardes weckte der Aufruf: „Wache!“ die Erinnerung an die verhängnisvollen Erinnerungen in der Geschichte der Stadt.

3. Die wichtigsten Merkmale der Stadt Sardes:

Als bedeutendes Handelszentrum war die Stadt außerordentlich reich.

Zudem war Sardes in der Antike bedeutender Mittelpunkt der Wollindustrie. In Phrygien weideten die großen Schafzüchter ihre Herden, Sardes war ihr Markt.

Die Stadt war ein Zentrum der Kybele-Anbetung. Dieser Kult war verbunden mit sexueller Ausschweifung und Hysterie, bildete aber im Vergleich zur Kaiser-Anbetung, die zur gleichen Zeit in anderen Städten praktiziert wurde, keine ernsthafte Gefahr für die Christen

Das auffallendste Merkmal der Sarder war jedoch wohl ihr zügelloser Lebenswandel, die Vergnügungssucht und die Vorliebe für Luxus. Zeitgenossen bezeichnen Sardes als dekadente Stadt. Seine Bürger führten ein schlaffes, verweichlichtes Leben. Verächtlich schreibt Herodot über die Stadt und ihre Menschen: „Die leichtfüßigen Lyder, die nur auf der Kithara spielen, die Gitarren schlagen und kleine Händler sein können.“ Wir würden heute sagen: Sardes - eine Stadt der Dandies und Discos, des Showbusiness

und der Spielkasinos. Selbst ein Heide hätte den erhöhten Christus verstanden, wenn er sagt: Sardes lebe zwar dem Namen nach, sei in Wirklichkeit aber tot.

4. Die Situation der Gemeinde in Sardes.

Das leichte Leben. Schwache. Überfluss und Dekadenz hatten die Stadt verdorben. Die christliche Gemeinde in Sardes erlitt ein ähnliches Schicksal. Die Christen in Sardes waren keiner besonderen Gefahr oder Bedrohung ausgesetzt wie andere Gemeinden. Weder Kaiserkult noch Verfolgung drohten. Es gab keine böartigen Verleumdungen durch die Juden, es bestand keine Gefahr durch Irrlehren. Die Gemeinde in Sardes hatte keine äußeren oder inneren Sorgen. Sie lebte in Frieden - aber es war der Friede des Friedhofs. Es gibt für eine Gemeinde nichts Erstrebenswerteres als Frieden, der heilend nach innen und außen wirkt. Zugleich gibt es aber nichts Lähmenderes als den Frieden des Todes, der die Gemeinde in Sardes eingeschlafert hatte.

Fragen:

- Was berührt dich im meisten, wenn du über die Gemeinde in Sardes nachdenkst?
- Wo habe ich erlebt, dass Annehmlichkeiten des Lebens mich geistlich träge gemacht haben?

5. Die Einschätzung der Gemeinde durch den erhöhten Herrn.

Das zentrale Thema des Briefes an die Gemeinde in Sardes ist das Leben in Christus. Wir sehen eine Gemeinde vor uns, die vor der Öffentlichkeit in gutem Ruf steht, in den Augen Gottes aber tot ist. Die ganze Problematik des Briefes liegt in dem Gegensatz: „Du bist tot“ - und: „Ein Rest ist noch vorhanden.“ (Vers 2f). Vor Gott, im Licht seiner Wahrheit, ist die Gemeinde tatsächlich tot. Sie hat keinerlei Anteil am Leben in Christus. Dabei geht es nicht um einen christlichen Lebensstil oder Lebenswandel.

Im Gegenteil: Diese Gemeinde führte gerade vor den Augen der Welt ein „christliches Leben“. Der Gemeinde fehlte die lebendige Beziehung zu Christus, dem Herrn. Und obwohl der Gemeinde nun der Tod sicher ist, ist sie doch noch Gemeinde. Der Brief ist an die Gemeinde geschrieben, sogar an ihren Engel. Also steht doch trotz ihres Todes eine Tür offen. In der Gemeinde existiert also noch ein Rest (einige wenige Menschen vielleicht, wie auch in den

schlimmsten Krisen im alten Israel immer ein treuer Rest zu finden war; Jesaja 10,21). Von diesem „Rest“ aus kann alles wiederhergestellt, gestärkt, neu aufgebaut werden.

Damit stellt sich die Frage nach der weiteren Entwicklung: Entweder wird der „Rest“ allein gerettet, das heißt, diese Menschen - jeder für sich, jeder nach dem, was er wert ist (wobei der Wert allerdings allein aus dem Glauben an Jesus kommen kann) - oder die Gemeinde erkennt in der Folge diesen „Rest“ als ein Stück Leben in der Gemeinde - die einzig belebende Kraft. Die Gemeinde wird aufgerufen, sich um diesen Rest herum neu zu ordnen. Der Rest kann aus eigener Kraft nicht lange aushalten. Er ist nicht selbst schon die Gemeinde. Er kann nicht überleben, wenn die Gemeinde sich nicht erneuert. Der Rest ist die Hefe, aber nicht schon Teig. Eine treue Trägergruppe der Herzen der Gemeinde kann nicht unbegrenzt lange überleben, wenn die Gemeinde nicht wirklich lebendige Gemeinde wird. Der Auflösungsprozess tötet dann auch das, was noch lebendig ist.

Fragen:

- Wann gerät eine Gemeinde in Gefahr zu sterben?
- Wie soll sich ein Christ verhalten, der in einer solchen Gemeinde lebt? Wie kann er anderen Christen helfen, die „eingeschlafen“ oder geistlich tot sind?

6. Schritte zur Umkehr.

In dieser Situation richtet Gott sein Wort an die Gemeinde, wenn er redet, dann lässt er den, den er anredet, die schöpferische Kraft seines Wortes erleben. Damit wird nun aber nicht die Situation wie durch Berührung mit dem Zauberstab einfach verwandelt. Gott spricht die Gemeinde auf ihre Verantwortung an und legt ihr fünf Entscheidungen, fünf Schritte zur Umkehr vor:

Werde wach! (Vers 2a). Die Geschichte der Stadt Sardes zeigt, wie nötig es ist, wachsam zu sein. Wachsam nach zwei Seiten hin:

- gegenüber den eigenen Fehlern und Schwächen: Jeder hat seine Schwachstellen. Die Versuchung setzt genau bei unseren schwachen Stellen ein. Vielleicht haben wir eine Angewohnheit, eine Eigenheit in unserem Charakter, eine Besonderheit unseres Gemütes, eine bestimmte Schwäche. Wir müssen ehrlich genug sein, sie zu erkennen und im Auge zu behalten.

- Aber auch im Blick auf unsere Stärke. Genau an diesem Punkt

hatte Sardes versagt, als seine Festung erobert wurde. Wer behauptet: „Das kann mir nicht passieren!“ - ist exakt an dem Punkt, wo er besonders gefährdet ist. Jemand hat einmal gesagt: „Das Leben liegt voller Bananenschalen zürn Ausrutschen.“ Aufmerksamkeit ist darum unbedingt notwendig, denn wir wissen nicht, wann wir auf „unsere“ Bananenschale treten werden.

Zum Nachdenken:

- Im Blick auf weiche eigenen Schwächen und Stärken muss ich besonders wachsam sein.

„Stärke, was noch übrig ist, was schon im Sterben liegt!“ (Vers 2a). Der treue Rest in der Gemeinde, der noch Träger des Lebens ist, kann aus eigener Kraft nicht lange aushalten. Er braucht die Unterstützung, sonst wird er nicht überleben. Die wenigen Lebensträger müssen ermutigt werden, dranzubleiben an Jesus, drinzubleiben in der Gemeinde.

Zum Nachdenken: Überlege, wo dir in einem Tief geholfen wurde, weil ein anderer den Mut hatte, sich dir persönlich zu widmen. Überlege, wer deine Ermutigung nötig hat.

7. Denke daran! (Vers 5).

Die Erinnerung ist von besonderer Bedeutung. Wir haben leider keine ununterbrochene, stets gleichbleibende Beziehung zu Gott. Wir kennen intensive persönliche Begegnungen mit ihm. Wir haben Gottes Nähe in unserem Leben erlebt kennen aber auch geistliche Durststrecken und Zeiten der „Gottverlassenheit“. Der Augenblick unserer Bekehrung erscheint in solchen Zeiten nur wie ein Stück Erinnerung. Diese Erinnerung ist wichtig, wird aktuell und lebendig, weil der, der damals gehandelt hat, der Lebendige ist. Die Erinnerung an die Erfahrungen der Gegenwart Gottes in unserer Vergangenheit gibt uns die Zuversicht seiner Gegenwart auch heute. Darum muss die Gemeinde nicht irgendwelche großartigen Dinge suchen, sondern sich immer wieder auf das besinnen, was sie von Gott am Anfang empfangen hat.

Zum Nachdenken:

- Was darf ich daraus lernen?

8. Bewahre es! (Vers 5).

Für manche taucht hier der Gedanke an einen Museums-Konservator auf, der bandagierte Mumien hütet. Das Wort der Vergangenheit bewahren würde so verstanden heißen, es in seiner

Aktivität zu Behindern. Dies Wort „bewahren“ bedeutet nicht, es dem Leben zu entziehen, es aufzubewahren, sondern vielmehr, es zu achten, es nicht zu übertreten, zu verplumpen oder es zu zersplittern. Es als Realität außerhalb meiner selbst ernst zu nehmen, die mich misst und beurteilt. Nicht ich bin es, der es zu messen oder zu beurteilen hat, denn das Wort hängt nicht von mir ab! Das Wort bewahren bedeutet, es zu hüten als das, was mir Leben ermöglicht, und es schließlich weiterzugeben. Ich habe es ja anvertraut bekommen: Ein anvertrauter Schatz muss weitergegeben werden, er ist nicht mein Eigentum. Wenn die Gemeinde nicht in dieser Weise das empfangene Wort bewahrt, ist ihr der Tod sicher.

Zum Nachdenken:

- Was bedeutet für mich konkret, am Wort Gottes festzuhalten, es zu bewahren?

9. Kehre um! (Vers 5).

Wir zählen fünf Imperative: „Werde wach - stärke - denke daran - bewahre - kehre um!“ Jemand könnte hier ein Nacheinander sehen: so dass die Gemeinde zuerst wach werden, gedenken und bewahren sollte, um dann schließlich umzukehren. Mir scheint, dass „Wachwerden - Stärken - Gedenken und Bewahren“ nur das konkret umschreiben, was „Umkehren“ allgemein meint. Der griechische Begriff „metanoia“ meint: „den Sinn ändern - sich umorientieren - sich umkehren“ zu Gott und seiner Herrschaft. Diese Umkehr kann mit einer Gefühlsaufwallung erlebt werden, aber auch ohne sie. Wichtig ist: Es geht nicht um Gefühle, sondern um einen Herrschaftswechsel - von der Autonomie zur Christonomie. Diese Umkehr ist immer auch eine Wendung von der Tradition zum Geist. Der Geist soll unsere Traditionen beleben, wie das Wasser das leere Flussbett.

Zum Nachdenken:

- In welchen Bereichen bin ich konkret herausgefordert, umzukehren, meinen Sinn zu ändern.

- Wo liegt die Hoffnung für welkende und tote Gemeinden?

- Wie kann eine Gemeinde lebendig bleiben?

10. Ausblick nach vorn - die Verheißung (Vers 5).

„Wer siegt, wird mit weißen Kleidern bekleidet werden.“ (Vers 5a). Im Altertum hatte die Verheißung der „weißen Kleider“ drei verschiedene Bedeutungen:

- Reinheit: Nur wer reines Herzens ist, wird Gott schauen (Matthäus 5,8).

- Festlichkeit: Die Festkleidung war weiß. Die Freude des Himmels wird als festliches Erlebnis geschildert.

- Sieg: Der Sieger trag weiße Gewänder. Auch wir haben teil am Sieg Christi. L

„Ich werde seinen Namen nicht aus dem Buch des Lebens streichen.“ (Vers 5b). Die Bezeichnung „Buch des Lebens“ findet sich im Alten Testament: 2. Mose 32,32; Psalm 69,29; Maleachi 3,16; Daniel 12,1; Psalm 139,16. Im Altertum führten die Städte Buch über ihre Bürger. Starb einer, so wurde sein Name darin gestrichen.

„Ich werde mich vor meinem Vater und vor seinen Engeln zu ihm bekennen“ (Vers 5c). Das hatte der Herr versprochen (Matthäus 10,32). Das wird er auch tun. Es gibt nur einen Namen, der zum Heil führt: Jesus.

Fazit: Es gibt noch Hoffnung. Der Zustand der christlichen Gemeinde in Sardes war ernst, aber nicht hoffnungslos. Der Herr übersieht nicht, sondern er hebt die Reste eines gesunden Lebens inmitten des Todes hervor. Er tadelt, aber nicht um zu verurteilen, sondern um die Gemeinde aus dem Schlaf aufzurütteln. Durch seine Verheißungen will er die Gemeinde ermutigen. Christen sind von Gott nicht zu einer Karteileichen-Existenz berufen. Er hat Größeres mit uns vor - das sieghafte Leben. Voraussetzung ist: Die Nachfolger Jesu müssen aus ihrem Scheinleben heraus und ihre Bedürftigkeit bekennen. Den Glaubenden geht es nur schwer über die Lippen: „Ich bin ein toter Christ.“ Aber wo einer solch ein Bekenntnis spricht, da gibt der Herr das Leben in Fülle. In seiner Treue liegt die Hoffnung für uns, denn er kann Tote erwecken.

Das ist mir wichtig geworden:

- Ich notiere in wenigen Worten, was mich in dieser Einheit besonders beschäftigt hat und worüber ich weiter nachdenken möchte.

Offenbarung 3,1-6: Sendschreiben an Sardes. Buß- und Bettag.

„Gedenke, wie du empfangen und gehört hast.“

1. „Dem Engel der Gemeinde zu Sardes schreibe.“ Vers 1a.b.

Engel, Bote, Vorsteher. Aber Vers 6. Darum ist die Gesamtgemeinde angesprochen. Heute sind wir gemeint.

Jesus hat die sieben Geister Gottes. Er besitzt den Heiligen Geist in seiner Fülle. Das war auch in seinem irdischen Leben so. Darum sind in ihm Licht, Liebe und Leben.

Jesus hat die sieben Sterne. In der Bildersprache der Offenbarung heißt das: Kap. 1,20. Dürfen darunter aber auch wieder die Gesamtgemeinden verstehen. Jesus ist der Herr der Gemeinden, sie gehören ihm.

2. „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, dass du lebst und bist tot.“ Vers 1c.

In zwei Sendschreiben fehlt im Mittelstück das Lob, das sonst vorhanden ist. Bei Laodizea und hier bei Sardes. Sofort beginnt der Herr zu tadeln, ein Lob ist unangebracht.

Erschütternde Feststellung: Vers 1c. „Das ist ein furchtbares Wort, das nur dadurch erträglich ist, dass es noch in diesem Leben gesagt wird.“ (Hermann Bezzel).

In den Augen Jesu innerlich tot sein, das ist das Schlimmste, was man sich denken kann. Sein Urteil über uns macht uns zu dem, was wir in Wahrheit sind. Mit dem Urteil Jesu ist es anders als mit dem Urteil der Menschen. Letzteres muss mich nicht unbedingt treffen. Aber was Jesus über mich denkt, das bin ich.

Wenn Jesus urteilt: tot, dann bin ich wirklich tot, wenn ich auch bei meinen Mitmenschen und bei mir selbst als lebendig gelte.

In wie weit trifft dieses Urteil Jesu uns? Es sind Werke da, Frömmigkeit und Betriebsamkeit usw. Aber – ist auch noch Leben aus Gott da?

3. „Werde wach und tue Buße.“ Vers 2 u.3a.

Die Gemeinde schläft, sie ist tot. Aber nun ist das Tröstliche, der Herr zerbricht nicht das zerstoßene Rohr, er löscht nicht den glimmenden Docht aus. Vielmehr erschallt sein mächtiger Weckruf: „Werde wach.“

Wie oft wird in den Evangelien und in den Briefen zum Wachwerden und zur Wachsamkeit aufgerufen. Die Gefahr einzuschlafen ist wahrlich groß. Auch heute noch. Wir werden schläfrig durch Bequemlichkeit, Sicherheit, Oberflächlichkeit, Weltliebe usw.

Wollen dankbar sein dafür, dass der Ruf an uns ergeht: „Werde wach.“ Wir wollen ihn bewusst hören.

Neben dem Weckruf steht der Ruf in den Dienst: „Stärke das andere, das sterben will.“ Wache Jünger sind im Dienst stehende Jünger. Ihr Dienst besteht vor allem im Aufrichten und Zurechtbringen, im Retten aus dem ewigen Tod.

Weiter wird die Gemeinde aufgerufen, daran zu denken, wie sie selbst empfangen und gehört hat. Es ist nicht nur gemeint, mit dem Verstand sich an etwas Gewesenes zu erinnern. Nein, „gedenke“ meint ein dankendes, Gott preisendes Bekennen dessen, was Gott an uns getan hat.

Daran gilt es allezeit festzuhalten. Nicht davon abgehen usw. Schließlich heißt es: „Und tue Buße.“

4. „So du nicht wirst wachen, werde ich kommen.“ Vers 3b.

Der Herr vergleicht sein Kommen einige Male mit dem Kommen eines Diebes. Er kommt unangemeldet, heimlich, unerwartet, unversehens. Paulus schreibt. „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht.“

In der bevorstehenden Adventszeit wird uns das wieder neu nahe gebracht. Als Jünger Jesu sind wir Menschen des Tages Gottes, Söhne des Lichts, das Jesus Christus ist. Nun sollen wir in der Nacht als Menschen des Lichts leben. Unser Herr will, wenn er kommt, die Seinen wachend, leuchtend, Licht ausstrahlend vorfinden.

Andersfalls kommt er für uns wie ein Dieb in der Nacht. Das bedeutet Verlust und nicht Gewinn.

**5. „Aber du hast etliche, die ihre Kleider nicht besudelt haben.“
Vers 4a.**

Nun folgt doch noch ein Lob. Unser Herr will nie, dass wir verzweifeln, solange wir hier unterwegs sind. Es gab in Sardes einige, die ihre Kleider nicht besudelt hatten. Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass am Anfang steht: Vers 1c.

Die Ausleger denken hier an Verfehlungen auf sittlichem Gebiet. Die Gemeinde damals hatte große Not mit diesen Verirrungen. Das ist heute nicht anders.

Es ist aber noch umfassender gemeint. Nämlich jede Form von Verleugnung unserer Herkunft und unseres Standes.

6. „Sie werden mit mir einher gehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ Vers 4b.

Das ist eine herrliche Zusage. Es heißt, Gemeinschaft zu haben mit dem Auferstandenen, seines Herrlichkeitsleibes teilhaftig zu sei.

Die weißen Kleider sind Zeichen des Sieges, des endgültigen Sieges nach allem Kampf und Streit auf der Erde.

7. Der Überwinderspruch. Vers 5.

Es geht um das Überwinden. Das heißt, sich mit aller vom Herrn geschenkten Kraft um den Sieg mühen, dem Sieg über sich selbst, die Welt und um ein lebendiges Glaubensleben.

Den Überwindern wird großer Lohn verheißen, das ewige Leben. Bekenntnis seines Namens durch Jesus vor dem Vater und vor seinen Engeln.

Vers 6. Wohl ist dieses Sendschreiben zunächst an eine bestimmte Gemeinde gerichtet, aber seine Botschaft ist umfassend. Der Tadel, die Mahnungen und das Lob wollen uns aufrütteln und wecken zu gespannter Aufmerksamkeit und Wahrheit und zum Überwinden in der Kraft des Herrn. Möchten wir das recht erkennen und bedenken.

Offenbarung 3,3a: Drei klare Wegweiser für die beginnende Festzeit.

Der Monat November bringt uns drei Feste. Sie gehören zusammen. Das Reformationsfest erinnert an die Tat Luthers. Er hat wie kaum ein anderer die Tiefe der Sündhaftigkeit erfasst. Wer diesen Tag recht begeht, braucht darum, wenn er nicht verzagen will, den Bußtag. Derselbe Martin Luther hat davon gesprochen, dass unser ganzes Leben eine Buße sein soll. Die Bibel ruft immer wieder dazu auf. Johannes Goßner. „Die Buße ist das Brett, auf dem wir nach erlittenem Schiffbruch uns wieder an Land retten. Sie ist der Schlüssel zum Himmel.“

Sie ist umso nötiger, weil hinterher der Ewigkeitssonntag folgt. Er verkündigt zwar eine tröstliche Botschaft: „Wir haben eine Heimat im Himmel.“ Er erinnert uns aber auch mit großem Ernst an die Toten und unsern eigenen Tod. Diese drei großen Fest greifen also sehr eng ineinander.

1. Wegweiser Nr. 1: „Gedenke, wie du empfangen und gehört hast.“

Am Reformationstag sollen wir Luthers und der andern Reformatoren gedenken, ohne dass wir in Menschenverehrung verfallen.

Luthers Leben war ein besonderes Leben. Harte Jugend, sein heiliger Ernst, mit dem er als Mönch rang. Sein Mut auf dem Reichstag zu Worms, seine Streitgespräche mit Prälaten und Kirchenfürsten. Seine Vorlesungen vor Studenten und Gelehrten. Dazwischen Predigten und seelsorgerliche Gespräche. Fürwahr ein unruhiges Leben bis sein Tod in Eisleben den Ring schließt. Er hatte einen Zettel im Sterbezimmer mit den Worten: „Wir sind alle Bettler, das ist wahr.“ Wir sollten uns öfter mit ihm beschäftigen. Davon können wir viel lernen.

Was lehrt uns doch allein sein Ernstmachen mit Gott- „Von mir selbst habe ich genug, ja übergenuß, aber an Gott und meinem Heiland kann ich mich nicht genug freuen und stolz sein.“

Aus dieser Abhängigkeit von Gott erwuchs sein Bekennermut. Thesenanschlag. Verbrennung der päpstlichen Bannbulle, Reichstag zu Worms. Zwingli: „Für meinen Glauben will ich mir gen den

Kopf abhauen lassen.“ Nach seiner tödlichen Verwundung: „Ist das denn ein Unglück wenn ich sterbe? Den Leib können sie wohl töten, aber nicht die Seele. Und die Sache ist ja doch des Herrn.“
Keine Barometerchristen, die bei wechselnder Witterung ihrer Zeit auch den Kurs ändern. Und wir?

Oder denken wir an die Schrifttreue Luthers. Ist sie auch bei uns da?

2. Wegweiser Nr. 2: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone raube.“

Die Mahnung zur Beständigkeit und dem Festhalten ist auch für uns wichtig. Apg 2,42; Joh 15,1ff; Offbg 3,11 u.a.

Die Bibel spricht von verschiedenen Kronen. 2. Tim 4,8; 1. Petr 5,4; Jak 1,12; Offng 2,10 u.a.

Die Glaubens-, Lebens- und Leidenskrone festhalten.

Wir kennen alle unsere Kreuzesflucht, unsere Trägheit, auch unser leichtes Ermüden und können darum nur den Herrn bitten, dass er uns helfen möge.

Ja, Jesus ist bereit, uns beim Halten zu helfen. Es gibt viele Verheißungen dafür. Gebet: „Hand, die nicht lässt, halte mich fest.“
Zwei Lieder: „Meinen Jesum lass ich nicht“ und „Stark ist meines Jesu Hand und er wird mich ewig fassen.“ Am Schluss heißt es: „Mein Erbarmen lässt mich nicht, das ist meine Zuversicht.“

Halten und Gehaltenwerden sind die beiden Pole zwischen denen sich gesundes Christenleben abspielt.

3. Wegweiser Nr. 3: „Tue Buße.“

- Luther voller Verzweiflung: „Meine Sünden, meine übergroßen Sünden.“

- Warum ist bei uns das Glaubensleben weithin so flach?

- Alles ruft nach echter, vertiefter Buße.

- Hesek 47,1-12. Wasser der Gnade, das aus dem Altar fließt. Mit echter Buße weicht der Schaden.

Offenbarung 3,7-13: Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia.

Treue wird belohnt.

1. Zusammenhang zwischen Geschichte der Stadt und Gemeindegemeinschaft in Philadelphia.

Etwa 45 km südöstlich von Sardes lag die Stadt Philadelphia. Sie wurde im Jahr 140 v. Christus von Attalus II., der den Beinamen Philadelphos („der den Bruder Liebende“)

ihre wirtschaftliche, schwache hatte, gegründet. Die Stadtlage in der damaligen Welt strategisch sehr günstig, weil hier die Grenzen dreier Länder zusammenstießen: die von Asien, Lydien und Phrygien. Philadelphia war eine typische Grenzstadt und beherrschte einen der wichtigsten Handelswege der damaligen Welt, die Straße von Europa in den Osten.

Die wichtigsten Merkmale der Stadt Philadelphia:

- Wegen der geographisch günstigen Lage war Philadelphia eine geeignete Missionsbasis für den Hellenismus. Von hier aus sollten griechische Sprache, griechische Lebensform und Zivilisation in die angrenzenden Gebiete getragen werden. Vor allem das barbarische Phrygien widersetzte sich hartnäckig dem hellenistischen Lebensstil. Aber Attalus hatte es sich zur Aufgabe gemacht, von Philadelphia aus die Barbaren zum Griechentum zu bekehren. Möglicherweise dachte der auferstandene Herr daran, als er sagte: „Ich habe

vor dir eine Tür geöffnet“ (Offenbarung 3,8). Es war die Tür, durch die in .alter Zeit der Hellenismus in das weite, wilde Land jenseits der Grenzen getragen werden sollte. Jetzt stand die Tür wieder offen. Aber diesmal sollte das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus, gebracht werden.

Die und jenseits der Stadt sollte für Christus gewonnen werden.

- Die Stadt lag am Rande eines vulkanischen Gebietes. Das Land ringsum war fruchtbar. Das berühmte Weinanbaugebiet genoss Weltruhm. Außerdem war das Land reich an heißen Quellen. Viele Kranke kamen von weither, um in den heilkräftigen Wassern zu baden.

- Die Lage im Rande eines vulkanischen Gebietes bedeutete allerdings auch eine Gefahr für die Stadt Philadelphia. Ein Erdbeben im Jahr 17 n. Christus zerstörte die Stadt. Der römische Kaiser Tiberius jedoch gewährte auch Philadelphia ebenso großzügig wie Sardes Finanzhilfe: Er erließ die Steuern für einige Jahre und zahlte einen hohen Zuschuss zum Wiederaufbau. Dankbar änderte Philadelphia daraufhin seinen Namen in „Neo Caesarea“ - die „neue Stadt Cäsars“.

Der auferstandene Christus verspricht seinem treuen Diener: „Ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben“ (Offenbarung 3,12). Auch wenn der Name Neo Caesarea nicht erhalten blieb und die Stadt den alten Namen später wieder annahm, wusste Philadelphia aus eigener Erfahrung von einer Namensänderung als Dank für erwiesene Wohltaten. Nun sollte sie aus Dankbarkeit für weit größere Wohltaten den Namen Gottes tragen.

- Wegen der ständigen Erdbebengefahr lebten die Bürger Philadelphias unruhig und voller Furcht. Sobald das Zittern der Erde spürbar wurde, und dies war wohl oft der Fall, flohen die Menschen aus der Stadt ins offene Land hinaus, um den fallenden Mauern und umherfliegenden Steinen zu entgehen, die ein schweres Erdbeben begleiteten. Später, wenn die Erde sich wieder beruhigt hatte, kehrten sie zurück. Dieser angstvolle Wechsel von Fliehen und Rückkehr war Teil ihres Lebens geworden. Wenn der auferstandene Christus seinem treuen Diener verspricht: „Er wird immer darin bleiben“ (Offenbarung 3,12), so ist dies ein Versprechen der Sicherheit. Christus sagt den Menschen in Philadelphia: „Ich befreie euch von eurer Furcht und eurem Schrecken, ich nehme euch die nervöse Unsicherheit und versichere, euch im Leben und Tod zu beschützen.“ Christus befreit von der Todesfurcht. Er gibt die Zusage, dass nichts im Leben oder im Tod uns von der Liebe Gottes trennen kann.

- Und noch etwas war bedeutend für Philadelphia: Dionysos, der Gott des Weines, war der oberste Gott der Stadt. Dies ist verständlich, wenn der Weinanbau der Stadt so viel Wohlstand brachte. Zudem verehrte man viele andere Götter in zahlreichen Tempeln, so dass die Stadt mitunter in Anlehnung an die Metropole des olympischen Götterkults „Klein-Athen“ genannt wurde. In Verbindung

mit diesen Tempeln gab es in Philadelphia eine schöne Sitte. Die Stadt ehrte verdiente Bürger dadurch, dass sie ihnen zu Ehren eine Tempelsäule errichtete und den Namen des Wohltäters darauf schrieb. So konnten alle, die zum Gottesdienst kamen, sie sehen und der hervorragenden Söhne der Stadt gedenken.

So verspricht auch der erhöhte Christus dem, der überwindet: „Ich werde ihn zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen“ (Offenbarung 3,12). Nicht in einem heidnischen Tempel, sondern im Haus und in der Familie Gottes wird der Name dessen, der treu ist, bekannt sein und genannt werden.

2. Einschätzung der Gemeinde durch den erhöhten Herrn.

Sie hat am Wort festgehalten. (Vers 8b).

Der Brief an die Gemeinde von Philadelphia hat als zentrales Thema Treue zum Wort. Diese Gemeinde ist die zweite unter den sieben, an die kein Verdammungsurteil ergeht. Auch sie entgeht dem Urteil, weil sie (wie die Gemeinde von Smyrna) wenig Macht hat. Menschliche Macht, und sowohl der Machtanspruch wie auch wirkliche Einflussmöglichkeit ist in Wahrheit der absolute Feind Gottes. Gott ist mit denen, die wenig Macht haben: ob sie nun diesen Weg freiwillig gewählt haben oder ohne eigenes Zutun in eine solche Lage gekommen sind. Mir ihrer geringen Kraft ist diese Gemeinde von Philadelphia die Gemeinde der Treue. Sie bewies Treue zum Wort. Im Grunde haben wir hier das Thema von Maria und Martha (Lk 10,38-42): hören und treu bleiben - was natürlich die Umsetzung in das gelebte Leben, in die Praxis einschließt.

- Zum Nachdenken:

Was bedeute: es für mich heute, dem Wort Gottes treu zu sein?

Sie ist klein und schwach (Vers 8b). Es ist bezeichnend, dass die Treue der Gemeinde mit ihrer kleinen Kraft verbunden ist: „denn du hast eine kleine Kraft.“ Wahrscheinlich ist darunter soziale Bedeutungslosigkeit und politische Wehrlosigkeit zu verstehen. Die äußeren Umstände waren so, dass die Gemeinde sich von vornherein an den Herrn halten musste. Er war ihre einzige Stärke. Es kann sein, dass Gott auch heute Menschen und Gemeinden in sol-

che Ohnmacht führt, weil er sie segnen will: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9 ff.). Es ist ähnlich wie in der Chemie, wo auch unter Druck von ein paar atü die Prozesse entstehen, die sonst nicht in Gang gebracht würden.

- Zum Nachdenken: Was könnte es für mich bedeuten, in meiner Situation mit „einer kleinen Kraft“ zu leben? 2.3 Sie hat Jesus nicht verleugnet (Vers 8b).

Obwohl Jesus den Weg des Leidens bis ans Kreuz ging, hatte die Gemeinde ihn als den König des Himmelreiches bekannt. Diese paradoxe Spannung kann nur im Glauben bekannt werden. Den Juden war dies nicht möglich. Sie als Baumeister hatten den Stein verworfen, weil er ihren Vorstellungen nicht entsprochen hatte (Psalm 118,22). Nicht einmal Petrus konnte das begreifen, obgleich er Jesus als den messianischen König bekannt hatte. Für ihn bedeutete der Tod das Ende seiner Hoheit. Aber die Frau in Bethanien, die Jesus salbte, hatte in dem auf das Sterben zugehenden Menschen Jesus den Messias gesehen (Markus 14,8). Für Paulus war die Botschaft vom Kreuz die Macht Gottes, deren er sich nicht zu schämen brauchte (Römer 1,16 ff.). So empfing auch Philadelphia die Kraft, den Namen des Herrn nicht zu verleugnen, sondern sein Kreuz als den Grund seiner Herrschaft zu schätzen und zu bekennen.

- Zum Nachdenken:

Was bedeutet es für mich konkret, Jesus nicht zu verleugnen?

3. Verheißungen Jesu für die Gemeinde (Verse 9 + 10).

Der Treue, dem Fehlen von Einfluss und Macht, dem Bekenntnis zu Jesus entsprechen die Zusagen des erhöhten Herrn für die Gemeinde in Philadelphia.

- Vers 8a: „Siehe, ich habe vor dir eine offene Tür gegeben . . .“

- Vers 9: „... ich werde bewirken, dass sie zu dir kommen und sich dir zu Füßen werfen.“

- Vers 10: Ich werde zu dir halten und dich bewahren.

4. Was ist zu tun?

Mit der Verheißung ist eine Ermahnung verknüpft: „Halte fest, was du hast.“ Die Zukunft ist nicht nur Erwartung, sondern auch Aufgabe, die es zu gestalten gilt. „Halte fest“ heißt nun aber nicht, das krampfhaft zu verteidigen, was erkämpft worden ist. Manche haben von die-

ser Vorstellung her ein Minimalprogramm entwickelt: Wenn man schon nicht nach vorn durchstoßen kann, so sollen doch wenigstens die Positionen gehalten werden, die man eingenommen hat. So ist das nicht gemeint. Denn erstens ist der Angriff die beste Verteidigung und eine hoffnungsvolle Abwehrhaltung verliert eine Position nach der andern. Und zweitens hat Philadelphia doch nur eine kleine Kraft, und trotzdem hält sie fest am Wort Christi (Vers 8). Daran soll sie nun weiter bleiben. Denn das Bleiben an Christus und seinem Wort öffnet vor ihr die Tür und lässt sie auch einmal das erreichen, was sie jetzt noch nicht hat. Das Kreuz, wenn wir es zu tragen haben, macht uns schwach. Zugleich aber stellt es uns auf den Boden, auf dem wir unüberwindbar sind: Der Grund ist gelegt - er heißt Christus (1. Korinther 3,11). Darum sollen wir festbleiben auf diesem Grund und uns nicht weglocken lassen. Philadelphia ist eine der schönsten Gemeinden im Neuen Testament. Ihre Nachfolge ist vortrefflich. Aber sie hat das Ziel noch nicht erreicht, und der Siegeskranz ist noch nicht gewonnen.

- Es ist nicht so, dass wir die Eintrittskarten in das Himmelreich schon in der Tasche hätten. Aber: Wir verlassen uns auf die Treue des Herrn. Nicht so, dass wir müde und schläfrig werden und uns selbstsicher nur auf unserer Erlösung ausruhen. Wir sind errettet auf Hoffnung hin. Im Blick auf die Vergangenheit haben wir Gewissheit. Wenn es um die Zukunft geht, nur Hoffnung. Über die Hoffnung können wir auch als glaubende Menschen nicht hinauskommen.

5. Der Siegerspruch (Vers 12).

„Wer siegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen.“ Wir haben gesehen, dass man in Philadelphia Jenen, die dem Staat treu gedient hatten, im Tempel eines Gottes eine Säule stiftete, die ihren Namen trug. Eine Säule hat eine Bestimmte Aufgabe: Sie soll das Gebäude, in dem sie steht, mittragen. Der erhöhte Herr selbst will die, die sich ganz zu ihm halten, zu Stützen und Säulen in der Gemeinde machen. Auch hier wird wieder deutlich: Wer auf dieser Erde wenig Macht und Kraft hat, der wird zur Säule, die den Tempel Gottes stützt, also zum Zeichen einer Stärke, die Gott selbst in Anspruch nimmt. Außerdem erhält er eine Art dreifachen Namen: den geheimen Namen Gottes, das unaussprechliche Tetragramm, mit dem die absolute Offenbarung zum Ausdruck kommt.

Den Namen des neuen Jerusalem, also der neuen Schöpfung, an der die

Treue des Glaubenden Anteil hat.

- Und den neuen Namen Jesus - Kyrios - des auferstandenen Herrn. Der auferstandene Herr selbst schreibt seinen Namen auf die Gemeinde: „Weil du meinen Namen nicht verleugnet hast, verleihe ich dir nun meinen Namen.“ Dadurch wird der Sieger zum Eigentum Gottes erklärt, denn „seinen Namen über jemanden aufschreiben oder ausrufen“ ist ein Akt der Eigentumsübernahme. Das hat Konsequenzen:
 - Wir stehen jetzt unter dem Schutz Gottes - wir sind keine Waisen in der Welt (Johannes 1-1,18).
 - Wir haben das Bürgerrecht in Gottes Reich - wir sind keine Gäste und Fremdlinge (Epheser 2,19).
 - Wir haben Anteil an der ewigen Herrschaft Christi - wir kämpfen keinen aussichtslosen Kampf. Wir sind Kinder, Bürger und Erben.

6. Anregungen und Fragen:

- Unter dem Segen Jesu steht eine Gemeinde, wenn sie nicht ihre Größe sucht, sondern in ihrer Schwachheit und Ohnmacht auf die Kraft Jesu vertraut: „Ich vermag dies durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ (Philipper 4,13).
- Aus dem Brief an die Gemeinde in Philadelphia hören wir die Ermahnung, nicht ungeduldig zu sein, wenn Gott uns an unsere Grenzen führt und uns unsere Schwäche erleben lässt. Wir sollen in Augenblicken eigener Schwachheit Gottes Möglichkeiten (Macht) erleben (2. Korinther 12,9 ff).
- Dieser Brief ist eine Hilfe gegen die Resignation. Vielleicht kommen einige aus Jugendgruppen oder Gemeinden, wo schon lange nichts mehr passiert. Wir sehnen uns nach Erneuerung, fürchten aber zugleich, dass sich doch nichts ändert. Hier sagt uns die Botschaft an die Gemeinde in Philadelphia: Fass neuen Mut! Die geistliche Erneuerung deines Jugendkreises und deiner Gemeinde ist keine Utopie. Wenn wir nur dazu stehen und das zulassen, eine kleine Kraft zu haben und schwach zu sein, dann öffnet der Herr die Tür.

Offenbarung 3,14-22: Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea.

Die sanfte Verführung.

„Aber er hat ja gar nichts an“ ruft der kleine Junge am Ende von Hans Christian Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider.“ Um vor den anderen nicht dumm zu erscheinen, hat der Kaiser die unsichtbaren Kleider angezogen, und in der testen Überzeugung, gut gekleidet zu sein, ging er nackt durch die Stadt. Die Christen in Laodizea bilden sich Ähnliches ein und Gottes Urteil kommt genauso vernichtend wie das Ende des Märchens. Sie halten sich für sehend, reich und gut gekleidet, aber Gott sieht sie anders, elend, jämmerlich, arm, blind und bloß.

Von den sieben Sendschreibenempfängern ist Laodizea die einzige Gemeinde, die in Gottes Augen nichts Positives aufzuzeigen hat. Sogar die tote Gemeinde in Sardes wird gelobt (v1), aber ausgerechnet diejenigen, die sich für geistlich und lebendig halten, müssen auf das Los Gottes verzichten, weil unter ihnen nichts Gutes zu finden ist.

Ist es möglich, dass auch wir ein absolut verkehrtes Bild des eigenen Christ-seins haben - wir, du wir auch aus Gemeinden und Kreisen kommen, die als lebendig und evangelikal gelten. Bilden wir uns darauf etwas ein? Eine Beschäftigung mit diesem Sendschreiben lohnt sich nur dann, wenn wir es wagen, uns dieser Frage ganz radikal zu stellen. Es kann sein, dass bei uns nicht alles zutrifft, aber bevor wir das behaupten, müssen wir uns mit dem harten Urteil Gottes über die Laodizener auseinandersetzen.

1. Laodizea - die Stadt und ihre Gemeinde.

Die Stad: Laodizea befand sich in einem Tal, in dem drei für Kleinasien wichtige Verbindungsstraßen zusammenkamen Aus diesem Grund konnte sie sich zu einem Kommerz- und Verwaltungszentrum entwickeln; es entstanden Banken und eine blühende Textilindustrie. Nicht weit entfernt waren heiße Quellen, die bei der Wasserversorgung der Stadt eine wichtige Rolle spielten: bis aber das Wasser in Laodizea ankam, war es lauwarm. Diese wohlhabende Stadt war stolz auf ihre medizinische Schule und wurde besonders wegen der dort hergestellten Augensalben bekannt. Die

Laodizener legten Wert auf ihre Selbständigkeit - als im Jahre 60 ein Großteil der Stadt durch ein Erdbeben zerstört wurde, lehnten sie alle Hilfe der Römer hochmütig ab und sind durch eigene Bemühungen wieder zum alten Wohlstand gekommen.

Beim Nachschlagen in der Konkordanz fällt auf, dass in der Apostelgeschichte Laodizea an keiner Stelle erwähnt wird; dafür kommt der Name im Kolosserbrief viermal vor. Kolosser 2,1 lässt erkennen, dass Paulus die Laodizener nie gesehen hatte, obwohl er ihnen mindestens einen Brief geschrieben hatte (Kolosser 4,16). Es ist wahrscheinlich, dass die Gemeinden in Kolossä, Hierapolis und Laodizea alle von Epaphras gegründet wurden (Kolosser 1,6-8 und 4,12-13), aber Paulus betet für sie und versucht sie geistlich zu begleiten. Er ringt um sie, „damit sie zum ganzen Reichtum der vollen Einsicht gelangen ...“ (Kolosser 2,1-2). Damals war also die Gemeinde noch nicht in dem in der Offenbarung geschilderten schlechten Zustand, sondern vielmehr auf dem Weg zum geistlichen Reichtum und zur Erkenntnis - genau die Eigenschaften, die später fehlten. Was war passiert?

2. Lauheit - die Entstehung der Krankheit und ihre Diagnose.

Welche Parallelen existieren zwischen der Beschreibung der Stadt und der eigenen Einschätzung der Gemeinde über ihren geistlichen Zustand? Wie sieht Gottes Urteil aus?

Die Zusammenhänge zwischen Eigenschaften der Stadt und dem Zustand der Gemeinde:

Es häufen sich die Anspielungen und dienen als ein wichtiger Schlüssel zum Inhalt des Briefes. Punkt für Punkt erkennen wir, wie die Laodizener gewisse Maßstäbe ihrer Stadt übernommen haben und wie Gott diese Einflüsse aufdeckt:

In einer Stadt, die für Reichtum bekannt war, behaupten die Christen, reich zu sein. (Vers 17). Ob materieller oder geistlicher Reichtum gemeint ist, wird nicht ausdrücklich gesagt: auf jeden Fall führte die Gemeinde ein bequemes „christliches“ Leben, die Christen waren materiell und geistlich gut versorgt, aber Gott sagt, sie sind arm und jämmerlich.

In der Stadt der Augensalbe behaupten die Christen, gut sehen zu können. Sie bilden sich ein, den eigenen Zustand richtig eingeschätzt zu haben; sie halten sich für Sehende, aber für Gott sind sie

blind (Vers 1).

Was Textilien betrifft, waren die Laodizener selbständig - aber auch die Christen meinen, nichts zu brauchen. (Vers 17). Genauso wie die Stadt nach dem Erdbeben alles wieder aufbaute, kommen auch die Christen ohne fremde Hilfe gut zurecht. Nach Vers 20 wollen sie sogar ohne die Hilfe Jesu ihre Existenz absichern - er ist nicht bei ihnen, sondern steht draußen vor der Tür.

Wie das Wasser der Stadt sind die Christen weder kalt noch heiß, sondern lauwarm. Kaltes Wasser löscht den Durst, heißes Wasser kann man zum Waschen und Kochen benutzen, aber mit lauwarmem Wasser kann man nichts anfangen. Vom griechischen - „emesai« (ausspeien, Vers 16) stammt das medizinische Fachwort Emetikum« (Brechmittel). Der Glaube der Laodizener ist für Gott ein „Christ-sein zum Kotzen“, weil sie heiß und kalt gemischt haben - sie wollen Christen sein und sich gleichzeitig ihrer Umgebung anpassen.

Solche Querverbindungen verdeutlichen die Beeinflussung der Gemeinde durch ihre Umwelt. In Offenbarung 1 lesen wir die Johannesvision des Menschensohnes, der unter den sieben goldenen Leuchtern steht die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden" (1.20). Die Gemeinde ist das Licht, das in die Welt hineinleuchtet. (Matthäus 5,14-16); wie sich das Licht von der Finsternis unterscheidet, so soll auch der Gegensatz zwischen der Gemeinde und Umgebung zu erkennen sein. Diese Identität hatten aber die Laodizener verloren, denn anstatt an der Lichtquelle zu bleiben, hatten sie sich ihrer Umgebung angepasst. Sie wurden von Wohlstand, Wissen und Selbständigkeit

Verführt, ohne dass sie es merkten. Im Gegensatz zu den andern Gemeinden waren hier Irrlehren aufzudecken noch gab es die Gefahr einer Verfolgung, nein, hier kam die Bedrohung von innen, die sanfte Verführung, die Lauheit im Glauben bewirkt.

Können wir das auf unsere Zeit übertragen?

- Mit weichen Begriffen würden wir die Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik beschreiben?

- Üben diese Eigenschaften Einfluss auf unser Christsein aus?
- Dass unser Land von Wohlstand gekennzeichnet ist, wird wohl niemand bestreiten. Dies kann schnell zu einem „Wohlstandsglauben“ führen, in dem die Ziele des Gottesreiches unserem eigenen Wohlergehen und Erfolg untergeordnet werden. Welche Priorität hat für uns ein bequemer Lebensstil oder das berufliche Weiterkommen? Was wissen wir vom Gemeindeleben in andern Ländern, die solchen Wohlstand nicht genießen, (zum Beispiel: Lateinamerika oder Afrika)? 2.8 Was fällt uns bei diesem Vergleich auf?
- Deutschland ist für seine Leistungen im wissenschaftlichen Bereich weltweit bekannt und ist stolz darauf. Alles, was „wissenschaftlich“ ist, wird automatisch als gut empfunden, und wer sich als Doktor oder Professor ausweisen kann, genießt ein großes Vertrauen. Der wissenschaftliche Hochmut hat sich leider auch unter Christen verbreitet: durch Predigten, Bücher, Seminare usw. haben wir uns eine Fülle von biblischem Wissen angeeignet, und dadurch meinen wir, viele christliche „Wahrheiten erkannt“ zu haben. Wir halten uns für Sehende und versuchen, andere Christen zu belehren, die noch nicht zur richtigen Einsicht gelangt sind. Lesen wir einmal Johannes 9,39-41.. Wo erheben wir den Anspruch, mehr sehen zu können, als wir es in Wirklichkeit tun? Gibt es Parallelen zwischen den Pharisäern und den evangelikalen Christen heute? Gehen wir miteinander als Wissende oder als Lernende um?
- Der moderne Mensch legt viel Wert auf Selbständigkeit; er braucht nichts, vor allem keine Religion als Krücke für sein Leben. Aber auch Christen leben oft als „selbständige“ Menschen, trotz ihres Glaubens. Welche Bereiche gibt es in meinem Leben, in denen ich ohne Gott klar komme? Sind unsere Gemeinden und Mitarbeiterkreise wirklich auf Gott angewiesen, oder machen wir einfach „Programm“, während Jesus draußen vor der Tür wartet?
- Wo haben wir den heißen, eifrigen Glauben an Jesus, der unser ganzes Leben in Anspruch nehmen will, mit dem kalten Lebensstil unserer Wohlstandsgesellschaft gemischt? Trifft bei uns das Urteil zu, dass wir das Beste zweier Welten genießen wollen - dass wir

einen bequemen Lebensstil führen, wissend und selbständig sein wollen, und all das unter dem Deckmantel eines frommen Christens?

3. Schritte zur Heilung und Umkehr.

Nicht nur die Diagnose der Krankheit, sondern auch die Schritte zur Heilung beziehen sich direkt auf die vier Merkmale der Stadt Laodizea, die wir schon festgestellt haben. Was bedeutet im einzelnen der Rat Jesu in den Versen 18 und 19?

- Die Gemeinde soll von Jesus Gold kaufen, das im Feuer geläutert ist. Beim Vergleich mit 1. Korinther 3,12-15 merken wir, dass es zwei grundsätzliche Handlungsmöglichkeiten gibt: Entweder lebe ich nach den Wertmaßstäben dieser vergänglichen Welt und stelle am Ende meines Lebens fest, dass meine Werke auch vergänglich sind; oder ich versuche mein Handeln nach dem Willen Gottes zu richten, und auf diese Weise tue ich etwas, was für die Ewigkeit Bestand hat. Die Christen in Laodizea sollen sich überlegen, woran sie sich orientieren; sie sollen dem Reichtum ihrer Stadt den Rücken kehren und stattdessen Schätze im Himmel sammeln (Matthäus 6.19-21).

- Nicht nur Gold, sondern auch Augensalbe bietet Jesus an. Mit anderen Worten empfiehlt er der Gemeinde, zum Anfang ihres Glaubens zurückzukehren. Wie durch die Heilungsgeschichte in Johannes 9,1-7 deutlich wird, ist nur Jesus in der Lage, Blinde sehend zu machen. In der Nachfolge Jesu eilt es, nicht nur am Anfang des Weges, sondern bei jedem weiteren Schritt von seinem Licht zu leben, jetzt sollen sie neu lernen, dass jede Glaubenserkenntnis nur durch Jesus möglich wird. Wichtig ist, dass sie dabei bescheiden bleiben, denn auch reife Christen haben noch lange nicht alles von der Wahrheit Gottes erkannt (1. Korinther 13,12).

- Dieser Hinweis wird durch den dritten Ratschlag unterstrichen: Christen leben einzig und allein durch die Gnade Gottes, denn nur sie kann unsere Nacktheit wirklich zudecken. Die Versuchung ist immer groß, durchsichtige Kleider anzuziehen und dadurch die

Gnade aus den Augen zu verlieren. Anstatt sich hinter der Fassade ihrer frommen Leistungen zu verbergen, werden die Laodizener aufgerufen, sich erneut auf die neuen Kleider zu besinnen, die Gott ihnen anbietet.

- „Setze alles daran (oder: sei eifrig) und kehre um!“ Die Gemeinde soll aufhören, sich an der Grenze zwischen dem Reich Gottes und dem Reich dieser Welt herumzutreiben. Jesus lädt sie zu einem konsequenten Christsein ein, das mit allen Bereichen ihres Lebens zu tun hat.

Daraus ergeben sich konkrete Fragen an unser eigenes Christsein:

- Für welche vergänglichen Zwecke und für welche unvergänglichen Zwecke gebe ich mein Geld aus?
- Wann habe ich das letzte Mal etwas Neues (vielleicht durch die Bibel oder durch andere Christen) von Jesus gelernt?
- Welche Schwächen oder Fehler verstecke ich vor anderen Menschen?
- In welchem Bereich könnte ich mehr daran setzen, den Willen Gottes zu tun?

4. „Wer meine Stimme hört ...“

Wer hat das Recht, das vernichtende Urteil über die Laodizener (und über uns.) auszusprechen? Nachdem wir die Situation der Gemeinde festgestellt haben, sind wir besser in der Lage, die Beschreibung des Verfassers am Anfang des Sendschreibens zu verstehen.

- Jesus schreibt als der, der Amen heißt. Das hebräische Wort „Amen“ bedeutet „wahrlich“ und bezieht sich auf den, der von sich behauptet, die Wahrheit zu sein (Johannes 14,6). Die Laodizener sind für die Wahrheit blind geworden; sie kann ihnen nur durch Jesus offenbart werden.

- Jesus ist „der treue und wahrhaftige Zeuge“, der im Gegensatz zu den Laodizenern der Wahrheit treu geblieben ist - bis zum Tod. Er ist der Überwindet (Vers 21), der die Versuchungen Satans konse-

quent ablehnte, die Vorteile dieser Welt zu genießen (Matthäus 4,8-11). Er lädt die Laodizener ein, auch diesen Weg zu gehen, denn nur so werden sie mit ihm auf seinem Thron sitzen.

- Er ist „der Anfang der Schöpfung“. Das griechische Wort für Anfang bedeutet auch „Quelle“. Das Wasser in Laodizea wurde lauwarm, weil es sich von der heißen (Quelle entfernt hatte. Jesus ruft auf, zur Quelle zurückzukehren, indem sie ihn wieder in ihre Mitte einladen. „Jesus einladen“ ist zum wichtigen Bestandteil unseres christlichen Sprachgebrauchs geworden, aber vielleicht wird es gerade deswegen oft missverstanden. Die Laodizener hätten sicherlich behauptet. Jesus schon längst eingeladen zu haben, aber Jesus sagt: „Ich kenne deine Werke.“ (Vers 15). Sie bekennen sich im Wort zu Jesus, aber ihre Werke verraten etwas anderes. Könnte das auch unser Problem sein?

Da berichtet jemand: „Neulich sollte ich wegen der Durchführung eines Sportturniers von einer Schulbehörde und von einem Sportverein Erlaubnis bekommen, eine bestimmte Turnhalle zu benutzen. Von beiden Instanzen bekam ich schnell eine mündliche Zusage, aber keiner war bereit, mir den Schlüssel zu überreichen.“ Das mündliche Bekenntnis zu Jesus kann auch manchmal recht schnell ausgesprochen werden, aber wird durch unsere Werke deutlich, dass wir es mit dem Bekenntnis ernst meinen? Wen nicht, dann steht Jesus auch bei uns draußen vor der Tür. Die Fragen an die Gemeinde in Laodizea müssen wir uns auch heute stellen, wenn wir nicht so sein wollen wie der Kaiser mit seinen neuen Kleidern.

Offenbarung 3,20: „Siehe, ich stehe vor der Tür.“ Adventszeit.

Wir kennen alle das Bild vom guten Hirten. Ebenso bekannt ist das Bild vom anklopfenden Heiland.

1. Möglichkeiten des Verständnisses.

Bei Ungläubigen steht der Herr draußen.

- Unter Umständen auch bei Gläubigen. Textzusammenhang.
- Seine Wiederkunft steht vor der Tür.

2. Die Lage der Gemeinde zu Laodizea.

- Sie war äußerlich reich. Wollindustrie, Handel und Verkehr usw. Selbstbekenntnis: Vers 17a.
- Aber innerlich war sie elend und arm: Vers 17b.15. Halbwahrheit.

3. Das Urteil des Herrn: Vers 16.19a.

4. Der Rat des Herrn: Vers 18-20.

- „Kaufe Gold von mir.“ Gold, das ist der Glaube.
- „Weiße Kleider.“ Trennung vom Schmutz der Sünde und dem alten Wesen.
- „Salbe deine Augen mit Augensalbe.“
- „So sei nun fleißig und kehre um.“ Vers 19b.
- Vers 20.

5. Die Verheißung des Herrn: Vers 19cf.

- Sie sollen Gemeinschaft mit ihm haben. Vers 19c.
- Große Ehre: Vers 20.

Offenbarung 3,20: Ich stehe vor der Tür. Advent.

„Siehe, ich stehe vor der Tür.“ Jesus ruft dich.

1. Anwendung auf Glaubende und Nichtglaubende. „Siehe.“

2. Der anklopfende Herr.

Seine Person. Vers 14b.

Seine Herkunft. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob jemand vom gleichen Ort oder aus weiter Ferne gekommen ist und anklopft. Vers 21. Von dort ist er gekommen. Phil 2,5ff.

Seine Liebe. Sein Anklopfen ist nichts als Liebe. In seiner Liebe klopft er an:

- durch seine täglich dargereichten Wohltaten
- durch seine Geist und überführt Menschen von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht
- durch Güte oder Stränge. Röm 2,4.

Seine Geduld. Sein Stehen und Warten beweisen die Ausdauer und Langmut, die der Herr hat. Ps 150,1:

- Mit der Menschheit.
- Dem einzelnen Menschenleben
- Dem Tag.

Er klopft manchmal leise an und manchmal mit schwerem Hammerschlag. Aber einmal ist seine Geduld zu Ende.

3. Die Tür, an die er anklopft.

Es ist die Herzenstür. Es ist unglaublich, aber wahr, dass das Herz vieler Menschen dem Herrn verschlossen ist.

- Verschlossen durch Unwissenheit, sie kennen den Herrn nicht.
- Verschlossen durch Unglauben. Man glaubt dem treuen und wahrhaftigen zeugen nicht.
- Verschlossen durch Gleichgültigkeit. Vers 15bf.
- Verschlossen durch Weltliebe, Eigenliebe Herrschsucht, Eitelkeit usw.

4. Die Absicht des Anklopfenden.

Er bringt:

- Vergebung: Vers 19b.
- Gemeinschaft. Er will mit dir essen wie mit den Emmausjüngern.
- Erquickung. Du darfst mit ihm essen, sein Gast sein. Was reicht

er dar?: Eph 1,3ff.

- Große Ehre: Vers 21.

5. Die Bedingungen, die der Anklopfende stellt.

- Seine Stimme hören und ihr folgen.

- Die Tür öffnen. Sie kann nur von innen geöffnet werden.

- Buße tun: Vers 19b.

Aufruf an Glaubende und Nichtglaubende die Tür des Herzens zu öffnen. Nur wenn du das tust, wird es auch in dir Advent, nur dann kannst du in rechter Weise Weihnachten feiern und nur dann hast du dich eingestellt und vorbereitet auf die Wiederkunft Jesu.

Jesus ruft dich. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Gib mir, mein Sohn, dein Herz.“

Offenbarung 4: Der Thron Gottes.

In einer Kriegs – und Krisenzeit beschäftigt sich das Volk Gottes vermehrt mit dem prophetischen Wort der Bibel; 1. Petr. 1,19.

- Wozu uns die Offenbarung gegeben ist:

* nicht zum Spekulieren oder Berechnungen anzustellen

* nicht um unsere Neugierde zu befriedigen

* aber auch nicht, um zu sagen: sie ist ein Buch mit sieben Siegeln.

* Sie ist ein Trostbuch für die Gemeinde.

* Sie zeigt uns die großen Linien der Geschichte, das Ziel der Geschichte und wer der Handelnde ist. So die Offenbarung betrachten.

Vorsicht bei Einzelheiten!

- 1,1 Offenbarung Jesu Christi

* die ihm Gott gegeben hat

* seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll.

- 1,4-6 Der Segenswunsch von dem dreieinigen Gott. Gott steht am Anfang und am Ende. Kap. 22,6.17.21.

- 1,7 Das große Thema der Offenbarung: „Siehe, er kommt mit den Wolken...“

- 1,9-20 Wer Jesus ist.

Kap. 2 und 3 die sieben Sendschreiben. Die Gemeinde hat sich in dieser Welt zu bewähren.

Der Herr der Welt: Kap. 4 u. 5.

Das Geheimnis Gottes: Kap. 4. Der Blick in den Himmel.

1. Vers 1-3.

„Eine Tür war aufgetan im Himmel.“ Sonst verschlossen. Himmlische Wirklichkeit.

„Ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.“

- „Nach diesem“ → alle kommenden Kapitel der Offenbarung gemeint.

- „Geschehen muss“ → göttliches Muss!

„Ein Thron stand im Himmel“

- Thron → von hier wird regiert

- stand → eigentl. „war hingelegt.“ Johann Albrecht Bengel „Damit wird die sehr große Breite desselben angezeigt.“ Die menschlichen Throne haben eine schmale Basis. Darum kippen sie so leicht.

Dieser Thron aber im Himmel steht so breit da, dass keine Macht ihn umstürzen kann.

-Und auf dem Thron saß einer. Diese Formulierung wischt alle selbstgemachten Götter und Gottesvorstellungen vom Tisch. „Saß einer“. Nicht „eine“ – etwa eine Vorsehung! Nicht eines – etwa ein Schicksal! Nicht eine Weltseele oder etwas Numinoses! Einer – Der ist Person! Die Bibel nennt ihn Schöpfer, Vater, Richter, König, Herr, Jahwe usw. Ganz klar spricht die Bibel von dem lebendigen Gott. Wie verschwommen wird alles Reden von Gott, wenn man den biblischen Boden verlässt.

Vers 3: Gott wird in seiner Gestalt nicht geschildert. Farbsymbole werden genannt, die hinweisen auf das Wesen Gottes. Bengel:

- Stein Jaspis ist weiß = Reinheit;
- Stein Sarder ist rot = bedeutet Gottes Eifer gegen alles Böse.
- Dieser Anblick Gottes wäre unerträglich und furchtbar für den sündigen Menschen, wenn nicht auch der Regenbogen, das Zeichen des Bundes, um den Thron zu sehen wäre. Und dieser Regenbogen leuchtet nicht in den Spektralfarben, sondern in der einen Farbe eines Smaragdes, also im tröstlichen Grün, der Farbe der Treue. Dieser Blick auf Gottes Treue – grün im Zusammenhang mit dem Regenbogen → Farbe der Treue.

2. Vers 4f.

Vers 4: 24 Throne um den Thron Gottes; darauf saßen 24 Älteste.

- Engel / Engelfürsten. Sie vermitteln wie der Engel 8,3-5 die Gebete der Heiligen (5,8); sie erläutern wie Engel Visionen (5,5; 7,13-17;) sie loben wie andere Engelchöre Gott (4,10 f; 5,9f. 14; 7,11f; 11,16f.; 14,3; 19,4). Sie geben an keiner dieser Stellen zu erkennen, dass sie für ihre Erlösung danken (neuere Übersetzung).In diesem Kapitel nur von der Schöpfung die Rede; erst im Kap. 5 von der Erlösung! 7,14: Johans redet einen Ältesten mit „Herr“ an.

- Vierundzwanzig → Zahl der Vollständigkeit - weiße Kleider/ - goldene Kronen auf ihren Häuptern

- Älteste → Engelfürsten; 1. Chron.25: vierundzwanzig Abteilungen der Sängern, die Gott loben, ihn anbeten. In Vers 8 heißt es: „und sie warfen das Los um ihre Ämter, für den Jüngeren wie für den Älteren, für den Meister wie für den Schüler.“ Im späteren Judentum wurden diese Vorsteher „Älteste“ genannt (Adolf Pohl).

- Zusammenfassung: Gott ist umgeben von seinen Dienern, die mitherrschen (Kronen) und die ihn anbeten.

Vers 5: Thron Gottes = Hauptgedanke dieses Kapitels.

- Der Thron Gottes ist keine ruhende Größe; Gott kein alter Opa. Von dort gehen Wirkungen aus. Was sehen wir? Womit rechnen wir? Dem Wirken der Menschen, des Bösen oder Gottes?

- Und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Thron, das sind die sieben Geister Gottes! Gemeint ist der Heilige Geist. Er wird hier in seinen Wirkungen gezeigt. Die 7 ist die Zahl göttlichen Vollkommenheit. Die Wirkungen des Geistes sind Licht (Fackeln) und Vollkommenheit (Zahl sieben). Es gibt also in unserer Welt etwas Vollkommenes: nämlich die Wirkungen des Heiligen Geistes. Sein Wirken zieht im Leben eines Menschen auf Vollkommenheit. Eph. 4,13; Kol. 1,28. Wie steht aber diesem Drängen des Geistes unser altes Wesen entgegen!

- Schauen wir zurück auf den Thron. Der Anblick ist tröstlich. Wir sehen die erste und dritte Person der Gottheit. Noch fehlt die zweite Person, der Sohn. Es wird uns erst im folgenden Kap. Gezeigt. Vorher hören wir von der näheren Umgebung des Thrones.

3. Vers 6 – 8.

„Und vor dem Thron war es wie ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall“. Das Meer ist in der biblischen Bildersprache die unruhige, tiefe und dunkle Völkerwelt. Vor Gottes Augen aber ist dieses Meer ruhig, still und völlig durchsichtig. Welch ein Trost ist das in den chaotischen Zeiten vor dem Ende der Welt.

„Und in der Mitte am Thron und um den Thron vier himmlische Gestalten, voller Augen vorn und hinten.“

- Himmlische Gestalten, Alte Lutherbibel: „Tiere“ = nicht gut. Das Tier kommt erst in Kap. 13 vor = widergöttliche Macht.

- Das griechische Wort bedeutet „Lebewesen.“

Die vier Lebewesen sind von Gott geschaffen. Sie weisen mit ihrem Dasein auf den Schöpfer hin, das Wesen und die Majestät Gottes: - Löwe, Stier und Adler sind anderen überlegene Wesen aus dem Reich der Tiere → Allmacht Gottes. - Antlitz wie ein Mensch; Krone der Schöpfung, Verstand, schöpferisch tätig sein → Allweisheit Gottes. - Sechs Flügel → Allgegenwart Gottes, Allwirksamkeit Gottes. - Außen und innen voller Augen → Allwissenheit Gottes.

Zusammenfassung: Das ist unser Gott, mit dem wir es zu tun haben.

Vers 8b Was tun diese Lebewesen? „Sie haben keine Ruhe“, sagt der Text. Sie werden nicht müde und loben Gott Tag und Nacht. Sie singen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist und der da kommt.“

- Damit ist eine tiefe Wahrheit ausgedrückt. Wozu ist diese Schöpfung, diese Welt, die Menschheit, sind du und ich geschaffen? Nicht, dass wir unsere eigene Ehre suchen, sondern dass dieses kurze Menschenleben ein Lobgesang werde auf den, von dem wir alles haben und zu dem wir bestimmt sind. Dort, sagt die Offenbarung, dort endet einmal die ganze Geschichte der Kreatur und Menschheit im Lobgesang und der Anbetung des einen wahren Gottes!

6. Vers 9-11.

Nun fallen auch die 24 Ältesten vor Gott nieder und beten ihn an. Vers 11.

Dabei legen sie ihre Kronen nieder vor dem Thron Gottes. Sie wollen keine Ehre. Es ist ihnen eine Lust, alle Ehre dem Herrn zu geben. Wie schön muss eine Welt sein, in der alles eins ist, den zu ehren, dem allein Ehre gebührt!

Zwei Hauptgedanken dieser Kapitel:

- Der Thron Gottes. Wir können getrost in die Zukunft schauen.
- Die Anbetung Gottes. Wir wollen uns daran beteiligen!

Nun hat uns das vierte Kapitel der Offenbarung einen Blick in den Himmel geschenkt. Wir stehen in einer Welt, deren Boden bereits wankt und die im Begriff ist, in Trümmer zu gehen. Aber über uns ist dieser ewige Tempel (diese ewige Kathedrale) Gottes, in der eine ewige Liturgie in Heiligkeit erklingt. Und wir dürfen in aller Schwachheit, vielleicht unter Tränen (Tränen der Traurigkeit über alle Not und alles Elend und Tränen der Scham und Verzweiflung über uns selbst) mit einstimmen in die himmlischen Lobgesänge und Sprechchöre der Anbetung. „Gebt unserem Gott die Ehre!“

- Lasst uns alle Kronen und Krönlein, womit Menschen uns gelegentlich Ehren und womit wir uns selber schmücken, - lasst uns auch alle Kronen eigener Gerechtigkeit vor Gott ablegen.
- Ja wir selbst wollen niederfallen vor dem Thron des Allmächtigen

gen, der all seine Allmacht einsetzt, seine Auserwählten zu retten und ans Ziel zu bringen.

So können wir getrost und zuversichtlich unseren Weg gehen – mag kommen, was will!

Offenbarung 5: Wer kann den Plan Gottes verwirklichen?

In Kapitel 4 ging es um den Thron Gottes. In Kapitel 5 ist die Rede von einem Buch → einer Buchrolle, Gott hält sie in seiner rechten Hand. Innen und außen beschrieben → damals üblich.

- Gemeint ist damit ein Buch, das den Plan Gottes zur Vollendung der Welt enthält.
- Versiegelt → verschlossen. Wir Menschen wissen es nicht.

1. Die versiegelte Buchrolle. Vers 1-5.

Vers 2: Es handelt sich nicht nur darum, dass die Siegel gebrochen werden. Das könnte jeder. Wer die Siegel auf tut, ist auch der, der das vollstrecken soll, was darin steht.

- Wenn der Engel das ausruft, wird damit deutlich, dass er selber nicht im Stande ist, die Siegel aufzutun. Wir hören in der Bibel von starken Engeln, z.B. von Michael („Wer ist wie Gott?“), der mit dem Satan kämpft; oder von Gabriel, der vor Gott steht. Keiner dieser Gewaltigen ist fähig, das Buch zu öffnen. Wie sollte in der Menschenwelt einer gefunden werden?

Menschliche Herrscher haben immer wieder versucht, die Zukunft zu gestalten. Aber was ist dabei herausgekommen? Sie haben menschliche Pläne, teuflische Pläne verwirklicht, aber nicht Gottes Plan.

Vers 3: Niemand wird gefunden, der den Plan Gottes ausführen kann. „Unter der Erde“ → Unterwelt.

Vers 4: Johannes weint. Dahinter steht die Frage: Sollte der Plan Gottes unverwirklicht bleiben? Was hätte das bedeutet?

- Es gäbe nur das, was die Menschen planen.
- Es gäbe nur das, was der Teufel will.
- Es gäbe kein Heil und keine Vollendung der Welt. Das wäre die Vorstufe der Hölle auf dieser Erde. Nicht auszudenken!

Vers 5: Einer der Ältesten beantwortet die Frage des Engels und tröstet damit den Joh. Gott selber antwortet für eine schweigende Welt. Er selber stellt den und zeigt den, der allein wichtig ist, das Buch aufzutun.

- Der Angekündigte kommt von einem großen Sieg her „er hat

überwunden.“ Aber dieser Sieger von Golgatha kann den Plan Gottes zur Weltvollendung durchsetzen. Er bekommt in diesem Vers 2 Doppelnamen:

- „Löwe aus dem Stamm Juda.“ 1. Mose 49,8-10.

* Löwe → König der Tiere.

* Aus dem Stamm Juda → Das Heil kommt von den Juden.

* „Wurzel Davids.“ Jes. 11,1.

Merkwürdig, bei Jesaja wird der kommende Messias „Zweig“ genannt und das Haus Davids „die Wurzel“. In unserem Text aber wird der Messias die Wurzel Davids genannt. Wie zu verstehen? Er ist beides! Ehe David König wurde, war der schon da, der die Probleme der Weltgeschichte lösen kann und die Pläne Gottes verwirklichen wird.

2. Die Ermächtigung des Lammes. Vers 6f.

Vers 6: Johannes unterstreicht sehr stark die Mittelpunktstellung Jesu Christi (zweimal)

- Das gilt für den Himmel, die Erde, die Gemeinde und unser persönliches Leben.

- Unsere Spannung ist bisher aufs Höchste gestiegen. Wir sahen eine große Herrlichkeit in der Umgebung des Thrones und auf dem Thron selbst. Welche Herrlichkeit wird sich nun offenbaren?! Wir können etwas Gewaltiges erwarten, nachdem der, den wir sehen sollen, mit dem Namen „der Löwe“ angekündigt ist.

* Nun ist es, als träten die himmlischen Heerscharen zur Seite. Nun geben sie den Blick frei auf den Löwen. Und was bekommen wir zu sehen? Ein Lamm! Ein wehrloses Lamm, das sogar die Zeichen seiner Wehrlosigkeit, die Todesmale an sich trägt. Das ist der Löwe? Ja, dieser ist der Löwe! Der ist der Einzige, der stark genug ist, die Siegel des Buches Gottes zu brechen und seinen Plan zu verwirklichen? Ja, der ist der Einzige.

- „Fleisch und Blut“ werden das nie fassen. Die Vernunft des unerleuchteten Menschen wird sich wehren. Aber das Wort Gottes bezeugt es uns so. Wir können es ja abwarten! Es wird sich herausstellen, dass er wirklich der Löwe, der Vollstrecker des Planes Gottes, dass er A und O ist, Anfang und Ende.

- „Wie wenn es erwürgt wäre“. Diese seltsame Ausdrucksweise will sagen: Dieses Lamm trägt nicht eine Todeswunde, wie später der Antichrist, der eine „beinahe“ tödliche Wunde hat. (Offbg.

13,3). Nein, dieses Lamm wurde wirklich getötet. Und doch lebt es. Es hat durch Sterben gesiegt. Es hat durch Liebe gesiegt. Gesiegt über alle finsternen Mächte und Gewalten.

- Das Lamm hat gesiegt nicht durch Gewalt, sondern durch Gnade. Das ist die Not der Kreatur, der Menschlichkeit, dass sie im tiefsten Grund gnadenlos ist. Sie kann nicht vergeben, wo sie sollte. Denn alle sind belastet und schuldig. Bei ihm aber ist Gnade.

- Und nun ist das wunderbar: Löwe und Lamm, Macht und Gnade in einem. In der Welt ist es anders: Die da mächtig sind, sind oft gnadenlos, und die um Gnade wissen, sind wehrlos und ohnmächtig. In Jesus Christus. Aber, das ist das Geheimnis, ist Macht und Gnade, o Wunder, in einem. Das ist das Lamm Gottes, das dort vor dem Thron steht, im Zentrum, in der Mitte des Himmels, der Welt und der Schöpfung, im Besitz der Fülle des Geistes und der Gaben und der Macht, der Einzige, in dem Macht und Gnade, in dem Gewalt und Vergebung in einem zusammen sind.

- In der Offbg. wird 28 mal Christus das „Lamm“ genannt; an manchen Stellen noch das „geschlachtete“ Lamm. Sein Leiden und Sterben war also seine entscheidende Tat. Dadurch hat er gesiegt. Und so wird er uns in alle Ewigkeit vor Augen stehen. Darum muss das auch für uns die Hauptsache sein. Sicher ist er auch der Auferstandene, der gen Himmel Gefahrene, der hoch Erhöhte. Nur dürfen wir darüber nicht sein Leiden und Sterben vernachlässigen.

- Das bedeutet für uns: Auch wir werden nur auf dem Weg Jesu siegen: durch Sterben und Mitleiden und Selbsterniedrigung; dadurch, dass wir unser Kreuz auf uns nehmen und dem Herrn folgen. Durch Liebe. Durch Verzicht auf Gewalt; die Anwendung fleischlich Mittel und Methoden. Sich selbst besiegen ist der größte Sieg. Christus mit seiner Lammesart soll in uns Gestalt gewinnen. Geduldig warten auf das Eingreifen Gottes. Ihm nicht vorgreifen wollen.

* Paulus 1. Kor. 1,23 „Wir aber predigen Chr., den Gekreuzigten“; vgl. 2,2 und Gal. 6,14

- „Es hatte sieben Hörner.“

- Hörner → Macht.

* Sieben → Vollzahl = umfassende, vollkommene Macht.

- „Und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.“

* Augen → Allwissenheit, Wachsamkeit, Weisheit = Herrscherei-

genschaften.

* Sieben → wieder Vollzahl.

* Das sind die sieben Geister... → Heiliger Geist. Enge Verbindung zwischen Christus und dem Heiligen Geist. Wir können den Heiligen Geist nicht haben ohne Jesus. Und umgekehrt: Wenn wir den Heiligen Geist haben, verherrlicht er Jesus in uns. Joh. 16,14. Der Heilige Geist ist also deutlich Christus zugeordnet. Darum darf er nicht verselbständigt werden. Damit hängt auch zusammen, dass kaum an einer Stelle der Bibel zu dem Heiligen Geist gebetet wird oder er für sich angebetet wird.

Vers 7: „Und es kam und hat empfangen aus der Rechten des, der auf dem Thron sitzt.“ (wörtlich). Ein erregter Stil beschreibt einmaliges Geschehen. Das Buch, das empfangen wird, wird fortgelassen. Auch überspringt Johannes zunächst den Vorgang des Empfanges selbst; erst Vers 8 wird er nachgeholt. Er ruft sofort den sich daraus ergebenden Sachverhalt aus: Er hat empfangen! Hat in die Hand genommen.

- Groß war die Spannung: Vermag das Lamm, was niemand vermochte (Vers 3)? Mächtig bricht nun der Jubel durch: Das Buch ist sicher in seiner Hand. Er hat; er hat's! und mit dem Buch ist das Ende und die ganze Welt in seiner Hand!

3. Die Huldigung des Lammes. Vers 8-14.

- Damalige Leser konnten sich dabei an die Vorgänger einer Thronbesteigung erinnern fühlen. Nach der Machtübernahme durch den neuen Herrscher huldigte zuerst die nächste Umgebung, dann die Beamtenschar und schließlich draußen die Massen bis hin zu den Bewohnern im letzten Winkel des Großreiches, wohin Herolde die Botschaft tragen.

- So sind hier drei Chöre unterschieden:

* die unmittelbare Thronumgebung V. 8-10

* die himmlischen Heerscharen V. 11f.

* die ganze lebende Schöpfung V. 13.

3.1 Vers 8-10: Die Anbetung der unmittelbaren Thronumgebung.

- Die vier Lebewesen und die 24 Ältesten. Zu Kapitel 4,4 und 6: Thronengel und Ältestenengel.

- Sie fallen vor dem Lamm nieder.

- Jeder hatte eine Harfe. Harfe = gottesdienstliches Instrument.

Zum Lob Gottes.

- Und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen. Manche Stellen in der Offenbarung vergleichen unsere Gebete mit deinem duftenden Weihrauch, der zu Gott emporsteigt und ihm wohlgefällig ist. Diese himmlischen Wesen bringen gleichsam unsere Gebete vor Gott.

* Große Bedeutung unseres Betens. Es gelangt zu Gott. Beteiligt uns an der Weltregierung Gottes. Bewegt den Arm Gottes.

- „Und sie sangen ein neues Lied.“ Vers 9.

* Du bist würdig (in der Lage) zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel. Dafür wird eine doppelte Begründung gegeben.

a) Vers 9b. Die Tatsache dass das Lamm sich eine Gemeinde schafft, ist so bedeutungsschwer wie nur irgendetwas. Überall da, wo es geschieht, und sei es nur in kleiner Zahl, ist eine ganze Welt widerlegt, und das neue Lied kann gesungen werden, das Lied von Satans Sturz, vor der Errichtung der Landesherrschaft und von der neuen Menschheit unter Gott!

b) Vers 10.

Vers 11f.: Die Anbetung der himmlischen Heerscharen.

- Große Zahl. Die Huldigung des Lammes nimmt überwältigende Größenordnungen an. Die oft kleinen Gemeinden hier auf der Erde befinden sich in einem Riesenverband von Engelen und himmlischen Wesen. Ihm gegenüber sind die Milliarden heute lebender Menschen, sie sich nicht an der Anbetung des Lammes beteiligen, ein kleiner Kreis.

- Sieben Dinge werden an dem Lamm gerühmt:

* Kraft → Kraft Gottes zur Verwirklichung des Planes Gottes.

* Reichtum → Gabenfülle des Herrschers. Röm. 10,12. Gibt umsonst.

* Weisheit → zum Herrschen.

* Stärke → vgl. die sieben Hörner in Vers 6. Ist allen Feinden überlegen.

* Ehre → Anbetung, Verehrung.

* Preis → Preisen, erheben, herausstellen.

* Lob → Dank.

- Zahl sieben: Vollkommenheit. Das Königtum Jesu Christi ist mit reichen Möglichkeiten und Befugnissen ausgestattet. Der Herr Jesus Christus ist bildlich gesprochen, kein „König ohne Land“. Das Lamm wird das Weltregiment übernehmen. Und zwar dann, wenn die Welt am Ende ihrer Künste sein wird; wenn die Menschen-

macht keinen Weg mehr weiß; wenn der Menschenarm zerbrochen ist; wenn alles aus dem Geleis gerät; wenn der Himmel Kräfte sich bewegen; wenn kein Mensch mehr die Zügel halten kann – dann wird das Lamm alles zu Ende führen, was in dem versiegelten Buch steht. Und eben dazu empfängt es alle Vollkommenheiten. Darüber wird es jetzt schon in der Welt Gottes angebetet.

Vers 13: Die Anbetung der ganzen lebenden Schöpfung.

- Beteiligt ist alle Kreatur (jedes Geschöpf Vers 13a): Menschen, Tiere, Vögel, Fische. Vgl. Psl. 96,11f.; 98,7; 148,7-10; 150,6: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“

- Wer wird angebetet?: Der auf dem Thron sitzt und das Lamm. Der Heiöige Geist fehlt. Wird nicht angebetet? Kommt so an vielen Stellen der Offbg. Vor: 6,16; 7,9.10.17; 14,1.4.10; 21,22.23; 22,13; vgl. auch 11,15; 12,10.

- Zu diesem Lobpreis vgl. Phil. 2,10f.

Bedeutet das Allversöhnung? Durchaus nicht. Im Altertum kannte man auch Huldigungen entworfenener Feinde (ausf.) Auch Satan und die bösen Geister!

Vers 14.

Die vier Thronengel sprachen „Amen“ → so sei es. Zu vielem können sie nicht ja sagen. Aber das findet ihre volle Unterstützung! Die 24 Ältesten – Engel fielen nieder und beteten ebenfalls an.

Wir sahen in diesem Kapitel zwei Dinge:

- Christus ist zum Vollstrecker der Pläne Gottes eingesetzt worden. Die vollkommene umfassende Machtbefugnis dazu hat er bekommen. Die Zahl 7 spielt in diesem Kapitel eine Rolle. So werden vom Lamm (Chr.) sieben Tätigkeiten ausgesagt:

Es stand, kam, empfing, öffnete, ließ sich schlachten, erkaufte und machte zu Priestern. Ihm vertrauen. In der Gelassenheit des Glaubens in die Zukunft gehen.

- Gott, der Vater und Gott, der Sohn werden umfassend angebetet. Ziel der Geschichte. Diese letzte Anbetung steht noch aus. Kommt ganz gewiss. Für uns ist wichtig, dass wir jetzt schon freiwillig und gern unseren Gott anbeten

* mit Worten und Liedern

* aber auch mit unserem ganzen Leben

Offenbarung 5,6-10: Jesus Christus – das siegreiche Lamm.

Es ist die einzigartige Frage, die alle Fragen übersteigt: „Was willst Du, unser Herr Jesus Christus, von uns? Was ist Dein Wille für unser Tun und Sein in dieser Zeit, in diesem Jahr? Wozu willst Du uns gebrauchen? Was dürfen und was können wir tun, um Deinen Willen zu erfüllen?“ Und dieses Hören auf Gott und seinen Willen beginnt mit dem Hören auf sein Wort, mit der Konzentration auf ihn.

Wer ist eigentlich dieser Jesus Christus?

In diesen klingenden und unserem Lebensalltag etwas entfernten schillernden Bildern aus der Offenbarung des Johannes gesprochen, ist die Antwort klar:

- Er ist das geschlachtete Lamm, unmittelbar vor dem Thron Gottes stehend, inmitten der ganzen Fülle der Herrlichkeit und Herrschaft Gottes, seiner Engel und seiner Gemeinde.
- Er ist das geschlachtete Lamm, vor dem sich alle Knie beugen im Himmel und auf Erden.
- Er ist das geschlachtete Lamm, das alleine befähigt und in der Lage ist, das große Buch mit sieben Siegeln aufzutun, zu lesen und zu verstehen, im dem die ganze Welt- und Gottesgeschichte und Gottes Plan mit dieser Schöpfung und mit dieser Menschheit dargelegt ist - Das Woher und Wozu und Wohin des Menschen erfährt hier seine Klärungen.
- Er ist das geschlachtete Lamm, der für die Sünden der Menschen gestorben ist.
- Er ist das geschlachtete Lamm, das Gottes weltweite Gemeinde seiner Jünger erkaufte, zusammenruft, sammelt und vollendet.

Wenn man das alles hört: Es erschlägt einen förmlich, weil es viel mehr ist, als man so kurzer Hand am Sonntagmorgen aufnehmen und verarbeiten kann. Und darum will ich versuchen, aus diesem Text nur drei Sätze herauszuarbeiten und mitzugeben.

1. Satz: Jesus siegt

Wer hat die Macht in dieser Welt? Das ist eine der großen Menschheitsfragen. Und es gibt nicht wenige, die meinen, dass da-

raus alle Konflikte in dieser Welt ihren Stoff sammeln. Wer hat das Sagen in der Weltpolitik? Wer sitzt am längeren Hebel?

Das sind auch die Fragen in den Parteien. Wer sitzt vorne? Wer regiert? Das ist auch die Frage in den Betrieben, in der Wirtschaft, wobei dort die Machtfrage noch stärker mit der Geldfrage verbunden ist. Wer holt am schnellsten den höchsten Profit heraus? Unsere Welt ist darum voll von Korruption. Und dass das inzwischen auch mitten in Deutschland so ist, haben wir in den vergangenen Jahren wahrgenommen und verstanden.

Viele erleben diese Machtfrage aber auch in den Gemeinden; Viele in den Familien, in den Häusern, in den Schulen. Und die Fälschungsskandale in der Forschung zeigen uns auch auf: Es geht darum, wer die Nase vorne hat, wer sich zuerst Patente sichern kann! Und dabei will auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Zweifel über Leichen gehen. Der Schutz der ungeborenen Kinder, der Embryonen, soll möglichst aufgehoben werden, damit man uneingeschränkt forschen kann und die Deutschen nicht das Nachsehen haben.

Es ist ja erstaunlich, mit welcher Unverfrorenheit solche Forderungen erhoben werden, obwohl es – und ich denke, dass man das betonen muss – bisher noch nicht einmal einen einzigen gelungenen Tierversuch gibt aus embryonalen Stammzellen Heilmittel zu erzielen. Aber selbst wenn das der Fall wäre – es kann doch nicht sein, dass wir menschliches Leben zerstören um anderes Leben vielleicht zu heilen. Das ist doch eigentliches nichts anderes als eine moderne Form des Kannibalismus.

Der Blick in die ewige Welt Gottes, der Johannes geschenkt wird, zeigt aber auf: Wenn es um die wirklichen Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin geht?

- Warum leben wir eigentlich?
- Wer wollte uns denn?
- Warum sind wir so, wie wir sind?
- Wohin geht diese Welt?
- Was sind die Absichten dieser Welt?

Ist denn alles nur ein Zufall und vieler Menschen Leben nur ein Unfall, ungeplant und ungewollt entstanden? Und Leben viele von

uns Mittelalterlichen und Älteren vielleicht nur deshalb, weil zu unserer Zeit der Zeugung und Geburt eine andere Ethik und Moral herrschte?

Früher sagte der Arzt, der die Schwangerschaft feststellte zur Mutter als erstes „Herzlichen Glückwunsch! Sie sind in anderen Umständen!“ Heute fragen die Ärzte als erstes: „Möchten Sie das Kind behalten?“ Und darum: Wer hat die Antwort auf die Fragen nach dem Sinn des Menschen und seines Lebens, der Schöpfung und ihrer Zukunft?

Johannes sieht es: Da ist keiner der dazu würdig ist, das Buch der Welt- und Heilsgeschichte aufzutun. Da ist keiner, der den Code knacken kann! Das Geheimnis bleibt verschlossen. Weder die Mächtigen der Politik, noch die starken Industriemanager – weder die Religionsstifter noch die Wissenschaftler! Da ist allein dieses geschlachtete Lamm! Jesus Christus! Er hat die Schlüssel der Weisheit und der Erkenntnis.

Und dieser Jesus und seine Macht ist ganz, ganz anders. Er kommt nicht als der Machtprotz, der Gewaltherrscher, der Chefideologe, der menschliche Führer und Oberbefehlshaber. Weihnachten erinnern wir uns: Jesus Christus kommt als Embryo im Mutterschoß der Maria, als Kind „in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“. „Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein. Wie könnt’ er noch sein freundlicher?“

Er hat nicht mit weltlichen Mitteln die Herrschaft in Jerusalem übernommen und den korrupten, machthungrigen und blutdürstigen Herodes abgesetzt sondern ging den aller untersten Weg. Er nahm unsere Sünde auf sich. Er hat sich wegen Deiner und meiner Sünde ans Kreuz von Golgatha schlagen lassen und ist verblutet.

Er, der sich scheinbar ohnmächtig durch Menschen ungerecht verurteilen ließ, hat sich nicht gegen dieses Unrecht gewehrt. Er ging den Weg ans Kreuz und hat sich umbringen lassen. Denn er hatte ein großes Ziel: Er wollte unsere Freiheit. Darum hat er die ganze Schuld der Welt auf sich genommen. Er hat alles für uns bezahlt! Ohne Vorbedingung, ohne unsere Leistung!

Über unserer Sünde steht das Todesurteil fest. Viele Todesurteile werden in dieser Welt vollstreckt. Bei Saddam Hussein konnte fast

die ganze Welt fast zusehen. Stellen wir uns vor: Als man ihm die Schlinge um den Hals legte. Da wäre jetzt ein anderer gekommen und hätte sich an seiner Statt hingestellt und hätte sich an seiner Statt hängen lassen. So hat es doch Jesus getan, das geschlachtete Lamm Gottes.

Er ist in unsere Todeszelle gekommen und hat an unserer Statt das Todesurteil empfangen. Und wir dürfen frei sein, gerettet, durch sein Blut erkaufte. Liebe Schwestern und Brüder: Können wir darüber eigentlich noch staunen? Reißt uns diese Barmherzigkeit Gottes noch vom Hocker? Das ist doch eine ungeheure Tat der Liebe Gottes: Darin zeigt sich Gottes Liebe, dass er sein Leben für uns lässt, dass er an unserer statt stirbt! Welch ein Liebe...

Und was bedeutet das nun für uns? Krempelt diese Erkenntnis unser Leben um? Prägt es uns? In einem Theaterstück wird Leas Mama durch die Vergebung von Jesus Christus geprägt. Sie hat erkannt: Mir ist vergeben; jetzt darf ich auch vergeben.

Vergebung geschieht nicht deshalb, weil man es mit der Schuld nicht so genau nehmen müsste. Nein, so einfach ist das nicht, dass man mit dem Schwamm drüber wischen könnte. Es ist wichtig, dass uns die ganze Schuld bewusst wird. Keine Verharmlosung. Schuld ist Schuld. Bei Lea wären es ja „nur“ 4.000 Euro gewesen. Gut, mancher verdient das in einem Monat. Bei Lea wären es wohl Jahre gewesen. Aber immerhin: Noch bezahlbar!

Unsere Schuld vor Gott ist nicht bezahlbar! Und dennoch gilt: Der Schuldspruch ist nicht das letzte Wort! Jesus hat meine Schuld auf sich genommen. Jetzt will ich wenigstens in kleiner Münze die empfangene Liebe an andere weitergeben! Sind wir solche Menschen der Barmherzigkeit, die so von Jesus geprägt sind? Und wenn nein, warum eigentlich nicht?

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Das geschlachtete Lamm ist der Sohn Gottes, der diese ganze Welt, dieses ganze Universum geschaffen hat. Er hat die Schlüssel der Weisheit. Er hat die Schlüssel zum Leben und nur er!

Ende 2006 eine helle Aufregung durch die Medien. Fundamentalisten und Evangelikale werden unter die Lupe genommen und mehr oder weniger gescheit – meistens weniger – sucht man Paral-

lelitäten herzustellen zwischen den islamistischen gewalttätigen Fundamentalisten und den christlich orientierten Fundamentalisten. Und da sagt schon mal ein Fernsehmann im Blick auf die Kritiker an der herrschenden Evolutionstheorie: „Plötzlich heißt es wieder, Gott, und nur Gott allein habe die Welt erschaffen!“

Ja, sage ich. Wer denn sonst? Ist es nicht so, dass die ganze Christenheit auf Erden seit Jahrtausenden bekennt: „Ich glaube, an Gott den Vater, den Schöpfer Himmels und der Erden!“? Sind das nur Feiertagsbekenntnisse? Warum stehen nicht alle Bischöfe aller Kirchen in Deutschland auf und stellen das einmal gemeinsam klar, dass es sich bei diesem Glaubensbekenntnis weder um etwas neues handelt noch um eine evangelikal-fundamentalistische Sondererkenntnis sondern um das gemeinsame apostolische Glaubensbekenntnis der gesamten Christenheit?

Ich möchte uns Mut machen, dass wir uns nicht einschüchtern lassen. So wie ganz gewiss am Anfang aller Schöpfung der lebendige Gott stand und mit seinem kraftvollen Wort „Es werde“ diese Welt geschaffen hat, so wird sich auch am Ende aller Tage für alle zeigen: Jesus Christus ist der Sieger, der die Schlüssel des Lebens und des Todes in Händen hält. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. Darum lassen wir uns nicht ins Boxhorn jagen durch solche Medienmacher und durch manche Wissenschaftler. Denken Sie daran: „Wissenschaft“ - das ist eben das Wissen von dem, was Wissen schafft. Und was ist mit dem, was menschliches Wissen eben doch nicht schafft?

Versteht mich nicht falsch. Wir dürfen, ja wir sollen, forschen, überlegen, nachdenken. Ich will keiner Wissenschaftsfeindlichkeit das Wort reden. Aber ich vertraue noch viel mehr als aller Wissenschaft dem, was uns durch Gottes Wort offenbart wird. Und ich möchte uns Mut machen in großer Gelassenheit daran festzuhalten, dass sich am Ende herausstellen wird. „Und die Bibel hat doch recht!“

Dass sich am Ende herausstellen wird: „Jesus Christus ist der Sieger!“ Er hat vor allem durch sein Leiden und Sterben den Tod, den Todfeind des Menschen, besiegt. Er ist auferstanden. Er lebt! Er regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was ist das für eine sichere Bank, wenn man weiß, dass man auf der Seite des Siegers steht!

2. Satz: Jesus hört

„Da fielen die vier Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen.“ Vers 8.

Ist das nicht großartig? Durch diesen Einblick ins himmlische Reich wird uns bestätigt: Die Gebete der Heiligen werden unmittelbar vor den himmlischen Thron gebracht. Wer sind die Heiligen, deren Gebete vor Gottes Thron gebracht werden? Wir alle, die wir unser Leben Jesus Christus verdanken. Die sein Leiden und Sterben dankbar angenommen haben und die ihr Leben ganz Jesus Christus anvertraut haben. Heilige sind die von Jesus Christus in Beschlag genommenen, die unter seiner Herrschaft, unter seiner Verfügungsgewalt leben.

Beten, Reden mit dem Herrn aller Herren, ist wie das Atmen aus der Ewigkeit und wie der Anschluss an die Ewigkeit. Da redet Gott mit uns und so leuchtet Gottes Wirklichkeit in unsere Zeit hinein. Darum: Wer betet verliert keine Zeit sondern gewinnt Ewigkeit! Da reden wir mit dem siegreichen Lamm, mit unserem Heiland, mit dem Schöpfer und Vollender der Weltgeschichte. Wenn wir doch das noch einmal neu begreifen könnten – wie große würde uns dann wieder das Beten!

Geht es uns nicht manchmal so, dass wir heute keine oder wenig Zeit haben zum Beten? Was würden wir aber tun, wenn wir eine Einladung zu einer persönlichen Audienz beim Bundespräsidenten bekämen? Wir alleine oder in einer kleinen Gruppe? Wir dürften und könnten ihm direkt sagen, was uns bewegt und was wir gerne anders sehen würden. Und wenn wir wüssten, dass das nicht nur eine Formalie wäre sondern ganz klar wäre, dass wir bei diesem Gespräch mit unserm Anliegen ganz ernst genommen würden? Wir fänden doch Zeit!

Warum aber fällt es uns dann so schwer, dass wir uns die Zeit nehmen für das Gespräch mit dem Herrn aller Herren, dem König aller Könige, Gott selbst? Ich denke, dass eines unserer größten Probleme unserer Zeit ist, dass wir die viele Zeit, die wir haben, nicht mehr dazu benutzen, um diese Einladung zum Gespräch mit

Jesus anzunehmen. Kann es denn wirklich das größte Problem sein, 2,08 % unserer Tageszeit im direkten Gespräch - im Hören und Reden mit Gott zu verbringen – (die Kopfrechner haben es schon schnell rausgefunden: 2,08%, das wäre eine halbe Stunde!)

Was würde aus uns werden, was würde aus unseren Familien, in unseren Arbeitsplätzen, in unserer Nachbarschaft und in unseren Gemeinden werden, wenn wir das tun würden?

Ich habe vorhin etwas kritisch über die Medien und ihre Sicht auf uns Gläubige gesprochen und auch etwas kritisches zum Anspruch der Wissenschaft gesagt. Aber lasst mich das so in aller Deutlichkeit sagen: Das Hauptproblem in unserer Zeit ist nicht die Gottlosigkeit der Welt. Das Hauptproblem ist auch nicht die Macht- und Geldgier der Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Das Hauptproblem unserer Zeit ist die Gebetsarmut in unserem persönlichen Leben und in unseren Gemeinden.

Heute wird viel von Selbstbewusstsein geredet. Ich wünsche uns und mir ein neues Gebetsbewusstsein. Unser Stammeln reicht bis vor den ewigen Gott. Jesus hört uns! Darum lohnt es sich zu beten und vom Gebet alles zu erwarten!

3. Satz: Jesus beruft

Kürzlich hat wieder einmal die Botschaft die Runde gemacht, dass es Zeit wäre, keine Missionare mehr in die Welt hinaus zu senden. Das gab es schon häufiger, z.B. auch Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts. Mission sei vorüber. Damals war das Hauptargument, dass wir nicht in andere Kulturen eingreifen sollten. Heute wird mehr ökonomisch argumentiert, weil westliche Missionare einfach zu teuer seien.

Das klingt sehr plausibel und gewiss sollten wir unsere Geschwister in anderen Ländern und Kontinenten nicht bevormunden sondern fragen, was sie brauchen. Aber die Arbeitsgemeinschaft der Evangelikalen Missionen hat über 3000 offene Stellen, alle auf Anfragen von Gemeinden aus anderen Nationen. Weltmission ist nicht zu Ende! Auch nicht in unserem eigenen Land.

Wenn Johannes uns diesen großartigen Einblick gibt: „Du hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft aus allen Stämmen und

Sprachen und Völkern und Nationen“, dann ist und bleibt das eine großartige Vision der weltweiten Gemeinde Jesu.

Es gibt gerade unter Christen viel Sorgen und Ängste im Hinblick auf die Globalisierung. Ich will das auch nicht abtun. Aber als Gemeinde Jesu müssen wir uns vor der Globalisierung nicht fürchten. Denn wir sind diesbezüglich hoffentlich schon weit voraus. Jede unserer Gemeinde ist doch nur ein Teil der weltweiten Gemeinde Jesu.

Wir sind doch schon jetzt fast überall auf der Welt zu Hause. Wenigstens haben wir überall Verwandtschaft, Schwestern und Brüder, die mit uns den Weg gehen und die sich mit uns den Herausforderungen der Zeit stellen. Und es muss uns doch klar sein: Im Himmel sind alle Stämme, Sprachen, Völker, Nationen vertreten. Jesus Christus, das Lamm Gottes, ist nicht nur für uns geschlachtet, sondern für die ganze Welt.

Beispiel: „Ich war auf dem Rückflug aus Izmir in der Türkei. Im Flugzeug saß neben mir ein deutsch sprechender Türke, auf dem Rückflug in seine deutsche 2. Heimat. Seit 10 Jahren lebt er in einem Dorf in Deutschland. . Wir kamen ins Gespräch. Ich war neugierig, wie es denn einem solchen Menschen in Deutschland geht, gerade auch im Gegenüber mit der deutschen Bevölkerung. Wir hatten uns über unsere Berufe ausgetauscht und da lag es nahe, ihn zu fragen, ob er eigentlich irgendwann einmal in die Kirche eingeladen worden sei.

Er verneinte. Ich war traurig über mich und meine Glaubensgeschwister, die es offenbar nicht vermögen, einem türkischen Mitbürger wenigstens auch einmal eine ernst gemeinte direkte Einladung zukommen zu lassen. Ich fragte ihn weiter, ob er einmal zu einer deutschen Familie eingeladen worden wäre. Er verneinte. Ich fragte ihn, ob er in einer Gegend wohne, wo eben nur Türken wohnen. Aber auch das verneinte er“.

Jesus beruft sich seine Gemeinde aus allen Stämmen und Nationen. Paulus schreibt in Römer 10: „Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ Jesus beruft seine Leute. Aber er will uns haben als seine Boten in dieser Welt, in dieser Stadt, an diesem Ort.

Und darum dürfen wir auch nicht aufhören, Menschen aller Kulturen und aller Nationen diesen Ruf von Jesus Christus zu sagen. Könnte es sein, dass wir gerade hier am meisten versagt haben in den letzten Jahrzehnten?

50 Millionen Moslems leben mittlerweile in Europa. Während die großen Kirchen versuchen, Kirchen zu verkaufen, entstehen mitten in unseren Städten und in unserem Volk Moscheen und islamische Zentren. Dem folgen auch Hindutempel und buddhistische Zentren. Kürzlich war wieder einmal zu lesen, dass Moslems längst Europa als Missionsziel haben. Europa soll moslemisch werden.

Das wird übrigens deshalb besonders leicht möglich sein, weil wir mit unserer Lebensart, vor allem für das heute und wenig für das morgen zu leben, einzigartig und eigenartig in der Geschichte, unsere Zukunft selbst aufgeben. Unser Mangel an Kindern wird es eines gar nicht so fernen Tages für Moslems leicht möglich machen Europa mehrheitsfähig zu übernehmen.

Fürchten wir uns davor oder fangen wir endlich wieder neu an, den Missionsauftrag ernst zu nehmen „Gehet hin in alle Welt und predigt aller Kreatur“. Ich wünsche uns allen offene Augen und offene Ohren für das Reden Gottes: Wie sollen sie hören, wenn es ihnen niemand verkündigt? Wie kann ich meinen Teil dazu beitragen. Hier bin ich, sende mich!

- Beten ist gefährlich. Denn was tun wir, wenn unser Herr plötzlich unser Beten erhört, etwa um Arbeiter in seine Ernte, und uns selbst sendet?

- Hören auf Gottes Wort gefährlich. Denn es fordert uns heraus, unser Leben nach seinem Plan zu gestalten.

Aber der Blick in Gottes Ewigkeit hinein lässt uns dreierlei mitnehmen:

1. Jesus siegt! - Wir kapitulieren nicht!
2. Jesus hört! - Wir werden uns unseres Vorrechtes gewiss.
3. Jesus beruft! - Aus allen Ländern und Nationen.

- Und wir, du und ich, gehören dazu! Ist das nicht etwas Besonderes?!

Offenbarung 7,9-17: Anbetung des dreieinigen Gottes.

1. Es geht in diesen Versen um die Gemeinde Jesu am Ziel: Vers 9.

- Eine große unzählbare Schar.
- „Aus allen Heiden, Völkern und Sprachen.“
- Sie stehen vor dem Thron Gottes und dem Lamm.
- Sie sind angetan mit weißen Kleidern und haben Palmen in den Händen. Die Palme ist das Zeichen des Sieges, des Friedens und der Freude.

2. Wir sind noch nicht am Ziel und doch gilt das, was hier steht, in übertragener Weise auch von uns.

- Wir gehören zur unzählbaren Schar der Gläubigen.
- Wir haben aufs Innigste Gemeinschaft untereinander und mit Jesus.
- Wir sind angetan mit weißen Kleidern.
- Wir haben Anteil am Sieg, dem Frieden und der Freude Jesu.

3. Die Vollendungsgemeinde bekennt, unser Heil, unsere Rettung, haben wir allein Gott und dem Lamm zu verdanken: Vers 10-12.

- Im Mittelpunkt dieses Lobpreises steht kein Mensch und kein Engel, sondern Gott der Vater und Gott der Sohn.
- Alle Himmelsbewohner fallen vor dem dreieinigen Gott auf die Knie und beten ihn an.
- Sie rühmen die Herrlichkeit, Weisheit, Kraft und Gewalt Gottes mit der er das Werk der Erlösung zustande gebracht hat. Sie bringen ihm Preis, Ehre und Dank dafür dar.

4. Sollte uns das nicht anspornen, es ihnen gleich zu tun?

- Auch wir bewundern des Herrn Weisheit, Kraft und Gewalt, die das Erlösungswerk vollführt und uns zum Glauben gebracht hat.
- Dieses Bewundern soll uns zur Anbetung bringen.

5. Die Vergangenheit der vollendeten Gerechten: Vers 14.

- Sie kommen aus großer Trübsal.
- Sie haben ihre Kleider hell gewaschen in dem Blut des Lammes.

6. Die Rückschau auf unser Leben: Vers 15-17.

- Wir kommen aus der Welt, der Sünde, dem Verderben.
- Aber auch wir haben unsere Kleider hell gewaschen. Sind durch Jesus gereinigte Leute.

7. Die Seligkeit der Vollendeten.

- Vers 15.
- Vers 16.
- Vers 17.

8. Diesem großen Ziel gehen auch wir entgegen.

Das, was wir jetzt schon sind und das, was wir in der Ewigkeit sein werden, haben wir allein dem Herrn Jesus Christus zu verdanken. Sein Leiden und Sterben ist die Grundlage unseres Heils. Darum unsere Anbetung.

Offenbarung 7,9-17: Vollendung dieser Welt, Gemeinde am Ziel.

Advent. Vorbereitungszeit für Weihnachten. Äußere und innere Vorbereitung.

- Advent = Ankunft. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wir beschäftigen uns viel mit der Gegenwart. Auch noch mit der Vergangenheit. Darüber nicht die Beschäftigung mit der Zukunft vergessen. Meine jetzt die Zukunft, die uns die Bibel voraussagt: Der Gekommene ist der Kommende. Was alles damit zusammenhängt.

- Erkennen, was am Ziel sich vollendet, beginnt in der Gegenwart. Und nur was hier in unserm Leben beginnt, wird dort eine herrliche Vollendung finden. Das Ewige gilt es hier einzuüben.

- Gehen wir jetzt einmal unsern Text Vers für Vers durch.

1. Vers 9a: „Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen.“

Johannes wird ein Blick in die Vollendung geschenkt. Sieht eine große Schar. Alle Völker, Sprachen und Bevölkerungsschichten sind vertreten. Das unterstreicht die Größe und Universalität des Heilswerkes Jesu Christi.

Jetzt ist die Gemeinde noch die kleine Schar. Minderheit. Bekümmert uns oft. Dann viele!

Frage: Was wird aus denen, die hier nicht dabei sind? Es heißt ja: „aus allen Nationen“ usw. und nicht „alle Nationen“. Gott überlassen. Er ist gerecht.

Für uns wichtig, dass wir dabei sind. Wann sind wir dabei? Kommen nachher noch näher darauf zusprechen. Hier nur soviel: Nur wenn wir jetzt beim Volk Gottes sind, werden wir es auch in der Ewigkeit sein.

2. Vers 9b: „Die standen vor dem Thron und dem Lamm, ange- tan mit weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen.“

„Vor dem Thron und vor dem Lamm.“ = In unmittelbarer Nähe Gottes. Ihm Auge in Auge gegenüber. Und o, Wunder, sie können die Nähe Gottes ertragen.

- Jetzt die Nähe Gottes im Glauben suchen und pflegen. In der Ewigkeit sie dann in dieser wunderbaren Weise erleben.

„Angetan mit weißen Kleidern.“ = Bild für umfassende Reinheit. Nicht nur in den Augen der Menschen rein, sondern auch in den Augen Gottes. Aber nicht durch eigene Vorzüge, Frömmigkeit, gute Werke usw., sondern durch das Blut Jesu. Hoher Einsatz Gottes!

- Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.“

Eph 5,26f.: „Christus hat die Gemeinde gereinigt und stellt sie vor als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei.“

- In der Gegenwart versagen wir leider immer wieder. Werden schuldig. Bekümmert uns. Lässt uns jeden Tag neu Vergebung suchen. In der Ewigkeit gehört das der Vergangenheit an.

„Angetan mit Palmzweigen in ihren Händen.“ = Der Palmzweig ist ein Bild für den Frieden. Hier geht es um den umfassenden Frieden. Frieden mit Gott, mit uns selber und den Mitmenschen. Dieser umfassende Friede beherrscht uns dann. Nichts kann ihn mehr stören. Geht über unser Verstehen hinaus. Wir können uns nur vorstellen, was wir erleben. Da gibt es so viel Unfrieden.

Dürfen davon ausgehen, dass das einmal Wirklichkeit werden wird. Wichtig, jetzt schon den Frieden zu suchen, ihn zu leben, uns für den Frieden einzusetzen.

3. Vers 10: „Die riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm.“

D.h.: Das wahre Heil kommt von Gott und Jesus Christus. Das haben sie erfahren, das hat sie ans Ziel gebracht, das bekennen sie.

Diese Erkenntnis muss auch uns kommen. Menschen versuchen mit vielen Methoden die Schuld der Sünde loszuwerden: gute Taten, intellektuelle Leistungen oder Abschieben der Schuld auf andere.

Es gibt in unsern Tagen so viele Heilsangebote. Außerchristliche Religionen, Esoterik, Meditationsübungen; aber auch Frömmigkeit als menschliche Leistung usw. Nur ein Heilsangebot hält, was es verspricht. Gottes Angebot mit dem vollkommenen Heil von Golgatha in Jesus Christus. Das genügt. Das muss es aber auch sein. Dies erkennen, annehmen, dabei bleiben. Herzliche Einladung dazu.

4. Vers 11f: “Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.”

Der himmlische Thronstaat kommt in den Blick. Dazu gehören:

- Die unzählbaren Engel
- Die vierundzwanzig Ältesten als Vertreter des atl. und ntl. Gottesvolkes. Will sage: Alle sind am Ziel, alle beten Gott an.
- Die vier lebendigen Wesen. Vielleicht als Vertreter der Schöpfung?

Sie fallen vor dem Thron Gottes nieder. Ausdruck der Ehrerbietung und der Unterwürfigkeit. Fällt ihnen nicht schwer, Gott als ihren Herrscher anzuerkennen.

Sie beten Gott an in einem Lobpreis. Der besteht aus sieben Gliedern und ist eingerahmt durch ein „Amen“ = so ist es: Lob, Ehre, Weisheit, Dank, Preis, Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Es fällt ihnen offensichtlich nicht schwer, das alles zu bekennen. Z.B. „Weisheit“: Wenn sie auf ihr Leben zurückschauen. Auf der Erde viele Fragen im Blick auf ihre Lebensführung. Am Ziel sind alle Fragen geklärt und beantwortet. Gott hat in seiner Weisheit alles wohl gemacht. Es ist ihm kein Fehler unterlaufen.

Anbetung Gottes und des Lammes soll von uns hier auf der Erde eingeübt und praktiziert werden, auch dann, wenn noch viele Fragen für uns offen sind.

- Zu wahrer Anbetung gehört die Ehrfurcht vor der Majestät Gottes. Zum andern, dass der Lobpreis laut und vernehmlich über un-

sere Lippen kommt. Das kann Zuhause für uns allein und zusammen mit andern in der Gemeinde geschehen.

- Nicht gezwungen, oder weil das heute modern geworden ist, sondern aus Überzeugung und mit einem frohen und dankbaren Herzen.

5. Vers 13a und 14a: „Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind. Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es.“

In diesen Sätzen ist für uns ein überaus tröstender Gedanke enthalten. „Du weißt es, wer diese sind, du kennst sie.“ Wenn das von einem der Ältesten gilt, dann gilt das erst recht von Gott. Er kennt die Seinen. Und nicht nur die, die schon am Ziel sind, sondern auch uns, die wir noch auf der Erde leben.

Gott kennt dich und mich. Er kennt uns mit unserm Leben.

6. Vers 13b und 14b: „Woher sind diese gekommen? Sie sind gekommen aus der großen Trübsal.“

Unterschiedliche Auffassungen. Die einen sagen, die große Trübsal ist die letzte schwere Verfolgung der Gemeinde unter der Herrschaft des Antichristen. Davon spricht die Bibel in der Tat.

Wollen jetzt aber einmal darunter all das Schwere verstehen, das glaubende Menschen zu allen Zeiten haben durchmachen müssen. Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Der eine mehr, der andere weniger. Der eine hat früher viel durchzumachen, der andere später. Apg 14,11: „Wir müssen alle durch viel Trübsal eingehen ins reich Gottes.“ Warum das so unterschiedlich ist, weiß ich auch nicht. Wir hörten schon: In der Ewigkeit wird das keine Frage mehr sein.

Jünger Jesu sein in dieser Welt ist also nicht alle Tage Sonnenschein, keine Probleme, keine Krankheit, keine unverständene Wegführung, nur immer Wohlfühlen und guter Dinge sein.

7. Vers 14c: „Sie haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.“

Doppelte Formulierung. Will auf die Bedeutung, Wichtigkeit, hinweisen. Aber auch: Aller Schmutz ist beseitigt worden; nichts ist an Unreinem zurück geblieben.

„Im Blut des Lammes.“ = Ist das einzige Reinigungsmittel mit dieser Wirkkraft.

- Weist auch wieder hin auf den großen Einsatz Gottes!

„Ihre Kleider gewaschen“ = Menschliche Aktivität angesprochen. Aber nicht menschliches Werk, nicht unsere Leistung, nicht unser Verdienst. Kap. 1,5: Jesus hat uns von unsern Sünden gewaschen in seinem Blut. Es ist alles Geschenk, Gnade. Will aber von uns angenommen werden. Das ist unsere Verantwortung. Annehmen und dabei bleiben!

8. Vers 15a: „Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.“

„Im Himmel nur Halleluja singen“, das ist doch langweilig. Nein! Gott dienen, für ihn da sein, sich ihm zur Verfügung stellen. Aus Überzeugung und gerne. Das füllt uns aus, befriedigt uns.

Wollen uns daran erinnern lassen, dass wir jetzt schon Gott dienen **dürfen**. Wollen uns ihm immer wieder neu zur Verfügung stellen mit alle dem, was wir sind und haben. Nicht als schwere Last, sondern aus Dankbarkeit und Freude.

9. Vers 15b bis 17: „Und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“

Hier wird das Heil der Glaubenden in der Vollendung geschildert. Die Gegenwart Gottes und die Fürsorge Jesu Christi setzt allem Mangel und aller Bedrängnis ein Ende. Sie stillt alle Sehnsucht und allen Kummer.

„Gott wird über ihnen wohnen“ = Bedeutet Schutz, Frieden, Befriedigung, Glückseligkeit. Keine Gefahr mehr!

Jesus handelt an ihnen als der gute Hirte. Was nach Psalm 23 hier auf dieser Erde anbruchhaft geschieht, verwirklicht sich in der Ewigkeit in vollkommener Weise.

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Frage: Werden in der Ewigkeit noch Tränen geweint?

- Es werden keine Tränen mehr über Sünden vergossen, weil alle Sünden vergeben sind und nicht mehr gesündigt wird.
- Es werden keine Tränen mehr über das Leid vergossen, weil alle leiden vorüber sind.
- Es werden keine Tränen mehr über den Tod vergossen, weil es den Tod nicht mehr gibt.

Das Bild vom Abwischen der Tränen trügt etwas aus von der Fürsorge Gottes, seinem mütterlichen Walten. So, wie eine Mutter sich ihres Kindes annimmt, so nimmt Gott sich der Seinen an und zwar in vollkommener Weise in alle Ewigkeit hinein.

Etwas davon dürfen wir im irdischen Leben schon erfahren. Welch eine Fürsorge, welche Zuwendung lässt Gott uns doch zuteilwerden. Gerade wenn wir leiden müssen und Sorgen uns sehr bedrängen, dürfen wir das erfahren.

Advent = Ankunft. Der Gekommene ist der Kommende. Er führt schließlich die Vollendung herbei. Niemand und nichts wird ihn daran hindern können. Welch eine Perspektive für die Zukunft.

- Gehen wir getrost und zuversichtlich in die kommenden Tage, bei allem, was an Belastendem da sein mag.
- Und lasst uns Gott jetzt schon die Anbetung darbringen, die ihm allein gebührt.

Offenbarung 7,9-17: Gemeinde am Ziel.

1. Es geht in diesen Versen um die Gemeinde Jesu am Ziel:

Vers 9.

- Eine große unzählbare Schar.
- „Aus allen Heiden, Völkern und Sprachen.“
- Sie stehen vor dem Thron Gottes und dem Lamm.
- Sie sind angetan mit weißen Kleidern und haben Palmen in den Händen. Die Palme ist das Zeichen des Sieges, des Friedens und der Freude.

2. Wir sind noch nicht am Ziel und doch gilt das, was hier steht, in übertragener Weise auch von uns.

- Wir gehören zur unzählbaren Schar der Gläubigen.
- Wir haben aufs Innigste Gemeinschaft untereinander und mit Jesus.
- Wir sind angetan mit weißen Kleidern.
- Wir haben Anteil am Sieg, dem Frieden und der Freude Jesu.

3. Die Vollendungsgemeinde bekennt, unser Heil, unsere Rettung, haben wir allein Gott und dem Lamm zu verdanken: Vers 10-12.

- Im Mittelpunkt dieses Lobpreises steht kein Mensch und kein Engel, sondern Gott der Vater und Gott der Sohn.
- Alle Himmelsbewohner fallen vor dem dreieinigen Gott auf die Knie und beten ihn an.
- Sie rühmen die Herrlichkeit, Weisheit, Kraft und Gewalt Gottes mit der er das Werk der Erlösung zustande gebracht hat. Sie bringen ihm Preis, Ehre und Dank dafür dar.

4. Sollte uns das nicht anspornen, es ihnen gleich zu tun?

- Auch wir bewundern des Herrn Weisheit, Kraft und Gewalt, die das Erlösungswerk vollführt und uns zum Glauben gebracht hat.
- Dieses Bewundern soll uns zur Anbetung bringen.

5. Die Vergangenheit der vollendeten Gerechten: Vers 14.

- Sie kommen aus großer Trübsal.
- Sie haben ihre Kleider hell gewaschen in dem Blut des Lammes.

6. Die Rückschau auf unser Leben: Vers 15-17.

- Wir kommen aus der Welt, der Sünde, dem Verderben.

- Aber auch wir haben unsere Kleider hell gewaschen. Sind durch Jesus gereinigte Leute.

7. Die Seligkeit der Vollendeten.

-Vers 15.

- Vers 16.

- Vers 17.

8. Diesem großen Ziel gehen auch wir entgegen.

Das, was wir jetzt schon sind und das, was wir in der Ewigkeit sein werden, haben wir allein dem Herrn Jesus Christus zu verdanken. Sein Leiden und Sterben ist die Grundlage unseres Heils. Darum unsere Anbetung.

Offenbarung 7,9-17: Die große Schar aus allen Völkern vor dem Thron Gottes.

Volkstrauertag. Totensonntag, Ewigkeitssonntag. Herbst. Winter steht vor der Tür. Alles Leben er stirbt. Deutlich: Alles Sichtbare ist vergänglich. Nun wissen wir, dass auf jeden Winter ein Frühjahr folgt.

- Frage: Wie ist das mit unserem menschlichen Leben? Ist mit dem Tod alles aus und vorbei, oder folgt noch etwas danach? Wenn ja, was? Viele Menschen sagen, der Tod ist das Letzte, ein Abschluss, ein Punkt. Ob hier aber nicht doch der Wunsch der Vater des Gedankens ist? Begründung: weil Jesus auferstanden ist. Erstling. Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten.

- Da muss uns unser natürlicher Menschenverstand schon sagen: Und wenn die Bibel doch recht hat, was dann? Die Bibel ist das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit. Sie ist zuverlässig. Hören wir auf sie, damit wir in der Ewigkeit nicht eine böse Überraschung erleben. Wir wollen uns jetzt befassen mit dem was der Text sagt.

1. Danach (sah ich).

Was hatte er vorher gesehen? Den Thron Gottes; besonders Vers 5.

Kap. 5: Das Buch mit den sieben Siegeln; besonders Vers 9.

Kap. 6: Die Öffnung der ersten Siegel; besonders Vers 1.

Kap. 7,1-8: Die 144.000 Versiegelten. Die Zahl bedeutet $12 \times 12 \times 1000 = 12 \rightarrow$ Israel. $12 \rightarrow$ Gemeinde. $1000 \rightarrow$ Vollzahl, runde Zahl, große Menge.

- Versiegelt \rightarrow von Gott als sein Eigentum gekennzeichnet. Er bringt sie ans Ziel.

2. Eine große Schar vor dem Thron Gottes: Vers 9b – 12. Hier die kleine Herde.

Woher sie kommen. Hier setzt unser Text ein: Vers 9a. Große Schar. Alle Völker sind vertreten.

Wo sie nun sein dürfen. Vor dem Thron Gottes und dem Lamm. Sie sind also nicht im Tod, im Nichts, sondern in der Gegenwart Gottes und Jesu. „Lamm“ \rightarrow Ehrenname für Jesus.

Die Herrlichkeit, die ihnen geschenkt worden ist: Vers 9b.

- angetan mit weißen Kleidern: Reinheit. Eph. 5,27.

- Palmzweige in ihren Händen: Zeichen des Sieges.

Ihr Lobpreis: Vers 10.

Sie klagen nicht, sie klagen nicht an. Sie reden nicht von ihren Leistungen, Kämpfen und Leiden, sondern nur davon, dass allein der Vater und der Sohn sie durchgebracht hat. Allein ihm verdanken sie ihre Rettung, ihr Heil. „Erbarmung ist’s und weiter nichts.“ Mitfreude und – lob: Vers 11f.

Der ganze Himmel nimmt daran Anteil, dass diese Schar das Ziel erreicht hat. Schon für unsere Zeit auf der Erde gilt: „Wir sind ein Schauspiel geworden den Engeln und den Menschen (1. Kor. 4,9) vgl. Hebr. 12,1. Vor dem Thron Gottes angekommen, wird die Gemeinde von den Engeln bestaunt und beglückwünscht. Sie freuen sich mit den Glaubenden und gemeinsam beten sie Gott an. Wunder vor ihren Augen. 1. Petr. 1,12b.

3. Vers 13 – 17.

Was das für Menschen sind vor Gottes Thron und aus welcher Situation sie kommen: Vers 13 u. 14a.

- Vers 14a: ...“ aus der großen Trübsal“. Letzte antichristliche Verfolgungszeit der Gemeinde. Tröstlich: Auch in ihr werden die Glaubenden bewahrt. Dann aber auch Trübsal allgemein. Apg. 14,22. „Durch Kreuz zur Krone.“ Der Weg Jesu! – Gegensatz: Große Trübsal → Herrlichkeit!

Wie kommt es, dass diese Menschen vor dem Thron Gottes stehen dürfen?

- Vers 14b. Nicht ihre Tadellosigkeit, nicht ihr Durchkommen in allen Bedrängnissen mit einem unverletzten Gewissen schuf die Voraussetzung. Vers 14b u. 15a.

Was sie für Gott tun.

- V. 15a

* in seinem Tempel → in der Gegenwart Gottes

* dienen Tag und Nacht. Nicht Anstrengung, Stress usw., sondern Freude, Erfüllung, Beglückung – Aber auch nicht Langeweile!

Was Gott für sie tut.

- Vers 15b „er wird über ihnen wohnen.“ D.h. Gott ist allezeit bei ihnen, und sie dürfen bei ihm sein, unter seinem Schutz und Schirm. Hier auf der Erde dürfen wir das anbruchhaft, vorläufig,

stückweise erfahren. In der Ewigkeit umfassend und intensiv.

- Vers 16a „sie wird nicht mehr hungern noch dürsten.“ Wie oft wird auf der Erde gehungert. Auch Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, nach Gott selbst, nach seinem Offenbar werden. Psl. 42,2f. Das alles ist dann vorbei.

- Vers 16b „es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze“. Hier können wir zunächst wieder an Not durch Sonne, Hitze und Dürre denken. Aber auch an die Hitze der Leiden, Anfechtungen und Anfeindungen. Das alles kann ihnen nicht mehr zu-setzen.

- Vers 17a „Das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden.“ Hier wird nun die Ursache, der Verursacher dieser Befreiung von Mangel, Not und Anfechtung genannt. Das Lamm, der erhöhte Herr, ist zugleich der gute Hirte. Gerade als der, der sich selbst zum Opfer gab, der sein Leben ließ für seine Schafe, erwies er sich als der wahre, der gute Hirte. Er ist es für uns hier im irdischen Leben und nach unserem Text wird er es auch in der Ewigkeit sein. – „Weiden“ = Er versorgt liebevoll, in jeder Hinsicht. Psl. 23,2 „... mir wird nichts mangeln“, gilt dann noch in einem viel tieferen Sinn.

- Vers 17b „das Lamm wird sie leiten zu den Quellen des leb. Wassers.“ Er, Jesus, führt zur Quelle, und er ist die Quelle, Gott in Jesus Christus: „Bei dir ist die Quelle des Lebens.“ (Psl. 36,10) Er gibt das Wasser des Lebens umsonst, schon hier im irdischen Leben und erst recht in der Ewigkeit.

- V. 17 Schluss: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Mit Tränen kommen sie vor den Thron Gottes an. Aber mit väterlichem Erbarmen und mit mütterlicher Liebe trocknet Gott ihre Tränen ab. Und das umso mehr, als alle Ursache der Tränen, Schmerzen, Leiden, Unfrieden, Ungerechtigkeit und der Tod, endgültig beseitigt sind. Welch eine Zukunftsschau auf das Vollendungsziel Gottes mit den Seinen! Freilich gilt auch das andere: Dieses Ziel erreichen nur die Glaubenden. Menschen ohne Jesus gehen einen anderen Weg. Gott ist konsequent!

Was will das alles uns sagen?

Der Weg der Jünger Jesu führt an den Thron Gottes, in seine unmittelbare Gemeinschaft, in den Empfang seiner Liebe und der ganzen Hirtentreue Jesu in Ewigkeit. Und der Jünger Jesu Weg

führt in den freudigen Lobpreis und den beglückenden Dienst Gottes, der nie aufhören wird. Das macht uns getrost im Blick auf die Heimgegangenen und unseren eigenen Tod.

Für uns ist es wichtig, Jünger Jesu zu werden und als solche zu leben. Dazu gehört die Reinigung durch das Blut Jesu Christi. Die Bereitschaft, den Kreuzesweg zu gehen. Als Menschen der Hoffnung zu leben: Christus bringt ans Ziel, d.h. dann auch: er ist größer als alle Schwierigkeiten. Schließlich: Wir dürfen und wollen jetzt schon mit einstimmen in den Lobpreis Gottes.

Offenbarung 12, 9-11: Überwunden durch des Lammes Blut. Ewigkeitssonntag

Wir gedenken heute unserer Entschlafenen. Werden auch an unseren eigenen Tod erinnert. Darauf vorbereiten! Die im Glauben Entschlafenen haben überwunden. Für uns geht es darum, dass auch wir überwinden.

1. Wer oder was ist zu überwinden?

Das Böse, die Welt, die Sünde – die Sorgen.

Dahinter steht der Böse. Vers 9

a) der Drache = stark, mächtig. Darf nicht unterschätzt werden.

Luther: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist. Auf Erd ist nicht seins gleichen.“

b) die Schlange = listiger Verführer. Gebraucht fromme, geistreiche Worte. Verführt zum Ungehorsam. Sät Zweifel in die Herzen, weckt Misstrauen und führt zum Unglauben gegenüber dem Wort.

c) der Teufel = Durcheinanderwerfer. Tarnt sich. Fromme Masche. Wohlmeinender Lebensberater; geistl. Orientierter Gesprächspartner; will über Fragen der Religion diskutieren; zur Beschäftigung mit den letzten Geheimnissen des Lebens anregen. Aber im Vorfeld stehen bleiben. – Ein anderes Mal lässt er seine Tarnkappe fallen. Lk. 8,26 „vom Teufel geplagte“; vgl. Petr. 5,8.

d) der Satan = Verkläger. Vers 10b f. Vers 11a. – Wie überwinden?

2. Jesus, der Überwinder.

Kann ein Mensch diesen großen Feind überwinden? Nur möglich, weil er längst von Jesus überwunden worden ist. Joh. 1,29 = Jesus, das Lamm Gottes. Gesühnt. Keine Rechtsgrundlage mehr für den Ankläger.

Das Lamm Gottes wird zugleich „der Löwe“ genannt. Offbg. 5,5.

Nur in der Kraft des Löwen konnte Jesus den freiwilligen schmachvollen Tod eines Verbrechers sterben. Siegesruf: „Es ist vollbracht!“ Da war ein harter Kampf gekämpft, ein großer Sieg errungen.

Lk. 11,22 Jesus ist der „Stärkere“, der den starken Gewappneten überwunden, ihm seine Rüstung, den Harnisch weggenommen und Raub ausgeteilt hat.“ (Stark) gebundene können nun frei werden.

Joh. 16,33: Weil Jesus der Überwinder ist, dürfen auch wir zu Überwindern werden, wenn wir in der Kraft seines Namens kämpfen und in Gemeinschaft mit ihm leben.

3. Überwunden durch des Lammes Blut.

Jesu Tat = hat sein Blut fließen lassen.

Unsere Antwort darauf = sein Vergeben in Anspruch nehmen; uns täglich unter die Deckung dieses Blutes stellen; in der Kraft dieses vergossenen Blutes dem Bösen widerstehen.

4. Überwunden durch das Wort des Zeugnisses.

Wort des Zeugnisses = Wort Gottes. Zeigt uns den Weg; mahnt, warnt, vermittelt Kraft; ist das Schwert des Geistes. Mt. 4,1-11.

Zeugnisgeben. Ist um der anderen und um unserer selbst Willen nötig. Nicht in unser Belieben gestellt.

5. Sie lieben nicht in erster Linie sich selbst, sondern ihren Herrn, sie haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.

Überwinder sind Zeugen Jesu – oft auch Blutzeugen. Bereit, Opfer zu bringen, bis hin zum Opfer des eigenen Lebens. Offbg. 3,14 = Jesus, „der treue und wahrhaftige Zeuge“. So sollte es auch bei uns sein.

Überwinder sind Menschen, die oft nicht verstanden werden, verachtet werden, angefeindet werden und dennoch bei ihrem Auftrag bleiben. Gehen den untersten Weg. Sind bereit, Nachteile in Kauf zu nehmen.

Kann sein, dass sie auch von Freunden nicht verstanden oder gar verlassen werden. Sie lieben nicht sich selbst, sondern ihren Herrn und bringen dabei Opfer. Hinter allem steht der Glaube.

6. Wir überwinden durch den Glauben.

1. Joh. 5,4 „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“. Durch den Glauben sind wir mit unserem Herrn verbunden. Dadurch kommt seine Kraft in unser Leben. So werden wir zu Überwindern.

Keiner von uns weiß, wie lange sein irdisches Leben noch dauert. Niemand weiß, was er an bes. Schwerem noch zu überwinden hat. Aber darauf dürfen wir uns verlassen, wenn wir das beherzigen, was uns unser Text gesagt hat, dann werden wir das Ziel erreichen.

Gott schenke es uns allen, dass wir am Ende unseres irdischen Lebens mit dem Apostel Paulus und dem Wort unseres Textes bekennen können: „Ich hab einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ Tim. 4,7.
„Überwunden durch des Lammes Blut“!

Offenbarung 14,6 f: Gottes letztes Angebot.

1. Es ist die letzte Stunde: Vers 7b „die Stunde seines Gerichts ist gekommen.“

Hier ist nicht das Endgericht gemeint Kapitel 20,11-15, sondern ein Strafgericht. Wir leben in dieser letzten Stunde.

Sie kann durch den Tod heute für jeden schlagen.

Sind wir uns dessen bewusst? Ziehen wir die nötigen Schlussfolgerungen daraus? Es gilt bewusst im heute zu leben und die Zeit auszukaufen.

2. Gott öffnet uns die Augen: Vers 6a „und ich sah“.

Damals bei Johannes.

Heute bei uns.

Er zeigt uns den Ernst der Situation, „letzte Stunde“.

Er zeigt uns aber auch das Anliegen der ewigen Welt: Rettung!

3. Gott wirbt um alle Menschen: Vers 6c.

Gott macht keinen Unterschied. Er möchte alle mit dem Evangelium erreichen.

Er möchte es durch uns tun.

Mission.

Jeden einzelnen hier in Eibelshausen, in Liebe erfinderisch sein.

4. Gott hat ein unvergleichliches Angebot: Vers 6b.

Evangelium.

Ewiges Evangelium, d.h.: es kommt aus der Ewigkeit, führt uns in die Ewigkeit und vermittelt uns hier Kräfte der Ewigkeit.

Der Inhalt ist und bleibt Jesus und sein Heilswerk. Vers 1 „Lamm“.

Vers 7a „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre.“

Vers 7c „Betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“

Wir sollen (dürfen) mithelfen diese Evangelium weiterzusagen.

Danken, dass noch Zeit der Gnade ist. Danken, dass das Wort Gottes als Evangelium verkündigt werden darf.

Bitten für alle Verkündigung. Bitten für die Menschen um uns herum.

Fragen: Sind wir überzeugt von dem Ernst der heutigen Situation?

Letzte Zeit. Gottes Gerichte kommen bestimmt.

- Sind wir uns dessen bewusst, dass die Menschen ohne Jesus ewig verloren sind?
- Brennt es uns unter den Nägeln, ihnen die Botschaft von Jesus zu bringen?
- Geben wir wirklich Gott die Ehre?
- Beten wir den Allmächtigen an?

Offenbarung 15,1-4: Der Lobgesang der vollendeten Gerechten.

Ewigkeitssonntag. Wir erinnern uns an unsere Toten. Viele gehen heute auf den Friedhof und sind verzweifelt. Wir erinnern uns auch an unsern eigenen Tod. Das ist weniger pietätvoll. Wollen aber Realisten sein. Der Tod gehört zur Realität des Lebens. Darauf haben wir uns einzustellen und vorzubereiten. Heute werden viele reden gehalten. Manches Gute wird dabei gesagt, aber auch manches oberflächliche. Bei der Einweihung der Friedhofskapelle in Eiershausen sang der Chor: „Wie sie alle so sanft schlafen.“

Beutende Denker haben sich mit dem Tod befasst. Es wurden geistreiche Aussagen gemacht: Freund Hain oder der grausame Knochenmann mit der Sense usw. All das geht am Wesentlichen vorbei. Wir wollen darum auf die Bibel hören. Es hat seinen tiefen Sinn, wenn wir heute vom Ewigkeitssonntag sprechen und nicht mehr nur vom Totensonntag. Zum Begriff der Ewigkeit gehört mehr als zum Begriff des Todes, nämlich das Leben. Lasst uns nun auf die Botschaft unseres Textes für den heutigen Tag hören. In ihm geht es um die Sänger am kristallinen Meer. Dabei müssen wir uns vor einem Missverständnis hüten: Die sind am Ziel. Wir noch nicht. Kann das auch von uns gesagt werden, was von ihnen geschrieben steht? Ja, auch von uns, wenn wir Jeus treu nachfolgen. Die Offenbarung ist das Trostbuch für die kämpfende Gemeinde auf der Erde.

1. Die Gemeinde der vollendeten Gerechten.

Johannes darf in den Himmel sehen: Vers 1.

Sein Blick geht bis vor den Thron Gottes: Vers 2; 4,6. Gott steht über allem geschehen.

Er sieht etwas wie ein gläsernes Meer. Das Meer ist die Völkerwelt, die Weltgeschichte. Gläsern meint durchsichtig. Vor Gott ist die Weltgeschichte durchsichtig. Perserteppich: Von unten ein Gewirr von Strippen. Von oben wunderbares Bild.

Er sieht aber auch das Feuer darin. Feuer meint das Gericht, den Zorn. Von Gott geht das Gericht aus. Sein Zorn ist zu fürchten.

Dann sieht er dort Menschen stehen: Vers 2b.

Erweitern wir das auf alle Glieder der Gemeinde Das Ende unseres Weges ist der Thron Gottes, die Herrlichkeit bei ihm.

Darüber dürfen wir uns jetzt schon freuen. Dieses Ziel gilt es fest ins Auge zu fassen. Ja, Gott selber ist unser Ziel.

2. Der Lobgesang dieser Gemeinde.

Die Vollendeten haben Harfen in der Hand und ein Lied auf der Zunge.

Das Lied Moses ist das Lied von der Errettung. Das Lied des Lammes ist das Lied von der Überwindung im Unterliegen.

Sie besingen die Werke Gottes:

- Werke der Schöpfung.
- Werke zu unserer Erlösung: Ewigkeit, Weihnachten, Ostern usw.
- Werke Gottes in unserm Leben.

Sie besingen auch die Wege Gottes:

- Wege seiner Gemeinde. Oft verfolgt usw, doch richtig geführt.
- Lebensführungen der Einzelnen. Oft unverstanden. Sie vom Ziel her betrachten. Dann keine Fragen mehr da. Hebräische Bibel von hinten her zu lesen. Perserteppich. Gott hat alles wohl gemacht. Das gilt auch heute für jeden von uns.

Die allumfassende Weite dieses Lobgesangs: Vers 4. Phil 2,9-11. Jetzt bedrückt uns manchmal die Tatsache, dass die Gemeinde Jesu die kleine Herde ist. Dann wird offenbar, dass aus allen Völkern Menschen dabei sind, ja, dass es eine große Schar ist, die niemand zählen kann. Frage, gehören wir dazu? Herzliche Einladung dazu.

Die vollendete Gemeinde singt diesen Lobgesang. Lasst uns als kämpfende Gemeinde mit einstimmen in diesen Lobgesang. Wir wollen dankbar sein für die Botschaft dieses Textes. Über allem notvollen Geschehen auf dieser Erde steht der lebendige Gott. Das Ziel unseres Weges ist die Herrlichkeit des Herrn. Wenn wir am Ziel angekommen sind, haben wir keine Fragen mehr. Mit den vielen Vollendeten werden wir Gott preisen in alle Ewigkeit hinein.

Offenbarung 15,2-4: Das neue Lied der Erlösten.

In Ephesus spuckte der Kaiser große Töne. Jeder musste vor seinem extra angekarteten Riesenbild eine Prise Weihrauch verbrennen. Wer sich diesem Huldigungsakt widersetzte, wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsreligion auf die Sporadeninsel Pathmos abgeschoben. So landete Johannes bei diesen Regimekritikern, die nichts zu lachen hatten. Das Heimweh plagte, der Zweifel bohrte, die Verzweiflung griff um sich. Schrille Töne um und um. Aber dann geschah es. Die wenigen Verse berichten nur sehr knapp und zurückhaltend. Als Johannes eines Tages am Meer saß, vielleicht war es Feierabend oder Feiertag, hörte er plötzlich einen völlig neuen Klang. Der kam aus keiner Machtzentrale und von keinem Kampffeld, aus keinem Trauerhaus und von keinem Schmerzenslager. Der kam überhaupt nicht von vorne oder von der Seite oder von hinten, sondern von oben: Groß sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Das war eine neue Melodie. Über dem alten Lied der Welt erklang das neue Lied des Himmels. Johannes hörte es und wurde auf seiner Felseninsel gestärkt und getröstet.

Hören wir es auch noch? Das Getöse der Mächtigen ist nicht alles, auch wenn es lautstark daherkommt. Und das Gebrüll der Kämpfenden ist nicht alles, auch wenn es rund um die Welt geht. Das Geschrei der Verwundeten und das Geheul der Trauernden ist nicht alles. Über allen Stimmen gibt es eine Oberstimme, die stärkt, eine Hauptmelodie, die tröstet. Das neue Lied des Himmels übertönt die alte Leier. Heute sind wir eingeladen, die Ohren zu spitzen und darauf zu achten. Es hat drei Verse, die unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umspannen.

Das neue Lied.

1. Vom Gestern befreit.

Das ist der Mose-Vers. Johannes schaut hinaus auf die Ägäis. Nur Wasser, soweit das Auge blickt. Von einem Ufer ist nichts auszumachen. In der sinkenden Sonne sieht es aus wie das Rote Meer. Dann steht der Durchzug des Volkes Israel vor seinem inneren Auge. War das ein (unwahrscheinliches) Erlebnis! Endlich hatte der Pharao die Aussiedlungsgenehmigung erteilt. Mit Sack und Pack,

mit Kind und Kegel ging es aus der Sklaverei in Richtung Freiheit. Ein unaussprechlicher Jubel lag über dem langen Zug. Aber dann hat sich der Pharao eines anderen besonnen. Was machen wir ohne Gastarbeiter? Wer schafft uns den Dreck weg? Streitwagen mit Elitesoldaten donnerten aus der Stadt, um die Ausreißer wieder einzufangen. Am Roten Meer waren sie fast gestellt. Nur noch ein paar Pferdellängen trennten sie von den um ihr Leben Laufenden. Aber dann kam die Flut zurück. Für die ägyptische Streitmacht gab es kein Entrinnen.

Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen. Mose stimmte den Vers an. Die Davongekommenen stimmten ein. Das gemeinsame Loblied war weit in der Landschaft zu hören: Groß sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Die Gefangenschaft war endgültig vorbei. Die Vergangenheit konnte sie nicht mehr einholen. Mit diesem Herrn ist man vom Gestern befreit.

Dies gilt für alle Gefangenschaften bis zum heutigen Tag. Es gibt ja nicht nur Geißeln, die die ägyptischen Kapos über die gebeugten Rücken der Israeliten sausen ließen. Der eine lebte unter der Peitsche des Alkohols, die ihn immer weiter ins Elend trieb. Nicht nur die Gesundheit, auch die Ehe ging vor die Hunde. Die ganze Existenz war ein Scherbenhaufen. Der andere lebte unter der Knute von Drogen, die ihn an den Rand von Selbstmordabsichten brachten. An einen Beruf war gar nicht mehr zu denken. Der dritte lebte unter der Fessel von Moon, Baghwan oder Maharesh Mahesh Yogi. Totale Abhängigkeit war das Ergebnis. Jeder lebte unter einer Diktatur der Schuld, die ihn zum Ku degradierte.

Und aus dieser Sklaverei hat Gott durch einen zweiten Mose, seinen eigenen Sohn, heraus gerettet. Evangelium ist das Wunder der Befreiung aus allen Gefängnissen. Aber hat sich der Teufel nicht eines anderen besonnen? Werden wir nicht doch eines Tages wieder zurück geschleppt in das alte Elend? Deshalb haben doch viele mit Paul Gerhardt gebetet: »Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist

und Sinn und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meres Tiefe hin.« Genau das hat aber Gott für seine Leute getan. Meine Vergangenheit kann mich nicht mehr einholen. Mit diesem Herrn bin ich vom Gestern befreit.

2. Im Heute beschützt.

Das ist der Jesus-Vers.

Johannes schaut wieder hinaus auf die Ägäis. Eine steife Brise ist aufgekommen und wühlt das Wasser auf. Immer höhere Wellen klatschen an das Ufer. In der verschwindenden Sonne sieht es aus wie das galiläische Meer. Dann steht der Sturm auf dem Meer vor seinem inneren Auge. War das ein unvergessliches Erlebnis! Lasst uns über das Wasser fahren! hatte Jesus zu ihnen gesagt. Sie stachen mit ihrem Meister in die glatte See. Aber urplötzlich verwandelten gefährliche Fallwinde und heimtückische Böen das Ganze in ein entsetzliches Chaos. Die Zwölf kämpften um ihr Leben. Sie ruderten, sie schöpften, aber umsonst. Der Kahn lief voll und war dem Kentern nahe. Jetzt gab es nur noch die Alternative: entweder Jesu Hilfe oder Untergang. So weckten sie den schlafenden Jesus. Nicht der Sturm weckte ihn, nicht der Lärm der Wellen, aber beim Hilferuf seiner Leute war er sofort hellwach. Und dann Bedurfte es nur einer einzigen Handbewegung, um die See zu glätten. Die Davongekommenen waren noch außer Atem. Aber in ihnen klang es auf: Groß sind die Werke des Herrn, allmächtiger Gott. Das Chaos hatte seinen Meister gefunden. Mit diesem Herrn ist man im Heute beschützt.

Und dies gilt für alle Stürme, die über uns hereinbrechen. Die Anwesenheit Jesu im Boot ist keine Garantie für eine sturmfreie Überfahrt. Wir meinen das zwar, wir möchten das gerne, wir rechnen damit. Wir denken doch, dass wir als Christen ein Anrecht darauf hätten, glücklich ans andere Ufer zu gelangen. Aber das ist ein frommer Egoismus, der uns in den Knochen steckt. Deshalb kommt der Sturm. Deshalb fängt es gerade bei Nachfolgern aus allen Löchern an zu blasen. Deshalb haben Menschen, die sich bewusst dem Herrn anvertrauen, mit Stürmen zu schaffen: Ehestürme, Familienstürme, Stürme im eigenen Herzen. Erst in Sturmzeiten wird deutlich, ob wir an uns selber glauben oder aber an den, der »Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn«. Und in diesen Sturmzeiten will er seine Verheißung wahr machen: Rufet mich an in der Not, so will ich euch erretten! Auch heute bedarf es nur seiner Handbewegung, um es in unserem aufgepeitschten und aufgewühlten Leben ganz ruhig zu machen. Unsere Tiefen, in denen wir zu versinken drohen, sind

doch nur Lachen in seiner Hand, und in Lachen ertrinkt man nicht. Seine großen Stunden schlagen dann, wenn wir meinen, unser letztes Stündlein habe geschlagen. Wer den Jesus-Vers hört, der vertraut darauf: Jeder Sturm geht mit seiner Hilfe vorbei. Jedes Chaos findet bei ihm seinen Meister. Mit diesem Herrn bin ich im Heute beschützt.

3. Für morgen bewahrt.

Das ist der Vers der Erlösten. Johannes schaut noch einmal hinaus auf die Ägäis. Das Wasser ist wieder ganz ruhig geworden. Nur ein schwacher Windhauch streicht über die weite Fläche. In der noch einmal hervorbrechenden Abendsonne sieht es aus wie das gläserne Meer. Dann steht der Chor der Erlösten vor seinem inneren Auge. Ein unglaubliches Erlebnis!

Menschen, die unter den großen Tieren dieser Welt gelitten haben, sagen: Wir sind hindurch! Menschen, die von den vielen Bildern dieser Welt ganz verwirrt waren, rufen: Wir sind am anderen Ufer! Menschen, die aus den vielen Zahlen dieser Welt nur falsche Schlüsse gezogen haben, schreien: Wir sind am Ziel! Allein haben sie das nicht geschafft. Ihre Kräfte reichten dazu nicht aus. Auch ihr Glaube war nicht fähig dazu. Deshalb loben sie: Groß sind deine Werke. Herr, allmächtiger Gott! Er bietet sich an. Er trägt hindurch. Mit diesem Herrn ist man für morgen bewahrt.

Das will auch für unsere Zukunft gelten. Wir wissen nicht, was in der neuen Woche alles auf uns wartet. Wir wissen auch nicht, wie unsere ganz persönlichen Probleme gelöst werden könnten. Wir wissen erst recht nicht, wann und ob überhaupt die Gruppen, Parteien, Völker zu einem Frieden finden. Niemand weiß das, außer Gott. Und für ihn ist die Geschichte unseres Lebens und die Geschichte dieser Welt nicht dunkel, sondern gläsern, das heißt: glasklar. Er durchschaut es, er überblickt es, er hat alles im Auge. Nichts ist ihm verborgen. Jesus will jeden an jenen Ort der Erlösten bringen, von dem es später heißt: Und das Meer ist nicht mehr, jenes Meer von Blut und Tränen, das uns immer wieder zu schaffen macht. Dann ist auch für uns alles glasklar.

Wir müssen bei ihm bleiben und diese Verse nicht aus den Ohren lassen: Vom Gestern befreit, im Heute beschützt, für morgen bewahrt. Doch - das neue Lied kann uns neu machen. In Jesus Chris-

tus haben wir einen Herrn, der uns vom Gestern befreit, im Heute beschützt und für morgen bewahrt. Diesem Herrn wollen wir vertrauen. Ihm wollen wir unsere Loblieder singen. Die Klagelieder dürfen wir getrost andern überlassen. Was wird das erst einmal sein, wenn wir in der Ewigkeit mit allen Erlösten aller Zeiten an jenem gläsernen Meer stehen und das Loblied zur Ehre des Lammes singen. Wenn wir es hier mitsingen, werden wir auch in der Ewigkeit mit dabei sein.

Offenbarung 19,1-10: Jubel im Himmel.

Jubel im Himmel und auf der Erde über den Untergang Babylons

Vers 1:

„**Danach**“ = weist auf das Vorhergehende hin, Kap 17 u.18. Dort geht es um Babylon. Sein Untergang und Klage der Könige, Kaufleute, Schiffseigentümer und Seeleute über diesen Untergang.

Was ist Babylon?:

- in der Bibel Verkörperung aller Gottlosigkeit
- Offbg: Hure = Untreue (Kirche)
- die große Stadt = Hauptstadt des antichristl. Weltreiches: Brüssel, Rom, Jerusalem?

Danach hörte ich etwas wie eine mächtige (oder: laute) Stimme einer großen Menge im Himmel. Große Menge im Himmel = die vielen Engel. Trotz der großen Menge sind sich die Engel einig in dem, was sie sagten. Im Himmel große Einigkeit. War nicht immer so. Aufruhr des Teufels und seines Anhangs. Danach Zutritt zum Himmel; vgl Hiob. Jesus auf der Erde: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel auf die Erde fallen.“ Nun Einigkeit.

- Schön, wenn das auf der Erde auch so wäre. Wir ermahnt, auf die Einigkeit bedacht zu sein.

Das erste Wort, das die Engel sagen = **Halleluja**, „Preiset Jahwe“ Häufig in den Psalmen. Im NT finden wir es nur in Offb 19,1.3.4.6.

Es kündigt den Jubel und die Freude, die im Himmel herrschen. Dieser Jubel ist ganz auf Gott konzentriert. Gott wird auch von den Engeln wie von den vierundzwanzig Ältesten und den vier Wesen und den Erlösten **unser Gott** genannt (vgl. Offb4,11; 5,10ff;7,10). Inniges Verhältnis. Für uns jetzt wichtig, in dieses innige Verhältnis zu Gott über Jesus zu kommen. Dann in der Ewigkeit auch.

Das Heil und die Herrlichkeit und die Kraft sind unseres Gottes.

Vers 2:

Es folgt eine weitere Begründung für das Halleluja. Es tritt das rechtliche Handeln, die göttliche Gerechtigkeit, in den Vorder-

grund. Also nicht nur die Liebe Gottes, die heute so betont wird. **Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte.** Inhaltlich wiederholt Offb 19,2 fast wörtlich Offb 16,7 und 15,3. In der Häufigkeit dieser Aussagen bestätigt, zeigt sich die zentrale Bedeutung des Gerichtsgedankens im NT. Vgl **Schiller**: „Die Weltgeschichte ist ein Weltgericht“. Stimmt so nicht. Aber vieles was geschieht, ist Gericht Gottes. Diese Gerichte wollen am Ende nicht hinrichten, sondern aufrichten und neu ausrichten. Stopp! Ruf zur Umkehr. An einigen Stellen der Offbg: „Aber sie taten nicht Buße“. Einmal: „Sie bekehrten sich von ihren bösen Werken“.

Wahrhaftig = „die Wahrheit ans Licht bringend“, **gerecht** „den höchsten Maßstäben der Gerechtigkeit entsprechend“, **Gericht** schließt hier sowohl das Urteil als auch dessen Vollzug ein.

Vers 2 untermauert nun die Aussage vom gerechten Gericht durch das historische Geschehen: **Denn er hat die große Hure gerichtet, die die Erde mit ihrer Hurerei verdorben hat, und er hat das Blut seiner Knechte an ihr gerächt.** Im Begriff **Hurerei** ist beides enthalten ist: die Verführung zum antichristlichen Götzendienst und die Verführung zur Unsittlichkeit. Aber nicht nur die Strafe für Hurerei hat Babylon empfangen, sondern dazu noch eine sehr spezielle Strafe: **Gott hat das Blut seiner Knechte an ihr gerächt.**

Deshalb schafft Gott die vollkommene Gerechtigkeit, indem er ihr Blut ahndet. Das biblische Rächen, Recht schaffen oder Recht wiederherstellen, hat nichts mit Rachedanken zu tun, sondern stellt das durch die Mörder verletzte Recht wieder her "~ im Falle Babylons so, dass sie ihr Lebensrecht verliert, weil es andern das Lebensrecht genommen hat (vgl. 18,6).

Vers 3:

Und noch einmal sagten sie. Das Halleluja! von V. 1 wiederholt sich. Jetzt rückt Babylon noch einmal in die Mitte des Bildes. Allerdings genügt dafür ein einziger Satz: **Und ihr Rauch steigt auf in alle Ewigkeit.** Mit anderen Worten: Babylon bleibt eine rauchende Ruinenstätte und belebt sich niemals wieder.

Was für ein Gegensatz in den beiden Halleluja-Sätzen von Vers 1 f und Vers 3! Hier der ewige, gerechte Gott - dort das ewig rauchende Babylon als Inbegriff von Sünde und Antichrist.

Vers 4:

Noch einmal ein Halleluja, verstärkt durch ein Amen: **Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier Wesen fielen nieder und beteten Gott, der auf dem Thron sitzt, an und sagten: Amen, Halleluja**

Vers 5:

Und eine Stimme kam vom Thron her. Es kann nur eine göttliche Stimme sein. Da aber unser Gott gelobt werden soll, kann es nur die Stimme Christi sein oder die der Wesen, die den Thron Gottes umgeben.

Lobt unsern Gott, alle seine Knechte! lautet die Aufforderung. Alle seine Knechte sind alle gläubigen Christen. Jetzt also wird nach dem Lobpreis der Himmlischen auch der Lobpreis des auf Erden lebenden Gottesvolkes angestimmt. Mit dem himmlischen Haupt stimmt der ganze Leib der Gemeinde mit ein in das herrliche Gotteslob. **Fürchten** meint die Ehrfurcht und die daraus resultierende treue Nachfolge.

Die in Offb 19,5 angesprochenen Christen sind noch auf der Erde und „noch am Leben“. Daraus ergibt sich eine doppelte Konsequenz: 1) Die Christen werden keineswegs vor der großen Trübsal oder vor dem Antichrist-Reich entrückt; 2) es gelingt dem Antichrist nicht, die Christen auszulöschen, sondern Jesu Gemeinde bleibt trotz aller Bedrängnisse bestehen (Mt 16,18; 16,28; 24,13.31).

Vers 6:

Nach der Aufforderung von V. 5 hörte Johannes erneut eine gewaltige Stimme: **etwas wie eine Stimme einer großen Menge und wie eine Stimme vieler Wasser und wie eine Stimme starker Donner** (V. 6).

Ein viertes und letztes Mal in der Offenbarung hören wir das Halleluja! Ein Lobpsalm mit Ewigkeitsbedeutung wird angestimmt. Sie sagen auch, warum, und nennen zwei Gründe: 1) **Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat seine Herrschaft angetreten.** Richtig verstehen: Immer Herr gewesen. Jetzt tritt er als Herr sichtbar für alle Welt in Erscheinung.

Nach Vers 7 wird der Lobpsalm deshalb angestimmt, **weil die Hochzeit des Lammes gekommen ist.**

Vers 7:

Eine Zwischenbemerkung: **Wir wollen uns freuen und jubeln und ihm die Ehre geben:** Das ist die dreifache Aufforderung, die die Lobpreisenden an sich selbst richten. Vgl „Lobe den Herrn, meine Seele“ (Ps 103, 1). Umfassende, uneingeschränkte Freude - die Feier des endzeitlichen Heils - Gott die Ehre geben: Das also will die Gesamtheit der Gläubigen nach Offb 19,7.

Die zweite Begründung für das letzte Halleluja: **die Hochzeit des Lammes ist gekommen:**

Vereinigung Jesu mit den Seinen. Also seine Wiederkunft. Diese wird in 19, 11ff beschrieben. Der Lobpreis der Gläubigen aber kündigt sie jetzt schon in V. 7 an. Vgl 1.Thess 4,13-18.

Vers 7 fügt hinzu: **und seine Braut hat sich bereitet.** Das bedeutet, dass sie Jesu Worte über das Bereitsein befolgt hat (Mt 24,42.44; 25,13; Lk 12,40) und geistlich-glaubensmäßig auf seine Wiederkunft ausgerichtet ist. Es genügt eine äußere Zugehörigkeit zur Kirche oder Gemeinde nicht.

Vers 8:

Er dreht sich um das Gewand der Braut Christi. Das leuchtende, reine Byssusgewand (schönes weißes Leinen) für die Braut des Lammes ist das Zeichen ihrer ewig gültigen Erlösung. Die Betonung, dass es sich um ein reines Gewand handelt, bringt zum Ausdruck, dass Gott keinerlei Tadel am Gewand und also auch nicht an der Braut findet. Vgl Eph 5,27.

Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Es wurde ihr „gegeben“ = Gerechtigkeit des Glaubens. Aber dann auch gerechtes Verhalten im Alltag.

Vers 9:

Und er sprach zu mir: Wahrscheinlich der Engel von 17,1.
Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind: Ist die vierte der sieben Seligpreisungen der Offbg. **Selig** = ausf. Wer ist eingeladen, berufen? Es sind die von Jesus erlösten Menschen, die 1. wie alle andern Menschen zum Heil eingeladen wurden, und die 2. diese Einladung angenommen haben.

Der zweite Satz: **Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes: Wahrhaftig** = Wirkliche Worte Gottes. Der Engel

betont damit, dass er tatsächlich im Namen Gottes spricht (vgl. 22,6). Sowohl die Seligpreisung als auch der Ernst der Einladung werden dadurch unterstrichen.

Vers 10:

Ich fiel nieder zu seinen Füßen, ihn anzubeten: Warum wohl? Vielleicht sah Johannes ähnlich wie Abraham in 1.Mose 18 in diesem Engel keine separate Gestalt, sondern den Repräsentanten des dreieinigen Gottes.

Und er sprach zu mir: Tu es nicht = Griech: Unter keinen Umständen! Scharfe Zurückweisung. Nur noch 22,9.

Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben = Alle Mitchristen gemeint. Jeder Christ hat ja eine Gabe empfangen und steht im Dienst für Gott (1.Kor 12-14). Deshalb sagt der Engel mit Recht, er sei der Mitknecht deiner Brüder. Und wieder gilt: Wo man dasselbe Dienstverhältnis teilt, verbietet sich jede Anbetung untereinander. Es kommt nur eins infrage: Bete Gott an! Gemeint ist der dreieinige Gott (vgl. 22,9).

Aber nun steht hier noch ein merkwürdiger Satz: **Denn das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie.** Das Zeugnis Jesu ist das Zeugnis, das die glaubenden Christen über Jesus ablegen. Nun ist dieses Zeugnis hier identifiziert mit dem Geist der Prophetie, nämlich der wahren Prophetie im Sinne des NT. Mit anderen Worten: der Geist der Prophetie steht im Dienste Jesu.

Blicken wir von da aus noch einmal zurück auf V. 10, dann betont dieser Vorgang nicht nur die alleinige Anbetung des dreieinigen Gottes, sondern auch die Wahrheit der Johannesoffenbarung. Denn Johannes erhält ja die Versicherung, dass er ein wahrer und zuverlässiger Diener Gottes und Jesu Christi ist und wirklich den Geist Gottes hat.

Fazit: Dieser Abschnitt will uns sagen: 1. Gott ist treu, im Blick auf seine Gerichtsankündigungen und seine Verheißungen. Wir ihm auch treu sein. 2. Er will uns zum Lob dieses unvergleichlichen Gottes führen 3. Gewissheit über Gottes Wege in der Zukunft geben. 4. Zugleich stellt er jeden Leser vor die Frage; Werde ich selbst zur Braut gehören und an der Hochzeit des Lammes teilnehmen?

Offenbarung 19,1-21: Wiederkunft Jesu.

1. Jubel im Himmel. Vers 1-5.

Eindrucksvoll dieser Jubel nach Quantität und Qualität! Zum ersten Mal in der Offenbarung (!) taucht hier das »Halleluja« auf (gleich »preiset den Herrn«). Und das gleich viermal. Erst jetzt besteht Anlass zu diesem befreiten Jubel - vorher hieß es: »Lob sei dir auch unter Tränen«.

Der Grund ist der Rückblick und der Ausblick. Im Rückblick auf das Gericht an der großen Stadt Babylon und Gottes gerechte Gerichte; im Ausblick auf die Hochzeit des Lammes. Aus ganz verschiedenem Mund: einerseits durch »eine große Schar« (Vers 1.3.6). Sie hat oft geseufzt und gefragt: Wie lange noch? (Offb 6,10). Sie hat aber das Dennoch des Glaubens durchgehalten. Andererseits jubeln auch die Throngestalten (Vers 4). Warum? Sie haben mitgelitten und jubeln nun befreit auf (vgl. Offb 5,14). Wir merken hier wieder etwas von der Anteilnahme der unsichtbarer Welt (auch der Engelwelt) am Leben Jesu, am Leben und Leiden seiner Gemeinde - gerade auch in der Endzeit - und in unsrem persönlichen Leben.

Im Himmel wird gejubelt. Dort ist schon klar, was erst später (ab Vers 11) auf Erden sichtbar ablaufen wird. Alle Dinge werden zunächst in der unsichtbaren Himmelswelt geklärt und dann erst auf Erden sichtbar umgesetzt: so die Schöpfung, die Erwählung (vor Grundlegung der Welt, Eph 1,4), die Erlösung und die Vollendung.

Nicht Schadenfreude ist der Motor des Jubels, sondern die Freude, dass Gott der Sieger und der wahrhaft Gerechte ist. Hier wird die Sehnsucht aller Menschen nach echter Gerechtigkeit erfüllt.

Der Jubel führt zur Anbetung (Vers 4.5). In der Anbetung steht nur das DU im Mittelpunkt. So hat uns Gott eigentlich geschaffen und gemeint: als das Bild und Gegenüber Gottes. Der Sündenfall hatte darin seine katastrophale Auswirkung, dass der Mensch nicht mehr auf das DU, sondern auf das ICH schaute. Hier ist Gott am Ziel: Das menschliche Leben erfährt tiefe Erfüllung in der Anbetung.

2. Die Hochzeit des Lammes. Vers 6-10.

Sie ist etwas Gewaltiges und letztlich nicht mit Worten zu beschreiben. Deshalb ist der Jubel hier noch umfassender (vgl. die Verse 1+6). Johannes ist total überwältigt (Vers 10), so wie dann wieder beim Blick auf die Neuschöpfung (22,8+9). Die Sehnsucht nach totaler und echter Freude ist erfüllt und wird extra angekündigt und angeordnet! Doch auch hier zielt sie nicht auf das eigene Befriedigt-sein, sondern auf Gottes Ehre (Vers 7a).

Die Braut als das radikale Gegenstück zur Hure steht da in wunderbarem Schmuck der göttlichen Gerechtigkeit (vgl. 7,14). Das alles ist freilich reines Geschenk (»gegeben«; vgl. 2.Kor 5,21; Joh 17,19). Genau das ist der Herzton des Evangeliums: allein durch Christus, allein durch die Gnade, allein durch den Glauben. Die Braut kann nur erscheinen, weil sie von ihrer Sünde erkauft und erlöst ist. Deshalb ist es die Hochzeit des Lammes (nicht des Weltenherrschers!).

Die Hochzeit ist die lang ersehnte Vereinigung zwischen Christus und seiner Gemeinde, zwischen Haupt und Leib. »Lang war die Gemeinde im 'Brautstand'. Sie hat warten müssen. Und sie hat ihren Bräutigam während dessen nie gesehen. Sie war in das anfechtungsreiche 'Nicht-sehen und Doch-glauben' gestellt (Joh 20,29; 2.Kor 5,7), in das 'Doch-lieben' (1.Petr 1,8). So konnte man die Gemeinde verhöhnen: 'Wo ist nun dein Gott?' Sie erschien wie eine Witwe, verhöhnt von der Hure (Offb 18,7)« (Fritz Grünzweig). Die Bibel verwendet die Ehe als Bild für die innigste Beziehung (Eph 5,32).

»Dabei sein ist alles« - das gilt wahrlich im Blick auf dieses Hochzeitsmahl! Betroffen davon sind diejenigen, die teilhaben an der ersten Auferstehung oder an der Entrückung (1.Thess 4,17ff). Die Hochzeit vollzieht sich nach diesen Ereignissen und vor der sichtbaren Wiederkunft Jesu. Denn dort ist diese Braut dabei (14), und sie wird zugleich mit ihm herrschen im tausendjährigen Reich. Es muss uns alles daran gelegen sein, hier mit dabei zu sein - nicht umsonst steht darüber eine Seligpreisung.

Freilich: Man wird dazu berufen - es ist ausschließlich Geschenk Gottes. Doch muss uns ein tiefes Sehnen danach erfüllen! »Schick dein Herze dahin-wo es ewig wünscht zu sein«.

3. Die Wiederkunft Jesu: Vers 11-21.

Einer der wichtigsten Abschnitte der Bibel.

3.1 Jesus erscheint sichtbar als Triumphator.

- Welch ein Augenblick – der geöffnete Himmel. Die Worte scheinen Johannes zu fehlen, solches zu beschreiben. Zweimal setzt er an: „Ich sah – und siehe.“ Nun ist sichtbar, was seither unsichtbar war. Eine echte Offenbarung, Enthüllung. Wir beachten, wie oft ab hier ausdrücklich das Sehen betont wird: Vers 11.17.19; Kap 20,1.4.11; Kap 21,1.

- Es ist an dieser Stelle hilfreich zusammenzutragen, an welchen Stellen zuvor sich schon der Himmel aufgetan hat: Bei den wichtigsten Stationen im Leben Jesu: Lk 2,9ff; Mt 3,16; 17,2ff; Ostern.

- Entscheidend ist für Johannes nicht, was er sieht, sondern wen er sieht. Sein Blick fällt auf Christus, den er vorher nur als irdischen Jesus gekannt hat. Er war seit der Himmelfahrt schon immer in dieser Herrlichkeit und mitten unter seiner Gemeinde gegenwärtig. Er blieb jedoch dem Auge verborgen. Deshalb redet die Bibel eigentlich nicht von der Wiederkunft, sondern von seiner sichtbaren Erscheinung: 2. Thess 2,8; 1. Tim 6,14; 2. Tim 4,1.

3.2 Die Einzigartigkeit des wiederkommenden Herrn:

- Er durchschaut alle: Vers 12a. Hat Augen wie Feuerflammen.

- Er herrscht unumschränkt: Vers 12b. Hat viel Kronen auf seinem Haupt.

- Er bleibt unverfügbar: Vers 12c. Hat einen Namen, den nur er kannte.

- Er starb für alle Menschen: Vers 13a. Hat ein Kleid mit Blut besprängt.

- Er ist Gottes unüberbietbares Wort in Person. Alles ist uns durch ihn gesagt: Vers 13b. Sein Name ist das Wort Gottes.

- Wenn er kommt, bringe er durch sein Wort die Wahrheit über Gott und seine Feinde ans Licht: Vers 15a. Aus seinem Mund ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlug.

- Er regiert durch sein Wort. Wer das lebensschaffende Wort Christi in den Wind schlägt, wird durch das richtende Wort des Herrn sein Urteil empfangen: Vers 15. „Er wird regieren“ und Vers 21 „Und die andern wurden erschlagen mit dem Schwert, das aus dem Mund ging dessen, der auf dem Pferd saß.“

- „Richten“ in der Bibel: bestrafen, offen legen und zwar das Gute und das Böse, herrichten = Gottes Ordnung wieder herstellen.

2. Der totale Gegensatz.

2.1 Wir stellen einander gegenüber: das erste Kommen Jesu in unser aller „Fleisch und Blut« und sein jetziges sichtbares Erscheinen. Welche Überraschung, welche Umwertung, welcher Gegensatz!

- Das erste Kommen Jesu Die »Wiederkunft«
(Die Zeit des 1.Advent) (Der 2. Advent):

Kind	König
Esel	weißes Pferd
Niedrigkeit	Herrschaft
unerkant	sichtbar
Er dient	er herrscht
Krippe/Kreuz	Kronen
	Schauen

das Heer der Himmel

mit den Seinen

Retter und Richter.

Das, was auf Jesus zutrifft im Blick auf sein erstes Kommen, kennzeichnet auch seine Gemeinde in dieser Welt und Zeit.

3. Der totale Ernst der Botschaft.

3.1 Die Botschaft der Bibel vom Gericht wird gerne unterschlagen oder abgelehnt. Viele kommen damit nicht zurecht. Das biblische Zeugnis ist jedoch klar:

- Die satanischen Mächte wollen Jesus den Sieg immer noch streitig machen und proben den Aufstand. Alles wird in die Schlacht geworfen (Vers 19). Welch eine Verfrorenheit - die größte Anmaßung der Weltgeschichte! Es ist das Wesen Satans, dass er bis zum Letzten der Widersacher Gottes ist. Das erfahren wir oft auch im persönlichen Leben!

- Der Sieg Jesu ist total und scheinbar mühelos. (Vers 20) Der Gegner wird einfach verhaftet (wohl durch einen Engel, vgl. 20,1). Das alles ohne Gerichtsurteil (es steht schon lange fest), ohne echten Kampf Kein Heldentod! Das Schmählichste, was den Gegnern

Jesu passieren kann. Ein Befehl aus dem Mund Jesu - und das Ganze ist erledigt. Die Gefolgschaft gibt auf (Vers 21). Die Vögel fressen die Leichname auf kein Grab - welche Schmach!

- Den einen bringt das Wort Gottes (Schwert, aus dem Munde Jesu) das Leben, den andern den Tod. Sein Wort Gottes scheidet und entscheidet (vgl. Hebr 4,12).

- Die Bibel malt die Schrecklichkeit des Gerichtes nicht im Einzelnen aus - es geht nicht um Sensationsgier. Wir sollten es auch nicht tun.

- Die Botschaft vom Gericht soll den ganzen Ernst der Entscheidung in dieser Lebenszeit deutlich machen: »Heute, wenn ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht - jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.« Tod oder Leben - um das geht es!

Offenbarung 19,11-21: Die Wiederkunft Jesu.

Vers 11:

1. **Der geöffnete Himmel**; vgl Lk 2; danach einen Spalt breit.
2. **Reiter auf dem weißen Pferd** = Römischer Feldherr zur Entscheidungsschlacht. Hier steht der Ausgang schon fest. **Weiß** = Farbe des Sieges, der himmlischen Welt und der Reinheit.

Viermal Namen: Insgesamt fünf Namen. Ein Name reicht nicht, ihn zu charakterisieren. Alle Welt soll wissen, wer da kommt. **Vers 11b: Treu** = Gott gegenüber und uns gegenüber. **Wahrhaftig** = verkörpert die göttliche Wahrheit.

Vers 12b: Einen Namen, den niemand kannte als er selbst = Name ... Vgl 2,17: Name der Überwinder von Pergamon. Name steht für Person. Meint seine einzigartige Verbindung zu Gott, das Verhältnis des Sohnes zum Vater. Es ist der für alle Ewigkeit gültige Name, der speziell dem Weltenrichter und Weltvollender zukommt. Vgl Phil 2,9.

Vers 13b: Das Wort Gottes = Die Offenbarung Gottes, alles das, was Gott den Menschen sagen wollte. Dann aber auch: eine Waffe ist das Wort. Vgl Vers 15 und 2.Thess 2,8: Mit dem Hauch seines Mundes den Feinden ein Ende bereiten.

Vers 16: König aller Könige usw. Bei der Wiederkunft Jesu geht es auch um die Machtfrage. Die Schuldfrage wurde bereits am Kreuz gelöst. Sein Herrsein tritt jetzt vor aller Welt zutage.

3. Seine Person

Augen wie eine Feuerflamme = Vgl 1,14 und 2,18. Dadurch sicher gestellt: es ist der auferstandene Jesus. **Aber auch:** Er sieht uns hinter die Stirn. Wenn wir vor der Stirn ein Fenster hätten, „was gäb es dann für ein Rennen und Laufen, um matte Scheiben einzukaufen.“ **Viele Kronen** = Symbol der Königswürde. Stehen im bewussten Gegensatz zu den sieben Kronen des Drachen (12,3) und den zehn Kronen des Antichristen (13,1). Er übertrifft sie beide. Er ist der Herrscher über alle. Vgl Vers 16.

Gewand mit Blut getränkt = Das Gewand sagt etwas aus über die Person. Vgl Luk 16,19. Ist der Gekreuzigte.

4. Sein Handeln

Er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit = Gerechtigkeit im Griech. am Anfang dieser Aussage. Damit betont werden, dass Gottes Welt im schärfsten Gegensatz zur Ungerechtigkeit Babylons und des Antichristen steht. Der Reiter auf dem weißen Pferd vollzieht das göttliche Gericht und ist in seiner Gerechtigkeit das Gegenteil des Antichristen. **Richtet** = vgl Schiller. Gerichte im irdischen Leben und am Ende.

Vers 15: Aus seinem Mund ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stab; und er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, der Allmächtigen = Ernstes Gerichtswort! Auch das ist unser Gott und Herr Jesus Christus!

5. Vers 14a: Ihm folgte das Heer des Himmels auf weißen Pferden, angetan mit reinem weißen Leinen =

Die Engel Gottes. Das entspricht genau Mt 24,31; 13,41; 16,27; 25,31; 2.Thess 1,7. Vielleicht auch die Gläubigen; vgl Kap 17,14. Jemand: „Freue mich, dass ich dann auf einem weißen Pferd reiten werde.“ Daraus wird nichts. Symbolisch gemeint.

Weiß = auch hier Farbe des Himmels, der Reinheit und des Sieges. Dass Pferde und Gewänder der Engel in reinem Weiß erstrahlen und nicht blutbefleckt sind, zeigt, dass keine erbitterte Schlacht „Mann gegen Mann“ geschlagen werden muss. Der Sieg Christi wird von ihm allein errungen und steht schonfest.

6. Vers 17f: Ankündigung des Untergangs des Antichristen Engel in der Sonne = Umgeben von himmlischen Glanz und hat eine Botschaft von Gott. Laute Stimme = große Nähe zu Gott und große Autorität.

Einladung an die Vögel als Ankündigung eines universalen Gerichtes zu verstehen. **Das große Mahl Gottes** = Gottes Gericht und Tod der Feinde Gottes. So sicher ist der Sieg Gottes und Jesu, dass jetzt schon die Aasgeier und Raubvögel zu ihrem Mahl eingeladen werden.

7. Vers 19: Ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer.

Wo das geschieht wird nicht gesagt. Vgl Sach 14,5 und 4: Der Herr kommt mit seinen Heiligen und seine Füßen werden auf dem Ölberg stehen. Dort, wo er nach vollbrachten Werk der Erlösung die Erde verlassen hat, betritt er sie wieder um sein angefangenes Werk herrlich zu vollenden. Möglich, dass die Hauptstadt des antichristlichen Weltreichs Jerusalem ist. Der Antichrist erblickt den wiedergekommenen Herrn und ist darüber so erbost, dass er seine Soldaten aus der Garnison dort und weltweit gegen Christus marschieren lässt. Welch eine Vermessenheit!

8. Vers 20f: Ohne Kampf Überwindung des Antichristen und seines Anhangs

Es nähert sich rasch das Ende des Antichristen.

Ergriffen = Durch die Engel im Gefolge Jesu Christi, Vers 14. Vgl 12,7ff; 20,1. Braucht Gott, braucht Jesus nicht selber zu tun.

So eng das Tier und der falsche Prophet während ihrer irdischen Wirksamkeit Kap 13-17, mit einander verbunden waren, so eng verbunden bleiben sie auch bei ihrer Strafe.

Strafe und Verdammnis im Feuersee sind eine ewige Strafe. Vgl Jes 66,24; Dan 12,2; Mk 9,43ff). Schimpfliche Strafe, denn ein Begräbnis gibt es nicht

Die Übrigen = Sind nicht alle Menschen, denn im Tausendjährigen Reich gibt es noch eine Menschheit. Gemeint sind die antichristlichen Heere von Vers 19.

Zusammenfassung

1. Offb 19,11-21 hat die Wiederkunft Jesu zum Inhalt.
2. Sie beendet die Epoche des antichristlichen Reiches (vgl. Kap. 13-18) und vollzieht eine ewige Strafe am Antichrist und am Falschpropheten, also am ersten und zweiten Tier von Offb 13.
3. Eine Schlacht ist dafür nicht nötig und wird auch nicht beschrieben. Es genügt das Wort aus dem Munde Jesu Christi, um alle Feinde zu überwinden und sie dem Gericht auszuliefern..
4. Im Mittelpunkt von Offb 19,11-21 steht der Wiederkommende, Jesus Christus selbst. Seine Beschreibung nimmt hier mehr Platz ein als das Gericht über den Antichrist. Es ist ja erstaunlich, dass dessen Untergang, der Untergang also des bisher größten Weltherr-

schers, so knapp geschildert wird. Aber gerade dieser Umstand dient dazu, die Aufmerksamkeit auf Jesus Christus zu lenken. Insofern bewahrheitet es sich erneut, dass die Offenbarung in erster Linie ein Jesusbuch ist. Dabei steht bei der Schilderung Jesu nicht „der gewaltige Kriegsheld“ im Vordergrund, sein Schwert ist ja sein Wort. Vielmehr ist wichtig, dass er der prophezeite Messias ist (Psl 2!) und im Gehorsam dem Vater gegenüber das Gericht über die gottfeindlichen Mächte durchführt (Psl 2,9ff; Jes 11,3ff; Joh 5,22ff; 1.Kor 15,21ff).

5. In all den harten, schweren Bildern und in all den Mahnungen, die mit Recht an uns Christen gerichtet werden, darf ein wesentliches Moment nicht untergehen: Das ist die Freude über das zweite Kommen Jesu und über die universale Erlösung vom Bösen, die damit verbunden ist. Das Wort Jesu in Lk 21,28 sollte auch hier der Leitstern sein: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Gustav Heinemann: „Die Herren dieser Welt gehen, aber unser Herr kommt.“ Er kommt und bleibt und führt die Vollendung herbei.

Offenbarung 19,11-21: Wiederkunft Jesu. Advent.

Advent → besondere Zeit. Zeit der frohen Erwartung. Heiligabend = Bescherung. Zeit der frohen Erwartung der Wiederkunft Jesu. Wer ein großes Ereignis erwartet, der lebt anders.

- Viel Stress und Hektik. Vorbereitung für das Weihnachtsfest. So manche Arbeit muss noch fertig werden.

- Aber auch Zeit der frohen Erwartung. Zeit des geheimnisvollen Hantierens. Zeit des Lichterglanzes. Zeit der Adventfeiern. Vorfreude auf Weihnachten.

- Advent → Ankunft (unseres Herrn)

* in der Vergangenheit

* in der Gegenwart

* in der Zukunft.

Von letzterem handelt der Text. Soll uns jetzt beschäftigen.

1. Hinführung. Vers 11a.

Johannes sagt: „ich sah den Himmel aufgetan.“ Normalerweise sehen wir mit unseren Sinnesorganen nur die irdische Welt. Darf uns aber nicht dazu verleiten, zu vergessen, dass es noch eine andere Welt gib. Sie ist genauso real wie die irdische Welt.

Ja und dann wird der Schleier ein klein wenig weggezogen und einzelne Menschen dürfen einen Blick tun in die andere Welt.

- In der Bibel eine ganze Anzahl von Beispielen: Jes. 6,1 ff. Paulus in 1. Kor. 12,1 ff. Johannes an verschiedenen Stellen der Offbg.

- Wir werden ermahnt, nicht nur das Sichtbare, sondern auch auf das Unsichtbare zu schauen 1. Kor. 4,18. Nicht Okkultismus oder Spiritismus.

* Nicht spekulativ, sondern zur Stärkung des Glaubens.

* Immer nur in Verbindung mit dem Wort Gottes; nicht darüber hinaus!

Johannes sah den Himmel aufgetan.

Was im Himmel ist, sah er nicht. Sein Blick fiel auf die Öffnung im Himmel und einen Reiter auf einem weißen Pferd, der aus dem Himmel herauskam.

- Ein Reiter auf einem weißen Pferd. Dieses Bild verstanden die Menschen damals gut, war ihnen geläufig. Römischer Feldherr den Feind besiegt, die Entscheidungsschlacht geschlagen. Danach zog

er als Triumphator auf einem weißen Pferd in Rom ein, gefolgt von seinen Soldaten, umjubelt von der Bevölkerung. Zwischen der Entscheidungsschlacht und dem Einzug in Rom lagen Tagen oder Wochen, je nachdem wo die Schlacht stattgefunden hatte.

Der Reiter auf dem weißen Pferd in unserem Text ist der wiederkommende Jesus Christus.

Er kommt wieder als der große Sieger, Triumphator, sichtbar für jedermann. Einst kam er in Armut und Niedrigkeit. Wurde von den Menschen nicht beachtet, ritt auf einem Esel, dem Reittier der armen Leute, in Jerusalem ein. Ans Kreuz geschlagen.

- Herrscht seit seiner Himmelfahrt schon über diese Welt. Aber unsichtbar, nur für den Glaubenden zu erkennen. Das wird sich dann ändern!

Die Entscheidungsschlacht ist schon auf Golgatha geschlagen worden.

So können wir getrost den Gang der Geschichte verfolgen. Wir wissen wie alles ausgehen wird. Wir stehen auf der Seite dessen, dem der Endsieg gehört.

- Für unsere Zeit hier auf der Erde gilt: Wir kämpfen vom Sieg her.

- Zwischen der Entscheidungsschlacht und der heutigen Zeit liegen schon beinahe 2000 Jahre. Warum eine so lange Zeit? Damit in ihr die Gem. des Herrn gesammelt werden kann. Gut, dass Jesus nicht früher wiedergekommen ist, sonst wären wir ja nicht dabei. Aber diese Zeit geht einmal zu Ende, und dann kommt er wieder.

2. Die Einzigartigkeit des kommenden Herrn, die Johannes geschaut hat.

„Er heißt treu und wahrhaftig“ = Treu als Heiland, als guter Hirte, als der göttliche Helfer. Beschreibt ins besondere sein Verhältnis zur Gem.

„ Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit“ . Hier geht es vornehmlich um sein Verhältnis zur Welt.

- „Richten“ hat in der Bibel mehrere Bedeutungen.

* bestrafen → Vers 15 u. 20f.

* Urteil sprechen → 20,11-15

* herrichten → Gottes Ordnung herstellen → Kap. 21f.

- Er wird richten „mit Gerechtigkeit“

Er durchschaut alle V. 12a.

„Seine Augen sind eine Feuerflamme“. Durchschaut die Großen und Kleinen. Vor ihm kann sich niemand verbergen. Auch die nicht, die ihren Leichnam haben verbrennen lassen und die Asche ins Meer streuen. Er findet sie alle. – Durchschaut uns heute schon.

Er herrscht unumschränkt Vers 12b.

„Auf seinem Haupt viele Kronen.“ Vers 16b „König aller Könige, Herr aller Herren“. Die Mächtigen dieser Erde haben dann ausgeherrscht. Auch der Teufel mit seinem Anhang verliert seine Macht und muss sich geschlagen geben. – Er herrscht auch heute. Aber der Teufel hat auch noch Macht.

Er ist und bleibt unverfügbar. Vers 12c.

Wer den Namen eines anderen kennt, bekommt damit Macht über den Betroffenen. Hat uns seinen Namen offenbart. Sollen wachsen in der Erkenntnis, seiner Person. Wir bekommen keine Macht über Jesus Christus, können ihn nicht zwingen auch nicht durch unsere Gebete. Er ist souverän.

- Meint aber auch: Wir werden in aller Ewigkeit hinein viel an unserem Herrn zu erkennen haben; aber ein letztes Geheimnis bleibt.

Er kommt wieder als der, der einst für alle Menschen starb. Vers 13a. Herrscher der Welt sind beschützt mit fremdem Blut. Christus aber hat sein eigenes Blut für uns vergossen. Das zeigt seinen ganzen Einsatz für uns. Das ist ein wesentliches Kennzeichen seiner Einzigartigkeit.

Er ist Gottes unüberbietbares Wort an uns in Person.

- Mit ihm hat Gott uns alles gesagt.

- Wenn er kommt, bringt er durch sein Wort die Wahrheit ans Licht, die Wahrheit über Gott, aber auch über seine Feinde.

- Er regiert ausschließl. Durch sein Wort. Wer das lebensschaffende Wort Christi in den Wind schlägt, muss durch das richtende Wort des Herrn sein Urteil empfangen. Vers 21.

- Durch das Wort (Christus) hat Gott die Welt geschaffen; durch das Wort (Christus) bietet er ihr das Heil an; durch das Wort (Christus) wird er die Welt richten.

3. Jesus Christus kommt nicht allein wieder. Vers 14.

„Das Heer im Himmel“ → die Engel.

1. Thess. 1,7: Jesus Christus wird sich bei seiner Wiederkunft offenbaren „vom Himmel, in Feuerflammen mit der Macht seiner Engel.“

Andere Schriftausleger → Hier ist auch die Gemeinde beteiligt; Kapitel 19,6 f. Können wir uns anschließen.

4. Dann wird in den Versen 15-21 ausführlich das Gericht geschildert, das Christus über seine Feinde halten wird.

Mit dem scharfen Schwert aus seinem Mund: Vers 15 u. 21. Er braucht sich nicht wer weiß wie anzustrengen. Ein Wort genügt. Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott. Ein Wörtlein kann ihn fällen.“

Die Völker werden von ihm geschlagen. Er wird sie regieren mit eisernem Stab. Er tritt die Kelter von vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen. Vers 15.

Die Herrscher der Völker bäumen sich dagegen auf: Vers 19. Dann Vers 20 und 21 a.

Das ist [auch] unser Herr Jesus Christus. Das ist [auch] sein Handeln. Hängt damit zusammen, dass dann die Zeit der Gnade abgelaufen ist. Jetzt ist noch Gnadenzeit. Geht zu Ende. Dann folgt das Gericht. Es wird schrecklich sein, in die Hände des leb. Gottes zu fallen, ohne Jesus auf seiner Seite zu haben. Diese erste Seite der bibl. Botschaft dürfen wir nicht verschweigen.

Der Text spricht noch von einem Mahl Gottes. Vers 17. Er wird eingeladen, das Fleisch der Könige und Hauptleute, der Starken, der Freien und Knechte, der Kleinen und Großen, der Pferde, die in diesem Gerichtshandeln des Herrn umgekommen sind, zu verzehren.

- Ist ein Gegenstück zum Hochzeitsmahl des Lammes. Vers 7. Das ist ein Fest der Freude, Liebe, Dankbarkeit, Vereinigung der Gem. mit ihrem Herrn.

- Dieses große Mahl Gottes aber ein Mahl von Schimpf und Schande. Im Altertum große Schande, wenn Leichname nicht ordentlich bestattet werden konnten. Will sagen: Die Feinde werden nicht nur getötet, sondern sie gehen mit Schimpf und Schande unter.

Das ist die Zukunft der Feinde Jesu Christi, der Gemeinde, des Evangeliums. Die Bibel sagt weiter: Im letzten Gericht (Weltgericht) werden sie endgültig verurteilt. → Hölle.

- Dem gegenüber die Zukunft des Glaubenden: Sie werden mit Jesus vereinigt (bei seiner Wiederkunft oder ihrem Tod). Sind allezeit

bei dem Herrn. Haben Anteil an seinem Sieg und an seiner Herrlichkeit. Es lohnt sich, als Glaubender zu leben!

- Advent sagt uns: Jesus kommt wieder. Kann schon bald sein. Stellen wir uns darauf ein. Seien wir bereit. Nutzen wir die Tage, die uns noch zur Verfügung stehen.

- Anfang: „Wer ein großes Ereignis erwartet, der lebt anders. Das darf man uns anmerken, dass wir als Menschen leben, die ihren Herrn erwarten!

Offenbarung 20,1-6: Jesus kommt wieder, um sein Reich aufzurichten. Advent.

Advent – Vorbereitungszeit.

- Worauf bereiten wir uns vor?
- Wie bereiten wir uns vor?

* In alter Zeit Adventszeit eine Bußzeit – Fastenzeit.

* Wir wollen uns an Hand der Bibel beschäftigen mit dem Kommen Jesu. Dazu gehört auch die Wiederkunft des Herrn und das, was dabei geschieht. Damit bin ich bei unserem Text:

Das ist noch nicht das letzte Reich. Nun weiß ich wohl, dass viele das so nicht gelten lassen wollen. Aber es steht hier so in der Bibel und auch an andern Stellen. Wie sonst sind die Verse 7 – 9 zu verstehen?

- In unserem Text wird nicht alles über das Tausendjährige Reich gesagt, was zu sagen ist. Zwei Gedanken werden herausgestellt. Darauf wollen wir uns auch beschränken:

1. Der Teufel, mit seinem dämonischen Anhang, ist hinweg getan. Vers 1 - 3.

Vers 1: „Ein Engel vom Himmel“. Wie so oft in der Offenbarung bedeutet: Was hier geschieht, geht nicht von Menschen aus, oder vom Teufel, sondern von Gott. Auf Golgatha ist der Feind entrechtet worden, nun wird er entmachtet.

- „Schlüssel zum Abgrund“: Der Abgrund ist noch nicht die Hölle, der feurige Pfuhl. Dorthin kommt er später. Vers 10 → endgültiger Ort. Hier geht es um das Gefängnis, in dem die Dämonen verschlossen sind. Kapitel 9,1 ff.: Zur Bewährung der Glaubenden und zur Ausreifung des Bösen in der Welt wird der Abgrund geöffnet, damit das ganze Dämonenheer heraufsteige und sich über die Erde ergieße. Nun geschieht das Gegenteil.

Vers 2: Auf dreifache Weise wird der Feind festgehalten: a) wird gefesselt; b) das Gefängnis wird verschlossen; c) Es wird versiegelt. So lässt der Herr den Feind gefangen nehmen, den der vorher die Menschen so schrecklich gefangen hielt. Sie sind nun frei. Das „Gefängnis“ ist jetzt offenkundig „gefangengeführt.“ (Eph. 4,8). Nun sind die „Werke des Teufels“ ganz zerstört. (Joh. 3,8). Er kann

dieser Gefangenschaft nicht entfliehen. Und er kann während dieser Zeit niemand verführen.

- „Und er ergriff...“ Es gibt keinen Kampf. Wo Jesus, und damit Gott, sich offenbart, kommt auch die ganze Übermacht Gottes an den Tag und ebenso die ganze Ohnmacht des Feindes.

- Es werden vier Namen des Feindes genannt, um sein Wesen, Handeln und seine Gefährlichkeit zu charakterisieren:

* Er ergriff den Drachen → große Macht; speit Gift; möchte die Gemeinde verschlingen.

* Die alte Schlange. 1. Mose 3: Verführung, List, Misstrauen, weglocken von Gott, falsche Versprechungen.

* Der Teufel → Durcheinanderbringer, Aufwiegler.

* Der Satan → Widersacher, Verkläger, Anschwärzer.

So erleben wir ihn heute noch. So müssen wir mit ihm rechnen.

Aber in der Kraft Jesu Christi können wir ihm widerstehen. Und zudem dürfen wir die Hoffnung haben, dass das eintritt, was hier berichtet wird.

- „Für tausend Jahre“. Runde Zahl. Langer Zeitraum. Aber ein begrenzter Zeitraum. Ist noch nicht die Vollendung.

Vers 3: „Hier wird deutlich: Es gibt noch Völker. Da sie durch den Feind nicht mehr verführt werden, kommen sie zum Glauben und dienen dem lebendigen Gott.

- Sach. 12,10-14 und Röm. 11,26: Israel nimmt Jesus als den Messias an. Israel wird dann das Missionsvolk sein. Jes. 2,1-4.

- Schöne Zeit. Manche Stellen aus dem A.T. schildern das. Jes. 11,6-9. Zurückhaltend sein, da die Bibel, besonders das N.T., es an dieser Stelle auch ist.

- „Danach muss er losgelassen werden eine kleine Zeit.“ Wir hören hier wieder das göttliche Muss, das wir aus der Leidensankündigung Jesu kennen. Mt. 16,21. Wir kennen es aus Apg. 14,22 „Wir müssen alle durch viel Trübsal eingehen ins Reich Gottes.“ Es begegnet uns auch Offbg. 1,1 „Was in Kürze geschehen muss.“ Es geht dabei um eine göttliche Ordnung und Anordnung. An unserer Stelle ist gemeint: Für die im 1000 jährigen Reich zum Glauben gekommenen gibt es eine Bewährungs- und Echtheitsprobe. Wie der Teufel dann vorgeht? Vers 8a. Ergebnis: Vers 8bf. Viele der dann Lebenden bestehen die Probe nicht!

- Das also gehört wesentlich zum 1000 jährigen Reich, das nach der Wiederkunft Jesu beginnt hier auf unserer alten Erde mit den Völ-

kern, die dann da sind: Der Satan wird gebunden sein. Es ist eine segensreiche, gute, glückliche Zeit, ohne Kriege und Auseinandersetzungen.

2. Die Mitregenten im Tausendjährigen Reich. Vers 4-6.

Vers 4 – „Ich sah Throne und sie setzten sich darauf.“ Jesus allein hat den entscheidenden Sieg errungen. Aber er gibt den Seinen Anteil daran. 1. Kor. 15,57 „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg...“ Er gibt uns Anteil an seinem Triumph. Offbg. 19,14. Er lässt uns auch teilhaben an seiner Herrschaft, vgl. auch Offbg. 3,21.

- „Ihnen ward gegeben das Gericht“. Hier geht es noch nicht um das letzte Weltgericht. 20,11ff. Richten = regieren. Buch der Richter in der Bibel. Natürlich gehört dazu auch das Richten und Schlichten. Schluss von Vers 4.

- Wer sitzt auf diesen Thronen?

* Vers 4b: Die Märtyrer aller Zeiten.

* Vers 4c: Alle, die in der letzten antichristlichen Zeit Jesus die Treue gehalten haben.

* Andere Schriftstellen ergänzen diese Aussagen: Mt. 19,28: Ihr werdet sitzen auf 12 Thronen und richten die 12 Stämme Israels.“ Oder Offbg. 3,21 „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen“. Oder 1. Kor. 6,2 „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“ Oder 1. Thess. 4. Was Paulus dort zur 1. Auferstehung sagt. Ausführen! 1. Auferstehung!

- „Sie regierten mit Christus 1000 Jahre.“ Hier kann man fragen, von wo aus regiert wird. Von Jerusalem aus oder vom Himmel her? Verbunden damit ist die Frage, ob die Gläubigen für die anderen Menschen sichtbar sind? Offbg. 21,2: Die Gemeinde kommt vom Himmel her auf die neue Erde. Das legt die Vermutung nahe, dass die Gemeinde im 1000 jährigen Reich im Himmel ist und von dort her regiert wird.

Vers 5: Es gibt also eine erste und eine zweite Auferstehung. Daniel 12,2; Joh. 5,29; Kor. 15,23 f.

- Ist bis dahin das Bewusstsein der Verstorbenen ausgelöscht? Befinden sie sich im Todesschlaf? Nein! Mt. 22,23 „Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten.“ Phil. 1,23 „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein“. Lk. 16,19 ff. Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Noch nicht die Vollendung.

Zwischenzustand. Erlösung des Leibes steht noch aus. Hebr. 12,23 „Geister der vollendeten Gerechten“.

Vers 6:

- „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung.“ Ist eine der sieben Seligpreisungen der Offbg. Kapitel 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14. Warum selig? Über sie hat der zweite Tod keine Macht.

- Sie sind „heilig“: Der, der Gott gehört und teilhat an der 1. Auferstehung ist nun ganz in das Wesen Gottes hineingestellt. Darauf zielt unsere Heiligung im irdischen Leben ab. 3. Mose 19,2 „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ Mt. 5,48 „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ 1. Joh. 3,2 „Ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.“ Ist im irdischen Leben nur bruchstückhaft zu erreichen. Heiligkeit und Seligkeit, Reinheit und Freude, Gerechtigkeit und Schönheit werden dann in vollkommener Weise bei uns da sein. Psl. 93,5 „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, Herr, ewiglich.“

- „Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren 1000 Jahre.“ Offbg. 1,6 ; 5,10; Petr. 2,9: Wir sind jetzt schon zu einer königlichen Priesterschaft gemacht. Christian Friedrich Oetinger: „Die Fürbitte der Christen ist ihre Teilhabe am Weltregiment Gottes.“ Christus regiert mit dem Vater. Er ist zugleich Hohepriester, der Mitleid mit unserer Schwachheit hat und fürbittend für uns eintritt: Hebr. 4,15; 8,1. Er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns: Röm. 8,34. So werden wir im Tausendjährigen Reich unter dem Hohepriester Jesus Christus priesterliche Dienste verrichten für die dann lebenden Menschen.

- Das sind die Mitregenten im Tausendjährigen Reich und das wird von ihnen ausgesagt.

3. Nachbemerungen.

Wer schafft das kommende Friedensreich Jesu Christi?>

- Nicht Menschen, sondern allein der wiederkommende Herr. Darum sind wir misstrauisch allen Welteinheitsbestrebungen und Friedensbemühungen gegenüber.

- Freilich setzen wir uns für den Frieden ein. Dabei bleiben wir Realisten.

- Wir bemühen uns auch um befriedigende Verhältnisse auf dieser Erde. Dürfen zu Ungerechtigkeiten nicht schweigen; erst recht nicht uns selber daran beteiligen.
- Ideallösungen werden wir nicht erreichen. Immer, wenn man diese schaffen wollte, eine „klassenlose Gesellschaft“, oder sonst irgendeine Utopie verwirklichen wollte ist immer etwas ganz und gar Unmenschliches herausgekommen. Nur unser Gott kann sagen: „Siehe, ich mache alles neu!“ Offbg. 21,5.

Wo wird dieses Reich Gottes sein?

- Hier auf dieser alten Erde. Offbg. 11,15: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden und er wird regieren in Ewigkeit.“ Damit wird einer falschen Spiritualisierung der christlichen Hoffnung gewehrt. Es wird uns Hoffnung für diese Erde gegeben. Gott lässt der Grausamkeit des Feindes und der Dämonen und auch dem Wahn der Menschen und ihren ungeheuren Zerstörungsmitteln auf dieser Erde nicht das letzte Wort. Er gibt dieser Erde noch einmal eine bes. Zeit der Erquickung, der Ruhe, des Wohlstandes, des Friedens. Er demonstriert, dass man auf dieser Erde gut leben und miteinander auskommen kann, wenn die Macht des Bösen ausgeschaltet ist.
- Andererseits müssen wir sagen, dass das kommende Friedensreich Jesu nicht mehr zur Weltgeschichte, zu dieser Weltzeit und ihrer Gesetzmäßigkeit gehört. Christus ist dann nicht mehr verhüllt, der Christ nicht mehr in der Anfechtung des Glaubensmüssens ohne zu schauen. Christus und sein Wirken, und auch das seiner Gemeinde, trifft dann unübersehbar hervor. Das 1000jährige Reich liegt zwischen dieser Weltzeit und der Vollendung. Es bildet sozusagen die Schwelle. Es ist zu irdisch, als dass es schon die Vollendung wäre. Und es folgt zu sehr neuen Gesetzen, als dass es noch dieser Weltzeit zugerechnet werden könnte.

Warum „Tausendjähriges Reich“ und nicht einfach „Ewigkeit“ und „Vollendung“?

- Nun, unser Gott schafft in Stufen, Phasen, Zeitabschnitten. 1. Mose 1 → Erschaffung der Welt.
- Dann die Neuschöpfung dieser Welt: Auferstehung Jesu; die Wiedergeburt einzelner Menschen (2. Kor. 5,17); die erste Auferstehung; das Tausendjährige Reich; die allgemeine Auferstehung, die Vollendung. Dazwischen liegen immer

verschiedene Zeiträume. Die Bibel spricht nicht nur von dieser irdischen Zeit und dann der Ewigkeit, sondern von verschiedenen Zeitaltern, Äonen und zwar von Anfang an.

- Paulus spricht 1. Kor. 15,23f. deutlich von drei Stufen der Auferstehung, die dann jeweils eine neue Phase der Heilsgeschichte, einen neuen Äon einleiten:

* Die Auferstehung Jesu dem gegenwärtigen Äon ein, den Tag des Heils.

* Die Auferstehung derer, die Christus angehören, leitet das kommende Friedensreich Jesu Christi ein, das Tausendjährige Reich.

* Die allgemeine Auferstehung, d.h. die Auferstehung aller übrigen Menschen leitet die Vollendung ein.

Ja, unser Gott schafft in Stufen, in langen Zeiträumen.

Advent:

- Ankunft.

- Wiederkunft.

- Tausendjähriges Reich. Vollendung der Welt. Welch eine Hoffnung der glaubenden Gemeinde. Damit wollen wir uns beschäftigen. Davon wollen wir uns prägen lassen. Diese Hoffnung wollen wir bezeugen. Diesem großen Ziel wollen wir bewusst entgegenleben.

Offenbarung 21,1-7: „Siehe, ich mache alles neu.“

Am Ewigkeitssonntag werden wir erinnert an die Vergänglichkeit alles Sichtbaren. Was ist eigentlich der Inhalt eines Menschenlebens? 1. Mose 5,1ff: Geboren werden, heiraten, arbeiten, sich abmühen und dann sterben? Es ist zu allen Zeiten so gewesen. Erschütternd. Alles vergeht. Ist das Lebensinhalt, -Ziel? Leben wir, um begraben zu werden?

1. Das letzte Ziel: Vers 1.

- Diese Erde, auf der so viel gesündigt worden ist, die so viel Blut hat fließen sehen wird einmal vergehen.
- Das bedeutet Gericht Gottes, aber zugleich auch Barmherzigkeit Gottes.
- Auch der erste Himmel wird vergehen. In ihn ist ja ebenfalls die Sünde hinein getragen worden.
- „Und das Meer ist nicht mehr.“ Das wirkliche Meer und das Völkermeer.
- Vers 1a.2a. Gottes Ziel mit uns ist also nicht, dass wir in den Himmel kommen, sondern dass der Himmel zu uns kommt.
- Gott wird auf den Trümmern der vergehenden Welt, auf dem Schutt der alten Erde eine neue Welt schaffen.
- All das, was im Lauf der Jahrtausende aus dem Herzen Gottes heraus geworden ist, wird erneuert und verherrlicht, verklärt und gereinigt wieder erstehen: Gottes neue Welt. Und auf ihr seine bluterkaupte, geheiligte und verklärte Gemeinde.
- Das ist das letzte Ziel aller Dinge und nicht der Tod.

2. Der mächtige Trost unseres Schriftwortes: Vers 4f.

Psl 84,7: Die Erde ist ein Jammertal. Darum fragen wir nach Trost. Wir gehen durch das Tal der Trostlosigkeit und wissen um den Tröster Jesus Christus. 2. Kor 1,3f.

Wenn er uns unsere Sünden vergibt, dann kommt eine große Ruhe in unser Herz – wir sind getröstet.

Aber es kommen neue Kümernisse. Das hängt mit dem letzten Ziel zusammen.

Das ist der große Trost, den wir am heutigen Tag empfangen dürfen: Mit der neuen Welt Gottes wird auch eine neue Zeit beginnen: Vers 4f.

Das ist ein anderer Trost als der, den Menschen für einander haben.

Hier geht es um einen wirklichen Trost. „Siehe“, merke auf. Und du wirst sehen.

Mit diesem mächtigen Trost sehen wir die Gräber mit andern Augen an, stehen wir An den Totenbahnen mit anderen Herzen, können wir den betrubten ein besseres Trostwort sagen. Wissen wir doch, Gott führt seine Erde und damit auch seine Gemeinde zur Vollendung.

3. Die Antwort auf die wichtige Frage, wer dabei sein wird: Vers 6bf.

Vers 6b. Zur erneuerten und vollendeten Herrlichkeitsgemeinde werden nur die Durstigen gehören.

In der Bibel lesen wir vom Heimweh nach der oberen Heimat. Jung-Stilling: „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“ Wir sind auf dem Heimweg.

Die da Durst haben, will er sättigen. Jetzt schon. Endgültig in der Ewigkeit. Dann gibt es keinen Durst und kein Heimweh mehr. Aber vergiss es nicht, Durst muss man haben nach Jesus, sonst ist man nicht dabei.

Vers 7a. Die vollendete Gemeinde ist eine Gemeinde von Siegern. Aber nicht das sind Sieger, denen im Leben alles gelungen ist, sondern die vom Sieg Jesu etwas wissen. Sieg über sich selber, im Unterliegen gesiegt. Sieg auf Golgatha usw.

Vers 7b. Noch einmal leuchtet es auf, das letzte Ziel, noch einmal klingt der mächtige Trost an. Über beidem aber vergessen wir nicht die wichtige Frage, wer dieses Ziel erlangen und dieses Trostes teilhaftig wird. Wer Heimweh und Durst hat nach Jesus und wer überwindet, weil er sich von Jesus hat überwinden lassen und nun am Sieg des Siegers Teil hat.

Offenbarung 21,1-8: Das ewige Reich Gottes – die vollendete Liebe.

Das ist eine inhaltreiche Thematik der diesjährigen Gebetswoche: Liebe. Sonntag: Liebe, das Geheimnis des Reiches Gottes 1. Kor 13 und die Gleichnisse, die uns zeigen wie Gottes Liebe uns sucht. Dann Jesu leidende Liebe, Jesu vergebende Liebe, Jesu segnende Liebe, Jesu dienende Liebe, Jesu rufende Liebe, Jesu bewahrende Liebe mit Ausrichtung auf seine Wiederkunft. Nun ist die Wiederkunft Jesu nicht das Letzte, noch nicht die Vollendung. Darum soll es heute gehen.

Der Schwerpunkt des Reiches Gottes liegt noch in der Zukunft, jetzt ist alles anbruchhaft, vorläufig. Vieles ist Angeld für etwas Vollkommenes. Das Letzte, Endgültige, Vollkommene wird einmal Wirklichkeit werden. Dann wird Gottes Liebe in Jesus Christus zum Ziel gekommen sein. Gott tut nichts Halbes, er lässt nichts halbfertig liegen. Darauf dürfen wir uns verlassen, dass Gottes Liebe zum Ziel kommt. Mag die Gottlosigkeit zunehmen, Gott wird zu seiner Zeit das, was er sich vorgenommen hat, auch verwirklichen. Das gibt uns für heute und morgen Hoffnung, Zuversicht, Mut und Kraft. In unserm Text schildert Johannes ein eindrucksvolles Bild von der Vollendung. Er macht dabei nur wenig Worte. Helmut Pohl zur Stelle: „Wer hier viel Worte machen will, der weiß nicht, wovon er redet.“

1. Was auf diesem Bild alles zu sehen ist.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde: Vers 1a. Verheißung davon: Jes 65,17; 2.Petr 3,12f. Jetzt ist die Erfüllung da. Nicht Verbesserung, sondern völlige Neuschöpfung.

Das neue Jerusalem: Vers 2. In diesem Vers begegnen uns zwei Dinge: Die heilige Stadt, das neue Jerusalem und die geschmückte Braut des Lammes, die Gemeinde Jesu als die Bewohner dieser Stadt. Es ist ein geordnetes Gemeinwesen, vermittelt Geborgenheit. „Herabfahren.“ Sie also schon vorhanden und gebaut. Für die Vernunft unvorstellbar. Aber davon spricht die Bibel immer wieder: Hebr 12,22: „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem.“ Oder

Joh 14,2a: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ Oder Gal 4,26: „Aber das Jerusalem, das droben ist, ist unser aller Mutter.“

Es ist eine herrliche Wahrheit, dass das Herzstück der neuen Welt schon bereit steht für uns. Und wie ein Goldschmied in einen wertvollen Goldring einen Edelstein einsetzt, so wird nun das neue Jerusalem in die neue Erde eingefügt als schönster Edelstein.

„Von Gott aus dem Himmel.“ Es wird nicht von unten nach oben gebaut, sondern umgekehrt. Alles Hochbauen von der Erde führte zu Babel, niemals zur Gottesstadt und zum Gottesstaat. Und nichts ist wirklich neu, was nicht von oben kommt und nichts hat ewigen bestand, was nicht von Gott gebaut wird.

„Geschmückte Braut.“ Das ist die Gemeinde, sind die Bewohner dieser Stadt. Die Gemeinde ist seit der Entrückung schon beim Herrn. „Geschmückt“ siehe Kap. 19,67bf.

Die Hütte Gottes bei den Menschen: Vers 3. Gott wohnt wieder bei den Seinen. Im AT die Stiftshütte, die mitten unter dem wandernden Volk Israel stand und oft die „Wohnung Gottes“ genannt wird. Dann der Tempel. Später Joh 1,14. In der Gegenwart im Heiligen Geist. Aber immer so, dass wir es nur im Glauben erfassen können. Der Unglaube erfährt nichts davon. In der Ewigkeit aber vollkommenen Gottesgemeinschaft. Die Bürger der neuen Welt dürfen Gott schauen von Angesicht zu Angesicht. Nun ist der Schaden von 1. Mose 3 ganz überwunden. Es gibt nichts Belastendes mehr. Vers 3b: „Volk“ = Völker. Nicht nur Ich-Du-Beziehung, sondern Wir-Du-Beziehung.

2. Was auf diesem Schlussbild nicht mehr ist.

Alles was an die Rebellion und Sünde erinnern könnte, ist nicht mehr.

Die alte Erde und der alte Himmel sind nicht mehr: Vers 1b.

Das Meer ist nicht mehr: Vers 1c. Meer meint das Völkermeer. Das beängstigende Gewoge der Weltgeschichte, aus dem die Bestien aufsteigen: Kap. 13,1.

Die Sünde ist mit all ihren Folgen nicht mehr: Vers 4. Augustin: „In dem Buch der Offenbarung wird zwar vieles Dunkle vorgetra-

gen, aber in diesen Worten ist hell und klar von der zukünftigen Welt die Rede.“ Ja, wer viele Aussagen der Offenbarung nicht versteht, der kann sehr wohl dies Wort im Glauben fassen und sich darüber freuen. Hier erfahren wir, wie eine ungefallene Welt aussieht, eine Welt, die kein Jammertal ist.

„Gott wird abwischen.“ Nicht als ob in der Ewigkeit noch geweint werden würde. Damit wird das vollkommene Heil beschrieben das durch kein Unheil getrübt werden kann. Jeder Gerettete darf sich in ganz persönlicher Gottesnähe geborgen wissen. Gott tritt als Gott des Trostes hervor wie nie zuvor. Weder untergründig noch hintergründig wird da irgendein Weh weiterwirken. Wie jeder Mensch seine Mutter hat, wird jeder Erlöste seinen Gott haben und in keinem Stück gottverlassen sein.

Vers 4b. Auf der neuen Erde wird nicht mehr geweint, weil das Sterben mit allen seinen Vorformen und Nachwehen endgültig der Vergangenheit angehört und überall das Leben – das ewige Leben – triumphiert. Kein Tod, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr. Welch eine Verheißung, welch eine Zukunft.

Vers 5. Zum ersten Mal in der Offenbarung ergreift Gott selbst das Wort. Gewaltig ist das, was er zu sagen hat: „Siehe, ich mache alles neu.“ Die Menschen haben oft dasselbe versucht. Es war auch danach. Vers 5b. Diese Worte sind wahrhaftig und gewiss. Gott kann und will und wird alles neu machen.

3. Wer auf diesem Schlussbild zu sehen ist: Vers 6f.

Nicht alle Menschen werden an den Segnungen der neuen Welt Anteil haben.

Dabei sein werden diejenigen, die im irdischen Leben das Geschenk der Gnade angenommen haben. Vers 6b. Die Schilderung der Herrlichkeit Gottes von Vers 6a bricht ab. Es folgt ein Wort, das sich auf uns Menschen im irdischen Leben bezieht und das seine Vollendung dann in der Ewigkeit findet. Hier wird deutlich, die Offenbarung ist nicht geschrieben worden um unsere Neugierde in irgendeiner Weise zu befriedigen, sondern aus einem seelsorgerlichen Anliegen heraus.

Dürstende sind wir alle von Hause aus, Suchende und Verlangende. Lied: „Ich bin durch die Welt gegangen. Sie suchen, was sie nicht finden in Leibe und Ehre und Glück.“ Es gibt nur eine Stelle, wo unser Hunger und Durst, unser Sehnen und Verlangen wirklich gestillt werden und das ist Jesus. Er ist der Brunnen, der lebendiges Wasser gibt. Das heißt, bei ihm erlangen wir Vergebung, den Frieden Gottes, kommen innerlich zur Ruhe, gelangen zu einem sinnerfüllten Leben.

Welcher Preis wird von uns verlangt? „Umsonst.“ Freundliche Einladung an uns, Jesus anzunehmen, ihm zu folgen, bei ihm abzuladen, sich beschenken lassen. Haben wir das getan? Davon hängt ab, ob wir hier ein sinnerfülltes Leben führen und in der zukünftigen Welt Anteil bekommen an der Herrlichkeit Gottes.

Vers 7. Wer überwindet, der wird dabei sein. Es geht also um zwei Dinge: Einen guten Anfang mit Jesus und einem guten Fortgang mit ihm. Oder, das wir anfangen Jesus nachzufolgen und allezeit in der Nachfolge bleiben. Hier ist die Rede vom Überwinden. Davon lesen wir viel in der Offenbarung, besonders in den Sendschreiben. Was soll überwunden werden? Das Böse in uns und um uns. Anfechtungen, Versuchungen, Zweifel, Trägheit, Weltliebe usw. Der Kampf des Glaubens soll gekämpft werden, solange wir auf dieser Erde sind. Wie soll das geschehen? Hebr 12,1f. In der Kraft Jesu Christi. 1. Kor 12,9b.

Die Verheißung: Vers 7b. Was ererben? Vers 1-4 u. Kap. 22. „Ererben.“ Frei und umsonst, unverdient. Welch eine Gnade, welch ein Angebot, welch ein Geschenk. Welch ein Ziel der Liebe Gottes.

4. Wer nicht auf diesem Schlussbild ist: Vers 8.

Wenn man Vers 8 mit dem „umsonst“ aus Vers 6 zusammenbringt, dann wird deutlich, gerettet werden wir durch den Glauben an Jesus Christus und verloren geht der Mensch um seiner Sünden willen. Welche Sünden werden hier genannt?

„Die feigen Verleugner.“ Verzagte. Es ist erschütternd, dass die Verzagten noch vor den Ungläubigen genannt werden. Es steht oft in der Bibel: „Fürchte dich nicht.“ Das dürfen wir ernst nehmen. Es will uns nicht nur gelegentlich aufrichten, sondern es will uns lehren, dass Vertrauen und Unverzagtheit die Grundhaltung eines verhöhten Gotteskindes ist.

„Die Ungläubigen.“ Alle, die ohne Jesus leben wollten. Nun müssen sie sehen, wie sie in der Ewigkeit ohne ihn zurechtkommen. Die vielen Namenchristen.

„Die Frevler.“ Gräueltvollen, gräulichen Menschen, die bewusst in der Sünde gelebt haben und das Böse getan haben. Die sich hinweggesetzt haben über gute Ordnungen, das Wort Gottes usw. Sie haben sich auf Scheußlichkeiten und Gemeinheiten eingelassen.

„Die Totschläger.“ Mörder, Christenverfolger. Aber auch im übertragenen Sinn, auf geistlichem Gebiet getötet haben mit Worten, die blinde Blindenleiter waren.

„Die Unzüchtigen.“ Hurer. Zügelloses Leben, laxer Einstellung. Im eigentlichen Sinn des Wortes und übertragen. Verführer zum Unglauben und Abfall. Treulose.

„Die Zauberer.“ Giftmischer. Geistige Giftmischerei. Die Christen aller Zeiten haben sich zu wehren gegen alle Versuche, die Welt, ihr Wesen und ihre Weisheit mit einem Leben aus Gott zu vermischen. Es muss uns ein großes Anliegen sein, dass das Evangelium lauter und rein verkündigt wird. Alles andere ist Giftmischerei. Aber auch Magie, Spiritismus, Astrologie usw.

„Die Götzendiener.“ Auch heute bei uns möglich.

„Die Lügner.“ Treulosigkeit, Sittenlosigkeit, Aberglaube, das Anbeten falscher Götter, unaufrichtiges oder offensichtliches Ausweichen – das alles verurteilt Gott. Wer diese Dinge tut, wer sie liebt und bewusst in ihnen lebt, der wird in der Ewigkeit nicht bei Gott sein können. Vers 8 Schluss.

Gottes Liebe hat ein großartiges Ziel für diese Welt vorgesehen. Es ist ein ewiges, vollkommenes Reich. Gottes Liebe wird dieses Ziel erreichen. Das ist keine Frage. Die Frage ist nur, werden wir dann dabei sein? Wir sind nur dann dabei, wenn wir hier im Leben den Ruf des Herrn hören und annehmen, wenn wir allezeit Jesus nachfolgen.

Mt 11,28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; ich will euch Ruhe geben für eure Seelen.“

Offenbarung 21,1-8: Neuer Himmel, neue Erde, neue Menschheit.

Wir Menschen möchten gerne in die Zukunft schauen. Das ist uns verwehrt. In unserm Text lüftet die Bibel ein klein wenig den Schleier. Nicht um unsere Neugierde zu befriedigen, sondern aus einem seelsorgerlichen Grund. Gott trägt den Sieg davon. Am Ende steht nicht das Chaos, sondern die neue Welt Gottes.

Das Wunder der Verwandlung von Himmel und Erde mit der neuen Menschheit. Nur staunend und anbetend können wir auf diese biblische Botschaft hören. Nur in etwa vermögen wir zu erfassen, um was es letzten Endes hier geht. 1. Kor 2,9. In den großen Kreisen, die sich immer mehr verengen, entfaltet der Herr vor Johannes das Wunder dieser großen Verwandlung. Er führt uns dabei immer tiefer hinein und stellt uns schließlich mitten in das Herz dieses Wunders.

Beim Eintritt in jeden neuen Kreis hören wir ein staunendes: „Und ich sah“ aus dem Mund des Johannes. Beim innersten Kreis wird das Wunder so groß, dass Johannes nicht mehr zu schauen vermag. Wie gebannt steht er da. Ein Ausruf vom Thron Gottes her muss ihm befehlen: „Siehe“ und dann sieht er.

1. Der weiteste Kreis: Die Erneuerung von Himmel und Erde. Vers 1.

1. Mose 1,1. In die erste Schöpfung Gottes war die Sünde eingebrochen, auch in den Himmel und hatte vieles entstellt. Nun wird ein Neues geschaffen, damit nichts mehr da ist, was an die Sünde und den Urheber derselben und seinen Herrschaftsbereich erinnert.

„Und das Meer ist nicht mehr.“ Das Meer hat für uns etwas Unheimliches, Bedrohliches, Furchterregendes an sich. Es ist nicht mehr. Vielleicht aber auch nur im übertragenen Sinn gemeint. Meer = Bild für die unruhige Völkerwelt mit all ihrem gegeneinander, Aufruhr gegen Gott. Ist nicht mehr. Harmonie überall.

2. Der zweite, engere Kreis: Die Gottesgemeinde als neue Menschheit in der Vollendung: Vers 2.

Die einzelnen Schöpfungswerke werden übergangen und wir werden an das Ende derselben gestellt. Vor die Vollendung des sechs-

ten Tagewerkes – den neuen Menschen – als Krone der neuen Schöpfung, wie der Mensch ja auch die Krone der alten Schöpfung war.

An Stelle der Gerichtsstätte mit den anklagenden Büchern und dem brennenden Feuersee aus Kap. 20,11ff. sehen wir nun eine Stadt in Jubel und Festschmuck, die sich für den Empfang ihres Königs bereitet wie eine Braut auf die Hochzeit, ein Volk, das ganz auf die Ergänzung durch den Herrn angelegt ist und in der Verbindung mit ihm die Erfüllung seiner Sehnsucht sucht und findet.

War es in der alten Schöpfung Gottes weithin so, dass die Zusammenfassung und das Zusammenleben der Menschen von einem Geist von unten bestimmt wurde –denken wir an den Turmbau zu Babel und Gog und Magog – so erscheint hier eine Verfassung die der Menschheit von oben, von Gott, geschenkt wird. Sie ist darum vollkommen, sie funktioniert und bleibt in Ewigkeit in Kraft.

3. Der dritte und engste Kreis stellt uns vor den Mittelpunkt der vollendeten Gemeinde und damit in das Zentrum der neuen Schöpfung: Vers 3.

Staunend und überwältigt steht Johannes da. Durch eine Stimme vom Thron Gottes wird er wachgerüttelt. Worum geht es hier?

Anstelle des letzten, bittersten Widereinander zwischen Gott und Mensch im Gericht, Kap.20, hören wir nun von einem seligen Beieinander Gottes und der neuen Menschheit. Das ist nicht ein Beieinander, wie wir es auf dieser Erde meist nur erleben als flüchtigen Augenblick des Glücks, der wieder verfliegt, sondern ein Beisammensein für immer, bei dem es kein Abschiednehmen, keine Trennung, keine Ferne mehr gibt.

Einst wohnte Gott verborgen hinter dem Vorhang im Heiligtum Israels. In Jesus Christus wurde unendlich mehr von der Herrlichkeit Gottes offenbar, aber doch verhüllt durch die Niedrigkeit unseres Herrn, nur für den Glaubenden erkennbar. In der Vollendung aber will Gott in seiner ganzen Herrlichkeit unverhüllt unter seinen Menschen wohnen.

Der innerste Ring der neuen Schöpfung versetzt uns so – über ihre Krönung im 6. Tagewerk, die Erschaffung des neuen Menschen,

hinweg – ins Heiligtum des 7. Tages, der Weltvollendung, da Gott unter seiner Schöpfung seine Ruhe gefunden hat und der Mensch teil hat an Gottes Ruhe. Gott inmitten seiner Gemeinde ist das Herz der neuen Schöpfung. Seine Sabbatruhe ist die Herzader ihrer Herrlichkeit.

4. Entfaltung des Wortes: „Die Hütte Gottes bei den Menschen.“ Vers 4-6.

Eigentlich ist das Gesicht am Ziel angekommen. Aber Gott weiß um die Größe dieses Wunders und unser geringes Fassungsvermögen. Darum entfaltet er dieses große Wunder nach fünf verschiedenen Seiten:

4.2 Vers 4a. Zuerst verwandelt sich das Gesicht des Richters in das Gesicht einer tröstenden Mutter, die ihrem Kind die Tränen aus den Augen wischt so dass es die Mutter sehen kann. Sind es Tränen der Erinnerung an durchlittene Leiden oder Tränen um Menschen, die verloren gingen? Sind es Tränen über vergebene, aber nun erst in ihrer Größe erkannte Schuld; oder Tränen der Fassungslosigkeit angesichts der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes? Gott sagt es nicht. Er gibt uns nur die tröstliche Gewissheit, der, der seiner Gemeinde den Tröster mitgab auf ihren Leidensweg, der der Gott alles Trostes heißt, begegnet uns auch an den Toren der Ewigkeit als Tröster und erfüllt dann im Vollsinn seine Zusage: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

4.3 Vers 4b. Gott wendet denen, die bei ihm ankommen, den Blick herum, dass sie zurückschauen und sich überzeugen können, alles, wovor wir uns fürchteten und was uns weinen ließ, ist nicht mehr. Voran das unersättliche Raubtier Tod, das uns so viel Liebes entrisen und uns schließlich selber verschlungen hat. Hinter ihm die Ganze Meute von Anfechtungen, die uns umdrängt hatte: Das Leid, das sich als Last auf uns legte und uns niederdrückte; der laute Schrei, den Verzweiflung unserm Herzen abpresste; und der stille Schmerz, der im Herzen eingeschlossen fraß – sie dürfen uns nichts mehr anhaben, sie mussten hinter uns bleiben mit der Welt, die verging.

4.4 Vers 5. In diese neue Welt passen auch die Vollendeten hinein. Sind sie doch erneuert worden nach Geist, Seele und Leib. Nun

sind sie für die Ewigkeit, die Gemeinschaft mit Gott geschaffen. „Siehe, ich mache alles neu.“ Alles, das Große Himmel und Erde wie auch unser kleines Leben. Neu, wirklich und wahrhaftig und zwar für immer. Gott fügt hinzu: „Schreibe.“ Ich gebe es dir schriftlich, damit du dich daran halten kannst. Die niederdrückende Erfahrung, die wir heute immer wieder machen, dass unser altes Wesen das neue Wesen überschattet. Wird dann endgültig der Vergangenheit angehören.

4.5 Vers 6a. Von der Höhe des Wortes „Siehe, ich mache alles neu“, lässt Gott den Blick seiner Kinder noch einmal zurückschweifen über die Schmerzenswege, die jeder einzelne ging, und die Leidensstraßen, die Völker und Menschheit von Anbeginn an gewandert sind. Was eine Kette von Enttäuschungen schien, ein sinnloses Hin und Her, das uns immer wieder vom Ziel wegführte, ein Triumph der Sünde und des Todes, das erweist sich – von seinem Thron aus gesehen – als Weg, der zur Höhe führte. Von ihm kam alles, das Schöne und das Schwere. Auf ihn wies alles hin, auch das, was uns als die große Störung unseres Lebens schien. Zu ihm brachte uns alles, auch das, wogegen wir uns auflehnten. Und Gott macht nicht halbe Arbeit. Wie das Werk, das er in uns angefangen hat, so bringt er auch die Schöpfung und Geschichte zur Vollendung. Wie in der Schöpfung am Anfang das erste, so spricht er in der Geschichte das letzte Wort – ebenso wie am Anfang und Ende unseres neuen Lebens. Ja, im Grunde hat er es schon gesprochen, indem er Jesus schickte und als Jesus überwand. Darum spricht er zu Johannes: „Es ist geschehen.“ Was sich entschied, als Jesus rief: „Es ist vollbracht“ wird nun sichtbar vollendet. Das wird zum Anbeten sein, wenn wir in seinen Plan mit der Welt und unserem kleinen Leben hinein blicken und erkennen dürfen, dass über allem seine Hand waltete und alles – selbst unser Fallen und Irregehen – von ihm gebraucht wurden, um uns ans Ziel zu bringen.

4.6 Vers 6b. Denen Gott durch Tränen den Blick in seine Güte schenkte, die er von Anfechtung, Leid und Tod befreite und denen er das Herz erneuerte, die er in seinen heiligen Plan einweihte, denen schenkt Gott auch das Letzte: Stillung des geheimen Sehns der Seele, Antwort auf die tiefste Frage des Herzens. Psl 42,3: „Meine Seele dürstet nach Gott.“ Seine Antwort lautet: „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers.“

Das ist die fünffache Herrlichkeit des Wortes: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“ Und vor die Tür zu dieser Herrlichkeit setzt der Herr nicht eine hohe Schwelle, die wir mit unseren Leistungen überklettern müssen, keine schwere Reifeprüfung, die wir abzulegen hätten, sondern das schlichte Wort: „umsonst.“

5. Die wichtige Wegtafel: Vers 7f.

Noch liegt das alles vor uns. Noch sind wir mitten in dem Drang dieses Lebens, in Kampf und Versuchung, unter Druck und Anfechtung gestellt. Da richtet der Herr am Schluss seiner Verheißung eine mächtige Warntafel auf, die in eine doppelte Richtung weist.

Auf der Tafel über dem Weg zur Seligkeit steht das Wort: „überwinden.“ Auf der Tafel über dem Weg zur Verdammnis: „verzagen.“

- Überwinden. Das ist nicht Aufhebung des Wörtleins „umsonst.“ Denn überwunden wir durch des Lammes Blut. Kap-12,11. Die Herrlichkeit brauchen wir nicht erst zu erringen. Das hat Christus für uns getan. Wer den Blick auf ihn gerichtet behält und seiner Stimme nachfolgt, in täglichem gehorsam die Verbindung mit ihm festhält und sich auf seinen Sieg stellt, dem gehört die Herrlichkeit ganz, „er wird alles ererben.“ Überwinden ist aber darum nicht bloße Gedankenüberlegung, sondern wirklicher Kampf. Kampf mit leid und Anfechtung, Zweifel und Versuchung, Fallen und Verzweifeln. Wir überwinden oder siegen in diesem Kampf indem wir dem Verkläger Jesu Zusagen entgegenhalten: „Ich lasse mein Leben für die Schafe und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Dem Versucher begegnen wir mit dem Wort des Petrus: „Wisset, dass ihr erlöst seid.“ Dem Verzagen das Zeugnis Jesu: „Ich habe die Welt überwunden.“ So heißt überwinden, am eigenen Sieg verzagen, den Kampf aus eigener Kraft aufgeben, sich auf den Sieg Jesu stellen, der erfochten ist und durch seinen Sieg selber und aufs neue siegen. Darum ist Christenleben ein Siegesleben mit allem Kampf, aber auch mit aller Herrlichkeit, die im Wort „siegen“ und „überwinden“ liegt.

- Auf der Tafel über dem andern Weg steht das Wort „verzagen.“ Gott lässt uns an unserm Auge den langen Zug derer vorüber ziehen, die vom Ziel wegwandern. In sieben Gliedern wälzt sich dieser Heerwurm fort. Voran die Ungläubigen usw.

An der Spitze dieser siebengliedrigen Marschkolonne vermuten wir – gleichsam als Vorausabteilung, die die Führung hat – die Leute des schwersten Lasters. Stattdessen marschiert an ihrer Spitze die Gruppe der Verzagten. Verzagen ist das Tor durch das der Weg in alle Sünde und schließlich ins Gericht führt. Hier geht es allerdings nicht um das Zagen unseres Herzens vor dem heiligen Gott. Vielmehr ist hier jenes Verzagen gemeint, das die Furcht vor dem heiligen Gott vergisst über der Angst vor der Welt, den Menschen und Verhältnissen, dem Teufel und dem eigenen Herzen. Das Versagen, das von Jesus fort auf die Wellen blickt und darum in den Wellen versinkt. Das Versagen, das die Zusagen und die Macht des Herrn verachtet. Es ist tatsächlich die Tür, durch die es in alle Sünde und Verstrickung geht, bis Welt und Teufel uns ganz besitzen und wir am Ende auf immer von Gott geschieden sind. Darum stellt Gott an den Schluss der Offenbarung seiner Herrlichkeit den furchtbaren Ausblick auf den andern Tod, der Gottes Ernst und Heiligkeit verkündigt. In beidem – in der Herrlichkeit, dazu er lockt und im Gericht, davor er warnt – spornt Gott unsern Glauben zu ganzem Einsatz an.

In der Herrlichkeit, die er vor Johannes entfaltet, zeigt Gott seiner Gemeinde nicht nur die Zukunft, sondern gibt ihr auch etwas für ihr gegenwärtiges Leben. In der Nähe Jesu dürfen wir diese genannten Dinge anbruchhaft erleben. Trost im Leid: Vers 4. Erneuerung des Wesens: Vers 5. Klarheit über unsere Wegführung: Vers 6a. Stillung des Hungers und Durstes der Seele: Vers 6b. Ja, mitten unter Tränen – Freude, die stärker ist als Tränen, mitten in der Angst. Mitten im Kampf mit unserm alten Menschen – Gewissheit der Vergebung und Erneuerung. Mitten vor den dunkelsten Rätseln – das Ziel in Sicht. Mitten im Hungern – das Schmecken der Erfüllung. Das alles haben wir heute schon anbruchhaft in Jesus. Denn in Jesus ist der heilige Gott von seinem Richterthron gestiegen und uns Vater geworden, ist sein Wort schon erfüllt: „Ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.“ Lasst uns das im Glauben festhalten und guten Mutes unserm Herrn nachfolgen bis das volle Ziel auch für uns erreicht ist.

Offenbarung 21,1-8: Großartige Perspektive über den Tod hinaus. Totensonntag.

Totensonntag. Wir gedenken der Entschlafenen.

- Ewigkeitssonntag. Will uns daran erinnern, mit dem Tod ist nicht alles aus. Auf die Zeit im irdischen Leben folgt die Ewigkeit. Sie wird für uns unterschiedlich sein.
- Der heutige Tag will uns sagen: Im Blick auf unsere Lieben, die im Glauben an Jesus Christus entschlafen sind, dürfen wir getröstet sein. Wir werden gefragt, wie es um unsere Vorbereitung auf unser Lebensende bestellt ist.
- Glaubende Menschen wissen um den Ernst des Sterbens. Aber sie haben eine großartige Perspektive über den Tod hinaus. Davon handelt der Text.
- „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Vers 1a = Überschrift. Dann beschreibt Johannes in 7 Bildern die Ewigkeit (Vollendung), so wie er sie hat sehen dürfen:

1. Das neue Jerusalem. Vers 2a.

Ist das Gegenstück des alten Jerusalem.

Das alte Israel:

- Hauptstadt Israels; von dort wurde regiert.
- Tempel.
- Hier wurde Jesus gekreuzigt, Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten 1. Gemeinde.
- Von dort das Evangelium in alle Welt getragen worden.
- Im Jahr 70 nach Christus zerstört.
- Später sich dort der Islam festgesetzt. Alaxa-Moschee.
- Der wiederkommende Herr wird seine Füße auf den Ölberg setzen.
- Wird seine Feinde überwinden. Im 1000 jährigen Reich von dort regieren.
- Letzter Aufruhr. Untergang mit der alten Erde.

2. Das neue Jerusalem.

- „Neu“ → nicht Weiterentwicklung des alten.
- „Von Gott aus dem Himmel herabfahren“ = von Gott gebaut, Menschen bauen von unten nach oben. Darum unvollkommen, ver-

gänglich, manchmal gegen Gott gerichtet. 1. Mose 11.

- Einzelheiten zu dem neuen Jerusalem. Vers 11-27 besonders Vers 11,22,24,25,26 u. 27.

Ein hochaufregender Lichtdom von gleicher Länge, Breite und Höhe in den Ausmaßen von zwölftausend „Stadien“. Mit anderen Worten ein goldglänzend durchscheinender „Würfel“ mit Seitenlängen von 2220 Kilometern. Das soll wohl heißen: So unendlich groß ist die Liebe, die Sehnsucht Gottes nach den Menschen. So vollkommen, so alles überstrahlend ist die Freude, mit der er uns empfangen, trösten, froh machen will. So offen wie die zwölf Tore nach allen Seiten ist sein Herz für alle, die nur kommen wollen. So kostbar wie die zwölf Edelsteine in den Grundmauern sind wir ihm – und so strahlend bunt das Leben, das uns erwartet.

2. Geschmückte Braut. Vers 2b.

Gemeinde Jesu, die Glaubenden aller Zeiten.

„Geschmückt“ wie eine Braut. Womit? Nicht eigene Herrlichkeit. Gerechtigkeit, Heiligkeit, Vollkommenheit, Seligkeit Jesu.

Meint aber auch „Hochzeit“, Vereinigung mit dem Bräutigam. Das ist große Feststimmung, gespannte Erwartung, Inbegriff umfassender Lebensfreude.

Dieses Bild steht auch für völlige (gegenseitige) Liebe.

3. Das Meer ist nicht mehr. Vers 1 Schluss.

Zu „Meer“ Kapitel 13,1 = Tier aus dem Meer → Völkermeer. Das Böse, das daraus hervorgeht. Jes. 27,1 = Sitz des Satans. In der Völkerwelt ist er Zuhause. Dort wirkt er.

Alles Bedrohliche wird dann nicht mehr sein. Was uns Angst machen will. Aber auch alles Böse, Sündige, Verführbare, Teufliche, Satanische. Otto Weber: „Es wird eine Welt sein ohne Dämonie.“

4.. Hütte Gottes bei den Menschen. Vers 3.

Hütte = Wohnung. Paradies. Hier mehr: Gott kommt nicht nur ab und zu sondern „Wohnt“ unter ihnen. Damals ihr Schöpfer; dann Schöpfer und Erlöser. Innigeres Verhältnis. Vater → Söhne und Töchter, „sein Volk“, „Gott wird mit ihnen sein.“ Vers 7b.

Hier auf Erde auch schon. Nähe Gottes und Jesus. Lied „... wird das Schauen meines Grund meiner Freude und Anbetung sein.“ Anbruchhaft, dann vollkommen und ohne Störung für immer.

5. Der Tod wird nicht mehr sein. Vers 4.

Der Tod und alles, was zum Tod führt oder ihm folgt: Krankheit, Schmerz, Geschrei, Leid, Tränen, die geweint werden.

Es schmerzt kein Leid mehr. Es erschallt keine Klage mehr. Es rinnt keine Träne mehr. Es vernichtet kein Sterben mehr.

Können wir uns nicht vorstellen. Ist dennoch eine Realität.

6. Das Erste ist vergangen. Vers 4 Schluss.

Die erste Schöpfung.

Die Verhältnisse, die damit verbunden sind:

Hart arbeiten müssen. Enttäuschungen, Verletzungen. Verzagen. Schuldig werden. Unser Herr herrscht aus dem Verborgenen heraus. Umgibt sich oft mit einem großen Dunkel. Verstehen sein Handeln nicht immer. Der Teufel hat noch große Macht und setzt sie ein.

Aber auch die Zeit ist dann nicht mehr. Der Fluss der Zeit zum Stillstand gekommen. Es ist Ewigkeit = alles Gegenwart. Kein Stress mehr. Alles Ruhe . „Himmlische Ruhe.“

Ewigkeit meint auch = Es ist alles endgültig.

7. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Vers 6b.

Gestillt ist dann alle Sehnsucht nach Liebe, Glück, Geborgenheit, Lebenskraft. Gibt es bei dem dreieinigen Gott umsonst und umfassend.

Alles zu schön um wahr zu sein?

Ja, wenn Menschen das schaffen müssten.

- Und der auf dem Thron saß sprach: „Siehe, ich mache alles neu!“ Das ist das erste Wort in der Offbg. von dem ausdrücklich gesagt wird, dass Gott selbst es spricht.

- Dann bekommt Johannes den Auftrag, es niederzuschreiben, damit wir es schwarz auf weiß haben; haben es schriftlich!

- „Es ist geschehen.“ Vers 6a. Bei Gott schon Wirklichkeit. Kann keine Macht mehr etwas dran ändern.

8. Wer wird dabei sein, wer wird daran Anteil haben?

Wer überwindet. Vers 7a.

- Was überwinden?

- Wie überwinden?
- Wann überwinden?
- „... der wird es alles ererben.“

9. Wer wird nicht dabei sein? Vers 8a:

- Feige Verleugner.
- Ungläubige.
- Frevler.
- Totschläger (auch mit Worten).
- Unzüchtige.
- Zauberer.
- Götzendiener.
- alle Lügner (Heuchler; alles Unechte)

10. Wo werden sie die Ewigkeit zubringen? Vers 8b.

„In dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ Ernste Aussagen.

Wir alle gehen der Ewigkeit entgegen. Wird für uns unterschiedlich sein. Unsere im Glauben an den Herrn Jesus Christus Entschlafenen sind in der Herrlichkeit. Das ist unser Trost.

- Wir alle sind eingeladen, ebenfalls dieses Ziel zu erreichen. Vertrauen wir uns Jesus an und bleiben wir allezeit bei ihm, dann wird er uns an dieses Ziel bringen!

Offenbarung 21,5-7 und Kol 1,15-20: Jesus, der Anfang und das Ende.

Aufsehen auf Jesus – das ist ein Grundgebot für den Glauben. Die Gemeinde Jesu ist unterwegs zum Ziel ihrer Berufung. Sie wird ihn „sehen, wie er ist“ und teilhaben an seiner Herrlichkeit. Darum setzt Satan alles ein, um die Gemeinde von diesem Ziel wegzulenken. Ihr Glaube soll kraftlos, ihre Hoffnung leer und ihre Liebe lau und wirkungslos werden. So gilt es, den Weg der Nachfolge nicht zu verlassen und das Ziel im Auge zu behalten: „Wegsehen auf Jesus hin“!

- Aufsehen auf Jesus? - Die Kraft dazu erwächst aus dem Festhalten an seinem Wort und dem Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist. Er erinnert an das Wort und an den Willen Jesu und öffnet die Augen für die Herrlichkeit Jesu und sein Ziel mit uns. Ihm hat der Vater Macht über alle Mächte gegeben, d. h. Jesus ist immer größer als alles, was den Glauben (die Treue) der Jünger bedroht. Nichts kann sie von seiner Liebe scheiden und niemand wird sie aus seiner Hand reißen.

- Aufsehen auf Jesus! Das heißt für uns: Neu entdecken, wie uns „das Wort vom Kreuz“ Jesus vor die Augen malt, nämlich seinem Ruf gehorsam sein und seine Liebe in Anspruch nehmen, die in unsere Herzen ausgegossen ist, damit wir so anbetend bekennen: Jesus - Du bist größer als alles - Du bist Herr! Lied „Seliges Wissen Jesus ist mein.“

1. „Siehe, ich mache alles neu.

Der Erste und der Letzte. Kap. 21 und 22 der Offenbarung zeigen die Erfüllung der Aussagen aus Kap. 7,9-17 und die Verwirklichung von 1. Kor. 15,24ff. Die Gemeinde steht in der Mitte der vollendeten Schöpfung und wird im Bild des Neuen Jerusalem gezeigt. In Offb. 21,9-22,5 kommt die Herrlichkeit der Stadt anschaulich zur Sprache. Gott wohnt bei den Menschen. Die heilige Gemeinschaft ist Wirklichkeit geworden. Die Herrlichkeit der neuen Menschheit hat eine Mitte: Die Liebe zu Jesus, dem Lamm Gottes. Er hat die Sünde der Welt für immer hinweggetragen, d.h. außer Kraft gesetzt. Damit ist auch der letzte Feind aufgehoben! „Der Tod wird nicht mehr sein.“ (Vers 4). Kein Aufschrei von Schmerz-

gequälten ist mehr zu hören, denn Gott spricht. Sein Wort wendet sich an alle: „Ich mache alles neu“.

Neu bedeutet nicht Aufbesserung des Alten, um es als neuwertig anzubieten. Neu heißt wirklich ganz und gar neu! Es hat sich erfüllt, was in Vers 1 und 2 geschah, es hat sich vollendet, was für die glaubende Gemeinde schon immer Gültigkeit hatte: „... das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor. 5,17). Die Herrlichkeit Jesu erfüllt das All: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.“ Der Sohn hat sein Werk vollkommen durchgeführt und zum Abschluss gebracht. Aller Durst nach Leben ist gestillt (Vers 6b).

Und der Preis, den die Erlösten dafür bezahlen mussten? Umsonst, d. h. geschenkt, aus Gnaden allein! Thron des Himmels, der Herrlichkeit: Jerem 14,21. Göttliche Ehre: Jerem 17,12. Thron der Gnade: Hebr 4,16. Fester Thron: Psl 37,14.

- Jesus auf dem Thron: Vers 5a.

- Er macht alles neu: Vers 5b.

- Er ist das A und das O, der Anfang und das Ende: Vers 6a. Das Ziel der Welt, der Gemeinde, meines persönlichen Lebens.

- Er gibt dem Durstigen von der Quelle des lebendigen Wassers: Vers 6b; Joh 4; Offbg 22,1.

- Und der Preis, den wir bezahlen müssen? Umsonst: Vers 6 Schluss.

- Freilich gilt es zu überwinden: Vers 7.

Erfüllt hat sich, was in Röm. 8,17 steht: „... so sind wir auch Erben, Gottes Erben und Miterben Christi ...“ Dieses Erbe umfasst die neue Schöpfung in ihrer ganzen Fülle in der Gemeinschaft mit Gott, „... wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Das setzt voraus: „überwinden“, was uns hindern will, das Ziel zu erreichen in völligem Eins-sein mit dem Lamm.

2. Jesu Herrlichkeit als Haupt der Gemeinde: Kol. 1, 15-20.

Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes. Das ist seine persönliche Herrlichkeit. Was wir unter Herrlichkeit (griech. doxa) zu verstehen haben, ist auf vielen Buchseiten abgehandelt worden. Um es aber im Glauben zu erfassen, braucht man „geöffnete Augen“. Pau-

lus sagt es so: „Wir alle aber, die wir die Herrlichkeit des Herrn sich in uns widerspiegeln lassen, werden dadurch umgestaltet in sein Bild von Klarheit zu Klarheit" (2. Kor. 3,18). Es ist die Herrlichkeit des Vaters, die uns in Jesus begegnet und umgestaltet (vergl. 2. Petr. 1,16ff; Joh. 1,14).

Durch Jesus ist alles geschaffen - das Sichtbare, das Weltall und der Himmel, die Erde mit allem, was sie erfüllt. Alle Dinge sind durch ihn erschaffen (Joh. 1,3). Durch ihn ist auch die Welt gemacht (Hebr. 1,2). Aber auch das Unsichtbare ist durch ihn geschaffen, die kosmischen Kräfte, die Mächte, die unser Leben beherrschen, bedrohen und zerstören können. Auch bei allem, was heute unter dem Begriff „New Age" und Esoterik an die Gemeinde herangetragen wird, wissen wir: Jesus ist Herr des Kosmos, Herr über alle Geistesmächte, Herr auch über die Dämonen und den Satan.

Jesus ist vor allem. Das ist nicht nur zeitmäßig, sondern auch rangmäßig gemeint. „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge" (Röm. 11,36). Auch wir sind für ihn geschaffen - zu seiner Freude, zu seinem Ruhm (Eph. 1,6. 12. 14). In Liebe und Ehrfurcht betet die Gemeinde die Größe und Herrlichkeit Jesu an und bezeugt: Jesus ist der Erste und der Letzte, der Lebendige und der Wiederkommende! Seit seiner Himmelfahrt ist er auf dem Weg zur Weltvollendung. Er geht diesen Weg nicht ohne seine Gemeinde. Darum muss es im Dienst und Zeugnis der Gemeinde immer zuerst um die Hauptsache gehen.

Jesus allein! Keine anderen „Erlöser" - sein Wort allein! Kein anderes „Evangelium" - der Glaube allein! Kein Versuch der Selbsterlösung! Niemand und nichts darf ihm die Ehre rauben, der unser Haupt ist, der Erstgeborene von den Toten, er soll in allem den Vorrang haben. Unter dem tiefen Eindruck der Majestät des Gottessohnes wollen wir ihn schon jetzt in Dankbarkeit und Demut anbeten und verherrlichen.

Offenbarung 21: Neuer Himmel, neue Erde.

Vers 1: Ich sah einen neuen Himmel u. eine neue Erde, u. das Meer ist nicht mehr.

Neu = Völlige Neuschöpfung, nicht nur Verbesserung. **Himmel und Erde** = durch die Sünde verunreinigt. **Das Meer ist nicht mehr** = war für die Menschen eine bedrohliche Macht.

Offb 21,1

Das Ziel der Heilsabsichten Gottes ist nicht eine verbesserte Welt, sondern eine neue Schöpfung, die das Vergehen der alten Welt voraussetzt. Das Meer, das im AT immer wieder als schöpfungsbedrohende Macht und Sinnbild des Aufruhrs gegen Gott verstanden wird (Psl 46,4; Jes 57,20; vgl. Offb 13,2), hat in dieser Welt keinen Raum mehr.

Vers 2:

Hier wird die neue Erde besiedelt. **Die heilige Stadt** ist die Stadt der Heiligen. **Das neue Jerusalem** = Hier drückt sich ein gewisser Abstand zum irdischen Jerusalem mit seinem Tempel und Opferdienst aus. Johannes richtet unsern Blick ganz auf das endzeitliche und himmlische Jerusalem.

Bei dem Bild von der **Stadt** haben wir es mit der vollendeten Gemeinschaft der Erlösten zu tun. Bild der Stadt = Sicherheit. **Braut** = Gegenteil von der Hure Babylon. Unser „Ehevertrag“ ist der neue Bund von Golgatha. Nur im Glauben sind wir mit hinein genommen.

Geschmückt ist die erlöste Gemeinde mit Gerechtigkeit und Reinheit; vgl 19,8; Jes 61,10. Vgl „Christi Blut und Gerechtigkeit, das..“

Kommt vom Himmel auf die neue Erde. Wir bleiben also nicht immer im Himmel! Sondern auf der neuen Erde. Aber nun Vers 3 hinzunehmen:

Vers 3:

Laute Stimme vom Thron = voller Autorität, nicht zu überhören. **Siehe da** = es folgt etwas Besonderes. **Hütte** = gleich Wohnung, fester Wohnsitz. Gott und die erlösten Menschen wohnen zusammen, noch enger und inniger als im Paradies 1.Mose 2 u.3. Gott wird also sichtbar. Es wird alles klar und aufgedeckt sein. Die

Trennung von Himmel und Erde ist aufgehoben. Alles ist eine unfassbare Herrlichkeit Wo Gott ist, da ist der Himmel. Also Himmel und Erde zusammen. Wir also doch im Himmel, aber nicht in dem Alten!

Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen wird ihr Gott sein.

Inniges Verhältnis. Hier auf der Erde schon bei den Gläubigen. Wo zwei oder drei versammelt sind... Ich bin bei euch alle Tage.. Vgl 1.Petr 2,10: Die ihr einst nicht ein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, die ihr einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.

Vers 4:

Nennt einige wesentliche Konsequenzen aus dem Wohnen Gottes bei den Menschen. **Sie sein Volk, Gott mit ihnen wird ihr Gott sein. Abwischen alle Tränen** = vgl 7,17. Drückt sich die sorglose Freude, aber auch die Beseitigung aller Schmach, die das Gottesvolk bisher erlitten hat.

Der Tod wird nicht mehr sein = Tod durch die Sünde zu uns gekommen: Röm 5,12 u.a. Es erfüllen sich Verheißungen der Bibel: Jes 25,8; Hosea 13,14; 1.Kor 15,54ff. Es fehlt alles, was **Schmerzen** verursachen könnte.

Denn das Erste ist vergangen = der erste Himmel und die erste Erde. Diese Worte drücken etwas Endgültiges aus. Die alte Schöpfung kann nie wieder zurückkehren, und sie wiederholt sich auch nicht.

Offb 21,2-4

Mittelpunkt der neuen Schöpfung ist das neue Jerusalem, die zukünftige Wohnstätte der Gemeinde Jesu. Die geschmückte Braut ist einerseits ein Bild für die Fülle des Heils (vgl. Jes 61,10), andererseits will die Bezeichnung der Gemeinde als Braut ihre Zugehörigkeit und innige Beziehung zu Jesus Christus zum Ausdruck bringen (V. 9). Das Wort Zelt erinnert an das Zeltheiligtum (Zelt der Begegnung) während der Wüstenwanderung Israels. Was dort im Sinne der Vorschattung begann (vgl. 2Mo 25,8) und im Kommen Jesu sich fortsetzte (vgl. die wörtliche Übersetzung von Joh 1,14: »Und das Wort wurde Fleisch und zeltete unter uns«), ist nun zur Vollen- dung gekommen: Gott bei den Menschen! Die Gegenwart Gottes

aber bedeutet das Ende von Leid und Vergänglichkeit (vgl. 7,16-17).

Vers 5:

Siehe, ich mache alles neu. **Neu** = gut und schön. Es entspricht Gott und ist vom Geist Gottes durchdrungen.

Schreibbefehl = Warum? Diese Aussagen sind so gewaltig, dass sie uns schriftlich in die Hand gegeben werden. Kein Zweifel angebracht!

Vers 6:

Es ist geschehen = Was in den Versen 1-5 berichtet wird: die ganze Neuschöpfung. Was für uns noch Zukunft ist, ist vom Gesichtspunkt der Ewigkeit schon vollzogen. **Ich bin das A und das O usw.** = drückt die absolute Hoheit und Macht Gottes aus. Er kann und wird es verwirklichen.

Die folgende Aussage leitet über zu den Versen 7 und 8. Dort wird gesagt, dass nicht alle Menschen in der Herrlichkeit dabei sein werden. Das ist nötig, um dabei zu sein:

Ich werde dem Durstigen geben usw = vgl Joh 4,10ff; 6,35; 7,37f. **Umsonst** = vgl Röm 3,24. Geschenkweise, unentgeltlich, unverdientermaßen gibt Gott das umfassende Heil; vgl Mt 10,8; Röm 3,24; 2.Kor 11,7.

Offb 21,5

Gott selbst verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Verheißung einer neuen Schöpfung.

Offb 21,6

Alpha und Omega sind der erste und letzte Buchstabe des griech. Alphabetes. Der Anfang und das Ende: o. der Ursprung und das Ziel, d.h. Gott ist der Schöpfer und der Vollender. Das Wasser des Lebens ist ein Bild für das ewige Leben, das der Glaubende umsonst empfängt (Joh 4,14; vgl. Jes 55,1).

Vers 7:

Dann: **Wer überwindet, der wird es alles ererben** = Einzahl. Was ist zu überwinden? Wie können wir überwinden? Alle Überwinder werden zu Söhnen und Töchtern Gottes.

Vers 8:

Es folgt ein überaus ernster Vers: Acht Personengruppen werden genannt: Feige, Ungläubige, Frevler, Mörder, Unzüchtige, Zauberer, Götzendiener und Lügner. Auch sie haben ein Erb – **Teil** wie die Überwinder. Nur ganz gegensätzlich. Im **Feuersee**, in dem sich schon der Antichrist, der falsche Prophet, der Teufel, der Tod und die Totenwelt befinden.

Der zweite Tod = vgl 20,14 = ewige Verdammnis; vgl Augustin!

Offb 21,7-8

Wer überwindet: Vgl. Erklärung zu 2,7. Ausgeschlossen vom ewigen Heil bleiben die Feigen, die sich aus Menschenfurcht und Leidensscheu nicht zu Jesus bekannt haben (vgl. Mt 10,33), die Ungläubigen, die Gottes Heilsangebot ausgeschlagen haben, sowie alle, die sich dem Ruf zur Umkehr widersetzt und bewusst in grober Sünde verharret haben. Mit den Lügneren sind wohl Menschen gemeint, die die Wahrheit des Evangeliums leugnen (vgl. 1Joh 2,22).

Vers 9f:

Ich will dir die Braut des Lammes zeigen. Er zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott.

Wieder enge Verbindung der Erlösten mit ihrer Wohnstätte. Nicht voneinander zu trennen. Von beiden gilt:

Vers 11:

Sie hatten die Herrlichkeit Gottes = Licht, Glanz, Verbindung von Ehre, Schönheit und Würde. Das kommt der ganzen Gemeinschaft der Erlösten zu, aber auch ihrer Wohnstätte. Ist das Gegenteil der Verachtung, Schwäche, Unterdrückung und Glanzlosigkeit der Gemeinde hier auf der Erde. Im Folgenden wird nur die Wohnstätte geschildert.

Vers 12:

Große und hohe Mauer = Warum noch nötig; braucht sie Schutz? Symbolisiert den immer währenden Schutz, die immer währende Bewahrung und die immer währende Sicherheit der Erlösten bei Gott.

Zwölf Tore = **Zwölf** = bedeutet die Vollendung der Pläne Gottes am Ende der Geschichte. **Tore** = Die Stadt ist perfekt in ihrer

Schönheit, makellos rein von Sünde und ganz so, wie Gott sie will. Sagen aber auch, dass es ein „Dinnen“ und ein „Draußen“ gibt. Drinnen: 21,24-26; 22,14 und draußen: 21,27; 22,15.

Zwölf Engel und die Namen der zwölf Stämme der Israeliten = sie Frommen des A.B. und Gläubigen aus Israel.

Vers 13:

Drei mal vier Tore = Drei steht für das Göttliche und vier für die Schöpfung. Das Göttliche und Geschaffene verbinden sich hier.

Vers 14:

Zwölf Grundsteine = Grundstein meint die grundlegenden Anfänge und die notwendigen Grundlagen. **Die Namen der zwölf Apostel des Lammes** = Die Apostel stehen für die Anfänge und die Grundlagen. Dann wird als Ergänzung zu Vers 12 deutlich, dass die erlöste Gemeinde aus Gläubigen aller Völker stammt.

Offb 21,9-14

Durch bewussten Anklang an 17,1-3 wird die Braut, d.i. die Gemeinde Jesu und ihre Wohnstätte, das neue Jerusalem, der Hure Babylon gegenübergestellt. Im Gegensatz zu der irdischen Pracht der Hure Babylon ist das neue Jerusalem erfüllt mit der Herrlichkeit Gottes, die bereits in Kap. 4,3 mit einem **Jaspisstein** (einem durchscheinenden grünlichen, vielleicht auch weißlichen Edelstein) verglichen wird. Die Ausrichtung der **zwölf Tore** nach den vier Himmelsrichtungen erinnert daran, dass das Heil allen Völkern gilt (vgl. Lk 13,29). Die Beschriftung der Tore und Grundsteine mit den **Namen der zwölf Stämme** der Söhne Israels und den **Namen der Apostel des Lammes** (vgl. Eph 2,20) versinnbildlicht die Einheit von alt- und neutestamentlichem Gottesvolk, von Israel und Gemeinde.

Vers 15:

Goldenes Rohr = Hinweis auf die unvorstellbaren Werte, um die es hier geht. **Messen** = ihre Maße ermitteln, und zwar so, dass Johannes es auffassen kann.

Vers 16:

Zuerst ein Quadrat. Schluss von Vers 16 ein Würfel, ein Kubus. 2200 bis 2300 km jede Seitenlänge: Bild höchster Vollkommenheit, harmonischer Schönheit und übermächtiger Größe.

Vers 17:

Nur die Mauer wird vermessen. **Hundertvierundvierzig Ellen** = 72 m. Im Verhältnis zum Übrigen winzig. Vielleicht soll das sagen, ein besonderer Schutz der Stadt ist nicht nötig, da es keine Bedrohung mehr gibt?

Vers 18:

Jetzt geht es um die Baumaterialien. **Jaspis** = vgl Vers 11.18 u.19; Kap.4,3 = auf Gott bezogen. Anhäufung will sagen und bekräftigen, dass die Stadt wirklich die Herrlichkeit Gottes hatte, Vers 11.

Reines Gold, reines Glas = Höchsthöhe davon. Verkörpert allerhöchste Werte.

Offb 21,15-18

Die würfelförmige Gestalt der Stadt symbolisiert ihre Vollkommenheit, zugleich erinnert sie an das ebenfalls würfelförmige Allerheiligste des Tempels (1Kön 6,20). Die Kantenlänge von ca. 2200 Km deutet an, dass die ganze Fülle des Gottesvolkes in der Stadt Platz hat.

Vers 19 du 20:

Es werden zwölf Edelsteine genannt. Acht davon befanden sich auf der Brusttasche des Hohenpriesters. Einzigartige Herrlichkeit, die man göttlich nennen kann. Aber auch: Es übernimmt die priesterliche Aufgabe des atl Gottesvolkes.

Offb 21,19-20

Zwölf Edelsteine trug auch der Hohepriester Israels auf seiner Brusttasche. Sie repräsentierten die zwölf Stämme Israels (2Mo 28,15-21). So stehen die edelsteingeschmückten Grundsteine für das Gottesvolk der neuen Schöpfung.

Vers 21:

Die Perlen = Nur Gottes Allmacht und Güte kann solche Schätze für das neue Jerusalem bereitstellen. Wie armselig mutet hier das Gegenbild an, die mit Perlen geschmückte Hure Babylon, 17,4 und 18,6!

Der Marktplatz der Stadt = die Straße der Stadt gemeint. Haupt- und Lebensachse der Stadt. **Aus reinem Gold** = ohne jede wertmindernde Beimengung. **Wie durchscheinendes Glas** = Durch-

sichtig. Nichts Unklares, nichts Unreines, nichts Verstecktes oder Heimliches, nichts Gefährliches mehr gibt es auf dieser Straße.

Vgl. „Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein.....“

Offb 21,21:

Die Perle ist ein Bild der Kostbarkeit (Mt 13,46). So unvorstellbar ist die Herrlichkeit des neuen Jerusalem, dass auch die Bilder, mit denen sie geschildert wird, unsere menschliche Vorstellungskraft sprengen – wie groß müsste eine Muschel sein, um aus ihrer Perle ein Tor fertigen zu können!

Vers 22:

Keinen Tempel in ihr = Muss auf Johannes einen unglaublichen Eindruck gemacht haben. Begründung: **Denn der Herr, der allmächtige Gott ist ihr Tempel, er und das Lamm.** Es gibt also im neuen Jerusalem sehr wohl einen Tempel, aber nicht in Gestalt eines Gebäudes, sondern einer Person, des dreieinigen Gottes. Alle haben direkten Zugang zu Gott.

Vers 23:

Zieht die Konsequenz aus der Gegenwart Gottes noch in eine andere Richtung: Das neue Jerusalem bracht keine geschöpfliche Lichtquelle mehr. Gottes Glanz ist genug für sie.

Vers 24:

Die Völker wandeln in ihrem Licht = sind nach dem Zusammenhang die erlösten Menschen. Es ist eine gegliederte Vielfalt, ein wunderbarer Organismus der erlösten Gemeinde.

Sie müssen nicht in der Stadt bleiben, ihnen steht die gesamte neue Schöpfung, der neue Himmel und die neue Erde offen. Als Gemeinschaft bilden sie die Stadt. Aber ihre Wohnstätte bleibt nicht auf die Wohnstätte beschränkt. Die Tore sind ja offen!

Die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit in sie bringen = Bisher waren die Könige der Erde eine negative Größe: 6,15; 16,12.14; 17,2.9.18; 18.3.9; 19,18.19. Jetzt bilden sie eine positive Größe: Sie gehören zu den Erlösten. Jetzt ist es ihre Freude, Gott und der erneuerten Menschheit zu dienen. **Wer sind sie?** Hochgestellt Persönlichkeiten der Gemeinde? Besser: Alle Gläubigen sind

ja zu Priestern und Königen auf Erden gemacht worden. So haben wir es hier mit allen Erlösten zu tun. Vgl Vers 27.

Vers 25:

Wird keine Nacht mehr sein = man braucht Sonne und Mond nicht mehr als Lichtquellen, Vers 23. Auch: es gibt nichts Finsteres, Bedrohliches, Feindseliges, Angstmachendes. Alles ist nur Licht und Leben!

Vers 26:

Man wird die Pracht und den Reichtum der Völker in sie bringen = Von den Königen der Erde ist jetzt nicht mehr die Rede. Es geht um die Völker der neuen Schöpfung, also um die Gesamtheit der Erlösten. **Worin mag ihre Pracht und ihr Reichtum bestehen?** Vielleicht leibhaftige Gaben aus der Stofflichkeit der neuen Schöpfung und geistige und geistliche Güter, die Gott gefallen? Besser: Alles was Gott ehrt: Anbetung, Liebe, Hingabe, Dienstbereitschaft; vgl 7,15; 22,3b.

Vers 27:

Vgl 21,8 und 22,15. Drei Gruppen, die nicht hinein kommen können: **Nichts Unreines, keiner der Gräuel tut und Lüge.** Folglich sind auch die Völker und Könige der Verse 24-26 nur erlöste Menschen.

Nur die im Buch des Lebens des Lammes geschrieben sind.

Das heißt: die durch Jesus Christus Erlösten, die seine Erlösung im Glauben angenommen haben. Auch hier bleibt kein Platz für eine „Weltversöhnung“ im Sinne eines von Christus unabhängigen Heilsuniversalismus = keine Allversöhnung!

Es fällt die Nennung des Lammes auf. Aber es geht ja um die zentrale Wahrheit, dass wir nur durch das Blut des Lammes in die neue Schöpfung gelangen können (Offb 1,5f; 3,5; 5,9f; 7,9.14; 12,11; 14,4; 20,15; 1. Petr 1,18f.

Offb 21,22-27

Die unverhüllte Gegenwart Gottes macht sowohl jedes Tempelgebäude als auch jede zusätzliche Lichtquelle überflüssig. Nun ist die Herrlichkeit Gottes nicht mehr verborgen (vgl. 1Kö 8,12), sondern strahlt auf die ganze neue Schöpfung aus, so dass die Völker von dem Lichtglanz Gottes angezogen werden (vgl. Jes 60,2-3.5). Es

entfällt das Schließen der Tore bei Nacht (vgl. Jes 60,11), da es in der neuen Schöpfung keine Nacht mehr geben wird. So stark ist der Lichtglanz Gottes, dass alles Unreine, d.h. Gottwidrige keinen Platz mehr in der Stadt hat (vgl. 1.Joh 1,5).

Zusammenfassung:

1. Offb 21,9-27 zeigt uns die Herrlichkeit der neuen Schöpfung. Dabei steht das neue Jerusalem im Mittelpunkt. Diese letzte Schilderung der Offenbarung ist die am breiteste ausgeführte des ganzen Buches.
2. Diese relative Breite der Schilderung darf aber nicht zu weitergehenden Spekulationen verführen. Manche Details bleiben doch sehr knapp (z.B. V. 16-17).
3. Offensichtlich ist das Lamm in Offb 21,9-27 betont. Das unterstreicht den trinitarisehen Charakter der Offenbarung. Das unterstreicht aber auch die durchgängige Aussage der Offenbarung, dass ewiges Heil und Leben nur durch Jesus Christus geschenkt werden.

Offenbarung 22: Das Leben in der neuen Schöpfung.

Vers 1:

Gezeigt wird jetzt ein Teil der neuen Schöpfung und das Leben in ihr, so wie vorher das neue Jerusalem gezeigt wurde. Vom Thron Gottes und des Lammes gehen **Ströme lebendigen Wassers aus** = Bild für Gottes überreichen Segen. Nur noch Segen, keine Gerichte mehr.

Vers 2:

Auf dem Marktplatz und an beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens = Vgl den Baum des Lebens, der den Erlösten ewiges Leben erhält; 1.Mose 3,22.

Zwölf mal Früchte im Jahr = symbolische Zahl der Fülle. **Die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker** = Dort sind nur erlöste Menschen. Das Bild besagt, dass die Menschen (Völker) in der neuen Schöpfung von ewig heilenden Kräften erfüllt sind und dass sie nichts Schädliches, Krankmachendes, nichts Schwächendes mehr befallen wird.

Offb 22,1-2

Der **Strom von Wasser des Lebens** sowie der Baum des Lebens erinnern einerseits an den Garten Eden (1Mo 2,9-10; vgl. Ps 46,5), andererseits an die Beschreibung der messianischen Heilszeit durch den Propheten Hesekiel (Hes 47,1-12). Quelle der paradiesischen Lebensfülle in dem neuen Jerusalem sind Gott und Jesus Christus selbst (vgl. Ps 36,10). **In der Mitte ihrer Straße:** Gemeint ist die Straße der Stadt. Vermutlich sind Straße und Fluss parallel zu denken, so dass sich der Baum im Sinne einer Vielzahl von Bäumen zwischen Straße und Fluss befinden, und zwar **in der Mitte** ... diesseits und jenseits, d.h. in der Mitte von dieser und jener Seite aus gemessen. **Dass die Blätter des Baumes zur Heilung der ->Nationen dienen,** stellt die Vollständigkeit der Erlösung nicht in Frage, sondern deutet wohl an, dass sich das Heil in einem wachstümlichen Prozess entfaltet.

Die Verse 1 und 2 handeln von den Lebensgrundlagen der neuen Schöpfung. Nun wird ab **Vers 3** das Leben in der neuen Schöpfung genauer dargestellt.

Vers 3:

Nichts Verfluchtes mehr. Der Thron Gottes und des Lamme in der Stadt. Seine Knechte = Im AT die Propheten so genannt. Jerm 7,25; Dan 9,6 u.a. Berühmte Namen wie Abraham, Isaak, Jakob, Mose u.a. , sie alle waren Knechte Gottes. Dann ist Jesus der besondere Knecht Gottes: Jes 41-53. Es erfüllt sich, was Jesus einst voraus sagte: Mat 28,10; vgl Hebr 2,11ff; Joh 20,17, dass wir seine Brüder sein werden. Welch hohe Auszeichnung in dieser Aussage.

Drei Aussagen werden gemacht. **Dienen** = Kein Sklavendienst, sondern Verehrung und Hingabe. Ein Leben ganz in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, ein stetes Hören auf ihn, Erfüllt-sein mit der Liebe zu Gott.

Es ergeben sich Stufen des Dienens: Luk12,47f; 19,17ff; 1.Kor 3,12ff; 2.Kor 5,10; Offbg 14,13. Die Aufgaben werden verschieden sein, und jeder wird seine besondere Aufgabe haben. Aber die Verschiedenheit und Stufen werden nicht zu Neid und Rivalität, sondern zu mehr Liebe untereinander führen.

Vers 4:

Das Leben in der neuen Schöpfung wird hier weiter beschrieben. **Sein Angesicht sehen** = Sehnsucht der Menschen. Erfüllung hier; Vgl 1.Joh 3,2.

Sein Name wird an ihren Stirnen sein = Vgl 3,12 und 14,1. Hat eine doppelte Bedeutung: Gott kennzeichnet seine Knechte und er bringt zum Ausdruck, dass sie Gottes Eigentum sind.

Vers 5:

Dieser Vers beschließt den Bericht über das Leben in der neuen Schöpfung. **Herrschen** = Ihre göttliche Bestimmung erfüllen: Offbg 1,6; 5,10; 20,6; 1.Petr 2,9. Die neue Schöpfung verwalten, Luk 19,15ff.

Worüber herrschen? Vgl 1.Mose 1,26. Hier verwirklicht sich der ursprüngliche Schöpfungsauftrag des Menschen. Eingeschlossen ist das segensreiche, fördernde Herrschen über Tiere und Pflanzen. Auch die Fürsorge und ein Gemeinschaftsverhalten innerhalb der Gesamtheit der Erlösten. Das alles geschieht unter der übergeordneten Herrschaft des dreieinigen Gottes; 1.Kor 15,28.

Offb 22,3-5

Keinerlei Fluch wird mehr sein: im Unterschied zu dem Fluch, der im Paradies auf den Sündenfall folgte (1Mo 3,14.17; vgl. Sach 14,11)

1. Ein Gespräch zwischen Johannes und dem Engel: Vers 6-9
Vers 6:

Er = Der Engel von 21,9.15; 22,1. **Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig** = Es fällt auf, wie oft der Inhalt der Offenbarung als glaubwürdig bekräftigt wird: 1,1f; 22,8f. Unterstreicht die Fürsorge Gottes für seine auf Erden leidende Gemeinde und die Wichtigkeit dieser Botschaft.

Zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muss = vgl 1,1.

Offb 22,6

Noch spricht der Engel von Kap. 21,9. Die Botschaft der Offenbarung ist gewiss (o. zuverlässig) und wahrhaftig, weil sie göttlichen Ursprungs ist. Geister der Propheten: Vgl. 1Kor 14,32. Was bald geschehen muss: Vgl. Erklärung zu 1,1

Vers 7:

Hier spricht Christus selber. Vgl 3,11. Im Schlussteil dreimal: Vers 7.12.20. Es folgt die sechste Seligpreisung: **Siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt.**

Offb 22,7

Jesus selbst bestätigt das Wort des Engels durch die Verheißung seines baldigen (o. schnellen) Kommens.

Vers 8:

Beginnt mit einem weiteren Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der Offenbarung. Drei Zeugen stehen für ihre Glaubwürdigkeit ein: Der Engel Vers 6, der auferstandene Jesus Christus Vers 7 und der Apostel Johannes Vers 8.

Johannes **will den Engel anbeten.**

Vers 9: Tu es nicht! vgl 19,10. **Bete Gott an!**

Offb 22,8-9

Indem sich der Engel auf die Stufe der Propheten stellt, betont er seine lediglich vermittelnde Funktion (vgl. Hebr 1,14): Ursprung der Offenbarung ist Gott, dem deshalb auch allein die Anbetung gebührt.

2. Mahnende Worte des Engels und des Herrn: Vers 10-15

Vers 10:

Zuerst spricht noch einmal der Engel. **Nicht versiegeln** = hier: nicht geheim halten, nicht verbergen. **Denn die Zeit ist nahe.**

Vers 11:

Klingt für moderne Ohren fast unverständlich. **Unrecht tun** = Verstoß gegen Gottes Gebote und damit Sünde. **Gerechtigkeit tun** = den Willen Gottes tun. **Sich heilig halten** = sich Gott weihen, sich reinigen. **Unrein sein** = Gegenteil derer, die ihre Kleider gewaschen haben: 7,14; 19,8.

Gemeint ist: Dringlicher Aufruf zur Buße. Der Mensch bleibt gern in der Spur des bisherigen Lebens. Leser und Hörer sollen erschrecken und sich fragen, wie ihr eigenes Leben gestaltet wird und notfalls umkehren zum dreieinigen Gott. **Oder:** Die Menschen können die Vollendung nicht aufhalten.

Vers 12:

Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeglichen zu geben, wie seine Werke sind =

Christus ergreift wieder das Wort. Vgl Vers 7. Die Wiederholung macht die Ankündigung noch dringlicher. Die Gemeinden sollen hellwach auf die Ereignisse achten: vgl Mt 24,44.45ff; Mk 13,23.33ff.

Werke = Gesamtertrag des Lebens; Griech: „Werk“. Werk des Glaubens.

Offbg 22,10-12

Im Gegensatz zum Propheten Daniel soll Johannes die Botschaft der Offenbarung nicht versiegeln, d.h. nicht geheimhalten, weil die Zeit (der Vollendung) nahe ist (vgl. Dan 8,26; 12,4.9). Je näher das Ende rückt, desto mehr kommt es zur Ausreifung von Gut und Böse (vgl. Hes 3,27; Dan 12,10).

Vers 13:

Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Begründet Christus, warum er Lohn und Vergeltung in endgültiger Weise zuteilt. Drückt seine Hoheit und Macht aus. Ist dazu in der Lage.

Offb 22,13

Alpha und Omega sind der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets und bezeichnen Anfang und Ende. Wie Gott selbst, so ist auch Jesus Schöpfer und Vollender (vgl. 1,8). Indem sich Jesus der Erste und der Letzte nennt, nimmt er eine Selbstbezeichnung Gottes für sich in Anspruch (Jes 44,6).

Vers 14:

Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.

Siebte Seligpreisung. Der Gemeinde wird noch einmal ihr herrliches Ziel vor Augen gestellt. **Waschen** = Annahme des Heils. Menschliche Tat. Nur möglich, weil Jesus sein Leben und Blut für uns geopfert hat.

Anrecht am Baum des Lebens = Vgl 1. Mose 2,9; 3,22; Offbg 22,2; vgl 2,7. Er hat das ewige Leben in der neuen Schöpfung.

Hinein gehen in die Stadt = Gemeint sind die in 21,24-26 genannten Menschen, also alle Erlösten.

Vers 15:

Glasklare Warnung. Sechs Personengruppen werden genannt. **Hunde** = Unreine Tiere. Hier: Gemeint sind alle Menschen, die dem Sündenleben verhaftet bleiben und die Erlösung ausschlagen. **Zauberer, Unzüchtige, Mörder, Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun. Draußen:** vgl 21,8; 21,27; 22,15. Ewige Verdammnis.

Offb 22,14-15

Das Waschen der Kleider ist ein Bild für die Reinigung durch das Blut Jesu Christi (Kap. 7,14; 1Jo 1,7). Sie gibt Anrecht (o. Vollmacht im Sinne des freien Zugangs) am Baum des Lebens und

an der Gottesstadt, d.h. am ewigen Heil. **Die Hunde** sind im NT ein Bild für die Gegner des Evangeliums (Mt 7,6; Phil 3,2).

3. Worte Jesu, des Geistes, der Braut und des Johannes Vers 16-20

Vers 16:

Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden:

Jesus bestätigt noch einmal die Glaubwürdigkeit der Offenbarung mit werbender Liebe.

Vers 16b: Hier tritt Jesus als der im AT angekündigte Messias vor uns. Er ist **der echte Davids-Nachkomme**.

Der helle Morgenstern = Jesus erklärt hier in feierlicher Form der Stern der Bileams-Weissagung in 4. Mose 24,17 und damit der Messias und Welterlöser zu sein. Mit ihm bricht der helle Tag der Vollendung an. Er führt die Vollendung auch herbei.

Offb 22,16

Indem sich Jesus als die Wurzel und das Geschlecht Davids sowie als der glänzende (o. helle) Morgenstern bezeichnet, bezieht er die messianischen Weissagungen in Jes 11,1.10 und 4Mo 24,17 auf sich.

Vers 17:

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm!

Vers 17b: Weil der wiederkommende Jesus der Weltenrichter ist, stellt sich sofort die Frage, wer vor ihm bestehen kann. Darum wird jetzt der nach dem Heil Dürstende eingeladen: **Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.** Vgl 21,6b.

Vers 18:

Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch = schließt an Vers 16 an und gilt auch für Vers 19. Es ist Jesus, der hier spricht.

Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Plagen = Gottes

Strafgericht, Verloren sein im Feuersee und Ausschluss vom ewigen Leben und der neuen Schöpfung nach 22,15.

Vers 19:

Und wenn jemand etwas weg nimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt.

Seinen Anteil wegnehmen = Er verliert das ewige Heil.

Offb 22,18-19

Die Warnung vor Verfälschung ihres Inhalts macht die Offenbarung zum heiligen und unantastbaren Gotteswort (vgl. 5Mo 4,2; 13,1; Spr 30,6). Das Wegnehmen des Teiles (o. Anteiles) von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt bedeutet den Verlust des ewigen Heils.

Vers 20:

Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald.

Ja, ich komme bald = Ja: ist Bekräftigung. In diesem Abschnitt dreimal: Vers 7.14 und 20.

Die Gemeinde antwortet mit: **Amen, ja, komm, Herr Jesus**. Diese Antwort umschreibt eine Grundeinstellung der Gemeinde, die niemals von ihrer Hoffnung sprechen kann, ohne an den wiederkommenden Herrn zu denken.

Offb 22,20

Die Offenbarung schließt damit, dass Jesus zum drittenmal sein baldiges Kommen ankündigt (vgl. Vers 7.12). Die Gemeinde antwortet darauf mit einem bekräftigenden Amen und mit der sehnsuchtsvollen Bitte: Komm, Herr Jesus! Vgl. den aramäischen Gebetsruf der Urgemeinde: »Maranatha!«, d.i. »Der Herr kommt« bzw.: »Unser Herr, komm!« (1.Kor 16,22).

Die großen Linien für die Zukunft: Zunahme der Gottlosigkeit usw. bis zur Weltvollendung.

4. Der Schlusswunsch: Vers 21

Vers 21:

Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!

Am Anfang der Offenbarung: **Jesus** = Dies ist die Offenbarung Jesu Christi. In der Mitte Jesus als der Handelnde. Am Ende wieder

Jesus als der Vollender. Um ihn geht. Auch heute in der Gemeinde und unserm persönlichen Leben. Er ist aber auch der Garant dafür, dass sich alles so ereignen wird.

- Adolf Pohl auf einem Kalenderblatt: Im NT 903 mal der Name Jesus genannt!

Der letzte Begriff der Offenbarung: **Die Gnade** = alles Geschenk. Können wir nicht verdienen, brauchen wir auch nicht. Hat Jesus getan. Uns von ihm beschenken lassen.

So können wir getrost unsern Weg gehen bei allem, was uns begegnen mag. Und unserm Herrn wollen wir immer wieder die Ehre geben, die allein ihm gebührt!

Offenbarung 22,12-17: „Siehe, ich komme bald.“ Advent.

Advent heißt Ankunft. In der Vergangenheit, aber auch in der Zukunft. Wir beschäftigen uns zu wenig damit. In der Urgemeinde war das anders, siehe die Schriften des NT. Ihr Leben war geprägt von der Erwartung des wiederkommenden Herrn. Sie riefen sich gegenseitig zu: „Maranatha“ zu, unser Herr kommt. So sollte es auch bei uns sein. Wir haben es nötig, ganz neu den Ruf des Herrn zu hören und zu beherzigen: „Siehe, ich komme bald.“

Mir geht es in dieser Stunde nicht um die Erörterung rein dogmatischer oder gar spekulativer Fragen. Das geschieht heute oft, auch in bestimmten Büchern. Wir wollen diese Frage seelsorgerlich behandeln und erwägen, was der Ruf Jesu: „Siehe, ich komme bald“ für unser persönliches Leben jetzt und hier zu bedeuten hat.

Unser Text gibt uns eine fünffache Antwort:

1. Jesus wird wiederkommen, um jedem zu vergelten, wie seine Werke gewesen sind: Vers 12.

Hier steht: „einem jeglichen.“ Das dürfen wir nicht einschränken auf Ungläubige. Es gibt viele Parallelstellen. Aber Joh 3,17f. Dort „richten“ = verdammen. „Urteilen“ = verurteilen. Hier geht es um Beurteilung, Belohnung. 1. Kor 3,11-15.

Gott beurteilt uns nach unsern Werken. D. h. es geht nicht in erster Linie um unsere Gedanken, Vorstellungen, Überlegungen, Grundsätzen, unser Reden, sondern um unser Tun, Handeln, Verhaken. Damit ist auch ausgedrückt, wenn unser Glaube sich als nicht wirksam erweist, hilft er uns nichts. Wo unser Leben keine Frucht gebracht hat, ist es ein Vergebliches gewesen bei allen frommen und religiösen Dingen, die wir vielleicht aufzuweisen haben. Jak 2,17; 2. Kor 5,10. Röm 2,6-8-

Dabei wird Gott ein gerechtes Urteil fällen. Er berücksichtigt die Umstände, die Motive usw., die Erbmasse, die Begabung, die Möglichkeiten des Einzelnen. Nicht das Was, sondern das Wie zählt; es geht immer um die Treue. Bei einer Beerdigung und dem anschlie-

Benden Kaffeetrinken sagt jemand: „Von dem Verstorbenen war nichts Besonderes zu sagen, außer er war treu gewesen.“ So nicht.

Was bedeutet das für uns, die wir noch im irdischen Leben sind? Sollten uns nicht zufrieden geben mit der Bekehrung, dem Besuch der Gottesdienste usw. Sollten nicht gedankenlos in den Tag hinein leben. Das irdische Leben als Saatzeit für die Ewigkeit ansehen. Jeden neuen Tag als neue Möglichkeit ansehen, Gutes zu tun, den Glauben auszuleben, für Jesus da zu sein, Frucht zu bringen. Eph 5.16. Missionarisch leben in der Ehe, Familie, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde. Geben wir uns doch ja nicht zufrieden mit frommer Tradition und bloßem Worten, achten wir auf das entsprechende Verhalten, das Tun, das aus dem Glauben kommt. Alles andere ist lebensgefährlich.

2. Wichtig ist für uns, dass wir gereinigt werden von unseren Sünden: Vers 14.

Kleider = Leben. Sind beschmutzt durch die >Sünde. Von Adam herkommend sind wir zunächst alle unrein, befleckt, sündig. 1. Mose 6,5; 8,21: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Damit dieses böse Herz rein wird, gibt es nur einen Weg, das Blut, das der Herr Jesus für uns am Kreuz vergossen hat.

„Waschen.“ Das ist Gegenwartsform. Wie zu verstehen? Wenn vergeben ist, dann ist wirklich vergeben. Es geht um die grundsätzliche Reinigung bei der Bekehrung und um die tägliche Reinigung von jeder neuen Befleckung. Wir dürfen die Sünde in unserm Leben nicht auf die leichte Schulter nehmen. Sonst wird unser Verhältnis zum Herrn belastet. Der Teufel bekommt dann einen Anknüpfungspunkt, uns zu versuchen.

„Selig sind, die ihre Kleider waschen.“ Sie sind glücklich. Mt 5,8. Sie haben Frieden mit Gott. Die Freude am Herrn ist ihre Stärke. Der Teufel darf sie nicht über ihr Vermögen versuchen. Sie werden aus Gottes macht bewahrt zur Seligkeit. Text: „Sie dürfen teilhaben am Baum des Lebens.“ Dem ewigen Leben, der seligen Gottesgemeinschaft, der vollendeten Schöpfung. „Sie dürfen durch die Tore in das neue Jerusalem eingehen.“ Das sind große Verheißungen. Es lohnt sich, ganz mit Jesus zu leben.

3. Wir müssen achtgeben darauf, dass es nicht von uns an jenem Tag heißen muss, draußen sind sie. Vers 15.

Denn kein Unreiner darf die heilige Stadt betreten. Jes 52,1. Kein Unreiner kann Erbteil haben in der kommenden Königsherrschaft Gottes, Eph 5,5. Nichts Unreines wird in der Nähe des heiligen Gottes geduldet.

Das biblische Bild für unreine Menschen sind die Hunde. Deshalb lesen wir in Vers 15a. Aber die Aufzählung geht weiter und wird noch deutlicher, noch konkreter, noch beunruhigender. „Draußen sind die Zauberer.“ Nicht nur die aus Afrika und so. Sondern auch alle die, die sich bei uns mit dem dunklen Gebiet des Okkultismus und Spiritismus abgeben. Wer sich mit diesen Dingen abgibt, ist dem Herrn ein Gräuel. 5. Mose 18,9-12. Darum: „Sie sind draußen.“

„Draußen sind die Unzüchtigen“, die Hurer. Das muss mit besonderem Nachdruck in unserer heutigen Zeit gesagt werden. Neue Moral. Alle Welt tut das usw. Gottes Gebote gelten noch immer. Sie sind gut für uns. Wer sie übertritt sündigt und wird schuldig. Es gibt Vergebung. Aber wer bewusst in der Sünde lebt, schließt sich damit aus von der Gemeinschaft mit Gott. Er gehört in der Ewigkeit zu denen, die draußen sind.

„Draußen sind die Totschläger.“ Damit sind nicht nur Mördergemeint. Mt 5,21f; 1. Joh 3,15. „Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger.“ Ist Hass in unsern Herzen, halten wir eine Unversöhnlichkeit fest, ist eine bittere Wurzel da; versündigen wir uns mit unserer Zunge durch Schimpfworte, mit denen wir anderen eins auswischen wollen, durch Verleumdungen oder Halbwahrheiten – dann fallen wir unter das Urteil Gottes, dass wir Totschläger sind. Es hängt viel ab von einem geordneten Verhältnis zu unsern Mitmenschen.

„Draußen sind die Götzendiener.“ Wollt wieder an uns denken. Es kann der Mammon sein, Nikotin, Alkohol, Fußball, Totto, Fernsehen, Karriere und anderes mehr. So harmlos und zum Teil auch so nützlich der Gebrauch dieser Dinge an und für sich sein mag. Probe aufs Exempel machen: Sind wir in der Lage, bereit und willig, uns für einige Wochen des Gebrauchs dieser Dinge zu enthalten? Oder liegt für uns hier schon eine Bindung vor? Ein jeder prüfe sich

selbst, damit er nicht in der Ewigkeit auf Grund seines Götzendienstes aus der Gemeinschaft mit Gott ausgeschossen ist.

„Draußen sind die Lügner.“ Die es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Die gern übertreiben, leichtfertig Notlügen für erlaubt halten, andere zum Lügen veranlassen. Die das Wort Gottes umbiegen, verändern, verkürzen, entleeren, verfälschen und so Gottes ewige Wahrheit zur Lüge machen.

Es gibt in der Ewigkeit also ein Drinnen und Draußen. Wenn dann von Gott dieser Unterschied gemacht wird, dann muss es denselben jetzt schon auf der Erde geben. Draußen sind alle, die in der Welt leben. Aber auch alle, die nur fromm sind. Vers 15. Das ist eine ernste Wahrheit. Sie will uns nicht verletzen, sondern helfen. Jetzt ist noch Gnadenzeit.

4. Ein Prüfstein zur Diagnose des inneren Lebens: Vers 17a.

Gott will uns nicht im Unklaren darüber lassen, wie er unser Leben beurteilt, wenn wir ihn aufrichtig danach fragen. Der Text will uns hier weiter helfen. Die Ankündigung des Herrn: „Siehe, ich komme bald“ löst bei all denen, die innerlich richtig stehen, ein positives Echo aus. Vers 17a. Das bedeutet so viel wie: Ja, wir freuen uns auf deinen Tag, komm nur bald, Herr Jesus. Vers 20b.

Dieses positive Echo wird nicht bei allen ausgelöst. Manche bleiben gleichgültig; andere haben ihre Fragen und Zweifel. „Unser Herr kommt noch lange nicht.“ Wieder andere werden unruhig und erschrecken; sie wissen, dass sie nicht bereit sind, dem wiederkommenden Herrn zu begegnen. „Es kann nicht wahr sein, was nicht wahr sein darf.“ Wie reagieren wir? Hier können wir selber die Diagnose stellen für unser Leben. Sind wir drinnen oder draußen? Leben wir wirklich mit Jesus oder ohne ihn? Haben wir uns vorbereitet auf sein Kommen oder nicht? Da sollten wir ehrlich sein.

5. Die Einladung unseres Herrn an uns: Vers 17b.

Jetzt ist noch Zeit und Gelegenheit zur Änderung unseres Lebens.

Alle diejenigen, die noch ein Unbehagen empfinden beim Gedanken an die Wiederkunft Jesu sind eingeladen zunächst einmal den ersten Schritt zu tun: Vers 17b. Wohin kommen? Zu dem, der wäh-

rend seines irdischen Lebens gesagt hat: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Joh 7,37. Wie kommen? Im Gebet. Allein oder zusammen mit einem schon glaubenden Menschen.

Zu Jesus kommen, das heißt dann auch, ihn aufnehmen. Nur der wird ein Gotteskind, der ihn aufnimmt. Joh 1,12. Ihn aufnehmen, das bedeutet, ihn als Heiland, aber auch als Herrn und König aufnehmen, sich seiner Herrschaft über alle Gebiete des Lebens unterzuordnen. Und das schließt nun wieder eine Absage ein, an das eigene Ich, die Götzen usw. Wer zu dieser Absage nicht bereit ist, kann nicht sein Jünger sein. Lk 14,33. Absage an die bisherige Selbstrechtfertigung, Selbstentschuldigung, Verharmlosung und Verheimlichung der Sünde.

Solche Absage will und muss unter Beweis gestellt werden. Bei machem wir dieser Beweis darin liegen, dass er seine bisher verharmloste und verheimlichte Sünde ans Licht bringt und vor einigen Zeugen bekennt, um dann zu erfahren, was für eine Befreiung es bedeutet, wirklich Vergebung zu erlangen. Jak 5,16: „Bekennet einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr geheilt werdet.“

Der Satan will uns gern von diesem Schritt abhalten. Er weiß, dass er seine Macht am sichersten im Leben derer behält, die das Geheimnis ihrer Sünde, das sie mit ihm gemeinsam haben, nicht preisgeben wollen. Aber so kann uns nicht geholfen werden. Jesus lädt uns ein, zu sich zu kommen, abzuladen, Vergebung zu empfangen. Das allein ist der Weg der Hilfe. Diese Einladung gilt allen, die den ersten Schritt tun möchten. Aber auch denen, die schon länger auf dem Weg sind.

Die Botschaft unseres Textes eine harte Botschaft? Nur auf den ersten Blick. Letztlich ist es eine frohe Botschaft. Jesus deckt den Schaden unseres Lebens auf – aber er hilft und heilt uns auch. Wenn er uns hilft, dann ist uns entscheidend geholfen für alle Zeiten, dann können wir freudigen Herzens dem großen Tag seiner Erscheinung entgegen gehen.

Jesus ist der helle Morgenstern: Vers 16b, der die Nacht vertreibt und es Tag werden lässt. Möge er noch in vielen bisher dunklen Herzen aufgehen. Und möge er bald erscheinen, damit die Finster-

nis dieser Welt endgültig überwunden werden wird und der herrliche Tag Gottes anbrechen kann, der kein Ende nehmen wird.

Offenbarung 22,16: Der helle Morgenstern.

Andacht nach Sprechmotette der Jugend.

1. Der helle Morgenstern ist sichtbar.

Die großen Ereignisse in der Geschichte de Volkes Gottes waren oft von außerordentlichen Ereignissen in der Schöpfung begleitet, so dass Gottes Wirken für alle sichtbar wurde. Durchzug durchs Schilfmeer (2.Mose 14), Erscheinung Gottes am Sinai (2. Mose 19).

Wenn sich Jesus als der helle Morgenstern bezeichnet, möchte er damit sagen, dass er wie dieser Stern für jeden sichtbar und erkennbar ist.

2. Der helle Morgenstern ist die Erfüllung der Verheißung und damit Zeichen der Hoffnung.

Jesus Christus, der wiederkommende Herr, ist die letzte und größte Erfüllung dieser Verheißung (4. Mose 24,17). Er wird alle seine Feinde, auch den Antichristen, besiegen!

3. Der helle Morgenstern ist das Zeichen für Macht.

In der Antike war der Morgenstern Zeichen des Sieges und der Weltherrschaft. Jesus gehört alle Macht (Mt28,18). Wer nach dieser Macht strebt, kämpft deshalb gegen ihn.

4. Der helle Morgenstern gibt Orientierung (Joh 14,6).

Wir finden den Weg durch die Wirren unserer Zeit, wenn wir unsere Blicke auf Jesus richten.

5. Der helle Morgenstern schenkt Glanz und Freude - auch im Leid (Phil 4,4).

6. Der helle Morgenstern kündigt den Tag an, der alle Finsternis vertreiben wird.

Vor der strahlenden Helligkeit, die von Jesus ausgeht, müssen die Nacht der Sünde und des Todes fliehen (2.Petr 1,19).

